Vol. 36

Jan. 1 - Dec. 15, 1899

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint monatlich. — **Elkhart, Ind., 1. Januar 1899.** — 35. Jahrgang — No. 1.

H. H. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Verleihung Roms- ... 1
Offene ... 1 ... an Indien, alte ... geht ... 1
Ein Schreiben an Aeltesten ... aus N. Mexico ... 2
Aufruf zu Missionen. ... 3
Zur Stelle ... 4
Gedenke, Bruder, ... 4
Unser Missionsfeld in Indien ... 5
Eine Pflicht und ... 5
Ein Wort ... 6
Briefe ... 6
Berichte aus S. E. Kansas ... 7
Zu ernsten Zeiten bei Waterloo ... 7
Zeugnis aus der Bibel für die Wahrheit der ... 10
Gemeindeberichte und kurzes Sammelsurium ... 10
Zu Aufnahme des Handbuchs ... 11
Antworten ... 11
Wie bedient ... gent in Armenien aus. ... 11
Alles Gerüst ... 11
Welche „Form“ ... 14

Editorielles.

Allen Lesern des Herold ein glückliches neues Jahr!

*

Der erste Januar erinnert uns daran, daß wiederum ein Jahr von 365 Tagen an uns vorbeigerollt, um nie wiederzukehren. „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Psalm 90, 12.

*

Dem Menschen ist es natürlich an das Übernatürliche zu glauben.

*

Alle treuen Jünger Jesu Christi und Christen; aber nicht alle Christen und treue Jünger ihres Herrn.

*

Die Sonne zeugt schweigend für Gottes Dasein und Größe; ihr Thun ist ihre Rede.

*

Wir verweisen unsere Leser auf den höchst interessanten Artikel „Ein Hilferuf“ von Br. Peter Jansen.

*

Wer einen Geldsack heiratet, kann sich auf ein ledernes Herz gefaßt machen.

*

Wenn du mit dir selbst zufrieden bist, dann ist der Teufel auch mit dir zufrieden.

*

— Christus hat sein Erlösungswerk ganz vollbracht, und wir sollten uns ihm nur halb hingeben?

*

Geben ist wohl seliger als nehmen, aber noch schöner ist vergeben.

*

Frauen, welche allzu hohe Federhute tragen, und in Folge der vielen Federn wohl im stande eines Tages auf und davon zu fliegen.

*

Jeder Christ sollte in seinen Dienstboten oder Untergebenen einen Mitchristen sehen, welcher dermaleinst mit nach derselben Wage gewogen werden soll.

*

— Wenn unsere deutsche Jugend das Bedürfnis fühlt, etwas Englisches zu lesen, so können wir keine besseren Blätter empfehlen, als “Words of Cheer” ein S. S. Blatt, wie der Jugendfreund, für 50 Cents zu bestellen bei: Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind. und “Young People’s Paper,” 75 Cents per Jahr, zu bestellen bei: Young People’s Paper Association, Elkhart, Ind.

*

Frau J. F. Funk nebst Frl. Tochter, sowie auch die Familie A. B. Kolb kehrten Samstag, den 17. Dez., von ihrer Reise nach Pennsylvanien heim. Wir heißen die lieben Freunde in ihrer Heimat herzlich willkommen. Besonders freuen wir uns den Editor des englischen Herold, Br. A. B. Kolb, wieder munter und frisch hinter seinem Pulte sitzen zu sehen.

*

Schw. Mary Denlinger von der mennonitischen Home Mission in Chicago, welche ihre Ferien in ihrer Heimat, Lancaster Co., Pa. zubrachte, gedenkt um Weihnachten ihren Posten in der Mission wieder aufzunehmen. Schwester Amanda Musselman aus derselben Gegend will auch diesen Winter auf der Mission zu Chicago zubringen, um sich für den Missionsdienst vorzubereiten. Möge Gott unsere Brüder und Schwestern auf dem Missionsfelde segnen und geben, daß noch viele Seelen möchten gerettet werden.

*

Es thut einem Christen wehe, wenn er sehen muß, daß Leute, die sich zu den Gebildeten zählen, zu Hause, auf der Straße und besonders im Versammlungshause sich sehr unanständig betragen. Gar auffallend ist es, daß viele von denen, die da glauben, daß sie schon „zu gebildet“ seien um den ehrwürdigen Gemeinderegeln in allen Stücken gehorsam zu sein, im Gotteshause als die unanstehendsten Flegel sich benehmen. Mancher Vater, der im Versammlungshause obenan sitzt, würde schamrot werden, wenn er sehen könnte, was sein Sohn oder seine Tochter auf den hintersten Bänken für Störung machen. Warum verteilen sich die Erwachsenen im Versammlungshause nicht besser? Etwa um durch ihre eigenen Buben und Mädchen nicht gestört zu werden? Es ist doch ein Zeichen von geistiger Verkommenheit, wenn Leute während der Predigt nur mit ihren Kindern spielen, dieselben zum Lachen bringen und nach Kräften versuchen, die Aufmerksamkeit der jüngeren Leute auf ihren Liebling und von der Predigt wegzulenken. Der gewöhnliche Farmer hat in der Regel zu viel Respekt vor Gottes Wort, um sowas zu thun, aber unter denen, die sich für „gebildet“ halten und womöglich noch an der Volkserziehung mitwirken, giebt es solch traurige Subjekte.

*

— Ein prachtiger Wunsch. Einer unserer Korrespondenten schreibt folgendes: „Ich wünsche, einer unserer Prediger würde einen Artikel schreiben über Ev. Joh. 6, 53: Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.

Es hat mich schon manchmal gewundert, warum unsere Prediger, die zum Schreiben die nötigen Gaben besitzen, solche Schriftstellen nicht aufnehmen und erklären, auf daß die zerstreuten Glieder am Leib Jesu, die nicht die Gelegenheit haben, von Zeit zu Zeit eine mündliche Predigt zu hören, auch aus dem Wort Gottes könnten gespeist und erbaut werden. Eine gedruckte Predigt kann öfters gelesen werden und also viel mehr Nutzen daraus gezogen werden als aus einer gesprochenen Predigt.“

Für das Gedeihen und Prosperieren eines Kirchenblattes ist es durchaus notwendig, daß die Aeltesten und Prediger das Blatt bei jeder Gelegenheit empfehlen und daß sie für das Blatt schreiben, denn nur dann kann das Kirchenblatt den Predigern eine starke Stütze sein und seinen Zweck recht erfüllen. Manches kleine Häuflein sitzt in einem versteckten Winkel dieser Erde und hat keinen Hirten. Welch ein Segen für solche, wenn sie wöchentlich durch das Gemeinschaftsblatt mit der Muttergemeinde in geistigen Verkehr treten können. Schundblätter mit Frauenbildern und schlüpfrigen Romanen werden verbreitet und wenn noch recht viel betrügerische Anzeigen aufgenommen werden, bezahlen sie sich oft noch recht gut; aber ein Kirchenblatt darf nicht in marktschreierischer Weise aufgenommen werden. Die Bedeutung desselben als Stütze für Aeltest und Prediger muß verstanden und gewürdiget werden, es muß ein Bedürfnis nach geistiger Nahrung in den Gemeinden sein und die fähigeren Kräfte müssen das Blatt benutzen um auf die Leute einzuwirken und um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken und mehr zu fördern.

*

Aufmunternd. — Perlen findet man nur selten, und es giebt viel Erde, Stein und Schutt durchzuwühlen und fortzuschaffen bis man einmal ein wenig Gold herausbekommt. In einem Blatt, Ev. Posaune genannt, in einem fortlaufenden Artikel unter der Überschrift: „Gehet aus von ihr, mein Volk,“ von einem gewissen G. Toberer, haben wir folgendes:

Einen geschichtlichen Beitrag hinsichtlich dieser Thatsache liefert das dicke Buch:

„Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers willen, gelitten haben und getödtet worden von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660."

Dieses Buch enthält biblische Wahrheiten, darunter sich jedes Gotteskind nun freuen kann. In einer schönen Weise wird über die Gemeinde Gottes geredet. Es wird dargethan, wie von Adam bis auf Christum Gott seine Gemeinde hatte auf Erden, und daß diese Gemeinde bestehen werde bis zum Ende der Welt. Die Gemeinde Gottes war zu gewissen Zeiten verdunkelt und verborgen; aber deshalb war sie doch vorhanden. Durch eine fortlaufende Aufzählung von christlichen Martyrern und Anführungen aus allerlei Büchern wird nachgewiesen gesucht, daß die „Taufgesinnten" die wahre Nachkommenschaft der Gemeinde Gottes seien. Das Buch ist in dieser Hinsicht geschickt angeordnet, und der unbefangene Leser könnte die Überzeugung gewinnen, daß Christus und seine Apostel die Vorgänger der Taufgesinnten waren, und daß diese Gemeinschaft die Gemeinde Gottes sei. Nicht ohne herzliche Teilnahme und erbaulichen Gewinn kann man dieses Buch lesen. Die Verfolgungs- und Leidensgeschichte der Taufgesinnten muß jedem Leser nahe gehen. Was die biblische Wahrheit anbelangt, so haben diese Leute eine bessere Erkenntnis gehabt als ihre Wächter und Verfolger. Uns selbst ihre Gegner nennen ungelehrt, daß in dieser Gemeinschaft demütige und gottergebene Seelen waren, die nach dem besten Wissen und Gewissen ihrem Herrn dienten. Das Herz jedes Kindes Gottes kann nicht anders, als sich mit den Jüngern Jesu verbinden wollen, auch wenn sie das Malzeichen der „Taufgesinnten" tragen."

Wir nehmen der Biene nach, wir nehmen was uns süß schmeckt, den Honig; das Bittere und Giftige was uns nicht gefällt und nicht schmeckt, das lassen wir. Der erwähnte Artikel, der eine ganze Seite des Blattes einnimmt ist angefüllt mit dem wilden Geist des Gemeindeunterthums, und bedroht alle Gemeinschaften und kirchliche Ordnungen als Sekterein. Auch die Taufgesinnten, die er in obigem Artikel so gut und schön dahinstellt, die stellt er hin als eine Sekte; aber wie oben gesagt, wir nehmen aus seiner Schrift nur was gut ist, das Schlechte lassen wir schon.

F.

*

Eine Berichtigung. In einer neulichen Nummer des Berne (Ind.) Witness bemerken wir einen Artikel unter der Überschrift: „Garabed der Hagopian von Zeitoun, Armenien." Die genannte Person ist Mitglied des Armenischen Relief Komitees von Berne, Indiana, zu welchem Komitee auch John A. Sprunger gehören.

In diesem Artikel werden einige Angaben gemacht, die nicht stillschweigend übergangen werden können, da dieselben den Thatsachen nicht entsprechen und auf die Home and Foreign Relief Commission einen unbegründeten Verdacht bringen.

Wir citieren aus der oben genannten Zeitung: „Da es ein National Armenian Relief Committee giebt, so wird oft die Frage aufgeworfen, ob es notwendig sei, ein anderes Relief Komitee zu organisieren. Wir glauben, daß das National Relief Committee ein edles Werk für die Notleidenden in Armenien gethan hat, und sind Gott dankbar für was sie gethan haben. Nichtsdestoweniger haben wir in Erfahrung gebracht, daß sie ihren Missionaren und Beamten daheim und auswärts hohe Gehälter bezahlen. Geld, welches für den Unterhalt der armenischen Waisenkinder gegeben wird, sollte ausschließlich für diesen Zweck gebraucht werden und nicht um Missionaren und Beamten hohe Gehälter zu bezahlen. Auch die Home and Foreign Relief Commission in Elkhart, Ind., hat das meiste von seinem Gelde im vorigen Jahre an Gesellschaften und Gemeinden daheim und Missionare im Auslande bezahlt.

Wir geben nicht vor, Näheres über das National Armenian Relief Komitee und zu wissen, noch über die Art und Weise, wie sie das Geld, welches ihnen anvertraut wurde, verwendet haben, oder welche Gehälter sie ihren Missionaren und Beamten bezahlten; es ist dies eine Sache, in Bezug auf welche sie sich selbst zu verantworten haben. Was aber die Home and Foreign Relief Commission angeht, so haben wir sicherlich in deren Werk großes Interesse und ohne Zweifel ist jeder, der jenes Werk direkt oder indirekt unterstützt hat, interessiert in den Angaben der genannten Zeitung.

Die Angabe, daß die Home and Foreign Relief Commission im vorigen Jahr das meiste von ihrem Geld an Gesellschaften und Gemeinden daheim und an Missionare im Auslande ausbezahlt hat, ist weit entfernt von der Wahrheit; sie ist in der That gänzlich unwahr. Die Home and Foreign Relief Commission hat nichts derartiges gethan. In der ersten Dezembernummer des Herald of Truth findet der Leser den Bericht des Schatzmeisters für voriges Jahr, welcher zeigt, daß im ganzen $8925.17 eingenommen worden sind. Davon wurden

Nach Indien geschickt für die Notleidenden,	$4502 00
Nach Indien geschickt für besondere Zwecke, wie Waisenerziehung &c.,	1298 00
Ausgaben für Druck, Papier und Porto,	379 87
Rest in der Kasse,	2745 30
	$8925 17

Von dieser Summe, die am 1. Dezember noch in der Kasse war, sind seitdem $1400 nach Indien geschickt worden, und es ist kein Geld ausbezahlt an irgend jemand in diesem Lande (ausgenommen die notwendigen Ausgaben) und keines für Missionszwecke in Indien. Es ist richtig, daß alles Geld, welches gegenwärtig nach Indien geht, an Missionare geschickt wird durch die India Orphans Relief Association, aus der Ursache, daß den Missionaren die Aufsicht und Pflege der Waisenkinder anvertraut ist, aber das Geld wurde ihnen nicht gesandt, um Mission zu betreiben, und jeder Cent, der von der Home and Foreign Relief Commission neben den unvermeidlichen Auslagen nach Indien geschickt wird, muß zum Unterhalt der verwahrlosten Waisen verwendet werden und nicht direkt für Missionszwecke."

Viel ist gesagt worden von verschiedenen Personen, welche Geld für die Notleidenden in Indien und Armenien gesammelt haben, von Geldsendungen ins Ausland ohne Unkosten oder daß von dem gesammelten Gelde nichts zur Deckung solcher Unkosten verwendet werden solle. Über diesen Punkt ist namentlich von den Herausgebern des Christian Herald, als sie dieses Werk aufnahmen, viel gesagt worden, und die Idee, daß dies möglich sei, fand Anklang bei vielen. Wir machen jedoch die bestimmte Angabe, daß es nicht möglich ist. Die Unkosten der Sendung nach Indien oder Armenien müssen von irgend jemand getragen werden. Banken thun keine Arbeit frei; Wechsel, Telegramme, Korrespondenz- und Kollektionsunkosten müssen unbedingt bezahlt werden. Wenn es nicht direkt aus dem Fonds genommen wird, muß es aus einem andern Fonds genommen werden. Schreiber dieses hat öfters Geld für wohlthätige Zwecke ins Ausland gesandt und mehrere Male die Unkosten des Wechsels aus seiner eigenen Tasche bezahlt. Auf solche Weise können allerdings die gesammelten Gelder ohne Unkosten für den Fonds selbst gesandt werden, wenn aber die Summen groß und die Unkosten bedeutend sind, kann eine Privatperson dies kaum thun, und die Einsender des Geldes verlangen es auch nicht, und wenn jemand Versprechungen dieser Art macht, ist es gewöhnlich, um Leute an sich zu ziehen und andere in Ungunst zu bringen. Die Home and Foreign Relief Commission kann sowohl nach Indien als nach irgend einem andern Teil der Erde, Geld mit so geringen Unkosten senden als irgend jemand, aber ohne Unkosten kann es von niemand gesandt werden.

Aus dem Bericht kann ersehen werden, daß kein Geld (auch nicht ein Cent) an Gemeinden und Gesellschaften daheim ausgezahlt worden ist, auch nicht an Missionare zu Missionszwecken. Es wurde den Missionaren in Indien eingehändigt, um genau zu den Zwecken, für welche es die Geber bestimmt hatten, verwendet zu werden, entweder für die Waisensache im allgemeinen oder für gewisse specificierte Waisenkinder, und die Home and Foreign Relief Commission ist bereit, dies aufs deutlichste darzuthun. Sobald ein Bericht aus Indien ankommen wird, kann es gezeigt werden, auf welche Weise das Geld dort verwendet worden ist.

Jeder Herausgeber einer Zeitschrift und jede wohlthätige Gesellschaft ist der Kritik unterworfen, wenn aber jemand sich vornimmt, Kritik zu üben, darf er nicht auf bloße Vermutungen bauen, sondern allein auf Thatsachen.

Das Geld, welches für die Notleidenden kollektiert wurde, ist ebenfalls allein für diesen Zweck verwendet worden und, wie Br. Lambert bezeugen kann, hat er unter keinen Umständen gestattet, das Geld zu einem andern Zweck zu verwenden, als die Notleidenden zu speisen und zu kleiden.

Alles was wir beanspruchen ist, daß J. A. Sprunges so gütig sein möge, der Home and Foreign Relief Commission Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und diesen Bericht zu veröffentlichen, damit keine verkehrten Eindrücke oder ungerechte Reflektionen durch den Artikel im „Witness" veranlaßt werden mögen.

Von allen Geldern, die für Indien gesammelt worden sind und die sich auf etwa $40,000.00 belaufen, ist nichts für irgend einen andern Zweck ausgegeben oder verwendet worden als allein für den Zweck, zu welchem es gegeben worden war.

Bemerkung. Das Geld, welches sich noch in der Kasse befindet, ist für specificierte Zwecke gegeben worden und wird zu den von den Gebern bestimmten Zwecken verwendet werden.

Die Uebertretung Adams.

Man hegt in der jetzigen Zeit ziemlich allgemein den Sinn, wie auch von Mennonitenpredigern öfters gesagt wird, daß, als Adam und Eva im Garten Eden von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen, gegessen hatten, und der Herr zu ihnen kam und mit ihnen darüber redete, Adam die Schuld auf Eva legte und Eva wiederum auf die Schlange. Das wird jetzt angenommen von Sonntagsschullehrern, Predigern, Evangelisten &c., was ein großer Irrtum ist, und es thut not, daß die Leute darüber belehrt werden.

Ein Korrespondent macht über diesen Gegenstand aufmerksam und wir legen es unsern Lesern vor.

Als Gott Adam fragte, „Wer hat dir's gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltst nicht davon essen?" antwortete er: „Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß."

War das nicht ein aufrichtiges Bekenntnis? War es nicht die wirkliche und aufrichtige Thatsache, daß das Weib ihm von dem Baum gab, und daß er aß? Wie sollte er es nun besser und aufrichtiger haben sagen können? Wer kann da nun einen Tadel dagegen bringen? Wer will sich unterstehen zu sagen, daß Adam unrichtig, falsch oder betrügerisch gehandelt hat? Nein, es war ein wahrheitsgetreues Bekenntnis: „Das Weib gab mir, und ich aß."

Dann sagte der Herr zu Eva: „Warum hast du das gethan?" Sie antwortete einfach und mit der Wahrheit: „Die Schlange betrog mich also, daß ich aß." War das nicht Wahrheit? Wer will auftreten und sagen, daß Eva untreu und listig oder betrügerisch handeln wollte? Sie sprach die Wahrheit, und wer nun Adam oder Eva der Untreue oder Falschheit, oder daß sie nicht aufrichtig gehandelt haben beschuldigt, der bedenke nun die Warnung unseres Heilandes, die er bei einer gewissen Gelegenheit zu den Juden sprach: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein."

Dazu ist noch in Betrachtung zu nehmen, daß der Herr auch ihr treues und aufrichtiges Bekenntnis, ihnen Gnade und Vergebung widerfahren ließ. Aus der Gerechtigkeit muß wohl verstanden werden, daß die Strafe, nach des Herrn Wort, der Übertretung folgen mußte, aber dennoch erzeigte sich auch die Barmherzigkeit Gottes und gab dem Menschen die Verheißung, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten werde."

„Dies" sagt Dietrich Philliy, „war die erste Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi."

Dazu machte der Herr ihnen, nachdem sie sich Schürze von Feigenblättern gemacht hatten, „Röcke von Fellen und zog sie ihnen an."

Aus allem diesem ist zu sehen, daß der Herr in seiner Gnade Adam und Eva angenommen hatte nach ihrer Übertretung, hat ihnen die Verheißung eines Erlösers gegeben und ihnen Röcke angezogen, um dadurch zu zeigen, daß ihre Sünden durch ihr aufrichtiges und reuevolles Bekenntnis, mit dem Rock des Heils, durch den verheißenen Erlöser gedeckt und vergeben sind.

Sollte man annehmen, daß unsere ersten Voreltern ein untreues, unreumütiges und unaufrichtiges Bekenntnis gethan hätten, dann hätten sie nie können von Gott begnadigt werden; sonst wäre die Gerechtigkeit Gottes zu Grunde gefallen und folglich das ganze menschliche Geschlecht unrettbar verloren. Ein solcher Sinn ist unmöglich mit dem Wort Gottes und mit der Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und den Bedingungen des Heilsplanes zu vereinigen. Wer nun Gottes Wort erklären will muß unbedingt eine bessere Theologie hervorweisen, sonst fällt sein ganzes Werk zusammen und er wird am Ende erfahren, daß er sein Haus auf den Sand gebaut hat. F.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Leb wohl, du liebes, altes Jahr.

Herr, lehre mich doch dran es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat; laß mich erkennen, wie vergänglich ich bin.—Ps. 39, 5.

Das alte Jahr, das liebe Jahr,
Geht rasch zu seinem Ende.
Ach, ist es denn nicht allzuwahr,
Die Zeit enteilt behende!
Der Strom der Zeit mit leisem Tritt,
Der reißt uns unaufhaltsam mit
Ins Meer der Ewigkeiten!

Das alte Jahr, ein Sorgenjahr
Stirbt nun am Neujahrsmorgen.
Hat dich nun vielfach vor Gefahr
Dein Gott bis heut geborgen.
Wie dankt du Ihm für diese Treu,
Die stets an dir ist worden neu
Zu früh und später Stunde?

Das alte Jahr, ein Gnadenjahr,
Ward dir nochmals gegeben.
Es ist dir kund und offenbar,
Zu deinem Heil und Leben.
Wie steht es, bist du nun bereit?
Und, angesichts der Ewigkeit
Kannst du hier Abschied nehmen?

Das alte Jahr, ein ernstes Jahr
An vielen, ernsten Zeichen.
Für manches Menschenkind sogar
Ein Jahr ohn seines Gleichen,
Vielleicht ein ernstes Strafgericht,
Das schwere Sünden angericht't—
Drum mahnt Gott ernst: Thu Buße!

Das alte Jahr, ein Todesjahr
Für manche deiner Lieben!
Doch bist du von der Todesbahr
Bis heut verschont geblieben!
Denkst du an deinen Todestag,
Wann der für dich erscheinen mag?
Stehst du mit Gott im Frieden?

Dies alte Jahr, war's wohl ein Jahr,
Wo du mit milden Händen
Dem Armen, der's bedürftig war,
Thät'st mild dein Scherflein spenden?
Und lassen so mit edlem Mut
Dein Brot, ein Teil von deinem Gut
Fern übers Wasser fahren?

Leb wohl, du liebes, altes Jahr
Mit deinen Freuden, Leiden!
Mög' uns der Herr im neuen Jahr
Auf seinen Auen weiden;
Uns führen treu an seiner Hand,
Uns bringen einst ins bessre Land—
Das walte Gott in Gnaden!

G. W. S.

Reisebericht des Ältesten Jakob A. Wiebe von Hillsboro, Kansas.

Am 7. Dez. traf der langerwartete l. Älteste Jakob A. Wiebe in Elkhart ein. Groß war die Freude unseres l. Ältesten J. F. Funk, seinen Freund und Amtsbruder nach vierundzwanzigjähriger Trennung wieder sehen zu dürfen. Der Editor hatte die Freude, Br. Wiebe als Gast bewirten zu dürfen. Br. Wiebe war noch in Rußland in dem elterlichen Hause des Editors ein viel und gern gesehener Gast. Als wir nach dem Abendessen beim warmen Ofen saßen, sagte Br. Wiebe: „Nun, Gerhard, nimm dir Feder und Papier und schreibe was ich dir sagen werde. Ich gehorchte nur zu gerne, denn ein Reisebericht vom Ältesten Wiebe wird nicht nur dem Editor, sondern auch den meisten Lesern des „Herold" höchst interessant sein. Br. Wiebe diktierte etwa folgendes: „O, welch ein Bild des Elends habe ich in dem großen Chicago gesehen; wie viel schlechte und verkommene Menschen giebt es doch an den Stellen, wo die höchsten Bildungsanstalten zu finden sind. In all dem Unglück ist es doch gut, daß man dort Waisenhäuser eingerichtet hat, welche ich mit Vorliebe besuche. Die meisten fand ich höchst sauber und reinlich. Eine alte Mutter hatte 18 Babies zu baden und dabei strahlte ihr Gesicht vor Glück und Vergnügen. Solch ein treues Herz muß wohl von der Liebe Christi angefüllt sein. Wir haben uns hier in Chicago wieder einige Waisenkinder bestellt, die wir in unser Waisenheim zu Hillsboro, Kansas aufnehmen wollen.

Wir verließen Chicago am 27. Okt. und reisten nach Flat Lick, Ky. woselbst wir einen jungen Bruder längere Zeit als Gehilfen in einer Mission stehen hatten. Unser Bruder hat aber infolge Eifers und guten Betragens die Aufsicht über die Station erhalten. Von hier aus machten wir Missionsausflüge in die Berge. Leider konnte ich meines Rheumatismus halber nicht mitreiten. So machten sich die Br. P. A. Wiebe, Klaas Willms und der junge Missionar Peter Wiebe zu Pferde auf in die Berge und berührten auf ihrem Rundritt fünf Counties. Ich machte in der Zeit fleißig Hausbesuche und habe unter der dortigen Bevölkerung viel Armut, Elend und Jammer kennen gelernt. Ihre Hütten sind schlecht, klein, derselben, schwarz verräuchert, ohne Fenster und mit nur einer Thüre. Die Kamine sind meistens aus schlechten Steinen, und beißender Rauch füllt oft das ganze Haus. Deshalb muß man die Thüre stets offen halten, wenn auch ein krankes Mütterchen in der kleinen Stube liegt. In der afrikanischen Kirche hatten wir mehrere Versammlungen, nur wenig Weiße nahmen daran teil. Die Afrikaner waren sehr glücklich sich mit uns eins im Herrn zu wissen. Ein alter, siebenzigjähriger, blinder Vater, (Farbiger) betete unter vielen Thränen: Ich weiß, meine Zeit ist abgelaufen, ich werde nicht mehr oft auf diesen Hügel zur Andacht kommen können; hoffe aber in der bessern Welt meine deutschen Brüder auf dem Berge Zion wieder zu treffen. —

Dort besuchten wir auch die Stadtschule, welche 38 Schüler zählt und von zwei Lehrern bedient wird. Man freute sich über unseren Besuch und die Kinder sangen uns einige recht schöne Lie-

der aus Gospel Hymns vor. Darauf stellte ich noch einige Fragen an die Kinder. Br. Frank Hauser, Gehilfe der Station Flat Lick machte den Dolmetscher. Aus den Antworten, die ich von den Kindern bekam, schloß ich, daß die Kinder keinen Religionsunterricht bekamen. Als ich später noch erfuhr, daß der eine Lehrer einen unmoralischen Lebenswandel führte wurde ich recht traurig gestimmt. Was haben wir doch für einen Vorzug gegen solche Schulen.

Weil unsere drei Brüder aber noch eine Reise in die Berge machen mußten, um sich nach einer passenden Stelle für eine Mission umzusehen und ich doch nicht mitgehen konnte, so fuhr ich am 1. Dez. ab nach Berne, Ind. Dort kam ich um zwei Uhr nachts an und wurde von einem Nachtwächter freundlich bewillkommt. Derselbe sagte: „Ich habe schon vorige Nacht auf Sie gewartet. Ihr Name ist Jakob Wiebe, nicht wahr? Kommen Sie." Ich folgte ohne Bedenken und ohne Fragen. Nach viertelstündigem Gange klingelte er an einer Thür. Und Br. John Sprunger öffnete und nötigte mich in sein warmes Zimmer. In dem schönen Bett schlief es sich ganz prächtig. Ich war aber auch sehr müde. Morgens um fünf Uhr lautete die Glocke und es gab Bewegung im Hause; da ich müde war zögerte ich noch ein wenig mit Aufstehen. Nach Tisch fand der Morgen-Gottesdienst statt, darauf ging ein jeder an seine Arbeit.

Ich ging ins Waisenheim und sah wie dort Frau Sprunger mit 45—50 kleinen Kindern Morgen-Gottesdienst hielt. Zwei- bis dreijährige Kinder fangen eifrigst mit. Es machte mir auch große Freude, daselbst noch einige junge Schwestern zu sehen, welche durch Antrieb des Geistes gekommen waren Frau Sprunger zu helfen. Einige machten das Essen und andere nahmen sich der Kinder an, welche alle ordentlich in Klassen eingeteilt sind. Die Kinder waren von einem bis zwölf oder dreizehn Jahren alt. Die Zimmer sind schön geräumig und warm; die Betten und Kleider rein; das Essen gut, und das beste von allem war die Liebe, welche hier ihren Thron aufgeschlagen hatte. Schw. Sprunger ist eine rechte Mutter über die armen Waisen und hat den besten Eindruck auf mich gemacht. Sie ist Tag für Tag unermüdlich an der Arbeit.

Samstag, den 3. Dez., hatte Br. Sprunger in seinem V. H. eine Versammlung anberaumt. Ich sprach über Evangelium Joh. 6, 63. Nach der Versammlung besuchte ich und Schw. Sprunger eine vom Schlag gerührte leidende Schwester, welche auch Sprunger hieß, welche viel über ihr Leiden zu klagen hatte, auch daß ihre Hoffnung schwach sei. Ich erzählte ihr viel aus meinem Leben, besonders von meinen beiden Schwestern Helena Wedel und Anna Löwen. Die eine litt elf Jahre am Krebs und die andere am sogenannten „Fliegenden Feuer" welches in der Medizin „Erysipelas" bezeichnet wird. Manche Bücher nennen es auch das „Antonius Feuer"; dann erzählte ich ihr von einem Bruder in Kansas, welcher drei Jahre gefüttert, gewaschen, an- und ausgekleidet werden mußte. Darauf wurde sie froh und sagte: „Dann ist mein Leiden noch gering, denn ich kann meine rechte Hand noch bewegen und ich will nun auch nicht mehr klagen." Nachdem wir etliche Lieder gesungen, Röm. 5 gelesen und auf ihren Wunsch mit ihr gebetet hatten war die Nacht hereingebrochen und wir mußten heim.

Sonntag, den 4. Dez., war ich in S. F. Sprungers Versammlung. Weil mich der freundliche Aelteste aufforderte sprach ich etwas über Jeremia 29, 11. Am Nachmittage wohnte ich ihrer Sonntagsschule bei und sah hier etwas, was ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen hatte, nämlich 45 Klassen, demnach auch Schüler. Der Gesang war ausgezeichnet. Zum Abend war ich zu Joe Eglis Versammlung geladen. Trotzdem es den Tag über schneite, kam doch Br. Egli, um mich abzuholen, sprach aber zugleich die Befürchtung aus, daß unser Hinfahren höchst wahrscheinlich vergeblich sein werde, da des tiefen Schnees halber sich kaum jemand hinauswage. So blieb ich denn den Abend in Berne und ging zur Abendstunde, woselbst mehrere ihren Gnadenstand bezeugten.

Montag Morgen verabschiedete ich mich von den lieben Kleinen im Waisenheim. Um acht Uhr fuhr ich aus der Stadt und dachte, mein Ticket reiche bis Elkhart, aber mit einem Male hieß es aussteigen, es war Fort Wayne. Hier kam ich etwas in Verlegenheit, traf aber zu meinem Glück mit einem Dunkerprediger Eli Roose zusammen, welcher sich meiner freundschaftlichst annahm. Durch ihn erfuhr ich, daß der Zug nach Elkhart schon weg sei, daß aber noch ein Zug nach Wakarusa gehe, welches auch sein Ziel sei. So fuhr ich denn mit und kam 2 Uhr nachmittags zu Br. Geo. Lamberts Wohnung, woselbst ich die freundlichste Aufnahme fand. Br. Lamberts Familie ist mir eine liebe Familie geworden. Am nächsten Tage fuhr Br. Lambert mich nach Elkhart, woselbst ich zu meiner großen Freude den lieben Br. J. F. Funk in seinem Verlagshause antraf. Ich fühle mich dem lieben Br. Funk und seiner Gemeinde gegenüber zum tiefsten Dank verpflichtet und hätte gerne eine Gelegenheit wahrgenommen, in einer öffentlichen Versammlung meinen und meiner Brüder Dank für die uns vor vierundzwanzig Jahren bei der Einwanderung bezeugten Liebe, Rat, und Mithilfe auszusprechen. Da sich dieses aber der kurzen Zeit halber nicht thun ließ, will ich es hiermit schriftlich thun. Die Verlagsanstalt hat einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht. Das Geschäft hat sich seit vierundzwanzig Jahren in großartiger Weise erweitert. Ich freue mich, daß ich Br. Funk in meinem Leben noch einmal sehen durfte und wünsche ihm und seinem Unternehmen auch fernerhin Gottes reichsten Segen. Mit Bruder Funk besuchte ich noch die Geschwister Pages. Die liebe Schwester weinte, weil ihr einziger Sohn, welcher als Arzt studiert hat, jetzt als Missionar nach Indien gehen will. Es fiel der armen Mutter wohl schwer sich von ihrem einzigen Kinde zu trennen; aber wieviel schwerer wird es solchen Müttern, welche auch über ihre Söhne weinen, von denen sie aber nicht wissen, wo sie sind."

So weit Br. Wiebe. Nachdem wir uns noch manches aus Kansas, unserer gemeinsamen Heimat, erzählt hatten, hielt Br. Wiebe mit uns den Abendsegen. Wir begaben uns zur Ruhe. Am nächsten Morgen sprach Br. Wiebe noch mit den Beamten der „Home and Foreign Relief Commission." Zu Mittag hatte ich wieder das Vergnügen den lieben Br. als Gast in meinem Hause zu haben. Nach der Mittagsmahlzeit vereinigten wir uns nochmals im Gebet und dann war es höchste Zeit zum Bahnhofe zu gehen. Dort martete schon Br. Funk auf uns, welcher auch gekommen war, um Br. Wiebe Lebewohl zu sagen.

Scheiden und Vereinen ist das Los der Menschen auf Erden,—und bleibt die Hoffnung des Wiedersehens. Diese Hoffnung auf die ewige Seligkeit ist es, die uns aufrecht erhält in Kämpfen und Drangsalen dieses Lebens. —

Nach einigen Tagen erhielt ich zu meiner Freude von Br. Wiebe einen Brief, daß er wohlbehalten in seine Heimat angelangt sei. In des Herrn Name.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Wille.

Wenn Menschen einmal ihren Sinn gesetzt haben, etwas zu thun, so sind sie auch sehr erfinderisch in den Mitteln dazu. Im Bösen sowohl, als im Guten gilt im allgemeinen das Wort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg."—

Die Liebe zu etwas sucht sich demselben kund zu machen; was andere für zu teuer, oder für zu viel verlangt halten, vollbringt treue Liebe mit Eifer und Ernst. Menschen können sich in ein und derselben Gesellschaft befinden, und doch ihre Herzen ganz ungleichen Dingen ergeben haben. Maria, in ihrer treuen Liebe zu dem Heilande, salbte ihn mit kostbarem Öle, während Judas sagte: „Was soll dieser Unrat?" und im Begriffe stand, die Mörder zu fragen: „Was wollt ihr mir geben, daß ich ihn euch verrate?" —

O, was können doch oft Menschen thun; ihnen selbst zum Nutzen und der ewigen Freude zu leben, oder auch zum ewigen Schaden. Wir sollen Gott ernstlich bitten, daß er uns bewahre vor so schrecklichen Sünden. Großes Selbstvertrauen, innerlicher und äußerlicher Hochmut, sind ein sicherer Vorbote eines baldigen Falles. Niemand weiß, wie tief ein frommer Mensch fallen kann, wenn er sich selbst überlassen ist. Er kann seinen besten Freund und Wohlthäter beleidigen und verlassen. Und ohne die Gnade Gottes würde er sich nie wieder erheben. Darum, wachet! — —

Eingesandt von

Joh. J. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Evangl. Matthäi 14, 13—36.

[Eingesandt von Mary von Steen.]

Drei Bilder aus dem Leben des Herrn, welche er nacheinander an unserm Auge vorüberziehen läßt. Das erste, ein bewegter Tag mit der Inschrift: „er sah auf gen Himmel und dankte"; das zweite, eine einsame Nacht, mit der Inschrift: „er betete"; das dritte, ein dämmernder Morgen, mit der Inschrift: „Ich bin's, fürchtet euch nicht!"

Mit dem Herrn laßt uns das alte Jahr beschließen, mit dem Herrn hinübergehen über die ernste Brücke in das neue Jahr. Laßt uns dazu das Vorbild und die Weisung des Herrn betrachten. — Welch ein Tag war es doch gewesen, dieser eine allein aus dem Leben des Herrn, von welchem uns der Evangelist erzählt. Vom frühen Morgen an umringt von Hilfs- und Trostbedürftigen aller Art, denen er das Wort des Lebens auszuteilt hatte, dazu erschüttert durch die Botschaft von Johannes des Täufers blutigem Märtyrertod, hatte er sich schließlich zu Schiff, über das Galiläische Meer, in die Wüste zurückgezogen. Aber auch da wußte man ihn zu finden; zu Fuß, am Ufer des Sees entlang, strömten die Menschen ihm nach, ein großes Volk, und „es jammerte ihn derselben, und er heilte ihre Kranken." Ja, als bereits die Nacht sich niedersenkte und keine Speise da war in der einsamen Öde, die Tausende zu sättigen, da nahm er die fünf Brote samt den Fischen in seine segnende Heilandshand, und sie aßen alle und wurden alle satt. Und während er also den Tag beschloß, „sahe er auf gen Himmel und dankte".

Er sah auf gen Himmel und erhob dankende Hände, der doch mit Hand und Mund und Herz nur Segen ausgeteilt und gespendet hatte? — und wir, die wir in dem alten Jahr Segen auf Segen empfangen haben, die wir eigentlich nicht zu den Taufenden gehören, welche er von der ersten Morgenstunde des Jahres bis zu seinem Abend mit

seiner Geduld getragen und mit seiner Güte überschüttet hat, wir sollten den fliehenden gesegneten Tag beschließen, ohne dankenden Blick zum Himmel hinauf? Mag auch der Weg der Einzelnen durch das alte Jahr noch so verschieden gewesen sein, hier an lachenden Ufern entlang, dort durch rauhe, einsame Wüsten führend, — überall und alle sind wir doch unter derselben segnenden Hand gewandelt. Wie viele unter uns, die da krank waren, hat diese Hand geheilt im alten Jahr! Und wenn du noch mehr als das erfahren, wenn dir das verflossene Jahr ein Jahr des „Heils" geworden in noch tieferem Sinn; wenn er auf dein tieftrauriges Herz und Gewissen seine Heilandshand gelegt und deiner Seele geholfen hat zum ewigen Leben, — könntest und wolltest du über die Grenze des fliehenden, des zwiefach gesegneten Jahres gehen ohne Dank?

Wie viele unter uns hat er gesättigt im alten Jahr! „Wie viele, die zu Zeiten wohl gemeint haben, sie mußten umkommen auf dem Wege und verhungern, — haben sie es nicht wunderbar erlebt: sie aßen alle und wurden alle satt? Und ob du dein Brot auch oft mit Thränen gegessen; ob er dein Leid nicht gewendet, also daß du mit den Jüngern wohl ausrufen mochtest: „dies ist eine Wüste, und die Nacht fällt daher" — — wie, solltest nicht gerade du in der Nacht deines Leides die Hand der ewigen Liebe erkannt, in der Wüste deines Wehs ihr verborgenes Heilen und Segnen erfahren haben? Muß die Hand der ewigen Liebe nicht oftmals wehe thun um heilen zu können; versagen, um segnen, nehmen, um zehnfach geben zu können? Haben wir es nicht empfunden und geschmeckt: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit"?

„Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete. Und am Abend war er allein daselbst."

Es ist nicht die einzige Stelle in der Schrift, aus welcher wir ersehen, daß er, besonders nach bewegten Tagen, die Einsamkeit gesucht hat. Je thätiger sein Leben war, desto tiefer fühlte seine Seele das Verlangen nach Stunden des Stille- und Alleinseins. Noch in der letzten Nacht vor seinem Tode ging er vom Abendmahlstisch mit seinen Jüngern hinaus und suchte die nächtliche Einsamkeit unter den alten Oelbäumen im Garten Gethsemane. Er will sich innerlich wappnen wider die Versuchungen der Welt, um ruhend an dem Herzen des Vaters neue Kraft zu schöpfen für die schweren Kämpfe und Leiden, die seiner warten. Wenn er dessen bedürfte, der immer in des Vaters Willen ruhte und lebte, wie viel mehr wird es uns not sein, deren schwache Kraft so bald erlahmt, die den festen Halt in Gott verlieren. „Er stieg auf einen Berg allein, daß er betete". Dein Erlöser, er ist dort in der einsamen, stillen Nacht allein, und doch nicht allein; denn er betet. Wir kennen die Worte seines Gebetes nicht; vielleicht waren es vernehmbare Worte. Aber wir wissen, er suchte im Gebet die felige unzertrennliche Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel; und das Gebet ward auf seinen Lippen zugleich zur Fürbitte; zur Fürbitte für seine Jünger, denen er von der Bergeshöhe auf ihrer Fahrt über den See mit teilnehmendem Blicke folgte; zur Fürbitte für sein Volk, für eine ganze erlösungsbedürftige Welt, zur Fürbitte auch für uns. Als einst Jakob aus der Fremde kommend durch die Furt Jabbok zog und in der einsamen Nacht an dem Ufer stand, er allein, da trat ihm ein Mann entgegen und rang mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.

Es war Gott, der ihm in den Weg trat wegen seines Bruders Esau, den er betrogen hatte, wegen seiner mannigfachen ungesühnten Sünde und Schuld. Er rang mit Jakob, bis dieser — mit verrenkter Hüfte — zu andern Waffen griff und Gott überwand mit seinen Thränen und mit seinem Gebet. Du, wenn du heute Nacht durch die Furt des neuen Jahres gehst, — hast du nichts gut zu machen, nichts abzubitten, nichts bei Menschen, nichts bei dem heiligen, lebendigen Gott? Willst du warten, bis er dich also anfasse, wie Jakob, und du mit verrenkter Hüfte, mit gebrochener Gesundheit, ihn suchen lernst mit Thränen und Gebet? „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir; darum bekenne ich dir meine Sünde und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde." Noch während der Herr betend auf dem Berge weilte, erhob sich ein finsteres Unwetter über dem Galiläischen See, auf welchem Jesus seine Jünger zu Schiff vorausgeschickt hatte. Angst und Sorge bemächtigte sich ihrer unter dem wilden Sturm und den wachsenden Wogen. Da in der vierten Nachtwache, bei grauendem Morgen, kommt Jesus über das Meer auf das schwankende Fahrzeug zu. Sie wähnen, es sei eins jener unheimlichen Seegespenster, von denen die Schiffer aller Zeit zu erzählen wissen, und schreien vor Entsetzen auf. Aber alsobald redete Jesus zu ihnen und sprach: „Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht!" — Und wir, die wir in dem Nachen eines zerbrechlichen Lebens, welche Stürme und Stöße warten ihn? Wenn auch bei uns, wie hier im Text, auf einen langen Tag voll Segens eine Nacht des Sturmes im Anzuge wäre — wohin wollen wir blicken in der finstern grausigen Nacht? Der Unglaube, sonst so trotzig, ist dann ratlos und trostlos, und schreit vor Angst und sieht lauter bleiche, schreckende Gestalten. Der Glaube aber weiß, wer über die Wellen schreitet. Gebe Gott, daß wir dann den erkennten, der uns zuruft: Ich bin es; fürchte dich nicht!

Freilich, man kann dies Wort glauben, es mitnehmen ins neue Jahr, und doch, wenn die Probe kommt, schlecht bestehen. Petrus glaubte dem Wort des Herrn; im Glauben bat er: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen! Im Glauben trat er aus dem Schiff auf das wogende Element. Da — ein plötzlicher, heftiger Windstoß, und er, der noch eben so kühn geglaubt, erschrickt und fängt an zu sinken und kann nur noch rufen und flehen: Herr, hilf mir! —und wenn nicht Jesus ihn mit seiner Hand ergriffen und herausgehoben hätte aus der unheimlichen Flut, Petrus wäre verloren. Ja, es giebt Windstöße, denen gegenüber auch der starke Glaube wankt. Es ist eben nichts an uns selber, worauf wir uns verlassen können. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und auf ihn allein. Insonderheit in der Stunde, wenn in der Nacht des Todes der Herr seinen Jünger ruft: Komm! Wie oft sieht man da auch den glaubensstarken Jünger, der selber gerufen und gesteht: Herr, heiß mich zu dir kommen! plötzlich erschrecken vor den tiefen Wassern und den hohen Wogen zwischen dem Herrn und ihm, und unter den Windstößen schwerer Anfechtungen das Lämpchen des Glaubens fast verlöschen — aber dann soll uns St. Petri Geschichte trösten, daß der Herr nahe ist, nicht nur dem großen Schiff seiner Kirche, sondern auch, wo ein einzelner mit den Wellen kämpft und ob sie auch über ihm zusammenschlügen, und ob vor seinen Augen das graufe schwarze Grab drohend gähnte — wenn dann auch nichts weiter übrig wäre dem Glauben als der Aufschrei: Herr, ich versinke, hilf mir! — so wahr er „Jesus", Helfer und Heiland heißt, so wahr reicht er dir seine rettende Hand und zieht dich auch aus der schaurig gähnenden Tiefe.

Wenn der Wellen Macht
In der trüben Nacht
Will des Herzens Schifflein decken,
Wollst du deine Hand ausstrecken!
Habe auf mich acht,
Hüter in der Nacht.

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Gemeinschafts-Institutionen.

Auf unserer ersten Mennonite General Conference wurde beschlossen, daß ein Komitee ernannt werde, welches alle Organisationen, welche als Gemeinschafts-Organisationen betrachtet werden wollen, untersuche und das Ergebnis dieser Untersuchung der nächsten General Konferenz vorlege.

In dieses Komites wurden die drei Unterzeichneten gewählt.

Damit keine Institution übersehen werde, hielt dieses Komitee es für notwendig durch die Spalten des „Herold der Wahrheit" solches männiglich bekannt zu machen.

Alle Institutionen, die da vorgeben Gemeinschafts-Institutionen zu sein, sollten sogleich an D. J. Johns, Goshen, Ind. schreiben, weil das Komitee seine Arbeit im Januar 1899 beginnen will.

Sobald die Berichte einkommen, wird das Komitee mit seiner verantwortlichen Aufgabe beginnen.

Wenn irgend eine Organisation auf diese Bekanntmachung hin sich nicht bei obengenanntem Komitee meldet, so zeigt sie damit eben, daß sie nicht als Gemeinschaftsorganisation betrachtet werden will.

Zweck solcher Untersuchung seitens dieses Komitees soll sein, festzustellen: den gegenwärtigen Stand unserer Gemeinschafts-Institutionen, Charakter ihrer Arbeit, Ausdehnung u. s. w. und haben diesbezüglich folgende Punkte zu beachten:

1. Warum und zu welchem Zwecke organisiert?
2. Durch wen gegründet und wie geleitet?
3. Gegenwärtige Lage.
4. Welchen Charakter trägt die Arbeit jetzt?

In Erwartung, daß alle unsere Gemeinschafts-Institutionen sich melden werden, verbleiben wir unterthänigst,

D. J. Johns,
Dan'l Kauffman,
D. H. Bender.
} Komitee.

Ein Bericht

über die am 24., 25., 26. und 27. Oktober abgehaltene Konferenz in dem Ebenezer Bethause bei Inman, Kansas.

Fürs erste fühlt sich die zahlreiche Reisegesellschaft den Eisenbahn-Gesellschaften gegenüber, wie auch gegen die Personen, die es sich angelegen sein ließen, für eine billige Fahrt nach Inman, Kans. zu wirken, zu innigem Dank verpflichtet.

Am 19. Oktober 7 Uhr abends erreichte selbige Reisegesellschaft das Städtchen Inman. Das Depot wurde fast überfüllt; doch hatten die l. Geschwister und Freunde für Entgegenkommen und Aufnahme gesorgt. Herzlichen Dank dafür.

Am 20. Oktober nachmittags und auch am 21. waren die Diener am Wort beisammen, die vorhin zusammengebrachten Fragen zu ordnen und zu überlegen, wie die vorliegende Zeit aufs beste möchte ausgenutzt werden

Die zur Konferenz bestimmten Fragen wurden eingeteilt; daß einer über diese und der andre über eine andre Frage einen kurzen Entwurf als Einleitung vor die Konferenz zu bringen hatte.

Der dazwischentretende Sonntag brachte schon reichen Segen. Dreimal wurde für den Sonntag Versammlung anberaumt. Am Vormittag besuchten auch etliche der auswärtigen Prediger die Nachbar-Gemeinde. Am Nachmittag Missions-Predigt. Br. H. E. Fast, Minnesota, über 1. Tim. 2, 1--6 und Br. Peter Goerz, Kansas, über Ebr. 10, 35—37. Die mäßige Witterung und der günstige Mondschein waren erfreulich; die Versammlungen wurden alle sehr zahlreich besucht und brachten reichen Segen. Die Einladung zur Konferenz wurde am Sonntag noch wiederholt und Abendversammlungen bis Freitag Abend, den 28., bestimmt. Den vorher bestimmten Tag zur Konferenz ließ Gott der Herr uns nach seiner Güte und Barmherzigkeit erleben und zahlreich zusammen kommen. Ihm sei die Ehre!

Folgende Aelteste, Prediger und Diakonen stellten sich als Teilnehmer ein.

Aelteste:

Cornelius N. Wall, Henderson, Nebr.
Bernhard Buhler, Buhler, Kansas.
Heinrich Töws, Inman, Kansas.
N. Miller, West Liberty, Kansas.

Prediger:

Heinrich E. Fast, Bingham Lake, Minn.
Cornelius Froese, Buhler, Kansas.
N. Lorenz, Buhler, Kansas.
Peter Goerz, Inman, Kansas.
Jakob J. Pauls, Inman, Kansas.
Johann J. Neufeld, Inman, Kansas.
Wilhelm Thiessen, Jansen, Nebr.
Heinrich Ratzlaff, Jansen, Nebr.
Johann J. Epp, Henderson, Nebr.
Peter P. Epp, Henderson, Nebr.

Diakone:

Abraham Claa, Inman, Kansas.
Heinrich H. Neufeld, Inman, Kansas.
Cornelius P. Epp, Henderson, Nebr.
Cornelius G. Unruh, Loretta, S.-Dak.

Als nun etliche Lieder gesungen, und die Zeit mit der vorliegenden Arbeit anzufangen da war, hielt Br. H. E. Fast, nachdem er die Konferenz-Versammlung begrüßt und gebetet, die Einleitungspredigt über die Worte Jesu, Matth. 21, 33. Der Herr gab besondere Gnade, das Gleichnis über die so wichtige Arbeit in Gottes Reichssache zu deuten. Darauf betete Br. Cor. M. Wall noch mit der Versammlung und schritt mit der ihm gemachten Aufgabe, die Konferenz zu leiten vor sich. Ein passender Liedervers wurde jetzt noch gesungen; (und so auch später nach Verhandlung und Beschluß jeglicher Frage;) dann von der schon bei der Vorbereitung eingeteilten Zeit zur Konferenzarbeit, die Konferenzversammlung in Kenntnis gesetzt. Selbige war von morgens halb 10 bis halb 12; Nachmittag von halb 2 bis halb 4, abends Versammlung von 7 Uhr bis halb 9. Auch sollte die Konferenzversammlung beim Bethause mit einem einfachen, doch kräftigen Mittagsmahle bedient werden. Dieses war besonders günstig, für aus der Nähe und Ferne zusammengekommene Konferenzgäste, manche erbauliche Privatgespräche zu führen, und andern, mit schönem Gesang die Mittagspause auszunutzen.

Dann wurden die Konferenzbeschlüsse von der letztjährigen offenen Konferenz, die bei Jansen, Nebraska, abgehalten worden, vorgelesen. Und dann wurde zur Besprechung folgender Fragen übergegangen.

Fragen zur offenen Konferenz.

1. Frage: Was ist wohl das vornehmste Bedürfnis in den christlichen Gemeinden der Jetztzeit?

Antw.: In einer sehr regen Durchsprache wurde bezeugt, und konnte angenommen werden: Ein evangelischer Grund ist zwar gelegt in den christlichen Gemeinden, aber das zu mangelhafte Beleben des durch Gottes Geist gewirkten Glaubens giebt sich in unserer Jetztzeit zu sehr kund.

Eine herzliche Anerkennung wurde kundgegeben. Es mangelt an einem überwindenden Glauben nach 1. Joh. 5, 4. Auch an eine darreichende und alles tragende Liebe und Geduld nach Gal. 5, 22 und 1. Joh. 4, 13. Mit Gebet und Danksagung für das Mittagsmahl wurde die Vormittagssitzung geschlossen.

Die Nachmittagssitzung wurde von Br. Miller mit einer kurzen Ansprache über Jes. 53, 1—9 (den 6. Vers besonders hervorhebend) und Gebet eröffnet und zur Besprechung der folgenden Frage übergegangen.

2. Frage: Wie können wir diesen Bedürfnissen abhelfen?

Antw.: Eine ernste Besprechung führte zu dem Beschluß: Eine erkenntliche und gedemütige Herzensstellung über irgend eine Versäumnis oder Verschuldung gegen Gott und Mitmenschen thun vor allem not, um in eine richtige Herzensstellung zu kommen, laut Offb. Joh. 2, 5 und 1. Joh. 1, 9. Zweitens: Mehr darreichend als fordernd dazustehen, und dem guten Beispiel der ersten Apostelgeschichte folgend. Dadurch werden diese vorliegenden Bedürfnisse mehr abgeholfen, wovon die hier folgenden Schriftstellen Zeugnis geben, und Lehre sind. Matth. 7, 12; 2. Pet. 1, 5—8; Apstg. 2, 42; 4, 32; 1. Samuel 15, 22; Micha 6, 8.

3. Frage: Was würde neubekehrten Seelen recht förderlich sein im Glaubensleben?

Antw.: Neubekehrte Seelen sind junge Kinder in Christo, und brauchen also eine sorgfältige Pflege, die ja von den älteren Gliedern der Gemeinde erwartet wird. Nach 2. Kor. 12, 14. Also ist die erste Notwendigkeit, daß die bestehende Gemeinde (also die Mutter) gesund im Glauben ist; und mit einem guten Beispiel nach der Lehre des Wortes Gottes 1. Tim. 4, 12. 13; Matth. 5, 19 u. a. m. voran geht, damit sie sagen kann: „Kommt." Aber auch oftmals mit ihnen über ihren Herzenszustand zu sprechen, und dann zusammen beten ist solchen Seelen sehr förderlich. Doch dürfen auch sie, die Neubekehrten, ihre Pflicht, im Gehorsam dem Worte Gottes zu folgen, nicht übersehen. Laut 1. Pet. 2, 2 u. a. Schriftstellen mehr.

Mit der Tagesarbeit mußte Schluß gemacht und zur Abendversammlung vorbereitet werden. Ja, wie geht es doch so rege zu, wenn jeder bestrebt ist, die Zeit aufs beste auszukaufen.

Die Einleitung in der Abendversammlung wurde mit Vorlesung des 55. Kapitels Jesaias und Gebet von Br. P. P. Epp gemacht. Mit Gesang wurde gewechselt und Br. Unruh, Kansas, hielt ein Gebet und eine kurze Ansprache über Psalm 103, 2. 3. Das Grundthema dieser Predigt hatte Br. Cor. Froese auf 1. Kor. 6. 20 geführet, und knüpfte dann mit diesen Worten noch an das Vorige an, und führte es auch zum Schluß, wonach dann noch Raum gegeben wurde zum Gebet, und gingen im Segen auseinander.

Dienstag Morgen, den 25., eröffnete Br. P. P. Epp mit Verlesen von Phil. 2, 1—11 und Gebet die Fortsetzung der Konferenz.

4. Frage: Würde es nicht zum allgemeinen Aufbau des Reiches Gottes und der Gemeinde Jesu Christi gereichen, mehr Erfahrungen aus dem persönlichen Glaubensleben mitzuteilen?

Antw.: Es konnte mit Heiliger Schrift auch aus Erfahrung bewiesen werden, daß wenn Gläubige unter der Leitung des Heil. Geistes stehen, daß sie dann auch Herzenserfahrung mitzuteilen haben, wo es am Platze ist, um die Perle nicht vor Säue zu werfen. Matth. 7, 6. Denn wir lesen in Gottes Wort: Sehet zu wie ihr vorsichtigtich wandelt. Eph. 5, 15. Weil nun die Erfahrungen Gottes Wort in unserm Herzen lebendig und kräftig machen, so kann und wird die Mitteilung derselben, manche gebundene Seelen loslösen, Trostlose trösten, Schwache aufhelfen und zur Gnadenquelle führen, wie die folgenden Schriftbeweise es kundgeben: Ps. 66, 16; Marci 5, 19. 20; Apstg. 11, 4. 18; 2 Kor. 1, 3. 4; 7, 7; 1. Thess. 3, 6. 7.

Die Beantwortung dieser Frage war umfangreich, und mußte also wieder die Vormittagssitzung geschlossen werden, wozu Br. Lorenz aufgefordert wurde. Zur Nachmittagssitzung machte Br. Peter Goerz die Einleitung, mit dem 85. Psalm und Gebet. Und die anschließende Frage wurde zur ernsten Besprechung vorgenommen.

5. Frage: Was schließt eigentlich Wehrlosigkeit laut Gottes Wort in sich?

Antw.: Es wurde sehr rührend hervorgehoben und auch sehr deutlich bezeugt, mit Anweisung verschiedener Heiliger Schriftbeweise, daß Wehrlosigkeit viel tiefer eingreife, als nur das natürliche Schwert oder Waffe gegen unsre Feinde auszuheben, sondern schließt laut Heiliger Schrift in sich, Jesum und seine treuen Nachfolger als Muster im Leben zu nehmen. Und dann ein Glaubensleben kund zu geben, daß uns die Umgebung nicht mit Recht anschuldigen kann, übe edrem was Gottes Wort uns als wehrlose Christen verbietet. Sind wir dann gesinnet wie Jesus Christus auch war, so darf sich der wehrlose Christ auch nicht erlauben, eigennützigen Schrift- und Wortkrieg zu führen. Weiter sind ja die hier folgenden Schriftstellen Beweise, was laut Gottes Wort Wehrlosigkeit in sich schließt. Matth. 5, 39—45; 11, 29; Röm. 12, 19—21; 1. Kor. 6, 7; 1. Pet. 2, 21. 23; 3, 9.

Br. Johann J. Neufeld machte jetzt den Schluß von der offenen Konferenz mit dem Ev. Joh. 13, 17 und stattete den Konferenzgästen einen herzlichen Dank ab für die rege Teilnahme. Bemerke noch, daß auch der liebe Br. G. G. Wiens, Editor vom „Herold der Wahrheit" uns mit seiner Gegenwart sehr erfreute. Mit herzlichem Dankgebet und Anflehen um den göttlichen Beistand das Wissen beleben zu können wurde der Schluß gemacht.

Die Abendversammlung leiteten drei Brüder: Br. P. P. Epp über Nehemia 6, 1—4, Br. H. E. Fast, Ps. 119, 105, Br. H. Ratzlaff zum Schluß über Ps. 126, 3—6.

Am Mittwoch Morgen, den 26., versammelten sich viele Brüder und Schwestern, die engere Durchsprache weiter fortzusetzen. Nachdem etliche erbauliche Lieder gesungen, machte Br. Johann P. Epp mit etlichen Bemerkungen über Eph. 4, 29—32 und Gebet die Einleitung. Und folgendes wurde weiter zur Besprechung vorgenommen. Die letztjährigen Beschlüsse von der geschlossenen Konferenz wurden auch wieder vorgelesen und dann zur frischen Arbeit geschritten.

1. Frage: Was halten wir von einer Sonntagsschul-Konferenz und dürfte eine solche in Verbindung mit der gemeinschaftlichen Konferenz abgehalten werden?

Antw.: Der Fortbestand einer Sonntagsschule wurde für hoch notwendig angesehen, weil sie als eine Pflanzschule der Gemeinde zu betrachten ist. Demzufolge gab sich auch das Bedürfnis einer S. S. Konferenz kund, wo gemeinschaftlich überlegt werden könnte, wie die S. S. am erfolgreichsten und segenbringendsten geführt werden könnte. Auf dieses hin wurde beschlossen, fernerhin eine S. S. Konferenz anschließend an der Gemeindekonferenz abzuhalten. Nach diesem Beschluß die Mittagspause.

Die Nachmittagssitzung leitete Br. Wilhelm Thiessen mit einigen Bemerkungen über Ps. 119, 1—9 und Gebet ein.

2. Frage: Finden wir in Gottes Wort Beweise, daß eine gläubige Schwester in der Gottes Reichssache auch behilflich sein darf, als zum Beispiel in der S. S., oder wo es sonst angebracht ist?

Antw.: Apstg. 2, 17. 18; 18, 26; 21, 9; Röm. 16, 1; 3, 12; Phil. 4, 2. 3 wurden gelesen, und als Beweise angenommen, daß sie behilflich sein darf.

3. Frage: Ist es unbedingt notwendig für Schwestern, sowohl als für Brüder, wenn sie der Geist Gottes treibt in der Versammlung öffentlich zu beten?

Antw.: Eine einfache Antwort von ja oder nein würde in dieser Beziehung nicht befriedigend sein. Darum wurde hervorgehoben, wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit. 2. Kor. 3, 17. Und weiter: Die Ausgießung des Heil. Geistes sollte eine merkwürdige Bewegungskraft nach dem inwendigen Menschen zur Folge haben. Nach Joel 3, 1. Weil nun der Herr sagen läßt sie sollen, und die Erfüllung dieser Verheißung es zur Folge hatte, daß sie es gethan haben, nach Apstg. 4, 24—31; 10, 46, (indem doch der Geist des Weisagens und der Geist des Gebets einer ist), daher auch die Schlußermahnung des Apostel Paulus: 1. Thess. 5, 17—23 dahin gehet, daß wo der Geist Gottes ist, selbiges in christlicher Ordnung gethan werden soll. Und wurde also aus dem Hervorgehobenen, und Obenangeführten der Beschluß gefaßt (um den Heil. Geist nicht zu betrüben nach Eph. 4, 30), daß selbiges zu thun eine Notwendigkeit ist.

Im Segen durfte auch diese Tagesarbeit beschlossen werden, und eine Vereinigung getroffen, in der Abendversammlung zur Einleitung, eine kurze Betstunde zu haben, welche Br. H. E. Fast über Ebr. 5, 7—10 einleitete. Weiter hielten noch Br. J. P. Epp über Luk. 8, 16—18, und Br. Cor. M. Wall über Titus 2, 11—14 kurze Vorträge. Und es darf bemerkt werden, der Herr war nahe.

Donnerstag Morgen leitete Br. H. Ratzlaff die Fortsetzung der Konferenz ein mit Josua 1, 7—9, womit er den Vorstand der Gemeinde besonders suchte zu ermutigen. Betete dann noch; darnach kam zur Besprechung die

4. Frage: Wollen wir die Konferenz noch ferner so abhalten wie bisher?

Antw.: Einstimmiger Beschluß, ja!

5. Kam zur engen Durchsprache der wichtige Gegenstand nach der Lehre des Wortes Gottes, nicht zu nahe im Geblüt verehelichen.

Es führte zu dem Beschluß, daß hierüber weitere Regeln zu machen als die Bibel-Lehre giebt, unterbleiben sollte, doch aber eine ernste Warnung vor dem, uns stets am Herzen liegen sollte. Weil das Nichtbeachten dieses Punktes mitunter schon betrübende Folgen gehabt, darum sollten auch Eltern und Gemeinden ein recht wachsames Auge in dem über Kinder und Glieder haben.

Hierauf folgte nach herzlichem Schluß und Dankgebet die Mittagspause.

Die Fortsetzung und den Schluß der Konferenz leitete Br. Cor. G. H. Unruh, S.-Dakota, mit Ps. 36, 6—12 am Nachmittage ein. Darauf erteilte Br. H. E. Fast, als Reiseprediger, einen Reisebericht von seiner Arbeit des verflossenen Jahres, aus welchem herausleuchtete, mit wie viel Beschwerde diese wichtige und verantwortliche Arbeit verbunden sei und an die Worte Ebr. 10, 35—37 erinnerte; schloß aber auch noch wieder in sich wie diese Arbeit nebenbei mit reichem Segen begleitet gewesen.

Es wurde also bestimmt (da es noch gilt Seelen zu retten weil es noch Heute heißet, und der Arbeit in diesem so viel ist,) wiederum einen Reiseprediger auf ein Jahr zu erwählen, und mit Gebet und Gaben zu unterstützen. Nach betender Vorbereitung dazu, sollte am Danksagungstage als den 24. November vereinigt, doch in jeder Gemeinde daheim, diese Wahl vorgenommen werden. Und also die Mehrheitsstimmen den Bruder dazu bestimmen. Unser Gebet ist, der treue Heiland schenke uns und allen seinen Nachfolgern, durch seinen Geist, Licht, Mut und Stärke.

7. Die Konferenz fürs nächste Jahr ist nach York Co., Nebr., bestimmt.

Br. J. J. Pauls führte es dann zum Schluß mit Verlesen Luk. 2, 10—14 und ernstem Gebet.

Und im wahren Sinne dürfte noch hinzu gefügt werden: „Bis hieher hat der Herr geholfen." In wahrer Liebe und im vollen Frieden ging die Konferenzarbeit durch. Gott dem Herrn sei die Ehre!

Die Abendversammlungen wurden noch fortgesetzt, wie in der Einleitung angemerkt.

Freitag, den 28., Vormittag legte eine junge Seele ein Bekenntnis ab und brachte ihr Anliegen vor die Gemeinde, auf den Glauben getauft zu werden. So wurde für den nächsten Sonntag, als den 30. Oktober, Vormittag Tauffest bestimmt. Die Worte der Heil. Schrift, die bei dieser wichtigen Feier in Betracht genommen wurden, waren: Apstg. 8, 26—40 vom Schreiber dieses; und Apstg. 2, 37—42 vom Aeltesten Cor. M. Wall. Eine große Anzahl Seelen wohnten diesem wichtigen Feste bei.

Nachmittag war Vorbereitung, wo Br. H. E. Fast über 2. Chron. 30, 8 und Br. J. J. Pauls über Ps. 139, 23. 24 Ansprachen hielten und dann für Montag Vormittag Abendmahl bestimmten. Die Abendmahlsfeier war eine ganz besonders erfreuliche und segenbringende, weil so viele Geschwister aus der Ferne mit in der Gemeinschaft waren und das Band der Liebe fester geknüpft werden konnte.

Versammlungen wurden noch abgehalten in den nächsten Abenden in verschiedenen Versammlungs- und Schulhäusern. Für Donnerstag, den 3. November, Nachmittag war eine Abschiedsstunde bestimmt und anschließend ein kleines Kinderfest, wo aus zwei deutschen Schulen ein Lehrer und eine Lehrerin, mit ihren Kindern zugegen waren. Der geräumige Anbau, den die l. Geschwister am Bethaus gemacht, bot vielen Seelen Platz. Br. H. E. Fast (der auch seine l. Frau mit hatte) wurde noch bestimmt nach Oklahoma auf etliche Tage zu gehen, wohin ihn Br. J. J. Pauls begleitete. Donnerstag Abend war noch in dem Hause der l. Geschwister H. A. Wiensen, (wo der alte leidende Vater Abraham Wiens ist) eine schöne Versammlung. Diese Abendstunde wird uns als eine Abschiedsstunde lange im Gedächtnis bleiben. Freitag Vormittag trennte die Rod Island Bahn uns von einander. Der Herr kröne sein Wort, und vergelte den Geschwistern die Liebe und Mühe. Amen.

Johann P. Epp, Schreiber.

Anm. Leider kam obiger Konferenzbericht zu spät, um noch im alten Jahre zu erscheinen, hoffentlich ist aber das, was auf der Konferenz bei Inman besprochen und beschlossen wurde nichts „altes", sondern spornt uns alle an im neuen Jahre mit neuen Kräften den Kampf des Glaubens zu kämpfen.

Der Editor.

Ein Hilferuf.

Schon seit einiger Zeit ist in unsern Blättern und besonders in denen der "Mennonite Publishing Co." die Angelegenheit der aus Rußland fliehenden, weil dort verfolgten, sogenannten „Dukhobortsi" (Streiter des Geistes) angeregt worden.

Ich stehe mit einigen unserer englischen Quakerfreunden wegen dieser Sache in Korrespondenz und deshalb dieser nochmalige Aufruf an die lieben Leser.

Die „Freunde" oder Quäker haben für die Auswanderung der Dukhobortsi dasselbe Interesse gezeigt, wie unsern, weil dieselben, wie wir, des wehrlosen Bekenntnisses halber verfolgt und aus ihrem Vaterlande getrieben werden.

Wir Mennoniten, und besonders diejenigen unter uns, welche unter ähnlichen Verhältnissen hier in Amerika ein Asyl gefunden haben, sollten willig sein, unser Scherflein für diese armen des Glaubens halber verfolgten Christen beizutragen, eingedenk des Wortes unseres Herrn und Meisters: „Was ihr gethan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir gethan."

Es steht zu erwarten, daß die Dukhobortsi oder wenigstens ein Teil derselben nach Nordamerika kommen.

Die "Home and Foreign Relief Commission," Elthart, Ind., durch deren Thätigkeit schon so viel Not gelindert worden ist, steht gerne bereit, Gaben für obigen Zweck in Empfang zu nehmen und dafür zu quittieren.

Also gebt nachdem der Herr euch Mittel anvertraut hat; gebt gerne, denn „den fröhlichen Geber hat der Herr lieb." Peter Jansen,
früher Berdjansk, Süd Rußland,
jetzt Jansen, Nebr.

Vergieb.

Hat dir ein Mensch im Herzen weh gethan,
Todt's durch die Brust, als müsstest du ihn hassen,
Geh' hin zum Friedhof — schau' die Gräber an,
So wird dein Zorn in sanftem Schmerz erblassen.

Was blieb von allem, was im Leben sie,
Die jetzt dort schlafen, froh und traurig machte?
Von ihm, der wild zum Himmel schrie,
Von ihm, dem blühend Glück und Freude lachte?

Ein wenig Staub, d'raus kleine Blumen blüh'n,
Wie ein erinnernd liebevolles Mahnen.
Und leise fühlst du durch die Seele zieh'n
Der eignen letzten Stunde stilles Ahnen.

Auch du schläfst ihn so einst, den langen Schlaf,
Ach, die da auf dem langen Lager liegen,
Wie muß ein Groll, der sie berechtigt traf,
Im Todesringen auf der Seele liegen!

Nicht möcht' ich um die Welt der Zürner sein,
Der solche Schmerzen einer Brust verschuldet,
Auf meine Seele wältzet sich ein Stein,
Daß schwere Last der Sterbende erduldet.

Und wer kann sagen: „Niemand that ich weh!"
Wer hätte um Vergebung nicht zu ringen?
Je weiter aufwärts zu der Geisteshöh',
Je weiter wird die inn're Stimme klingen!

Mensch ist der Bruder, wie ich's selber bin,
Und menschlich sind seine, meine Schwächen. —
Wie liegt in diesem Wort so tiefer Sinn.
So sanft versöhnungsvoll, nicht auszusprechen.

Drum' hat ein Mensch dem Herzen weh gethan,
Todt's durch die Brust, als müsstest du ihn hassen,
Schau' nur dich selbst und schau' die Gräber an,
So wird dein Zorn in sanftem Schmerz erblassen.

Wie bald vielleicht ruht er im Schattenland,
Dem du nicht wolltest seine Schuld vergeben,
Umsonst dann streckst verföhnend du die Hand
Hin übers Grab, und elend ist dein Leben.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden meanantisten Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Jan. 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

◗ 4; ● 11; ◗ 18; ○ 26.

Geschäftliches.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr und (einige für mehrere Jahre), welche ihr Abonnement bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

Unsere Lehrerbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Zum Verkaufe.

Sechzehn Anteile vom Grundkapital der Mennonite Publ. Co. sollen verkauft werden, um die Nachlassenschaft eines Verstorbenen zu ordnen. Das Geld bringt 6 Proz. jährlich. Um Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBLISHING CO.
ELKHART, IND.

Produkte des Südens. — Die Land und Industrie-Abteilung der Southern Railway hat in Chicago, Ill. 191 South Clark Street eine Ausstellung südlicher Produkte, einschließlich der Produkte Georgias, wo die neue Ansiedlung sich befindet, veranstaltet.

Diese Ausstellung weist Farm-, Wald-, Minen- und Fabrikerzeugnisse auf und jedermann, der sich für diese Gegend interessiert, möge sich dort überzeugen, daß sein Geld und seine Kraft im Süden sichern Gewinn bringen.

Die Southern Railway Co. verfügt über 5500 Meilen bestehengerichteter Bahnen und geht durch die Staaten: Virginia, North und South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee und Kentucky. An dieser Bahn sollte irgend jemand etwas finden, das ihm passe. Diese Co. hat kein Land zum Verkaufe, will aber alles ihr mögliche thun, um Ansiedler hinzubekommen und um denselben behilflich zu sein in der Auswahl des besten Landes.

Jegliche Auskunft und Mithilfe bei weiteren Erkundigungen und Untersuchungen wird gerne und frei gegeben.

J F. Oleson,
Agent der Land und Industrie-Abteilung der Southern Railway Company,
80 Adams Street, Chicago, Ill.

Wir machen die Leser des Herold nochmals auf unsere Prämienofferte auf der letzten Seite aufmerksam. Wer im Rückstande ist, sollte aufbezahlen, um von dieser Offerte Gebrauch machen zu können. Zeigt Euren Nachbarn diese liberale Offerte auch; vielleicht könnt Ihr auf solche Weise beitragen, den Herold in Familien einzuführen, die ihn noch nicht kennen.

Unser neuer deutscher Katalog, 128 Seiten start, ist jetzt fertig. Er enthält eine ausgezeichnete Auswahl religiöser Bücher und wird an irgend eine Adresse frei verschickt. Wollet Ihr deutsche Bücher kaufen, so versäumet nicht, Euch ein Exemplar dieses feinen Katalogs kommen zu lassen.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel" bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit" sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 121½ ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Kontordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit" bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit" und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.25.

Diese Offerte ist so gut wie sie nur gemacht werden kann und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe was die Lehrerbibel No. 121½ enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4.00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit gültig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagsschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund". Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagsschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen zu lassen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Da wir uns bemühen, „Milch" von „fester Speise" zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Somerset, Kans., den 20. Dez. — Am 5. Dez. wurden wir durch Br. D. F. Drivers Besuch erfreut. Er predigte in der Baptistenkirche zu einer großen Versammlung, und nach seiner Adresse fragten uns viele, ob unsere Prediger uns nicht bald wieder besuchen würden. Wir fühlen tief das Bedürfnis, öfters solche ausmunternden Besuche zu haben. Die Berichte der verschiedenen Konferenzen lese ich mit großem Interesse. Gedenket unserer im Gebete vor Gott.

B. Lehman.

Hanover, Pa.—Br. M. S. Steiner von Pandora, Ohio, war eine Zeit lang in dieser Gemeinde thätig. Wir hatten mehrere sehr interessante Versammlungen. Der Bruder verkündigte uns das Wort klar und deutlich und erinnerte uns an unsere Pflichten gegen die Verlornen. Der Herr segne das gepredigte Wort und begleite unseren Bruder ferner auf seiner Reise. Mollie J. Reynold.

Clearspring, Md. 19. Dez.— Das Abendmahl des Herrn wurde am 30. Oktober von der Gemeinde hier gehalten. Alle Brüder und Schwestern nahmen Teil daran. Br. Abr. Shank von Broadway, Va. bediente die Gemeinde. Bei Gelegenheit der Vorbereitungs-Versammlung wurde eine Person in die Gemeinde aufgenommen. Auch die Brüder Gabriel Heatwole von Virginien und M. S. Steiner von Ohio besuchten uns und verkündigten uns das Wort. Der Herr segne das verkündigte Wort zum Heile vieler Menschen. F. C. Gesell.

Dayton, Rockingham Co., Va., 18. Dezember. — Die Gemeinde in diesem County ist in den jüngsten Wochen von den Brüdern Nißly und Whisler von Pennsylvanien, Br. Buckwalter von Ohio und Br. J. S. Coffman von Elkhart besucht worden. Diese lieben Brüder haben mit Treue und Ernst unter uns gearbeitet. Die Gemeinde ist ebenfalls erfreut worden durch die Rückkehr unseres Ältesten L. J. Heatwole, der eine

Predigtreise nach den westlichen Staaten gemacht hatte. Wir sind für solche Ermutigungen und Segnungen froh und dem Herrn dankbar.

C. D. Wenger.

Mummasburg, Pa., den 14. Dezember 1898.—Die Brüder H. B. Rosenberger, Peter B. Lauk und D. L. Gehman, Prediger von Bucks County machten Besuche in Adams County, Pa. Sie hielten mehrere Versammlungen. Pred. C. R. Streit von Cearfoß, Md. war ebenfalls hier und predigte einigemal. Etwas später kamen die Brüder Jacob N. Brubacher und M. S. Steiner. Der Herr segne das Wirken dieser lieben Brüder. Wir wünschen, daß andere Brüder hier anhalten mögen. Korr.

Albany, Linn Co., Ore., den 9. Dez. 1898. Wir können von hier kurz berichten, daß wir uns, Gott sei Dank, einer ziemlich guten Gesundheit erfreuen, daß wir im Natürlichen mit einer reichen Ernte gesegnet worden sind. Auch hat der liebe himmlische Vater nicht unterlassen uns in geistiger Hinsicht reichlich zu segnen. Den 6. Nov. hielten wir das Abendmahl. Alle Brüder und Schwestern, denen die Umstände es erlaubten, nahmen daran Teil. Zwei Geschwister wurden durch Gemeindebrief in unsere Gemeinde aufgenommen. Durch das Los wurde Br. Daniel Erb zum Diener am Worte berufen. Der liebe Gott möge ihn segnen, daß er ein eifriger Diener möchte werden. So ist Daniel Erb ein Prediger des Wortes und Peter Neufchwander Diakon der hiesigen Gemeinde. Gott hat noch sein Gedeihen zu unserer Gemeinde gegeben, denn wir können noch Wachstum wahrnehmen. Gott ist ja noch nie und nimmer von den Seinen gewichen, auch sind wieder drei junge Seelen, welche sich für den Herrn entschieden haben. Gott wolle ihnen Kraft verleihen, auszuführen was sie angefangen haben. Betet auch für uns, liebe Brüder, an allen Orten, daß das Wort möchte ausgebreitet werden. Hier ist ein großes Arbeitsfeld und es giebt viel zu thun für Jesum. Die meisten unserer Nachbarn gehören einer der vornehmsten und größten Gemeinden der Vereinigten Staaten an; aber wir müssen oft erfahren, daß das vornehme Gewand noch lange keinen Christen macht. So vergeßt uns denn nicht, l. Geschwister, und betet für uns, daß wir geküftigt werden möchten, unsern Gott in der Weise zu verehren, wie er es von seinen Kindern fordert. Korr.

Bericht der Iowa Sonntagsschul-Konferenz.

Die zweite S. S. Konferenz für den Staat Iowa wurde am 1. Oktober 1898 in dem Sugar Creek B. H. bei Wayland, Iowa, abgehalten. Br. C. R. Gerig von Wayland, Iowa, der Vorsteher der S. S. eröffnete die Konferenz durch Gebet. Br. C. Z. Yoder von Wylersville, Ohio, wurde zum Vorsitzer erwählt und Br. D. J. Johns von Goshen, zum stellvertretenden Vorsitzer. Daniel Graber, Noble, Iowa, und Jakob Gerig von Smithville, Ohio, wurden in ein Arrangierungskomitee erwählt.

Warum bin ich ein Arbeiter in der S. S.? Von Jakob G. Kübel, Wayland, Ia.

1. Nicht, warum ist mein Bruder oder Schwester, sondern warum bin ich ein Arbeiter? 2. Unsere Arbeit soll keine einseitige sein. 3. Wir sollen den rechten Trieb haben und auf Jesum schauen, denn seine Mission war Seelen zu gewinnen.

Andere Gedanken: Gott will ein Zeuge sein bis ans Ende. 1. Mose 18, 19. Die Arbeit in der Sonntagsschule ist Gotteswerk. Wer arbeitet empfängt Lohn.

Was für ein S. S. Arbeiter soll ich sein und was für ein Geist soll mich führen? Von Katie Nebel, Noble, Iowa.

1. Angethan mit der Wahrheit. 2. Beten für den rechten Geist.

Andere Gedanken: Wir sollen angefüllt sein mit dem Geiste Jeremias und nicht müde werden. Wir sollen beten, kommen und helfen. Wenn der Geist uns treibt sollen wir folgen. Wir sollen zu Jerusalem bleiben bis wir den rechten Geist haben.

Welche Eigenschaften soll ein S. S. Arbeiter haben? Von Geo. Somer, Metamora, Ill.

1. Liebe gegen einander beweisen. 2. Allein auf Gott vertrauen. 3. Willig sein zu geben.

Andere Gedanken: Nicht nur durch einen moralischen Lebenswandel allein, sondern durch Jesu Gnade werden wir gerecht gemacht. Wir sollen in einem demütigen Sinne arbeiten. Wir sollen alles prüfen. Wir sollen einander Freundlichkeit beweisen. Alle Eigenschaften eines S. S. Arbeiters sind erst echt, wenn sie den Arbeiter mehr Christus ähnlich machen.

Wie können wir die S. S. am besten aufbauen? Von Barbara Eicher, Noble, Iowa.

1. Vorsteher und Schüler sollen in Einigkeit schaffen. 2. Eltern sollen mit ihren Kindern gehen.

Andere Gedanken: Die älteren Brüder und Schwestern sollen alle kommen und mithelfen.

Mittag.

Die Nachmittagssitzung wurde durch Gesang eröffnet. Zuerst hielten Brüder C. Z. Yoder, Jakob Gerig, Wilhelm Rock, David Stutzmann und Heinrich Richner mit den kleinen Kindern eine Gesangs- und Erbauungsstunde.

Was kann ich, oder was kannst du zum Aufbau der S. S. thun? Von Salome Yoder, Kalona, Iowa.

1. Selber ein gutes Vorbild sein. 2. Für einander beten. 3. An den Früchten erkennt man den Baum.

Die christliche Pflicht gegen die S. S. Von Andreas Aesch, Amisch, Iowa.

1. Der Vorsteher muß arbeiten. 2. Andere Lehrer auch. 3. Sprich freundlich zu allen. Die Eltern sollen in Gegenwart ihrer Kinder von deren Lehrer nicht anders als freundlich sprechen.

Ist es die Pflicht der Prediger die S. S. zu eröffnen? Jonas Litwiler, Ill.

1. Das soll bei S. S. Vorsteher thun. 2. Die jungen Brüder dürfen zuweilen die S. S. eröffnen. 3. Der Vorsteher soll ein Vorbild sein. 4. Die Prediger sollen auch zuweilen die S. S. eröffnen und aufmuntern.

Wir sollen Herz und Kräfte beweisen in der Sonntagsschule. Von Lavina Gerig.

1. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. 2. Der Mensch sieht was von außen ist, Gott aber sieht das Herz an.

Allein oder mit der Mehrheit. Von J. W. Zerbe, Wayland, Iowa.

1. Wer Gott auf seiner Seite hat, der ist die Mehrheit. 2. Besser alleiu mit Gott. 3. Wir sollen acht haben was für Bücher wir lesen. 4. Wenn unsere Voreltern für unseren Glauben nicht fest eingestanden wären, wir hätten ihn nicht mehr. 5. Halte fest an deinem Glauben, wenn du auch allein dabei bleiben solltest.

Andere Gedanken: Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein. Daniel und seine Freunde sollten uns als Beispiele dienen.

Gebet von Joseph Schlegel, Milford, Nebr.

Die Abendversammlung wurde durch Gesang eröffnet.

Das Verhältnis zwischen der Tages- und der S. S.

1. Die eine hat mehr das natürliche oder materielle Wohl, die andere mehr das geistliche Wohl des Menschen im Auge. 2. Ein Mensch kann in der Tagesschule viel Nützliches lernen. Er kann dort lernen, warum er ein Tempel Gottes ist. Ein Mensch braucht keine große Gelehrsamkeit, um ein Christ zu sein; aber gute Kenntnisse können einem Christen von großem Nutzen sein.

Hindernisse in der S. S. Von Br. Christopher, Orendorf, Ill.

Unordnung, nicht der rechte Trieb, unnütze Sachen lehren, zu lange Reden vom Vorsteher, zu viel eigene und nicht genug Gottes Ehre suchen. Schlußgebet von Br. D. J. Johns.

Beschlossen, daß wir als Sugar Creek Gemeinde allen Gästen für ihre thätige und segenbringende Mithilfe an der Konferenz unsern besten Dank abstatten.

Beschlossen, daß wir als Gäste der Sugar Creek Gemeinde für die gutige und freundliche Aufnahme hiermit herzlich danken.

Beschlossen, daß wir die guten Gedanken, welche auf dieser Konferenz ausgesprochen worden sind versuchen wollen, in unseren S. S. praktisch zu verwerten.

J. W. Zerbe, } Schreiber.
J. C. Koebel, }

Allgemeines.

Die Frage nach der Wahrheit.

Es ist unwürdig, sagt Dr. Luthardt, und sollte uns auch unmöglich sein, daß wir für alle möglichen Fragen und Erscheinungen ein Interesse haben, und für die höchste aller Fragen keines. Denn wir sind geschaffen für die Wahrheit und „die Wahrheit ist die Speise der Geister." Gerade das ist unsere Größe. Und wenn mir auch ihre Thüre verschlossen bliebe, lieber wollte ich in der Traurigkeit meines Herzens mich vor der verschlossenen Thüre niedersetzen, „damit wenigstens diese Traurigkeit ein Zeugnis ablege, daß ich mich geschaffen fühle für die Wahrheit," als daß ich gleichgültig gegen sie, jemals darauf verzichtete nach ihr zu fragen. Aber das heißt nicht ein Interesse haben für die Wahrheit, nur flüchtig naschen an der Oberfläche der Erkenntnis und nicht in ihre Tiefe dringen. Was Baco von der Philosophie sagt, daß sie nur leise getostet, von Gott abführe, in der Tiefe erfaßt, aber zu Gott hinführe, das gilt von aller Wahrheitserkenntnis. Die Wahrheit wohnt in der Tiefe; denn Gott wohnt in der Tiefe, er steht hinter den Dingen. Die Wege der Forschung sind diese, aber das Ziel ist eines: das ist Gott, der die Wahrheit ist. Aber man muß auch vordringen bis zum Ziel. Warum sollten wir's nicht? Weil es Dunkelheiten auf dem Wege giebt? Wo sind sie nicht? Leben wir nicht unter lauter Geheimnissen? Ist uns doch das Leben selbst, der Begriff des Lebens, ein dunkles Geheimnis. Wenn die Wirklichkeit voll Dunkel ist, wie soll es für unser Erkennen keine Dunkelheiten geben? Wo hat man jemals in der Welt ein System von Wahrheiten aufgestellt in welchem kein Dunkel wäre? „Je weiter man in Erfahrung fortrückt, desto näher kommt man dem Unerforschlichen," sagt Goethe. Mehren sich nicht die Geheimnisse, je weiter der forschende Geist in die Tiefe dringt? Wir müssen nur den Dingen und Fragen wirklich stille halten und sie auf uns wirken lassen und nicht von einem zum andern jagen,

ohne in irgend etwas uns zu versenken. Und sodann: wir müssen die Wahrheit der Sache finden wollen, und es muß uns nicht um unsere eigenen Gedanken dabei zu thun sein. Die Erkenntnis der Wahrheit beginnt nach Pythagoras mit Schweigen, das heißt, mit der stillen, innerlichen Hingabe an sie, nicht mit dem Räsonnement oder mit der Lust des Zweifels. Es giebt zwar auch einen suchenden Zweifel, welcher die Verheißung sich aneignen darf, daß Gott es dem Aufrichtigen gelingen läßt; aber es giebt auch eine Lust am Zweifel, welche „immerdar lernt und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommt." Das ist nicht nur ein Fehler des Denkens, sondern im letzten Grunde ein Fehler des Willens. Man bezweifelt die Sätze der Mathematik nicht. Warum nicht? Weil man kein Interesse hat, sie zu bezweifeln. Aber die Existenz Gottes zu bezweifeln, — davon kann man wohl ein Interesse haben. Unsere Gedanken hangen viel mehr mit unsern Neigungen und Wünschen, kurz mit unserm ganzen sittlichen Zustand zusammen als man glaubt. „Das Herz hat seine Gründe, von denen der Verstand nichts weiß," sagt Pascal. Und ein stolzer Philosoph Fichte, hat bekannt: „Unser Denksystem ist oft nur die Geschichte unseres Herzens." Alle meine Überzeugung kommt aus der Gesinnung, nicht aus dem Verstande; und die Verbesserung des Herzens führt zur wahren Wahrheit." Wir leben nicht wie wir denken, sondern wir denken wie wir leben. Unser Verhältnis zur Wahrheit ist nicht nur ein i telleltuelles, sondern vor allem ein sittliches. Wie wir sittlich zu ihr stehen, das ist entscheidend, auch für unsere Gedanken. Wie oft geschieht es, daß einer erst sittlich herunterkommt, und dann auch in seinen Gedanken.

Der Verstand ist käuflich, er dient mit allerlei Gründen den Wünschen des Herzens. Die Wahrheit ist eine ernste große Sache. Es ist nicht leicht ihren Blick auszuhalten. Zuerst dringt er uns strafend und richtend ins Herz; dann erst erleuchtend und erhebend. Man muß jenes sich zuerst gefallen lassen, wenn man diese Wirkung erfahren will. Kurz: die Erkenntnis der Wahrheit ist eine sittliche That, sie liegt im Willen, nicht zunächst im Verstande. Denn wenn man auch alle Mißverständnisse und Zweifel beseitigt hat, schließlich ist es doch der Wille, der über die Annahme oder Nichtannahme entscheidet. Man muß die Wahrheit erkennen wollen.

(Deutscher Volksfreund.)

Beispiele aus der Bibel von der Macht des Gebets.

Abraham betete und — Lot wurde errettet.

Isaak betete und — wurde der Erzvater zweier Völker (1. Mose 25, 21).

Jakob betete und — sein zorniger Bruder fiel um seinen Hals und küßte ihn.

Joseph hatte Gemeinschaft mit Gott und — ward über das ganze Land Ägypten gesetzt.

Moses betete und — das rote Meer öffnete sich; er betete und 600,000 Männer nebst Frauen bekamen Brot und Wasser, ja auch Kleider, die ihren Dienst 40 Jahre lang leisteten (5. Mose 8, 4).

Josua betete und — die Sonne stand stille an dem Himmel.

Samuel betete und — Blitz und Donner verjagten die Philister, sodaß Samuel den Ebenezerstein aufrichten konnte.

David betete — und der aufrührerische Absalom erhielt einen falschen Ratgeber.

Salomo betete und — erhielt ein weises und verständiges Herz.

Elias betete — Feuer und Regen gehorchten seiner Stimme.

Elisa betete und — die Heerscharen des Himmels wurden seinem Diener sichtbar.

Hiskia betete und — 185,000 Assyrer lagen auf dem Felde tot.

Als rief den Herrn an und — eine Million Kuschiten flohen.

Josaphat betete und — der Schrecken Gottes kam über alle Länder (2 Chron. 20).

Esra betete und — das ganze Volk reichte ihm die Hand zum Zeichen, daß sie keine heidnischen (unbekehrten) Weiber nehmen wollen (Esra 10, 1. 19).

Nehemia betete zum Gott des Himmels und — erhielt des Königs Erlaubnis, Jerusalem zu bauen.

Hiob betete für seine Freunde und — wurde in seinen früheren Wohlstand wieder eingesetzt.

Daniel betete und — erhielt einen Engel, um ihn in den Weissagungen zu unterrichten.

Jonas betete und — dem Lande Palästina wurde ein gewaltiger Erweckungs-Prediger erweckt.

Hanna betete „Tag und Nacht" und — ihr wurde erlaubt im Tempel zu wohnen.

Jesus sprach ein Tischgebet und — zwei Fische und fünf Brote wurden genug für fünftausend Mann.

Er betete am Grabe eines Freundes und — der Freund stand auf.

Er betete eine ganze Nacht und — erhielt zwölf Apostel (Lukas 6, 12. 13).

Er betete und — konnte sagen: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Petrus betete und — erhielt zum zweiten Mal den Befehl, ein Heidenmissionar zu werden (Apstg. 10, 9).

Stephanus betete und — ihm wurde ein geöffneter Himmel gezeigt und ein auf ihn wartender Heiland.

Paulus und Silas beteten und — konnten im Gefängnis glücklich sein.

(Aus China Bote.)

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Menno.")

(Fortsetzung.)

O! wüßten die armen blinden Menschen, daß ein wahrhaftiger Christ also gesinnet und eine liebliche Kreatur und Kind Gottes ist, hätten sie die Gnade auch also gesinnet zu sein, weil sie sich Christen zu sein rühmen: sie würden niemand hassen, sondern selbst gehasset werden; niemand beklagen, sondern selbst beklagen werden; niemand Unrecht thun, sondern selbst Unrecht leiden; nicht das Schaf beißen, sondern selbst von dem Wolf gerissen werden; nicht die Tauben fangen, sondern selbst vom Falk ergriffen werden.

III. Lasset uns aber weiter, in dem Namen des Herrn auch noch mit wenig Worten berühren, womit unsere Verfolger sich entschuldigen und ihre Tyrannei bescheinigen. Denn niemand, so schändlich auch seine Handlungen sind, will böse und gottlos heißen, sondern für einen guten Christen gehalten werden.

Vorerst werden wir beschuldiget, daß wir Aufrührer wären, wie die Münsterschen aufrührerisch gewesen, solches bejahen wir, daß wir aber mit denselben eins sein sollten, solches verneinen wir, weil wir die aufrührerischen Greuel, als König, Reich, Schwert, Vielweiberei, Heuchelei der Welt u. a. m. von ganzem Herzen hassen. Dieses haben wir mit Schriften und Leben, vor Herren und Fürsten, und vor der ganzen Welt, auch mit vieler Blut, so in vielen Ländern wie Wasser vergossen ist, seit vielen Jahren her bewiesen.

Zum Zweiten, werden wir ohne Ursache beschuldiget, daß wir eigensinnige und unbelehrte Menschen wären, indem wir uns nicht lehren und unterweisen lassen wollen. Antwort: Wenn diese Beschuldigung auch rechtmäßig wäre, so müßten sie uns dennoch nicht, weil sie Christen heißen, verfolgen. Denn die Strafe des Unglaubens wird ewig sein. Auch kann der Glaube durch kein Schwert oder Gewalt eingedrungen werden. Die Beschuldigung aber ist unrecht. Wir stehen bereit vor allen Lehren und Ermahnungen in der Gerechtigkeit, denn unsere Seelen hungern und dürsten nach dem lebendigen Brot: aber den Sauerteig der Phärisäer und Sadducäer begehren wir nicht, uns geschehe alles nach Gottes Zulassung. Gott sei gelobet, das himmlische Brot haben wir geschmecket, den Sauerteig und Sauerträbern sind wir überdrüssig geworden; die Wahrheit ist zu uns eingegangen, nun müssen die Lügen draußen stehen; das Licht ist uns erschienen, nun findet die Finsternis keinen Platz mehr. Sollten wir nun das himmlische Licht verlassen und die Finsternis umfassen, um ein wenig Gutes und für eine halbe Stunde zeitlich Leben, dafür bewahre uns Gott.

Zum Dritten, sagt man: Es wäre recht, daß man uns verfolge, weil wir viele Menschen jämmerlich verleiten und ins Verderben führen. Antwort: Wenn man die Sache nach dem Fleische betrachtet, ist es die Wahrheit. Denn alle diejenigen, so unserm Glauben und Leben in der Kraft folgen, müssen alles, was sie von Gott empfangen haben, in Gefahr setzen, Namen und Ehre, Haus und Hof, Vater und Mutter, Frau und Mann, Sohn und Tochter, Leib und Leben; sie werden von allen Menschen bespottet, gehasset, belogen und verachtet; Galgen und Rad, Schwert, Kerker und Bande — mit allen Elenden müssen sie ihr Teil sein. Doneben scheuen sie Pracht und Ruhmsucht, Schwelgen und Prassen, samt dem wollüstigen Leben, wozu die ganze Welt geneigt ist, dagegen leben sie in Niedrigkeit und verachteten Wandel in der Furcht des Herrn. Denn die Geistlichgesinnten, welche alles nach dem Geiste einsehen, achten und lieben auch das Geistliche über alles Gold und Silber, über allen Staat und Ehre, und über alles, was unter dem Himmel genennet werden kann. Denn sie bekennen von Herzen, daß durch diese einige Lehre das ewige Leben erlanget wird; daher sehen sie auch nicht auf das Vergängliche, sondern auf das Unvergängliche, und sammeln einen Schatz, der im Himmel bleibet, und überlassen das irdische Reich denjenigen, die irdisch gesinnet sind. Lieben Brüder, es ist nötig, geistlich zu urteilen, denn so weit ist es mit der Welt gekommen, daß die reine Lehre von Jesu und seinen Aposteln Ketzerei, Christi Geist und Leben, Wort und Willen zu predigen, Verführung heißen muß.

Zum vierten, werden wir mit großer Bitterkeit beschuldiget, daß wir sie verurteilen, weil sie uns von ihrer Lehre, Sakramenten und fleischlich ruchlosen Leben absondern. Antwort: Wir können denselben weder mit Worten, noch mit der That beipflichten, weil sie offenbar wider Gottes Wort sind. Und dieses ist Gottes ausdrücklicher Wille. Wie kann Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit beisammenstehen? Wie kann das Licht mit der Finsternis Gemeinschaft haben? Wie kann Christus und Belial einstimmig sein? u. s. f. (2. Kor. 6, 14—18.) Und weil wir dadurch bis in den Tod bezeugen, daß ihre Werke böse sind, und daher wird der Trieb ihres Herzens in unmenschlichen Zorn und Neid aufgebracht, sprechend wie alle Gottlose von Anfang gethan haben: Lasset uns auf den Gerechten lauern, denn er machet uns viel Unlust und setzet sich wider unser Thun, und schilt uns, daß wir auf das Gesetz sündigen, und rufet aus unser Wesen für Sünde. Er giebt vor, daß er Gott kenne, und rühmet sich Gottes Kind. Straft was wir im Herzen haben. Er ist uns nicht leiblich anzunehmen, denn sein Leben reimet sich nichts mit den andern, und sein Wesen ist gar ein anderes. Er hält uns für unrichtig und meidet unser Thun, als einen Unflath, und giebt vor, wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden und rühmet, daß Gott sein Vater sei. B. Weish. 2, 12—16.

Meine Brüder! Hier hat der Heilige Geist den Endzweck getroffen. Unser wirkliches Bekenntnis ist die eigentliche Ursache, und im Grunde keine andere, warum wir von der Welt so vieles empfinden und leiden müssen (obgleich unsere Verfolger viele Einwendungen machen), wie Petrus spricht: Dieses befremdet sie nun, daß ihr nicht mehr mit ihnen laufet, in eben denselben Schlamm des liederlichen Lebens, und daher lästern sie uns. 1. Pet. 4, 4.

Endlich sagen sie: Wir verurteilen euch nicht, sondern des Kaisers öffentlicher Befehl verurteilt euch. Wo habt ihr aber gelesen bei Christo und den Aposteln, daß jemand seines Glaubens wegen bis aufs Blut, oder mit dem Schwert richten soll? Soll nicht die Sache des Geistes, dem Urteil des Geistes allein vorbehalten bleiben? Warum tritt der Kaiser an Gottes Stelle? O, bedenket doch, daß nicht der Kaiser das Haupt Christi, sondern Christus das Haupt des Kaisers ist; daß nicht der Kaiser Christum, sondern Christus den Kaiser beherrschen und verurteilen werde. O Menschen, wie seid ihr doch so stolz gegen den, der euch erschaffen hat! Fürchtet doch den, der Himmel und Erde in seine Hand eingeschlossen hält, der die Berge zittern macht, und vor welchem sich alle Kniee beugen müssen. Obgleich es jetzo scheinet, als ob sein (des Kaisers) Stuhl unter den Wolken des Himmels stehe, so wird man doch nach wenigen Tagen nach ihm fragen, und ihn nicht finden. Darum, lieben Kinder, die ihr in dem Herrn seid, seid getrost in Christo, eure Verfolger sollen werden wie Gras, und ihre Herrlichkeit als eine Blume des Feldes. Fürchtet daher keinen sterblichen Menschen; fürchtet aber den, der euch auserwählet hat, und ihr werdet ewiglich bleiben. Der erwünschte Tag eurer Erquickung wird bald erscheinen. Auf diesen Trost vertrösten sich alle bedrückten Christen und befehlen ihre Verfolger Gott, sie aber bleiben bei Christo und seinem heiligen Worte.

IV. Bemerket nun noch zum letzten, welcher Nutzen uns aus diesem Kreuze zuwachse, und wie daßselbe uns zum Guten diene. Merket an, werte Brüder, unsere sündliche Art und schwache Natur, und wie wir alle von Jugend auf zum Bösen geneigt sind. Deswegen hat der gnädige Vater, der durch seine ewige Liebe allezeit für seine Kinder Sorge träget, dawider eine Arznei in seinem Hause zubereitet, nämlich das drückende Kreuz Christi, auf daß wir, die wir zu des Vaters Preis und durch Christum Jesum zu ewigen Gnaden aufgenommen sind, dadurch der Welt entwöhnet werden möchten. Seine ewige Weisheit kennet unsere Schwachheit, und weiß, daß zeitliche Gemächlichkeit, Friede und Wohlfahrt uns verderben, uns unachtsam und schläfrig machen wollen; deswegen hat Er das Kreuz den Seinen zu einer wachsamen Rute verordnet, mit welcher Er als ein getreuer Hausvater seine lieben Kinder in Zucht hält, aufweckt und antreibet, wie Paulus saget: Mein Sohn, verachte die Züchtigung des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn du von Ihm gestrafet wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget er, und er stäubet einen jeglichen Sohn, den er annimmt. Seid ihr aber ohne Züchtigung, deren alle Söhne teilhaftig worden sind, so seid ihr unechte, und keine rechten Söhne. Hebr. 12, 5—8.

Darum, Geliebte in dem Herrn, empfanget die Ermahnungen seiner getreuen Liebe mit großen Freuden. Danket Ihm, der euch in Christo auserwählt, berufen, und mit seinem Heiligen Geiste erleuchtet hat, daß Er euch auch durch die Arznei des Kreuzes, von der Liebe zur Welt abholten, und dem Bilde Christi ähnlicher machen möge. Daher saget Paulus: Da man uns in allen Stücken ängstigen will, so ängstigen wir uns doch nicht; da wir oft nicht wissen, was wir machen sollen, so verzagen wir doch nicht; da wir verfolget werden, so werden wir doch nicht verlassen; da wir niedergeworfen werden, so kommen wir doch nicht um, und tragen allezeit an unserm Leibe umher die Tötung des Herrn Jesu, damit auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe geoffenbaret werden möge. 2. Kor. 4, 8—10. Und Jakobus: Meine lieben Brüder, haltet es für die größte Freude, wenn ihr in allerlei Anfechtungen geratet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Jak. 1, 2. 3. Gleiwie das Gold geläutert wird durch die Hitze des Feuers, so wird der Mensch in dem Ofen des Kreuzes gedemütiget, Christo und seinem Vater zum Lobe. Wie wir auch lesen im Buch der Weisheit, Kap. 3, 4—7. Die Gerechten werden ein wenig gestäupet, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott verfucht sie, und findet sie, daß sie sein wert sind. Er prüfet sie, wie Gold im Ofen, und nimmt sie an, wie ein völliges Opfer. Und zur Zeit, wenn Gott drein sehen wird, werden sie helle scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein frohes Herz ist ein tägliches Festmahl.

Die Ursprünge des Stundismus.

4.

Lord Radstock.

Oberst Paschkow.

Wir haben in den vorigen Abschnitten die drei Glaubensmänner, welche dem russischen Volke mit großer Energie und Kraft das Evangelium von Christo gepredigt haben und als die Gründer dieser evangelischen Bewegung anzusehen sind, geschildert. Wir müssen nun zunächst der Männer gedenken, welche in der russischen Aristokratie eine ähnliche Bewegung hervorgerufen haben, um dann die volkstümliche Bewegung weiter zu verfolgen.

Der vierte von den Begründern des Stundismus ist der bekannte englische Lord Radstock, der in den siebziger Jahren einige Mal nach Petersburg kam und dort in den vornehmen Kreisen der Aristokratie Christum auf eine Weise verkündigte, wie diese Leute noch nie gehört und geahnt hatten. Sein Auftreten dort ist vielfach in den russischen Zeitungen, Monatsschriften und sogar in größeren Büchern in guter und böser Beleuchtung erörtert und beschrieben worden, so daß alle, die sich dafür interessieren, Gelegenheit haben, sich darüber zu unterrichten. Bekanntes will der Schreiber nicht wiederholen. Die Folge der Thätigkeit des edlen Lords war die Entstehung einer kleinen Gemeinde aus den angesehensten Notabilitäten der russischen Residenzstadt. Die Namen der Fürsten, der Grafen und anderer hoher Aristokraten, die diese evangelische Gemeinde, oder lieber Gemeinden ausmachen, sind sowohl der Regierung als auch der Bevölkerung gut bekannt, und es ist nicht nötig sie hier noch speziell anzuführen. Zu ihnen gehören der bekannte Oberst Paschkow und der jetzt in Deutschland lebende Graf Korff.

Wassilij Alexandrowitsch Paschkow gehört zu einer der angesehensten, reichen, adeligen Familien Rußlands. Dieser Mann besitzt große Güter in verschiedenen Gouvernements des Reichs und ganz bedeutende, sehr ergiebige Kupferbergwerke in der Nähe von Orenburg am Urolgebirge. Er ist im Militärdienst gewesen und hat den Rang eines Obersten. Sein jährliches Einkommen soll früher, als er selber seine Güter verwaltete, gegen eine halbe Million Rubel gewesen sein. Sie gehen jedenfalls in die Hunderttausende. Vor seiner Bekehrung wurden natürlich diese großen Summen für weltliche Zwecke verausgabt. An jenem Tage aber, als Paschkow die klare Botschaft davon erhielt, was Christus für ihn gethan hat, war es ihm auch klar, was er für Jesum zu thun hatte. Er machte es wie jener Mann von Tarsus, der sich mit Fleisch und Blut nicht besprach, was er zu thun und wie er von jetzt an zu leben habe. Sein Motto war das edle Wort seines Herzogs über ein großes Volk: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Wie die Wolga unterhalb Kasan ihren Lauf plötzlich von West— Ost nach Süden richtet, so entschieden verließ auch Paschkow seine frühere weltliche Richtung, um mit einem Male auf sein Ziel Jesus hinzuströmen. Alle seine Zeit, seine Gedanken, Wünsche, Pläne, Ideale gingen darauf, dem Herrn Jesus zu dienen. Auch viel von seinem Gelde wurde für diesen Zweck verwendet. Besonders wurde eine Gesellschaft zur Verbreitung von religiösen Erweckungs- und Erbauungsschriften ins Leben gerufen und Hunderttausende von diesen Traktaten durch ganz Rußland verkauft und gratis verteilt. Hier könnte von diesem Manne viel gesagt werden, wenn es nicht als Menschenlob erscheinen würde. Der Mann hat sicherlich seine Schwächen, er hat alle die Gebrechen, die wir alle übrigen haben, bei denen das eigene Ich immer wieder hervorzutreten sucht. Aber wie er mit uns allen unsre Fehler gemein hat, haben wir mit ihm auch seine Tugenden gemein? Sind wir so entschieden wie er? Verwenden wir unsre Einkünfte zur Ehre Gottes unseres Heilandes? Nehmen wir persönlich teil an der Evangelisationsarbeit unter unseren Mitmenschen? Ein Mann wie Paschkow, der die ersten vierzig Jahre seines Lebens ohne Gott, ohne Glauben, ohne das Wort Gottes, so in Sünde und Weltlust, zugebracht hat, sollte bei seiner Bekehrung nach unserer gewöhnlichen Ansicht ein fleißiger Besucher der Gottesdienste, ein Bewunderer dieses oder jenes berühmten Predigers werden, ihre neuesten Schriften in den schönsten Prachtbänden zuerst kaufen, lesen und vielleicht da und dort manches unterstreichen, und diese Schriften andern als etwas Gutes empfehlen und sie seinen Bekannten zum Geburtstag schenken, möglicherweise auch für die Unterhaltung der Gemeinde, zu welcher er gehört, schöne Summen Geldes geben, für Mission und Wohlthätigkeit immer fleißig beitragen u. s. w. — aber im Übrigen „seinem Stande gemäß" fortleben. Nun, dieser reiche Petersburger Aristokrat ist keiner von diesen und ähnlichen alltäglichen Pasitschriften. Er will nicht ein Bewunderer der Prediger, sondern selber ein Prediger sein, er will nicht Kolporteure anstellen, daß sie die Hl. Schriften verbreiten, der sittliche weichgewordene Mann will selber mit Bibeln unter dem Volke herumgehen, den Leuten den erbarmungsvollen Heiland Jesus Christus und die Zeugnisse Gottes von der Erlösung den Sündern anpreisen. Alle jene Dinge, welche die Passichristen thun, thut Paschkow mit ihnen auch: er hat eigene Armenanstalten, Armenküchen in St. Petersburg, eigenes Krankenhaus mit eigenem Hospitalpersonal, eigene Schu-

len, und es wird wohl nicht viele seinesgleichen geben, die wie er Tausende und Zehntausende für Mission und Bibelverbreitung ausgeben, die wie er nicht nur eigene Kolporteure, sondern auch reisende Prediger unterhalten, aber neben alle dem lebt Paschkow für den, welcher für ihn lebte und für ihn starb. Nicht nur mit seinem Geld, — sondern auch mit seiner Zeit, mit seinen Kräften und Gaben, mit seiner Person dient er Jesus, der ihm mehr ist als Geld, Ehre, Name, Reichtum, Stand, Aristokratie und vieles andere. Noch einmal werde laut und deutlich gesagt: Paschkow hat Fehler wie alle übrigen Christen, nicht aber alle Christen haben Paschkows Entschiedenheit, Ganzheit und Hingabe an den Herrn Jesum.

Hier möge eine Beschreibung von einer Sonntags-Versammlung im Paschkowschen Hause folgen, welche der Schreiber mit angesehen und mitgemacht hat. Dieselbe sollte um 11 Uhr vormittags anfangen und hatte auch bereits angefangen, als ich an den Eingang des Palais kam. Der Schweizer fragte, ob ich eine Einladungskarte hätte; ich zeigte sie ihm, und er wies mich an einen elegant gelleideten, freundlichen jungen Mann, der mich durch die prächtigen Räume, angefüllt mit allerhand Statuen, Malereien und tropischen Gewächsen, belegt mit schönen, seinen Teppichen, in den Versammlungssaal führte. Leise öffnete er die Thür und ließ mich hineingehen. Das große Zimmer war bereits ziemlich voll mit Menschen, die auf Stühlen und Lehnsesseln, aber zum Teil auch auf Bänken saßen, welche neben der Thür an der Wand entlang standen. Da ich mich etwas verspätet hatte und auch zum ersten Mal hier war, so setzte ich mich als ein schüchterner Fremder auf das Ende der letzten Bank dicht neben der Thür nieder. Nach zwei verschiedenen Richtungen wurde meine Aufmerksamkeit angespannt. Freichristliche Versammlungen waren mir keineswegs neu, aber hier war mir alles neu und daher auch der innere Kampf gegen die Spaltung der Aufmerksamkeit, wobei man gewöhnlich keinen der beiden Gegenstände richtig auffaßt. Auffallend für mich war zuerst die Art und Weise, wie die Leute hier um 3 mmer saßen. In der vorderen größeren Hälfte des Saales standen die Stühle in gar keiner Reihe, sondern jeder hatte Platz genommen, wie und wo er wollte, so daß manche Rücken gegen Rücken saßen. Eine Art Pult oder etwas, was eine Erhöhung für den Predigenden darstellen konnte, gab es da nicht, auch nicht etwas, was einem Sitzplatz für den Vorsteher oder Prediger glich. Es war wohl ein Tisch da, ja ihrer zwei, aber auf denen lagen Bibeln, Gesang- und Notenbücher, wie jeder eben das Seinige hingelegt hatte. Als ich hereintrat, sprach gerade ein schlanker, brünetter, sympathischer, junger Mann, dem Aussehen und der Sprache nach ein hochgebildeter, gelehrter Mensch. Er stand mit der Bibel in der Hand mitten in dem Durcheinander der Stühle und Sessel und redete sein, gut, klar, aber, wie deutlich zu sehen war, ohne alle Vorbereitung. Kaum hatte er ungefähr zehn Minuten geredet, als er sich setzte und einer von der Versammlung die Anwesenden aufforderte, zu beten. Ich glaube, alle knieten, und der Mann, der geredet hatte, betete. Als er geendigt hatte, und die Leute noch auf den Knieen waren, fing ein anderer zu beten an, und nach ihm sprach ein Dritter ein kurzes Gebet. Ich war sehr mißgestimmt, daß ich mich so verspätet hatte und nur zum Schluß der Versammlung gekommen war, und diese meine Unzufriedenheit wurde vollständig, als nach diesen Gebeten noch ein Lied gesungen wurde. Ich hatte mich aber verrechnet, denn gleich nach dem Gesang stand ein Mann von seinem Sitze auf und gerade da, wo er war und wie er stand, fing er an, eine Bibelstelle vorzulesen, und dann legte er sie praktisch erbaulich aus. Darauf wieder Gebet auf den Knieen. Nach dem Gebet stand ein Engländer auf und sprach auch über einen Abschnitt aus der Bibel, was Satz für Satz ins Russische übersetzt wurde. Mit der Ansprache dieses Engländers war auch die Versammlung zu Ende. Nach ein paar Minuten absoluter Stille, wo jeder für sich etwas dachte, las mit ziemlich lauter Stimme ein Mann aus Südrußland die Abendmahlsstelle aus 1. Kor. 11 vor und nahm einen Teller mit Brot und durch die ganze Versammlung schreitend, kam er direkt zu mir, dem allerletzten in der Versammlung, und sagte, ich solle ein Stück davon nehmen und den Teller mit dem Brote weiter dem Nachbar geben. Ich that es. Aber mein Nachbar, der ein strenger Baptist war, nahm von dem Brote nicht und gab den Teller weiter, und auch der war ein exklusiver Baptist und that wie der Vorige. Was nun weiter die andern thaten, habe ich nicht gemerkt, nur denke ich, daß wenigstens die meisten das Nachtmahl des Herrn nahmen. So machte es derselbe Mann auch mit dem Kelche, aus welchem ich als der allerletzte zu allererst trank, die Baptisten aber schlossen sich selber aus. Wieder ein paar Minuten feierlicher Stille, und einer sprach ein kurzes Dankgebet, und der ganze Gottesdienst dieser Paschkowiten-Stundisten war aus.

Jeder, der an unsere Gottesdienstform gewöhnt ist, würde wie der Schreiber es schwer finden, diese auffallenden äußeren Formen, die sich der Aufmerksamkeit eines Gastes aufdrängen, zu beobachten, und doch den Inhalt des Geredeten und Gebeteten auf sich wirken zu lassen. Eines aber war im höchsten Grade wohlthuend und rührend, mitten in dieser ausgesuchten Versammlung von hohen Aristokraten Rußlands, in dessen stolzer Hauptstadt, in einem palastartigen Hause hoher Herrschaft, mitten unter allen da sitzenden, auch einfache russische Landleute, Kutscher und gewöhnliche Arbeiter auf den feinen Stühlen sitzen zu sehen. Man mußte beim Anblick dieser ergreifenden, feierlichen, heiligen Szene unwillkürlich denken: Kaiser Alexander II. hat wohl Millionen Menschen die Ketten der Leibeigenschaft abgenommen, aber erst das Evangelium von der Sündenvergebung bringt Gutsbesitzer, Fürsten und Grafen mit dem verachteten Muschik zu einer wahren Gleichheit und Brüderlichkeit. Der Apostel Paulus, wäre er bei der oben beschriebenen Abendmahlsfeier zugegen gewesen, hätte mit Jauchzen wiederholt: „hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo!“ Gelobet sei Christus, der alle erlöst: die Stolzen von ihrem Stolz und die Verachteten von ihrer Verachtung!

In Petersburg giebt es nicht nur an einem, sondern an mehreren Orten solche Versammlungen, in welchen allen freilich nicht jedesmal die größten Standeskontraste nebeneinander auftreten. Aber alle ihre Versammlungen werden nach der oben gemeldeten Weise gehalten. Einen Fortschritt hat übrigens diese Bewegung in St. Petersburg darin gemacht, daß sie Leiter und Vorsteher für die Versammlungen gewählt hat, was früher nicht der Fall war. Mann könnte hier viel detailliertes über die übrigen Versammlungen, ihre Leiter, ihre Thätigkeit und dergleichen schreiben, jetzt aber ist nicht die Zeit dazu. Wenn die Verfolgungsgefahren nicht da wären, dann wäre es sehr angenehm und erbaulich, diese Leute in ihrem Privatleben und in den Versammlungen zu sehen.

Eines aber muß man stark hervorheben, daß man fälschlich diese evangelische Bewegung in der russischen Residenz Paschkowitismus oder Stundismus genannt hat und noch immer so nennt. Der Stundismus ist im Süden unter den Kleinrussen entstanden und hat niemals seinen Einfluß nach Norden bis Petersburg, noch viel weniger bis in die genannten aristokratischen Kreise ausgedehnt. Der Stundismus entstand unabhängig vom Norden, hatte eigentlich von den deutschen Kolonien nicht bestimmte Lehren, sondern wenn man es so will, nur eine evangelische Form angenommen und zwar die, daß man frei ohne der Sache kirchliches Gepräge zu geben, sich an Sonntagen und sonst zusammen versammelt, betet, singt und hauptsächlich die Hl. Schrift liest und daraus Belehrung und Kraft schöpft. Das aber, was in Petersburg entstand, war ganz und gar unabhängig vom Süden und, wie wir gesehen haben, durch den englischen Lord Radstock hervorgerufen worden. Diese nördliche Bewegung hat allerdings ziemlich bestimmte Lehren, eigentlich auch wieder mehr Verfassungsmaximen als dogmatisch theologische Lehren, und diese sind zum Teil vom Lord selber, aber noch mehr nachträglich von einem Reisenden, der von England aus Rußland und ganz besonders Petersburg oftmals besucht hat, übermittelt worden. In den äußeren Formen haben die sogenannten Paschkowiten große Ähnlichkeit mit den sogenannten Darbysten. Wie oben eben gesagt wurde, werden diese evangelischen Christen von den Russen ganz unverdienter Weise Paschkowiten genannt, während Paschkow ihnen weder Lehren noch Verfassungsformen gegeben hat. Paschkow ist nur eines der Mitglieder dieser Gemeinde, wie alle andern auch. Wenn er mit seinem großen Vermögen manches thut, was andere nicht nachmachen können, so heißt das noch immer nicht soviel als, daß Paschkow der Gründer und der beständige Leiter der Bewegung wäre. Wenn andere Mitglieder nicht so hervorragen, so hat das seine besonderen Gründe und bedeutet nicht, daß die übrigen nur Anhänger von Paschkow sind und selber keine Selbständigkeit haben. Im Gegenteil ist die Freiheit in hohem Grade bei ihnen entwickelt, zugleich mit dem starken Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Harmonie. Alle arbeiten, alle sind thätige für die eigene Erbauung und für die Verbreitung der erlösenden Wahrheit des Evangeliums unter dem Volke. Jeder unter ihnen ist der jungen Biene gleich, die eben aus der Wachszelle herausgekrochen ist; eine kurze Zeit freut sich die übrige Schar über den neuen Ankömmling, reinigt ihn von etwaigem altem Staub und Wachskrümchen und — die arbeitende Biene ist fertig. Hoch und Niedrig müssen nach ihren Gaben und Kräften thätig sein, und zu arbeiten für Jesus ist ja für den Gläubigen nicht ein Müssen, sondern ein Dürfen, eine Freude, denn das bringt Erfahrung, und Erfahrung ist wieder Kraft zum Leben. Hat auch die Regierung ihnen manche Weisen zu arbeiten verboten, so doch nicht alle. Sie haben allerdings nicht viel Raum zum Wirken, sie sind eingeschränkt auf kleinere Gebiete und kürzere Distanzen, aber darum wird auch mit Gottes Segen die Wirkung eine um so intensivere sein. Der lebendige Glaube an Jesus ist ein Feuerherd; je enger die Peripherie darum, um so kräftiger und konzentrierter die Hitze, welche auf den beschränkten Kreis wirkt; verloren geht nichts. Amirchanjanz.

Varna.

Vom Unglück erst zieh ab die Schuld,
Was übrig ist, trag mit Geduld! —

Storm.

Armenien.

Armenien, du Land der Not,
Wann endet deine Pein?
Wann endet deine Thränensaat,
Wann kehrt dein Friede ein?

So lang schon quillt unschuldig Blut,
Das laut zum Himmel schreit!
Wie schrecklich ist des Feindes Wut,
Die keine Greuel scheut!

Ach, Gott, laß bald uns Hilf geschehn
Und wend' den Martertod!
Laß Gnade bald für Recht ergehn
Und hilf uns aus der Not!

P. E. Penner,

Mt. Lake, Minn.

Wie sieht es jetzt in Armenien aus.

(Von Hans Fischer, Berlin.)

Traurig, sehr traurig sieht es jetzt in Armenien aus. Von den Christen in türkisch Armenien wurden mehr als Hunderttausende erschlagen. Zehntausende von Frauen und Mädchen schmachten in türkischen Harems, Tausende kommen immer noch um, teils durch Mord, teils durch Hunger.

Viele, sehr viele armenische Dörfer sind vom Erdboden verschwunden, viele armenische Kirchen sind zu türkischen Moscheen geworden, und große Landstrecken, die durch den Fleiß armenischer Bauern bebaut wurden, liegen jetzt wüst und unfruchtbar. Wo früher die christliche Bevölkerung in der Überzahl war, ist es jetzt umgekehrt: die Mohammedaner sind in der Mehrzahl.

Der weitaus größte Teil des armenischen Volks in Altarmenien nährte sich vom Ackerbau oder betrieb ein Handwerk.

Ein Bauer, ein Handwerker kann nicht mehr auf seine alten Tage eine neue Hantierung lernen, um sein Leben zu fristen. Geht es mit der alten Beschäftigung nicht mehr, dann derkommt, verhungert er eben.

Vor den großen Massacres wurde die Christenbevölkerung zwar auch von den türkischen Beamten gebrandschatzt, von den Kurden ausgeraubt, aber es blieb immerhin noch genug übrig, wovon sie nicht nur leben, sondern auch anderen Christen abgeben konnten, die in Not waren. Waren einmal eine Anzahl Familien fast aller Mittel beraubt worden, nun dann halfen die Nachbarn durch die schwere Zeit, namentlich durch den harten Winter. Der Handwerker hatte seinen Verdienst unter der zahlreichen christlichen Bevölkerung. Jetzt ist das alles anders geworden. Wenn jetzt der Bauer von türkischen Beamten ausgesogen, von Kurden ausgeplündert ist, dann muß er eben verhungern oder verkommen, denn es giebt in Altarmenien keine Christen mehr, die auch noch etwas für andere übrig hätten. Sie haben selbst besten Falls zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, und wenn sie auch noch andern helfen wollten, dann reichte es gerade zum Sterben für alle. Sollte aber wirklich einmal ein Bauer etwas erübrigt haben und es verkaufen wollen, um dafür etwas anderes, Notwendiges zu erwerben, so kann er es nicht. Der Christ kann ihm nichts abkaufen, der Mohammedaner kauft so wie so nichts vom Christen, denn der Christ ist ja unrein, und der Mohammedaner auf dem Lande ist noch ein frommer Mohammedaner, er glaubt noch an diese Unreinheit. Jahrhundertelange Praxis hat ihm nur das eine gelehrt, daß der Besitz, die Habe des Christen, nur dann nicht unrein ist, wenn man sie stiehlt oder durch Raub und Mord an sich bringt. Der christliche Handwerker findet keine Arbeit. Wem soll der Schuster Schuhe, der Schneider Kleider, der Schmied, der Schlosser, der Wagner Geräte machen? Dem Christen? Der ist froh, wenn er nur ohne Schuhe, ohne neue Kleider, ohne Gerätschaften leben kann; der hat keine Mittel, seinem Glaubensgenossen etwas zum Verdienen zu geben. Dem Mohammedaner? Der kauft ja von dem unreinen Giaur nichts, der stiehlt es höchstens.

So bleibt denn der Bevölkerung, wenn ihr die Christen in Europa nicht weiter helfen, nur ein Doppeltes übrig: entweder zu verhungern oder auszuwandern. Das Auswandern hat aber die Türkei verboten, also ist nur das Verhungern erlaubt. Will man das nicht, so muß man heimlich, natürlich nur wenige Personen auf einmal, und unter den schwierigsten Verhältnissen fliehen.

Wenn früher ein Christ gezwungen war, vor den Mohammedanern zu fliehen fand er überall eine dichte Christenbevölkerung im Lande, die ihm weiter half. Jetzt findet er wüste Gegenden. Wo aber Mohammedaner sind, erhält er kein Brot, keinen Labetrut, denn er ist ja unrein. Aus keiner Quelle darf er trinken, kein Brot darf er nehmen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, erschlagen zu werden von den Mohammedanern, denen er die Quelle, das Wasser verunreinigt.

Kein Wunder also, daß man in den Gebirgen oft Christenleichen findet, denen die Kurden Leib und Magen aufschlitzten, um zu sehen, was darin wäre. Und es ist oft nichts darin als ein Klumpen welkes Gras, die einzige Nahrung, die die Leute fanden.

Wahrlich, die Christen des Orients gleichen dem, der unter die Mörder fiel. Sie sind ausgeplündert, ausgeraubt, halbtot liegen sie am Wege. Und das christliche Europa sieht es und geht vorüber. Es geht vorüber und spricht wie jener Pharisäer: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie diese Leute, diese Ungerechten, diese Zöllner, die die rohen Türken so bedaunert, bestohlen und betrogen haben oder er macht's wie jener Levit des Gleichnisses. Er sieht den unter die Mörder Gefallenen wohl, hält auch einen Augenblick an. Aber es giebt ja so viel Not im eigenen Lande, da kann ich für diese da nicht auch noch etwas thun, und geht vorüber.

Doch jener unter die Mörder Gefallene hatte es wahrlich noch besser als diese Christen. Jene Mörder ließen den armen Menschen wenigstens halbtot liegen, diese Mörder thun aber auch nicht mal das. Den Halbtoten quälen sie ruhig weiter, am liebsten bis er ganz tot ist, bis kein lebendiger Blutstropfen mehr in ihm ist. Man martert und mordet ruhig weiter. Und wenn man im Augenblick auch nicht wie zur Zeit der großen Metzeleien an einem Tage Tausende niedermacht, so quält man doch jeden Tag hier zehn, dort zwanzig, dort hundert zu Tode, was dann schließlich auf eins hinauskäuft; bloß merkt man davon in Europa noch weniger als von jenen großen Massenmorden, und so hofft man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen zu können, daß der barmherzige Samariter das Stöhnen des am Wege Liegenden überhaupt nicht hören wird. Noch in diesem Sommer, während meiner Anwesenheit in armenischen Gebieten, hat man armenische Dörfer überfallen und die Christenbevölkerung niedergemetzelt. Das Dorf, in dem ich zuletzt übernachtet habe, ist in der nächsten Nacht dem Erdboden gleich gemacht worden. Frauen, die zu den Stationen des Hilfsbundes flüchteten, hat man auch in diesem Sommer noch auf grausamste mißhandelt, vergewaltigt, andern z. B. die Haut von den Waden gezogen und sie dann mit Schwertern und Spießen ins Gebirge getrieben, Müttern ihr letztes Kind geraubt und vor ihren Augen auf das Schmählichste behandelt. Einer Mutter, die jetzt auf einer Station des Hilfsbundes ist, hat man ihr dreiviertel Jahre altes Kind geschlachtet, in einen Topf mit heißem Wasser gesteckt, die Leiche gekocht, in Stücke geschnitten und die Stücke der Mutter so lange in den Mund gesteckt, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Als sie aus der Ohnmacht erwachte, war sie geistesgestört und ist es noch. Und das alles, weil die Mutter nicht zum Mohammedanismus übertreten wollte. Priester der gregorianischen Kirche hat man noch in diesem Sommer in große Bienenkörbe gesteckt, diese auf Ameisenhaufen gestellt und sie dann, weil sie ihren Glauben nicht verleugnen wollten, von den geschäftigen Bienen und Ameisen zu Tode martern lassen. Noch in diesem Sommer habe ich an einem Baum die Haut eines armenischen Dorfpriesters in großen Lappen hängen sehen, die man ihm bei lebendigem Leibe abgezogen hatte, weil er Christus nicht verleugnen wollte.

„Meine Seele ist voll Jammer und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen.“ so kann die Christenheit dort mit dem Psalmisten klagen. So sieht es in Armenien aus.

Und die „Nächsten?“ Sie thun sich fern e von ihnen. Warum? Um solches Elendes willen. Psalm 88, 19.

Jeder Christ aber lese doch noch einmal recht von Herzen zu dem, wie es in Armenien aussieht, Lukas 10,30—37.

Wer etwas für diese armen Armenier thun möchte, der sende seine Gaben an den Schatzmeister der „Home and Foreign Relief Commission, Elkhart, Ind.

Was bleibt?

Was bleibt?
Die Jahre fliehn, die Jugend ist verschwunden,
Der Blütenkranz der Liebe sank in Staub;
Vom Glück, das heiß und ganz ich einst empfunden,
Ward Asche auf Blüte raich der Zeit zum Raub.
Arm steht und einsam da das müde Herz,
Und doppelt brennt manch tiefer Wunde Schmerz.

Was bleibt?
Die Thräne sank auf viel verfehltes Hoffen.
Jetzt seh' ich deutlich, wie ich einst gefehlt,
Wie mancher Schmerz nicht schuldlos mich getroffen,
Wie viele Leiden ich mit selbst gewählt.
Die Krone sinkt vom einst so stolzen Haupt,
Der Glückliche an eigne Kraft nur glaubt.

Was bleibt?
Der dürre Zweig der Pflicht, er will nicht grünen,
Nicht fröhlich wurzeln in des Daseins Grund;
Ach, nur dem Träumer ist es ja erschienen,
Daß Engeln mit dem Kämpfenden im Bund,
Allein, allein auf ödem Dornenpfad,
Fort, bis des Todes Stunde naht.

Was bleibt?
Die Liebe bleibt, die selbst das Herz empfunden,
Ein Quell, der rieselnd durch die Wüste rinnt;
Die Hoffnung bleibt, im Tode zu gesunden,
Wenn alle Kämpfe ausgekämpfet sind;
Der Glaube bleibt, daß, wer da mutig ringt,
Dem Born der Kraft in Schmerzen näher dringt.

— Die Harugari beklagen den Rückgang ihres Ordens. Darüber äußert sich ein hervorragendes Glied folgendermaßen:

„Mit Bedauern und, ich möchte sagen, zu meiner Bestürzung nehme ich wahr, daß die Zahl der erloschenen und aufgelösten Logen in erstaunlich großem Maße zugenommen hat. Ich finde, daß zwei Staaten, Maryland und Wisconsin, vollständig aus der Reihe der Staaten verschwunden sind, daß der so blühende Staat Missouri neun seiner Logen verloren hat, daß die gewaltigen Festen des Ordens, New York und Pennsylvanien, wiederum etwa zehn Prozent an Mitgliederzahl verloren, kurz, daß über zwei Tausend Mitglieder seit zwei Jahren unseren Orden verlassen haben.“

Welche Form?

Du bist sicherlich schon in eine Gießerei gewesen und hast dort zugesehen, wie die Arbeiter die Formen zubereiten. Sobald die letztere fertig ist, wird das glühende Metall aus dem Schmelztiegel in dieselbe gelassen und es verkühlt sich darin. Nach geraumer Zeit wird es der Form entnommen und ist nun bis in die kleinsten Einzelheiten der letzteren ähnlich. In welcher Form wird deine plastische Natur gegossen und welche Gestalt erhält sie? Nach welchem Muster richtet sich der Charakter deines Lebens? Ist es eine weltliche oder himmlische Form? Eine Bibelstelle sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich," d. i. dieser harschen, grausamen, selbstsüchtigen und neidischen Welt, dieser Welt voll Lust und verachtenswerter Dinge, denn wo immer du dies thust, werden alle diese Untugenden in dir geweckt. Laß dein Leben sich in die Form des Glaubens ergießen, so wird der Guß zur Zufriedenheit deines Schöpfers voll und ganz gelingen, dir aber wird es dann in diesem Leben nicht fehlen.

Trauungen.

Byler — Shoup.—Am 4. Dez. 1898 wurden von David Graber in der Wohnung des Vaters der Braut in Wayne Co., Ohio, Br. Joseph M. Byler mit Schw. Sophia Shoup, beide von Wayne Co., Ohio, verehelicht. Möge Friede und Freude mit ihnen sein durch Christum.

Hoover — Kreider. — Am 15. Dez. 1898, in der Wohnung des Bisch. Michael Horst, Orrville, Ohio, wurden von David Garber Br. Daniel S. Hoover von Mahoning Co., Ohio, (ehemals von Elkhart Co., Ind.) mit Schw. Anna A. Kreider, von Medina Co., Ohio, verehelicht. Möge die Liebe Gottes durch Christum sie erfüllen.

Gibb — Hann. — Am 1. Dez. 1898 in der Wohnung des Vaters der Braut, nahe Cullom, Ill., wurden durch Pred. G. S. Hauder, Br. Lee S. Gibb mit Schw. Minnie A. Hann, beide von Cullom, Ill., in den Stand der Ehe eingesegnet. Möge Gott diese Ehe segnen und sie erfüllen mit seinem Geiste, daß sie leben zu seiner Ehre und zum Aufbau seines Reiches auf Erden. Wir alle wünschen ihnen ein langes und fröhliches Leben.

Sterbefälle.

Otto. — Barbara, Gattin von D. J. Otto, war geboren am 11. Nov. 1834, in Somerset Co., Pa. Sie starb am 18. Sept. 1898 im Alter von 63 J. 10 M. 7 T. am Krebs. Sie war eine treue Schwester der amischen Gemeinde. Sie wurde am 20. begraben. Leichenreden wurden von Jakob S. und Joel J. Miller in Deutsch, von Jonas J. Miller in Englisch gehalten.

Moyer. — Am 3. Dez. 1898 schied Br. Aaron M. Meyer in seiner Wohnung nahe Campden, Ont. aus diesem Leben. Er litt an der Brightschen Nierenkrankheit. Elf Wochen vor seinem Tode wurde seine geliebte Gattin aus diesem Leben abgerufen. Er sollte ihr noch nicht folgen, aber er sagte, daß er bald mit ihr vereint sein werde. Sie sind nun aus unserer Mitte gegangen und wir glauben, daß sie mit dem Herren vereint sind. Sein Alter war 58 J. 9 M. 8 T. Er wurde auf dem mennonitischen Friedhofe nahe Campden begraben. Leichenreden wurden von Gilbert Bearß, John F. Rittenhouse und S. F. Coffman über den Text: 2. Tim. 1, 12 gehalten.

Schrock. — Am 7. Nov. 1898, nahe Goshen, Ind., starb an Lungenentzündung Elisabeth Schrock, im Alter von 76 J. 8 M. 12 T. Sie schloß sich der amischmennonitischen Gemeinde in ihren jungen Jahren an und blieb derselben treu bis der Herr sie heimrief um ihr ihren Lohn zu geben. Leichenreden wurden von Levi J. Miller von Caß Co., Mo., in deutscher und von D. J. Johns in englischer Sprache gehalten.

Mishler. — Am 28. Nov. 1898 verschied in ihrer Wohnung nahe Crestline, Kansas, Schw. Hannah Mishler, Gattin von Jakob Mishler, im Alter von 64 J. 5 M. 25 T. Sie schloß sich der mennonitischen Gemeinde daselbst im Jahre 1872 an und blieb derselben treu bis der Herr in seiner Weisheit sie zu sich rief. Die letzten Stunden ihres Lebens waren ihre schönsten, denn sie starb im Glauben an ihren Heiland. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und zehn Kinder, ihren Tod zu beweinen, doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Leichenreden wurden von A. Kuhns und Charles Hamilton im Baptisten U. H über den Text: 2. Tim. 4, 6. 7 gehalten. Eine große Anzahl Freunde und Verwandte gaben ihr das Geleite zur letzten Ruhestätte auf Erden. Friede ihrer Asche.

Horn. — Am 3. Dez. starb, nahe Cherry Box, Mo., das Söhnchen von Smith und Justin Horn in einem Alter von nur einigen Tagen. Der kleine Samuel starb früh, aber sie tröstlich hatte der himmlische Vater einen Zweck mit seinem frühen Tode. Mögen seine Eltern alleseit sprechen: Dein Wille geschehe. Leichenreden von W. W. Kauffman.

Weller. — Schwester Mary Weller, Gattin des John Weller von Maugansville, Md., starb den 16 November 1898 am Typhus. Beerdigt auf dem Clearspring Mennoniten Friedhofe. Die Leichenrede wurde gehalten von Geo. Keener.

Shank. — Schwester Martha R. Shank, Eheran von Washington Shank, starb am 30. November 1898 an der Auszehrung in Clearspring, Md., im Alter von 58 Jahren. Die Beerdigung fand auf dem Mennoniten-Friedhofe zu Clearspring statt. Eine Schwester.

Yoder. — Am 29 November 1898 bei Huntsville, Ohio, Fannie, Gattin vom Aeltesten Jonas Yoder, im Alter von 61 Jahren und 11 Monaten. Ihre Krankheit war Schlagfluß. Sie war aus Mifflin Co., Pa., gebürtig und verehelichte sich im Jahre 1858 mit Br. Yoder. Die Ehe wurde mit neun Kindern gesegnet. Bei der Beerdigung auf dem Nord-Salem Friedhofe wurden Leichenreden gehalten von C. K. Yoder und J. J. Werne. Wir haben die Hoffnung, daß sie zur Ruhe der Heiligen eingegangen ist.

Shupp. — Schwester Annie Schupp, Witwe von Adr. Schupp, entschlief in Hagerstown, Md., am Schlagfluß, im Alter von 67 Jahren und 10 Tagen. Sie war seit 45 Jahren Mitglied der Mennoniten-Gemeinschaft. Drei Jahre war sie wegen Krankheit nicht im Stande, das Haus zu verlassen. Der Herr tröste die trauernden Hinterbliebenen.

Shank. — In Mummasburg, Pa., starb am 12. November 1898, Schw. Mary Shank, Gattin des Bruders John Shank. Beerdigt am 14. auf dem Mummasburg Friedhofe. Leichenreden wurden gehalten von Martin Wisler und Jacob F. Bucher.

Stalter. — Am 27. November morgens, starb unerwartet Edna Rebekka Stalter, Töchterlein von Elisabeth und Joseph Stalter, im Alter von 3 Monaten und 2 Wochen. Sein Tod war auf diese Art: Es mußte sich erbrechen, darauf legten sie es zur Ruhe nieder, und als sie nach ihm sahen war es tot. Reden wurden gehalten im Sterbehaus von Daniel Orendorff über Psalm 16, 6 und vom Schreiber dieses über den 7. Vers des Liedes:

Denket doch ihr Menschenkinder
An den letzten Lebenstag,
Denket doch, ihr frechen Sünder
An den letzten Stundenschlag, u. s. w.

Zum Anfang wurde das Lied gesungen:
Mein himmlisch Haus ist schön und klar,
und zum Beschluß im Haus:

Wann schlägt die Stunde,
Ach, wann darf ich gehn
Heim, ach nur heim?
Möcht' meinen Heiland im Himmel bald
sehn u. s. w.

Am 28. wurden die sterblichen Ueberreste auf Bachmans Friedhof dem Mutterschoß der Erde übergeben.

Edna blühte für die Ewigkeit
Und ging in jene Herrlichkeit,
Drum, ihr Eltern, freuet euch,
Weil Edna ging ins Himmelreich.

Johannes P. Schmitt.

Eberly.—Am 2 Dezember 1898 nahe Martinsdale, Lancaster Co., Pa., Henry Eberly, im Alter von 71 J., 1 M. und 6 T. Der Verstorbene war Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Beerdigt auf Martins Friedhof. Leichenreden im Hause von Menno Zimmerman und im Versammlungshause von J. O. Wenger und John S. Kurtz.

Kurz und bündig.

„Ich hatte immer ein gewisses Vorurteil gegen sogenannte Patentmedizinen. Seit ich jedoch mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber bekannt wurde, hat sich mein Urteil geändert," schreibt Herr M. C. Nelson, 184 N. Maw Str., Chicago, Ill. — Wird an das Publikum direkt verkauft durch den Fabrikanten Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

ROYAL
Baking Powder
Aus reinem Weinsteinrahm zubereitet.
Schützt die Speisen gegen Alaun.
Alaunhaltige Backpulver bilden die grösste Gefahr, die heutzutage der Gesundheit droht.
ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krähe, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden &c. &c. &c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

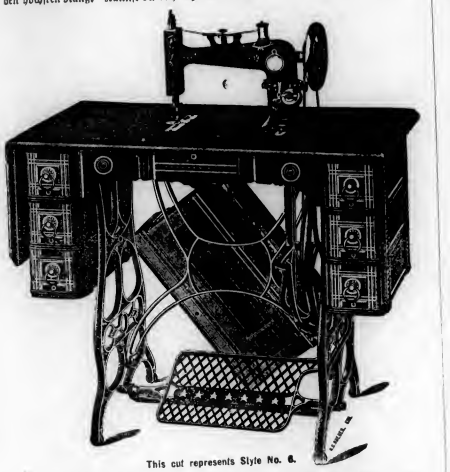
Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Trage die Botschaft

zu Alt und Jung, daß das alt-bewährte schweizer Kräutermittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das anerkannte Hausmittel der Neuzeit ist. Es ist in tausenden von Familien zu finden, da es Doktor und Apotheker vertritt. Immer zum Gebrauche fertig, unterbricht es sofort den Gang der Krankheit und spart Sorge und Kosten. Kann nur von Specielleu Lokal Agenten bezogen werden. Ist keine Agentur in der Gegend so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

Niedrige Preise
schaffen willige Käufer,
denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, hier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 ... $18.00; No. 4 .... $20.00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten auf gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser baut. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person auswählten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi
d. h. der
Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

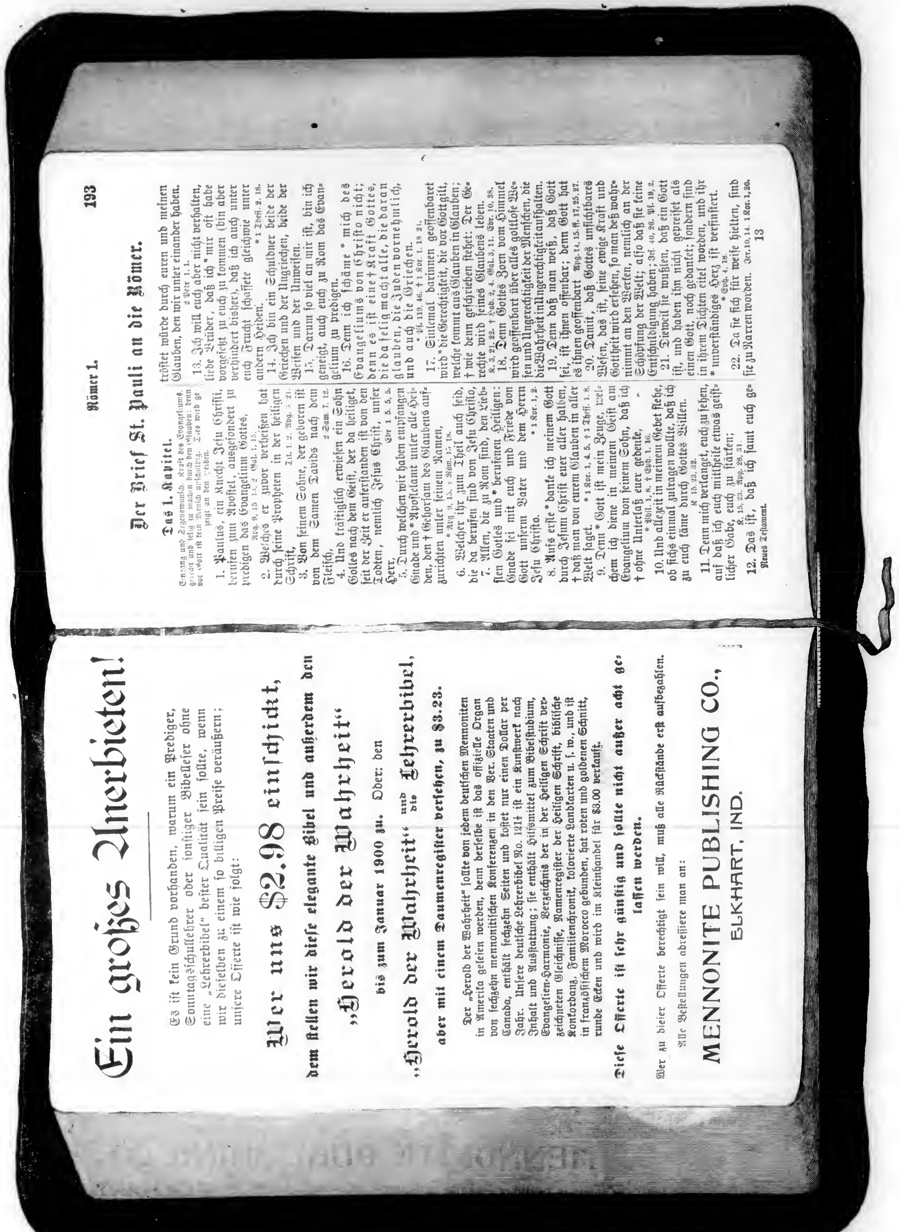
Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint monatlich. | Elkhart, Ind., 1. Februar 1899. | 36. Jahrgang.—No. 2.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Zur Erklärung....17
Erste Antwort....18
Zweite Antwort....18
Dritte Antwort....19
Vierte Antwort....19
Sag Sünder, wie willst du erscheinen....21
Stellet euch nicht der Welt gleich....21
Wahre Heiligung....21
Auszug aus einem Briefe über geheime Gesellschaften an einen Bruder....22
Die Arche Noahs....22
Glaube — Unglaube....22
Unsere mennonitische Ansiedlung in Georgia....24
Einiges von der allgemeinen Konferenz in Rußland in betreff der Mischehen....27
„Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war.“....27
Eine Predigtreise....27
Das Aussätzigen-Asyl in Chandkuri....29
Das Uebel unserer Zeit und dessen Ursachen....29
Ein einig Volk von Brudern....30
Der Himmel wolle geben....30

Editorielles.

— Man hinterläßt seiner Familie nicht nur sein Vermögen, sondern auch seinen Ruf.

*

— Geizige Leute sind wie Schwämme, welche das Wasser gierig einsaugen, aber nur wenig von sich geben, bis sie gedrückt werden. — Dr. Hall.

*

— Viele Menschen glauben, nur der sei wehrlos, der keinen Säbel trägt und keinen Türken oder keinen Spanier abmurkst.

*

— Manche unserer Leser wundern sich, daß sie vom 15. Januar keinen Herold bekommen haben. Das zeigt, wie aufmerksam sie die Nummer vom 15. Dezember durchgelesen haben.

*

— Viele Menschen rühmen sich der Wehrlosigkeit, scheuen sich aber nicht im geringsten, ihren Mitbruder zu verleumden und ihm Ehre und Ansehen zu rauben.

*

— Das Verlagshaus sagt hiermit allen Korrespondenten herzlichen Dank für erwiesene Mithilfe an den deutschen Blättern. Auch im neuen Jahre werden uns Artikel aus allen Gegenden, wo Mennoniten sind, stets willkommen sein.

*

— Geschichte der Bernischen Täufer von Ernst Müller, ist ein Buch, welches jeder, der das Studium der Geschichte der „Taufgesinnten“ liebt, lesen sollte. Der Preis, in Leder gebunden, $1.75.

*

— Wenn eingesandte Artikel nicht sogleich gebracht werden, so sollte man Geduld haben. Wir verteilen Originalartikel gewöhnlich so, daß wir in jede Nummer etwas hinein bekommen. Aufgeschoben, ist nicht aufgehoben. Für die nächste Nummer fehlt's schon wieder.

*

— Aus Odessa, Washington, gingen uns 25 Cents in Postmarken für Familien-Kalender zu; aber da kein Name unter der Bestellung stand, können wir selbige unmöglich ausfüllen. Bitten um genaue Adresse.

Mennonite Publishing Co.

*

— Liebe Brüder, prüfet diese Nummer des Herold genau, ob dieselbe nicht mehr originell sei, als manche vorhergegangenen Nummern. Es arbeitet sich viel besser, wenn man Material aus unserer Mitte hat, als wenn man beinahe alles aus anderen Blättern nehmen soll. Darum, bitte nochmals um fleißige Beiträge.

*

— Br. A. C. Kolb, der seit Jahren im Verlagshause angestellt und seit einiger Zeit dem Buchhandel vorsteht, hat sich bedeutend vervollkommt, denn er hat in Schwester Phoebe Mumaw, Tochter des hiesigen Dr. H. A. Mumaw, seine „bessere Hälfte“ gefunden. Wenn dieses wichtigen Ereignisses halber einige Bestellungen für ein paar Tage beiseite gelegt wurden, so werden von jetzt an wohl alle Ordres mit größter Pünktlichkeit ausgeführt werden müssen. Die Trauung fand am Neujahrstage statt und wurde vom Ältesten J. F. Funk vollzogen. Gottes Segen dem jungen Paare.

*

— Auf der letzten Jahresversammlung der Anteilinhaber der Mennonite Publ. Co. wurde über die Frage betreffs eines Anbaues am Verlagshause beraten und beschlossen, damit so bald wie möglich zu beginnen. Alle, welche unsere Räumlichkeiten kennen, besonders diejenigen, welche uns in letzter Zeit besucht haben, werden die Notwendigkeit obigen Beschlusses bald einsehen, denn Setzerzimmer, Buchbinderei und Druckerei waren mittlerweile zu klein geworden. Die Nordwand wird abgebrochen und 20 Fuß weiter gebracht. So haben wir 20 x 75 Fuß Erdgeschoß und drei Stockwerke Raum erhalten und eine Abteilung 20 x 30 Fuß. So haben wir jetzt 6600 Fuß Raum mehr als früher, oder durch alle Stockwerke einen Totalflächeninhalt von 26,400 Quadratfuß. Der Elevator soll in die nordwestliche Ecke und zwei oder drei von den Jobpressen auf den dritten Stock gebracht werden, während die Embossing-Presse und die fünf großen Cylinderpressen auf dem rechten Flur bleiben. Die Falzmaschine und die „Stamping“-Presse werden ihren Platz in der neuen Buchbinderei haben. Durch solche Vergrößerungen und Verbesserungen sind wir in stand gesetzt, Aufträge schneller und besser auszuführen denn je. Wir sagen obiges zum Wohle unserer Anteilinhaber wie auch aller unserer Brüder und Freunde in diesem und auch in andern Ländern, welche sich für das Gedeihen des Verlagshauses der mennonitischen Gemeinschaft herzlich interessieren, und nicht um uns zu brüsten, wie es vielleicht einigen von unsern Freunden scheinen dürfte.

Zur Erklärung.

Viele unserer Brüder scheinen seit Jahren unter dem Eindrucke gelebt zu haben, daß das mennonitische Verlagshaus durch die Herausgabe des „Herold der Wahrheit“ jährlich so und so viele Tausende von Dollars einstecke. Dem ist nicht so. Schon seit vielen Jahren hat die Gesellschaft stets einige Hundert Dollars zusetzen müssen. Man vergrößerte den Herold vor einigen Jahren; aber erfolglos. Weder die Abonnentenzahl vermehrte sich, noch kamen fleißiger Originalartikel ein. Der ganze Inhalt mußte zuweilen aus dem englischen Blatte übersetzt werden. Natürlich hatte der Herold stets und hat noch treue Freunde, die mithelfen können und auch wollen. Man hat ihre Namen im letzten Jahr häufig im Herold gesehen. Aber unsere besten und zuverlässigsten Schreiber sind meistens Greise, die sozusagen mit einem Fuße im Grabe stehen. Eine junge Lesergeneration hat der Herold nicht. Wo in den östlichen Gemeinden die lieben Alten einer nach dem andern von hinnen gerufen wurden, treten wohl junge Leute an ihre Stelle, aber sie lesen in der Regel nur englisch. Weshalb also das Blatt vergrößern, da die Leserzahl naturgemäß im abnehmen begriffen ist.

Der Herold war und ist das Gemeinschaftsblatt; er hatte nie einen anderen Zweck und wird auch nie einen andern haben. Der Herold wird auch, wenn er nur monatlich erscheint, alles bringen, was auf die Gemeinden Bezug hat. Was er weniger bringen wird, ist Allgemeines, welches man doch aus anderen Blättern nehmen mußte um den Raum auszufüllen.

Ich möchte in aller Bescheidenheit einen Vergleich zwischen „Herold der Wahrheit“ und einem anderen mennonitischen Gemeinschaftsblatt anstellen, ich meine der „Bundesbote“.

Letzteres Blatt kostet $1.50 pro Jahr, also anderthalbmal so viel als der Herold und zweimal so viel als die Rundschau und doch hat es sich bis jetzt noch nicht getragen, d. h. bezahlt. Ihr fragt, ja wie kann es denn bestehen? Antwort: Es wird unterstützt. Die Allgemeine Konferenz sieht ein, daß ein Gemeinschaftsblatt bestehen muß und hat diesbezüglich einen Publikationsfond errichtet. Könnten wir dies nicht auch thun? Ich denke, jeder, dem das Wohl seiner Gemeinde am Herzen

liegt, sollte mit Hand anlegen, daß der Herold wieder zweiwöchentlich erscheinen könnte. Wenn jeder Leser so dächte wie der liebe Br. Korrespondent von Loretta, S. D., schreibt: „Lieber Herold! Mit der letzten Nummer brachtest du eine traurige Nachricht. Da hieß es: wir müssen das Blatt monatlich statt wöchentlich schicken. Liebe Leser, das wollen wir doch nicht zugeben! Wenn jeder alte Leser e i n e n n e u e n gewinnen könnte, dann könnte das Blatt doch seinen alten Gang gehen. Ich habe einen gewonnen; wie viel hast du?

„Von Kansas habe ich schon eine Korrespondenz im Herold gesehen, wo bleiben die anderen von Jansen und Henderson, Nebraska und Minnesota? Kommt, Brüder, wir wollen das Blatt unterstützen....“

So weit unser Korrespondent. Was sollen wir nun noch hinzufügen? Gerade so denken wir auch. Nicht nur den Lesern, sondern auch dem Verlagshause und dem Editor würde es zur größten Freude gereichen, den Herold wieder zweiwöchentlich laufen zu lassen. Und, liebe Brüder, seid versichert, sobald wir die Möglichkeit sehen, wird es geschehen.—

Original-Artikel

Für den Herold der Wahrheit.

Erste Antwort.

Auf die Frage, im Januar No. 1 über Joh. 6, 53, suche ich einige Worte zu Antwort zur bringen. Da der Heiland auf Erden war und das Volk lehrete, hat er sehr viel durch Gleichnisse zu ihnen geredet. Wenn man die Lehrweise Jesu in Betracht nimmt, so sieht man gleich, daß sein Sinn von der Sache nicht buchstäblich zu verstehen ist. Er hat in seiner Weise viel Natürliches zur Vorstellung genommen, damit die Leute das Geistliche besser verstehen können. Eben auf ähnliche Art verhält es sich mit dem oben bemerkten Vers, wo es heißt: Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Da ist es leicht zu verstehen, daß dieses geistlich muß genommen werden, denn er sagt: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Wer im Natürlichen kein Leben hat, ist ja tot; so würde niemand leben können, der dies Gebet nicht halten würde. Wenn wir dieses auch buchstäblich nehmen wollen, so müssen wir auch von Gott gelehret sein. Er sagt: „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer dieses Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.“ Wenn wir dieses auch buchstäblich nehmen wollen, so braucht der Mensch ja nichts zu thun, als dieses zu genießen, so würde er das geistliche Leben schon haben. Aber das muß auch geistlich verstanden werden. Wir sind alle mit Adam des geistlichen Todes gestorben. Und darum ist der Heiland auf diese Welt gekommen, dem Menschen das verlorene, geistliche Leben wieder zu bringen. Und er hat es vollbracht am Stamme des Kreuzes, für die ganze Welt. Und wer seine Gebote hält, und ihn im Glauben annimmt als seinen Erlöser und Seligmacher, so wird er das Leben erlangen durch den Glauben, und kann also das Brot und Wein genießen zu einem Gedächtnis, und zu der Vereinigung mit ihm, daß er sein Fleisch und Blut gelassen hat, für alle Menschen, die es annehmen wollen. Er sagt: „Der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze.“

Die Worte, die ich zu euch geredet habe sind Geist und sind Leben. Der Grund, warum dieses Zeichen in Brot und Wein nötig ist, liegt darin, daß die Menschen so sündhaft und böse sind, daß sie ohne dasselbe nie zu Christo kommen würden. Die Worte Christi haben einen geistlichen Sinn, und wenn wir annehmen, und es durch Gottes Geist verstehen lernen, so ist es das, was der Seele Leben giebt. Von Natur fassen die Menschen diesen Sinn nicht, weil ihre Verdorbenheit so groß ist, daß sie keine geistliche Unterscheidungsgabe besitzen. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit. Daher ist es nötig, daß wir beten: Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder, und das Geheimnis in deinem Wort.

Ich weiß nicht, ob das die richtige Antwort ist, welche der Fragensteller fordert. Wenn jemand eine bessere Antwort hat, lasse er sie hören.

J. J. A.

Für den Herold der Wahrheit.

Zweite Antwort.

Ein prächtiger Wunsch erfüllt.

Schon längst hat es mich gemahnt, mal wieder einen Artikel für den Herold zu schreiben, wußte aber nicht recht, worüber ich schreiben sollte, bis ich in No. 1 d. J. eine Aufforderung las, über Joh. 6, 53 einen Artikel schreiben zu wollen. Also recht, lieber Bruder! nur mehr gefordert, das giebt Stoff und ermutigt zur nötigen Thätigkeit im Dienste, sowohl zum studieren als auch zum lehren. Und obzwar ich erwarte, daß auch andere Brüder Prediger, die eine tiefere Erkenntnis in das große gottselige Geheimnis haben, diesem Wunsche entsprechen werden, so fühlte doch auch ich mich schuldig, mit meiner geringen Gabe jenem Wunsche zu willfahren, da ja die Gaben des Geistes so mancherlei sind, und in einem jeglichen sich zum gemeinen Nutzen erzeigen, laut 1. Kor. 12, 7. Das Schriftwort, über welches Aufklärung gewünscht wird, lautet wörtlich: „Wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch!“

Ganz ungezweifelt aber gehören diese Worte unseres lieben Heilandes auch zu denen, wovon er in Vs. 63 spricht: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben!“

Als der liebe Heiland wußte, daß seine Zeit gekommen war, daß er das große Opfer zu unserer Erlösung von Sünden vollenden sollte, unterhielt er mit seinen Jüngern am letzten Abend vor seinem Leiden noch das Passahmahl, wobei er ihnen mitteilte, daß er hinfort nicht mehr essen werde, bis es erfüllt werde im Reich Gottes. Dann zum Abschluß desselben Mahles gab er ihnen auch den Kelch, befahl denselben unter sich zu teilen und sagte: Er werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme. S. Lucä 22, 15—18. Dann nahm er das Brot, dankte und brach es und gab es ihnen und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtnis.“ Desselbigengleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: „Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird“, Vs. 19. 20. Also zum Gedächtnis des Leidens und Sterbens Christi soll nun von den Gläubigen des Neuen Testaments dieses Mahl mit Brot und Wein genossen und unterhalten werden, wo das gebrochene Brot uns an seinen für uns zur Erlösung dahingegebenen und gekreuzigten Leib, und der Kelch an das aus seinen heil. Wunden vergossene Blut zu unserer Erlösung von Sünden uns erinnern soll zur Bestärkung und Befestigung unseres Glaubens und zur Erinnerung und Selbstprüfung, ob wir auch unserem Bunde gemäß, den wir in der Taufe mit ihm geschlossen, treu im Gehorsam und in der Nachfolge auf der von ihm uns vorgegangenen schmalen Lebensbahn gewandelt haben. Paulus beschreibt uns in 1. Kor. 11, 27—29 wie die Gläubigen sich zu diesem heil. Mahle würdiglich vorzubereiten haben, um es nicht zum Gericht zu empfangen, und dann aber auch ferner von Vs. 30 bis Ende, worin das Gericht besteht, welches sie sich durch unwürdigen Genuß zuziehen, nämlich allerlei körperliche Krankheiten und Leiden, weil sie sich nicht selbst mit dem Worte Gottes zu richten pflegten.

Dieses heil. Abendmahl ist zwar nur ein äußerlicher sichtbarer Genuß von natürlichem Brot und Wein, hat aber eine sehr tiefe geistige Bedeutung für unsern inwendigen Menschen, die Seele. Jakobus schreibt von den Gläubigen, Kap. 3, 2: „Wir fehlen alle mannigfaltig u. s. w.“ Und Joh. schreibt, 1. Joh. 1, 8. 9: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst. — So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt u. s. w.“ Also, die Vergebung der Schwachheits- (nicht mutwillige) Sünden bedürfen die Gläubigen allezeit. Weil nun Jesus, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, 1. Joh 5, 20, diese Schwachheitssünden seiner Gläubigen kennt und weiß, so kommt er ihnen damit entgegen, daß er uns ein Gedächtnis gestiftet, durch welches wir in uns selbst hineingeführt, und allezeit in der Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit uns immer wieder zu ihm nahen, dieselben von Herzen bekennen und bereuen und Vergebung der Sünden erlangen dürfen.

Wir lesen aber auch in 4. Mose 9, 10–13 wie ernstlich der Herr dem alttestamentlichen Bundes Volke das Unterlassen des Passahmahles zu bestrafen befahl, nämlich Ausrottung derjenigen die es unterließen, und zwar vermittelst Reinigung. 5. Mose 17, 5. 6. Diese leibliche Reinigung zwar hat der l. Heiland aufgehoben. Joh. 8, 3–11. Aber seine dem neutestamentlichen Bundesvolke gegebenen Gebote will er ebenso treu befolgt haben wie die des alten Bundesvolkes, und somit auch die Unterhaltung des heil. Abendmahls, denn er spricht: „Solches thut zu meinem Gedächtnis.“ — Allen denjenigen Gläubigen nun, die die Unterhaltung des heil. Abendmahls von Zeit zu Zeit unterlassen, wenn die Diener der Gemeinde es mit derselben unterhalten, gelten nun die ernsten und strafenden Worte des l. Heilandes in dem in Rede stehenden Spruche, daß sie kein (geistiges) Leben in sich haben. Denn so, wie der wahrhaft Gläubige mit natürlichem Munde natürliches Brot und Wein im Abendmahl genießt, so genießt der innere Mensch, die Seele, durch den Glauben im Geiste Christi Fleisch und Blut, welches ihr im Brote und Wein veranschaulicht wird in den Worten des l. Heilandes: „Das ist mein Leib!“ Das ist mein Blut, vergossen für euch und viele zur Vergebung der Sünden.“ Matth. 26, 26—28; Markus 14, 22—24; 1. Kor. 11, 23—25.

Paulus schrieb den Ebräern, Kap. 10, 28. 29: „Wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen, 5. Mose 17, 6, wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit

Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist und den Geist der Gnade schmähet?“ Mußte also im alten Bunde jede Seele, die alljährlich unterließ das Osterlamm zu essen, welchem immer eine innere Herzens Reinigung vorausgehen mußte, die durch das Essen des ungesäuerten Brotes in Zeit von sieben Tagen veranschaulicht wurde, aus dem Volke Gottes ausgerottet werden, so lehrt uns der l. Heiland in dem angezogenen Schriftwort, was für ein Urteil der sich zuzieht, der es unterläßt, sich zur Feier des heil. Abendmahls durch Gebet, Sebstprüfung u. s. w. vorzubereiten und sich am Genusse desselben zu beteiligen, denn es ist eine Geringschätzung und Übertretung seines Gebotes: „Solches thut zu meinem Gedächtnis!“ eine Geringschätzung und Verachtung seines für uns so teuer vergossenen Blutes zur Reinigung von Sünden, 1. Joh. 1, 7, wodurch wir geheiliget werden; ein mit Füßen treten des Sohnes Gottes, der sich selbst gegeben hat für uns zur Erlösung, der da spricht: „Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat — kommt nicht ins Gericht u. s. w., Joh. 5, 24. Es ist eine Schmähung des Geistes der Gnade, der uns in alle Wahrheit leitet und zum Gehorsam treibet. Röm. 8, 14.

Wir lesen in Joh. 6, 31 und ferner, daß die Juden sich darauf beriefen, daß ihre Väter Manna gegessen, ein Brot, das durch Moses ihnen vom Himmel gegeben ward; worauf Jesus ihnen geantwortet, daß nicht Moses, sondern sein Vater ihnen das rechte Brot vom Himmel gäbe, und daß, so wie jenes natürliche Manna die leibliche Nahrung und Speise ihrer Väter gewesen, er nun das lebendige Brot des Lebens, Vs. 48, für den inwendigen geistigen Menschen, die Seele, nicht für das natürliche, leibliche, sondern für das ewige, selige Leben, Vs. 33, sei. Jesus sagt in Joh. 14, 23: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, — und wir (ich und der Vater) werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ In dem Halten der Gebote Christi besteht die Gegenliebe zu ihm und an dieser Gegenliebe sind alle Verheißungen zur Seligkeit geknüpft, indem wir durch den ihm erzeugten Gehorsam erst so recht innig mit ihm verbunden werden, Joh. 17, 21—23, daß die Seele betend ruft: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ Und frägt dann: „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ Ps. 42, 3. Und solche Seelen preist der l. Heiland dann selig. Matth. 5. 6. Und das ist der Genuß seines Fleisches und Blutes, denn im Anfang war Christus „als Wort“, Joh. 1, 1—3, bei Gott, wodurch alle Dinge geschaffen sind. Dieses Wort ward Fleisch und Blut teilhaftig, Ebr. 2, 14, um dasselbe für uns zur Erlösung am Stamme des Kreuzes zum Opfer hinzugeben. Somit ist nun das für uns gekreuzigte Wort ein Brot des Lebens geworden für unsere Seele, den unsterblichen Geist. Jedoch nur diejenige Seele, die ihn wirklich im Glauben auf- und annimmt und ihm in der Nachfolge dient, genießt ihn geistig, wer aber dies nicht thut, hat kein Leben (geistiges) in sich und somit keine Verheißung zur Seligkeit. Und das ist es, was obiges Schriftwort uns sagt: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ So viel als Antwort von aller Wohlwünscher,

Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Dritte Antwort.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Ev. Joh. 6, 53.

Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? V. 52.

Jesus sagt: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luk. 17, 20. 21. Hier muß also zu allererst verstanden werden, daß das obengenannte Essen und Trinken nicht buchstäblich, sondern geistlich unternommen werden muß, denn der Geistliche richtet alles geistlich. 1. Kor. 2, 13--15. Die katholische Kirche hat geglaubt und angenommen, daß das Brot und Wein des Abendmahls Christi wesentliches Fleisch und Blut ist, zu lesen in Menno Simons Werke, 1. T., Seite 71 und sie hält und genießt es heute noch dafür. Jesus sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtnis. Luk. 22, 19. Also gab er ihnen das natürliche Brot und den Kelch, zum Gedächtnis an seinen gemarterten Leib und sein vergossen Blut. Dieses ist aber nicht zum natürlichen, sondern zum ewigen Leben, denn Brot und Wein kann nicht das ewige Leben geben, sondern Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ev. Joh. 6, 47. Folglich: Natürlich Brot und Wein, im Glauben aber Fleisch und Blut. Das Brot das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? 1. Kor. 10, 16. Das ist aber das ewige Leben u. s. w. Ev. Joh. 17, 3. Ich in ihnen und du in mir, Vers 22; ferner: Zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Offb. Joh. 3, 20. Was der Mensch natürlicher Weise genießt gehet in ihn und unterhält das zeitliche Leben, was er geistlich im Glauben genießt gehet ebenfalls in ihn und zwar in sein Herze, und fördert zum ewigen Leben. Jesus sagt Ev. Joh. 4, 14 zum samaritischen Weibe: Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Also, der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. 2. Kor. 3, 6. Das ganze Kapitel Ev. Joh. 6 weiset darauf hin: Der Geist ist es, der das lebendig macht Vers 63. Isset nun der sichtbare Mensch das sichtbare Brot, so isset der Geistliche im Glauben das jetzt für uns unsichtbare. Dadurch wird, oder ist uns nun klar, das allein auf diese Weise Christi Fleisch und Blut genossen werden kann, nämlich mit ihm in Gemeinschaft zu sein und zu bleiben, was immer er war oder ist, denn er ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. 2. Petr. 3, 18. So muß auch unser äußerlicher Mensch sterben, aber der Geistliche lebendig werden, durch seine Hingabe, und unserer Genießung seines Fleisches und Blutes. Hiemit ist nun aber zweitens nicht gesagt: Das allein das Glauben an Christi Fleisch und Blut uns schon ins ewige Leben bringt. In Jak. 2, 20 lesen wir: Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei? Jesus sagt, Ev. Joh. 15, 14: Ihr seid meine Freunde so ihr thut was ich euch gebiete. Somit ist es ebenfalls eine dringende Notwendigkeit, auch das heil. Abendmahl in Brot und Wein nebst Fußwaschung zu unterhalten, denn Ev. Joh. 13, 17 sagt Jesus: So ihr solches wisset, selig seid ihr so ihr es thut; nicht im Wissen und Glauben, sondern im Thun ist uns die Verheißung gegeben. Wir lesen schon von dem alten Bundesvolke, in dem Befehl des Passahfestes, welches ist der Schatten von dem das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo, Kol. 2, 17, nämlich in 4. Mos. 9, 13. Wer aber rein und nicht über Feld ist, und läßt anstehen das Passah zu halten, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk. Im neuen Bunde Ev. Joh. 13, 8: Werde ich dich nicht waschen so hast du kein Teil mit mir. Woraus deutlich zu sehen, daß das heil. Abendmahl nicht darf unterlassen werden aus irgend einer Ursache, denn das Passah sollte Israel erinnern an ihre Erlösung aus der Ägypter Sklaverei, und wir sehen als Israel das Passah unterließ, hatten sie auch bald die Erlösung vergessen und ihren Gott verlassen, so dient auch jetzt das heil. Abendmahl zum Gedächtnis an die Erlösung von Sünden durch sein Blut zum ewigen Leben, und die Erfahrung lehrt, wo einstige Gemeindeglieder kalt und träge im heil. Abendmahl wurden bald alles verloren haben. Schließlich komme ich zum dritten Gedanken: Wie soll ich zum heil. Abendmahl kommen? Mancher entschuldigt sich mit Kor. 11, 29. Ich finde darin keine Entschuldigung. Ich soll, ich kann und muß kommen, als ein durch das Verdienst Christi Begnadigter, nach 1. Joh. 1, 7; Matth. 5, 23, und viele andere Stellen mehr. Wenn ich aufrichtig beten kann: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben, welches jeder beten kann, der Christi Fleisch und Blut geistlich genossen, in sich aufgenommen und sich ebenfalls ihm ergeben hat, nach Gal. 2, 20, dann ist kein Hindernis zu groß um es wegräumen zu können, dann ist der einzige Trieb, mich verlanget herzlich das Abendmahl mit Christo und den Seinigen zu genießen, hier schon, und dereinst neu in seines Vaters Reich. So viel von eurem geringen Mitarbeiter,

Hein. Quiring.

Mountain Lake, Minn., 4. Jan. 1899.

Vierte Antwort.

(Eingesandt von Mary von Steen.)

Zweifelsüchtig und makelnd dringen nach der Speisung der Fünftausend die Juden von Kapernaum auf Jesum ein: was thust du für ein Zeichen, daß wir sehen und dir glauben? Sie vergleichen Jesum mit Moses und fordern, der Messias müsse doch mindestens so groß wie Moses sein, und dieser habe in der Wüste vierzig Jahre lang Manna vom Himmel gegeben. Eine einmalige wunderbare Brotvermehrung kann sie sich damit messen? Sie erkennen d e n nicht, der an der Spitze der Wüstenpilger einst sein Volk mit der Wolke getauft, mit Manna gesättigt, als geistlicher Fels mit frisch m Trunk erquickt hat, um nun als fleischgewordenes Wort den Enkeln noch so viel näher zu sein. Jesus sagt es ihnen frei heraus: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Wir wollen gern es uns von ihm sagen lassen, und am Kreuz das hier verheißene Wunder schauen: Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Jesus, das Brot des Lebens.

1) Auf welchem Wege teilt er sich uns mit?

2) Welche Wirkung geht von ihm aus?

1) Als Jesus sich das Brot des Lebens, das dem Vater zugehörige, vom Vater gegebene Brot nennt, das vom Himmel kommt, murren die Juden und meinen seine Herkunft so viel besser zu kennen, so viel niedriger abschätzen zu müssen: „Ist dieses nicht Josephs Sohn, des Vater und Mutter wir kennen?“ Sie fangen bei der Außenseite, bei dem Augenschein an, bei dem Namen der Familie, bei der Armselig-

keit der Zimmermannshütte, bei der Knechtsgestalt, in welche das ewige Wort sich gehüllt hat. Fürwahr, das Fleisch ist kein nütze, und die fleischliche Auffassung thut es nicht. Viel besser hätte es ihnen angestanden, viel weiter hätten sie es gebracht, von den Früchten auf die Wurzel, von den einzelnen Himmelsworten und Himmelswundern auf den Ursprung der vor ihnen stehenden einzigartigen Persönlichkeit zu schließen. Wir, die wir wissen, nicht Nazareth, sondern Bethlehem, „das Brothaus," ist die Geburtsstätte dessen, der sich hier das Brot des Lebens nennt; wir, die wir bekennen: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns," Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren" — wir folgen nicht einer äußerlichen Beweisführung und Nachrechnung, sondern einer inneren Erfahrung des Schriftzeugnisses, wir folgen dem Gewissensschluß von der sündlosen Erscheinung Jesu auf die Abstammung aus des Vaters Schoß, folgen dem Herzensschluß von der auferweckenden Kraft des Herrn auf die Thatsache, daß er die Auferstehung und das Leben in Person ist. Wie spricht er an unserer Stelle? Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, der das Leben allein und ursprünglich und unaufhörlich in sich selbst trägt, der allein Unsterblichkeit hat, der niemandes bedarf, der vielmehr selbst jedermann Leben und Odem allenthalben giebt; und ich, fahrt Jesus fort, lebe um des Vaters willen. Der Vater hat dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selbst, und diese Lebensgemeinschaft des Sohnes mit dem Vater ist eine ununterbrochene. Der Vater ist für den Sohn Lebensgrund, Lebensinhalt, Lebenszweck. Wir brauchen nicht mehr um das Herabkommen des Himmelsbrotes zu bitten, wie hier die Juden es so häufig und oberflächlich thun, indem sie sprachen: Herr, gieb uns allewege solches Brot. Das Brot ist da. Gott geoffenbaret im Fleisch. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist die Grundlage seiner Selbstmitteilung an das Menschengeschlecht. Er ist unser. Er ist der zweite Adam, das Haupt und Herz eines neuen Menschengeschlechts.

Jesus, das Brot des Lebens, auf welchem Wege leitet er sich mit? Kaum hat Jesus das große gottfeelige Geheimnis enthüllt: Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, da zanten die Juden auch schon in ihrer schnellfertigen Weise und sprechen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? O, er kann's! Die Menschwerdung ist der erste, die Sühne am Kreuz ist der andere Schritt. Die Selbsthingabe an das Menschengeschlecht soll zur Selbstmitteilung an dasselbe werden. Schon trennt Jesus in der Rede sein Fleisch und sein Blut, zum Zeichen, er werde sein Fleisch opfern, sein Blut hinströmen lassen, er werde ein Opfermahl bereiten, bei welchem er das Paschalamm sei, das aus einem ganz anderen Diensthause, als einst Ägypten war, den Ausgang erwerbe und bereite. War es denn für die Juden so schwer, in diese Sprache sich zu finden, in die Anspielung an eine Besprengung mit dem Blut der Versöhnung, an den Genuß des Opferlamms, wie er dicht bevorstand? Mußten sie doch genug, um hier die Weissagung auf ein neutestamentliches Opfer zu vernehmen.

Wir glauben und bekennen, das Manna thut es nicht, sondern der, dessen wunderbares Kommen, dessen nährende Lebenskraft im Manna bedeutet ist. Und abermals, das Passahlamm thut es nicht, sondern der, den all die tausend Lämmer weissagend abgebildet, gleichsam einstweilen vertreten haben. Jesu Fleisch die rechte Speise, Jesu Blut der rechte Trank. Auch hier ist das Fleisch kein nütze, sondern der Geist, der lebendig macht, der den Zugang zum Kreuz aufschließt, der die Wunden Jesu als Heilmittel für die Menschheit verklärt, der den Tod Jesu als einen Tod stellvertretender Liebe durch die Auferstehung in den Sieg des göttlichen Wohlgefallens verschlingt. Der Herr vom Himmel, der zweite Adam, gestorben, begraben, am dritten Tage auferstanden, ist, so erklärt 1. Kor. 14, 45, zum lebendig machenden Geist geworden. Gott giebt nicht zu, daß sein Heiliger die Verwesung sehe. Er versetzt Christum in das himmlische Wesen. In seiner Auffahrt zeigt Jesus den Weg zu seiner Selbstmitteilung. Da Jesus bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war? Die Himmelfahrt trennt nicht den Herrn von seiner Gemeinde, sie verbindet den Verklärten in neuer Herrlichkeit mit den Seinen, und sie bereitet die Sendung des Heiligen Geistes vor. Der Geist ist es, der da lebendig macht! Und hat nicht Jesus in unmittelbarer Nachbarschaft seines Kreuzes uns einen Tisch gedeckt, auf dem er sich als das Brot des Lebens zu genießen giebt? Hat er nicht den Kelch voll eingeschenkt, aus dessen Fülle wir Gnade um Gnade nehmen? Hat er nicht im heiligen Abendmahle mehr als ein bloßes Gedächtnis seiner Leiden, hat er nicht darin die Gemeinschaft seines für uns gebrochenen Leibes, seines für uns vergossenen Blutes gestiftet?

Er spricht zu den Juden: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Gewiß, die Worte, die Jesus redet, sind Geist und Leben. Das Fleisch ist kein nütze und der Buchstabe tötet. In jedem Wort, mit dem er ein inneres Wunder thut, in jedem äußeren Wunder mit dem er sein Wort beglaubigt, giebt er sich uns bereits zu genießen. Nirgends aber ist die Selbstmitteilung des Herrn so völlig, so sicher, so selig, als in dem Sakrament, dessen Einsetzungsworte lauten: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden! Jeder Abendmahlsgast soll dort seinen Anteil an dem Erlösungswerk haben, seine Gemeinschaft mit dem Heiland feiern, so gewiß jeder Einzelne diesen Bissen Brots und diesen Tropfen Weins empfängt. Wir fragen nicht grübelnd: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen, sein Blut zu trinken geben? Wir ruhen bei diesem Abendmahlsgespräch mit unserm Glauben in des Herrn gutem und gnädigem Willen aus und halten daran fest, daß Jesus hier in dem Zwiegespräch mit seinen Gegnern die Frage nach der Möglichkeit seiner Selbstmitteilung mit einer doppelten Thatsache beantwortet, mit der Thatsache unserer großen Bedürftigkeit, mit der Thatsache seines ewigen Erbarmens.

2) Jesus ist das Brot des Lebens. Welche Wirkung geht von ihm aus?

Wer mich isset, spricht der Herr, der wird leben um meinetwillen. Alle Welt dürstet nach Leben, und unsere Zeit nicht am wenigsten. Hier die Forderung, das Manna mühelos einsammeln zu wollen, dort die Klage, daß sobald des Lebens goldner Quell zerrinnt, hier das zusammenraffen und scharren von Gold und Silber, dort die falschen Zerstreuungen, als halte man das Leben am sichersten fest, wenn man die Zeit am schnellsten vertreibe. Den lebendigen Quell, das Wort des lebendigen Gottes verlassen sie und machen sich nach Wunsch und Wahn löcherichte Brunnen, die zur Stunde der Not kein Wasser geben. Suchet, was ihr sucht, des Lebens Quell, Kraft und Genuß. Aber bei den Trübern der Welt, im Taumelkelch der Lüste, im unsicheren Meinen und Vermuten menschlicher Weisheit ist er nicht. Sprecht nicht: Jesu Wort ist eine harte Rede, das Manna vom Himmel eine lose Speise, die Bibel, sie hat so viele dunkle Stellen — Jesu Last ist leicht, unsere Armut groß, die dunkeln Stellen haften nicht an der Sonne, sondern an unsern Augen, nicht an Gottes Wort, sondern an unsern Herzen. David weiß es besser, wo des Lebens Reichtum zu finden ist, wenn sein Abendgebet lautet: Psalm 4, 8: Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Korn und Wein haben! Und Asaph weiß es besser mit seinem Psalm 73: Wenn ich nur dich habe! Und Jesus Christus weiß es am allerbesten. Er versteht unser Sehnen und Bedürfen und versichert: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern. Hier ist eine Speise, die sich nicht verzehrt, indem sie nährt; hier ist eine Speise, welche das Verlangen nach der Ewigkeit stillt, das Gott dem Menschen ins Herz gelegt hat; hier ist die Kraft Gottes, die alle Vorurteile überwindet, alle Zweifel löst, alle Lügen vernichtet! Selig, wer Christum isset, d. h. wer ihn aufnimmt in seine Gedanken, ihm gehorcht mit steter Treue, ihm dient mit allen Kräften.

Jesus, das Brot des Lebens. Nicht nur nicht hungern soll der, der von diesem Brote isset, er soll nicht sterben, er soll leben in Ewigkeit. Israels Väter starben in der Wüste trotz des Mannas, sie wurden niedergestreckt wegen des Ungehorsams ihres Unglaubens. Christen dagegen, die des Herrn Selbstmitteilung beantworten mit der Selbsthingabe des Glaubens, Christen die dem Herrn anhangen und so ein Geist mit ihm werden, Christen, die das Fleisch und Blut des Menschensohnes nicht leichtfertig, nicht äußerlich, sondern im Geist und in der Wahrheit genießen, sie sollen leben, leben, so lange das Haupt lebt. Das irdische Gefäß bricht, der Schatz des Lebens bleibt. Der äußere Mensch verwest, der innere wird durch die Kraft der Himmelsspeise von Tag zu Tag erneuert. Derselbe Apostel, der von seinem Märtyrertod bezeugt: Ich sterbe täglich, spricht zugleich: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Für die Knospe des geistlichen Lebens wird ihm der Tod nicht eine Zerstörung, sondern eine Entfaltung. Der Tod wird ihm nicht ein Umstoßen und Abräumen des Tisches, sondern eine Einladung zu einem neuen Hochzeitsmahl. O nein, der soll ein Sterben, du Heil der Kreatur, dort strömt in ew'gen Wonnen der Liebe voller Bronnen — hier sind es Tropfen nur!

Sind wir des Tisches droben gewiß und sind wir für den Abendmahlstisch hienieden bereit? Haben wir im Ernst erwogen: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht, darum daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn; er ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn? Wollen wir es uns in dankbarer Demut zu eigen machen, was hier Jesus verheißt: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir? Das Fleisch ist kein nütze, die tote Gewohnheit thut es nicht, der Selbstbetrug am wenigsten.

Der Geist ist's der da lebendig macht zur Selbstprüfung, zum Selbstgericht, zur Hoffnung, zur Danksagung. Möge der Hingang jedes Einzelnen zum Tisch des Herrn in die Bitte getaucht sein: Hilf, daß ich doch nicht vergebens oder mit wohl gar zum Schaden sei zu deinem Tisch geladen! Und jeder Heimweg in die Danksagung:

Ich habe Jesu Fleisch gegessen,
Ich hab' sein Blut getrunken hier,
Drum kann Er meiner nicht vergessen,
Ich bin in Ihm und Er in mir!
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!
Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Sag, Sünder, wie willst du erscheinen?

Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen wird keine Stätte gefunden. Offb. 20, 11.

Sag, Sünder, wie willst du erscheinen
Vor deinem Gott im Weltgericht?
Vor diesem Erhabenen, Einen,
Des Antlitz ein verzehrend Licht!
Der Gott, der dreimal heilig heißet,
Der alle Bösen von sich weiset —
Der Gott, vor dessen Angesicht
Einst bebt das große Weltgewicht!

Sag, Sünder, wie willst du erscheinen
Vor diesem König aller Welt?
Wenn du dann dreinst mit den Deinen
Wirst diesem Richter vorgestellt.
Wenn all die groß und kleinen Sünden,
Die du gethan, sich werden finden —
Wenn einsens kommt der große Tag,
Wer ist, der da bestehen mag?

Sag, Sünder, wie willst du erscheinen
An jenem Tag der Ewigkeit?
Nenn nur dann die Frommen und Reinen
Dein!
Vom andern Tode sind befreit.
Wer mag vor des Gerichtes Schrecken
Dich Sünder, dann wohl schirmen, decken?
Spricht Christi Blut nicht für dich gut —
Wie wär dir, Sünder, dann zu Mut?

Sag, Sünder, wie willst du erscheinen,
Wär' deine Schuld nicht ausgethan?
Was hülfe dein Zittern und Weinen,
Wenn du das Urteil wirst empfahn?
Wie müßt' dein Herze tief erbeben,
Sollt's du im ew'gen Jammer schweben!
Ach, such dein Heil zur Gnadenzeit,
Eh' dich ereilt die Ewigkeit!

Sag, Sünder, wie w ist du erscheinen,
Hätt's du den Gnadenruf veracht't?
Dem Blutesgewissen, Reinen
Ist Heil und Frieden zugedacht.
Die Freistätt' liegt in Jesu Wunden,
Die wird am Tag des Heils gefunden;
Hier klopfe ernst der Sünder an,
Bis ihm die Thür wird aufgethan.

Sag, Sünder, wie willst du erscheinen,
Nahm' Jesus nicht die Sünder an?
Der Heiland verstößet ja keinen.
Wer heilverlangend ihm wird nahn.
Wer ernstlich will die Sünde lassen,
Und Jesum fest im Glauben fassen:
Wer glaubt dem Sohne wie Jesus spricht:
Der lebt, und kommt nicht ins Gericht!

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Stellet euch nicht der Welt gleich.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gottes Wille.

Röm. 12, 2.

Meine lieben Mitpilger nach der Ewigkeit, diese Worte des Apostels lehren uns, die wir bekennen, die Abgesonderten Christi zu sein, wie uns auch der liebe Heiland selbst sagt: „Alles was hoch ist unter den Menschen, ist ein Greuel vor Gott."

Obwohl der Christ nicht in allem von der Welt abgesondert sein kann, so kann er doch nach dem oft erwähnten Rat so leben, daß, weil er in der Welt lebt, nicht von der Welt ist, daß er so in der Welt lebt, daß er die Welt nicht mißbraucht; daß er das Erdreich besitzt und nicht, daß das Erdreich ihn besitzt, oder wie auch Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebet spricht: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel."

Gleich allen Menschen muß der Christ die Welt zu seinem Unterhalt benutzen. Er muß essen, trinken, arbeiten, um sich und die Seinen zu nähren, gleich wie alle andern Menschen.

Wie nun soll der Christ sich überhaupt von den Kindern dieser Welt unterscheiden?

1. Wenn wir einen Menschen umher gehen sehen in Putz und Pracht der neuesten Moden, so können wir nur urteilen, daß er sich der Welt gleichzustellen sucht und seinen Sinn nicht nach des Apostels Rat verändert hat. Sein ganzes Wesen ist klar mit natürlichen Augen zu bemerken.

2. Wenn wir einen Menschen antreffen, der in den Lustbarkeiten dieser Welt sich erfreut und ergötzt, als wie lustige Gesellschaft, Fressen und Saufen, Tanzen, Spielen und dergleichen mehr, so müssen wir schließen, daß er seinen Sinn noch nicht erneuert hat und daß die Liebe Gottes nicht in seiner Seele wohnt.

3. Wenn ein Mensch sich in allerlei thörichte Redensarten, Witz und faules Geschwätz, Gelächter, u. s. w. einläßt, ist es ein klares Zeichen, daß er noch nicht seinen Sinn verändert und erneuert hat.

Alle solche stellen sich damit der Welt gleich; dies ist mit den Augen zu sehen und mit den Ohren zu hören, des sind wir gewiß und niemand kann es uns ausreden.

Was nun den neuen Menschen angeht, und was in seinem Herzen vorgeht, ist nicht so leicht zu beurteilen. Wir können nur nach dem urteilen, was wir mit den Sinnen begreifen können. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über," sagt der Apostel. Was im Herzen verborgen ist, das können die Menschen nicht beurteilen, darum sagt auch Christus: „An seinen Früchten soll man den Baum erkennen."

„Doch das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet bis daß es scheidet Seele und Geist, Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß wir, die wir uns neu und wiedergeboren rühmen, uns gründlich prüfen, um unseren Herzenszustand recht zu erkennen, so wie auch unser äußeres Benehmen, auf daß wir nicht etwas mit dem Munde bekennen, aber mit unsern Werken leugnen, und als Lügner und Heuchler erfunden werden.

Besonders ist hier noch zu überlegen, warum uns der Herr die Kleider zu tragen gegeben hat. Geschah es nicht aus dem Grund, daß der Mensch durch Sünden von Gott zurückgewiesen wurde, und daher ist das Kleid eine beständige Erinnerung an unsere Sünden, als daß man mit Recht das Kleid, daß wir tragen, einen Sündenkittel nennen kann. Ist es daher nicht ein thörichtes Prangen, so man sich mit dem was uns jetzt zur Demut und Scham weisen sollte, sucht sich zu schmücken und zu zieren? Wir müssen es doch als ein Gnadenmittel anerkennen, daß er die Menschen gerade dadurch erinnern will, daß sie von ihrem ursprünglichen Zustande gefallen sind, und daß er uns liebt und nicht will, daß wir verloren gehen.

Als Petrus den Hahn krähen hörte, ging er hinaus und weinte bitterlich. Dieweil das ihn an seine Sünden erinnerte. Die Überlieferung sagt uns, daß jedesmal wenn Petrus einen Hahn krähen hörte, es ihn zum Weinen bewog, weil er einst seinen Herrn und Meister verleugnet hatte. Er wurde dadurch an seine Sünden erinnert. Sollte er nur jedesmal seinen Spott darüber gemacht haben, so würde der Heiland schwerlich zu ihm gesagt haben: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe."

Ebenso kann ein Mensch über seine Sünden nicht Leid tragen, so lange er seinen Anzug mehr zum Stolz und zur Pracht, als zur Notdurft und Demut trägt.

* * *

Für den Herold der Wahrheit.

Wahre Heiligung.

Was ist der Wille Gottes in Bezug auf sein Volk? „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. 1. Thess. 4, 3. In diesem Text finden wir, daß es der heilige Wille Gottes ist, daß wir sollen heilig sein.

Warum sollen wir heilig sein? „Als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit und Lüsten lebtet, sondern nach dem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." 1. Petr. 1, 14—16. Weil Jesus heilig ist, sollen auch seine Jünger heilig sein; und wenn wir so heilig sein sollen wie Jesus auch war, dann können wir uns auch der Heiligung rühmen, daß wir in der Heiligung durch Gottes Hilfe leben, denn ohne ihn können wir nichts.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne ihn könnet ihr nichts thun." Joh. 15, 5. Wenn wir in Gott leben und von ihm geheiligt sind, dann sündigen wir auch nicht mehr. Wir können es einfach nicht. Wenn wir aufrichtig vor Gott leben und sein Geist allein uns belebt, denn der führt uns ja nur in alle Wahrheit, also ist es nicht möglich, daß wir dann noch mutwillig sündigen.

„Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht, denn wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Und wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm." 1. Joh. 3, 6. 24.

Welches Siegel trägt der feste Grund Gottes? „Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, und: Es trete ab von Ungerechtigkeit wer den Namen Christi nennet." 2. Tim. 2, 19.

Wer ist uns gemacht zur Heiligung? „Von welchem auch ihr herkommet in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." 1. Kor. 1, 30.

Worin sollen wir geheiligt sein? „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß sie geheiligt seien in der Wahrheit." Joh. 17, 19. Hier können wir klar und deutlich verstehen, daß wir sollen heilig sein, denn Gottes Wort meint immer, was es sagt.

Was für eine Wahrheit ist die, welche uns in Christo heiliget? „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein (Gottes) Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 19.

Was müssen wir haben ehe uns Gottes Geist in Christo heiligen kann? „Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch geliebte Brüder in dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit." 2. Thess. 2, 13. Wenn wir diesen Glauben haben, da bezeugen wir ihn damit, daß wir in der Wahrheit leben und es mit den Werken bezeugen, und wenn wir sagen, wir sind heilig, haben aber keine Werke, die es bezeugen, so ist es keine wahre Heiligung und der Glaube ist ein toter.

Was wirkt der Glaube der Wahrheit? „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen als die wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewig bleibet." 1. Petri 1, 22. 23. Und wenn wir von Gott die Heiligung empfangen haben, dann ist es auch unmöglich, daß wir einen Haß über unsere Brüder haben können, dann stehen wir immer, zu allen Zeiten in einem vergebenden Sinn. Dann denken wir auch nie etwas Arges über unsere Brüder, das heißt, wenn wir eine rechte Stellung Gott gegenüber haben. Wenn uns Gott heiligt, dann werden wir ganz geheiligt, der ganze Mensch. „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und euer Geist samt Seele und Leib müssen

behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch rufet, er wird's auch thun. Wenn wir ganz geheiligt sind, dann kann keine Sünde in uns wohnen, allein der Heilige Geist. Wenn Jesus allein mit dem Heiligen Geist in uns wohnt, dann wohnt auch die ganze Gottheit in uns, weil sie in Jesu ist, und dann sollten wir noch alle Tage sündigen? Jahraus, jahrein immer in Sünden leben? Das geht nicht. Einer kann nur in uns wohnen: entweder der Teufel mit der Sünde, oder Jesus mit dem Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet. Wenn wir geheiligt und mit Gottes Geist angefüllt sind, kann nicht ein Bruder den andern hassen und ein Bruder bös über den andern sein, denn das ist vom Teufel; solche Glaubensbrüder können unmöglich die Heiligung geschmecket haben. In solchen Herzen wohnt der Teufel und nicht Jesus, denn wo Jesus wohnt, ist der Mensch zu allen guten Dingen willig. Wer da sündiget, der ist vom Teufel, sagt die Schrift. Wenn wir von Gott geheiligt sind, sollen wir auch zunehmen in der Liebe und Erkenntnis.“ „Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget was das Beste sei; auf daß ihr lauter seid und unanstößig bis auf den Tag Christi. Erfüllet mit den Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, (in euch) zur Ehre und zum Lobe Gottes.“ Phil. 1, 9—11.

Was thut der Herr, damit wir lauter werden? „Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeglichen der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.“ Joh. 15, 2.

Was thut der Herr noch ferner mit einem jeglichen seiner Kinder? „Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ Ebr. 12, 6.

Aus welchem Grunde thut er dies? „Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage nach ihrem Dünken: dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen.“ Ebr. 12, 10.

„Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Ebr. 12, 14. Ganz sicher glaube ich, daß der Mensch fehlen kann und daß er dadurch Sünde thut, aber das ist keine mutwillige Sünde, wenn der Mensch von einem Fehler übereilt wird. Wenn aber der Mensch sich für bekehrt hält und sündiget Tag für Tag mutwillig, in solchen Menschen wohnt der Heilige Geist nicht, denn Jesus wohnt nicht in unreinen Gefäßen. Wenn der Mensch sich mit allerlei Sünden abgiebt, so ist sein Herz schon nicht rein. „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.“ Joh. 8, 34. Bitte leset auch Röm. 6, 1. 11. 12; 1. Joh. 1, 7; 3, 8. 9. 10.

So seid alle herzlich gegrüßt mit 1. Joh. 2, Hesekiel 20.

F. J. Goertzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Auszug aus einem Briefe über geheime Gesellschaften an einen Bruder.

Es ist dir vielleicht noch in Erinnerung, daß du mir mal sagtest: „Wenn ich mich mal bekehre, dann will ich auch ein entschiedener Christ sein.“ Als ich dich kennen lernte, gab mir der Herr das Gebet: Laß diesen jungen Mann bald dein Eigentum werden. Herzlich habe ich mich gefreut, daß dieses Gebet bald Erhörung fand. War es von mir zu viel erwartet, daß du den Tabaksgebrauch auch aufgeben würdest, weil ihn Tausende ernste Christen aufgegeben haben? Aber besonders auffallend war es mir, daß du dich in der Falle einer geheimen Gesellschaft fangen ließest, während schon so viele ernste Christen davor warnen; und manche, welche im unbekehrten Zustande eingetreten waren, die Loge verließen nachdem sie in innige Gemeinschaft mit Jesu gekommen sind. Wozu auch die nähere Verbindung mit den Kindern der Welt anders als zur Schwächung und Verweltlichung.

Das weiß auch der böse Feind wohl. Selbstsucht unter dem Mantel der Wohlthätigkeit hat die Geheimthuerei erfunden. — Die Armen und Schwachen, welche nach der Lehre Jesu unsere Nächsten sind, finden in den Logen keine Aufnahme. Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß Jesu Reich ein Reich des Lichtes ist. Es macht ihm Freude, wenn er seine koltbaren Geheimnisse, seine anbetungswürdigen Ratschlüsse den Seinen immer mehr offenbaren kann, damit sie dieselben zu seinem Ruhm und der Menschen Heil verkündigen. Es kostet nichts als Selbstverleugnung, Haß gegen die Sünde, wahre Umkehr, um in seiner Gemeinschaft Aufnahme zu finden, und nach allen Kräften wohlzuthun und mitzuteilen.

Jesus verlangt keine Aufnahme mit Scherz und Narrenteidingen, oder mit Beängstigungen, oder Drohungen mit Mord in Bezug auf Offenbaren der Geheimnisse, wie die Logen. Nein! Nein! daß sind Dinge, welche dem Reich der Finsternis angehören. Und wozu das Verbinden der Augen? Könige und Priester wurden im alten Bunde mit Öl gesalbt. Auch die Jünger Jesu salbten viele Siechen mit Öl, und machten sie gesund im Auftrage Jesu, welcher ihnen den Auftrag gegeben: „Heilet die Kranken.“ Die Salbung mit Öl war nicht Arznei, sondern ein Symbol der Weihe für Jehovah. Auch Jakobus sagt nicht, daß die Salbung mit Öl die Heilung wirke, sondern das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen. Jakobi 5, 14. 15. So gewiß die Verordnungen des Herrn Jesu dem Lichtreich angehören und Segen im Gefolge haben, wenn sie nüchtern befolgt werden, so gewiß gehören auch die vorhin erwähnten Gebräuche der Logen ins Reich der Finsternis und haben Unsegen zur Folge. Wie rührend war die Erniedrigung Jesu, indem er sich auch taufen ließ. Und wie herrlich bezeugte der Vater im Himmel an seinem l. Sohne sein Wohlgefallen.

Wie feierlich ist die Stiftung des Abendmahls! Und wie nachahmungswürdig ist das Beispiel Jesu in seiner Fußwaschung. Wir dürfen nicht denken, daß dieses nutzlose Ceremonien sind, sondern in kindlichen, demütigen Gehorsam hat er Segen gelegt. Das Gegenteil sucht der böse Widersacher durch thörichte Ceremonien. O möchten doch die Kinder des Lichts alle treue Zeugen sein wie es der Herr verlangt. Jesus kommt bald, und sein Lohn mit ihm, um einem jeglichen zu vergelten nach seinen Werken. Ach so viele Bekenner Christi sinken immer tiefer in einen solchen lauen Zustand, welchen Jesus bis zum Ausspeien haßt. Was wird er wohl dazu sagen, wenn sogar ein Prediger sich im Hause der Anbetung die Augen verbinden läßt und blind spielt.

O mögen wir alle seiner Stimme folgen, welche uns den Rat giebt, Augensalbe zu kaufen bei ihm, auf daß wir recht sehen lernen. Das walte er in Gnaden. Amen.

W. Thielenhaus.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Arche Noahs.

Die Arche Noahs war ein Gebäude, ähnlich wie ein Schiff; doch etwas verschiedener gebaut und eingerichtet. Darum weil die Menschen sich von Gottes Geist nicht mehr wollten strafen lassen und die Bosheit groß war auf Erden, so hatte Gott dem Noah befohlen, es den Menschen kund zu thun, daß ihnen noch hundert und zwanzig Jahre Frist gegeben sei von Gott, um sich zu bessern; aber das half alles nichts, sie thaten wie sie wollten. Sodann wurde dem Noah gesagt: (weil er fromm war und Gott gehorchte) er solle einen Kasten bauen, denn Gott wollte eine Wasserflut über die Erde kommen lassen und die Menschen also vertilgen, um ihrer Bosheit willen. Doch Noah und seine Familie sollten erhalten werden; und allerlei Tiere sollte er mit sich in den Kasten nehmen, wie wir es im 1. Buch Moses im 6. und 7. Kapitel also lesen können.

Die Gestalt der Arche oder des Kastens war länglich mit einem flachen Boden, und ein Dach, das in der Mitte um eine Elle erhöht war; es hatte weder Segel noch Ruder, auch war es nicht spitzig an den Enden, um das Wasser zu durchschneiden. Diese Form war so, um es auf dem Wasser liegen zu lassen, so daß es den Tieren keinen Schaden thun würde. Die Länge war 300 Ellen, das ist 547 Fuß; die Breite 50 Ellen oder 91 Fuß; die Höhe 30 Ellen oder 54 Fuß, der innere Raum 2730 Fuß, groß genug um 81,962 Tonnen zu tragen. Dieses Schiff war drei Stock hoch, jeder 18 Fuß, und in viele Stuben oder Behälter eingeteilt; doch so, daß überall Licht und Luft hinein kommen konnte, um die Tiere am Leben zu erhalten. J. J. A.

Glaube — Unglaube.

Wenn wir die prächtige Sonne mit ihrem strahlenden Licht, den sanft und traulich glänzenden Mond, die Millionen Sterne betrachten, und wenn wir die Erde mit ihren mannigfaltigen Bergen, Thälern, Strömen, Seen und Meeren, die vielfältigen Wunderdinge in der Erde, im Steinreich, die mannigfaltige Menge von Tierarten, im Wasser, in der Luft und auf Erden, vom Walfisch bis zur kleinsten Mücke, und alle Pflanzen, von der Eiche bis zum kleinsten Grashälmchen, und alle die schönen und mannigfaltigen Blumen betrachten, so müssen wir mit erstaunlicher Bewunderung und Verehrung vor dem großen, weisen und allmächtigen Schöpfer aller dieser Dinge, mit Dank und Anbetung vor ihm uns bemüttigen. Denn wie unendlich groß und erhaben muß der Meister sein, der dort oben die Sonne an dem Himmel ordnete, dem Monde seinen Lauf in der Luft bahnte, die unermeßliche Menge Sterne ins blaue Firmament setzte, die Berge gründete, den Flüssen ihren Weg zeigte, und dem Meer seine Grenze setzte, und nun alles mit lebendigen Wesen ausfüllte; dieser Meister, dieser Gott, unser himmlischer Vater, muß er nicht groß, unendlich erhaben und allmächtig sein? Unser ganzes Herz, unser ganzes Dichten und Trachten sollte nur dahin gerichtet sein, diesem majestätischen Gott zu dienen; ihn zu verehren, ihm ganz zu leben, so daß wir durch Christum dereinst mögen gewürdigt werden, anzuschauen den Thron der großen Herrlichkeit, wo Vater, Sohn und Heiliger Geist ist.

Aber ach, wie arm, elend, einfältig und blind sind doch so viele Menschen, daß sie in diesem großen und erhabenen Schöpfungswerk den allmächtigen Gott und Lenker aller Dinge nicht erkennen wollen. Und doch leben wir in einer Zeit, wo der verblendete Unglaube bei so vielen überhand nimmt. Im Herold vom 15. Oktober auf der ersten Seite heißt es: „Allgemein sieht man in Kirchenblättern die Klage, daß deren Leserkreis kleiner wird, das ist natürlich; denn der Unglaube nimmt auch immer mehr überhand.“ Nun, weil das Ende der Welt immer näher kommt, so wird es auch so kommen; denn Christus sagt: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ Luk. 18, 8. Auch sonderbar, ich kenne mehrere Leute, welche früher liebsame, thätige Gemeindeglieder waren, aber nach und nach im Christentum so lau und träge wurden, bis sie endlich auf das Gebiet des Unglaubens gerieten. Man sagt gewöhnlich, jeder Mensch hat seine schwache Seite. Einer hat einen starken Hang zum geistigen Getränk; andere haben Neigung zur Fleischeslust, andere zum Geiz, Geld und Welt, u. s. w. Es ist ganz gewiß, wo der Mensch seine Schwachheiten hat, oder Neigungen zur Sünde, da ist der Feind am meisten beschäftigt, ihn zum Fall zu bringen. Was ist wohl die Ursache, daß dieser Unglaube so überhand nehmen will? Die Antwort ist klar genug. Der Apostel sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen. 1. Kor. 2, 14. Das Menschenherz, welches immer nur mit irdischen, fleischlichen, weltlichen Gedanken und Sinnen angefüllt ist, das weicht immer weiter von Gott ab, bis es endlich dem Satan gelingen thut, einen solchen Menschen so weit zu bringen, daß er Jesum Christum, und die Unsterblichkeit der Seele verleugnen thut, und das ist die größte Kunst, welche der Feind beim Menschen ausführen kann. Aber obgleich es Menschen giebt, die ihre schwache Seite zum Unglauben haben, so glaube ich doch gewiß, daß kein einziger vom Unglauben überwältigt wurde, welcher mit Wachen und Beten in der Gegenwart Gottes verharrete. Nur solche fallen in den Unglauben, welche von Natur der sündlichen Neigung folgen.

Ich habe es in meinem Leben schon ziemlich viel mit Ungläubigen zu thun gehabt. Aber alles, was ich von Ungläubigen gesehen, bemerkt und ausgefunden habe, ist, daß all ihre Grundsätze, ihre Einwendungen gegen die Bibel, ihre Beschimpfungen gegen Christus und die Apostel, kurzum, alle ihre Behauptungen und Verwerfungen gegen Gottes Wort, nur bodenlos, unbegründet, schwankend und sogar unübereinstimmend, daß man sehr deutlich sehen kann, daß sie mit Banden des Irrtums gefesselt sind.

In meinen jungen Jahren habe ich einen Ungläubigen gekannt, dem es eine Freude war, mit christlichen Leuten über die Bibel zu schimpfen. Einstmals im Sommer kam ein fürchterliches Gewitter, Blitz und Donnerschläge wälzten sehr, daß dieser Ungläubige totenblaß am Fenster stand, und mit bebendem Herzen dem heftigen Gewitter zuschaute, bis daß die Angst ihn überwältigte und er in seine Kammer ging, auf seine Kniee niederfiel und Gott um Erbarmung anrief. Aber als das Gewitter vorbei war, da war er wieder der vorige alte Sünder. Einen anderen Ungläubigen habe ich in meinen früheren Jahren gekannt, der aber die Christenleute in Ruhe ließ, moralisch lebte, aber von der Bibel, vom Kirche-gehen, da wollte er nichts davon wissen. Er wohnte in seinen jungen Jahren im östlichen Ohio. Später zog er nach dem Westen, wo er ein wohlhabender Mann wurde. Er wohnte immer in einer Stadt, wo er viele Häuser und Lotten hatte. Der Mann war schon ziemlich alt und grau, da kam es ihm immer so vor: Ach wenn ich doch nur noch jung wäre. Oft hörte man ihn jammern: Ach wenn ich doch nur wieder jung wäre. Aber dieses Jammern half nichts, im Gegenteil, er wurde noch alle Tage älter und bald kam es dazu, daß er wegen Altersschwäche im Bett liegen mußte. Aber Jesus Christus, der gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was da verloren ist, Luk. 19, 10, suchte auch hier diesen armen, verkommenen Sünder. Auf einmal kam es ihm vor, daß er von Jugend auf einem Führer gefolgt war, der ihm versprach, wenn er ihm folgen werde auf seinem Wege, so werde er viel zeitliche Freuden genießen. Die Sage von Gott und der Unsterblichkeit der Seelen sei ja doch nur eine Fabel. Genieße die Reichtümer dieser Welt und ihre Herrlichkeit so viel du kannst. Solches hatte er seinem Führer oder Verführer geglaubt und seinem Weg gefolgt. Auf einmal erblickte er und sahe, daß der Weg, worauf er mit seinem Führer wanderte zu einem fürchterlichen und abscheulichen Abgrund hinführe, und nur noch einige Schritte von dem Absturz in das jammervolle Elend mündete. Da wurde es ihm klar vor den Augen, und mit Entsetzen ging er zurück. Jetzt bekannte er frei heraus was für eine lügnerische Einbildung der Unglaube sei; jetzt bekannte er frei, daß die Bibel Gottes Wort und die ewige Wahrheit sei, und daß Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben sei, und nur durch ihn allein könne die ewige Freude und himmlisches Leben erlangt werden. Jetzt forderte er Prediger und andere auf, daß sie bei seinem Bette aus der Bibel lesen und für ihn beten sollten. Auch mußte ein Chor junger Leute ihm geistliche Lieder vorsingen. Als es mit dem Ende nahe war, da wurde bei seinem Bette nochmals aus Gottes Wort gelesen, gebetet und gesungen. Dann sagte er: „O das ist schön und heilig in Gottes Wort sich zu üben, aber ich habe der Gnade Gottes so lange widerstrebt, für mich wird wohl keine Gnade mehr sein, und so entschlief er.

Nicht fehr weit von uns lebte ein gottloses Ehepaar; die lachten über die Bibel, besonders aber über das Kirchengehen. Nun aber wurde die Frau tödlich krank. Auf einmal sagte sie: O wie thöricht ist es, das Kirchengehen zu verachten und die Bibel zu verleugnen. Gottes Wort ist die ewige Wahrheit. Holet mir geschwind noch einen Prediger, der für mich beten soll, und Gnade von Gott erflehen soll. Aber ihr Mann sagte: Ach, dummes Zeug, es ist ja kein Gott, wozu soll man noch beten. Die Frau hielt um Gottes willen an, sie sollten doch einen Prediger holen. Aber der Mann wollte durchaus nicht, und in solcher Angst ist die Frau gestorben. Hier sieht man, wie weit doch ein Ungläubiger versinken kann. Hätte der Mann nur noch etwas menschliches Gefühl gehabt, so hätte er doch gewiß seiner bis in den Tod geängstigten Frau so viel zum Gefallen thun können, daß er einen Prediger geholt hätte.

Vor etlichen Jahren hatte ich einen Ungläubigen ein paar Tage zum Holzsägen. Einstmals nach dem Mittagessen, als wir wieder an unsere Arbeit gingen, da sagte der Ungläubige: Ich habe nichts dagegen, daß du beim Tisch gebetet hast, aber mir kommt es so vor, das Beten sei eine unnötige Sache. Da sagte ich, es heiße doch in der Bibel an mehreren Stellen, daß man für Speise und Trank Gott loben und danken soll. Da sagte er: Ja in der Bibel, da heißt es gar manches, woran ich gar nicht glaube. Ich glaube wohl an einen Gott, aber nicht an einen Gott, den man anbeten und ehren soll, denn dieser Gott ist doch gnädig und läßt mich machen wie ich will.

Nun allerdings, so habe ich schon mehrere Ungläubige angetroffen, die einen selbstgemachten Gott haben; das ist natürlich. Der Gott der Bibel fordert, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. (Titus 2, 12.) Ganz richtig; den natürlichen Neigungen und sündlichen Lüsten Widerstand thun und geistlich und himmlisch gesinnet zu werden fordert einen harten Kampf, thut dem Fleisch und Blut wehe, und mit dem wollen die natürlich gesinnten Freidenker nichts zu thun haben, darum wählen sie einen selbstgemachten Gott, der sie in ihrer fleischlichen Natur machen läßt was sie wollen, gerade wie vor Alters mit der Abgötterei.

Lieber Leser, ich will meinen etwas langen Artikel schließen, doch mit dem Wunsch, daß ich und du, und alle die dieses lesen, am Ende unserer irdischen Pilgerfahrt mit dem Apostel sagen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit u. s. w. 2. Tim. 4, 7. 8.

J. S. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

„Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf. Und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen derer die enthauptet sind um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.“ Offb. Joh. 20, 4.

Wenn wir einen Blick auf die Segnungen und den Beistand werfen, besonders auf den Segen und Beistand, welchen Christus seiner Gemeinde verheißen hat, schon hier in dieser Zeit, so ist sie mit Wahrheit das Köstlichste auf dieser Erde. Christus hat schon zu Petrus gesagt: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, (nämlich auf sein Bekenntnis) und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Matth. 18, 18 redete er zu seiner Gemeinde: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch; was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden löset werdet, soll auch im Himmel los sein. Seine Gemeinde wird auch nichts anderes suchen zu binden und zu lösen, als was Christus gelehrt hat zu binden und zu lösen, und dasselbe wird auch im Himmel bestehen. In unserem Text sagt Johannes: Er sah Stühle und sie setzten sich darauf. Nämlich als Christus den Drachen, die alte Schlange, welche da ist der Teufel, band, wurde der Schlange alle Kraft genommen, daß alle Seelen, so sie nur wollen, selig werden können. Diejenigen aber, welche sich selbst dem Satan ergeben, die wird Gottes Gerechtigkeit nicht verschonen. Als Christus den Teufel überwunden hatte, setzte er Stühle, nämlich für seine Gemeinde. Das bedeutet, daß seine Gemeinde ein Recht im Himmel hat, und daß ihr auch das Gericht übergeben ist. Daniel Kap. 7: lesen wir, wie Daniel im Traum sah, wie ein Königreich wider das andere war, und im 9. Vers heißt es: „Solches sahe ich, bis daß Stühle gesetzt wurden.“ Auch waren bei der Gemeinde, die, welche um Jesu und des Wortes Gottes willen enthauptet wurden, und dieselbigen lebten, regierten mit Christo tausend Jahre. Nämlich sie lebten in einem neuen Leben, der Sünde abgestorben und regierten mit Christo. Christus verheißt seiner Gemeinde, daß er bei ihr sein will bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Seine Gemeinde regiert mit ihm im Geist. Wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er auch mitten unter ihnen. Matth. 18, 20. So Christus seiner Gemeinde verheißen hat, daß er bei ihr sein will, wird er auch in den tausend prophetischen Jahren bei ihnen sein.

E. Schwarzendruber.

Florence, Ja.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
4. "Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. "Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
   } Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Conodo.
11. Illinois.
12. "Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Febr. 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28				

◗ 3; ● 10; ◗ 17; ○ 25.

Geschäftliches.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr und einige für mehrere Jahre), welche ihr Abonnement bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

Unsere Lehrerbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten**, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Produkte des Südens. — Die Land und Industrie-Abteilung der Southern Railway hat in Chicago, Ill. 191 South Clark Street, eine Ausstellung südlicher Produkte, einschließlich der Produkte Georgias, wo die neue Ansiedlung sich befindet, veranstaltet.

Diese Ausstellung weist Farm-, Wald-, Minen- und Fabrikerzeugnisse auf und jedermann, der sich für diese Gegend interessiert, möge sich dort überzeugen, daß sein Geld und seine Kraft im Süden sichern Gewinn bringen.

Die Southern Railway Co. verfügt über 5500 Meilen besteingerichteter Bahnen und geht durch die Staaten: Virginia, North und South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee und Kentucky. An dieser Bahn sollte irgend jemand etwas finden, das ihm passe. Diese Co. hat kein Land zum Verkaufe, will aber alles ihr mögliche thun, um Ansiedler hinzubekommen und um denselben behilflich zu sein in der Auswahl des besten Landes.

Jegliche Auskunft und Mithilfe bei weiteren Erkundigungen und Untersuchungen wird gerne und frei gegeben.

J. F. Oleson,
Agent der Land und Industrie-Abteilung der Southern Railway Company,
80 Adams Street, Chicago, Ill.

Unsere mennonitische Ansiedlung in Georgia.

Wir sind jetzt, bereit Geschäfte zu thun. Das Sweet Water Thal in Georgia füllt sich nach und nach mit Ansiedlern aus dem Norden. Diese Gegend ist ganz besonders für Farmerei und Obstzucht geeignet. Aus Georgia wurden im letzten Sommer mehr Pfirsiche auf den Markt gebracht, als von irgend einem anderen Staate. Ex-Gov. Northen von Atlanta erhielt auf der Omaha Ausstellung den ersten Preis für die besten Pfirsiche und für die größte Quantität dieser Frucht, welche im letzten Jahre von irgend einem Staate geliefert wurde, nämlich 2500 Carladungen. Wir haben jetzt eine Gesellschaft gebildet unter dem Namen Georgia Immigration & Improvement Co., welche zu Elkhart, Ind. ihren Sitz hat. Diese Company hat alle wünschenswerten Ländereien und Bauplätze in der Nähe der weltberühmten Bowden Lithium Quelle des berühmten Kurortes der südlichen Staaten aufgekauft. Dieses Wasser hat in Nieren-, Blasen-, Magen- und Leberkrankheiten wunderbare Kuren zuwege gebracht, und viele sind dadurch vom Rheumatismus befreit worden. Wegen Zeugnissen, Analyse und jeglicher weiterer Information über dieses Wasser schreibe man an die Company. Die Quelle befindet sich ungefähr dreiviertel Meilen von Austell, der Endstation zweier großer Hauptbahnen der Southern Railway Co. Der oben beschriebene Platz ist nur 18 Meilen von Atlanta, Ga,. dem Chicago des Südens, entfernt. Die Company hat bereits eine große Summe Geldes ausgezahlt und zweifelt nicht, daß sie ihr Geld auf einen Platz verwendet hat, welcher bald zu den berühmtesten Vorstädten von Atlanta gezählt werden wird. Durch den Sommer leben viele Leute aus Atlanta bei dieser Quelle; manche kaufen sich Grundstücke und bauen sich Wohnhäuser darauf. Diese Klasse von Leuten sichert unsern Ansiedlern einen festen Markt. Da der Norden und der Süden in freundschaftlichem Verhältnisse stehen, so richten jetzt Tausende von Ansiedlern ihre Aufmerksamkeit auf diese Gegend, besonders dem mittleren Teil von Georgia, welcher zu den gesündesten Gegenden des Südens gehört, denn diese Gegend liegt entsprechend hoch, hat ausgezeichnetes Wasser und ist reich an Waldungen. Nach dem Ausspruche der Richter auf der Omaha Ausstellung wurden Georgia Bauteine und Georgia Marmor als die besten in allen Staaten anerkannt. Jetzt ist die beste Zeit in Georgia Geld anzulegen. Wir haben die Gegend untersucht und nach sorgfältiger und allseitiger Prüfung gefunden, daß dieses der geeignetste Platz für eine Ansiedlung sei, weil er so nahe der Hauptstadt des Landes und des großen Kurortes liegt, welcher das beste Lithium Wasser in den Ver. Staaten liefert. Ein großartiger Erfolg ist uns gesichert, wenn unsere Freunde sich mit uns in diesem Unternehmen vereinigen. Jedermann, der einen Anteil (share) dieses Geschäftes erwirbt, ist damit zu allen Vorteilen der Gesellschaft berechtigt. Diese Ländereien und Baustellen sind für Bar und zum möglichst niedrigsten Preise gekauft worden. Die Kaufsumme soll in Anteilen zu je $25.00 eingeteilt werden. Jedermann, der Geld in dieser Weise anzulegen wünscht, kann einen oder mehrere Anteile kaufen. Die Aufgabe der Gesellschaft ist, das Land, welches an den Kurort grenzt, in Parzellen einzuteilen, Straßen, Gassen und Boulevards anzulegen und so das ganze Eigentum durch die billige Arbeitskraft der Farbigen zu reinigen und zu verschönern. Wir haben mehrere gute Männer auf dem Platze, welche je 40 Anteile besitzen und welche die Arbeiten am Platze überwachen. Jeder einzige, der eine Anzahl von Anteilen gekauft hat, kann dieselben später zu jeder Zeit für Baustellen oder für Land, welches zum Kaufspreise der Gesellschaft berechnet wird, vertauschen. Wie schon früher angedeutet, ist einer unserer Prediger fest entschlossen auf diese neue Ansiedlung zu gehen, so daß regelmäßiger Gottesdienst unsern Brüdern von vorneherein gesichert wird.

Alle Anfragen in Bezug auf diese Ansiedlung sollten adressiert werden an:

J. S. Lehman,
General Manager, Georgia Immigration & Improvement Co.,
Elkhart Indiana.

Aus den Gemeinden.

Breslau, Ont., 28. Dezember. 1898. — Für unsere S. S. im Cressman B. H., wurden folgende Personen als Vorsteher gewählt: Daniel Wenger, Superintendent; Jakob Z. Kolb, Gehilfe; Laura Sherk, Schreiber; Joseph Cressman, Schatzmeister; Titus L. Kolb, Gesangleiter. Die S. S. ist in gutem Zustande.

Shore, Ind., 28. Dez. 1898. — Wir feierten hier wieder ein schönes, geistvolles Fest. Am 10. Nov. 1898 kam Br. Daniel Kauffman von Missouri zu uns und hielt eine Anzahl Versammlungen. Dieselben waren gut besucht. Fünfzehn junge Leute traten an des Herrn Seite. Dem Herrn sei Dank für seine Segnungen.

Korr.

Boyertown, Pa., 4. Dez. 1898. — Br. J. B. Hunsberger von Chester Co. hielt am genannten Tage eine eindrucksvolle Predigt im Boyertown B. H. in der englischen Sprache. Wir hatten nur alle vier Wochen Versammlungen, jetzt aber haben wir alle zwei Wochen; in der englischen Sprache alle vier Wochen. Unsere S. S. ist für diesen Winter geschlossen, und wir hoffen, daß, wenn wir im Frühjahr dieselbe wieder eröffnen, alle willig sein werden für den Herrn zu arbeiten.

H. S. Mack.

Bucks Co., Pa. — Am 11. Dezember wurden acht Personen als Mitglieder in die Swamp Mennonitische Brüderschaft aufgenommen. Bisch. A. S. Mack leitete die Versammlung. Mögen diese jungen Leute scheinende Lichter sein. Lieber Leser, hast du diese weise Wahl getroffen? Wenn nicht, so thue es jetzt! Thue es heute, denn morgen kann es zu spät sein. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt." Mark. 16; 16. Korr.

Spring Lake, Williams Co., Ohio, 26. Dezember 1898. — Liebe Freunde! Heute ist es Christtag, da freuen sich alle Christen, jung und alt, groß und klein, reich und arm; nur wir nicht, denn unser jüngster Sohn Jakob ist ganz unerwartet gestorben. Wir haben gar nicht gedacht, daß er sterben wird, der Doktor war 6 mal da und jedesmal sagte er, es sei besser. Korr.

Von Roanoke, Ills. — Am Weihnachtstag erklärten sich 16 junge Seelen willens der Sünde abzusagen und mit dem Volke Gottes gemeinsam zu wandeln; sie wurden daher auf Bekenntnis ihres Glaubens von Bischof John Smith durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Br. Smith nahm auch in Pekin am 5. Januar fünf Personen in die Gemeinde auf. Der Herr möge sie im Glaubensleben fördern, damit sie stark erfunden werden, ist das Gebet und der Wunsch Eures

Korr.

Edgemont, Md., 6. Jan. 1899. Br. M. S. Steiner besuchte unsere (Stauffer) Gemeinde kürzlich und diente mehreremal mit dem Wort. Möge der Same der reinen evangelischen Wahrheit in vielen Herzen tiefe Wurzel gefaßt haben. Wir freuen uns der Besuche unserer Predigerbrüder und hoffen während des Jahres viele derselben zu erhalten. Seid versichert, wir danken Gott und euch, die ihr uns besucht, für jegliche Hilfe und Aufmunterung. Der Herr segne euch allesammt und mache euch zum Segen für viele noch ungerettete Seelen.

J. C. Stauffer.

Tremont, Ills., 9. Jan. 1899. — Am 7. und 8. Januar 1899 wurde unsere kleine Gemeinde durch die lieben Prediger John Schmitt (Altester) und Schrag von Metamora, Ills. besucht und hielten Taufversammlung und tauften fünf Personen, die willig waren; welches mich so tief an meinen Taufbund erinnert hat. Das sollte allen denen, die einmal einen Taufbund mit Gott gemacht haben, eine Erneuerung sein. Wir sind auch an unsere Tugenden und Untugenden erinnert worden, darum ich dem lieben Gott dankbar sein will, daß er noch seine Boten hat zu verkündigen das Evangelium und strafen der Welt Fleischeslust. Denn was unrein ist, das ist Sünde, und wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht und haßt uns. Leget ab was unrein ist an Seele und Leib, und werdet gewaschen mit dem Blut Christi.

Joseph Reinhardt,
Tremont P. O., Ills.

Von Larned, Kans. — Weihnachten war eine fröhliche Zeit für uns. Wir wählten als Leiter der Sonntagschule für 1899 folgende Personen: A. W. Zool, Supt.; A. E. Kinnamon, Gehilfe; Louisa Rupp, Schreiber und Schatzmeister; Laura Zool, Gesangleiter. Die Lehrer sind schon alle ernannt. Die Wege sind sehr rauh. Wir haben einen guten Winter und viel Futter für das Vieh. Manche Leute brechen noch Korn.

Wir sind seit April, als Br. J. R. Weaver hier war, nicht mehr besucht worden. Wir hatten im Herbst eine deutsche Predigt von Br. Zimmerman von Illinois. Wir erwarten jetzt unsern jungen Bisch. Br. Brunk bei uns, um in den künftigen Tagen das Abendmahl zu halten. Gesundheitszustand ist ziemlich gut, und die Leute unterhalten sich in den langen Winterabenden. Gedenket unsrer im Gebet.

D. S. King.

Strasburg, Franklin Co., Pa., 26. Dez. 1898. — Wir hatten fröhliche Weihnachten und wurden geistlich gestärkt. Den 24. hatten wir Br. M. S. Steiner in unserer Mitte. Am Abend desselben Tages hielt er eine Versammlung im Marion B. H. Am 25. um 10 Uhr morgens redete er im Strasburg B. H. über den Text: Jes. 9, 6. 7. „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; usw." Um 2 Uhr redete er im Chambersburg B. H. über Jes. 63, 1—3. „Ich trete die Kelter allein, usw." Diese Versammlungen wurden gut besucht. Der Bruder ermunterte die Frommen und warnte ernstlich die Sünder; er zeigte uns was für einen Erlöser wir haben, wie er am Kreuze litt und starb und uns den Weg öffnete, durch welchen wir können selig werden. Möge der gestreute gute Same in die Herzen gefallen sein, daß er Früchte des Lebens bringe.

Korr.

Von Weaverland, Lancaster Co., Pa. — Am Sonntag, den 1. Januar, besuchte uns Bisch. Isaak Eby und hielt eine einfache, aber eindrucksvolle Predigt über 2. Tim. 2., wobei auch ein Bruder als Prediger für diesen Distrikt erwählt werden sollte. Nach der Predigt wurden acht Brüder erwählt. Die Gemeinden hier haben einige Prediger, welche die englische Sprache gut beherrschen, nötig. Am Sonntag Abend hielt Bisch. Eby seine Versammlung in Martindale. Am Montag Abend hielten die Br. Abraham Witmer und Abraham Herr, von Manor Twp., und Benjamin Herhler von Lancaster eine Versammlung in Michael Wengers Wohnung, welcher alt ist und der Gemeinde nicht mehr dienen kann. Die Versammlung war erbauend und die alten Geschwister und ihre Familie wurden dadurch sehr erbaut. Am Dienstag Morgen wurde ein Bruder als Prediger ordiniert, wobei sehr viele Leute anwesend waren. Viele Gebete wurden zu Gott gesandt. Das Los fiel auf Benjamin W. Weaver von Churchtown, Superintendent der dortigen S. S. Gott möge ihm Kraft und Weisheit geben, daß er ein rechter Arbeiter werde. D. S. W.

Smithville, O., 5. Jan. 1899. — Liebe Heroldleser! Es scheint, daß von hier nicht viel für Kirche und S. S. geschrieben wird. Dieses kommt nicht daher, weil wir nichts zu berichten haben, denn wir sind auch in dieser Zeit von Gott gesegnet worden. Oft haben wir seine Nähe gespürt. Sein Geist sucht die Verlorenen auf, denn auch hier sind zehn Seelen willig geworden seinem Rufe zu folgen. Möge er sie in seinen Wegen leiten. Die Br. Levi Miller von Missouri und Joseph Miller von Indiana hielten im Dezember einige Versammlungen. Unsere Missionare, Br. Keßler und Page hielten einige interessante und nützliche Vorträge unter uns. Das Interesse an dieser Arbeit ist am zunehmen. Möge Gott diese Arbeit zur Ausbreitung seines Wortes segnen. Die Feiertage wurden von einigen unserer Leute zu gemeinsamen Bibelstunden verwendet.

Br. J. S. Hartzler von Elkhart, Ind., war bei uns und leitete die interessanten Bibelstunden, wobei die vier Evangelien und die Apostelgeschichte erklärt wurden. Wir glauben, wir sind näher zu Ihm gebracht worden, welcher da ist das Leben und das Licht, und sind auch besser mit seinem Wort und Willen bekannt geworden. Möge der Herr uns erleuchten mit seinem Geiste und uns ihm ähnlich machen.

Korr.

Mc Alliserville, Pa., 2. Jan. 1899. — Ein fröhliches Neujahr im Herrn allen Heroldlesern! Unsere kleinen Herden sind wieder in der Sache des Meisters ermuntert und gestärkt worden. Br. J. C. Brilhart von Rockton, Pa., arbeitete zwei Wochen mit uns im Osten unseres Distriktes, in welcher Zeit eine Anzahl Leute ihre Sünden bekannten und willig wurden, sich Gott zu ergeben. Br. D. Hostetler von Ohio hielt eine Versammlung in Mexico, und am 26. und 27. trafen sie Br. Brilhart im Lost Creek B. H., der hier seine letzte Predigt hielt. Am 28. gingen die Br. Brilhart und Hostetler in Gemeinschaft mit einigen andern Brüdern und Schwestern von unserem County nach Mifflin County um der S. S., welche im A. M. Versammlungshause in Belleville den 29. gehalten wurde, beizuwohnen. Am 28. abends predigte Br. Brilhart einer großen Versammlung im Belleville B. H. Den andern Tag hatten wir ein schönes Fest und wir waren so glücklich, daran teil nehmen zu können. Am 30. morgens reiste Br. Brilhart ab in seine Heimat. Br. Hostetler kam mit uns zurück und arbeitete wieder am Neujahrsabend in Lost Creek, und der erste Tag im Jahre wurde so gefeiert, daß wir uns lange daran erinnern werden. In der Abendversammlung bekannten drei Personen den Herrn Jesum, und wir glauben bald noch mehrere zu bekommen, welche willig sind, nicht mehr der Sünde, sondern dem Herrn zu leben. Brüder, betet für uns.

J. K. Kooley.

Milford, Neb., 2. Jan. 1899. — Liebe Brüder in Christo! Möchte noch berichten, daß wir unsere S. S., in der sogenannten Fairview Gemeinde nahe Milford, Neb., am Neujahrstag geschlossen haben. Wir hatten eine gesegnete Zeit; es wurden von Superintendent, Lehrer und Prediger erbauliche Vermahnungen gehalten. Es wurde besonders hervorgehoben, wie wir in dem angekommenen neuen Jahre, am besten in Jesu Fußstapfen wandeln möchten, indem wir jetzt wieder ein Jahr näher an unserem Ende sind. Der Herr wolle uns Kraft dazu schenken. Möchte noch Bericht von unserer S. S. geben: Durchschnittszahl der Lehrer, 37; Durchschnittszahl der Schüler, 187; allgemeine Durchschnittszahl, 54; Durchschnittszahl der gangen Schule, 287. 3172 Verse wurden auswendig gelernt. 14 Fragen wurden gestellt und beantwortet, darüber gesprochen und geschrieben. Möchte etliche Fragen, die gestellt wurden, anführen: Was ist Heidentum und seine Werke? Was ist das Christentum und seine Werke? Warum sollen wir unsere Feinde lieben? Warum, und wie soll man Gott den Herrn fürchten? Ich denke, das sind wichtige Fragen. Indem ich schon gefragt wurde, wie viele Glieder in unserer Gemeinde sind, so will ich es hier berichten; es sind nämlich 162 Brüder und 172 Schwestern. Mit Gruß von eurem Mitpilger nach dem himmlischen Zion,

Jos. N. Stauffer.

Loretta, Bonhomme Co., S. D., 12. Januar 1899. Liebe Heroldleser! Die Feiertage, wozu wir schönes Wetter hatten, sind beendigt. Am Montag, also am zweiten Weihnachtstage, erneuerten wir unsere Sonntagschule mit einem neuen Leiter und acht Lehrern. Gewählt wurden: Johann J. Schmitt als Leiter und Benjamin Dirks, J. B. Becker, A. B. Becker, C. H. Unruh, A. J. Schmitt, B. A. Unruh und der Schreiber dieses als Lehrer. Somit ist die S. S. wieder auf ein Jahr versorgt. Nun fehlt nichts mehr als den Herrn zu bitten, daß er seinen Segen zu dieser Arbeit gebe. Wenn ich einen Rückblick thue, wie der Herr im Irdischen sowohl als im Geistlichen uns so reichlich gesegnet hat, so kann ich ihm nicht genug dafür danken.

Lieber Leser, was du in diesem Jahre angefangen hast, das weißt du, aber was das neue Jahr bringen wird, das ist vor unsern Augen verborgen. Aber eins glaube ich, daß der liebe Gott alles schon beschlossen hat, was er uns schicken will. Es hängt immer von unserer Seite ab; je getreuer wir ihm sind, desto mehr giebt er uns.

Ich will euch auch berichten, daß der 1. Br. H. P. Unruh wieder allein seinen Posten versehen muß, da sein Sohn, B. H. C. Unruh, wieder nach Minnesota in die Schule gegangen ist, um sein Studium weiter fortzusetzen. Wünsche ihm Glück und Segen.

Lieber Bruder, da Du so weit von uns entfernt bist, so übersenden wir

Dir mit diesen Zeilen einen Gruß der Liebe und wünschen Dir den Segen des Herrn an Leib und Seele.

Lieber Herold, mit der letzten Nummer brachtest du eine traurige Nachricht; da hieß es nämlich: Wir müssen das Blatt monatlich anstatt zweiwöchentlich schicken.—

Liebe Leser, das wollen wir doch nicht zugeben! Wenn jeder alle Leser einen neuen gewinnen würde, dann könnte das Blatt wieder seinen alten Gang gehen. Ich habe einen gewonnen! Wieviel hast du?

Eine Korrespondenz von Kansas habe ich schon gesehen. Wo sind die andern, von Henderson, Jansen, Nebraska, und von Minnesota? Warum bleiben die Korrespondenzen so lange aus? Kommt Brüder, wir wollen das Blatt unterstützen. Nun wünsche ich noch allen Gottes Segen. Korr.

Aurora, Ore., 19. Dez. 1898.

Liebe Leser des Herold! Einige Zeilen von hier werden euch nicht unpassend sein. Wir haben einen guten Winter, schönes Wetter, nicht sehr kalt, manchmal etwas Regen. Die größte Kälte, welche wir hatten, war 19 über Null. Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Wir Mennoniten in Lane County, Ore., haben unsern Wohnsitz verändert. Manche von uns wohnen jetzt längst der Linie von Marion und Clackamus Counties, manche zogen nach andern Teilen dieses Thales. Es war hier nur eine kleine Anzahl unserer Leute, nun sind wir näher beisammen. Wir haben jeden 2. und 4. Sonntag im Monat eine Versammlung, 2 Meilen östlich von Hubbard. Wenn einmal einer unserer Prediger durch das Thal kommt, so möge er bei uns anhalten. Der Schreiber dieses wohnt 1 Meile von Aurora, welches eine Station der S. P. Ry. ist, ungefähr 25 Meilen südlich von Portland, und der obengenannte Platz ist unsere Post Adresse. So jemand uns einmal besuchen will, möge er es uns wissen lassen, damit wir ihn von der Station abholen. Zwei unserer Familien wohnen noch in Lane County; dieselben besuchten uns als wir vor einigen Wochen, am 4., das Abendmahl hatten. Viele Br. und Schw. nahmen daran Teil, und es war ermunternd und stärkend für uns. Heute erhielt ich meinen „Herold" vom 15. Dez., und las manche gute Nachrichten. Ich lese dieselben gern, besonders die Besuche, und die Arbeit, die dadurch getan wurde. Es macht uns Freude von andern Plätzen, die besucht worden waren, und die günstigen Resultate, die dadurch entstanden sind, zu lesen.

Unsere neue Stelle gefällt uns so weit gut, und wir hoffen, daß einige unserer Prediger und Geschwister aus dem Osten uns im kommenden Jahr besuchen werden. Ich wünsche allen Lesern eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr.

J. D. Mischler.

Mission.

REPORT OF ORPHANS HOME, ORRVILLE, OHIO.

FOR FOURTH QUARTER, 1898.

Brother, Middlebury, Ind.,		$1.00
Sister, "	"	2.00
Brother, Linn Grove,	"	1.50
Sister, Wakarusa,	"	1.00
" "	"	4.50
Brother, Goshen,	"	.50
" "	"	.50
S. S. at Maple Grove, Topeka, Ind.,		7.75
Little Orlo B's Duck money, Bluffton, Ohio,		.65
Brother, Cedar Valley, Ohio,		1.00
Friend, Wooster,	"	10.00
" "	"	4.50
" "	"	10.00
" Wadsworth,	"	5.00
Brother, Canal Winchester, Ohio,		5.00
Brother, Elida,	"	2.00
" East Lewistown,	"	1.00
Friend, Wadsworth,	"	4.00
Brother, Mingo,	"	1.00
Friend, Wooster,	"	10.00
" "	"	5.00
" Burton City,	"	1.00
Sister, "	"	2.00
Friend, Wadsworth,	"	5.00
Brother, Orrville,	"	1.00
" Smithville,	"	5.00
Friend, Wooster,	"	10.00
" "	"	6.00
" "	"	1.00
" "	"	6.00
Sister, "	"	1.00
Rockton Cong.,	Pa.,	1.00
Sister, New Danville,	"	1.00
" "	"	2.00
" "	"	2.00
S. S. Workers, Ladd,	Va.,	3.00
Sister, Dale Enterprise,	"	2.00
S. S. Class, Weaver's Ch., Dale Enterprise, Va.,		5.75
S. S. Class, Weaver's Ch., Dale Enterprise, Va.,		1.25
Brother, Hinton,	Va.,	1.00
Brother, Cresswell,	Ia.,	5.00
Little Edith W. "	"	.10
" Clark W. "	"	.10
Brother, South English,	"	5.00
" "	"	.10
Little Mamie C., South English, Ia.,		.20
" Nona C. "	"	.20
" Irwin C. "	"	.10
" Velma C. "	"	.10
Sister, Noble,	"	1.00
Cong. at Roseland,	Neb.,	12.50
Cong. " Hygiene,	Col.,	6.00
Y. P. M., Breslau,	Ont.,	5.35
Sisters in	"	2.00
Total in Cash,		$178.75
M. E. & B. B. Per C. K. Hostetler,		100.00
Grand total		278.75

Brother, Wooster, O., 2 gal. apple-butter.
Sister, Garden City, Mo., 1 quilt.
Bethel Cong., Cass Co., Mo., muslin & calico.
Sister, Smithville, O., 2 gal. soap.
Brother, Burton City, O., 5 bu. apples.
" North Lima, " 5 gal. apple-butter.
Brethren, in Mahoning Co., O., 1 barrel of apples.
Sister, Wooster, O., dress goods.
Children in Home Mission, Chicago, Ill., 1 comforter.

India Mission.

Zion Cong., Ohio		$5 00
Lectonia Congregation, Ohio,		4 00
Sister, Dalton, O., 1 box clothing.		
" "	" 2 hoods.	
" Orrville, " 1 hood and yarn.		
" Smithville, O., dress goods.		
" Wakarusa, Ind., 1 comforter.		

Aged Grand Mother, Waterford, Ind., 1 comforter.
Sisters, South English, Ia., 1 comforter, and garments for children.
Sister, Orrville, O., 1 basket of nice apples.
Sister Sterling, O., a Christmas treat for the children.
Sisters in Wayne Co., O., one day sewing done at the Home.

We give heartfelt thanks to all the dear helpers, and God, for the supplies, and aid in the work of the Home. We are also glad to notice the increase of interest among our people in this work during the last quarter of 1898. And may God, the possessor of the world, and the fullness thereof, cause this work to greatly increase in capacity for good, to those who so much need our sympathy, and care, in His own good way, is our prayer.

DAVID GARBER.

Orrville, O., Jan. 4th 1899.

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD

FOR DECEMBER 1898.

RECEIPTS.

Evangelizing.

David Tieszen,	$4 00
Isaiah Christophel,	1 00
Mrs. Henry Funk,	1 50
Clinton (A. M.) Cong., Ind.,	14 00
Dividends M. P. Co. stock,	
J. C Hostetler,	3 00
P. Gingerich,	1 50
Barbara Kauffman,	1 50
Martha and Barbara Long,	3 00
Folk Cong., Pa.,	1 50
S. K. Plank,	1 50
Levi Wismer,	1 50
Caledonia Cong., Mich.,	1 50
Jacob S. Auspurger	6 00
held by M. E. & B. B.,	154 50
Chestnut Spring Cong., Pa,	9 40
Casselman Cong., Md.,	3 70
Blenheim Cong., Ont.,	20 25
A Friend, Ont.,	75
A Brother and Sister, Cullom, Ill.,	5 00
Isaac L. Gehman,	1 00
Total,	$236 10

Chicago Mission.

A Sister,	$1 00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8 00
Two Sisters, Noble, Ia.,	2 00
Sycamore Cong., Cass Co., Mo.,	2 56
Mrs. Henry Funk,	1 50
Cong., Inman, Kans.,	15 60
Chr. Souders,	25
John D. Showalter,	1 50
Manheim S. S., Pa.,	5 25
John Christophel,	2 50
Susie Everst,	1 00
Nancy S. Miller,	1 16
Henry Yunt,	1 00
R. A. Kanagy,	50
Willow Springs S. S., Ills.,	14 75
Evandale Bible Class, Pa.,	1 60
West Liberty S. S., Kans.,	5 25
Henry K. Wismer,	5 00
Katie Warfel,	25
Jacob S. Augspurger,	5 00
A. M. S. S., Belleville, Pa.,	10 40
A. R. Miller,	1 00
Bro. Metzler, Pa.,	1 00
Bro. Greaser, Ohio,	1 00
Sunday School Union, Logan and Champaign Cos., Ohio,	11 75
Isaac L. Gehman,	1 00
Young People's Meeting, Holden, Mo.,	1 50
A Friend,	75
Friends, Cullom, Ills.,	6 65
Mrs. Gutzmer, Chicago,	50
Total	$113 97
Oak Grove " "	49 90
Crown Hill " "	6 60
Sugar Creek " "	5 00
Martin's Creek " "	5 44
Sonnenberg " "	12 75
Salem (Sonnenberg) Cong., Ohio.	5 08
Medina Co., Ohio,	8 50
Pleasant Hill Cong., Ohio,	2 70
Bethel " "	12 19
South Union " "	7 01
Walnut Grove " "	13 19
Scottdale " Pa.	14 81
Mattawana " "	9 90
Belleville " "	18 16
Slate Hill " "	13 00
Paradise S. S., Lanc. Co., Pa.,	22 50
Goodland Cong., Ind.,	2 52
Forks " "	12 42
Salem " "	41 50
Howard and Miami Cong., Ind.,	9 20
Bronson Cong., Mich.,	8 30
Isaiah Christophel,	4 00
Henry Funk,	25
Chr. Souders,	25
Amanda Kendig	1 16
A Sister, E. Lewistown, Ohio,	1 00
"In His Name," Garden City, Mo.	5 00
John Christophel,	2 50
Elizabeth Landis,	5 00
"M," Lancaster, Pa.	1 00
Barbara Harnish,	1 00
Isaac L. Gehman,	5 00
Total,	$315 23

India Orphans.

Susan Hershey,	10 00
Henry Yunt,	1 00
A Bro. and Sister, Cullom, Ill.,	15 00
R. A. Kanagy,	50
J. D. T., S. Dak.,	5 00
C. P. Becker, S. Dak.,	1 78
Total,	$33 28

Orphans' Home.

John Enders,	$5 00
Cullom Illinois Cong.,	10 00
In His Name," Garden City, Mo.,	10 00
Mrs. B. B. Leaman,	1 00
A Brother and Sister, Cullom, Ill.	5 00
R. A. Kenagy,	50
Total	$31 50

Armenia Orphans.

Cornelius Siehert,	50

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

D. H. Bender, Trav. Exp. in O.	$10 00
J. F. Funk, Trav. Exp. to and from Chicago	3 10
Samuel Yoder, trip to Branch Co., Mich.	1 30
John Hygema, trip to Branch Co., Mich.,	1 30
Four Annual Permits,	2 00
S. S. Herner for ministers' Trav. Exp. in Ontario,	21 00
Total	$38 70

Chicago Mission.

Rent,	$28 00
Living,	8 60
Coal,	9 50
Postage and stationery,	2 10
Care fare	20
Gas fixtures,	4 50
Express,	2 30
Oil,	1 37
Sunday school supplies,	46
Domestic	6 00
Dispensary,	5 00
Sundries,	2 76
Total	$70 80

India Mission.

Freight charges for W. B. Page's personal goods to India,	$16 71
R. R. in Ohio and Penna. for W. B. Page,	32 22
Personal necessities for W. P. Page,	8 44
Personal necessities for Mrs. W. B. Page,	5 00
Medical outfit for W. B. Page,	12 42
R. R. fare J. A. Ressler Ohio & Penna.,	16 72
Personal necessities, J. A. Ressler,	8 97
One large valise, J. A. Ressler	5 75
Passport, J. A. Ressler,	1 00
Books of information,	2 85
Express charges,	1 11
Total	$111 19

Orphans' Home, Ohio.

David Garber,	$100 00

TOTAL RECEIPTS.

Evangelizing,	$236 10
Chicago Mission,	113 97
India Mission,	315 23
India Orphans,	33 28
Ohio Orphans,	31 50
Armenia Orphans,	50
Total	$730 58

TOTAL DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	38 70
Chicago Mission,	70 80
India Mission,	111 19
Orphans' Home, Ohio.	100 00
Total	$320 69

Gratefully acknowledged,
G. L. BENDER, Treas.

Einiges von der allgemeinen Konferenz in Rußland in betreff der Mischehen.

(Von J. D. in B.-Südrußland.)

In dem bisher gehandhabten „Glaubensbekenntnis der Mennoniten in Preußen und Rußland" heißt es, daß Personen, welche in den Ehestand treten wollen, eines gleichen Glaubens und Gottesdienstes sein sollen.—Wenn aber ein Glied unserer Gemeinde außer derselben heiratet, so wird dieses als Bruch seiner Gelübde und als eine freiwillige Scheidung aus der Gemeinde betrachtet. Wie das Glied freiwillig in die Gemeinde und deren von andern unterschiedlichen Glaubensbund eines guten Gewissens zu Gott eingetreten, so schied es auch freiwillig aus, unbetroffen von der Gemeindezucht. Solches Glied wurde aus der Zahl der Glieder gestrichen und die Sache war damit abgethan. — Selbst als einmal das ev. lutherische Consistorium, auf Grund einer Bescheinigung eines (damals schon verstorbenen) Ältesten, zu Gunsten eines laut Bekenntnis durch die Verheiratung mit einer Lutheranerin ausgeschiedenen Mennoniten verlangte, daß entweder denselben so, nach wie vorher, als Glied anerkenne, oder wenigstens die Frau ohne Taufe der Gemeinschaft zugäbe, um dann auch den Mann wieder als Glied anerkennen zu können, — bedurfte es nur der Hinweisung auf das Bekenntnis, sowohl in Bezug auf das Glied, wie den Ältesten, der die Bescheinigung gegeben, um die Sache ohne weiteres zu beendigen. Die lange Erklärung des Consistoriums, mit Befürwortung seitens der kolonialen Oberbehörde in Odessa, war dadurch hinfällig geworden.

Das neue „Glaubensbekenntnis der Mennoniten in Rußland (1896), welches die allgemeine Konferenz der Gemeinden zur Annahme empfohlen hat, halten manche, vielleicht viele, in Bezug auf die Mischehen, für abgeschwächt; — wobei sie auf ein neuerliches Beispiel einer Mischheirat in einer Gemeinde hinweisen. — Ist dem wirklich so?

Für die Leser im Auslande will ich hier einschalten, daß unsere Gemeinden zum allergrößten Teil in Gruppen zu hunderten bis einige tausende Familien, unvermischt mit andern Konfessionen beisammen wohnen. Nur wenige Deutsche anderer Konfessionen haben ihren ständigen Aufenthalt in unsern Gemeinden. Niemand wird mit Grund behaupten können, daß es für die gottesfürchtigen, wohlgesitteten Jünglinge an mehr oder weniger bekannten gottesfürchtigen, wohlgesitteten Jungfrauen zur Wahl fehle. Es müßten denn Jünglinge vereinzelt auf den Landgütern oder unter den Russen wohnhaft sein, die selbst den Verkehr mit den Gemeinden meiden.

Doch wieder zur Sache. In dem erwähnten neuen Bekenntnis heißt es in der in Rede stehenden Beziehung, daß Gottes Wort von solchen Personen verlangt, daß sie gleichen Glaubens und Gottesdienstes sind. Außerhalb unserer Gemeinschaft zu heiraten halten wir für unerlaubt.

Wer also fleischliche Frauenliebe (oder Frauengeld) höher stellend als sein Bekenntnis, welches er vor der Taufe, als den Inhalt seines persönlichen Bundes eines guten Gewissens zu Gott, auf sich genommen hat; höher stellend als die Forderung Gottes und die Ermahnungen seitens des Lehrdienstes und der Gemeinde, die unerlaubte That dennoch vollbringt, ist ein Übertreter und zwar aus angegebenen Gründen ein mutwilliger Übertreter, wie solcher in alten Bekenntnissen auch ausdrücklich genannt wird, und verfällt dadurch der Strafe der Absonderung. — Entweder die Gemeinde sondert ihn ab, oder wird selbst der vorsätzlichen Übertretung schuldig, vor Gott und dem eigenen Bekenntnis des Glaubens und ladet sich selbst einen Bann auf.

Kann da von Abschwächung die Rede sein? Aber nein, vielleicht besser nicht aufgerichteter, Prüfstein für den Gehorsam der Gemeinde in dem was Gottes Wort und sie selbst in ihrem eigenen Bekenntnis des Glaubens fordert, dürfe es werden. Ungehorsam aber wäre laut Schriftzeugnis Zaubereisünde.— Man darf doch nicht dem Gedanken Raum geben, daß sich unter uns Personen finden könnten, die sich nicht scheueten, in unser Glaubensbekenntnis streitgebärende Wortgläubereï hineinzutragen, um zu versuchen, durch allerlei gezwungene Ausdeutungen einzelner Worte und Ausdrücke eine Hinterthür zur straflosen Mischheirat aufzuthun, d. h. in Mischehe zu leben und dabei Glied der Gemeinde nach wie vor zu bleiben.

Für den Herold der Wahrheit.

„Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war."

Wir sollen so gesonnen sein wie Jesus Christus war. Und wie war er gesonnen? Er war so gesonnen, uns zu lieben, da wir noch in der Sünde lebten. Und wie liebte er uns? Er liebte uns also, daß er sein Leben für uns gab. Wenn keine Feinde ihn schlugen und verspotteten, bete er für sie: „Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun." Und wir sollten gesonnen sein wie Jesus Christus auch war. Jesus sagt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." Wenn wir heilig und mit dem Geist Gottes angefüllt sind, dann sind wir so, wie die Jünger einst waren, „alle ein Herz und eine Seele." Sie hatten einen Gott, einen Heiland, einen Glauben, eine Hoffnung, einen Geist, einen Sinn und eine biblische Taufe. Zu Anfang jener herrlichen Zeit war Jesus das eine Haupt der Gemeinde, der einen Hirte der einen Herde. Auge in Auge sahen die Heiligen des Herrn wie er das geistige Zion, die Gemeinde des lebendigen Gottes baute.

Zu jener Zeit war die Gemeinde von Gott organisiert und waren keine menschlichen Satzungen noch großartiger Lohnprediger. Da konnte man sehen, daß die Gemeinde Gottes keinen Handel noch Fabrikgeschäfte betrieb. Diese Gemeinden waren kein Machwerk der Menschen und werden es auch niemals werden. Gott selbst muß seine Gemeinden gründen und erhalten, sonst können sie nicht bestehen. Wenn die Gemeinde von Menschen gegründet wird, so sind die Glieder nicht gesonnen wie Christus war. Und wenn diese Gemeinde auch die allerbesten Regeln treffen würde, so könnte sie nicht bestehen, sondern müßte untergehen, denn da wäre immer Zank und Streit, und Christus sagt: „Ihr sollt heilig sein."

„Denn das ist der Wille Gott, eure Heiligung." 1. Thess. 4, 3. Die Gemeinde Gottes soll weder Flecken noch Runzel haben, sondern soll heilig und tadellos sein. Eph. 5, 25—27. Wenn jedes einzelne Glied heilig ist, so ist die ganze Gemeinde heilig, und wenn die Gemeinde heilig ist, so ist auch jedes Glied heilig. Christus ist die einzige Thür zu dieser Gemeinde und darum kann kein Unheiliger, kein Unreiner, Sünder oder Heuchler durch diese Thüre eingehen; denn wer zu dieser Gemeinde eingehen will, der muß durch Christum den Erlöser eingehen und darum kann kein Unheiliger durch diese Thüre eingehen.

Sollen wir denn wirklich nach Gottes Wort heilig sein? Ja! „Als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." 1. Petri 1, 14—16.

Kann der Mensch sündigen wenn er so gesonnen ist wie Christus war? „Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht. Wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt, und wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm." 1. Joh. 3, 6. 24.

Christus ist ein heiliger Diener der Gemeinde, die ohne Flecken und Runzel ist, denn er ist das Haupt derselben Er ist rein von aller Sünde. Nur eine Möglichkeit giebt es, ein Glied dieser Gemeinde zu werden, nämlich: man muß hinein geboren werden. Und wenn alle Glieder durch die Thür, welche ist Jesus Christus, eingegangen sind, dann halten sie auch Gottes Gebote. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. 1. Joh. 5, 2. 3 und Joh. 14, 15

Jesus war so gesonnen, daß er seines Vaters Gebote alle befolgte, und wenn wir so gesonnen sind, wie Jesus auch war, so halten wir auch die Gebote. Joh. 15, 14. Wer vom Herrn weicht und seine Gebote nicht hält, der thut seinen eigenen Willen und geht seine eigene Wege, der hat also die Gemeinde Gottes verlassen. Äußerlich und vor den Augen der Menschen mag solch ein Abgefallener wohl fromm erscheinen und alles Gute verrichten, aber weil er Jesu nicht nachfolgt, ist er kein Glied der Gemeinde Gottes. Die Glieder der Gemeinde sollen so gesinnet sein, wie Jesus Christus auch war. Die Zugehörigkeit zu der Gemeinde Christi besteht in fortwährendem Bleiben in ihm, und die Frucht dieses Bleibens ist ein heiliges Leben. Christus hat uns mit seinem Wandel ein Vorbild gelassen. Mit ihm, in ihm und durch ihn können wir nur den vollkommenen Willen Gottes thun, denn wir sind nur so lange Kinder Gottes als wir in seinen Geboten wandeln und seinen Willen thun.

Laßt uns die Hauptsumma aller Lehren hören: „Fürchtet Gott und haltet seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu." Wenn wir seinen vollkommenen Willen thun und seine Gebote halten, dann sind wir so gesonnen wie Jesus Christus auch war.

Wodurch sollen wir lernen, worum der Herr uns heiligt? Die Antwort finden wir in Hesekiel 20, 12 und 2. Mos. 20, 8.

„Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war." Wer nicht so gesonnen ist, der gehört zu den Gottlosen, und die Belohnung der Gottlosen finden wir: Maleachi 4, 1—3.

F. J. Görzen.

Eine Predigtreise.

(Eingesandt aus Rußland fürs „Gemeindeblatt.")

Die Reise galt den im Gouvernement Jekaterinoslaw zerstreut wohnenden Mennoniten, welche in dieser Zeit ihre jährlich stattfindenden Missionsfeste feiern. Bruder Johann Fast aus Ohrloff kam zu mir nach Halbstadt und von hier aus fuhren wir zur nächsten Eisenbahnstation. Die Fahrt auf der Eisenbahn in dem von der frischen Luft dicht abgeschlossenen und von aus dem Süden mit Weibern und Kindern nordwärts heimkehrenden Arbeitern überfüllten Waggon war nicht vor ehm und nicht angenehm zu nennen. Nicht einmal für Geld und gute Worte war besserer Platz zu haben, weil nach den Worten des Schaffners überhaupt in dem ganzen Zuge keiner da sei. Endlich war die lange Nacht überstanden.

Auf der Eisenbahnstation Gawrilowka durften wir den engen Raum verlassen. Der Diakon an der Gemeinde Ssamojlowka, Br. Ktassen, nahm uns auf einem schönen Fuhrwerk mit in sein Haus, erquickte uns unter seinem gastlichen Dache nach der beschwerlichen Reise und brachte uns zum Prediger Johann Braun. Am darauffolgenden Tage feierten wir in dem Bethause der Gemeinde ein schönes Missionsfest. Die Aeltesten, Br. Dirks aus Gnadenfeld, Br. Unruh aus Muntau und Reiseprediger Quiring waren auch dort. Eine große Zuhörerschar lauschte bei der Verkündigung des Wortes und mit besonderer Aufmerksamkeit den lebendigen Schilderungen des Br. Johann Fast aus seiner eigenen 11-jährigen Missionsthätigkeit auf Java. Im Laufe der folgenden Woche feierten wir noch ähnliche schöne Feste in Bitschok, Herzenberg und Jurjewka.

Sonntag, den 25. Oktober, feierte die Memriter Gemeinde die Einweihung ihres neuen Bethauses. Als ich ein Jahr vorher die Gemeinde besuchte, wurde derselben von ihrem geistlichen Vorstande mit großer Freude mitgeteilt, daß die obrigkeitliche Bestätigung des Bauplanes für ein neues Bethaus mit Gottes Hilfe glücklich erlangt sei. Trotz der Armut mancher Gemeindeglieder wurde damals im Aufblick zu Gott beschlossen, schon im Laufe des Winters Baumaterial zum Bauplatze hinzufahren und verschiedene Holzarbeiten vorzubereiten. Im Frühlinge sollte dann mit dem Bau des Gotteshauses begonnen werden. Die aus der Brüderschar ausgewählten „Bauherren" bekamen den Auftrag mit, immer nur so weit zu bauen, als es die vorhandenen Mittel erlauben. Einer dieser Brüder sagte mir jetzt, daß sie sich immer bemüht hatten, nach diesem Beschlusse zu arbeiten, und daß der t. Gott sie darin nicht hat zu Schanden werden lassen. Die kleine Mehrausgabe, welche schließlich bei der Verrechnung mit den verschiedenen Meistern—Maurern, Zimmerleuten, Tischlern, Glasern und Malern ꝛc. noch hat gemacht werden müssen, sei im Blick auf die Seelenzahl der ganzen Gemeinde nur klein zu nennen.

Es hat manchen Gang und viele größere und kleinere Reisen und dazu auch manche Versäumnisse im eigenen Haushalt gegeben, bis das schmucke Gotteshaus mit seinen weißen Wänden, den vielen großen Fenstern, dem grünen Blechdache und den hübschen Blechschornsteinen mit den mancherlei Verzierungen daran, fertig stand.

Leider steht die schön gearbeitete Kanzel mit den Emporen für die Prediger und Vorsänger auf beiden Seiten nach der alten Sitte wieder in der Mitte der Kirche an einer Seitenwand. Die Einrichtung des neuen Petershägener Bethauses, in welchem die Kanzel hart an der einen Endewand des großen Betsaales steht, zeigt, daß es sowohl für den Redner als auch für den Hörer leichter ist während der Predigt. Der Vortragende kann alle seine Zuhörer ganz leicht übersehen und braucht sich nicht von dem einen Teile abzuwenden, um zu dem andern Teile sprechen zu können, während sein aufmerksamer Zuhörer immer in der angenehmen Lage ist, ihm voll ins Angesicht schauen zu dürfen.

Was nun das „Hörenkönnen" während des Vortrages anbetrifft, so habe ich von vielen Augen- und Ohrenzeugen die Behauptung vernommen, daß der Schall viel besser durchdringt, wenn die Kanzel auf einem Ende des Kirchenschiffes steht. Auch in der äußersten Ecke soll jedes Wort des Vortrages gut zu hören sein. Was die Form der Fenster betrifft, so würde Schreiber dieses bei einer Kirche mehr den Spitz- als den Rundbogen einem Gotteshause entsprechend halten. Es ist auch, als ob's etwas feierlicher wäre.

Endlich war der 25. Oktober, der Sonntag, w icher als Tag der Einweihung des neuen Bethauses bestimmt war, da. Viele hatten sich schon längst auf diesen Tag gefreut und ihn mit Sehnsucht erwartet. Schon in früher Morgenstunde kamen von 3 bis 4 Seiten die Fuhrwerke mit vielen Insassen aus den verschiedenen Nachbardörfern nach Marienort, wo die Kirche auf dem einen Ende des Dorfes steht. Wohl auf allen Höfen standen Wagen, welche Gäste gebracht hatten. Auf der breiten geraden Straße wanderten so viele Fußgänger, wie Marienort es gewiß noch nicht erlebt hatte. In dem großen Betsaale blieb kein Plätzchen unbesetzt. Manche Zuhörer mußten leider die ganze Zeit stehen, einige sogar an oder in der Thür. Man hatte nachher einhundert und fünfzehn Personen gezählt die „aus der Kirche kamen".

Die Einweihung zum Gotteshause wurde durch den Memriter Aeltesten Br. Janzen vollzogen. Nachdem er in einer gediegenen Rede seinen und seiner Gemeinde Gefühlen des Dankes dem t. Gott und allen freundlichen Mithelfern am Bau dieses Hauses gegenüber Ausdruck gegeben—er bat die vielen Vertreter der verschiedenen Schwestergemeinden aus Nah und Fern, diesen Dank daheim auszurichten—, weihte er feierlich mit aufgehobenen Händen das Haus dem lebendigen Golt zu seiner Wohnung. Er wünschte besonders, daß das Wort Gottes in derselben stets recht geteilt und der Gemeinde darin nichts vorenthalten werden möchte! Sehr schön war auch der Wunsch, daß viele traurige und um ihr eigenes Heil bekümmerte Seelen in diesem Hause Frieden finden möchten.—Die ganze Gemeinde aber stand—hoffentlich beteten viele aus der Tiefe ihres Herzens zu Gott—während der Vollziehung des Weiheaktes.

In dem neueingeweihten Gotteshause predigte dann zuerst der Aelteste Heinrich Dirks aus Gnadenfeld. An der Hand seines Textes aus Jes. 56, 7: „denn mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern" ging er mit seinen Zuhörern weit zurück in die Zeit, als er mit seinem Gemeindlein auf Sumatra ein neues Bethaus einweihen durfte. Sein Herz wurde ganz lebendig dabei. Die Schilderungen der Freude jener Brüder und Schwestern und der verschiedenen Gäste, der holländischen Regierungsbeamten, der muhamedanischen und heidnischen Häuptlinge und deren Untergebenen, welche als Gäste zugegen gewesen waren, wurden so lebendig und so anschaulich, daß es dem Zuhörer fast so wurde, als wäre er selbst dabei gewesen.

Nachdem die I. Marienörter viele Gäste durch ein Mittagsmahl gestärkt hatten—sie thaten es gerne, freuten sich auch ihres Vorrechtes, die Kirche so in der Nähe haben zu dürfen—, füllte sich der große Betsaal wieder bis zum letzten Platze. Von drei Rednern wurden auch kurze herzliche Ansprachen gehalten. Zuerst sprach der Aelteste der Margenau-Alexanderkroner Gemeinde, Heinrich Koop, dann der Neukircher Aelteste Abraham Görz. Den Schluß machte der Reiseprediger Quiring. Der Letztere schilderte sehr lebendig die Steine, welche als „lebendige Steine in dem Bau des Reiches Gottes eingeführt werden." Nur diejenigen, welche sich von dem Meister in die Hand nehmen und einfügen lassen, werden lebendige Steine.

Am folgenden Tage folgte die Feier eines Missionsfestes, welchem der Herr besonders durch die Mitteilungen des Bruders Fast seine rechte Bedeutung und Weihe gab. Die Zuhörer verlangen an solchen Festen ganz mit Recht, vieles zu hören, was sich direkt auf diesen Zweig der Reichsgottesarbeit bezieht. Hier wurde solchem berechtigten Wunsche volle Genüge geleistet.

An beiden Festtagen wechselten die Vorträge mit schönen Gesängen ab, welche von einem großen Chor geübter Sänger zur Verschönerung des Gottesdienstes vorgetragen wurden. Die Lieder waren für die Feier passend gewählt und entsprachen ganz dem Tone der Freude und des Dankes, welche durch alle Vorträge hindurchklangen. Dem Sängerchore darf mit vollem Rechte gesagt werden, daß er viel dazu beigetragen hat, daß die Gemeinde so schöne Feste hat feiern dürfen. Möchte die Zeit herbeikommen, daß jede Gemeinde einen schönen großen Kirchenchor hätte, der besonders an den großen Festen der christlichen Kirche und auch bei sonstigen festlichen Gelegenheiten die Gottesdienste durch passende Gesänge zu verschönern sich bemühte. Ich denke dabei an die vielen Sänger in Israel, welche verordnet waren, an den Gottesdiensten teilzunehmen und dieselben dadurch herrlicher zu machen. Nachdem wir noch in Alexanderpol, einem größeren Mennonitendorfe auf gekauftem Lande und in Konstantinowka, wo verschiedene mennonitische Gutsbesitzer mit ihren Familien und den bei ihnen im Dienst stehenden Familien zusammenkamen, gepredigt hatten, ging es heimwärts. Die Brüder, Prediger Johann Braun von Ssamojlowka und Reiseprediger Quiring, verließen uns auf der Station Barowenkowa. In den zwei Wochen des fast ununterbrochenen Zusammenseins hatten wir uns sehr lieb gewonnen. Das fühlten wir besonders bei der Trennung. Br. J. Fast und ich eilten mit dem Zuge weiter. Auf der Station Sofiejewka stieg ich aus, weil ich dort erfuhr, daß die in der Nähe sich befindende Gemeinde zu Rosenhof gerade am Nachmittage dieses Tages, dem 30. Oktober, ein schönes Fest zu feiern gedenke. Es war das 25jährige Jubiläum dreier Brüder, welche ein jeder mit seinen Gaben und in seiner Stellung ein Viertel Jahrhundert derselben Gemeinde, die sie einst zu diesem Dienste ausgesondert, gedient haben. Die Namen der drei Jubilare sind: Prediger Jakob Enns aus Tiegenhof, Diakon Isaak Thießen aus Rosenhof und Vorsänger Abraham Dick aus Blumenthal. Der Lichtenauer Aelteste, welcher diese Gemeinde mit Taufe und Abendmahl bedient, hielt die Festrede. Br. J. Enns, der Jubilar, hielt sehr bewegten Herzens einen Rückblick auf die guten und bösen Tage der zurückgelegten Zeit seiner Amtsthätigkeit. Die guten Tage kamen von Gott und die bösen vielfach von Menschen, zu denen nach seinem demütigen Bekenntnisse der l. Bruder auch gehört. Sein Trost beim Rückblick, seine Hoffnung für die Zukunft ist „Jesus Christus der gekreuzigte Heiland." Das war aus seiner Rede zu merken. Nach ihm durfte ich ein kurzes Wort sagen. Ich brachte den Brüdern als Jubiläumsgabe Psalm 94, 19: „Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele." Den Schluß machte Prediger Kornelius Epp, welcher schon 28 Jahre an dieser Gemeinde gearbeitet hat. Die Gemeinde selbst bewies ihre Teilnahme durch ihr zahlreiches Erscheinen im l. Gotteshause und durch Ueberreichung eines schönen Geschenkes—einer kostbaren illustrierten Prachtbibel—an ihren Prediger Br. J. Enns. Mir war es, als wolle sie damit sagen: „Gebrauche das l. Buch recht fleißig weiter und enthalte uns nichts vor aus demselben, wir aber wollen es annehmen und mit Gottes Hilfe darnach thun!"

Am andern Tage durfte ich die t. Meinigen gesund wiedersehen.

Zum Schlusse möchte ich noch hinzufügen, daß wir auf dieser Reise mancherlei Segnungen erfuhren und zwar bei Gesunden und Kranken. Wie erleichtert das die größeste Not, wenn die Zunge noch freudig stammeln kann: „Ich habe volle Heitsgewißheit." Wie tröstet das in den größten Leiden, wenn mitten in den großen Schmerzen der müde Pilger mit teuchtendem Angesichte von der „Ruhe bei Jesu im Lichte" spricht. „Es ist alles gut" sagte ein sterbender Bruder, der wahrscheinlich jetzt schon sieht, was er hier glaubte.—Wie schön ist's auch, auf solchen Reisen, junge Kindlein im Glauben zu treffen, die sich fest entschlossen haben, ihr ganzes Leben dem Herrn zu weihen. Der treue Heiland erhalte und stärke alle, die ihn lieb haben! Er möchte auch noch immer mehr lebendige Steine zu seinem Bau hinzufügen!

Halbstadt, den 23. Nov. 1898.

G. Harder.

Das Aussätzigen-Asyl in Chandkuri.

Herr Missionar K. Nottrott schreibt über dasselbe unter Datum vom 5. Juli: Ihrem Wunsche gemäß möchte ich Ihnen einiges über das mit der Station verbundene Aussätzigen-Asyl mitteilen, vor allem über das Verhältnis der "Mission to Lepers" zu unserer Mission. Diese "Mission to Lepers" ist ähnlich der Bibelgesellschaft, die durch Vermittlung der bestehenden Missionsgesellschaften und deren Missionaren arbeitet. So bezahlt die Nordindische Bibelgesellschaft einen unter meiner Aufsicht stehenden Kolporteur und trägt alle Ausgaben, die mit dem Verkauf von Bibeln und deren Teile verbunden sind. Sie will eben den Missionaren der verschiedenen Gesellschaften behilflich sein, sich an der Ausbreitung der Bibel und anderer christlicher Bücher zu beteiligen.

Ähnlich ist die "Mission to Lepers". Sie unterhält keine eigenen Missionare. Nur in einem Falle bezahlt sie das Gehalt des Missionars (Missionar Bechmann in Purulia), aber dieser Missionar steht unter der Verwaltungsbehörde seiner Mission (Goßnerschen) und ist in vollem Sinne der Missionar seiner Gesellschaft und nicht der "Mission to Lepers". Da es Pflicht und Aufgabe der Missionare ist, das Evangelium allen zu predigen, so will die "Mission to Lepers" den verschiedensten Missionaren behilflich sein, das Evangelium diesen armen Aussätzigen nahe zu bringen. Zu diesem Zweck bestreitet die "Mission to Lepers" den Unterhalt der Aussätzigen und ihrer nächsten Angehörigen. (Angehörige sind die Kinder der Aussätzigen, und wenn eine Frau ihren aussätzigen Mann nicht verlassen will, so wird sie auch nicht zurückgewiesen. So werden hier auch zwei Mütter von Aussätzigen unterhalten.) Ich habe 16 Acker für das Aussätzigen-Asyl erworben. Augenblicklich stehen nur einige temporäre Hütten auf unserm Missionscompound, die aber nächstes Jahr auch weggenommen werden. Werden von den Aussätzigen einige getauft, dann zählen sie als Christen der betreffenden Missionsgesellschaft, denn die "Mission to Lepers" kann doch nicht sagen, wir haben so und so viel evangelische Christen, so und so viel Lutheraner, so und so viel Baptisten oder Methodisten oder Episkopale. Die verschiedensten Missionsgesellschaften stehen mit der "Mission to Lepers" in Verbindung, so auch die Baseler und Goßnersche.

Das Aussätzigen-Asyl ist mir eine große Hilfe in meinem allgemeinen Missionswerk. Es giebt vielen unserer Christen Arbeit und Unterhalt. Außerdem öffnet es auch die Thüren bei vielen Heiden. Ich habe dies Jahr sieben Häuser für das Asyl gebaut. Drei davon gehören zum Kinderheim, je eins für die Knaben und Mädchen und eins für den Aufseher. Dann drei Häuser für männliche Aussätzige und eins für die weiblichen Insassen.

Die Zahl der Kranken ist auf 100 festgesetzt, so daß ich jetzt keine weiteren Aussätzige aufnehmen kann.

Unsere Schule erhält jetzt auch Grant in Aid von der Regierung und das verdanken wir den Kindern aus dem Kinderheim. Daß die gesunden Kinder der Aussätzigen, die völlig abgesondert von ihren kranken Eltern leben und von denselben nicht berührt werden dürfen, sondern nur von ferne mit ihnen verkehren können, unsere Schule besuchen, hat gar keine Gefahr. Ich habe mehrfach das Urteil von Missionaren, auch ärztlichen Missionaren, in dieser Sache eingeholt. Die Leprosie-Konferenz, die letztes Jahr in Berlin tagte, sowie auch die Autoritäten in diesem Lande, sind allgemein der Ansicht, daß Leprosie nicht erblich und im gewöhnlichen Sinne nicht ansteckend sei. Nur wenn der Eiter aus der Wunde eines Aussätzigen in die Wunde eines Gesunden kommt, ist Ansteckung zu befürchten. Eine große Anzahl Missionare und Katechisten arbeiten in Aussätzigen-Asylen, aber noch keiner ist hier angesteckt worden. Es sind mir zwei Fälle bekannt, daß Europäer aussätzig wurden. Eine Miß Reed, von der ich höre, daß sie geheilt worden sei. Diese wurde aussätzig, ehe sie in einem Aussätzigen-Asyl arbeitete. Und dann ein Kind des Missionars Uffmann in Purulia. Auch das wurde von der Krankheit ergriffen, ehe dort ein Aussätzigen-Asyl stand. Ja, es bewog Uffmann, ein solches zu gründen. Jeder, der in Indien lebt, ist der Gefahr in gewissem Sinne ausgesetzt. Kein Europäer weiß, ob nicht seine Diener (womöglich gar Köche) aussätzige Verwandte haben oder mit solchen Kranken in Verbindung stehen. Gerade durch das Asyl habe ich in dieser Beziehung viele Erfahrungen gesammelt.

In der Hoffnung, daß die ehrw. Verwaltungsbehörde meine Arbeit unter den Aussätzigen sanktionieren werde, verbleibe ich Ihr K. Nottrott.

Das Uebel unserer Zeit und dessen Ursachen.

Der schöne, sonnige Herbst mit seiner Fülle von Früchten geht seinem Ende entgegen und manche unserer Hausfrauen betrachten mit dem größten Wohlgefallen die große Anzahl von Fruchtgläsern, welche in Speisekammer und Keller aufgestapelt sind; ihre Lieben und sie selbst werden jedenfalls keinen Mangel leiden. Wer die Masse, den kaum zu bewältigenden Reichtum von Obst aller Art auf dem Lande gelegentheit hatte zu beobachten, kann kaum begreifen, daß es Leute giebt, welche dasselbe entbehren müssen, und doch giebt es Tausende in den großen Städten, welche nur sehr selten sich den Genuß der gesunden Früchte unseres gesegneten Landes gönnen dürfen; wie kommt das? „Wir haben die Mittel nicht, um den Bedürftigen in der Stadt die auf unseren Feldern faulenden Früchte schicken zu können," sagen die Farmer. „Wir haben das Geld nicht, dieselben zu kaufen," sagt uns der Arbeiter, während unsere Eisenbahn- und Industrieritter Millionen auf Millionen häufen. Wie so großem Übel in unserem gesellschaftlichen Leben gesteuert werden sollte und könnte, überlasse ich besser unterrichteten Leuten zur Beantwortung, nur eine Frage hat sich mir unwillkürlich aufgedrängt: Warum ziehen viele von den Töchtern und Söhnen unserer Farmer nach den großen Städten, um dort elend zu verkommen, während ihnen in der ländlichen Heimat, in Gottes reicher Natur, wenn auch ein einfaches, arbeitsvolles, so doch gesättigtes, nie Mangel leidendes Leben erblühen würde? Warum scheuen unsere Töchter besonders, nicht sowohl Feld- und Gartenarbeit (diese thun sie ja überhaupt nicht), sondern auch die etwas erschwerte Hausarbeit, wo goldene Butter und Körbe voll Eier sie reichlich für ihre Mühe belohnen? Warum ziehen sie dumpfe Officeraebt oder die schlechte Luft eines Schulzimmers der herrlichen Landluft vor? Ist es nicht der tief eingerissene „Größenwahn", welcher unsere Töchter dem schützenden Dache der Heimat entzieht, um mit der sogenannten „höheren Bildung" ihre Brüder, ja sogar Väter aus ihren einträglichen Stellungen, die sie für billigeren Verdienst aussfüllen, zu verdrängen? Hunderttausende Acker von reichem Land und Boden warten noch im Westen auf die fleißige Hand unserer jungen Männer, um bebaut zu werden und reichlich Früchte zu tragen. Sind es nicht unsere jungen Damen, welche lieber die modernen Kleider und rauschenden Vergnügungen der großen Städte samt ihrer unsicheren Existenz einem einfachen und mühevollen, aber doch reichlich entschädigenden Landleben vorziehen, das auch unter manchen Entbehrungen reine, originelle Freuden spendet, auf welche unsere alten, ersten Ansiedler heute noch mit größerer Befriedigung zurückblicken, als unsere Millionäre auf ihre ersten Spekulationen. Diese haben Tausende von armen Arbeitern für sich sammeln lassen, jene haben mit den eigenen Händen das Land urbar gemacht, auf dem sie Brot und Früchte für unsere Millionäre gezogen, ohne welche selbst der Reichste nicht leben kann. Töchter unseres gesegneten Landes, Töchter unserer fleißigen deutschen Ansiedler, verachtet unsere Landleute, unsere tüchtigen Farmer nicht; auf ihrer Arbeit, auf ihrem Gedeihen ruht die Wohlfahrt des Landes, und sie gerade brauchen umsichtige, tüchtige Hausfrauen, welche auch hier ihre „höhere Erziehung" in Anwendung bringen können.

Woher diese verkehrte Richtung bei unserer weiblichen Jugend kommt, möchte ich gerne in ein paar kürzlich beobachteten Beispielen beleuchten: Ein einfacher Arbeiter von Seattle, welcher eine zahlreiche Familie hatte, ging in das gelobte Goldland Alaska und kam nach geraumer Zeit mit reicher Beute zurück. In seiner Abwesenheit mußte die Frau, um sich und die Kinder vor Mangel zu schützen, für andere Leute waschen. Als der Mann zurückkam, hatte sie ihre Waschbütten voll fremder Wäsche, auf welche die Eigentümer derselben umsonst warteten; als sie zuletzt selbst darnach sehen mußten, fanden sie ihre frühere Waschfrau, umgeben von Seide und Sammet, in eifriger Unterhandlung mit der Kleidermacherin, welche sie in kürzester Zeit zur feinen Dame umwandeln sollte. Ihre früheren Kunden fertigte sie mit dem kurzen Bescheid ab: sie sollten ihre Wäsche nur selbst aus dem Waschwasser herausfischen, sie werde dieselbe mit keinem Finger mehr anrühren. Und diese Frau, welche nicht den mindesten Begriff von „Pflicht", viel weniger christlicher Liebe hat, wird in kurzer Zeit einen geachteten Platz in der besten Gesellschaft einnehmen, hat sie doch Geld und seine Kleider!

Wie auch in unserer sonst soliden Mittelklasse solche selbstsüchtige, niedrige Gesinnung Fuß fassen konnte, möchte ich durch ein alltäglich Beispiel kurz beleuchten: Ein junger Familienvater, welcher bis jetzt seine Lieben reichlich versorgt hatte, unternahm zur Verbesserung seiner Stellung eine mehrwöchentliche Reise. Sein hübsches neunjähriges Töchterchen träumte in seiner Abwesenheit, daß er mit reichen Geschenken, seidenen Kleidern und

Goldschmuck zurückgekehrt sei. Wie kam sie zu einem solchen Traum? Da die Kleine aufgeweckt und hübsch war, hatte die Mutter nichts Besseres zu thun, als den empfänglichen Sinn des Kindes einzig und allein auf schöne Kleider und kleine Kindergesellschaften zu richten, in welchen sie dergestalt Meister ist, daß sie mit ihren neun Jahren sich mit großem Vergnügen täglich viermal umkleidet. Und das ist ein Enkelkind einfacher deutscher Einwanderer! Sehen wir in obigen Beispielen nicht klar und deutlich, daß es die Familie, hauptsächlich die Mutter ist, welche wir für die Mißstände, ja sogar Verfall sowohl häuslichen als gesellschaftlichen Lebens verantwortlich machen könnten? Hausfrauen, Mütter! an euch geht der Ruf: „Schaffet, daß ihr (und eure Lieben) selig werdet, mit Furcht und Zittern!" (Chr. Apologete.)

Ein einig Volk von Brüdern.

Ein einig Volk von Brüdern,
Das sei das Volk des Herrn,
Verzweigt in seinen Gliedern,
Doch eins in seinem Kern;
Von oben her geboren,
Vom heil'gen Geist getränkt,
Von Gott selbst auserkoren,
Der liebend sein gedenkt.

Durch Christi Blut gereinigt
Von aller Sündenschuld,
Fühlt es sich ganz vereinigt
Mit Ihm in seiner Huld;
Noch eh' die Welt gegründet,
Schloß Er es in sein Herz:
Wer je dies Glück empfindet,
Den zieht es himmelwärts.

An seinem Gnadenthrone,
Da sammelt sich die Schar,
Geheiligt in dem Sohne
Und mit Ihm offenbar;
Ihr Leben, hier verborgen,
Oft dunkel wie die Nacht,
Glänzt dort im lichten Morgen
Der Auferstehungspracht.

Dann ist es überwunden,
Was uns noch schmerzt und drückt;
Wir haben dann gefunden
Die Ruh', die uns erquickt;
Wir sind bei Ihm in Frieden,
Verklärt in sein Bild,
Auf ewig ungeschieden
Und ganz von Ihm erfüllt.

O, Jesu, uns bescheine
In deiner Liebe Glanz!
O, Jesu, uns vereine
Mit Dir und in Dir ganz!
Ein einig Volk von Brüdern,
Das laß, o Herr, uns sein,
In allen seinen Gliedern
Nur ewig, ewig Dein!

Der Himmel wolle geben.

„Der Himmel wolle geben," oder „wir können den Himmel nicht genug preisen," „das verhüte der Himmel" – wir hören solche Äußerungen oft bei jung und alt. Wer ist denn aber dieser Himmel? Ich weiß, daß mancher sagen wird, Gott wohnt im Himmel, und da ist's ganz gleich, ob ich sage: „Gott" oder „der Himmel." Wenn nun mein Vater in der Oberstube wohnte, und statt zu sagen: „mein Vater," ich immer sagen wollt: „die Oberstube", so würde man mit Recht glauben, es wäre bei mir im Oberstübchen nicht recht richtig. Je lieber ich meinen Vater habe, je inniger mein Verhältnis zu ihm ist, desto weniger werde ich solche Worte brauchen, welche es unerraten lassen, daß ich ihn meine. Habe ich ihn lieb, so muß ich sagen: „mein Vater," „der liebe Vater"!

Es haben heutzutage viele Menschen eine ordentliche Scheu von „Gott," zu reden. Der „Himmel", das geht schon eher; aber der Himmel ist keine Person, zu der ich in einer bestimmten Beziehung stehe, deren Strafe oder Zorn ich zu fürchten hätte; Himmel ist etwas so Nebelhaftes, Unbestimmtes, daß man sich dabei denken kann, was man will, oder sich auch gar nichts dabei zu denken braucht, und wie zu Gott, so stehen sie auch zu Christo. Sie halten sich für Christen, weil sie — keine Juden sind; aber sie nehmen Anstoß daran, wenn auch nur der Name Christus oder Jesus ausgesprochen wird; sie umgehen es, wo es einmal unvermeidlich ist und sagen: der Stifter der Religion. Religion liegt nicht zu Grunde, aber Menschenfurcht.

Versuch's einmal.

Beginne jeden deiner Tage
Mit einem Wort aus Gottes Mund
Und laß dies Körnchen Wurzel schlagen
Tagsüber in des Herzens Grund.

Du wirst bald selbst den Segen spüren:
Hast du solch Trostwort zum Geleit,
Viel leichter trägt sich jede Kränkung,
Viel seltner kommt's zu Zank und Streit.

Viel schneller flieht vor dir die Sünde,
Viel sanfter, stiller wird dein Sinn
Und nicht nur du, auch andre fühlen
Bei dir den inneren Gewinn.

Dein Herz wird mutig, stark und fröhlich,
Und leicht scheint dir die Tagespflicht:
Ein kurzer Spruch an jedem Morgen —
Versuch's einmal! Es reut dich nicht!

Trauungen.

Herschberger — Beachy. — Am 1. Sept. 1898, im Oak Dale A. M. V. H. nahe Keim, Pa. wurde Milton E. Herschberger mit Katie D. Beachy durch Joel J. Miller getraut.

Beitzel — Orendorf. — Im Sept. 1898 wurden im Cherry Glade A. M. V. H. nahe Bittinger, Md. durch Joel J. Miller, Christian L. Beitzel mit Mary Orendorf verehelicht.

Yoder — Miller. — Am 6. Okt. 1898 nahe Grantsville, Md. wurde im A. M. Versammlungshause durch Joel J. Miller, Simon M. Yoder mit Kate J. Miller getraut.

Bender — Herschberger. — Am 11. Okt. 1898 wurden im Oak Dale M. V. H. Christian W. Bender mit Ida E. Herschberger durch Joel J. Miller verehelicht.

Yoder — Miller. — Am 13. Okt. 1898 wurden im Maple Dale M. V. H. Harvey S. Yoder mit Annie J. Miller durch Joel J. Miller verehelicht.

Glick — Peachey. — Am 24 Nov. 1898 in Menno Twp., Mifflin Co, Pa, wurden durch A. D. Zook, Amos B. Glick mit Rebecca R. Peachey getraut.

Rhoads — Forry. — Am 22. Dez. 1898 wurden in der Wohnung des Pred. Theo B Forrey, nahe Tilden, Pa., William H. Rhoads mit Nettie Forry, beide von York Co, Pa., getraut.

Yoder — Yoder. — Am 22. Dez. 1898 wurden in der Wohnung von Jonathan Yoder in Union Twp, Mifflin Co., Pa., durch Christian J. Yoder, Jacob H. Yoder mit Sarah A Yoder getraut.

Peachey — Yoder. — Am 20. Dez 1898 wurden nahe Allensville, Pa, durch Samuel Yoder, Isaak Peachey mit Catharina Yoder verehelicht.

Kolb — Mumaw. — Am 1. Jan. 1899 wurden in ihrer neuerrichteten Wohnung an Morton Ave, Elkhart, Ind., durch Bisch. J. F. Funk, unterstützt von J. S. Lehman, Br Aaron Kolb mit Schw. Phoebe Mumaw getraut

Shank — Reaman. — Am 21. Dez 1898 in der Wohnung von Br Jonas Reamer in Mount Joy, Markham, Ont, wurden durch Bisch. Samuel Wideman, Jesse R. Shank mit Schw. Elizabeth Reaman, beide vor Markham Twp., York Co., Ont verehelicht Mögen sie Friede und Freude haben durch Jesum Christum.

Smith — Hoover — Am 4. Januar 1899, in der Wohnung der Eltern der Braut, Br C L Hoover, Markham, Ont. wurden durch Bisch Samuel Wideman, Br Robert A. Smith mit Schw. Sarah Hoover, beide von Markham Twp., York Co., Ont. getraut Möge die Güte Gottes sie erfüllen durch Jesum Christum.

Schaum — Hartman. — Am 5. Januar 1899 in der Wohnung der Eltern der Braut, in Locke Twp., Elkhart Co., Ind. wurden durch J F. Funk, Br William H. Shaum mit Schw. Cora Hartman, beide von Elkhart Co, getraut. Möge der Herr diese Ehe segnen und ihnen Friede und Freude geben.

Folgende Personen, alle Glieder der Fairview Cong., nahe Milford, Seward Co, Nebr wurden im Jahre 1898 durch Bisch. Joseph Schlegel getraut:

Den 15. Mai 1898, Henry Stauffer mit Lydia Stutzmann.

Den 19. 1898 J Herschberger mit Sarah Jantzi.

Den 3. Juli 1898, Moses Schweitzer mit Lovina Stutzmann.

Den 15. Sept. 1898, Peter Zehr mit Katie Jantzi.

Den 30 Okt 1898, David Schweitzer mit Laura Bell Stutzmann.

Den 15. Nov. 1898, Jacob Brenneman mit Barbara E. Stauffer.

Den 24. Nov. 1898, Peter Schneider mit Barbara Sommer.

Den 24 Nov 1898, James Gashо mit Phebe Roth

Sterbefälle.

Otto. — Barbara, Frau des Daniel Otto, (geb. Kinfinger) starb in ihrer Wohnung nahe Tub, Pa., den 18. Sept. 1898 im Alter von 63 J., 10 M. und 7 T. Seit einigen Jahren litt sie am Krebs und manchmal hatte sie solche Schmerzen, daß sie meinte sie müßte sterben. Sie war ein Mitglied der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Wir hoffen, daß sie sanft ruht. Leichenreden wurden im A. M V. H. nahe Riverton, Pa. von J. S. Miller in deutsch über 2. Kor. 5, 1—11, und von J. B. Miller in englisch über 2. Kön. 20, 1 gehalten.

Stalter. — Am 15. November 1898, nahe Tiskilwa, Bureau Co., Ill, starb Schw. Catharina, Gattin von Stalter, im Alter von 53 J und 8 T. Sie wurde den 17. im Willow Spring Friedhofe beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Joseph Buercky in deutsch und von Pred. McCormick in englisch. Die Verstorbene hinterläßt 4 Söhne und 2 Töchter und viele Freunde und Verwandte ihren Tod zu betrauern.

Joseph Buercky.

Bickel — Schw. Mary Bickel, geb. Troyer) starb in ihrer Wohnung in Caleb Winey, drei Meilen nördlich von Marion Co., Kan., am 25. Dez 1898 im Alter von 83 J., 1 M. und 25 T. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten und 2 Söhne, ihren Tod zu betrauern. Schw Bickel war geduldig in ihrem Leiden im Vertrauen auf Jesus, daß er sie zu sich nehmen werde. Sie ist nun von hinnen geschieden und wir hoffen, daß sie im besseren Lande ist Laßt uns immer gerüstet sein, denn wir wissen nicht zu welcher Stunde der Sohn Gottes kommen wird. Den 27. Dez. 1898 wurde sie begraben. Leichenreden wurden von J. M. R. Weaver über Psalm 34, 8. 9 gehalten. L. L. B.

Benner. — Am 7. Dezember 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa, an Lungenentzündung, starb George, Sohn von William und Sarah Benner, im Alter von 1 J, 7 M. und 6 T. Er wurde den 11. im Souderton Mennonitischen Friedhofe beerdigt Leichenreden wurden im Hause von William Fretz und im Versammlungshaus von Christian Allebach über Psalm 16, 6 gehalten.

Hartzel. — Am 25 Dezember 1898, in Quakertown, Bucks Co, Pa, starb Amelia May, Tochter von Aaron und Hannah Hertzel, im Alter von 1 J, 6 M. und 26 T. Den 27 wurde sie beim Souderton V H. beerdigt Leichenreden von M R. Moyer im V H. über 1. Petri 1, 24, 25.

Hunsberger — Am 23. Dezember 1898, in Souderton, Montgomery Co, Pa, starb William Hunsberger, im Alter von 30 J, 2 M und 26 T. Den 28. wurde er nahe beim Mennonitischen Souderton V. H. beerdigt Bischof Josiah Clemmer redete im Hause und M. R. Moyer im V. H. über den Text: Joh. 9, 4.

Moyer. — Am 13. Dezember 1898, nahe Souderton, Montgomery Co., Pa, starb an Erkältung und Altersschwäche, Br. Samuel Moyer, im Alter von 87 J., 5 M. und 14 T. Er wurde den 20. beim Rockhill Mennonitischen V. H beerdigt. Leichenreden von Abel Horning und Jakob Moyer im Hause und von Josiah Clemmer und Samuel Detweiler im Versammlungshause. Text: Jes. 3, 10. 11.

Brand. — Am 19. Dezember 1898, nahe Hudson, DeKalb Co, Ind, starb auf dem Wege nach Hause, das Töchterlein von Ezra und Alice Brand, welche bei ihren Eltern schlachten halfen, im Alter von

zehn Wochen. Die Eltern wurden nicht gewahr, daß ihr Kind tot sei, bis sie nach Hause kamen. Sie wurde den 21. begraben. Leichenreden wurden in der Deutsch-Reformierten Kirche von Eli Stoser gehalten. Möge dieses eine Mahnung an alle Eltern sein.

Miller. — Am Dienstag, den 20. Dez. 1898, starb Carl, Sohn von Simon S. und Lydia Miller nahe Tub, Pa, im Alter von 4 J, 8 M. und 13 T. Er war immer gesund bis die letzte Woche ehe er starb. Seine Hände und Füße waren geschwollen und er hatte einen kurzen Atem. Der herbeigeholte Arzt sagte es, sei ein Herzfehler. Auch bekam er die Lungenentzündung, welcher er in wenigen Tagen erlegen war. Die Leichenfeier wurde den 21. im Maple Dale V. H nahe Grantsville, Md. abgehalten. Eine große Anzahl Leute waren anwesend Leichenreden von J B. Miller über 2. Kön 4, 26 und von J. J Miller über Mark. 10, 13—14.

Barnes. — In ihrer Wohnung, nahe Trelona, Wyoming, starb am 13 Nov. 1898, Mattie Barnes, Tochter von Samuel und Barbara Yoder, nach einer kurzen Krankheit an Urin-Beschwerden. Die Verstorbene war in Elkhart Co, Indiana, nahe der Stadt Elkhart, den 28 Mai 1862 geboren. Sie war ein treues Mitglied der Christlichen Kirche. Ihr schweres Leiden dauerte nur einige Stunden. Sie wurde im Pleasant Hill Friedhofe, in Banner Co., Nebr. neben ihrem Bruder und ihrer Schwester, welche ihr einige Jahre vorangegangen waren, zur Ruhe gebracht Weil ihre Eltern krank waren, konnten die Leichenreden nicht gehalten werden; den 4. Dez. wurden die Leichenreden im Hause von Pred. Hughes, von Meriden, Wyoming, gehalten.

Unsicker. — Schw. Magdalena Unsicker, (geb. Schertz) war geboren den 15. Sept. 1826 und starb den 9. Dezember 1898, im Alter von 72 J, 2 M und 24 T. Ihr Gatte und zwei Töchter hatten schon vor ihr das Zeitliche gesegnet. Sie hinterläßt 3 Söhne und 4 Töchter und 27. Großkinder ihren Tod zu betrauern. Leichenreden wurden von Joseph Schlegel über 2. Kor 5, 1 und von Jakob Stauffer über 2. Tim. 4, 7 8 gehalten. Sie wurde im Fairview Friedhofe, nahe Milford, Seward Co., Nebr. beerdigt.

Walk. — Mrs. Ella Walk, Tochter von Mr. und Mrs Levi Hartman starb den 25. Dezember 1898. Sie war eine fromme Dulderin in ihrem schweren Leiden. Ehe sie starb sagte sie, sie gehe nach ihrer himmlischen Heimat, zu ihren Söhnen. Vor 4 Monaten wurde ihr Jüngster zur Ruhe gebettet und der andere starb vor sieben Jahren Auch sagte sie, daß wir sie nicht vergessen sollen, und ermahnte ihren Gatten, daß er dem Meister folgen solle und sie im Himmel wieder mit ihren Knaben antreffen. Ihr Ende war sanft und friedlich. Sie war ein Glied der Reformierten Kirche Die Prediger Metzler und Rothe leiteten das Begräbnis. Sie wurde im Mennonitischen Friedhofe zu Rohrerstown, Pa, beerdigt.

Drange. — Am 3. Januar 1899, um halb acht Uhr abends an der Drüsenkrankheit, Martha, geliebte Tochter von Br. John und Mary Drange, 735 S. Morgan St, Chicago, Ill., im Alter von 2 J, und 19 T. Eine ihrer Schwestern leidet an Diphtheritis und eine andere am Scharlach-Fieber. Im Hause wurde nur eine kurze Rede gehalten und am Grabe beim Waldheim Friedhofe wurde den 5. in deutsch und englisch eine Rede gehalten. Text: 2. Sam. 12, 23. Möge der Herr diese durch den Tod beraubte Familie trösten, daß ihre kleine Martha in dem Herrn ruht, und daß sie sie einst im Himmel wiederfinden werden.

Mumma. — Martin Mumma, von Clinton Station, Pa., war geboren den 14 Januar 1841 und starb an einem langwierigen Unwohlsein, den 23. Dezember 1898 im Alter von 57 J., 11 M. und 9 T. Im Jahre 1869 verheiratete er sich mit Elisabeth Burger von Juniata Co., welche im Jahre 1872 starb und zwei Kinder hinterließ. In 1878 verheiratete er sich wieder mit Elisabeth, Tochter von John D. Ebersole, Lancaster Co, Pa. Aus dieser Ehe wurden 1 Sohn und 2 Töchter geboren, welche noch alle zu Hause sind. Auch hinterläßt er 2 Schwestern. Br. Mumma war ein Glied der Mennonitischen Gemeinde und war hochgeachtet in der Gemeinschaft. Seine entseelte Hülle wurde den 27. bei Shope's V. H. zur Ruhe gelegt. Die Leichenfeier war eine der größten, die in dieser Zeit hier gehalten wurden. John Erb, Joseph Nißley, Henry Shope und Jakob Herr hielten die Leichenreden. Text: Luk. 20, 36, 37. Friede seiner Asche!

Sherk. — Elisabeth, Gattin von Andrew Sherk, Jr. starb den 15. Dezember 1898 in Rainham, Ont. Sie erreichte ein Alter von 23 J., 3 M. und 10 T. Sie wurde den 17. auf dem Mennonitischen Friedhofe beerdigt. Leichenrede von Isaak Rittenhouse. Text: Luk. 12, 40. Sie war bei ihrem Verstande bis sie starb.

Coppes. — Am 28. Dezember 1898 starb in Nappanee, Ind. an einem Herzfehler und Wassersucht, Schw. Sarah (Fravel) Coppes, im Alter von 77 J., 9 M. und 14 T. Sie war eine gute Christin und arbeitete viel für Gemeinde und S S. Sie war den 14. März 1821 in Northampton Co., Pa., geboren. Ihr Gatte war schon vor 25 Jahren gestorben Sie war die letzte ihrer Familie und hinterläßt drei Söhne und eine Tochter, ihren Tod zu betrauern. Leichenreden wurden im V. H. zu Nappanee von J. F. Funk und D. Burkholder gehalten. Text: Offb. 14, 13. Friede ihrer Asche!

Nold — Den 28. Nov. 1898 starb in Florence Twp, Ohio, im Hause seiner Eltern, Jakob H Nold im Alter von 22 J., 7 M. und 10 T.

Sie ist da!

Ueber 50,000 Fälle von La Grippe in New York.

Wertvolle Ratschläge.

Sie landete an unsern Gestaden. Der Osten liegt in den Fesseln von La Grippe und ernste Besorgnis, daß die gefürchtete Krankheit auch diesmal einen epidemischen Charakter annehmen möge, werden gehegt.

Dr. Reynolds, eine bekannte Autorität in sanitärischen Sachen und Gesundheit — Komissionär der Stadt Chicago, spricht sich folgendermaßen darüber aus: „La Grippe ist eine bedenkliche Krankheit, welche in vielen Fällen, wenn die edleren Organe wie Herz, Lungen oder Nieren schwach und angegriffen sind, einen tötlichen Ausgang nimmt." — Er giebt ferner nützliche Ratschläge und Verhaltungsmaßregeln.

Während der schrecklichen Epidemie von La Grippe im Jahre '89 und bei späteren Erscheinungen dieser Krankheit that ein Schweizer-Kräutermittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, ausgezeichnete Dienste. Tausende, die es einnahmen, wurden schnell wieder hergestellt. Es wirkte ebenfalls als Schutzmittel gegen die gefürchtete Krankheit.

Erfahrung lehrt uns daher, daß wir nicht warten sollen, bis das Unglück da ist und daß wir uns gegen die Angriffe desselben durch zeitgemäßen Gebrauch des Alpenkräuter Blutbeleber wappnen sollen. Es ist ferner zu beachten, daß mit dem Verschwinden von La Grippe die Gefahr nicht vorüber ist. Es giebt kaum eine Krankheit, welche von so bösen Nachwehen begleitet ist, wie gerade diese. Der Patient, scheinbar von La Grippe geheilt, bekommt plötzlich Lungenentzündung. Herzkrankheit, Rheumatismus u. s. w. und sein Zustand ist besorgniserregend und gefährlich. In diesem Stadium beweist der Alpenkräuter Blutbeleber seine unübertreffliche Heilkraft. Er entfernt nicht allein die Ursachen, sondern kräftigt und stärkt das ganze System. Herr Thomas Voigt Mound City, So. Dak., machte folgende praktische Erfahrung. Er schreibt darüber: Vergangenen Winter erkrankte meine Mutter in Folge einer schweren Erkältung, die Ärzte erklärten, sie habe La Grippe. Es gelang ihnen auch die Krankheit zu unterbrechen, doch wurde sie nie ganz gesund. Sie war sehr schwach, hatte häufig Schüttelfrost, keine Lust zum Essen, mit einem Wort, ihr ganzes System war außer Ordnung. Diese Zustände veranlaßten mich, ein Probekistchen von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber kommen zu lassen. Zu unserer größten Zufriedenheit können wir sagen, daß Mutter gesund wurde ehe noch alles aufgebraucht war. Sie ist nun so rüstig und thätig als ihr Alter erlaubt. Wir sind für dieses glückliche Resultat sehr dankbar". — Hierzu möchten wir noch bemerken, daß Forni's Alpenkräuter Blutbeleber keine Apotheker-Medizin ist, sondern nur durch Lokal Agenten oder direkt vom Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., im Falle keine Agentur im Orte ist, bezogen werden kann.

ROYAL BAKING POWDER
ABSOLUT REIN.
Macht die Speisen schmackhafter und gesünder.
ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber.. regulirt Die Leber, reinigt Das Blut, und Die Nieren, stärkt Den Magen,
.... und bringt ....
Gesundheit und Kraft.
Nicht in Apotheken zu haben. Lokal Agenten verkaufen ihn.
Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rollauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden rc. rc. rc. Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:
Young People's Paper Association, Elkhart Ind

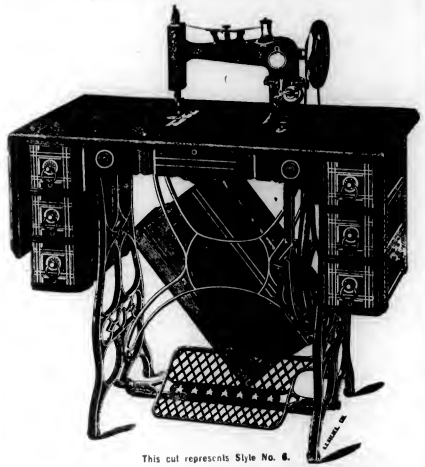
Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2.... $18.00; No. 4.... $20.00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,

ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser baut. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

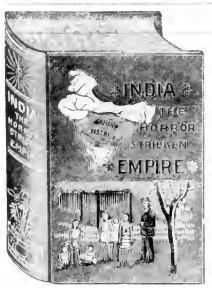
von der Zeit der Apostel an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 **Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.



Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben. *ELKHART, IND.*

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint monatlich. **Elkhart, Ind., 1. März 1899.** 36. Jahrgang.—No. 3.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Gott will es nicht 33
Matthäi 7. 16 33
Betrachtung 34
Drei Himmel 34
Charfreitagspredigt 36
Was will's noch werden? 38
Klugheit 39
Lieben 43
Kol. 3. 16 43
Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? 43
Das himmlische Jerusalem 44
Glaubenbetäubung 45
Colonel R. G. Ingersoll 45
Trauungen — Sterbefälle 45

Editorielles.

— Br. J. S. Lehman weilt gegenwärtig in Pennsylvanien im Interesse des Verlagshauses.

*

— Br. Nesler schickt uns aus New York vom 22. Februar vom Dampfer „St. Paul", mit welchem unsere Missionare die weite Reise nach Indien antreten wollen, einen liebewarmen Abschiedsgruß. Gott geleite sie!

*

— Der „Fröhliche Botschafter" hat sich stark zu seinen Gunsten verändert, denn er erscheint jetzt 16 statt achtseitig; die Seiten sind aber bedeutend verkleinert. Die erste Seite illustriert. Das Bild stellt den Gründer der Vereinigten Brüder in Christo Kirche, Wilhelm Otterbein, dar.

*

—In manchen Mennoniten-Gemeinden kann man heute noch sehen, wie manche Frauen nach Empfang des Brotes oder Kelches beim hl. Abendmahl einen Knicks machen. Das ist noch ein Überbleibsel der römischen Hostienanbetung. Natürlich wissen dieses die wenigsten Leute; aber es zeigt doch wie tief sich das Formenwesen beim Menschen einwurzeln kann.

*

— Am Abende des 19. Februar feierte die Mennonitengemeinde zu Elkhart ein seltsames Fest, nämlich ein Abschiedsfest. Unser lieber Br., Dr. Wm. Page, war zum letztenmale in unserer Mitte, denn kurz nach Mitternacht begab er sich per Eisenbahn nach New York, um von dort am Mittwoch, den 22., sich nach Indien einzuschiffen. Für den Sonntag Abend war eigentlich der Jugendverein anberaumt; so aber machte man aus dem Jugendverein eine Missionsversammlung, indem all die angegebenen Themata auf Mission Bezug hatten. Br. Page leitete den Verein, trotzdem der Abschied auch ihn schmerzlich bewegte, war er doch mutig im Herrn. Besonders schwer fällt der Abschied der alten Mutter Page, welcher es selbstverständlich einen schweren Kampf kostet, ihren einzigen Sohn dem Herrn willig hinzugeben. Die ganze Gemeinde fühlt mit ihr und schließt die lieben Geschwister Page, als auch den Missionar nebst seiner treuen und opferfreudigen Gattin in ihr tägliches Gebet ein.

Möge der Herr die lieben Geschwister segnen in ihrem Vorhaben; möge er sie schützen auf der langen und gefahrvollen Reise; möge er sie dort im fernen Indien segnen und stärken, wenn sie müde und matt werden wollen in der schweren Arbeit, und möge der Herr allerorten Seelen erwecken, die da willig werden, dieses Werk durch treues Gebet und fleißige Beisteuer zu unterstützen.

Mit diesem Schritt ist unsere Mennoniten-Gemeinschaft in neues Gebiet getreten. denn die Missionare Nesler und Page, welche zur Zeit auf der Reise nach Indien sind, sind die ersten Missionare, welche von unseren Gemeinden ausgesandt worden sind. Hoffentlich ist dieser Schritt ein bahnbrechender.

*

— Verschiedene Stimmen sind laut geworden, welche ihr Urteil über den nur monatlich erscheinenden „Herold der Wahrheit" abgeben. Manche sagen, sie seien bereit mehr zu zahlen, wenn nur das Blatt wieder zweiwöchentlich erscheinen könnte; doch die meisten sprechen sich dahin aus, daß sie es vorziehen würden, den Herold kleiner zu sehen und ihn doch zweiwöchentlich zu bekommen. Solche Sympathie der Brüder ist ermutigend und wir denken jetzt, daß wir den Herold vielleicht schon im April zweiwöchentlich erscheinen lassen können, wohl aber in verminderter Seitenzahl. Der Geschmack der Mehrheit scheint also zu sein: lieber ein kleineres Blatt, aber öfter erscheinen. Gut. Wenn des dann später notwendig wird, vergrößern wir auch wieder die Seitenzahl. Wenn jeder in seinem Teile mithilft, dann geht's.

Besonders erfreulich war es uns, daß so wenig Abbestellungen einkamen, weil wir den Herold nur monatlich erscheinen ließen. Jeder Bruder sollte das Bewußtsein haben, daß das Gemeindeblatt sein Blatt sei, daß er selber mit verantwortlich dafür sei, und daß ein Gedeihen des Gemeindeblattes in erster Linie ihm selber zu gute komme. Also, Bruder, wollt ihr ein gutes Gemeindeblatt haben, dann helft mit, daß wir es gut machen können. Jeder sollte sein Gemeinschaftsblatt halten. Jeder sollte versuchen neue Leser für das Gemeinschaftsblatt zu gewinnen. Jeder reiche Bruder sollte das Gemeinschaftsblatt einem armen Bruder zum Geschenk machen. Jeder sollte sein Blatt pünktlich bezahlen. Jeder sollte versuchen mitzuarbeiten. Jeder sollte nur Gutes vom Blatte und vom Editor sprechen und wenn er etwas zu tadeln findet, so sollte er es dem Editor persönlich und in Liebe mündlich oder schriftlich sagen. Jeder aufrichtige Bruder sollte seines Blattes und des Editors in seinem Gebete vor dem Throne der Gnaden gedenken, damit derselbe mit Kraft und Weisheit aus der Höhe angethan werde, seiner verantwortungsvollen Stellung gerecht zu werden, denn von Gott kommt beides, das Wollen und das Vollbringen, und Christus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun."

*

— Sonderbare Predigerwahl. — Eine eigentümliche Weise, ihre Prediger zu wählen, haben manche Mennoniten. Durch „heiliges Loosen" wollen sie in Erfahrung bringen, wen Gott zum Prediger bestimmt habe. So fand neulich eine solche Predigerwahl in Rohrersburgh, Pa., statt. Jedes Gemeindeglied konnte einen „Bruder" für das Amt nominieren. Schließlich waren zwölf Personen vorgeschlagen. Bischof Eby ernannte sodann zwei Prediger, die in einem Vorzimmer zwölf Bibeln nehmen und in eine derselben ein Stück Papier legen mußten. Jeder der zwölf Kandidaten wählte sodann eine Bibel und derjenige, welcher die Bibel mit dem Stück Papier erhielt, war zum Prediger bestimmt. Der Farmer Daniel Lehman — diese Mennoniten verwerfen nämlich die theologische Ausbildung ihrer Prediger — zog das richtige Los und wurde auch sofort als Prediger eingesetzt. Die rechte, schriftgemäße Weise der Predigerwahl ist dies nicht. Nach apostolischer Ordnung soll die Predigerwahl wirklich eine Wahl und nicht ein Losen sein, und zwar eine Wahl, da die Gemeinde in christlicher Ordnung einen für das heilige Amt geschickten Kandidaten durch Stimmenmehrheit als ihren Prediger erwählt. Der so Gewählte ist dann von Gott, der der Gemeinde diese Macht gegeben hat, eben durch die Gemeinde gewählt. L. F.

Anm. Wir entnehmen obiges dem „Lutheraner" und weisen in aller Bescheidenheit auf Apstg. 1, 21—26 hin. Die Behauptung, daß die Mennoniten „theologische Ausbildung verwerfen", ist unwahr; aber einen besonderen geistlichen Stand mit Talar und Bäffchen, das verwerfen sie. Viele ihrer Prediger und Ältesten besitzen bereits eine gründliche allgemeine, sowie auch theologische Bildung. Man hat an manchen mennonitischen Hochschulen bereits Evangelistenkurse eingerichtet, auch hat man schon Predigerseminare und die Mennoniten in Südrußland haben schon seit ungefähr 18 Jahren ein Pädagogium nach dem Muf-

ter des Kehrschen Seminars zu Halberstadt. Das mag dem „Lutheraner" neu sein; ist aber nichts destoweniger wahr.

*

Mücken seihen und Kamele verschlucken, (Matth. 23, 24) sagt ungefähr dasselbe als Splitterrichten, nur ist hier zu beachten, daß obige Worte den „Leitern" und zwar den verblendeten Leitern des Volkes Israel gesagt wurden.

Es scheint manchem obiger Ausspruch des Heilandes etwas stark, und doch ist es ein sehr gut gelungenes Gleichnis wie der Heiland es stets meisterhaft verstand, das richtige Wort an die richtige Stelle zu setzen.

Ach, leider kommt es heute so häufig vor, daß die Leute, die sich Christen nennen, und zwar mit Nachdruck, so viele kleinliche Sachen zur Hauptsache erheben und die wirkliche Hauptsache oft beiseite liegen lassen.

Manche Leute glauben, je mehr Vereine sie gründen, desto reiner sei die Gemeinde. So kommt es in manchen Gemeinden buchstäblich dahin, daß die jungen Leute jeden Abend in der Woche zu irgend einem Verein müssen, um als loyale Gemeindeglieder betrachtet zu werden. Liegt darin nicht eine Gefahr? Wird dadurch nicht der Familiensinn systematisch untergraben? Wie schön war's doch früher an den Winterabenden um den deutschen Familientisch, wenn Mutter und Töchter spinnend oder strickend zuhörten wie der Hausvater aus Gottes Wort oder aus einem andern guten Buche vorlas.

Wir wollen uns nicht absolut gegen die Vereine stellen, aber so viel ist gewiß: auch das Vereinswesen kann übertrieben werden und dann mehr schaden als nützen.

So kommt es, daß manche Gemeinschaften in ihrem Gemeindehaushalte solch eine komplizierte Maschinerie von Vereinen, Statuten, Gesetzen und Nebengesetzen, Ämter und Ämtchen aufweisen, daß für wahren Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit keine Zeit bleibt. Wahre Demut spreizt sich nicht. Der wirkliche Christ kann Gott zu Hause gerade so gut anbeten wie sonstwo. Ich fürchte, daß gerade das Gebet im Kämmerlein, das Ausschütten des Herzens in aller Einfalt vor dem großen Gott durch zu vieles öffentliches Beten und Auftreten verdrängt wird. Die im toten Gesetzesglauben erstarrten Juden behaupteten steif und fest, nur zu Jerusalem dürfe man anbeten, während die Samariter den Berg Garizim für die einzige Stätte der Anbetung hielten. Was sagt aber der Heiland? „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit." Keine äußerliche Stätte der Anbetung ist maßgebend, kein System durch menschlichen Verstand erdacht bringt uns das ewige Heil, sondern allein die demütige Hingabe zu Gott.

Es macht einen betrübenden Eindruck, wenn man sieht wie auf gewissen Vereinen junge Leute, die noch gar wenig Erfahrung im Christenleben haben, vor ihren jugendlichen Kameraden auftreten und in steifer Krawatte und Manschetten, mit aufgebauschtem Haar, die ganze Umgebung mit dem Dufte eines teuren Parfüms füllend und mit pathetischen Handbewegungen von rechter Demut und völliger Hingabe sprechen. Ist's nicht nur eine Farce? Wer nicht mit dem allgemeinen Strom schwimmt, der wird scheel angesehen, ja man geht so weit, ihm die Seligkeit abzusprechen. Nichtssagende Kleinigkeiten sind zur Hauptsache, und die Hauptsache: ein nüchternes, konsequentes Christentum ist ganz zur Nebensache geworden. Und manche „Leiter" füllen ihre Zeit damit aus, daß sie stets daran sind neue Gesetze, Vorschriften und Verhaltungsmaßregeln bis ins kleinste auszubreiten, oder auch damit, daß sie stets bemüht sind, immer etwas Neues aufs Tapet zu bringen, um die Gemüter ihrer Untergebenen stets in Schach zu halten und um dieselben ja nicht zu nüchternem Nachdenken kommen zu lassen So hielten gewisse Herrscher des alten Rom ihre Unterthanen durch Volksfeste und Volksspiele in steter Aufregung, um desto ungestörter ihrer Hab- oder Genußsucht nachgehen zu können.

*

Mit scharfen, aber nicht unverdienten Worten geißelte neulich ein englischer Prediger, Rev. H Frank, von der "Metropolitan Independent Church" in New York, die heutzutage bei vielen so beliebte „Predigtweise", daß man nämlich nicht Gottes Wort verkündigt, sondern Menschenwitz, und alle nur erdenklichen Gegenstände auf der Kanzel bespricht. Er wies darauf hin, daß die Kirchen, in welchen vom Wege zur Seligkeit, von Sünde und Gnade gepredigt werde, zumeist leer bleiben, während zu den Sensationspredigern das Publikum, besonders das sogenannte „feine", hinströme. Das Sensationelle verdränge in vielen Kirchen den Ernst des Gottesdienstes. Der Pavian, der unterhaltende, interessante Affe auf der Kanzel „ziehe" heute so gut wie der am besten dressierte Affe im Cirkus. Die modernen Komödianten und Bauchpfaffen auf der Kanzel, die bald in sentimentaler Weise winseln, bald statt ernster Rede Witze auftischen, die Zuhörer durch Scherze kitzeln und durch allerlei Auslassungen über öffentliche Personen und Politik, wie durch geistreich sein sollende Einfälle, rednerische Kunststücke, Wortspiele, gesalbte Schönrednerei und Phrasengeklingel nach Beifall und Popularität haschen, seien die kirchlichen Helden des Tages. Dabei entwickeln noch manche nach außen eine Vielgeschäftigkeit und Vielseitigkeit, um die Menge anzuziehen, die ihresgleichen suche. Da erscheine einer dieser „geistlichen" Herren bei einem Bazar hinter dem Tisch und verkaufe alle möglichen Sächelchen, bisweilen sogenanntes „Wohlthätigkeits-Bier", das aber gerade so schmecke und wirke wie anderes Bier. Dort fungiere ein anderer als Unterhalter, Spaßmacher, Ceremonienmeister, ja, sogar als Tanzmeister seiner Herde und anderes mehr. — Ist's aber nicht unsäglich traurig, daß die Kirche, die Gottes Haus sein und in der das Wort der Wahrheit gepredigt werden soll, so herabgewürdigt wird, daß Prediger ihren Beruf, der ein heiliger sein und als ein köstlicher angesehen werden soll, so in Verachtung bringen? Fürwahr, es ist eine Zeit, da die Menschen „die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren." 2. Tim. 4, 3. 4. Da behüte uns vor, lieber himmlischer Vater. L. F.

Anm. Obiges entnehmen wir dem „Lutheraner". Thut eure Augen auf, Brüder, ob wir diesem Unsinn nicht auch langsam aber sicher in die Arme treiben. Die oben gegeißelte Kirche war auch nicht mit einem Male so wie sie oben geschildert wird. Jede Art von "extra" Anstrengung, die gemacht werden, um Leute in die Kirche zu „ziehen", sollte man mit dem größten Mißtrauen betrachten und mit der größten Vorsicht aufnehmen. Nach und nach will sich allerhand einschleichen.

*

— Die Auswanderung der Duchoborzy nach Amerika macht viel Redens von sich. Nach der Ansicht mancher Blätter sind diese Duchoborzy zu neun Zehnteln Mennoniten. Dieser Irrtum bedarf der Berichtigung. Diese mystisch-pietistische Sekte hat mit dem Mennonitentum nur das gemein, daß sie den Eidschwur und den Kriegsdienst verwerfen.

Sie legen wenig Wert auf das Äußere der Kirche, auf angestellte Diener der Kirche, noch auf die Sakramente derselben. Worin sie sich aber wesentlich von uns Mennoniten unterscheiden, ist das, daß sie die Lehre von der Dreieinigkeit und der Gottheit Christi verwerfen. Von den Büchern des Neuen Testaments, wollen sie nur die vier Evangelien anerkennen. Unter Alexander I. fand diese Sekte Ruhe vor Verfolgungen und es wurde derselben im Gouvernement Taurien ein Landstrich als fester Wohnsitz angewiesen. Kaiser Nikolaus I. versetzte die Duchoborzy 1841 nach Transkaukasien.

*

— Wir Mennoniten geben vor, dem Friedensideale nachzustreben. Obzwar wir als Gemeinschaft, als einzelne Gemeinden und am meisten als einzelne Individuen uns oft und vielfach gegen dieses unser Friedensprinzip versündigt haben, so ist damit die Richtigkeit dieses Grundsatzes noch lange nicht aufgehoben oder derselbe als nicht lebensfähig über Bord geworfen. Mit demselben Rechte müßten wir auch jedes der zehn Gebote verwerfen, denn jeder hat sich oft und vielfach gegen jedes einzige derselben vergangen.

Absoluter Friede innerlich und äußerlich machte den glückseligen Zustand des Menschen im Paradiese aus. Frieden mit Gott zu bekommen ist die höchste Pflicht jedes Menschen. Warum sollte auch der äußerliche Frieden, nachdem sich auch die Kreatur sehnt, uns nicht als Ideal vorschweben, dem wir nachstreben und welches wir schon jetzt zu einem großen Umfange verwirklichen könnten, denn zu jedem Streite gehören bekanntlich immer zwei. Wenn diese Zwei sich nun aber einig werden nicht mehr zu streiten, dann muß es doch Friede bleiben, d. h. so lange sie wirklich Friede halten wollen.

Natürlich der hirnbeschränkte Jingo, dessen Flug recht niedrig geht, ist unfähig diesen Gedanken zu fassen und der beste nennt ihn „unpraktisch", während der größte Teil dieser groben Rotte ihn als „grün" und „naiv" hinstellt.

Die Zeit, wann dieses Ideal erreicht werden kann, wollen wir Gott anheim stellen; aber jede Bestrebung zur Erreichung dieses Ideals wollen wir willkommen heißen und mit unseren Gebeten unterstützen. Auch unseren mennonitischen Grundsatz von der Wehrlosigkeit sollen wir stets hochhalten, damit derselbe in den Wirren und in dem Schmutz der Jetztzeit ein Träger dieses Edelsteines, des Friedensideals werde. Die Herzen aller Freunde des Friedens schlagen deshalb dem Beherrscher aller Reußen mit Wärme und Innigkeit entgegen und wünschen der Friedenskonferenz die weitgehendsten Erfolge.

Wenn sich Männer wie der rechtskundige Bürgermeister von München, Wilhelm von Borscht, der greise Professor Dr. V. Pettenkofer, der Maler Ludwig Thiersch, Professor H. v. Ziemssen, die Schriftsteller Hermann Lingg, Richard Voß, Ernst von Wolzogen u. a. für den Weltfrieden in einer Weise interessieren, daß sie in ganz Deutschland Kundgebungen zu Gunsten des Friedensvorschlages des Zaren zu erregen suchen, dann sollten sich die kleinen Zweifelgeister diesen Größen gegenüber etwas bescheiden verhalten.

*

—Auch Korrespondenzen sollten stets mit einem Begleitschreiben versehen sein, auf welchem der volle Name des Einsenders steht. Wer es nicht gerne hat, seinen Namen veröffentlicht zu sehen, der sollte das jedesmal angeben. Wer müssen aber stets den Namen des Einsenders wissen; andernfalls können wir das Eingeschickte nicht ins Blatt nehmen.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Gott will es nicht!

Der Herr will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 2. Pet. 3, 9.

Gott will es nicht,
Daß du des ew'gen Tod's sollst sterben.
Das Wort des Herrn dem Sünder Heil verspricht,
Wer sich mit Ernst um Gnade will bewerben.

Drum Menschenkind, verschmäh' die Gnade nicht,
Gott will es nicht,
Gott will es nicht!
Daß jemand falle ins Verderben.
Weil du berufen als ein Erb' im Licht
Die Seligkeit durch Jesum Christ zu erben:
Drum lauf doch ja nicht blindlings ins Gericht,
Gott will es nicht.

Gott will es nicht!
Daß dir der Himmel werd' entzogen;
Doch wenn es nun am Ende dir gebricht —
Hätt'st du dich dann nicht selbst darum betrogen?
So laß nicht außer acht die heil'ge Pflicht;
Gott will es nicht!

Gott will es nicht,
Daß du sollst ew'ge Strafe leiden.
Wenn nun die Sünde lockt, der Feind anficht,
So mußt du eilends die Versuchung meiden,
Daß die ein Schaden stell der Bösewicht,
Gott will es nicht!

Gott will es nicht,
Daß du in deinem ganzen Leben
Der Sünde Last (Fluch) gleich einem Schwergewicht
Sollst stetig fürchten, schleppen, tragen, heben,
Wenn stets ein Dorn dich im Gewissen sticht,
Gott will es nicht!

Gott will es nicht,
Daß feine rettungsvolle Gnade,
Und sein so huldreich, liebend Angesicht
Umsonst dich suchte — ach, das wär' zu schade!
Wenn du verseleest seinem Zorngericht, —
Gott will es nicht!

Gott will es nicht,
Daß du an irgend einer Seele
Durch böses Beispiel, lose Red', Geschicht',
Ein Schaden werdest, drob ihr Heil verfehle!
Das brächte dir ein schrecklich Strafgericht!
Gott will es nicht!

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Matth. 7, 16.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?"

Der liebe Heiland hat dieses durch Gleichnisse zu seinen Jüngern, wie auch zu uns geredet, damit wir es besser verstehen sollten, denn er wollte nicht, daß wir unerkenntlich sein und bleiben sollten. Darum hat er der ganzen Menschheit den vollen Rat und Willen seines Vaters geoffenbaret durch sein Wort und Vorbild und hat uns, wie auch allen seinen Nachfolgern, befohlen, in seinen Fußstapfen ihm nachzufolgen, so daß wir nicht auf Irrwege geraten möchten, darum ist es sehr notwendig, daß wir ganz in seiner Nähe bleiben und ihn nicht aus unseren Augen verlieren. Lieber Bruder und Schwester, die wir uns als seine Jünger und Nachfolger bekennen, wie sind wir ihm nachgefolgt und was sagt unser Text? Nämlich: An den Früchten solt ihr sie erkennen. Haben wir nun die Früchte, die der gute Baum, von Jesu gepflanzt, bringen soll, gebracht, oder lassen wir es uns mit dem begnügen, daß wir noch grüne Blätter haben? Dieses mag ein jeder bei sich selbst beantworten. Und was sagt unser Text weiter? Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Wenn unsere Herzen noch nicht gereinigt sind mit dem Blute des Lammes und wir zu einem neuen Leben auferstanden sind und durch die Gnade und Liebe Jesu darinnen wandeln, so sind wir noch gleich den Dornen und Disteln und die Frucht wird faul sein.

Als Jesus einst mit seinen Jüngern auf dem Wege ging und es ihn hungerte, trat er zu einem Feigenbaum und suchte Frucht, fand aber nichts als Blätter. Was sagte er dann? „Es wachse auf dir hinfort keine Frucht." Und der Feigenbaum verdorrte bis auf die Wurzel. Ist dieses, liebe Leser, nicht zu bedenken? War da noch Hoffnung, daß der Baum jemals noch Früchte bringen könnte?

In diesem Gleichnis wird uns klar gezeigt, daß von einem jeden Nachfolger Christi wird Frucht verlangt werden, gute Frucht und nicht nur Blätter, wenn er an jenem großen Tage als Jünger Jesu angenommen werden will. Jesus will ja selber den guten Baum pflanzen, wenn wir ihn nur lassen und ihn bitten, daß er das Gedeihen dazu gebe und uns nach seinem Willen führe. Wir müssen dann gänzlich uns ihm im Gehorsam ergeben und in ihm bleiben, wie er auch selbst sagt: Bleibet in mir und ich in euch, so werdet ihr viele Früchte bringen. Das sind dann gute Früchte, welche der gute Baum trägt. Weil Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben, so laßt uns sorgfältig sein, daß wir nicht wie Adam und Eva von der verbotenen Frucht essen. Weil wir eine Willenskraft besitzen, so sollen wir desto mehr gegen das Böse kämpfen. Als Kain mit Haß und Neid gegen seinen Bruder Abel aufgefüllt war und Gott zu ihm sprach: Kain, warum ergrimmest du und warum verstellen sich deine Geberden? Ist es nicht so, wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür; laß ihr aber nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Daraus geht nun deutlich hervor, daß Kain sich hätte bekehren können von seinem Haß gegen seinen Bruder, wenn er seinen Willen unter Gottes Willen gebeugt hätte. Gott hätte nicht zu ihm gesagt, er solle über die Sünde herrschen, wenn er es nicht hätte thun können, denn es war ja von Anfang Gottes Wille, daß der Mensch sich bekehren und leben sollte. Liebe Leser, wenn wir mit demütigem Herzen an die Liebe und Gnade Gottes denken, die er zu dem menschlichen Geschlecht von Anfang bis hierher hatte, sollten wir uns nicht bis in den Staub demütigen und seinem heiligen Willen gehorsam sein? Dann wird der gute Baum an seinen Früchten erkannt. Der Mensch, der noch sich selbst lebt und den Vergnügen dieser Welt nachläuft und sein Geld dafür ausgiebt, der gehört noch der Welt an, denn das Wort Gottes sagt: Habt nicht lieb die Welt. Ja, derjenige ist wie ein fauler Baum, der arge Früchte bringt. Einerlei, ob ein solcher Mensch mit Wasser getauft ist und zu der Gemeinde gehört, wenn er nicht mit dem Heiligen Geist und mit Feuer getauft und zu einem neuen Leben in Christo Jesu auferstanden ist, so kann er nicht ins Himmelreich kommen. Der Apostel sagt: Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist und nicht nach dem, was auf Erden ist. Jesus sagt: Ringet, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Dieses sind Aufgaben an uns, und wenn wir sie nicht erfüllen, so haben wir keine Verheißung, daß er uns aufthut. Was der Heiland sagt, daß wir thun sollen, das thut er keineswegs für uns; was wir aber nicht thun können, das will er für uns thun. O, welche Gnade und Liebe in Christo Jesu zu uns.

Es hat mich gefreut, die vielen Konferenzberichte zu lesen, besonders, daß die Geschwister noch gesonnen sind, dahin zu arbeiten, um die Grundsätze des Evangeliums und der Apostel zu lehren und zu beleben. Auf die Frage, was gethan werden könnte, um mehr geistlich Leben in die Gemeinden zu bringen, antwortet der Apostel: So wir im Geist leben, so werden wir auch im Geist wandeln. Der Wandel giebt Zeugnis, von welchem Geist wir regiert werden, denn an der Frucht kennt man den Baum, und die Erfahrung hat es auch schon gelehrt. Fast in allen Konferenzen wurde die Frage verhandelt, was das beste zu thun wäre, um die Welt mit ihrer Pracht aus den Gemeinden fern zu halten und mehr Heiligkeit in dieselben zu bringen. Diese Frage hat ein Bruder auf der Indiana Konferenz trefflich beantwortet, welcher sagte: Thut die Welt aus der Gemeinde und sie wird heiliger werden. Hier muß etwas zu Grunde liegen, sonst wäre es nicht so, und was mag es wohl sein? Ich denke, und noch viele aufrichtige Brüder und Schwestern mit mir, daß zu viele in die Gemeinde aufgenommen werden, ohne, wie Johannes der Täufer zu den Pharisäern sagte, rechtschaffene Früchte der Buße zu beweisen und Jesum, ihren Erlöser und Seligmacher, in einem lebendigen Glauben anzunehmen, der dann, durch die Liebe gedrungen, thätig ist, etwas zur Ehre Gottes und im Gehorsam der Gemeinde zu wirken. Die Liebe Christi muß in uns wirken, denn Jesus sagt: Wer mich liebet, der hält meine Gebote. Ohne die Liebe können wir auch seine Gebote nicht halten, und wenn wir seine Gebote nicht halten, dann lie-

den wir ihn auch nicht. Ein jeder kann sich selbst prüfen, ob sein Glaube thätig ist oder ob es ein bloßer und toter Glaube, gleich einem Leibe ohne Geist, ist. Der Apostel Paulus sagt: Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht; prüfet alles, und das Gute behaltet. Nun, ihr Wächter auf Zions Mauern, blaset die Posaunen laut und deutlich, daß jedermann es verstehen kann, damit der Sünder sich bekehren kann von seinen Sünden. Jesus will, daß alle erlöst werden und zu ihm kommen.

Die Liebe Gottes wolle uns allen gnädig sein und würdig machen des ewigen Lebens durch Jesum Christum unsern Herrn ist der Wunsch des Schreibers. D. Bender.

Für den Herold der Wahrheit.

Betrachtung.

Indem wir so viele Aufsätze im Herold in Bezug auf Einfachheit und Nicht-Gleichstellung mit der Welt lesen, so fühle ich mich schon lange gedrungen, mit Gottes Hilfe auch etwas zu schreiben, nicht um etwas zu verbessern oder noch mehr zu vermahnen, denn es dünkt mich, daß es an Vermahnungen und Predigten nicht fehlt in unserer Zeit. Mein Schreiben soll nicht mehr als eine Frage sein.

Indem es scheint, daß bei allem Predigen und Vermahnen das Weltliche immer mehr in die Gemeinden kommt, so muß irgendwo ein Fehler sein. Die Schrift lehrt uns zwar, daß in den letzten Zeiten die Ungerechtigkeit und der Unglaube überhand nehmen und die Liebe in vielen erkalten wird, aber ich meine, dieses sollte nicht in der Gemeinde Gottes sein. Um die Frage zu stellen, muß ich etliche Punkte von zwei Schreibern anführen.

Ich denke, die Leser werden sich noch erinnern, daß in der Oktobernummer des Herold von 1898 ein Aufsatz erschienen ist mit der Überschrift: „Einfachheit", geschrieben von Isaak Peters; und einen Monat (Februar) erschien einer mit der Überschrift: „Nichtgleichstellung mit der Welt" (ohne Namen). Der letztere Schreiber führt die Worte des Verfassers an: „Alles was hoch ist bei den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott." Dann macht er eine Vorstellung und sagt: „Wenn wir einen Menschen in Putz und Pracht und nach den neuesten Moden umhergehen sehen, so können wir nur urteilen, daß er sich der Welt gleichzustellen sucht und seinen Sinn nicht nach des Apostels Rat verändert hat" u. s. w. Da ich das erste Schreiben nicht vor mir habe, so kann ich nur anführen, wessen ich mich erinnern kann. Der Anfang lautet, mit kurzen Worten, wie folgt: „Juwelen und modische Kleider mögen in einer Beziehung Unschuldige Dinge sein, wenn sie aber von einem sterblichen Menschen angezogen werden, so ist es ein unwiderleglicher Beweis eines stolzen und hoffärtigen Herzens." Dann führt er unter anderem noch an: „Und wenn wir Prediger aus Menschengunst vielleicht die Augen zudrücken, so wird dennoch Gottes Strafgericht nicht ausbleiben." Und am Schluß sagt er: „Und wenn er einst wird seine Engel aussenden, um seine Auserwählten zu sammeln, werden wohl diese nicht mit eingesammelt werden."

Nun kommt die wichtige Frage: Werden solche Lehrer, die aus Menschengunst die Augen zugedrückt haben, frei ausgehen im Gericht? Nun, auf welche Art kann der Lehrer die Augen zudrücken, bloß wenn er nicht warnen thut, oder kann er sonst noch was versäumen, wie oben angeführt? Es scheint, am Ermahnen fehlt es nicht. Wir können zwar lesen, daß der Herr zu Hesekiel gesagt hat (Hes. 3, 19): „Wenn du den Sünder warnest, und er bekehrt sich nicht, so sollst du frei sein." Aber es dünkt mich, daß es ein Unterschied ist zwischen einem Sünder und einem Glied, das sich in die Gemeinde, in das Haupt Jesu einverleibt hat und allen Dingen abgesagt hat, aber den Vermahnungen nicht folgt, so thut es eine doppelte Sünde, wie der Apostel sagt: Er ist blind und vergiftet die ganze Reinigung der ersten Sünden. 2. Pet. 1, 9. Wenn nun die Gemeinde keinen Unterschied macht zwischen einem getrenen Glied und einem, das taub und blind ist, worin soll es dann seinen Zustand kennen lernen? Gottes Wort lehrt uns: Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.

Nun, so viel sei aus schuldiger Pflicht geschrieben zum Wohl der Gemeinde, von einem Mitarbeiter am Hause Gottes,

Joseph Gascho.

Für den Herold der Wahrheit.

Drei Himmel.

Weil hier im Westen Prediger der verschiedensten Konfessionen mit ihren falschen Lehren sich aufdrängen, um die etwa einfältigen aber treuen Herzen zu verwirren und zu verführen, lant Röm. 16, 17. 18, so möchte ich bitten Nachstehendes in die Rundschau veröffentlichen zu wollen, über 2. Kor. 12, 2. 4 worüber ein Prediger sich bemühte, seinen Zuhörern es weiß zu machen, daß es drei wesentliche Himmel gäbe, worin die Gläubigen einst verteilt werden sollen. Das Schriftwort lautet: „Ich kenne einen Menschen in Christo vor 14 Jahren, — derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel. Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann."

Zunächst haben wir hier zu erwägen, daß Paulus von niemand anders, als von sich selbst redet, und daß er entzückt gewesen sei, ähnlich wie auch Petrus Apstg. 10, 10—16 und Johannes in Offenbarung, wo er Kapitel 1, 10 schreibt: „Ich war im Geist an des Herrn Tage, und hörete hinter mir eine große Stimme." Also, ähnlich wie Paulus. Alle drei Entzückungen sind ein und derselbe Zustand, eine Vision, nämlich eine Versetzung des Geistes (der Seele) in himmlische Lichtregionen, was nur ausnahmsweise mit solchen Menschen geschehen, die sich so ganz dem Herrn mit Seele und Leib ergeben und zur Verfügung gestellt, wie wir auch lesen von Daniel, Hesekiel, Stephanus und andere.

Diese Versetzung des Geistes Pauli geschahe bis in den dritten Himmel, nämlich V. 4, in das Paradies, wohin nach Ableiden des Schächers am Kreuze dessen Geist ebenfalls sein würde, und wo auch während der Ruhe des Leibes Jesu im Grabe sich dessen Geist befand; nämlich in die Hände seines himmlischen Vaters, Luk. 23, 43. 46, welcher dort in dem dritten Himmel, in dem obern Heiligtum seinen Sitz hat; laut Jes. 57, 15, dessen Stuhl der Himmel, und die Erde seine Fußbank ist. Jes. 66, 1; Ps. 11, 4.

Nach jüdischem Sprachgebrauch war der erste Himmel der Lufthimmel; denn wenn wir aufwärts, himmelan schauen, so erblicken wir nur die sogenannte „Atmosphäre" oder die Luft, die die Erde umgiebt; und doch sagen wir: wir sehen gen Himmel. Ps. 104, 2. 3. Der zweite Himmel ist der Sternenhimmel; denn wenn wir des Nachts bei klarem Himmel aufwärts schauen, erblicken wir gleichsam eine Sternenwelt, und wer weiß, wie viele derselben noch mehr sein mögen, die unser bloßes Auge gar nicht erreichen kann. Diejenigen aber, die wir sehen, erscheinen unserm Auge so, als wenn sie alle am blauen Firmament befestigt sind, was aber laut Bericht der Astronomen nicht der Fall ist; sondern sie sind auch Körper, wie unsere Erde, die Sonne, der Mond u. s. w., welche letztern beide samt den vielen Sternen uns in Heiliger Schrift als Lichter am Himmel beschrieben werden, wie sie unserm Auge auch erscheinen. Der Zweck dieser Lichter wird uns in Gottes Wort 1. Mose 1, 14—18 auch beschrieben; aber ihre Beschaffenheit, Lauf und Bewegung sind für uns unerforschlich, denn es ist unbegreiflich, wie sie regiert werden.

Und über diesen beiden Himmeln befindet sich der dritte, der wahre wesentliche Himmel, wo der allmächtige Schöpfer seinen Sitz hat, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht versorgen können, laut 1. Kön. 8, 27, welche alle drei die Ehre Gottes erzählen, und die Veste seiner Hände Werk verkündigen, von wo aus das ganze Regiment der Bewegung aller geschaffenen Körper ausgeht, laut Psalm 19. —

So viel im Kurzen, was wir zu verstehen haben von den drei Himmeln.

Isaak Peters,
Henderson, Neb.

Für den Herold der Wahrheit.

Charfreitagspredigt.

1. Mose 22, 1—19.

(Eingesandt von Mary von Steen.)

Unsere Gedanken führen uns heute nach Golgatha. Der Berg Morijah, auf den unser Text uns stellt, ist derselbe, wo später Jerusalem und Salomonis Tempel sich erhob; eben dort liegt auch Golgatha. Wenn uns am Charfreitage von einem Vater zu hören verlangt, der seinen Sohn hingiebt, und von einem Sohn, der sich willig opfern läßt, wird dieses Verlangen erfüllt, indem wir die Geschichte Abrahams aufschlagen. Dieser Abschnitt des Alten Testaments ist völlig Neues Testament, wenn auch verhülltes. Er ist vollständiges Evangelium. Evangelium heißt frohe Botschaft, nicht allein am Weihnachtsfest, wo der Sohn geboren ward; frohe Botschaft auch am Charfreitage, wo durch den Tod der Sohn uns erst recht gegeben wird. Abraham hat es aus der Ferne, die Christenheit aber aus der Nähe erfahren sollen, daß Hingeben und Hingegebenwerden, Opfern und Geopfertwerden, lauter Evangelium, lauter frohe Botschaft ist.

Laßt uns das Evangelium von dem Vater, der seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sehen: Erstens: Die Größe des Opfers, welches dargebracht wird, und zweitens der Segen, der aus diesem Opfer quillt.

Gott sprach zu Abraham: „Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast." Isaak war das wunderbar geschenkte Kind. Weil Abraham glaubte, so hat noch einen Sohn von Gott zu erhalten, und daß die Nachkommenschaft dieses Sohnes sich mehren sollte, wie der Stand auf Erden und wie die Sterne am Himmel, daß in diesem Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden, und daß er alles glaubte, weil Gott es ihm sagte; dieses ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Um dieses Glaubens willen konnte ihm solch ein Sohn, solch eine Hoffnung anvertraut werden, sie war in guten Händen. Isaak war der einzige Sohn Abrahams. Ismael war der Sohn einer Magd, der Sohn nach dem Fleisch; er war auch ein Spötter, der nimmer Träger der Messias-Hoffnung werden konnte. In jener Stunde der Prüfung hieß Isaak um so mehr der einzige Sohn, da Ismael verstoßen war. Wie war der Zusatz noch nötig: dein einziger Sohn, „den du lieb hast?" War diese Erinnerung nicht viel mehr außerordentlich hart? Da

das nächste Wort dahin lautete: „opfere ihn!" Ist es möglich, den wunderbar geborenen Sohn, den Sohn der Verheißung, den Sohn der Erbschaft Kanaans und des messianischen Heils der Völker, durch dessen Verlust Gottes Wahrheit und Gottes Liebe selbst zertrümmert schien—den opfern? Opfern auf den Befehl desselben Herren, der ihn erst gegeben? den schlachten mit der eigenen Vaterhand? schlachten dem Gott, der die Menschenopfer verwirft und für Greuel achtet? Diesmal wird sich Abraham doch gewiß einem so grausamen Befehl entziehen, hat er doch genugsam gezeigt, was er für seinen Gott kann, als er Vaterland und Freundschaft, seinen Besitz und Ruhe dahin gab!

„Da stand Abraham des Morgens frühe auf und nahm mit sich seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf." — In Liebe von ganzem Herzen, doch ohne Besinnen, ohne Zögern, ohne Weigerung, ohne Murren, ohne nach dem „Warum" des dunkeln Befehls zu fragen, ohne Ausbedingung eines Lohnes oder Ersatzes, sondern aufstehet, hingeht und opfert! O Liebe, trotz des sündigen Menschenherzens hast du dich nicht mit Fleisch und Blut beraten, denn das hätte Fleisch und Blut dir nimmer offenbaret! — Ist aber die Liebe eines schwachen Menschenkindes zu seinem Herrn und Gott so groß, — die Liebe, aus der jenes geboren ist, die Liebe unseres Gottes und Herrn zu seinen Menschenkindern kann unmöglich geringer sein! Gott ist die Liebe, die ist größer und hingebender als die Liebe Abrahams. — Wunderbar ist sein eingeborener Sohn, Gott von Gott, das Abbild seines Wesens und der Abglanz seiner Herrlichkeit. Der Vater hat den Sohn lieb, daß alles, was der eine hat, auch dem andern gehört. Wird er sich von diesem Sohne jemals trennen können? Wird er es dulden, daß auch nur das geringste Leid dem Geliebten sich nahet? Kann es auch aus den Tausenden ein Mensch geben, der nicht durch den Sohn erschaffen ist, und um dessen willen der Vater den Sohn verschonet hat? Wird nicht der Sohn, der rein und ewig, hingegeben für die Millionen von Menschen, die unrein und vergänglich sind? Durch diesen Eingeborenen kann er eine neue Welt und bessere, sündlose Menschen erschaffen. Aber zu dem Ewigen spricht die Liebe seines Herzens, die größer als die unsrige ist: Nimm deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn auf Golgatha, damit sie durch Sünde und Tod und der Gewalt des Teufels verloren und verdammt sind, erlöset, erworben und gewonnen werden von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Der Vater spricht: „Mein Sohn", und der Sohn antwortet: „Mein Vater, hier bin ich!" — Wir reden menschlich von Dingen, die über alle Vernunft gehen. Gott schuf auch diese Geschichte Abrahams zu seinem Bilde, zum Bilde der Liebe schuf er sie. Wir gehen in den Fußstapfen eines heiligen Vorgangs auf Erden, vor uns einen irdischen Vater mit seinem Sohn erblickend.

„Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak; er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand und gingen die Beiden mit einander". Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: „Mein Vater!" Abraham antwortete: „Hier bin ich, mein Sohn," und er sprach: „Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?" Abraham antwortete: „Mein Sohn, Gott wird ihm schon ersehen ein Schaf zum Brandopfer." Und gingen die beiden miteinander.

Zweimal heißt es eigentümlich: „Und gingen die Beiden miteinander." Sie gehen schweigend. Abraham hatte vor seinem Weggang nichts zu Sarah gesagt, denn er hatte von Gott keinen Auftrag dazu erhalten, er wollte sich in seinem Gehorsam nicht einschüchtern lassen. Drei Tage lang waren sie auf der Reise. Hatte Abraham auch vor Isaak geschwiegen, wie voll mußte aber sein Herz gewesen sein. Ach! Da bricht das Kind das Schweigen und ahnt nicht wie weh es dem Vater mit der Frage: „Wo ist das Schaf zum Brandopfer?" that. Es ahnte nicht, daß die Antwort darauf lauten wird: „Du selbst bist das Lamm und trägst dein Marterholz zur Höhe." — Aber lügt denn nicht Abraham, wenn er seinen Knechten bestimmt erklärt: wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen? Hat er diesen Glaubensgang mit unwahrer Rede befleckt? Das sei ferne! Wie der Hebräerbrief verlautet, sachte Abraham: Gott kann ihn wohl von den Toten auferwecken. Und weil er im Glauben gehorsam war und sich nicht zuerst Sorge machte, ob Gott sein gegebenes Wort auch erfüllen werde, sondern kam wie ein Knecht dem Befehl Gottes nach. Darum ward auch sein Glaube prophetisch und ein Ausgang zum Leben und zum Loben. Als Isaak fragte, woher das Opfer kommen sollte, antwortete er getrost: „Mein Sohn, Gott wird sich schon ersehen ein Schaf zum Brandopfer." Im Neuen Testament weissagte Maria von Bethanien mit ihrer Opferfreudigkeit von dem Begräbnisse des Herrn; im Alten Testament prophezeit Abraham in seiner Opferwilligkeit von der Auferstehung mit der Zurückgabe seines Sohnes. —

Der eingeborene Sohn des ewigen Vaters frägt nicht mehr: wo ist das Lamm? — Wenn er den Vater mit dem Messer der Gerechtigkeit und mit dem verzehrenden Feuer seiner Heiligkeit sich waffnen sieht, dann nimmt er schweigend das Holz auf den Rücken, und sie gehen beide miteinander. Sie gehen durch den Morgen der Ewigkeit, sie gehen mit einander durch die Vorhalle des Alten Testaments, bis die Fülle der Zeit gekommen ist. Sie gehen miteinander dort auf Kanaans Erde, der Beschluß ihrer Liebe ist unwiderruflich. Mit jedem Werke, welches der Sohn thut, trägt er das Holz zum Brandopferaltar; mit jedem Worte, das er in seiner Sünderliebe redet, kommt er dem Gipfel seines Leidens näher, bis er heute, am Charfreitagmorgen, das Kreuz auf sich nimmt und es mit aller Schmach, in allen Schmerzen durch die Reihe der weinenden Weiber, der höhnenden Feinde aus den Gassen und Thoren Jerusalems, vor das Lager nach Golgatha trägt; scheinbar allein und von seinem Vater verlassen, ein von Gott geschlagener und gemarterter Mann; aber auch an jenem Morgen gingen Vater und Sohn miteinander.

Wir sind auf Golgatha angekommen. Eine neugierige Menge bedeckt den Richtplatz. Wie vereinsamt dagegen lag an jenem Morgen die Höhe Morijahs, als Abraham mit Isaak sie bestieg, und wie einsam war es dem geängsteten Vater, wie furchtbar wurde es dem Sohne ums Herz, da es sich zutrug was uns also erzählt wird: „Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham einen Altar daselbst und legte das Holz darauf. Darnach band er seinen Sohn Isaak und legte ihn oben auf das Holz, reckte seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachte." — Was war das für ein Augenblick, als Abraham sehen mußte, wie sein gebundener Sohn unter seinen opferheren Händen mit dem geschwungenen Messer hervor nach der alten Liebe in seines Vaters Auge suchte und sich in seinen Tod ergab, und Abraham, im Gehorsam gegen Gott, sein Liebstes opferte. — Da rief der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: „Abraham, Abraham!" Er sprach: „Hier bin ich!" Und der Engel sprach: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen." Wir atmen auf, die Opferung ist zu Ende. Es war nur eine Versuchung gewesen und wie glorreich hatte sie Abraham bestanden! Der Gehorsbogen ist nicht gesprungen. Lieber als das Liebste ist dem Getreuen sein Gott. Von seiner Treue hieß die Stätte: „Der Herr siehet." Der Herr siehet und die heißeste Probe war bestanden. Nun findet er einen Widder zum Brandopfer an des Sohnes statt. Der Herr sendet den Bundesengel, das ist seinen neugeborenen Sohn, welchen er sendet an des Widders und der israelitischen Tieropfer statt, die später auf demselben Morijah dargebracht werden sollten. Bis zu diesem Punkte geht die Vergleichung der Geschichte Isaaks mit der unseres Heilandes. Von da an wird die letztere unvergleichlich. Diese ist wahrhaftig mehr als Versuchung und Probe, sie reicht weiter als bis zum Drohen des Feuers und zum bloßen Zucken des Messers. Und was hätte Isaaks Blut ihn oder die anderen nützen können? Das Hingießen des Blutes und Lebens zum Opfer und zur Sühne ist dem Lamm ohne Fehl, dem Mann ohne Sünde, dem ewigen Sohn des ewigen Vaters-aufbehalten worden. Warum anders hat Gott einen Abraham vor das Opfer seines Sohnes, eine Maria unter das Kreuz ihres Gebärenden gestellt, als daß auch ein Vaterherz und ein Mutterherz auf Er den inne werden sollte was in dem Vater aller Vaterschaft vorging, als sein eingeborener Sohn in Gethsemane am Boden sich krümmte wie ein Wurm, als er nach einem anderen Ausgang suchte und keinen fand, als er in den Willen seines Vaters sich ergab, da der Kelch nicht vorübergehen wollte, als er sich binden ließ wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird und gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz und dem verborgenen Gott zurief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen." Als aus den durchbohrten Händen und Füßen und von den Schläfen blutige Ströme niederflossen, als die Feinde höheten: Ist er Gottes Sohn, so steige er herab vom Kreuz! — Kein Herabsteigen, keine Hilfe der zwölf himmlischen Legionen, kein rettende Herabnahme des Opfers vom Holze auf Morijah! kein Trösten, es sei genug gelitten und Gehorsam geleistet! kein Verschonen, sondern trinken, trinken, jeden einzelnen Tropfen mit der ganzen bittern Sterbehefe. Also hat Gott die Welt, die in Sünden verlorene Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, von seinem Herzen unter den Fluch der Gesetzes-Verdammnis hingab. Wenn die Stimme von oben zu Abraham spricht: „Nun merk ich, daß du Gott fürchtest," mußte nicht die ganze Welt vor dem Kreuze aufstehen und ausbrechen: „Nun weiß ich, daß Gott uns lieb hat!"

Hat nicht der Glaube selbst Abrahams Geschichte erblassen sehen vor der alles überstrahlenden That Gottes, hat er erst mit Paulus triumphieren lernen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Welcher auch hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Der Ewige sieht seinen Sohn leiden und leidet mit ihm. Seinen Sohn nicht zu verschonen darin bringt der Vater das unendliche Opfer, er macht den Tod seines Sohnes mit durch; und dieser Schmerz wird göttliche Seligkeit verschlungen nicht vielmehr die göttliche dann ihre höchste Feier beg' solchem Schmerze der Lie' boren was tot, retten-

loskaufen was gefangen ist, verschonen was in die Hölle und ewige Strafe gehörte. Der Herr sieht das Opfer seines Sohnes und nimmt es anstatt des Menschengeschlechts und fordert nicht andere Opfer mehr für unsere Sünde.

Der Herr siehet die Größe des Opfers und legt darauf den Reichtum seines Segens. Wie Abrahams Opfer als ein schwaches Abbild, wie Jesu Opfer als das allein gültige und verdienstliche, wie das Opfer des Christen als ein Nachbild, wir schulden an jenem einen, vollkommenen Opfer, das den Reichtum alles Segens empfängt, darauf wollen wir noch sehen. Drei Verheißungen empfängt Abraham: „Ich will deinen Samen mehren: dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde; durch deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden und zwar weil du meiner Stimme gehorchet hast. Die Verheißungen waren nicht neu, aber daß sie mit einem neuen: „Ich habe bei mir selbst geschworen", bestätigt worden, daß sie jetzt, wie ein Lohn des Gehorsams Abrahams erscheinen, und daß sie früher frei und umsonst gegeben waren. Die Gemeinschaft mit Gott beginnt damit, daß die Verkündigung der Gnade den Glauben weckt und zum Opfer freiwillig macht. Sie vollendet sich darin, daß die Gnade die Opfer des erweckten Glaubens annimmt und mit neuen Verheißungen kommt. Auch seinen Sohn empfing Abraham als einen von den Toten Auferstandenen, als ein neues Gut zurück: alle Eitelkeit, die so leicht die väterliche Liebe trüben konnte, war hinweggeläutert. Und sollte nicht, wenn Jesus, der gesegnete Same Isaaks dem Fleische nach von Abraham bekannte: „Er ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte. Und er sah ihn und freute sich." Sollte nicht dieses Sehnen des Erlösungstages vor allem auf Morijah nach vollbrachtem Opfer unter den Offenbarungen des Bundesengels stattgefunden haben? Stärkung des Glaubens, Reinigung der Liebe, Fernblick der Hoffnung bis auf die letzte Erlösung hin, suche da den Reichtum des Segens, der in Abrahams Schoß gelegt ward.

Jesus Christus ist die Sonne, die die Thore seiner Feinde und auch die Pforten der Hölle überwältigt hat. — Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Jesus Christus ist die Sonne, durch den alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen, da er ein Fluch ward für alle Geschlechter. Durch Leiden ist das Opfer vollendet. Anders die Vollendung der Gläubigen, anders die des einen edlen Weizenkornes im Ersterben. Bei den Gläubigen heißt die Vollendung die Befreiung der eigenen Sünde und der Strafe derselben und die vollkommene Vereinigung mit Gott. Bei Christo die freiwillig übernommene Last der fremden Sünden, von der Versuchung und dem menschlichen Elend, also daß auch seine menschliche Natur fern davon in den Kämpfen des Todes untergezogen, durch das Kreuz in den Zustand der Verklärung eingegangen ist. Hinter sich eine Schar von Bekennern und Märtyrern, die Frucht dieses Todes, der Lohn seiner Schmerzen, die Beute seines heiligen Sieges, die er den Thoren seiner und ihrer Feinde abgenommen hat. Sie gehören ihm an, und die ihm angehören kreuzigen ihr Fleisch samt allen Lüsten und Begierden; sie opfern, denn sie verleugnen sich selbst. Gehören wir auch zu den Geschlechtern, die durch seinen Samen gesegnet werden? Haben wir Teil an dem Opfer Gottes und der Menschheit auf Golgatha? Haben wir zum Beweis dafür den rechten Opfersinn? Jesus als unser Opfer, wir als sein Eigentum, ist das unser Verhältnis zu ihm, sein Verhältnis zu uns? Zunächst laßt uns vergessen: Ismael wird verstoßen, Isaak geopfert. Die wilden Triebe des Fleisches müssen geradezu abgeschnitten werden. Das ist ein unauslöschlicher Teil des Charfreitagsevangeliums, die Forderung: Thut Buße, alles Volk! Sorgfältig Lukas von Golgatha: „Da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wendeten wieder um." Wenn wir heute sehen, was auf Golgatha geschieht, daß das Feuer das grüne Holz verzehrt, das strafende Messer der Gerechtigkeit den eigenen Sohn trifft, der sich als Bürge in den Riß stellt, dann laßt uns an unsere Brust schlagen und umkehren von den Wegen, die nicht gut sind, von dem Wege Ismaels, dem Weg des Unglaubens und der Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Lebens und alles dessen, was von dieser Welt ist, das ist kein Isaaksopfer. Als Zachäi Gewissen erschrat, beichtete er und gelobte: „Siehe Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, so gebe ich vierfältig wieder." Das war eine Loslagung von Ismael. Fürwahr ein Charfreitagsfest, welches der Herr erwählet: Laß los, welche du mit Macht verbunden hast, laß ledig, welche du drängest, reiß weg allerlei Last! Wer ein mit dem Blute Christi erkaufter Christ sein will und hält doch eine Sünde gefliss'entlich fest, wie brennend er sie auch als Unrecht fühlt, der entbehrt des Opfers Jesu, auf das er sich beruft, er ist des Namens unwert den er führet; von ihm wird in diesem Fall kein Opfer verlangt, wer möchte die Herausgabe eines bösen Gewinns als ein Opfer nehmen? — Kein Isaak wird ihm abgefordert, sondern vielmehr wird von einem Ismael befreit. Wann werden wir dahin kommen, daß wir angesichts des geopferten Erlösers an unsere Brust schlagen und umkehren mit neuem Geiste und neuem Herzen? wann eine Gemeinde werden, die nicht bloß Steine zur Kirche, sondern sich selbst zum Opfer darbringt? Denn wenn du wie Isaak fragst: Hier ist Feuer und Messer, hier ist Trübsal und Geisteszucht, wo ist aber das Brandopfer? — Gott hat dir die Antwort ins Gewissen geschrieben: Du bist es selbst! — An Isaak laßt uns lernen, daß auch die reinsten Neigungen, auch die tüchtigsten Kräfte, auch der edelste Besitz erst in den Tod der Selbstverleugnung gegeben werden müssen, ehe sie vor Gott etwas taugen und ehe sie uns wahrhaft angehören. Isaak wird, obschon nicht geschlachtet, doch in Wahrheit geopfert; der Ernst zum Opfer ward hier zur That selbst angenommen. Möglich, daß wo vieles verschont von Gott zurückempfangen, weil von Gott die Willigkeit zum Opfer für die Hingabe selbst anrechnet; möglich aber auch, daß Gott wirklich nur Opfer fordert. Will jemand noch Einhalt thun und sprechen: Ich mußte das einbüßen und es war mir doch so lieb und war so rein, warum sank mir auch das dahin? Eben weil es wert ist, spricht darum Gott, darum verschere ich dich und deine Willigkeit, oder meinst du vielleicht, du wolltest mir lieber opfern was schlecht und gering und unrein ist. Legt Gott seine Hand an deine Lieben wie in der Versöhnung Abrahams, dann sprich mit dem Gehorsam dieses Glaubenshelden: Hier bin ich! Nun so töte und schlachte hin meinen Willen, reiße meinen Sinn aus meinem Herzen, sollt's auch sein mit tausend Schmerzen. Also sprich und fordere nicht, daß das Messer nur drohe und nicht niederfalle, deinem Heiland ward die Vollendung des Opfers nicht erspart. O der Allgewaltige und Barmherzige kann aus dem Tode die Dahingerafften wiedergeben, schöner, verklärter, herrlicher denn je. Je größer das Opfer, desto größer der Segen! — Auf die Opferung Isaaks löst sich der Streit über das Verhältnis von Glauben und Werke im Römer- und Jakobusbrief, da unter Berufung auch Abraham der eine den Glauben als allein Gerechtmachende, der andere die Werke als den Glauben Vollendende, d. h. als das Bewahrende und Bewährende darstellt, der eine wie der andere Brief den Glauben nicht ohne Früchte, die Früchte nicht ohne Wurzel des Glaubens kennt. Und in dem Opfer, das größer ist als Abrahams, in dem Opfer Jesu löst sich gleichfalls jener andere scheinbare Streit zwischen Gerechtigkeit und Gnade, sie küssen sich unter dem Kreuze. Der Vater trägt richtend das Messer und Feuer, der Sohn duldend das Holz. Dort löst sich aller scheinbare Streit zwischen Rechtfertigung und Heiligung. Dieses Werk Jesu Christi rechtfertigt uns, denn es ist Gottes That für die Menschheit; dieses Werk Jesu Christi heiligt uns fort und fort, denn die Menschheit bringt sich selbst zum Opfer dar. Dieses ist der Doppelakkord des Charfreitagsevangeliums an die Frommen, die ihres Glaubens noch nicht gewiß sind; sowie an die Pilger, die schon nahe an Zion gekommen sind und bereits die Zinnen der ewigen Stadt glänzen sehen. Der Doppellauf, den Gottes Gnade und Wahrheit zu einer Lebenskraft in uns allen wolle werden lassen. Christus hat sich geopfert, ein größeres Opfer giebt es nicht; opfere denn auch du dich für Christum, das ist jenes unvergleichlichen Opfers reichster Segen. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Was will's noch werden?

Eben jetzt habe ich im Herold gelesen (Februar Nummer; 1. Seite), daß der deutsche Herold am Absterben sei und daß seine alten Freunde, einer nach dem andern, seinen Lebenslauf geht; das ist selbstverständlich, denn es ist nichts Bleibendes auf dieser Welt. Aber da ist noch ein anderer Gedanke, der ernster redet als der Herold und alle Leute. O, was hast du da zu sagen? wird die Frage sein. „Was wird in der Zukunft aus der noch deutschen Jugend werden? — Woher kommt es, daß die jungen Leute nicht mehr deutsch sein wollen? Ist es eine Schande für sie? Wollen sie auf diese Art die Eltern und Voreltern verachten? Wollen sie große Herren in dieser Welt werden? Gilt die englische Sprache mehr vor Gott als die deutsche? Was wird am Ende der Gewinn davon sein? Wird Gott alsdann zu ihnen sagen: Nun, weil ihr englisch geworden seid, könnt ihr selig werden?! — Nein! nein! das ist die Sache nicht! Vor Gott ist eine Sprache so gut wie die andere. Aber es ist eine Ursache, die diese Bewegung macht. Der Mensch in seiner verdorbenen Natur will etwas Großes sein, er will auch sich sehen lassen bei der Welt, er will nicht nur als ein „dummer Deutscher" durch die Welt tappen, das will nicht gut passieren für einen gutgelernten Junggesell, der will etwas zur Schau bringen. Ich habe bei S. S. Konferenzen gesehen, daß solche (den Predigern zum Trost) aufgetreten sind und sich gemütlich haben hören lassen; und die Worte, die sie zur Schau brachten, waren öfters nicht zu verachten, wenn das Herz mit denselben übereingestimmt hätte, so wären sie oftmals schon gut gewesen. Aber wenn meistens der Hochmut und Stolz plaudert und gute und schöne Worte zur Schau bringt, so ist doch das Leben vom Geiste nicht da. — Ohne denselben ist es ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, das schön klingt und doch kein Leben hat. Der Hochmut sucht durch alle Ränke sich zu entschuldigen. Die alten Prediger haben schon öfters geklagt: der Hochmut und der Stolz will sich nicht strafen lassen.

Ich habe einmal mit einem alten Bischof über solche Sachen gesprochen, der eine große Gemeinde zu versorgen hatte; eben zu der Zeit, da seine Gemeinde zu der neu verbesserten Partei übergegangen ist, da Styl und Weltmode mit zum Gottesdienst geht und in äußerlicher Beziehung nun alles herrlich daher läuft. Der alte Bischof sagte mir: Ehe diese Wendung angenommen wurde, sind von den jungen Leuten nicht mehr alle in die Versammlung gekommen und sind anderswo herumgeschweift, an Plätzen wo sie besser nicht gewesen wären. Nun aber, da sie diese Wendung angenommen haben, kommen sie wieder; er glaube, daß es besser sei, wenn sie kommen und die Schrift lernen als wegbleiben. Sehet, die verdorbene Natur des Menschen will Freiheit und da sahen sie dieselbe und freuten sich, daß sie nun nach ihrem eigenen Wohlgefallen leben können und dabei doch als gute Christen passieren. Es ist nicht zu verwundern, daß schwache Menschen auf diese Weise können auf Irr- und Abwege geraten, denn er selbst, der Satan, verkleit sich zum Engel des Lichts. 2. Kor. 11, 14.

Es ist hier in diesem Lande sehr brauchbar, der zwei üblichen Sprachen mächtig zu sein. Aber, der seine Muttersprache verachtet und fallen läßt, der bedenkt sein eigen Wohl nicht. Und meistens, wer die Sprache wechseln will, der wechselt nicht nur dieselbe, sondern auch den Charakter und Geberden. Der Schreiber im Herold sagt. Wir wollen es nicht zugeben, daß das Gemeinschaftsblatt nicht seinen alten Gang habe, und ruft deshalb um Hilfe, dasselbe zu erhalten. — Seine Forderung und Gesinnung ist meiner Ansicht nach, recht. Aber wie es ausführen, wenn die Leute nicht wollen? — Wenn wir ein Haus bauen wollen, so müssen wir auch das nötige Material haben. Es wird an manchen Orten der Vorwand gemacht, daß die Schule nur in englischer Sprache gehalten werde, deshalb sind sie so gelehrt worden. Das kann zum Teil eine Anleitung gegeben haben. Aber ich kenne welche, die in Schulen auferzogen worden sind, wo Deutsch und Englisch gelehrt wurde, auch in einer deutschen Ansiedlung wohnen, und wenn sie ein Buch brauchen, so ist es ein englisches. Hingegen habe ich auch schon öfters Familien gesehen, die keine deutsche Schulbildung gehabt haben und haben doch deutsch lesen und schreiben gelernt. Diese Verhältnisse sind so, wie man einen Willen hat. Ist der Wille etwas abgeneigt, so sind allerhand Entschuldigungen vorhanden. Ich sage, wo deutsche Gemeinden sind oder waren, da kann die Sprache gut behalten werden, wenn dafür gesorgt wird. Wenn die Wochenschule englisch wäre, so könnte die Sonntagsschule deutsch sein, es wäre ganz leicht zu thun wenn man wollte; die Eltern sollten auch mehr dafür sorgen, daß die Kinder zu Hause einen Anfang machten, die Muttersprache aufrecht zu halten, und ihnen nicht zugeben, die deutsche Sprache fallen zu lassen, und sie wenigstens so viel lernten, daß wenn sie in die S. S. kommen doch einen guten Anfang in derselben hätten, es ist nicht schwer zu thun, wenn man will und es glaubt; aber wer nicht will, der muß die Folgen selbst tragen. Ich meine immer, es ist thöricht gethan von den Deutschen, die nicht mehr dafür sorgen, beide Sprachen aufrecht zu halten. Ich habe schon oft mit Englischen gesprochen, die sehr wünschten deutsch sprechen zu können. Ich meine, ich könnte kaum das Geschäft führen, ohne die zwei Sprachen zu können. Nun können die meisten, die deutsch waren, noch etwas deutsch sprechen, aber die Kinder lehren sie englisch und eine Generation weiter, so ist das Deutsche ganz verloren, wenn es so fort geht, wie es heutzutage ist. Es ist schon vorgekommen, daß jüngere Leute zu ihren alten Verwandten kamen und kaum miteinander reden konnten; was muß das für ein Gefühl sein sich so zu begegnen? Es würde mein Herz aufs tiefste kränken, solches zu erfahren. Es wird dadurch mehr verloren als im allgemeiner wahrgenommen wird. Der Herold der Wahrheit fängt schon an, Klagestimmen hören zu lassen, und wenn demselben nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, so wird die Klage noch lauter sich hören lassen bis dieselbe auch bei einzelnen Familien sich hören läßt. O Schade! Ist etwa noch Hilfe da, so laßt es uns wahrnehmen ehe es zu spät ist! denn die Sache ist ernst und die Zeit steht nicht still.

Ich halte es für meine Pflicht, dieses anzuzeigen und nicht aus Vergunst, sondern der Inhalt ist größer als meine Feder schreiben kann. Denn es thut die deutschen Mennoniten Gemeinden in Trümmer versetzen, so daß sie schwerlich wieder aufgebaut werden können. Es ist im ersten Fall kein Gewinn darin, denn beide Sprachen sind mehr wert und viel bequemer als nur eine. — Denn es sind Schriften in beiden Sprachen, die nützlich und wertvoll zu lesen sind, und wie schön ist es, wenn man beide lesen kann. Auch im Geschäft hat es einen großen Wert. In persönlichen Zusammenkünften im allgemeinen ist es fast unentbehrlich. Wenn man zum Gottesdienst geht, wie erfreulich ist es, wenn man die Prediger verstehen kann in beiden Sprachen. Die Gelegenheit ist da es zu lernen, wenn wir nur wollen. Der Mensch muß ja alles lernen, darum laßt uns darauf bedacht sein, das wichtigste und notwendigste zu lernen, daß wir auch zum Himmelreich möchten gelernt werden. Die rechte Weisheit aber kommt von Gott, so laßt es uns ernst sein, dieselbe zu erlangen durch die Gnade Gottes. Die Welt, oder die Menschen dieser Welt haben auch eine Weisheit, welche sie ebenfalls von Gott erlangt haben. Durch Kunst und erlernte Wissenschaft wird heutzutage viel gethan. Aber Gott, der Schöpfer aller Dinge, ist über alles. Dieser Welt Weisheit ist nur eine Thorheit vor Gott. Es stehet geschrieben: „Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit. Ihre Gedanken sind eitel vor der Weisheit Gottes." Eben also verhält es sich mit den erklünstelten, erdachten, und durch Kopfkunst studierten Predigten, da der sanftmütige Geist des Erlösers nicht mitwirken kann. Jesus sagt: „Alles nun was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und thut, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun; sie sagen's wohl und thun's nicht." Es kann gelernt werden wie ein Handwerk, durch Kopfkunst, ohne Mitwirkung des Geistes Gottes. Auf diese Art, glaube ich, geht's viel in den Hochschulen, es wird meistens nach der Welt Sitte geleitet. Nach ihrer Sprache, Thun und Bewegung, dasselbe wird also in die Studenten eingeprägt und wenn sie es erlernt haben und dann praktizieren wollen in den Schulen oder Gemeinden und mehr als allgemeine Lernung haben, so werden sie oft als S. S. Leiter genommen und da haben sie dann Gelegenheit, das Gelernte zur Schau zu bringen und es in die Gemeinden einzuführen. Das junge Volk nimmt es gerne auf, weil es ihrer Natur angemessen ist, das ist auch eine Hauptursache, daß die deutsche Sprache so verloren geht, denn die englische wird für höher angesehen als die deutsche. Was aber das Lernen angeht, wird niemals zu viel gelernt, um zu wissen was Gott von uns fordert.

Um das deutsche Gemeinschaftsblatt aufrecht zu erhalten müssen wir Leute dazu haben und nicht nur die alten, sondern auch die jungen; das läßt sich von selbst verstehn. Darum suche ein jeder seine eigene Sache vor Gott zu bringen, so, daß er einst vor dem Richter der Welt bestehen kann, das ist mein Wunsch und meine Bitte, für mich und alle Menschen. Paulus sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

(Eingesandt von einem, der die deutsche Sprache nicht lassen will.)

Für den Herold der Wahrheit.

Klugheit.

Der Mensch kann wohl glänzende Eigenschaften besitzen, aber keine ist von größerem Nutzen als die Klugheit. Diese ist's, welche allen übrigen den Wert verleiht und sie zur gehörigen Zeit am rechten Ort in Wirkung treten läßt. Ohne Klugheit ist alle Gelehrsamkeit und Witz nur ein unverschämter Hochmut; und der Mensch mit den schönsten Kenntnissen ohne Klugheit ist ein glänzender Thor. Zwischen der rechten Klugheit und der Schlauheit oder Arglist ist jedoch ein himmelweiter Unterschied. Schlau ist nur eine Eigenschaft niedrig denkender Seelen. Klugheit zeigt uns die edelsten Zwecke und verfolgt die besten und lobenswertesten Mittel zur Erlangung derselben. Schlauheit hat immer nur eigennützige Absichten; und die Mittel dazu sind ihr alle gleich; etwas zu erhaschen. Klugheit hat große und ausgebreitete Absichten und überschaut mit wohlgeübtem Auge den ganzen Gesichtskreis. Schlauheit ist kurzsichtig, in der Ferne kann sie nichts erkennen. Klugheit will nicht mehr als das Seine und bringt den Menschen zu größerem Ansehen und Übergewicht. Schlauheit aber verliert und setzt einen Menschen außer stande, selbst solche Absichten auszuführen, die er hätte thun können, wenn er für einen guten, einfachen Mann gegolten hätte. Klugheit ist die Vollkommenheit der Vernunft, und in allen unsern Lebenspflichten eine sichere Führerin; Schlauheit ist eine Art von Instinkt, welchen man oft bei Tieren sieht, auch bei Menschen, die nur wenige Stufen von denselben entfernt sind. Kurz, die Schlauheit ist bloß eine Nachahmung der Klugheit, und kann bei schwachsinnigen Menschen für Lebhaftigkeit, Witz und Weisheit genommen werden. — Die Klugheit läßt sich von mehreren Seiten betrachten:

1) Christliche Klugheit zeigt und leitet uns auf dem Pfad, den wir gehen sollen, wenn wir die ewige Seligkeit erlangen wollen.

2) Moralische Klugheit hat Frieden und Gemütsruhe in dieser Welt.

3) Bürgerliche Klugheit ist die Kenntnis alles dessen, was geschehen muß, um die äußere Glückseligkeit des Lebens zu sichern, als häuslicher Wohlstand, u. d. gl.

4) Politische Klugheit bezieht sich auf die gute Regierung eines Staates. —

Jede Tugend, wenn sie eine gehörige Wirkung zeigen soll, muß mit Klugheit gepaart sein, denn ohne die Klugheit als Führerin würde Frömmigkeit in Aberglauben oder Blindglauben und Scheinheiligkeit, ja selbst in Thorheit ausarten. Darum, so laßt uns die rechte Klugheit lernen und sie hoch achten, denn bei ihr findet man auch Weisheit, und der Anfang ist, wenn man sie gerne hört, und die Klugheit lieber hat denn alle Güter. Laßt unsere Herzen darauf acht haben und sie suchen als die edelsten Schätze. Alsdann werden wir die Gerechtigkeit, Frömmigkeit und alle guten Wege verstehen; denn die Weisheit wird in unser Herz eingehen, daß wir gerne lernen. Guter Rat wird uns bewahren und Verstand von Gott wird uns behüten, denn Gott ist der König des ganzen Erdbodens, und wer seine Sache klüglich führet, dem giebt er Glück. Darum lobet unsern Gott, lobsinget ihm klüglich.

J. J. A.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. März.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (zusammen) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Pennsylv. Distrikt.
2. Oestlicher Distrikt (Kansas).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlerer Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio
9. (Indiana (Frühjahr).
(Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kansas
11. Illinois
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska-Iowa-Distrikt Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
17. Amish-Mennonitische

Kalender für März 1899.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	*

◗ 1; ● 11; ◗ 18; ○ 27.

Geschäftliches.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr und einige für mehrere Jahre), welche ihr Abonnement bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Katalage kommen.

Unsere Lehrerbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Produkte des Südens. — Die Land und Industrie-Abteilung der Southern Railway hat in Chicago, Jll. 191 South Clark Street, eine Ausstellung südlicher Produkte, einschließlich der Produkte Georgias, wo die neue Ansiedlung sich befindet, veranstaltet.

Diese Ausstellung weist Farm-, Wald-, Minen- und Fabrikerzeugnisse auf und jedermann, der sich für diese Gegend interessiert, möge sich dort überzeugen, daß sein Geld und seine Kraft im Süden sichern Gewinn bringen.

Die Southern Railway Co. verfügt über 5500 Meilen besteingerichteter Bahnen und geht durch die Staaten: Virginia, North und South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee und Kentucky. An dieser Bahn sollte irgend jemand etwas finden, das ihm passe. Diese Co. hat kein Land zum Verkaufe, will aber alles ihr mögliche thun, um Ansiedler hinzubekommen und um denselben behilflich zu sein in der Auswahl des besten Landes.

Jegliche Auskunft und Mithilfe bei weiteren Erkundigungen und Untersuchungen wird gerne und frei gegeben.

J. F. Oleion,
Agent der Land und Industrie Abteilung der Southern Railway Company,
80 Adams Street, Chicago, Jll.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo. Tolstoi und Prediger Adin Ballou von Amerika.

Aus Deutsche übersetzt von **J. G. Ewert,** Hillsboro, Kansas.

Oben genanntes Büchlein wird in zwei bis drei Wochen zum Versenden fertig sein. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Uebersetzer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann. Wer da fühlt als ob er mehr für dieses Buch, welches jeder Mennonit lesen sollte, geben könne, sei versichert, daß es keinem Unwürdigen zu gute kommt.

Br. Ewert hat schon früher viel Uebersetzungen gemacht, z. B. hat er öfters die "Lesson Helps" der Mennonite Publ. Co. ins Deutsche übersetzt. Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und indem wir ein nützliches und gutes Buch ins Haus bekommen.

Bilder aus der Kirchengeschichte für mennonitische Gemeindeschulen

bearbeitet von G. H. Wedel, Lehrer in Bethel College, Newton, Kansas.

So lautet der Titel eines Werkchens, welches wir mit Freuden begrüßen. Lehrer Wedel hat uns endlich ein Schulleerbuch gebracht. Das kleine Werkchen zeigt, daß der Verfasser über umfangreiche Kenntnisse auf kirchengeschichtlichem Gebiet verfügt und daß er auch, was nicht allen Gelehrten eigen ist, eine pädagogische Ader besitzt, denn er hat es verstanden, den „Professor" ganz beiseite zu setzen, wie er sich auch selber einfach „Lehrer" nennt. Das wollen wir ihm besonders hoch anrechnen. Es ist viel schwerer für den wirklich Gelehrten einfach zu sein, als für den halb Gelehrten sehr gelehrt zu erscheinen. Nächst der Konsequenz im Verhalten eines Lehrers hängt sein Erfolg davon ab, ob er es versteht den rechten Ton anzuschlagen. Wir denken, daß dieses Lehrer Wedel in seinem Werkchen gelungen ist und wünschen demselben die größtmöglichste Verbreitung. Was wir außer der bereits angeführten Einfachheit und Klarheit der Sprache noch besonders lobenswert finden, ist der große deutliche Druck und die deutlich hervortretende Einteilung in Paragraphen, welches den Schülern beim Lernen und Wiederholen von wesentlicher Mithilfe ist. Schließlich finden wir in dem Buche, daß es dem Ursprunge der Mennoniten volle Aufmerksamkeit widmet, und daß man dabei doch Martin Luther und der Reformation Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Aus den Gemeinden.

New Dundee, Ont., den 23. Jan. 1899. — Am 26. Dezember 1898 hatten wir Br. S. F. Coffman von Vineland, Ont. in unserer Mitte. Er arbeitete bei der Blenheim Gemeinde nahezu drei Wochen und suchte ernstlich, die Sünder zu Christo zu leiten, und das Resultat war, daß 21 Seelen Christum als ihren Erlöser bekannten, und noch viele andere wurden beinahe dazu bewogen.

East Lewistawn, Ohio, den 18. Jan. 1899. — Den 16. Jan. 1899 wurde in Beaver Twp., Mahoning Co., Ohio eine Wahl abgehalten, in welcher mit 159 Stimmen Mehrheit gegen den Verlauf von berauschenden Getränken im obengenannten Township protestiert wurde. Dieses ist das Township, in welchem die meisten unserer Mennaniten in Mahoning Caunty wohnen, und sie haben Ursache sich zu freuen, daß nun die „Saloons" aus diesem Tawnship ausgeschlassen werden.

Karr.

Von Raanake, Jll. — Am Weihnachtstage hatten wir hier 16 junge Leute, welche willig waren, aus dem sündlichen Wege zu treten, um Hand in Hand mit den Jüngern des Herrn zu gehen, und ihr Glaubensbekenntnis abzulegen. Die Taufe vollzog Bisch. John Smith, welcher auch den 5. Januar fünf Personen in die Gemeinde zu Peting aufnahm. Der Herr möge sie im Glauben gedeihen lassen, damit sie standhaft bleiben, ist der Wunsch Eures

Korr.

Edgemand, Md., den 6. Jan. 1899. Br. M. S. Steiner von Pandora, Jll. besuchte unsere Gemeinde und hielt einige Versammlungen. Möge das ausgestreute Evangelium in jedem Herzen Wurzel fassen. Wir erfreuen uns der Besuche unserer Prediger. Wir hoffen, daß wir auch im nächsten Jahre mit Besuchern beehrt werden. Wir sind Gott und denjenigen dankbar, die uns besuchen, helfen und aufmuntern. Der Herr segne euch alle und mache euch zum Segen für viele, die noch nicht erlöst sind.

J. C. Stauffer.

Von Graffsdale, Lancaster Co., Pa. — Br. Jakob Reßler von Scattdale, Pa., predigte am Morgen des 18. Jan. in Meylers B. H., und am Abend desselben Tages wurde noch eine Versammlung gehalten, wobei Br. Reßler den Text, Mark. 14, 8. „Sie that was sie konnte", hatte. Es war eine gute Predigt, worin wir ermahnt wurden, auch für die Heiden zu beten. Der Bruder beabsichtigt in Gemeinschaft von Dr. W. B. Page und Frau, ungefähr den 15. Februar von New York nach Bombay zu segeln. Der Herr möge ihr Vorhaben mit Erfolg krönen.

Van Nappanee, Ind. — Br. D. S. Brunk von Allen Co. schloß die zweiwöchentlichen Versammlungen Sonntag, den 15. Jan., abends mit der Belehrung von sechs Personen. Die Versammlungen waren gut besucht und wurde viel Interesse dafür gezeigt. Br. J. F. Funk war samstags und sonntags dort. Am Samstag Nachmittag wurde eine Versammlung zur Wahl eines Predigers abgehalten. Br. Frank Hartman, Sohn von Adam Hartman und Entel von Bisch. George Brenneman, von Allen Co., Ohio, wurde gewählt. Er ist noch in seinen jungen Jahren, aber der Apostel Paulus schrieb an den jungen Timotheus: „Laß niemand deine Jugend verachten." Der Herr möge unsren Bruder in den Verantwortlichkeiten, die auf ihn gelegt sind, segnen, daß er ein Werkzeug in der Hand Gottes sei zur Erlösung vieler Seelen.

Austell, Cabb Co., Ga., den 27. Jan. 1899. Mit Freuden können wir den Lesern des Herold berichten, daß wir durch Br. Henry Gaod, von Knox Co., Tenn., geistlich erfrischt und gestärkt worden sind. Der Bruder kam den 26. Dezember 1898 zu uns und hielt drei interessante Versammlungen, welche von uns hoch geschätzt wurden. Möge das Wort Gottes, welches wir vernommen haben, unsere Seelen stärken für das Werk Christi. Zwei teure Seelen waren willig, dem Herrn nachzufalgen. Möge der Herr sie in seinen Wegen leiten und führen. Br. Gaod reiste am 30. wieder nach seiner

Heimat. Es war schade, daß der liebe Bruder nicht länger in unserer Mitte verweilen konnte; denn wir wurden durch seinen Besuch ermuntert und ermahnt. Möge der Herr ihn segnen. Wir hoffen, daß noch mehr unserer Prediger uns besuchen werden.

Joseph Liechty.

Wellesley, Canada, den 27. Feb. 1899. Wir danken dem Herrn für die geistige Erfrischung, die wir genießen durften, während die Brüder uns besuchten. Chr. Freyenberger von Fultan Co., Ohio predigte in den verschiedenen Gemeinden in Waterloo Co.; den 22. predigte er in der Wellesley Gemeinde. Der Bruder predigte über 1. Petri 1. Er ermutigte uns auf dem Wege zur Seligkeit und daß wir thätig sein in der Liebe, Glauben und Einigkeit, daß wir Gottes Wort gehorchen und scheinende Lichter in unserem Kreise sein sollten, daß dach Öl möchte gefunden werden in unseren Lampen, so daß wir mit Freuden können zur rechten Thür eingehen. Die Worte Jesaias kommen mir noch in den Sinn, Jesaia 55, 10: „Denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, die Erde besenchtet und sie fruchtbar macht, also soll auch sein Wort sein, es solle gelingen dazu ich es sende." Wir sind dankbar für den Besuch. Der Herr wolle den Brüdern viel Gnade und Segen schenken und ihnen und uns allen den Lohn der Gerechtigkeit zukommen lassen. Das ist der Wunsch eures geringen Bruders.

Karr.

Baldwin, Md., den 5. Jan. 1899. — Am 23. Dez. 1898 kam J. S. Coffman hierher und predigte uns dreimal. Den 24. abends predigte er im Oakwood Schulhause, nahe Baldwin Station. Den andern Tag, an Weihnachten, predigte er zweimal im neuen B. H.; nämlich um 10 Uhr morgens über Haggai 2, 9. Die Versammlungen waren aber nicht gut besucht, denn die Wege waren schlecht. Das neue B. H. soll als „Long Green Mennanite Meetinghawse" bekannt werden; dasselbe ist eben fertig geworden. Es ist nicht sehr geräumig, doch ist es für die Gemeinde groß genug.

Die Gliederzahl an diesem Platze beträgt ungefähr zwanzig, und dieselben danken vielmal für das Geld, welches zum bauen des B. H. eingeschickt worden ist, denn ohne die Hilfe anderer Gemeinden hätte nicht können gebaut werden. Betet auch für diese Gemeinde, daß sie Gott im Geist und in der Wahrheit dienen könne, und ein Werkzeug in Gottes Hand sei, viele zu Christo zu bringen.

Da kein Prediger in dieser Gegend wohnt, so möchten wir gerne einmal von Predigern besucht werden. Wir haben jeden Sonntag S. S., andere Versammlungen nur alle zwei Wochen.

E. R. Miller.

Johnstawn, Pa. — Am Sanntag, den 25. Dezember, wurden zwei Personen durch die Wassertaufe in die Stahl-Gemeinde aufgenommen. Der Herr möge sie segnen und in seinen Wegen führen. Am Montag, den 26. Dez., fuhren Br. L. A. Blauch und der Schreiber dieses nach Tub, Pa., um einer Bibel-Konferenz beizuwohnen. Dieses war eine gelegnete Versammlung. Möge der Herr seinen Segen auf die Arbeit, die in den zehn Tagen gethan wurde, legen, und möge es lange im Gedächtnis derer bleiben, die anwesend waren. Laßt Gott die Ehre haben. Sonntag, den 7. Januar 1899, gingen Br. A. D. Wenger von Lancaster, Pa., und Br. Rudy Senger von Ohio auf ihrem Wege nach Hause, mit uns nach Johnstown. Am Abend predigte Br. Wenger im Blauch B. H., und am Sonntag Abend predigte er im Stahl B. H. Der himmlische Vater möge Br. Wenger auf seiner Reise um die Erde segnen und beschützen. Brüder, laßt uns einer für den andern beten.

Levi Blauch.

Lewisburg, Pa., den 10. Jan. 1899. — Ein Bruder und ich kamen eben von Mifflin Co., woselbst wir einer S. S. Konferenz beigewohnt hatten und wo wie manches Gute vernommen haben. Wir fühlten uns gedrungen, die Brüder in ihren Wohnungen zu besuchen, und wir wurden überall freundlich aufgenammen, aber da wir nur wenig Zeit hatten, konnten wir nicht alle besuchen. Im Geistlichen sind hier die Geschwister am zunehmen, und ihr Wandel ist geistlich. Die dortige S. S. wird von den Kindern, wie auch von den Eltern und Großeltern gut besucht. Dasselbe muß auch van ihren „Young People's Meetings" gesagt werden. Sie üben Liebe untereinander und an allen, die in ihre Mitte kommen. Es war sehr ermutigend für uns, unter den Geschwistern zu sein, aber in manchen unbedeutenden Sachen stimmen wir nicht überein, jedoch in der Hauptsache sind wir einig. Solche Besuche sind sehr nützlich und ermunternd. Wenn wir die Geschwister im Thal nicht mehr sehen und sie besuchen können, so glauben wir, daß wir sie doch einst im Lande des Lichts antreffen werden.

M. P. Z.

Loretta, S. D., 14. Feb. 1899. Dem lieben Editor und den Lesern dieses Blattes einen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor.

Zum bedauern ist es, daß das Blatt seinen zweiwöchentlichen Besuch aufgeben mußte und nur monatlich erscheinen kann. Wie wäre es, wenn das Blatt verkleinert werden würde, daß es wieder zweiwöchentlich seine Reise antreten könnte? Nein, so geht es nicht, die Zeit ist zu lang, einen ganzen Monat zu warten ehe man den Herold bekammt. Auf Brüder! an die Arbeit! wollen doch sehen, ob wir das Blatt nicht wieder in seinen alten Gang bekommen. Es kann möglich sein, daß ich mit der nächsten Korrespondenz wieder einen neuen Leser gewonnen habe. Mir kommt es so vor, es wäre ein Kleines, wenn jedes sich etwas Mühe geben würde, dann würde das Blatt wieder in sein altes Geleise kommen und der Editor hätte mehr Arbeit zu thun, was ihm jedenfalls besser gefallen würde. Ein schöner Anfang ist im Februar gemacht worden, wa über Johannes 4, 53 gleich vier antwarteten. Ist das nicht schön? Dieses Blatt ist eine Bibelschule für solche, die noch wenig Licht im Worte Gottes haben, wovon ich der erste bin. Darum bitte ich euch, liebe Brüder, wenn ihr Fragen habt, so schickt sie ein und die Brüder, denen Gott Licht und Verstand gegeben hat, schreiben darüber. Ich lese es gerne und ich glaube, ein jeder, der Gottes Wort liebt, wird es gerne lesen.

In meiner letzten Korrespeudenz hat sich ein Fehler eingeschlicken, dort heißt es: da sein Sohn, sollte heißen: sein Mitdiener H. C. Unruh wieder nach Minnesota. . . . .

Hoffentlich ist die größte Kälte diesen Winter darüber, denn es war schon etwas van der sibirischen Kälte; wenn es 30—33—36 Grad unter Null geht, dann macht man gerne Bekanntschaft mit dem warmen Ofen. Gestern und heute war es sehr warm. Will noch berichten, daß viele Kranke in der Umgegend und im Geschwisterkreise sind.

J. Schmitt.

Von Mifflin Co., Pa. Noch nie hatten wir sa gute Gelegenheit, von dem verderblichen Zustand in unseren Städten und unter den Heiden, wie bei dem Besuche von Schw. Lina Zook zu hören, welche im Oktober hier war, als auch die Missionare Br. J. A. Reßler und Dr. W. B. Page im Dezember uns besuchten. Dieses County ist die Heimat der Voreltern van Schw. Zaok, und ihrer Verwandten hier sind beinahe Hundert. Ihre Freundlichkeit zu jedermann und ihre Arbeit an der „Home Mission in Chicago" öffneten ihr viele Herzen und Wohnungen. Ihre Worte haben Kraft und Interesse. Die Schilderung ihrer Besuche in den Wohnungen der Armen, Alten, Kranken und in den Hospitälern erweckte viel Interesse für die Stadtmission.

Die Brüder Reßler und Page besuchten den 26. Dezember einige Brüder nahe McVeytawn. Am Abend sprachen sie in einem wohlgefüllten Haus. Was sie von Sünde, Laster und geistiger Finsternis redeten, welche in Judien herrschen, wurde mit gespannter Aufmerksamkeit gehört, und machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Sollen wir, denen Gatt das Licht des Evangeliums geoffenbaret hat und den Segen der christlichen Gemeinschaft und einer christlichen Zivilisation hat empfangen lassen, fallen wir allein für unsere Erlösung und die unserer Freunde besorgt sein, wenn unsere Nebenmenschen, in den Heidenländern in Sünde und Laster dahinleben? Gott verbietet, daß unsere Herzen für das Weh unserer Nebenmenschen hart und verschlossen sein sollen.

Br. Page mußte von dort wegen Unwohlsein sich nach Hause begeben. Br. Reßler verbrachte dann noch einen Tag im Kishacoquillas Thal, woselbst er im Belleville A. M. Versammlungshause zu einer großen Versammlung redete. Die Besuche der Brüder waren hoch geschätzt, und das Unwohlsein Br. Pages wurde sehr bedauert.

Am 29. Dezember hatten wir eine S. S. Versammlung im Belleville B. H. Drei unserer Gemeinden waren vertreten, auch war eine gute lebendige Delegation von Juniata Co. hier, dieselben waren: J. A. Brillhart, Rockton, Pa., und David Hostettler van Orrville, Ohio. Diese Versammlung wird unseren jungen Leuten lange im Gedächtnis bleiben.

(Ein Bruder.)

Für den Herold der Wahrheit.

Eingesandt.

Rowland Hill predigte eines Tages in London unter freiem Himmel vor einer großen Zuhörerschaft; seinen Text: Hohel. Sal. 1, 5: Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems, wie die Hütten Sedars, wie die Teppiche Salomos, wandte er auf die Kirche an, die in den Augen der Welt schwarz wäre, schwarz wie die Hütten Sedars, aber in der Schätzung ihres verherrlichten Hauptes gar lieblich, lieblich wie die Teppiche Salomos. Da fügte es Gott, daß Lady Erskine in ihrer prächtigen Equipage vorüberfuhr; die große versammelte Volksmenge bemerkend, fragte sie einen ihrer Diener, was dies zu bedeuten habe und möglichst auf erhaltener Auskunft, möglichst dicht heranzufahren, da sie schon längst gewünscht, diesen berühmten Sonderling predigen zu hören. Der stattliche Wagen, der dicht hinter dem Stuhle hielt und die vornehme Dame zogen bald die Aufmerksamkeit der Zuhörer von der Predigt ab. Hill, welcher dies mit seinem lebhaften Blicke bemerkte, brach auf der Stelle ab und rief mit seiner gewaltigen Stimme: Meine Brüder, jetzt werde ich einen öffentlichen Verlauf abhalten und erbitte mir darum auf einige Augenblicke euer Gehör. Ich habe hier eine Dame und ihre Equipage zu versteigern, doch wünsche ich heute sie allein loszuschlagen. Nun sind schon drei, welche darauf bieten. Die erste ist die Welt. — Gut, was willst du für sie geben? — Ich will Reichtum, Ehre und Genüsse geben. —

Das geht nicht, sie ist mehr wert als das, denn sie wird noch bestehen, wenn es mit dem Reichtum, den Ehren und Genüssen dieser Welt schon lange vorbei sein wird, du kannst sie nicht bekommen.. Der folgende Bieter ist der Teufel. — Gut, was willst du geben? — Ich will alle die Königreiche dieser Welt mit ihrer Herrlichkeit geben. Das geht auch nicht, sie wird noch fortleben, wenn die Königreiche dieser Erde mit ihrer Herrlichkeit schon verschwunden sind, wie der Schatten der Nacht vor den Lichtstrahlen aus dem Osten. Du sollst sie auch nicht haben. — Doch horch, ich höre die Stimme noch eines Bieters — und wer ist das? — Gut, der Herr Jesus Christus. Und was willst du für sie geben? — Ich will sie begnadigen und nachmals verherrlichen, für sie ein unvergängliches Erbe, einen Schatz geben, der durch die Motten und Rost nicht verzehrt, noch durch die Diebe gestohlen wird! Gut, hochgelobter Jesus! das ist gerade was ich erwarte, du sollst sie haben. Sie ist schwarz, doch gar lieblich. Du bist der Käufer. Laß Himmel und Erde den Kauf bestätigen. — Dann sich zu Lady Anna wendend, welche diese kühnen Worte mit Staunen und Bestürzung angehört hatte, hielt er ihr in seiner unnachahmlichen Vortragsweise vor: Madame, haben Sie auch etwas wider diesen Kauf? bedenten Sie, daß Sie von nun an bis in alle Ewigkeit das Eigentum unseres Herrn Jesu Christi sind. Himmel und Erde haben den Kontrakt bestätigt. Bedenken Sie, daß Sie das Eigentum des Sohnes Gottes sind, er starb für Ihre Errettung und erkaufte Sie mit seinem Blut. Können Sie, wollen Sie oder dürfen Sie etwas dagegen einwenden? Der Pfeil so auf gut Glück abgeschossen fand unter Leitung des Heil. Geistes seinen Weg zum Herzen der Lady Anna Erskine, denn sie nahm schleunig ihre Zuflucht zu dem Kreuze Christi. Sie wurde später in ihren Handlungen christlicher Liebesthatigkeit der bekannten Lady Hendington beinahe gleich und ihre Teilnehmerin, und entschlief eben wie diese, nachdem sie ihre Zeit wohl benutzt und ihren Mitmenschen wohl gedient hatte, sanft in den Armen ihres Kaufers und Herrn.

Mission.

FINANCIAL REPORT OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

FROM NOV. 4, 1898 TO DEC. 7, 1899.

Received for India Orphans' General Fund.

Friends, Mountain Lake, Minn.,	$10 00
Jacob J. Balzer,	15 00
Mary S. Shank,	3 00
Hannah Wambold,	50
Menn. Cong., Roseland, Neb.,	5 25
Prayer Meeting, Aaron Wall's Cong., Mt. Lake, Minn.,	46 00
Barbara Hershey,	6 00
Amish Mennonite Cong., Champaign Co., Ill.,	1 00
Boys, Primary S. S. Class of North Danvers Menn. Ch.,	1 00
A Friend, Mt. Lake, Minn.,	33
A. L. Eschliman and wife	5 00
Vineland Menn. Cong., Clinton, Ont.,	45 25
Jacob Weldy,	1 00
Menn. Cong., Lehigh, Kan.,	40 00
" " Roanoke, Ill.,	16 40
" " Metamora, Ill.,	20 90
Wm. Ropp,	5 00
Defenceless Menn. Cong.,	5 00
West Liberty Cong., Mc'Pherson Co., Kan.,	20 00
Friends, Sheridan, Oregon,	10 00
Menn. Brueder Cong., Lehigh, Ks.,	7 75
A Brother, Allensville, Pa.,	10 00
J. M. Herr,	1 00
Joseph Z. Kanagy,	3 75
J. S. Hartzler,	3 75
Malinda Peachy,	3 75
Joshua B. Zook,	3 75
Day School, Henderson, Neb.,	2 25
North Salem Menn. Cong., Huntsville, O.	15 00
Peter Hildebrand,	15 00
Daniel Roth,	1 50
A small S. S. pupil, Mt. Lake, Minn..	1 30
N. S. H.,	5 00
Joseph Augsburger,	5 00
Mrs. Daniel Roth,	10 00
Gerhard Elias,	1 00
Joh. G. Goertzen,	1 00
Abraham Neufeld,	1 00
Jakob Funk,	25
J. Kauenhofen,	50
Kath. Siemens,	1 25
Eliza Snider,	5 00
Martin Knarr,	1 00
Silas Bowman,	1 00
Christian Wanner,	1 00
Gerhard Neufeld's Cong., Mt. Lake, Minn.,	24 00
Gerhard Dick,	15 00
Peter Teichroew,	5 00
Herman Teichroew,	5 00
Friends	2 08
Total,	$411 11

Received for Specific Purposes. Payments on agreements to support one or more orphans for five years and over.

John Ropp,	60 00
Fanny Tshantz,	15 00
John & Kate Unsicker,	30 00
J. J. Friesen,	8 00
Ephraim Brubacher,	15 00
Aaron Shantz,	15 00
Johan Stoesy & Diedrich Heppner,	15 00
Frank & Agatha Balzer,	15 00
Jac. L. Dueck,	15 00
P. G. Neufeld & Ily. G. Neufeld,	15 00
Diedrich Johann & Erdman Heppner,	15 00
Gerhard G. Neufeld & Jacob I. Bargen,	15 00
Gerhard Krahn,	15 00
Mt. Lake Menn. S. S.,	15 00
Gerhard Neufeld,	15 00
A. A. Penner,	15 00
Julius Friesen, M. D.,	15 00
Johan Sawatzky & Peter Harder,	15 00
J. L. Richert,	15 00
J. W. Baughman,	15 00
Karl & Maria Ehrlich,	30 00
Sarah Hiebert,	15 00
Abr. J. Goertzen,	15 00
J. L. Bargen,	15 00
Peter Funk,	15 00
Mrs. Ily. Janzen & Anna H. Janzen,	15 00
Corn. Quiring,	15 00
Peter Sawasky,	15 00
C. Penner,	15 00
Total,	503 00

Received for the Suffering Armenians.

A. G. Schrag,	10 00
P. E. Penner,	4 00
"Kinderfest" Menn. Cong., Henderson, Neb.,	4 00
Mission Meeting Coll. Cong., Henderson, Neb.,	11 65
Jacob S. Augspurger,	5 00
Brother & Sister, Sterling, Ill.,	3 00
D. A. Nisly,	2 50
Total,	40 15

Received for Dukhobortsi Sufferers.

Jacob S. Augspurger,	5 00
Holdeman S. S., Elkhart, Ind.,	10 39
A Friend, Bellefontaine, O.,	5 00
N. S. Hoover,	5 00
North Danvers Menn. Church, Danvers, Ill.,	24 15
Total,	49 54
Total Receipts,	1003 80
Balance previously acknowledged,	2745 30
	3749 10

DISBURSEMENTS.

For'd to E. S. Hume, Bombay,	1369 40
For'd to Mrs. Jewson, Calcutta,	31 00
Paid to J. A. Ressler, (Mennonite Missionary to India) for the India orphans	1000 00
Paid to Eld. Geo. Lambert to be forwarded to India,	673 01
Paid for Postage, etc.,	3 00
For'd to Dukhobortsi Sufferers	70 79
For'd to Armenia	96 90
Total	3244 10
Balance on hand	505 00

Gratefully acknowledged,
Home & Foreign Relief Commission,
C. K. Hostetler, Treas.

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD

FOR JANUARY 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Barker Street Cong., Mich.,	$ 6 25
Elkhart Cong., Ind.,	22 74
A Bro. and Sister, Sterling, Ills.,	5 00
Marion Co., Me., Cong.,	7 55
Antioch S. H., Neb.,	5 46
Roseland Cong., Neb.,	20 56
Herne, Mich., Cong.,	5 00
A Sister, New Wilmington, Pa.,	1 00
Salem and Pike Congs., Ohio,	18 00
Penna. Cong., Kans.,	10 00
A Friend,	3 00
Holdeman's Cong.,	10 23
Abr. Weldy,	2 00
Jacob F. Kolb,	5 00
A Friend,	2 50
Frank M. Herr,	75
Aurora, Oregon, Cong.,	2 50
Geo. Dintaman,	1 00
Ida Kauffman,	2 00
Pleasant Valley Cong., Kans.,	15 19
Total	$145 83

Chicago Mission.

Geo. S. Mann,	$6 00
J. R. Fretz,	50
A Bro. and Sister, Sterling, Ills.,	5 00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8 00
Rosenfeld Mennonite S. S., S. Dak.,	2 50
Edwin Yoder,	1 00
A Friend,	3 00
M. L. Fry,	1 00
C. H. Christophel,	1 00
A Sister,	1 00
Katie Bender,	2 00
A Friend,	2 50
Oak Grove S. S., Ohio,	4 45
John D. Showalter,	2 00
Jos. Metzler,	50
Barbara H. Lindeman,	75
J. C. Miller,	2 00
Total	$43 20

India Mission.

Weaverland Cong., Pa.,	$10 75
Home Mission Sewing school,	1 25
Shore Cong., Ind.,	18 90
Barker Street S. S., Mich.,	82
A Worker (Matt. 6:3)	25
Clinton (Brick) S. S., Ind.,	1 50
Mahoning and Columbiana, Ohio, Congs.,	31 58
Sycamore Grove Cong., Mo.,	16 54
A Bro. and Sister, Sterling, Ills.,	5 00
Yellow Creek Cong., Ind.,	17 00
Guilford Cong., Ohio,	5 00
Bethel Cong., Mo.,	8 00
Walnut Creek Young People's Meeting, Ohio,	8 80
E. H. Hershey,	5 00
Seven Friends, Freeport, Ill., Cong.,	31 00
Freeport, Ill., Cong.,	15 00
A Friend,	3 00
Clinton (Amish) Cong.,	8 80
Mahoning and Columbiana, Ohio, S. S.,	18 00
West Liberty, Kans., Cong.,	60 77
Jacob S. Augspurger,	10 00
Line Lexington S. S.,	5 25
Oak Grove Cong., Ohio,	12 00
H. J. Neufeld, Kans.,	4 40
Heinrich Quiring Cong., Minn.	31 50
A. Yoder,	50
C. H. Friesen,	60
W. B. Gontner,	2 50
John D. Showalter,	2 00
A. Nold,	2 00
Ida Kauffman,	3 00
A Brother, Fulton Co., Ohio,	100 00
Crown Hill Cong., Ohio,	1 00
Mt. Zion Cong., Mo.,	4 00
Lancaster Cong., Pa.,	6 00
Strasburg Cong., Pa.,	5 07
Kinzer's Cong., Pa.,	4 95
Churchtown Cong., Pa.,	7 85
Bro. Musselman,	5 00
H. R. Cassel,	2 00
Paradise Friends, Pa.,	1 25
Lauver Cong., Pa.,	3 61
Olive Cong., Ind.,	4 39
A Brother, Elkhart, Ind.,	5 00
S. E. Ebersole,	1 00
German Springs Cong, Okla.,	1 34
Nappanee Cong., Ind	8 68
Maple Grove Cong., Ind.,	9 81
Total	$511 66

India Orphans.

Mennonite Cong., Flanagan, Ills.,	$16 00
Little Florence,	2 00
A Friend,	3 00
Mrs. John N. Musser,	5 00
Rosenfeld Mennonite S. S., S. Dak.,	2 50
Total	$28 50

Orphans' Home.

Sunday school at Berne, Mich.,	$1 00
John W. Weaver,	4 35
C. H. Christophel,	1 00
Emma Shepp,	1 00
John D. Showalter,	2 00
Cora Shrock,	1 00
A. Nold,	1 00
Total	$11 35

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

J. G. Wenger for workers in his district,	$15 19
Daniel Kauffman trip to Chicago,	3 10
Daniel Shenk for workers in his district,	40 00
Noah Metzler trip to Logan Co., Ohio,	7 30
Daniel Kauffman for work in Ind. and Ohio,	10 00
Daniel Burkhard for workers in his district,	11 83
Samuel Yoder to Branch Co., Mich.,	1 30
I. J. Buchwalter to Va. and Pa.,	40 00
Total	$128 72

Chicago Mission.

Rent,	$28 00
Living,	8 66
Coal,	4 00
Domestic,	6 00
Dispensary,	5 00
Express,	95
Oil,	35
Postage,	60
Gas,	40
Car fare,	4 80
Sundries,	38
Total	$59 14

India Mission.

J. A. Ressler, R. R. Fare,	$24 41
W. B. Page, R. R. Fare,	12 57
J. A. Ressler, Personal,	4 30
W. B. Page, Personal,	8 75
Two permits,	1 00
Total	$51 03

SUMMARY.

RECEIPTS.

Evangelizing,	$145 83
Chicago Mission,	43 20
India Mission,	511 66
India Orphans,	28 50
Mennonite Orphans' Home,	11 35
Total	$740 54

DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	$128 72
Chicago Mission	59 14
India Mission	51 03
Total	$238 89

Gratefully acknowledged,
G. L. Bender, Treas.

Für den Herold der Wahrheit.

Leben.

Was ist das menschliche Leben? Was hat es für einen Zweck? —

Es ist ein äußerliches Werk Gottes. Gott hat Himmel und Erde, samt allen darin befindlichen Kreaturen erschaffen. Zum Preise seiner Allmacht und Weisheit. Also ist der Mensch auch eine Kreatur Gottes, und zu einem höheren Wesen bestimmt; indem, daß sein Leben nicht nur durch das Machtwort: „es werde," entstanden ist; sondern Gott hat seinen Atem in den Menschen eingeblasen, so hat nun der Mensch den Geist von Gott und ist also in naher Verbindung mit ihm, hat eine unsterbliche Seele von Gott empfangen und war sehr gut, da er aus des Schöpfers Hand kam. Aber weil er Gott ungehorsam war, ist da eine große Veränderung vorgekommen, denn er hat das Ebenbild Gottes verloren und ist seitdem zahllosen Gefahren ausgesetzt und wird durch Unglück erst klug, und durch herbe Schicksale vernünftig gemacht. Das Leben ist eine Übungsschule unseres Daseins, und eine Prüfungszeit unseres Mutes und Willens. Gott schickt ihm oftmals Leiden und Ungemach zu, daß er kämpfen lernt und erfahren muß, daß er ohne Gott nichts Gutes thun kann. Wer erreicht den Zweck seines Lebens? Oder wer erfüllt die Bestimmung, die er in dieser Welt zu thun hat? — Nicht der, der lange lebt. Auch nicht der, welcher viele Kenntnisse einsammelt und emsig grübelt von der Jugend bis zum hohen Alter, unter den drückendsten Lasten alle seine Kräfte aufzehrt; sondern der, welcher ein gottergebenes Leben führt und allezeit bereit ist, seine Pflichten zu erfüllen. Alle Menschen haben ein natürliches Leben; aber weil uns Gott ein höheres Leben bestimmt hat, so sollen wir auch ein göttliches, somit ein geistliches Leben führen auf dieser Erde; auf daß wir zubereitet und ausgerüstet werden möchten, dermaleinst im Himmel das heilige Leben anzunehmen.

Das christliche Leben kann nicht zur Gestalt kommen, ohne das höhere Leben, das aus Gott kommt. Das Samenkorn hat in sich schon die Möglichkeit der Belebung, aber es kann nicht zum Keimen kommen ohne den Acker in den es gelegt wird. Der Acker ist die Gemeinde Gottes auf Erden. Das Einverleiben in dieselbe zum Empfang der lebendigmachenden Gnade des Geistes ist die Taufe. Das Körnlein muß erst unter der Erde keimen, darnach wächst es über der Erde. Ebenso bedarf auch jedes Leben erst der Vorbereitung. Das Wort Gottes wirkt unter innerer Mitwirkung des Geistes den Glauben. Glaube heißt das volle Bewußtsein der christlichen Gemeinschaft mit Gott, durch den Sohn und sodann mit der ganzen Schar der Gläubigen, angethan mit dem Heiligen Geist. Und ferner, damit der Mensch nicht träge werde in der geistlichen Genießung Jesu Christi im Glauben, hat der Erlöser das heilige Abendmahl angeordnet und in demselben das Essen und Trinken des Sichtbaren zum Empfang der unsichtbaren Gnade geboten, auf daß Christus in uns eine Gestalt gewinne. Gal. 4, 19. Darum, weil unser Leben hier so kurz ist und nichts bleibendes ist, laßt uns daher so leben, daß wir nicht übel sterben. Gal. 6, 10.

J. J. A.

Für den Herold der Wahrheit.

Kol. 3, 16.

„Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen."

Die Hauptsumma aller Gebote ist Liebe von reinem Herzen, gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. 1. Tim. 1, 5. O Timotheus, bewahre das dir vertrauet ist und meide die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst. 1. Tim. 6, 20. Rede wie sich's ziemet nach der heilsamen Lehre. Titus 2. 1. Habe Lust zum Gesetz des Herrn und rede von seinem Gesetz Tag und Nacht. Psalm 1, 2. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret. Sela. Psalm 3, 5. Herr, höre auf meine Worte, merke auf meine Rede. Psalm 5, 2. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haßt du eine Macht zugerichtet. Psalm 8, 3. Die Rede des Herrn ist lauter wie durchgeläutert Silber im irderen Tiegel bewähret siebenmal. Psalm 12, 7. Laß dir gefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir Herr, mein Hort und mein Erlöser. Psalm 19, 15. Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Psalm 34, 2. Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Psalm 34, 14. Und meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit und dich täglich preisen. Psalm 35, 28. Der Mund des Gerechten redet die Weisheit und seine Zunge lehret das Recht; das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen. Psalm 37, 30. 31. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeine. Herr, das weißt du; deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich. Psalm 40, 10. 11. Mein Herze dichtet ein feines Lied. Ich will singen von meinem Könige; meine Zunge ist der Griffel eines guten Schreibers. Du bist der schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich Gott ewiglich. Psalm 45, 2. 3. Mein Mund soll von Weisheit reden und mein Herz von Verstand sagen. Psalm 49, 4. Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt was recht ist und richten was gleich ist, ihr Menschenkinder. Psalm 58, 2. Wenn ich mich zu Bette lege so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir. Psalm 63, 7. Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich. Ps. 71, 8. Wenn ich betrübet bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Ängsten ist so rede ich. Sela. Psalm 93, 5. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn. Psalm 104, 34. Wie habe ich dein Gesetz lieb. Täglich rede ich davon. Psalm 119, 97. Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig. Psalm 119, 103. Ich wache frühe auf, daß ich rede von deinem Wort. Psalm 119, 148. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort, denn alle deine Gebote sind recht. Psalm 119, 172. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest. Psalm 139, 4. Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen deinen Thaten und sage von den Werken deiner Hände.

Psalm 143, 5. Kindeskinder werden deine Werke preisen und von deiner Gewalt sagen. Ich will reden von deiner herrlichen, schönen Pracht und von deinen Wundern, daß man soll reden von deinen herrlichen Thaten, und daß man erzähle deine Herrlichkeit; daß man preise deine große Güte und deine Gerechtigkeit rühme. Psalm 145, 4. 5. 6. 7.

Liebe Heroldleser, ist das Wort vom Kreuz eurem Munde süßer denn Honig? oder ist das Gelächter, das ungeistliche, lose Geschwätz und das Gezänke der falsch berühmten Kunst euch lieber? (1. Tim. 6, 20.) Prüfet euch!

B.

Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

Matth. 26, 40. 41.

„Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?" diese eine Stunde, die einzige ihrer Art unter allen, die im Stundenglase der Zeit verrinnen, die Stunde, da der Herr der Herrlichkeit bedurfte, daß er gestärkt würde. Sein Geist war willig. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Das Fleisch war schwach. „Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde." Aber nicht er — die Anfechtung ist gewichen. Sie prallte ab an dem Harnisch Gottes. Er hat an dem bösen Tage Widerstand thun, alles wohl ausrichten, das Feld behalten mögen. Denn in seiner Hand war das Schwert des Geistes. Er hat gebetet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und gewacht mit allem Anliegen und Flehen. (Eph. 6.) Wachend war er in diese Stunde gekommen. Betend ist er durch diese Stunde gegangen. Wachend und betend ist er aus dieser Stunde getreten. Aber die Jünger — konnten sie denn nicht eine Stunde mit ihm wachen? Sie haben es nicht gekonnt. Was er zu ihnen spricht, ergreifend, herzbeweglich, sie wußten nicht, was sie ihm antworteten. Er ringt mit dem Tode, sie ringen mit dem Schlaf. Das ist nicht einmal der Schlaf, welcher endlich nach vielen Nächten der Angst, der Aufregung, der Übermüdung auch den treuesten Pfleger am Krankenbette überrascht, übermannt. Während er schon duldet, wiegen sie sich noch mit eitler Hoffnung. Er leidet bereits, und sie träumen fort.

Es ist eine Stunde, wie keine je gewesen, keine kommt. Dennoch bernehmen wir aus dieser Stunde ein Wort, das allen Stunden gilt, allen Jüngern des Herrn ein Weckruf tönen soll. Der hohepriesterliche Dulder weiß auch in dieser Stunde noch der Prophet zu sein für alle. Wo wäre eine Stunde so trübe, daß nicht der Trost hineingesprochen werden sollte: „Betet!"? Wiederum, welche Stunde wäre so glücklich, daß nicht der Ruf zeitgemäß

wäre: „Wachet!“? So dunkel ist keine Stunde, daß nicht durch Beten das Herz noch könnte entlastet werden, so fröhlich im Glück ist keine Stunde, daß das Herz nicht schon dürfte gesichert werden durch Wachen. Trauer bringt Anfechtung: Versuchung zu Zweifel an der Güte Gottes, an seiner Gerechtigkeit, an seiner Weisheit, an seinem Dasein, am eigenen Heil, zur Verzweiflung. Wohlsein bringt Anfechtung: der Selbsterhebung, des Übermuts, der Gottvergessenheit. In allen Lagen des Lebens besondere Anfechtung: kein Wechsel des Lebens ohne sie. Wem bleibt sie aus? Wem ist sie ausgeblieben? Wem wird sie künftig mangeln? Aber eines ist nicht allgemein: dieses, daß der Geist allemal willig, das Fleisch nur schwach wäre. Nicht allemal steht es so, daß der gute Wille vorhanden, nur die Kraft nicht edenbürtig wäre. Denen, die so in der Anfechtung gefallen sind, gefällt es wohl so, als ob die Ausführung wohl, die besten Vorsätze nie gefehlt hätten. Alle Schwere der Schuld soll die Schwäche des Fleisches tragen. Nur nicht folgen können dem Triebe des Geistes habe das Fleisch. Aber das heißt, dem Fleisch zu viel auflegen. Vielmehr nicht überall ist williger Geist. Wiederum alles Fleisch ist nicht schwach. Es ist oft nur zu stark. Wenn sich's um die Anfechtung handelt, da ist das Fleisch allemal stark, wenn sich's um den Widerstand gegen die Anfechtung handelt, ist's schwach. „Mühsam ist die Bahn zu wallen, Schwer das Bestehen, leicht das Fallen.“

In dieser Nacht können die Jünger nicht eine Stunde mit ihm wachen. An ihren Netzen haben dieselben Jünger doch manche Nacht gewacht, „durchgerudert und vollbracht.“ Nur in dieser Nacht können sie es nicht, können es nicht mit ihm, in der Nacht, da sein Stern erbleichen will. Ist nun dies nicht auch ein allgemeines? Zu so manchem finden wir uns aufgelegt, willig und geschickt; zu hohem und heiligem Wert so wenig. Da will es der Anspannung gleich zu viel sein, da die Anspannung gleich zu sehr in Anspruch genommen. Zu leichter Unterhaltung, ja zu leerem Geschwätz leiht da so willig Mund und Ohr: warum so wenig dem Worte, welches des Wesites ewige Wohlfahrt angeht, das zu hören und zu halten selig ist? In leichter Lektüre bleibt das Auge so weit und munter auf, warum entschließt sich's doch so schwer, das Buch der Bücher einzusehen. Das Kind läßt die Weihnachtsfreude, den Denker seine Betrachtung, den Geschäftsmann seine Spekulation nicht schlafen. Sollte nicht des Jüngers Jüngerschaft also auch sein? Warum so matt und so träge und so schläfrig, wenn es sich handelt um Gottes Wert? „Das Reich Gottes duldet keine Schläfer.“ Es versteht sich bald, in welchem und daß nicht im leiblichen Sinne hier von Schlafen und Wachen die Rede sei. Und dies schon könnte uns überführen, wie es bei uns um solch Wachen bestellt sei. Zwar behauptet das Psalmwort, seinen Freunden gebe er es schlafend. Und gewiß, wir können nichts verdienen mit unserm Wachen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst. Ohne seine Wache wäre, wie unser Fleisch, unser Wachen zu schwach. Und er hat uns schlafend gegeben. „Wir schliefen uns durch die Taufe, durch die Kindheit,“ der Menschenhüter hat gewacht. Aber die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen. Nun sagt das Sprichwort: der Schlaf ist ein Schalk. Wer schläft, verschläft. Mit offenen Augen gehen sie dahin; wenn sie wachten, sie müßten es ja sehen, wie flüssig die Stunden, wie vielfach die Anfechtung, wie gefährlich das Fallen, wie schwach das Fleisch, wie widerwillig auch der Geist ist. Sehen sie es nicht, so müssen sie ja wohl schlafen. So verschlafen sie das Beten, verschlafen die unmißverruflichen Stunden, die unaufschiebbaren Pflichten, den Tagesanbruch, den Hahnenschrei, den Glockenschlag, die Warnung des Meisters, die Zeit der Heimsuchung, in der Saat der Zeit die ewige Ernte. Haben wir nicht Güter genug in Treue zu bewahren, über denen wir wache Augen behalten müssen, und Schätze vollauf, die wir nur betend behüten? Wann sind wir doch zumeist geneigt zu fallen? Wann findet doch die Anfechtung bei uns den Eingang? War das nicht und ist das nicht, wenn wir Beten und Wachens vergessen, das Beten verschlafen, das Wachen verplaudern? Keineswegs erliegt nur der Mensch, wenn ihn die Schwäche verzagen macht, sondern gerade und besonders, wenn er sich sicher und stark dünkt. Gut also, wenn du erkennst, das Fleisch sei schwach, wo der Geist willig wäre. Nur daß du dir nicht eine Selbstgerechtigkeit daraus bauest, daß aber der Geist doch willig wäre. Vielmehr, daß die Einsicht dich ins Gebet treibe. Denn es hat einen Sinn, was der Jünger schreibt: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Das ist der Weg der Bewahrung, aufrichtig in wachender Besonnenheit die eigene Schwachheit wissen und sie betend, bittend um Kraft, vor den Herrn zu bringen. Wer den Geist willig, aber das Fleisch schwach findet, der lege doch sich aufs Beten und richte sich auf zum Wachen. Wer wäre nun so schwach, daß Beten ihn nicht aufrichten könnte? Oder wer wäre so willig, daß ihm nicht Wachen nötig thäte? Die beiden lassen nicht von einander: Beten und wachen, wachen und beten. Um zu beten, wachen. Das Wachen bedarf des Gebets. Das Gebet kann des Wachens nicht entraten. Beten, daß wir wach bleiben durch den Beistand von oben. Ohne Wachen ist auch das Beten nur Selbstbetrug. Das rechte Beten ist das rechte Wachen. Rechtes Wachen ist das rechte Gebet. Damals konnten die Jünger nicht eine Stunde mit ihm wachen. Die Jünger haben gelernt, was sie nicht konnten. Ihrer Nachtwachen sind viele geworden, Nächte der Arbeit, Kernenacht, Nächte im Sturm. Ihr späteres Leben war treues und kluges Wachen und Beten. Darum nehmen sie das Wort aus des Meisters Munde wieder auf. Darum vermitteln sie es uns. Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf! (Röm. 13, 11.) Lasset uns wandeln als am Tage! (V. 13.) Haltet an am Gebet! (Röm. 12, 12.) Bete ohne Unterlaß! (1. Thess. 5, 17.) Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! (1. Kor. 16, 13.) Wachet, denn ihr wisset nicht die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird! (Matth. 25, 13.) Und de et stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen! (Eph. 6, 18.) — Wie sollte der Geist willig sein, wo ihr nicht betet? Wie sollte das Fleisch nicht schwach sein, wo ihr nicht wachet? „Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“

Eine Stunde, aber Tage, Monate, Jahre, lebenslang? — Ist dies Leben mit allen seinen langen und bangen Nächten voll dunkler Stunden nicht doch der kurzen Stunde gleich, wenn die Ewigkeit heraufzieht? Wenn du den Schlaf nicht überwinden kannst, wie willst du den Tod überwinden?

„So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden mögt, zu entfliehen, diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn“ (Luk. 21, 36). Damals erwachten die Jünger, da die Schar kam, die Waffen klirrten, die Fackeln mit roter Glut den Garten erleuchteten. Es war ein Erwachen mit Schrecken. Also wird allen, die Wachen und Beten verträumen, das Aufwachen auch sein. Denn es wird eine Stunde sein, da das Schlafen ein Ende hat und der Hall der letzten Posaune die Schläfer aufrupft und der Feuerschein des letzten Tages das Schlafen unmöglich macht. „Es kommt die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören,“ die Stimme, die nun spricht: Wachet und betet! Selig die Knechte, die der Herr wachend findet (Luk. 12, 37). Selig die Gottesfreunde, die betend hinüberschlummern. Selig, selig, die mit Gott vollbringen und den wachen Geist befehlen in des Vaters Hände.

„Schwer das Bestehen, leicht das Fallen,
Doch überreich der Lohn.“

(Luth. Herold.)

— Viele Freunde verschweigen uns unsere Schwächen, um sie anderen mitzuteilen.

Für den Herold der Wahrheit.

Das himmlische Jerusalem.

1. Wer weiß mir den Weg in die obere Stadt,
Das Treiben auf Erden ich hab es so satt.
Die Gassen besecket nur blutiger Streit,
In Mauern verstecket sich giftiger Neid!

2. Des Morgens erweckt mich die Sorge so früh,
Zum Mittag begleitet mich Arbeit und Müh,
Am Abende wird das Getümmel nicht stumm,
Um Mitternacht gehet der Frevel noch um.

3. O! hätt' ich doch Flügel, ich flöge davon,
Wär über die Hügel schon lange geflohn;—
Weit über die Berge im lieblichsten Thal,—
Die Seele zu bergen vor alle der Qual!

4. Wer kennet hienieden die obere Stadt —
Die Friede und Freude in Ewigkeit hat?
Wo wehn deine Fahnen — wo wallt dein Panier —
Wer zeigt mir die Bahnen, o Zion, zu dir? —

5. Dort gehet nicht Lügen noch Trügen im Schwang —
Die Straßen durchtönet Freudengesang:
Dort hört man nicht Hader noch Jammergeschrei —
Das Weinen ist aus und der Jammer vorbei. —

6. Da sieht man kein' Bettler, denn alle sind reich;
Da herrscht kein Tyrann, denn alle sind gleich;
Da schleichet kein Frevel sich ein in das Thor,
Der Engel des Höchsten hält Wache davor!

7. Da taselt kein Prasser, — kein Armer hat Not,
Beim Kruge mit Wasser, beim trockenen Brot!
In goldenen Schalen geht himmlischer Wein,
Beim heiligen Mahle durch selige Reihn!

8. Da geht keine Seuche von Haus zu Haus,
Da zieht keine Leiche zum Thore hinaus!
Denn Brunnen des Heiles durchrauschen den Grund,
Und Lüfte des Lebens trinkt jeglicher Mund.

9. Da türmt sich kein Tempel nicht nahe noch fern,
Denn jegliches Haus ist ein' Hütte des Herrn!
Da brennt nicht die Sonne, da scheint nicht der Mond,
Denn Gott ist die Leuchte, die selber da thront!

10. Da wandelt kein Priester im schwarzen Talar,
Denn Priester sind all seine herrliche Schar!
Sie tragen ein wallendes, weißes Gewand,
Und grünende Palmen in heiliger Hand.

11. Begegnen sich Zwei auf der Straße zum Gruß, —
Sie küssen sich leise mit heiligem Kuß!
Sie sprechen nicht weiter als „Friede mit dir!“
Ihr Auge sagt heiter: „Wie selig sind wir!“

12. Sie wandeln im Schatten zu Zweien und Zwei'n,
Auf grünenden Matten im säuselnden Hain.
Sie reden und lauschen und sitzen im Rund
Um Brunnen, die rauschen durch blumigen Grund.

13. Sie hören die Harfen der Sänger mit an
Und preisen was jedem der Herr hat getan;
Propheten, Apostel, der Märtyrer Heer:
Ach! wer nur der Kleinste im Himmelreich wär.

14. Da gehn Magdalenen verunken im Glück
Mit seligen Thränen im dankenden Blick.
Und Schächer, entronnen dem Tod und Gericht,
Erheben in Wonne ihr strahlend Gesicht.

15. Die Schweres verschuldet, nun sind sie versöhnt.
Die Bitt'res erduldet, nun sind sie gekrönt.
Von Erden und Aschen, von Staub und von Schlamm,
Die Kleider gewaschen im Blute vom Lamm.

16. Jüngst blickt' ich vom Berge so selig allein,
Ins Purpurgewölke des Abends hinein,
Da sah ich die Zinnen von Zion erglühn,
Die Gassen von Gold und die Mauern Rubin!

17. Doch bleichte der Schimmer, der Himmel ward kalt,
Still stieg ich hernieder ins düstere Thal:
Da brauste die Stadt noch vom alten Gerüsch, —
Vom Jammergeschrei und vom Freudengetrieb!

18. Jüngst sah ich am Himmel, in schweigender Nacht,
Das Sternengewimmel, voll goldener Pracht. —
Da glaubt' ich, von seinen ätherischen Höhn
Jerusalem's brennende Lichter zu sehn!

19. Doch leise, ach! schlichen die Stunden vorbei,
Die Sterne erblichen beim Hahnengeschrei,
Bald wäg sie der Morgen sich blutig herauf
Und mit ihm der Sorgen verworrener Lauf.

20. So will ich denn wallen im Pilgergewand
Nach Gottes Gefilden zum besseren Land.
Von hier zwar gebürtig — doch droben zu Haus —
Und bin ich einst würdig, so wandre ich aus!

(Eingesandt.)

Glaubensheilung.

Mit diesem Wort wird in unserer Zeit viel Mißbrauch und Unvernunft getrieben. Der Baptistenprediger Henson in Chicago, der ein blindes Auge hat, hat das kürzlich etlichen seiner Gemeindeglieder in unzweideutiger Weise bewiesen. Ein Mann und dessen Frau, die der modernen Theorie der Glaubensheilung huldigen, besuchten Dr. Henson und sagten ihm, daß sie für ihn gebetet hätten, daß Gott dem blinden Auge die Sehkraft wieder schenken solle, und nun seien sie gekommen, mit ihm für die Heilung zu bitten. Gott werde ihm sofort ein sehendes Auge schenken. Dr. Henson fragte den Bruder: „Was hast du für Zähne?“ Er sah, daß dieser schon bejahrte Mann perlenweiße Zähne im Munde hatte. „Das ist eine befremdende Frage,“ stammerte dieser, „ich trage freilich ein künstliches Gebiß.“ „Und was hast du für Zähne, Schwester?“ fragte Dr. Henson die Gattin des Mannes. „Ich habe auch künstliche Zähne,“ sagte sie. „Nun möchte ich euch raten,“ sagte Dr. Henson, „daß ihr Gott um neue Zähne bittet. Nach eurer Theorie werden euch neue Zähne wachsen, wenn ihr gläubig darum betet. Wenn ihr diese Zähne erhalten habt, kommt wieder, dann wollen wir Gott bitten, daß er mir auch ein neues Auge schenke.“ Die Leute sind seitdem nicht zurückgekommen. Wie unerklärlich intonsequent sind doch viele sonst gutmeinende Leute.

Colonel R. G. Ingersoll, welcher gegenwärtig wieder das Land mit seiner Vorlesung unsicher macht, hat in Decatur, Ill., von Pr. George F. Hall eine Zuschrift erhalten, über welche er sich mit all seinen Witzen und Spötteleien nicht so schnell wird hinwegsetzen können. Hall fordert den großen Spötter zu einer Disputation heraus, unterzieht die Laufbahn desselben als lecturer während dreißig Jahren einer äußerst scharfen Beurteilung und beschuldigt ihn der Unwissenheit, der Feigheit und der Marktschreierei. Diese Anklage erhärtet der kampfesfrohe Prediger unter sechzehn verschiedenen Punkten. So fragt er z. B. „Ist es nicht wahr, daß Sie es, bei ehrlicher Prüfung, nie fertig gebracht haben, ein Zeugnis auch nur dritten Grades zu bekommen, um in den Volksschulen von Illinois unterrichten zu können? — Sind Ihre Vorlesungen nicht einfach eine Reihe abgestandner Witze, voll Lästerung und gewissenloser Angriffe auf das Christentum?“ — Sind Sie nicht der schamloseste Plagiator (litterarische Abschreiber), der heutzutage auf einer amerikanischen Rednerbühne zu finden ist? Haben Sie, zum Beispiel, nicht jahrelang eine Rede über die Mäßigkeit, die dem „Familienarzt“ des alten Doktor Gunn entnommen war, sich selbst gut schreiben lassen, ohne auch nur den Versuch zu machen, der Wahrheit die Ehre zu geben? — Waren nicht Ihre „Irrtümer des Moses“ einem seltnen Werk entnommen „Beweisstücke gegen das Christentum,“ welches im Jahre 1819 in England herausgegeben worden ist?“

Pr. Hall stellt noch eine Anzahl ähnlicher verfänglicher Fragen, auf welche der „Colonel“ nur mit Ja antworten kann, behauptet, daß jeder auch nur einigermaßen der Beachtung werte Beweisgrund in Ingersolls verschiedenen Vorlesungen bessern Geistern gestohlen ist und fordert den großen Spötter auf, mit einem von der Kirche Christi (Disciples) zu ernennenden Prediger eine sechs bis zwölf Abende währende Disputation abzuhalten. Für jeden Abend werden ihm $500, im voraus zu bezahlen, angeboten. Denn ohne klingende Münze öffnet er seinen Mund nicht. Trotz dieser goldenen Perspektive glaubt Hall nicht, daß Ingersoll sich jetzt williger zeigen wird als früher, sich auf einen Kampfplatz zu begeben, wo seiner eine sichere Niederlage wartet; „Nehmen Sie,“ schließt er „diese Herausforderung an, und Sie verdienen das Lob, daß Sie den Mut der Überzeugung besitzen. Weisen Sie dieselbe zurück, machen Sie dieselbe lächerlich — und Sie werden als ein Feigling gebrandmarkt dastehen.“

Diese Zuschrift ist gewiß eine der kräftigsten, welche Ingersoll je erhalten hat. Sie ist so voller den Mann beschämenden Thatsachen, daß man Mitleid mit ihm haben müßte, wüßte man nicht, daß er durch seine gottlose Zunge noch fühlbarere Strafe verdient hat. Er wird sich auch über diese, wie manche andre unangenehme Epistole seines Lebens durch seine Witzeleien fortzuhelfen suchen und in weiten Kreisen mag diese Herausforderung eines Predigers nur dazu dienen, den unglaubigen Ingersoll noch beliebter zu machen.

Trauungen.

Gremm — Devitt. — Am 1. Januar 1899, in der Wohnung der Eltern der Braut, Br. John Devitt, in Waterloo Twp., Waterloo Co., Ont., wurden durch Bisch. Jonas Snyder, Br. Henry Gremm mit Schw. Alice Devitt verehelicht.

Menton — Bontrager. — Am 8. Jan. 1899 wurden durch Pred. Millikin, in Ontario, Ore. Joseph L. Menton von Boise City, Idaho, mit Mary E. Bontrager, früher Elkhart, Ind., getraut. Ihre zukünftige Adresse wird Nyssa, Ore. sein.

Harshbarger — Hartzler. Nahe Belleville, Mifflin Co., Pa., wurde den 17. Januar 1899, Charles B. Harshbarger mit Selina Hartzler, durch Michael Yoder getraut.

Clemmer — Freed. — Am 12. Januar 1899, wurde in der Wohnung des Pred. M. A. Moyer, Br. Jonas Clemmer mit Schwester Barbara Freed, beide von Sonderton, Montgomery Co., Pa., getraut. Möge ihr Leben ein fröhliches in Jesu Christo sein.

Reinhold — Garber. — Am 8. Januar 1899, in der Wohnung der Eltern der Braut, Br. Isaac Garber, Manchania, Mich. wurden durch Pred. Hart, Jakob J. Reinhold mit Schw. Mary M. Garber, beide von Arwin Co., Mich. verehelicht. Möge Christus ihr Vorbild, und ihr Leben ein fröhliches sein bis an ihr Ende.

Sterbefälle.

Pred. Peter Ebersole war geboren den 2. April 1822 und starb in Conoy Twp., Lancaster Co., Pa., den 23. Jan. 1899 im Alter von 76 J., 9 M. und 21 T. Vor ungefähr 32 Jahren wurde er als Prediger der mennonitischen Gemeinde berufen. Sein Vater war Bischof daselbst. Eine Witwe mit 7 Kindern betrauern ihn. Zwei Minder gingen ihm in die Ewigkeit voran. Die Leichenfeier wurde in Gods B. H. abgehalten, wobei viele Leute anwesend waren. Leichenreden wurden von John Landis, Benjamin Lehman, Peter Wismer und Levi Eberfole gehalten. Seine irdischen Überreste wurden auf dem Familienfriedhofe zur Ruhe gelegt. Der Text der Leichenpredigt war Heb. 13, 17.

Lorenz. — Am 2. Feb. 1899, in Elkhart, Ind., starb an Wassersucht William Lorenz im Alter von 80 J., 9 M. und 17 T. Den 4. wurde er begraben. Die Leichenrede hielt J. F. Funk über den Text 1. Mor. 15, 21, 22. Er hinterläßt 2 Söhne und 4 Töchter seinen Tod zu betrauern. Friede seiner Asche.

Saylor. — Am 21. Dezember 1898 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., starb Br. Samuel Saylor im Alter von 92 J., 4 M. und 6 T. Er wurde den 23. beim Thomas Mennonite B. H beerdigt. Leichenreden von S. G. Shetler, L. A. Blough und Samuel Gindlesperger. Von Br. Saylors 6 Kindern leben noch 3, von 42 Enkelkindern leben noch 29; von 58 Urenkeln leben noch 29; auch ein Ururenkelkind lebt noch.

Yoder. Jakob B. Yoder war den 12. Feb. 1841 in Huntington Co., Pa geboren Im Jahre 1865 kam er mit seinen Eltern nach Logan Co., O. Schon in seiner Jugend ließ er sich in die Amisch Mennonitische Gemeinde aufnehmen. Er starb an Schlagaufall den 11. Jan. 1899 im Alter von 57 J. und 11 M. Die Leichenfeier wurde in Walnut Grove, am Samstag, den 14. Jan., gehalten. David Plank leitete den Gottesdienst in deutscher und Noah Metzler in englischer Sprache. Die entseelte Hülle wurde auf dem Alexander Friedhofe zur Ruhe gebracht.

Blough. Am 12. Jan. 1899 in Somerset Co., Pa., starb Br. Christian C. Blough im Alter von 70 J., 8 M. und 26 T. Den 15. wurde er beim Stahl Mennoniten B. H. beerdigt, wobei viele Freunde und Nachbarn anwesend waren, um ihm die letzte Ehre zu erweisen Leichenreden wurden von Bisch. Jonas Blauch, S. G. Shetler, Samuel Gindlesperger und L. A. Blough gehalten. Der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Gattin und viele Freunde, seinen Tod zu betrauern, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben. Er hinterläßt 9 Kinder, von denen ihm 2 vorangegangen sind; 30 Enkelkinder, von welchen 4 gestorben sind; 2 Urenkel, welche noch leben.

Ernst. — Am 19. Jan. 1899 starb Schw. Barbara, Gattin des Br. Jakob Ernst, im Alter von 73 J. und 1 T., in ihrer Wohnung südlich von Chambersburg, Pa. Sie hinterläßt ihren Gatten, 4 Söhne, 1 Tochter und eine Anzahl Enkel, ihren Tod zu beweinen. Sie war ein Glied der Mennoniten Gemeinde. Der Trauergottesdienst wurde Sonntagmorgen gehalten und war gut besucht. Br. Jakob Hege, nahe Williamson, redete über Joh. 14, 14 und Br. P. H. Parret von Chambersburg über Offb. 14, 13. Auf dem Marion Friedhofe wurde sie zur Ruhe gelegt.

Harpler. — Den 9. Januar 1899, in Lyon Co., Ohio, am Magenkrebs starb Sch. Anna, Frau des Isaak Harpler, im Alter von 45 J., 6 M und 6 T. Die Leichenfeier wurde den 10. Jan. im Walnut Grove B. H. gehalten. Leichenreden in

deutscher Sprache von C. K. Yoder, in englischer Sprache von D. Hilty. Sie wurde im Yoder Friedhofe an der Ludlow Road beerdigt. Die Verstorbene hinterläßt ihren Gatten, zwei Kinder, drei Brüder und drei Schwestern. Sie erwählte für ihren Leichentext: Phil. 1, 21. Sie war Mitglied der Amisch Mennonitischen Gemeinde, konnte aber ihrer Krankheit willen den Versammlungen nicht so viel beiwohnen als sie andernfalls gerne gethan hätte. Friede ihrer Asche.

Nafziger. — Den 15. Jan. 1899, nahe Tedrow, O., starb Br. Valentine Nafziger im Alter von 56 J., 4 M. und 8 T. Er war mit Susan Augstein verheiratet. Dieser Ehe wurden zehn Kinder geboren von welchen 6 das Zeitliche gesegnet hatten. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und drei Söhne und eine Tochter, seinen Verlust zu betrauern. Der Trauergottesdienst wurde den 17. im Amisch-Mennonitischen V. H. abgehalten. D. J. Wyse leitete den Gottesdienst in deutscher und C. S. Stuckey in englischer Sprache.

Kolb. — Am 17. Jan. 1899, nahe Trail, Holmes Co., O., an LaGrippe und Lungenentzündung starb John Kolb im Alter von 59 J., 10 M. und 12 T. Die Beerdigung fand den 19. beim Kolb V. H. statt. J. L. Kaser und M. B. B. Shoup leiteten den Gottesdienst.

Frey. — Nahe Pettisville, O., Irvin, Sohn von Jakob und Mary Frey, starb im Alter von 10 M. und 2 T. Die Eltern mögen sich damit trösten, daß ihr Kind in den Armen Jesu wohl geborgen ist. Das Begräbnis fand den 27. Jan. beim Amischen V. H. statt. Der Gottesdienst wurde von D. J. Wyse und C. Freienberger geleitet.

Stutzman. — Am 8. Dez. 1898 in Fulton Co., O., starb Joseph Stutzman im Alter von 68 J., 8 M. und 13. T. Er wurde den 10. auf dem Amischen Friedhofe, nahe seiner Wohnung beerdigt. Er war ein Glied der Amischen Gemeinde und hinterläßt eine tiefbetrübte Witwe. Leichenreden wurden von D. Wyse und Christian Stucky gehalten.

Stutzman. — Moses Stutzman war den 30. März 1823 geboren. Er verehelichte sich mit Elisabeth Boller und lebte in dieser Ehe 37 J., 2 M. und 5 T. Von 11 Kindern überlebten ihn 8; von 74 Enkelkindern überlebten ihn 65. Auch hat er noch 21 Urenkel. Er starb den 19. Jan. 1899 in Fulton Co., O. im Alter von 75 J., 9 M. und 19 T. Er wurde den 23. begraben. Leichenreden von Christian Frey enberger in der deutschen und von Pred. Zeller in der englischen Sprache. Der Verstorbene war ein Glied der Amischen Gemeinde.

Shank. — Den 6. Jan. 1899 nahe Cashtown, Adams Co., Pa., schied Schw. Mary Shank, Witwe des Jakob Shank, im Alter von 74 J., 3 M. und 18 T., aus diesem Leben. Sie wurde vom Schlage getroffen. Auch ihr Gatte wurde vor ungefähr vier Jahren davon getroffen, so daß er den Weg alles Fleisches gehen mußte. Ein Sohn und eine Tochter überlebten sie, ihren Tod zu betrauern. Der Tod tritt oft unerwartet an den Menschen heran, darum sollten wir immer uns bereit halten. Jakob J. Bucher redete über den Text: Offb. 22, 14; Martin Wisler über Phil. 1, 21—23.

Geiman. — Elisabeth Brandt war den 7. März 1805 in der Schweiz geboren. Im Alter von 12 Jahren kam sie mit ihren Eltern nach Amerika, wo dieselben in Wayne Co., O. sich niederließen. In 1838 verheiratete sie sich mit Jakob Geiman, welcher in 1868 aus diesem Leben schied. Von da an verbrachte sie ihre Tage bei den Kindern. Die Verstorbene war Mutter von 7 Kindern, von welchen 5 sie überlebten. Sie hatte 28 Enkel und 15 Urenkel. Sie schied aus diesem Leben in Bryan, O. den 26. Okt. 1898 im hohen Alter von 93 J., 8 M. und 18. T.

Wismer. — Br. John Wismer schied aus diesem Leben in der Wohnung seines Schwiegersohnes, Abram Culp, nahe Vineland, Ont., den 24. Jan. 1899. Br. Wismer war seit einiger Zeit unwohl und sah der Zeit seines Abschiedes entgegen, um bei seinem Erlöser zu sein. Er sagte, daß er diese Welt verlassen muß, aber daß seine Freunde ihn im Himmel wiederfinden werden. Sein Alter war 69 J., 11 M. und 26 T. Er wurde auf dem Mennonitischen Friedhofe, nahe Campden, den 27. Jan. begraben. Der Trauergottesdienst wurde von D. H. Bender und S. F. Coffman geleitet. Br. Bender hatte den Text: 2 Tim. 4, 7. 8.

Leaman. — Am 28. Jan. 1899, nahe Wheatland Mills, Lancaster Co., Pa. an Keuchhusten, Anna Mary, Tochter von Tobias und Susan Leaman im Alter von 1 J., 4 M. und 26 T. Sie hinterläßt ihre Eltern, drei Brüder und eine kleine Schwester ihren Tod zu betrauern, aber wir können hoffen, daß sie zu ihrer kleinen Schwester nach der besseren Heimat gegangen ist. Der Trauergottesdienst wurde den 30. in Mellingers V. H. gehalten. Leichenreden von John Landis und Sanford Landis. Text: Psalm 4, 8.

Kern. — Am 22. Jan. 1899 in Plevna, Howard Co., Ind., starb an Altersschwäche und einem Herzfehler, Henry Kern. Der Verstorbene war an dem 75. Meilenstein seines Lebens vorbei. Den 24. wurde er auf dem Greentown Friedhofe beerdigt. Trauergottesdienst in der Wesleyan Kirche in Plevna.

Shrock. — Am 12. Jan. 1899 in Plevna, Howard Co., Ind. starb an Lungenfieber, Ora, Sohn von Ananias H. und Susie Shrock, im Alter von 2 M. und 22 T. Das Begräbnis fand den 14. statt. Leichenreden von E. A. Mast und J. S. Horner über 2. Kön. 4, 26.

Ulrich. — Christian Ulrich starb in seiner Wohnung nahe Eureka, Ill. den 17. Dezember 1898, an LaGrippe und einem alten Leiden. Br. Ulrich war in Tazewell Co., Ill., den 26. Mai 1843 geboren, und erreichte ein Alter von 55 J., 6 M., 21 T. Im Alter von 16 Jahren ergab er sich dem Meister und ließ sich in die Amisch-Mennonitische Gemeinde aufnehmen, welcher er auch treu blieb bis zu seinem Tode. Er war nie verheiratet, und wohnte bei seinem Vater, Peter Ulrich Sen., welcher 88 Jahre alt ist. Auch hinterläßt er noch sechs Brüder und eine Schwester seinen Tod zu betrauern. Den 19. Dezember 1898 wurde er auf dem Roanoke Friedhofe zur Ruhe gelegt. Leichenreden wurden von Bisch. John Smith und Pred. Peter Sommer gehalten.

Zook. — Am 27. Dezember 1898, nahe Morgantown, Pa., starb am Schlaganfall, Christian, geliebter Gatte von Susan Zook, im Alter von 67 J., 8 M. Er war den 27. April 1831 in Chester Co., Pa., geboren. Er war Vater von drei Kindern: einem Sohne und zwei Töchtern. Den 27. um zehn Uhr gab er seinen Geist, ohne ein Wort oder einen Kampf, auf. Seine irdische Hülle wurde auf dem Mast Friedhofe zur Ruhe gelegt. Leichenreden wurden von Jonathan Kauffman und Gideon Stolzfus gehalten. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, drei Kinder und vier Großkinder und eine Anzahl Freunde seinen Tod zu beweinen. Durch seinen Tod verlor die Witwe einen treuen Gatten und die Kinder einen geliebten Vater, und die Gemeinde einen geachteten Mitbruder. Viele Freunde und Bekannte waren bei seiner Beerdigung zugegen.

Von einem seiner Enkel.

Aldinger. — Am 3. Januar 1899, in Paradise, York Co., Pa., starb Schw. Elizabeth Myers Aldinger, im Alter von 89 J., 7 M., 29 T. Von ihren 13 Kindern überlebten sie 7; von 46 Enkeln überlebten sie 43 und von 90 Urenkeln überlebten 82. Sie war eine gute Mutter und ein treues Mitglied ihrer Gemeinde. Leichenreden von Martin Whisler und Theo. B. Forry. Text: Joh. 11, 25. 26.

Kindig. — Jonas Kindig war den 4. Dezember 1816 in Montgomery Co., Pa., geboren, und starb in Montville, Medina Co., Ohio, den 15. Okt 1898, im Alter von 82 J., 8 M. und 11 T. Der Verstorbene kam im Jahre 1836 nach Montville und verheiratete sich 1839 mit Mary Oberholtz. Aus dieser Ehe entsprossen vier Söhne und zwei Töchter. Beide letztere starben schon in ihrer Kindheit. Der jüngste Sohn, Eli, starb 1873 in Republic Co., Kansas. Nachdem Br. und Schw. Kindig verheiratet waren, ließen sie sich in der Mennonitischen Gemeinde in Guilford aufnehmen, und waren immer ernste Glieder. Seit dem Tode seiner Gattin, welche 1867 starb, war Br. Kindigs Trost, daß er im Glauben an Christum stehe; er that Gutes wo er nur konnte. Durch seine vielen guten Thaten war er allgemein als „Onkel Jonas" bekannt. Die letzten zehn Jahre hindurch litt er an Asthma. Letzten Winter hatte er Anfälle von Wassersucht, welches auch die Hauptursache seines Todes war. Br. Kindig war der letzte von einer Familie mit neun Kindern. 3 Söhne, 12 Enkel und 7 Urenkel betrauern seinen Tod. Leichenreden von Ira Buckwalter und Ephraim Hunsberger. Text: Luk. 24, 29.

Hartman. — Eliza F. Meyers war den 7. August 1839 in Lancaster Co., Pa., geboren und starb nahe Acme, Medina Co., Ohio, am Typhus Fieber den 30. August 1898, im Alter von 59 Jahren und 28 Tagen. In 1854 zog sie mit ihren Eltern nach Ohio. In 1863 verehelichte sie sich mit Abraham D. Hartman. Sie hinterläßt ihren Gatten, neun Kinder, und dreizehn Enkelkinder ihren Tod zu betrauern. Die Verstorbene war ein Mitglied der mennonitischen Gemeinschaft seit vielen Jahren und wir glauben, daß sie ihren ewigen Lohn empfangen hat. Leichenreden von Jakob Newcomer und Isaak Good.

Beachey. — Am 27. Dezember 1898, in VanBuren Twp., Lagrange Co., Ind., Milton Eugene, Sohn von John Kely Beachey, starb im Alter von 1 Monat und 25 Tagen. Er wurde bei dem New Pennsylvania-Schul-Haus begraben. Leichenrede von Joseph D. Miller, über Mark. 19, 14.

Nolt. — Rufus Stanley Nolt starb in der Wohnung seiner Mutter, Mrs. Mary Nolt, in Hinkletown, Pa., an Lungenentzündung, Dienstag, den 11. Januar 1899, im Alter von 23 Jahren und 26 Tagen. Er war Buchhalter einer Lumber Firma in Philadelphia. Im Dezember 1898 wurde er als Clerk der Ephrata National Bank gewählt, in dieser Stelle blieb er bis den 2. Jan. 1899. Er war ein geschätzter junger Mann. Wo er war hatte er stets Freunde, und eine große Anzahl derselben betrauern nun seinen frühen Tod. Leider müssen wir sagen, daß er noch nie ein offenes Bekenntnis von seinem Glauben gethan hat, aber wir hoffen, daß er in seinen letzten Stunden mit dem Herrn Friede gemacht hat. Wir hoffen, daß seine Mutter, sein Bruder und seine Schwester für den Herrn stehen werden, welcher die Verlorenen, die zu ihm kommen, erhalten will. Leichenreden wurden von Prediger Elias Nolt in deutsch über 1. Mos. 3, 9 und Pred. John Landis in englisch über Luk. 7, 14 gehalten. Er wurde im Groffdale Friedhofe beerdigt.

Yordy. — Am 5. Dezember 1898, nahe Milford, Seward Co., Nebr., starb an Diphtheritis, Francis, Sohn von John und Magdalena Yordy, im Alter von 18 Jahren und 4 Monaten. Er war nur dreizehn Tage krank, aber es war lang genug um ihm zu zeigen, daß er einen Erlöser haben muß. Er wünschte getauft zu werden, und dieser Wunsch wurde ihm zwei Tage ehe er starb, gewährt. Er ertrug seine Krankheit mit Geduld, er sagte, daß er gerne von hinnen gehe, wenn der Herr es so haben will. Er hinterläßt seine tiefbetrübten Eltern, vier Brüder, fünf Schwestern und eine große Zahl Freunde seinen Tod zu betrauern.

Lapp. — Den 4. Januar 1899, in der Wohnung ihres Sohnes, Br. H. B. Lapp, Fricks, Bucks Co., Pa., starb an Schlaganfall und Lungenentzündung, Schwester Esther Lapp, Witwe des verstorbenen Jakob Lapp, in einem vorgerückten Alter. Das Begräbnis fand den 9. bei dem Line Lexington V. H. statt. Viele Personen waren anwesend.

Zimmerman. — Am 23. Dez. 1898, in Earl Twp., Lancaster Co., Pa., starb Br. Martin W. Zimmerman, im Alter von 59 J., 5 M. und 5 T. Der Verstorbene war ein Glied der mennonitischen Gemeinschaft seit vielen Jahren. Leichenreden wurden im Hause von Moses G. Horning und im Martindale V. H. von Pred. John S. Kurz und Bisch. Jonas H. Martin gehalten. Er hinterläßt Gattin und sieben Kinder.

Yoder. — Den 7. Januar 1899, starb nahe Middlebury, Ind., Br. Daniel Y. Yoder. Er war den 3. Januar 1829 in Somerset Co, Pa., geboren. Br. Yoder hatte viel zu leiden gehabt in seinem Leben. Er war ein Glied der Amisch-Mennonitischen Gemeinde viele Jahre hindurch. Er hinterläßt seine Frau, vier Söhne und zwei Töchter seinen Tod zu betrauern. Er wurde den 9. begraben. Leichenreden von Yost C. Miller und John Garber.

Heß. — Am 14. Dez. 1898, in Burton City, Wayne Co, Ohio, schied David M. Heß, im Alter von 64 J., 2 M. und 22 T. Er war den 22. September 1834 in Lancaster Co., Pa., geboren und kam im April 1856 nach Ohio. Hier verheiratete er sich mit Mary Buchwalter den 23. Dezember 1858. Aus dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, wovon drei dem Vater in die Ewigkeit vorangegangen sind. Die Leichenrede wurde den 17 in Martins Mennoniten V. H. von David Garber, über Offb. 22, 12 gehalten.

Frey. — Am 12. Jan. 1899, nahe Chambersburg, Pa., starb nach einer achtwöchentlichen Krankheit Br. John Frey im Alter von 79 J., 7 M. und 8 T. Anderthalb Wochen lang lebte er von nichts als von Wasser, sein Appetit verließ ihn gleich am Anfange der Krankheit. Er hatte keine Schmerzen bis eine kurze Zeit ehe er starb. Er war gut bekannt und jedermann, der ihn kannte, liebte ihn. Er lebte auf seiner Farm, auf welcher er starb, seit er in den Ehestand trat. Die Gattin und drei Kinder, Mrs. Elisabeth Diller, John und Benjamin, überlebten ihn. Leichenreden wurden den 14 im Hause von den Br. P. H. Parret in der englischen und von Peter Wadel in der deutschen Sprache über 2. Kor. 5, 1 gehalten.

Brandt. — Elisabeth Brandt, (Gehman) starb den 26. Okt. 1898 in Bryan, O. Sie wurde den 28. Okt. auf dem Pettisville Friedhofe beerdigt. Leichenreden von Ch. Freyenberger in deutscher und von Ch. Stucky in englischer Sprache. Sie war ein Glied der Amischen Gemeinde.

Bingeman. — Am 22. Jan. 1899 in ihrer Wohnung, Frederick St., Berlin, Ont. an LaGrippe und Lungenentzündung, Schw. Elisabeth Brubacher, Witwe des Br. Joseph Bingeman, im Alter von 78 J., 1 M. und 7 T. Schw. Bingeman war bis den 17. gut gesund, dann wurde sie aber von der Grippe befallen. Zwei Tage später mußte sie im Bett bleiben. Es wurden gleich alle Mittel gegen die Krankheit angewandt, aber umsonst. Sie war eine Tochter des John Brubacher. Sie war eine der ersten Bewohner dieser Gegend, und in ihrer Kindheit war sie eine Schülerin des wohlbekannten Bisch. Benjamin Eby. Sie verehelichte sich in 1842 mit Jonas Bingeman. Von ihren 9 Kindern überlebten sie 8, welche alle, ausgenommen eins, verehelicht sind. Auch hinterläßt sie viele Enkel und Freunde ihren Tod zu betrauen. Der Trauergottesdienst wurde den 25. in dem E. Eby V. H. abgehalten, wobei viele Leute anwesend waren. Leichenreden von Daniel Wismer in deutscher und von Noah Stauffer in englischer Sprache.

Ziegler. — Elisabeth, Tochter von Henry H. Clemmer, war in Bedminster Twp., Bucks Co., Pa. den 8. September 1808 geboren. In 1825 zog sie mit ihren Eltern nach Canada, nahe Berlin. Sie verheiratete sich mit Dillman Ziegler, welcher in 1848 starb. Dieser Ehe wurde eine Tochter geboren, welche auch starb. Sie ließ sich in 1848 oder 49 in die mennonitische Gemeinde aufnehmen und war ein treues Glied derselben bis zu ihrem Tode. Durch die 50 Jahre, wo sie Witwe war, wohnte sie bei ihrem Bruder, Br. Abraham G. Clemmer, auf der wohlbekannten „Clemmer Farm", Breslau Road, Waterloo Twp. Schw. Ziegler war überall beliebt, denn sie half den Leidenden und Kranken, wo sie nur konnte. Manchmal hatte sie Anfälle von Rheumatismus, daß sie an das Bett gefesselt wurde. Sie wurde immer schwächer, aber ihr Geist war klar bis zu ihrem Tode. Einige Wochen vor ihrem Tode verlangte sie das heilige Abendmahl zu genießen, und diesem Wunsche wurde auch entsprochen. Sie hatte ein großes Verlangen nach ihrer Abschiedsstunde und ihr Wunsch sollte bald erfüllt werden. Am 16. Jan. 1899 schlief sie ein, ohne daß ihre Angehörigen merkten, daß ihr Geist entflohen war. Sie erreichte ein Alter von 90 J., 4 M. und 8 T. Sie wurde den 19. beim E. Eby V. H. beerdigt. Leichenreden von Daniel Wismer in deutscher und von Noah Stauffer in englischer Sprache.

Bergey. — Am 9. Jan. 1899 in Franconia, Montgomery Co., Pa., starb Samuel L., Sohn van Jonas und Anna Bergey, im Alter von 1 J., 3 M. und 24 T. Die Beerdigung fand den 12. auf dem Franconia Mennoniten Friedhofe statt. Leichenreden von Josiah und M. R. Moyer. Text: 1. Sam 1, 23.

Bricker. — Den 24. Januar 1899 in Franklin Co, Pa. starb an Lungenentzündung und Grippe, Schw. Sarah Bricker, Gattin des Pred. Henry Bricker, im Alter von 49 J., 1 M. und 3 T. Schw. Bricker, (geborene Lehman,) war geboren und auferzogen in Lancaster Co., Pa. 1866 zog sie mit ihren Eltern nach Franklin Co. Sie ließ sich in die mennonitische Gemeinde schon in ihren frühen Jahren aufnehmen und führte ein christliches Leben, bis Gott in seiner Weisheit sie in die ewige Heimat rief. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten und vier Kinder und ihre Mutter, ihren Tod zu betrauern. Möge der Segen des Herrn auf dem trauernden Gatten und seiner Familie ruhen und mögen sie immer vorwärts schauen nach dem Lande, wo keine Krankheit und Tod mehr sein wird. Leichenreden wurden im Straßburg V. H. von P. H. Parret und Peter Wadle über 2. Tim. 4, 6—8. gehalten. Viele Personen waren bei dem Begräbnisse anwesend. Sie ruhe in Frieden.

Helena Schwarzentraub wurde geboren den 31. Mai 1827 in Hessen-Darmstadt, Deutschland. Sie starb den 26. Jan. 1899 im Alter von 71 J., 7 M. und 26 T.

Im Jahre 1836 wanderte sie in Gemeinschaft ihrer Mutter und 4 Brüder nach Amerika, Butler Co., O., welche ihr alle im Tode vorangingen. In 1852 zog sie nach Illinois. Sie verehelichte sich im Jahre 1854 mit Daniel Schwarzentraub. Aus dieser Ehe entstanden 5 Söhne und 2 Töchter; 3 Söhne und 2 Töchter gingen ihr voran ins Jenseits. Sie hinterläßt ihren Gatten und 2 Söhne ihren Tod zu betrauern. Sie war ein Glied der Mennoniten-Gemeinschaft, eine liebende Mutter und treue Gattin. Leichenreden wurden im Hause und V. H. vom Schreiber dieses in deutscher und von Valentin Strubhar in englischer Sprache gehalten.

Milford, Neb., den 9. Feb. 1899.

Liebe Brüder in Christo und Editor des Herold der Wahrheit.

Schwester Kelbl, geborene Guth, wurde den 30. August 1826 in Baiern, Deutschland geboren, und starb den 5. Feb. 1899 im Alter von 72 J., 5 M. und 5 T. Ihre sterblichen Überreste wurden den 8. Feb. auf dem Fairview Friedhofe, Seward Co., Milford, Neb., zur Ruhe bestattet. Die liebe Schwester hatte seit 10 Jahren viel zu leiden gehabt. Vor 10 Jahren, am 1. Juli, begleitete sie ihre Tochter an die Eisenbahn; als sie ausstieg rutschte sie aus und kam mit einem Fuß unter die Räder, so daß der Fuß abgenommen werden mußte, was ihr große Schmerzen verursachte. In 1897 mußte sie abermals an ihrem Fuße operiert werden. Bei dieser Operation wurde der Fuß bis zum Schienbein abgenommen. Aber sie wurde gestärkt mit göttlicher Geduld, denn sie hatte ihr Vertrauen auf den Herrn gesetzt. Sie hatte Lust abzuscheiden und bei Jesu zu sein. Am Tage ehe sie starb hatte sie noch gesagt: Morgen wird ein schöner Tag sein, denn ich fühle daß ich sterben und in die ewige Ruhe eingehen werde. Welch ein Trost ist das für die Hinterbliebenen, die nicht zu trauern brauchen, wie solche, die keine Hoffnung mehr haben. Sie hinterläßt ihren Gatten, 2 Töchter und 9 Enkelkinder. 4 Kinder gingen ihr voran in die Ewigkeit. Ruhe ihrer Asche. Leichenreden wurden vom Schreiber dieses am Hause über den Psalm 23 und im V. H. von Nik. Roth über Ev Joh. 5, 24. 25, und von Joseph Rediger über Ebr. 9, 27. 28 gehalten.

Jakob Stauffer,
Milford, Neb.

Kreider. — Christian S Kreider, geboren den 11. November 1824 in Conestoga Twp., Lancaster Co., Pa., verheiratete sich den 30. August 1849 mit Leah M. Charles von daselbst. Aus dieser Ehe wurden elf Kinder geboren, von denen noch eins, C. Kreider, welcher in der Nähe seines Vaters wohnt, am Leben ist. Seine Gattin starb den 27. Juli 1862. Im März 1864 kam der Verstorbene nach Guilford Twp., Medina Co., Ohio, woselbst er sich den 13. Dezember 1864 mit Mary W Rohrer, Tochter von Pred. Michael Rohrer von daselbst, verheiratete. Im Jahre 1865 ließ er sich taufen und wurde ein Glied der mennonitischen Gemeinde. Er blieb ein treues Glied derselben bis zu seinem Tode, welcher den 16. Januar 1899 eintrat. Sein Trost in der Krankheit und den letzten Stunden waren die Verheißungen Christi. Der Verstorbene war seit einigen Jahren nicht sehr gesund; seit letzten Herbst war er ziemlich krank, aber nur ungefähr die letzte Woche seines Lebens war er an das Bett gefesselt. Er wurde den 19. Januar beim Wadsworth Mennoniten V. H. beerdigt. Leichenreden von Pred. Henry Horst in deutscher und von Isaak Good in englischer Sprache. Text: Röm. 8, 18. 19. Die Lieder No. 212 und 215 wurden gesungen. Der Verstorbene war ein guter Nachbar, ein treuer Gatte und Vater. Ein Sohn und die Gattin betrauern ihn. Er erreichte ein Alter von 74 J., 2 M. und 22 T.

Hostetler. — Henry Hostetler wurde den 2. März 1820 in Lebanon Co., Pa., geboren; er verheiratete sich mit Nancy Nafziger den 12. September 1850. Diese Ehe wurde mit zwei Söhnen und fünf Töchtern gesegnet. Zwei Töchter gingen dem Vater in die Ewigkeit voran. Seine Gattin und fünf Kinder betrauern seinen Tod. Er war als christlicher Mitbruder und Nachbar hoch geachtet. Er liebte seine Familie sehr und das Wohl derselben lag ihm sehr am Herzen. Den 4. Januar wurde er beim Gingerich V. H. beerdigt. Leichenreden von David Westenberger und John Eversole. Text: Phil. 1, 2. Sein Alter war 78 Jahre und 6 Monate.

Swarthy. — Am 5. Januar 1899 in Rockhill, Bucks Co., Pa., starb Michael, Sohn von Jakob und Elizabeth Swarthy, im Alter von 4 Monaten und 11 Tagen. Er wurde den 8. Januar beim Rockhill V. H. beerdigt. Leichenreden von Samuel Detweiler im Hause und von Abel Horning im V. H. Text: Joh 4, 30.

Rice. — Am 28. Dezember 1898, in Franconia, Montgomery Co, Pa, starb Schw. Lizzie, Frau des Br. Allen Rice, und Tochter von Diakon Jakob Fried. Ihr Alter war 22 J., 10 M. und 28 T. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten, jungen Gatten und einen kleinen Sohn. Am 2 Januar 1899 wurde sie beim Franconia V. H. beerdigt. Bisch. Josiah Clemmer redete im Hause und Pred. Moyer im V. H. Text: Joh. 14, 4. Unsere Schwester ruhet im Frieden.

Sell. — Den 30. Dezember 1898, nahe Souderton, Pa., Edwin D., geliebter Sohn von William und Anna Sell, starb im Alter von 4 Monaten und 29 Tagen. Begraben den 3. Januar 1899 beim Souderton Mennoniten V. H. Leichenreden von Jonas Mininger im Hause, und von M. R. Moyer im V. H.

Stevanus. — Elizabeth, Gattin von Daniel Stevanus, nahe Lub, Pa., starb den 30. Dez. 1898. Sie brachte ihr Leben auf 60 J., 7 M. und 22 T. Die Beerdigung wurde den 3. Januar 1899 in Lub, Pa., gehalten. Leichenreden wurden von Jonas B. Miller in deutscher, und von Joel J. Miller in englischer Sprache gehalten. Texte: 1. Pet. 1, 24. 25 und 2. Kön. 4, 26. Die Verstorbene wurde vor vielen Jahren in die Mennonitische Gemeinde aufgenommen. Ihr Gatte, Kinder, Enkelkinder, viele Verwandte und Freunde betrauern ihren Tod.

Snader. — Am 6 Januar 1899, nahe Weaverland, Lancaster Co., Pa., starb Samuel, Sohn von Aron Snader und Frau, im Alter von 6 Monaten und 14 Tagen. Dieses ist das zweite Kind, welches die betrübten Eltern in einer kurzen Zeit zur ewigen Ruhe legten.

Stauffer. — Am 27. Dezember 1898, in East Earl Twp., Lancaster Co., Pa., starb Abraham M. Stauffer, Sohn von Br. und Schw. Silas und Hattie Stauffer, im Alter von 17 J., 1 M. und 2 T. Der Jüngling fuhr mit seiner Mutter nach Hause; als sie noch ungefähr eine halbe Meile von ihrer Wohnung waren, wurde das Pferd scheu. Der Knabe machte Anstrengungen das Pferd zu halten, aber da brach auch noch das Gebiß in dem Maule des Pferdes. Nun waren Mutter und Sohn hilflos in ihrem Gefährt. Die Mutter wurde aus dem Fuhrwerk geworfen, und der Sohn kam jedoch mit dem linken Fuß zwischen die Federn und wurde in dieser Stellung bis nach dem Hause geschleift. Als er befreit war und nachgesehen wurde, war sein Bein über dem Knie gebrochen und sehr zerquetscht. Zwölf Tage nach dem Unglücksfall wurde ihm das Bein abgenommen; aber schon einige Stunden nach der Operation wurde er von seinen großen Schmerzen durch den Tod erlöst. Die Beerdigung fand den 30. Dezember in Weaverland statt. Viele seiner jungen Freunde hatten sich zu seiner Beerdigung eingefunden und jeder hatte etwas von dem Verstorbenen zu rühmen. Br. John Zimmerman und Bisch. Isaak Eby hielten die Leichenreden. Text: Psalm 39, 5.

Vom stillen Ocean.

Herr H. L. Howard, wohnhaft in Lovmis, Cal., macht uns folgende interessante Mitteilung. Herr Howard schreibt: „Die vergangenen fünf Jahre war ich viel von Krankheit heimgesucht. Ich hatte Malariafieber, Katarrh, Neuralgie u. s. w. Alles dieses griff meinen Körper an und ich war sehr schwach und elend. Müde des ewigen Medizinierens verlor ich alle Lust am Leben. Eines Tages sah ich einen Artikel in der „National Tribune", welcher ganz meinem Zustand paßte. Ich ließ mir ein Probekistchen von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber kommen, nahm sofort davon ein und schon nach kurzer Zeit fühlte ich besser. Ich habe nun beinahe den ganzen Inhalt des Kistchens aufgebraucht und muß sagen, daß mein Gesundheitszustand seit Jahren kein besserer war. Ich bin nahezu 84 Jahr alt. Meine Nachbarn sagen, daß wenn ich mit dem Blutbeleber fortfahre, ich bald die Zahlen umwechseln und 48 anstatt 84 schreiben könne."

ROYAL BAKING POWDER

ABSOLUT REIN.

Macht die Speisen schmackhafter und gesünder.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Stelle die Krücken in die Ecke

Es gibt Hülfe für Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Steifheit in den Gelenken, Schmerzen in den Muskeln, u. s. w.

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber

filtrirt die Säure aus dem Körper und schafft neues gesundes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von.... Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

von

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w. ferner Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Blutandrang, kalte Füße und Hände, Nervenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

[illegible]

2 App $5 00. 4 App.$8 00; 6 App.$12 00

[illegible]

Wm. STRAUBE & CO.,

[illegible]

Box 171 109 Elizabeth St. E.
DETROIT, MICH.

[illegible]

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Im Wohlthun auch thut Weisheit not — Was hilft dem Sperling ein Laib Brot?

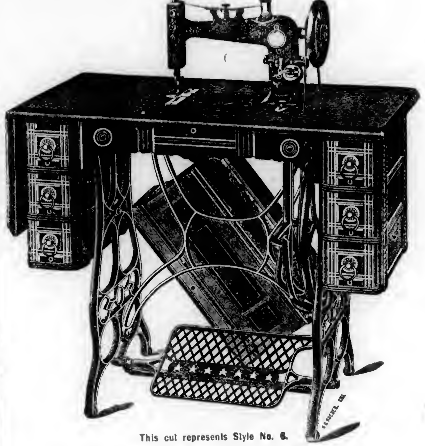
Wenn man merkt, daß man alter wird, fängt man an, alt zu werden.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2.... $18.00; No. 4 .... $20.00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint monatlich. **Elkhart, Ind., 1. April 1899.** 36. Jahrgang.—No. 4.

C. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Osterlied..........50
Passionspredigt..........50
Ein Vorschlag..........52
Der Heiland lockt bei Tag und Nacht..........53
Eine Predigt..........53
Psalm 118, 22—25..........54
Das frohe Wiedersehen..........55
Die Fußwaschung..........55
Zwei Gärten..........55
Ein erfüllter Wunsch..........55
Reisenotizen..........56
Schwere Stunden..........57
Die russische Sekte der Duchoborzen..........57
Christian Science..........58
Das Werk der Sonntagsschule..........58
Der Wiederaufbau der daniederliegenden Gemeinde..58
Der Kirchendiener..........59
Ein Wort über die Kleidung..........59

Editorielles.

— In der letzten Nummer des Herold unterzeichnet sich ein lieber Bruder als „Einer, der die deutsche Sprache nicht lassen will." Das ist erfreulich zu hören. **Sollen** wir uns der Sprache unserer Väter schämen? Um aber die deutsche Sprache aufzuhalten, muß man auch etwas dafür thun. Stillstand giebt's da keinen. Stillstand ist Rückschritt.

*

— Christus unser Vorbild. Wer könnte die Tiefe der Leiden unseres Herrn ermessen? Er litt als Mensch und als Gott. Er fühlte den körperlichen Schmerz der Marter und Qualen, die ihm angethan wurden, aber ganz besonders schmerzte es ihn in seiner Seele, daß alle unsere Sünden auf ihn geworfen werden mußten. Das brachte ihm solche Seelennot, daß sein Schweiß ward wie Blutstropfen. Bruder, hast du schon Reue gefühlt über deine Sünden? Hast du je zu stiller Nachtstunde mit deinem Gott um Vergebung deiner Sünden gerungen? War es dir nicht, als ob du unter der Last deiner Sünden zusammenbrechen müßtest? Denn denke dir, „der ganzen Welt Sünde" lag auf ihm. Wahrlich, die Tiefe dieses Schmerzes ist unermeßlich und unbegreiflich für unsern Verstand. Der, der nichts denn Gutes gethan; der, der nur helfen, heilen und lieben konnte; der, dem die Augen übergingen beim Anblick fremden Leides, mußte zum größten Sünder werden, „auf daß wir Friede hätten." — Viele Verbrecher sind vor und nach Christus gekreuziget worden, manche auch wohl unschuldig; aber keiner ging freiwillig in den Tod, auf keinem lasteten die Sünden der ganzen Welt. „Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde." Wie oft vergessen die Christen dieses. Wenn uns jedesmal, wenn wir entrüstet auffahren wollen, das Bild des leidenden Heilandes vor Augen geführt werden sollte, würden wir vielleicht weniger schnell mit unserm lieblosen Urteil bei der Hand sein.

*

— Der „Herold der Wahrheit" vertritt die Interessen seiner Gemeinschaft, will sich aber nie in die Privatangelegenheiten anderer Gemeinden oder Konferenzen mischen. Fern sei es auch, dem Herold über andere Einrichtungen, Institutionen und Ansichten absprechend zu urteilen. Zwei Farmer können z. B. sehr gute Nachbarschaft halten, solange einer sich nicht um den andern bekümmert. Jeder wirtschaftet eben nach bestem Ermessen. Es würde doch anmaßend sein, wenn ein Farmer zum andern kommen würde, um von ihm zu verlangen, daß der Nachbar es auf seiner Farm genau so machen sollte, wie es auf der Farm des ersteren Sitte sei. „Viele Wege führen nach Rom", sagt ein Sprichwort, und verschiedene Farmer haben verschiedene Methoden ihr Land zu bebauen. Auch lassen sich die Farmer selten viel drein reden. Wenn aber ein Farmer sieht, (d. h. im Falle er seine Fenz nicht so hoch gebaut hat, daß er nicht überschauen kann) daß der Nachbar bei seiner Methode bessere Erfolge erzielt, so wird er, wenn er klug ist, im eigenen Interesse still und ohne Lärm auch diese Methode annehmen. — Jedes Aufschneiden, jede Marktschreierei, jedes Händelsuchen und jedes Schelten über andere, entehrt ein Gemeinschaftsblatt.

In der Hauptsache — Einigkeit;
in Nebensache — Duldsamkeit;
und in allem — Liebe.

— Auf die Beschwerden eines alten, lieben Bruders, daß der Herold zu viele Konferenzberichte bringe, erlauben wir uns zu bemerken, daß der Herold als Gemeinschaftsblatt die Vorgänge auf den Konferenzen bringen muß. Ob der liebe Bruder aber nicht Recht hat, daß diese Berichte oft zu langweilig sind und oft ein und dasselbe Ding immer wieder auftischen, — das ist eine andere Frage und der Editor stellt die Beantwortung derselben dem Geschmack und dem Bildungsgrad der Leser resp. der Schreiber anheim. Man hat schon die Erfahrung gemacht, daß Leute, die da die langweiligsten Sachen schreiben, am meisten aufbegehren, wenn ihr Artikel nicht erscheint. Manche der l. Brüder Korrespondenten glauben, sie hätten es nur mit dem Editor zu thun, wenn sie etwas im Gemeindeblatt veröffentlichen wollen. Doch dem ist nicht so, denn der Editor ist weiter nichts als ein geringer Diener der Gemeinschaft, dessen Pflicht es ist, alles was einkommt, zu lesen, zu prüfen, auszubessern und hin und wieder auch zu verwerfen. Jeder Schreiber aber sollte bedenken, daß er mit seinem Schreiben nicht nur vor den Editoren, sondern vor die Gemeinschaft tritt, und jedes Wort sollte mit betendem Herzen und nur in der einen Absicht geschrieben worden sein: Das wahre Wohl der Gemeinschaft zu fördern. Mancher Lehrer verfehlt sein Ziel, indem er den Kindern zu lange und zu weitläufige Ermahnungen giebt. So geht's auch manchen Familienvätern, und ich glaube, auch ein Gemeindeblatt hat aufzupassen, daß es den Leuten nicht langweilig wird. Die Bibel giebt uns ja auch hierin so herrliche Beispiele. Eine kurze treffende Geschichte, und die noch kürzere Belehrung: Gehe hin und thue desgleichen. Wollte der Herr nach einiger Zeit dieselbe Lehre geben, so kleidete er sie sicherlich in eine andere Form. Deshalb sollte man stets die besten Schreiber als Berichterstatter wählen. Der Editor muß die Konferenzberichte nehmen wie sie kommen und sich bei der Ausbesserung derselben doch möglichst genau am Manuskript halten. Also, l. Brüder, unser Gemeindeblatt wird ganz genau dies sein, wozu wir es machen durch unsere Unterstützung mit Artikeln, Subskriptionen und vor allem — mit unserm Gebet.

*

Ostern.—Fünf lange Monate lag die Natur in den Banden von Schnee und Eis. Der rauhe Winterwind fuhr mit Ächzen und Stöhnen durch das dürre Geäst der entblätterten Bäume. Ja es wurde so kalt, daß auch am Mittage die scheinbar hellen Sonnenstrahlen die in Frost erstarrte Erde nicht zu erwärmen vermochten; doch das ist seit einiger Zeit anders geworden. Wiederum kehrt unsere Erde ihr Gesicht der Sonne zu und Licht und Wärme beginnen ihre lebenspendende Arbeit von neuem. Der Schnee ist fort. Der Frost hat seine Schärfe verloren und die Natur kommt aus ihrem winterlichen Grabe hervor, wirft ihr weißes Totengewand von sich und der lebenbringende Frühling triumphiert über den totbringenden Winter.

Es ist ein herrliches Auferstehen! Die Knospen der Bäume färben sich, schwellen und brechen auf. Gräser, Tulpen und Lilien strecken neugierig ihre schönen, saftiggrünen Blätter aus der feuchten Frühlingserde hervor. Alles lebt wieder auf. Millionen neuer Formen bilden sich. Selbst unsere Haustiere schütteln ihr rauhes, haariges Wintergewand von sich ab und ziehen ihre glänzende Sommerkleidung an.

So feiert die Natur ihr Auferstehungs-, ihr Osterfest und beim Anblick all dieses neuerstehenden Lebens fühlt sich auch der Mensch neu belebt und neue Schaffenslust strömt durch seine Adern. Aber noch mehr als dieses natürliche neue Leben beglückt den Christen das ewige, himmlische Leben. In der Seele eines Menschen, welcher

zu diesem neuen Leben gekommen ist, sproßt, keimt und blüht es. Gute Gedanken keimen im Herzen, freundliche Worte entsprießen dem Munde und ein gottesfürchtiges Leben ist die Blüte und Frucht, die ein wahrer Christ in seinem Leben zeitigt. Aus der ewigen Nacht der Sünde, zu welcher der gefallene Mensch von Adam her verdammet war, ist er durch Gottes Liebe und durch Christi Kommen, Leiden und Auferstehen zu neuem, ewigem Leben und zu wunderbarem Licht erstanden.

Wie Jesus Christus seine Grabtücher im Grabe ließ, so sollen auch wir Welt und Sünde fahren lassen, wenn wir uns entschließen Jesu nachzufolgen.

Der Engel, welcher vor dem leeren Grabe sitzt, spricht zu den erschrockenen Frauen, mit seiner rechten Hand gen Himmel zeigend: „Er ist nicht hier; er ist auferstanden." Auch für uns ist noch der Engel da und sagt auch heute noch zu uns: Das Felsengrab des Altertums, das Kreuz des Unglaubens, der Fersenstich der Schlange und die Finsternis des Heidentums — sie existieren nicht mehr vor dem Weltbezwinger Jesus Christus, denn „er ist auferstanden."

Der C h r i s t darf nun nicht mehr in Grabstätten, u n t e r Grabtüchern und im M o d e r g e r u ch des Formwesens das Heil seiner Seele suchen, sondern die Hand des Engels weist ihn nach oben, wo Jesus Christus sitzet zur Rechten Gottes.

Original-Artikel.

Osterlied.

Mel.: Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren

Wer wälzt den Stein uns vom verschloss'nen Grabe,
Wenn unsre Seele sich nach Jesu sehnt,
Wenn keine Erdenlust, wenn keine Gabe
Das Auge mehr erfreut, das nach ihm thränt?
Dem Herzen, das mit dieser Welt gebrochen
Und sucht und meint nun Jesum nur allein,
Der armen Sündern ew'ges Heil versprochen —
Wer wälzt von Seinem Grab den schweren Stein?

O blicke hin! der Stein ist schon verschwunden;
Denn Jesus lebt, der dir zu gute starb,
Des Teufels Macht ist siegreich überwunden,
Dein ist das Heil, das Jesus dir erwarb;
Er starb für dich, und dir erstand Er wieder,
Für dich nahm Er darauf den Himmel ein,
Und liebend schaut Er nun auf dich hernieder.
O, schau nur hin! wo ist der schwere Stein?

Wer wälzet ab den schweren Stein der Sünden?
Wer bricht in mir die Macht der Finsternis?
Und sollt' ich auch Vergebung bei Ihm finden,—
Wer macht mich fest und meinen Gang gewiß?
Ach, werde ich nicht täglich wieder fallen,
Und endlich dennoch gar verloren sein?
Wer rettet mich von meinen Sünden allen?
Wer wälzet ab den schweren Sündenstein?

O, blicke hin! er ist nicht mehr vorhanden,
Der Stein, der dich bisher so schwer gedrückt.
Nachdem dein Heiland siegreich auferstanden,
Ist, so du's glaubst, die ganze Last entrückt;
Gerechtigkeit ist dir in Ihm beschieden,
Er flößt dir Kraft zum Kampf und Siege ein.
Auf, Seele! freue dich in Seinem Frieden
Und schau dann hin! — wo ist der Sündenstein?

Wer wälzt den Stein der finstern Lebenssorgen
Von meiner Brust? wer stillet meinen Gram?
Ein Kummer trübet meinen Ostermorgen,
Den meine Seele mit herüber nahm.
Ach, meine Passionszeit will nicht enden
Vor trüben Sorgen, Kummer, Gram und Pein!
Wer steht mir bei? wer wälzt mit starken Händen
Von meinem Herzen diesen Sorgenstein?

O, siehe hin! sei unverzagt und glaube:
Der Stein ist abgewälzt, er ist nun fort.
Entreiße dich beherzt dem Erdenstaube,
Und traue dem gewissen Gotteswort:
Er will dich nicht verlassen, noch versäumen,
Hat dir bereitet schon den Osterwein:
Was dich noch drückt, wird Er von hinnen räumen.
O, schaue hin! wo ist der Sorgenstein?

Wer wälzt den Stein von meiner Hoffnung Grabe,
Wenn schnöder Undank mich zu kränken sucht?
Wenn da, wo ich geliebt, gesegnet habe,
Mich alles neidisch haßt, verfolgt, mir flucht?
Wenn mit dem kindlich gläubigen Vertrauen
Auch meine Hoffnung droht zu stürzen ein?
Wohin soll noch das Auge hoffend schauen?
Wer wälzet ab des bangen Zweifels Stein?

O, siehe nur, wenn du es recht bedenkest,
So mußt gebeugt du selber es gestehn,
Daß das, worüber du so schwer dich kränkest,
Dem Herrn und Meister noch viel mehr geschehn.
Hat Ihn der Undank nicht ans Kreuz geschlagen?
Und doch — kein Engel ist, wie Er, so rein;
Und du willst über Undank ferner klagen?
Blick nur auf Ihn! — fort ist auch dieser Stein.

O Auferstand'ner! führ mich armen Sünder
Durch Deinen Tod und Sieg zum Leben ein!
Einst wälzest Du, o Todesüberwinder,
Den Todesschlaf von mir als letzten Stein.
Dann steh ich da, in Deinem Licht verkläret,
Befreit von Sündennot, von Sorg und Pein,
Und sing, daß man's im ganzen Himmel höret:
„Halleluja! tief unten liegt der Stein!"

B. H a r d e r.

Für den Herold der Wahrheit.

Passionspredigt.

(Von Leonhard Sudermann.)

G e b e t.

Herr Jesu, Du unser Blutbräutigam,
Bist Du schöner droben,
Wo Dich Engel loben,
In des Vaters Bild?
Oder bist Du schöner
Als der Weltversöhner,
Blutig, bleich und mild,
Wie Du stirbst und um mich wirbst?
Schön bist Du in Himmelshöhen,
Schön in Todeswehen.

Ja, du bist der Schönste unter den Menschenkindern, und wie du am verhöhnsten, so bist du uns am schönsten. Offenbare dich uns auch in dieser Morgenstunde und gieb deinem armen, schwachen Knecht Gnade als dein Zeuge, vor der Gemeinde deinen Ruhm zu verkündigen. Bekenne dich zu uns in Gnaden, um deines Namens, um deiner Verheißung willen. Amen.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede, von Gott dem Vater und von unserm Herrn Jesu Christi, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit uns allen, Amen.

Wir lesen uns zur Eröffnung unserer Erbauung in dieser Morgenstunde zunächst den 16., 17. und 18. Vers aus dem 3. Kapitel der 1. Epistel St. Johannes: „Darin haben wir erkannt „die Liebe, daß er sein Leben für uns „gelassen hat und wir sollen auch das „Leben für die Brüder lassen. Wenn „jemand dieser Welt Güter hat, und „siehet seinen Bruder darben, und „schließt sein Herz vor ihm zu, wie „bleibet die Liebe Gottes bei ihm? „Meine Kindlein, lasset uns nicht lie„ben mit Worten, noch mit der Zunge, „sondern mit der That und mit der „Wahrheit."

In dem Herrn Jesu Geliebten! Was ist Liebe? Wer erklärt uns das? Wer übernimmt es, das in Worten auszusprechen? Fragen wir die Gelehrten, die die Sprache in ihrer Gewalt und das Zeug haben, darüber nachzudenken — sie werden die Höhe und die Tiefe, die Länge und die Breite — sie werden den Inbegriff des Wortes „Liebe" nie erschöpfen. — Wir können vielleicht, wenn wir darüber in Einfalt etwas sagen wollen, dem Sinn des unergründlich tiefen Wortes etwas auf die Spur kommen, wenn wir das Gegenteil von der Liebe, nach obiger Schriftstelle in Betracht ziehen. — Der Apostel leitet uns dazu an, wenn er spricht, von einem verschlossenen Herzen. — Er sagt, wir suchen die Liebe vergeblich bei dem, der das Herz zuschließt. Sie wird demnach besser durch die That, als durch Worte erklärt. Wer liebt, giebt die Beweise dafür durch seine Handlungen. Wer nicht liebt, ist unthätig oder träge in Werken der Liebe. Werke der Liebe geben Zeugnis von einem Menschen, daß er nicht ein verschlossenes Herz hat. — Aber ein verschlossenes Herz hat nach dem Sündenfall jeder Mensch von Natur. Des Menschen Liebe ist seitdem Eigenliebe, Egoismus. Wir suchen demnach auf Erden vergeblich eine Erklärung des Wortes Liebe. Die Frage, was ist Liebe? bleibt unter uns Menschen unbeantwortet. Wir müssen sie anderswo suchen. Gottes Wort giebt uns Anleitung dazu, denn es ist ein Zeugnis von Gott. Wir erkennen den unsichtbaren Gott, den Gott, dem wir unser Dasein verdanken, der auch der Schöpfer der Welt ist, aus seinem geoffenbarten Wort, denn diese seine Offenbarung giebt er uns zu seiner Erkenntnis. Wenn er gleich ein unsichtbarer Gott ist, so will er uns nicht ein unbekannter Gott bleiben, er will, daß der Mensch, welchen er nach seiner Weisheit, mit Verstand und Geistesgaben ausgerüstet hat und dessen höchste Bestimmung, die Gemeinschaft mit Gott ist, auch durch Erkenntnis Gottes, zu dieser herrlichen Bestimmung erzogen, herangebildet werde. Dazu hat er ihn auf die Erde gesetzt, als in eine Bildungsschule für ihn. Ungeachtet des traurigen Sündenfalls, der ein verfinstertes Herz und völlige Gottentfremdung zur Folge hatte, hat der allmächtige und allweise Gott seinen Plan, den er vor Grundlegung der Welt, mit dem Menschen im innersten Heiligtum der Dreieinigkeit, faßte, nicht aufgegeben. Er will und wird ihn, seinem Widersacher zum Trotz, zum Siege hinausführen, bei einem jeden, der aus der göttlichen Offenbarung, Gottes gnädige Absichten erkennt und durch Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis, sich seiner hohen Bestimmung entgegenführen läßt. Und das thut er, weil wir in seinem Wesen und in seinen Werken die Antwort finden, auf die Frage, die uns sonst überall unbeantwortet bleibt: Was ist Liebe? Sein Wort sagt uns: Gott ist die Liebe. Suchen wir auf diese Frage im Ernst eine Antwort, so finden wir sie in der Erkenntnis Gottes. Der Inbegriff alles dessen, was das Wort Liebe in sich faßt, finden wir vereinigt in Gott. Gott offenbart sich uns, in seinem Wesen und in seinen Werken. als die Liebe. Er will uns nicht ein unbekannter Gott bleiben, er fordert nicht Verehrung und Anbetung von uns, wenn wir ihn nicht kennen. Er will sich uns bekannt machen und giebt uns Gelegenheit und Anleitung dazu. Das werden wir aus unsern Textesworten zu lernen Gelegenheit finden.

S t i l l e s k n i e e n d e s G e b e t.

Text: 2. Mose 20, 2. Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland aus dem Diensthause geführet habe. —

In dem Herrn Jesu Geliebten! Ein Schriftwort zur Vorrede aus dem Neuen und darauf einen Text aus dem Alten Testament; sollte das nicht umgekehrt sein?—Ist nicht das Neue Testament im Alten verhüllt, und das

Alte im Neuen erfüllt? Ist es da nicht besser aus der Quelle zu schöpfen anstatt im prophetischen Worte die Wahrheit zu suchen zu unserer Erbauung?— Ja Geliebte, aber eben das helle Licht im Evangelium läßt uns mit seiner Leuchte auch tiefe Blicke thun in die Geheimnisse der göttlichen Sprache, im Alten Testament. — Und nun noch eine zweite Frage: Ein Wort Gottes auf Sinai geredet, dem die Elemente noch den Nachdruck eines tiefen Ernstes geben mußten, ein Text zu einer Passionspredigt? Steht das denn nicht im Widerspruch?—Nur bei dem, meine Geliebten, der die wichtige Sache oberflächlich beurteilt. —

Gottes Wort widerspricht sich nirgend. Unser Gott ist ein unveränderlicher Gott, derselbe im Alten, derselbe im Neuen Testament. In seinem ganzen Wesen und in allen seinen Worten und Werken ist die schönste Harmonie, in der die gehäßigsten Feinde noch keinen Mißton entdecken konnten. Und wird nicht in der Gerechtigkeit auf Golgatha die Gerechtigkeit auf Sinai herrlich verklärt? Wo Gott, in dem Mittler des Neuen Testaments, die Sünde der Menschheit aufs genaueste aufsucht und richtet, und so dem auf Sinai gedrohten Fluch schonungslos die Strafe fühlen läßt? — Nein, Gott widerspricht sich nirgend. Gerechtigkeit ist seines Stuhles Feste — Gnade und Wahrheit ist vor seinem Angesicht. — Wer einen Widerspruch zu finden glaubt, soll ihn nur in seinem eigenen Herzen suchen. Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland aus dem Diensthause geführet habe.— Das sind die heiligen, göttlichen Worte, die durch Mose, den Knecht des Herrn, an sein Volk Israel ergingen. Diese göttliche Anrede läßt auf eine Bekanntschaft schließen, die zwischen Jehovah und seinem Volke schon vordem gemacht wurde, und die göttlichen Vorschriften rechtfertigen, die auf die Anrede folgen, denn wie der Bibelgott ein unveränderlicher Gott ist, so ist er auch ein gerechter Gott. Er erntet nicht, wo er nicht gesäet hat und sammelt nicht, wo er nicht gestreuet hat, wie der Schalksknecht es, ohne jeden Grund, ihm zum Vorwurf machen will. Er hat sich dort Mose gegenüber in der Wüste Midian, als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ausgewiesen und will dann zunächst auch der Gott Mose sein, um sich durch Mose auch dem Volke Israel als der lebendige Gott zu offenbaren, damit er Israels Gott werde und das Volk Israel sein Volk sei. Lange schon hatte er die Vorbereitungen dazu getroffen. Sind nicht die Wege Gottes, in denen er die Menschen heimsucht, gewöhnlich Trübsalswege? Sagt nicht der Psalmist, im Blick auf seinen Gott: Wenn Trübsal da ist, da suchet man dich und wenn du sie züchtigest, dann rufen sie ängstiglich?—Vierhundertunddreißig Jahre waren die Nachkommen Jakobs in Ägypten Fremdlinge und nach diesem Jahrhunderte langen Zeitabschnitt, sollten sie nach dem göttlichen Ratschluß, das Land als ihr Erbteil antreten, in dem ihre Väter Fremdlinge gewesen waren. So lautete die göttliche Verheißung. Das hatte das Volk Israel nicht vergessen, das hatte auch der Gott ihrer Väter nicht vergessen. Nun galt es zunächst, das Volk willig zu machen, für diesen wichtigen Heimatwechsel, denn die vollen Fleischtöpfe, Zwiebeln und Knoblauch, hielten sie sehr fest an der Scholle; das machte sich später bei den klarsten Beweisen der göttlichen Führung und Hilfe doch sehr bemerkbar. Dazu brauchte der Herr die Pharaonen, die das ursprünglich freie Volk, das um Josephs willen große Vorrechte bei seiner Einwanderung genoß, nach und nach zu Sklaven machten. Sie wurden mit schweren Diensten hart gedrückt und von Fronvögten mit schonungsloser Unbarmherzigkeit geknechtet. Unerträglich wurde zuletzt ihnen aber das Joch Pharaos, als zu all dem Jammer der Despot ihnen die Knaben, die geboren wurden, noch umbringen ließ. Da war viel Weinens und Heulens, Rahel weinete über ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen. Und als Gott der Herr erst am feurigen Busch seinen Knecht Mose willig gemacht hatte, die wichtige und schwere Aufgabe, sein Volk aus der Knechtschaft zu führen, zu übernehmen, und als Moses auf den Befehl Gottes vor den mächtigen König trat, mit der Aufforderung: So spricht der Herr, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste, und als Pharao, im Übermut seiner königlichen Macht, dem Gott Israels Trotz zu bieten glaubte, da geschah, worauf der Herr seinen Knecht Mose schon vorbereitet hatte, indem er sagte: „Ich will Pharaos Herz verstocken."—Wie können wir das verstehen? Gott ist ja kein Versucher zum Bösen, sagt uns sein Wort. Er versuchet niemand. Und er läßt sich auch an keinem Menschenherzen unbezeugt. Er wird sich auch am großen Tage der Rechenschaft dem Pharao gegenüber als ein g rechter Gott ausweisen. Aber wenn der Mensch aller göttlichen Züchtigung zum Guten ungeachtet, sein Herz entschieden von Gott abwendet, dann gereicht ihm alles das, was ihn von Gottes Dasein und seiner herrlichen Macht überzeugen sollte, zu einem Gerichte der Verstockung. Die 10 Plagen, die der Herr über die Bewohner Ägyptens verhängte, von denen jede das Herz Pharaos und seiner Knechte nur verhärtete und zum endlichen schrecklichen Gericht reif machte, brachten das Volk Israel zur Entscheidung, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs auch sein Gott sein wollte. Die Wunder der göttlichen Macht sollten stufenweise ihm den Beweis geben, daß der Gott Israels ein lebendiger Gott sei, ein Gott groß von Rat und mächtig von That. Was von der einen Seite eine Entscheidung zum Guten, zur wahren Gotteserkenntnis wurde, diente von der andern, durch Verstockung, für ein schreckliches Gericht reif zu machen. — So geht es allen Feinden Gottes. Gott läßt sich nicht spotten. — So geht es auch dem Fürsten der Finsternis. Die Geschichte der Menschheit, im großen Ganzen und im einzelnen, in der das Reich Gottes entwickelt wird, in der zu allen Zeiten Gott seine Allmacht, Weisheit und Güte herrlich und überzeugend offenbart, sollte ihn, und alle Feinde Gottes, von der Hoheit und Herrlichkeit des göttlichen Wesens überzeugen und doch gereicht es ihnen nur zu immer weiterer Gottentfremdung und entwickelt sie zu ihrem endlichen schrecklichen Schicksal in der Ewigkeit. So hatte sich Gott dem Volke Israel in seiner Barmherzigkeit, ihm gegenüber und in seinen Gerichten über Pharao und die Ägypter, herrlich als der Gott Israels bekannt gemacht und damit seine Anrede: Ich bin der Herr dein Gott, sattsam begründet.

Und nun wir, Geliebte in dem Herrn! — Ist nicht die Geschichte Israels, in seiner göttlichen Errettung aus der Sklaverei Ägyptens, ein sprechendes Vorbild von dem, was Gott an der Menschheit gethan hat, in der Fülle der Zeit?—Wenn Gott sich dem Volke Israel als den lebendigen Gott bekannt gemacht hat, durch Zeichen und Wunder, hat er sich uns nicht ungleich herrlicher geoffenbart?—Ist Satan nicht ein viel schrecklicherer Tyrann und Despot, als der, der im Altertum auf dem Throne Ägyptens wütete? Seufzt nicht die ganze Menschheit unter dem harten Sklavenjoch des Fürsten, der in der Luft herrschet und sein Werk treibt unter den Kindern des Unglaubens? Haben wir nicht in Erfahrung die traurigsten Beispiele in den Ausbrüchen der Leidenschaften in der mannigfachsten Weise, wie die arme Menschheit unter dieser Knechtschaft elendiglich darnieder liegt, und hat sich nicht in der eigenen Erfahrung die Ohnmacht zum Widerstand gegen die Sünde zur Genüge offenbart, daß wir mit dem Apostel in Verzagtheit ausgebrochen sind in den Seufzer: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — Von dem ägyptischen Sklavenjoch wurde doch der geknechtete Israelite endlich durch den Tod erlöset, es war, wenn gleich ein hartes, doch nur ein zeitliches Elend; aber die Folgen der Knechtschaft des höllischen Pharao reichen für den, der keine Errettung findet, in die Ewigkeit hinein und der Unglückliche, Geknechtete muß in alle Ewigkeit die Strafe für die Übertretung der göttlichen Gebote büßen, in dem Wurm, der nicht stirbt und in dem Feuer, das nicht verlischt. Denn es fordert die göttliche Gerechtigkeit, daß er den Übertreter seines Willens und seiner gerechten göttlichen Vorschriften, mit dem Fluche, den er auf Sinai drohte, bestraft, der in dem schrecklichen Gericht des von Gottverlassenseins, gipfelt. — Ist denn keine Salbe in Gilead oder ist kein Arzt?—So fragt der Sünder in banger Sorge, wenn sein Gewissen ihm erwacht, die gerechten, göttlichen Forderungen ihm vor der Seele stehen und ihn an seine Pflichten erinnern. —

Was kann ein armer Wurm
Aus eignen Kräften machen,
Wenn des Gesetzes Sturm,
Die Wut des alten Drachen,
Furcht, Zweifel, Lust und Welt,
Ihm auf die Seele fällt. —

O geliebter Zuhörer! kennst du solchen bangen Seelenzustand aus selbsteigener, schwerer Erfahrung und kannst du es dem Dichter in Wahrheit nachsprechen, wenn er weiter betet:

Mein Gott, so war ich auch,
Als ich mich selber quälte,
Indem mir der Gebrauch
Vom Blut des Lammes fehlte,
Als Moses harter Zwang
Mir Leib und Seel' durchdrang.
Dein Evangelium
War meinem Geist verborgen.
Zum Glauben war ich dumm,
Und ging zu tausend Sorgen.
Als Sünder selig sein,
Das fiel mir gar nicht ein.

Und waren das nicht, wenn gleich schwere und schmerzliche, aber immerhin doch gesegnete Vorbereitungen, unerläßlich, dich aus der Knechtschaft Ägyptens auszuführen? — Und wie offenbarte sich die Liebe Gottes erst herrlich in dem Mittel, das er anwandte, uns aus dieser Knechtschaft zu retten. All die Wunder der Schöpfung ins Dasein zu rufen, kostete dem allmächtigen Schöpfer nur (Ps. 104, 30) ein Wort, oder wie der Psalmist sagt: Er lässet aus seinen Odem, so werden sie geschaffen. Ein Gotteshauch ließ die unzähligen herrlichen Welten aus dem Nichts erstehen; er führet sie bei ihrer Zahl heraus und wirft sie nun in den unendlichen Raum durcheinander, jedes in seiner ihm vorgeschriebenen Bahn, die sie nun schon Jahrtausende inne gehalten haben, und so behält das wunderbare Allmachtswerk der Schöpfung sein Bestehen nach göttlichem Wohlgefallen ohne jede Mühe. Aber das Werk der Erlösung der gefallenen Kreatur, die Rettung des herrlichen Schöpfungswerkes, die Reinigung desselben von der eingedrungenen Sünde und ihrem Jammer, erheischte eine 33 Jahre lange, schwere Arbeit. „Mir „hast du Arbeit gemacht in deinen „Sünden und hast mir Mühe ge„macht in deinen Missethaten." Das sind die Klageworte, die der Geist Gottes dem Propheten diktiert, nicht nur eine oberflächliche Rührung und Teilnahme erwecken zu wollen, nein, das sind Worte, die als Spieße und Nägel in die Herzen dringen sollen, allen denen zum Nachdenken und gründlichen Beherzigung, die diese Mühe und Ar-

beit veranlassen. Gott, der Schöpfer des Weltalls spricht von Mühe und Arbeit; ist das begreiflich für ein Wesen, das alle Dinge trägt mit seinem allmächtigen Wort?—wie wir das von dem ewigen Sohne des ewigen Vaters im Worte der Wahrheit lesen? — Aber unbegreiflich ist der Gott Israels von Alters her in allem seinem Thun. Wunder über Wunder entwickelt er fort und fort, um auch sein neutestamentliches Israel auf sich aufmerksam zu machen. —

Gott ist die Liebe. — Wenn alle alttestamentlichen Wunder, die Gott im Verlauf der Jahrtausende an den Völkern überhaupt, und an der Führung seiner Kinder, auch selbst seiner Feinde im einzelnen, kund gethan hat, alles herrliche Zeugnisse seiner unbegreiflichen Liebe sind, so setzt das Erlösungswerk durch Christo, in der Fülle der Zeit ihnen erst recht die Krone auf. Denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Im Blick auf diese herrliche Gottesthat singt ein Dichter so herzerquicklich:

O Erde, du kleiner, du dämmernder Stern,
Dir gleichet doch keine der Welten von fern,
So schmählich verloren, so herrlich erkoren!
Auf dir ist geboren die Klarheit des Herrn.

Das Geheimnis der Erlösung, vom Kripptein bis zum Kreuz, läßt Engel und Menschen erst recht einen Blick thun in Gottes Liebesherz, wie Gottes Eingeweide brausen, in der Liebesglut dieses Gottesherzens. — O Sünder, entweder beugt diese göttliche Liebesmacht, wenn du ihr nachdenkst, dich tief in den Staub und du betest sie bewundernd und staunend an, dein Herz bricht vor Liebe, Sehnsucht und Dank, wenn du Gottessohn am Kreuz erblickst und dir es vergegenwärtigst, da hängt der Unschuldige, der keine Sünde gethan, in dessen Munde kein Betrug erfunden ist, der Gerechte, der seine Zeitgenossen herausfordern konnte, und sagen: Wer kann mich einer Sünde zeihen! und läßt an seinem heiligen Leibe deine ganze Sündenschuld—unzählig wie der Sand am Meer, bestrafen, um dir Unschuld und Gerechtigkeit, ja, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu erwirken und das Kindschaftsrecht vor Gott dem Vater zu erwerben, um ein Opfer von unendlichem Wert, das die ganze Menschheit entsündigt darzubringen, damit er selig machen kann alle, die durch ihn zu Gott kommen. — Ich sage: Entweder bricht dir dein Herz in Liebe und Dank, wenn du einen Blick thust in dies bewunderungswürdige Liebesherz deines barmherzigen Heilandes, oder du hast ein Herz, härter wie der härteste Fels. — Macht's dich nicht in die Kniee sinken und in Thränen zerfließen, wenn du da das Lamm Gottes siehst, das der Welt und auch deine Sünden büßet? Wenn du dir es vergegenwärtigst wie Gott, an seinem eingebornen Sohn, da die Sünde der Menschheit bis aufs kleinste aufsucht und schonungslos richtet und bestraft, bis dem Übertreten gewehret, die Sünde abgethan, die (Dan. 9, 24) Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht war. Gott konnte seiner Gerechtigkeit nichts vergeben bis ihr Genüge geschehe, darum wurde von Ewigkeit her im Rate der Heiligen Dreieinigkeit dieser Erlösungsplan für die Menschheit beschlossen, und in der Fülle der Zeit, durch Jesum Christum zum herrlichen Siege auch ausgeführt, zur Rettung armer Sünder und zum Sturze aller Feinde Gottes. Nun singet man mit Freuden von diesem Siege in den Hütten der Gerechten. Willst du nicht einstimmen in das Triumphlied der Erlösten: Die Rechte des Herrn ist erhöhet! Die Rechte des Herrn behält den Sieg! Einstimmen mit dem Dichter, wenn er singt:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden
Ich bin Dein, Du bist mein,
Niemand kann uns scheiden.
Du bist mein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.
Ich bin Dein, weil ich Dich fasse
Und Dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse!
Laß mich, laß mich hingelangen,
Wo Du mich und ich Dich,
Ewig werd' umfangen.

Wenn er dir bis zu einem wichtigen Wendepunkt in deinem Leben, den du hoffentlich doch schon erfahren hast, oder den du doch, wie ich es dir von Herzen wünsche, jetzt erfahren möchtest, ein unbekannter Gott blieb, wer war dann daran wohl der Schuldner?—Hat er nicht unzählige Male an dein Herz geklopft? Hat er nicht durch Ernst und durch Liebe deine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken gesucht und diese seine Liebesmacht in seinen Liebeswundern, in deiner Lebensführung versucht dir zu offenbaren? Und wenn er bis heute noch nicht müde wurde, mit seinen Liebes- und Gnadenzügen dir nahe zu treten, trotz vielfachem, ernstem Widerstreben oder Überhörung solcher angelegentlichen treuen Lockungen — sind das nicht lauter beugende und beschämende Beweise der göttlichen unbegreiflichen Liebe? — Und wie er in mannigfaltigen Gnadenzügen, wie du und ich sie erfahren haben, an keinem einzigen sich unbezeugt läßt, darüber wird einmal die Ewigkeit uns erstaunungswürdige Enthüllungen der Gottesliebe offenbaren. Im Nachdenken darüber stimmt man mit dem Dichter sehnsuchtsvoll an, wenn er singt:

Ach wär' ich doch schon droben,
Mein Heiland wär' ich da,
Wo dich die Scharen loben
Und säng' Halleluja!! —

Ja, die Arbeit und Mühe, worauf Gott durch den Propheten uns aufmerksam macht, bestand nicht nur in der Gottesthat des Erlösungswerkes vor bald neunzehn Jahrhunderten, sie ist rückwärts und wird vorwärts fortgesetzt durch eine unsichtbare, allmächtige Arbeit Gottes an ganzen Völkerschaften, so wie an jedem einzelnen Menschenherzen. — An ganzen Völkerschaften. — Denn das Reich Gottes ist die unsichtbare Wurzel, die die Weltreiche trägt, es ist aber auch die unsichtbare Kraft, die Weltreiche zerstört, ja oft zermalmt. Der König des Reiches Gottes erhält sie immer nur so lange, wie sie seinen Reichsplänen dienen; wenn das geschehen, wenn er sie ausgenützt hat, dann heißt es: Bis hieher und nicht weiter. Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!—Daß das so ist, das unterliegt keinem Zweifel, daß aber solches alles Geheimnisse sind, für Menschenbegriffe unfaßlich, daß in dieser Hinsicht selbst der Christ, wie überall, auf Glauben angewiesen ist, das ist ebenso wahr.—Mußten nicht in den schrecklichen Verfolgungszeiten der ersten Christenheit, von Nero bis auf Diokletian, diese Wütriche dem Reiche Gottes **nur** dienen, indem das Blut der Märtyrer immer wieder der Same der Kirche wurde?—

Gottes Werk kann niemand hindern;
Seine Arbeit kann nicht ruhn,
Wenn Er, was seinen Kindern
Ersprießlich ist, will thun.—

Er, der König des Reiches Gottes setzt Könige ab und setzt Könige ein. Er giebt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand. So hat es vor Zeiten gegangen, so geht es auch heute noch. Diese göttliche Arbeit ist zwar, wie alles Göttliche; unbegreiflich, aber wir gehen einer Zeit, der endlichen herrlichen Offenbarung entgegen, da werden die Reichsgenossen jauchzen und mit dem Psalmisten ausbrechen in das Lob: Die Rechte des Herrn ist erhöhet! Die Rechte des Herrn behält den Sieg! Wenn sie im Ewigkeitslichte sehen werden, wie er ausgezogen hat die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. — Welch eine entscheidende schreckliche Niederlage wird aber das einmal für seine Feinde sein? —

Aber ist es nicht noch unendlich wunderbarer, wenn Gott an einem jeden Menschenherzen, vom ersten Geschaffenen bis zum letzten von Weibern Geborenen, jedweden in seiner eigenen Lebensführung, diese Arbeit aufs speziellste anfängt und fortsetzt, von der Wiege bis zu seinem letzten Atemzug, und in seiner göttlich unbegreiflichen Geduld es an den Tag legt, zu beweisen, daß er nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern, daß er will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Wird dieser Beweis nicht allein schon die Hölle sein für jene Unglücklichen, die solchen Gnadenzügen hier im Leben nicht nachgegeben haben und diesem gnädigen Gotteswillen hier hartnäckig zuwider handelten im Sinne jener Weinbergsarbeiter, die da erklärten: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche? —

Und wir, geliebte Zuhörer, genießen noch den großen Vorzug, in der Gnadenzeit zu leben und die Worte des Apostels zu beherzigen: „Wir ermahnen euch als Mithelfer, daß ihr nicht „vergeblich die Gnade Gottes empfan„get. Denn ich habe dich in der ange„nehmen Zeit erhöret und habe dir am „Tage des Heils geholfen. Sehet, „jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist „der Tag des Heils." — Wir können diese göttliche Arbeit noch täglich am eigenen Herzen erfahren und dabei demütig bekennen:

Ich bin ein Wurm, doch glaube ich,
Du, großer Gott, siehst auch auf mich.
Mach' Dein Erbarmen groß an mir,
So lob' ich Dich, und danke Dir.

Gott ist auch uns zwar ein unsichtbarer, aber doch kein unbekannter Gott geblieben, und hat uns in Güte und Ernst unermüdlich Anleitung gegeben, daß wir ihn suchen sollen, ob wir doch ihn fühlen und finden möchten; wir wollen demütig dankbar uns vor Jehovah beugen, wenn er zu uns spricht: „Ich bin der Herr dein Gott!" und uns freuen, daß wir ihn in Christo Jesu, unserm hochgelobten Heiland und Erlöser, nun unsern Vater nennen dürfen.

„Wohl dir, (du geistliches) Israel! „Wer ist dir gleich? O Volk, das du „durch den Herrn selig wirst, der deiner „Hilfe Schild und das Schwert deines „Sieges ist! Deinen Feinden wird's „fehlen, aber du wirst auf ihren Höhen „einher treten." 5. Mose 33, 29.

Er — unser Gott — ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er thut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er. 5. Mose 32, 4.

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott;
Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Vorschlag.

Daß der deutsche „Herold der Wahrheit" nur einmal im Monat erscheint gefällt mir nicht. Worin der Fehler liegt ist schwer zu sagen, es ist natürlich mehr als eine Ursache. Die größte Ursache wird wahrscheinlich die sein, daß ihn die Leser nicht genug unter-

stützen. In der letzten Nummer vom 1. März giebt einer eine Ursache an, indem er sagt, die Mehrheit liest englisch, welches natürlich auch eine große Ursache ist; aber das ist noch nicht alles. Ich kenne Leute, die nicht englisch lesen können und die doch den Herold nicht unterstützen. Darin kann ich ihnen auch nicht unrecht geben. Die Leser wollen geschriebene Aufsätze haben und den Namen des Schreibers darunter, aber da kann der Editor natürlich nichts dafür, wenn ihm nicht genug eingesandt wird. Ein anderer giebt den Rat, den Herold kleiner zu machen; ich glaube das wäre vielleicht auch gut, wenn er nur halb so groß wäre und mit guten geschriebenen Aufsätzen ausgefüllt. Auch sollte ein besonderes Blatt für die Berichte sein, denn ich glaube, daß die Hauptursache bei vielen die ist, daß er immer zuviel mit Konferenzberichten ausgefüllt ist. Ich glaube, wenn die Berichte auf ein besonderes Blatt gedruckt würden, welches vielleicht alle drei Monate mit dem Herold geschickt würde; wer dieselben dann nicht lesen wollte, der könnte es lassen; es giebt eben viele Leser, die kein Interesse an den Konferenzen und Missionssachen nehmen, denen macht es natürlich kein Vergnügen dieselben zu lesen. — Nun das sind meine Ansichten, habe es aber nicht geschrieben, daß es so sein muß, oder daß es das Beste wäre, sondern weil ein Rat notwendig ist. Wenn ein jeder seine Meinung geben würde, dann könnte vielleicht ein Weg gefunden werden, daß der Herold mehr unterstützt würde. Wünsche Gottes Segen dazu.

Joseph Gascho.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Heiland lockt bei Tag und Nacht.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.
Offb. 3, 20.

Der Heiland ruft zuweilen leis
Und lockt mit sanftem, süßem Ton.
O sel'ger Gnade schönster Preis:
Gieb mir dein Herz, mein Kind, mein Sohn!
Wer dieser Stimm Gehör will geben,
Der findet, Gott sei Dank, das Leben,
Und Frieden, Heil und Seligkeit.

Der Heiland lockt bei Tag und Nacht
Und geht dem Sünder lange nach.
Ob einer schläft, ob einer wacht,
Er lockt, daß man es hören mag.
Doch will der Sünder gar nicht hören
Und läßt vom Teufel sich bethören,
Dann schweigt zuletzt der Gnade Ruf.

Der Heiland ruft auch dann und wann
Mit einer ernsten, starken Stimm.
Läßt sich der Sünder wecken dann,
So folgt nicht Gottes Zorn und Grimm.
Doch sollt' auf all des Heilands Locken
Der Sünder nur sein Herz verstocken,
Was, Sünder, müß e folgen dann?

Der Heiland weckt zuweilen noch
Durch Krankheit, Schmerzen, Trübsal, Not,
Damit der Sünder merke doch,
Und folge, wenn er schwer bedroht.
Und läßt er nun sein Herz erweichen
Durch seines Retters Zucht und Streichen,
Dann dienet ihm die Not zum Heil.

Der Heiland mahnet lockt und spricht
Bald leis, bald laut, oft wunderbar;
Zuweilen kommt ein Strafgericht,
Zuweilen schützt Er vor Gefahr.
Der Heiland kennt der Menschen Herzen,
Und führt durch Freuden oder Schmerzen
Die Seelen treu an seiner Hand.

Der Heiland meint's doch wahrlich gut
Mit jedem Sünder groß und klein,
Drum ließ Er fließen dort sein Blut,
Damit wir könnten selig sein.
Drum, wünschest du dein Glück und Leben,
Dann mußt du Jesum dich ergeben
Und folgen seiner Hirtenstimme.

C. M. S.

Eine Predigt.

Von Ger. Tersteegen.

Betrachtung über 4. Buch Mose 9.

Von dem Auszug der Kinder Israel aus Aegypten nach dem Befehle Gottes durch Mose.

Eine sonderbare Führung, uns zum Vorbilde auf unserer Pilgerreise zum himmlischen Canaan. O, die große, die wichtige, die herzrührende und göttliche Wahrheit, nicht allein im allgemeinen, sondern auch in der Gegenwart unseres Gottes in Christo. der unser alles sein soll im Leben und im Sterben. Aber ach, leider! — Wie gar oft und sogar sehr wird dieses von uns Menschenkindern aus der Acht gelassen! Wir vergessen und denken nicht genugsam mit Ernst an den Gott, der Himmel und Erde erfüllet; an den Gott, der uns näher sein kann als unsere eigene Seele; an den Gott, in dem wir leben, schweben und sind; und den Gott, dem das ganze Weltall angehört, indem er der Schöpfer aller Dinge ist und alles so wunderbarlich erhält und regieret; vor ihm kann nichts verborgen noch heimlich sein, was auf dem Erdboden geschieht. Zwei Dinge sind, die mich äußerst und innig betrüben: eins ist die erstaunliche Blindheit der Weltmenschen; das andere ist die klägliche Trägheit und Sicherheit der Frommen. — Beide rühren daher, daß sie die Tiefe des Jammers und Elends, so aus der Sünde entsprungen ist, und auch die Tiefe des großen Reichtums der Gnade Gottes in Christo Jesu nicht genugsam erkannt und beherziget werden. Erkennten die Menschen nur das eine, so könnten dieselben unmöglich so sicher leben, denn wenn sie die schreckliche Gefahr bedenken würden, welche uns die Sünde gebracht hat, und wie wir durch die Macht und Barmherzigkeit Gottes und des Sohnes sind errettet worden, so wir es im Glauben und Gehorsam annehmen. O, nimmermehr könnten wir so gleichgültig und träge dahinleben und in einem solchen abgewichenen Zustande dürfen die Ewigkeit an die Hand nehmen. Denn, so wie wir hier die Zeit angewandt haben, so folgt sie aus Gottes Hand. Alle Menschen sind zwar auf der Reise zur Ewigkeit; aber, ob wir auch alle auf der Reise zur seligen Ewigkeit sind? das ist die Frage. Eine andere Frage, wobei ich und ein jeder unter uns wohl möchte die Augen niederschlagen und nachdenkend stille stehen, um sich zu prüfen vor dem hellleuchtenden Angesichte Gottes. Wie ist es möglich, daß ein Mensch, der da weiß, daß ein jeglicher Tag, eine jegliche Stunde ein Schritt näher zum Grabe und der Ewigkeit ist, daß er einen Schritt weiter wagen darf, ehe er sich wohlbedächtlich geprüfet habe vor dem allwissenden Gott, was zu seinem Frieden dienet. Man muß erkennen, daß man den Herrn seinen Gott durch Sünden verlassen hat. Man muß wirklich aus dem Aegypten dieser Welt ausgehen. Die Kinder Israel wohnten als Gefangene in Aegypten, wo sie mit harter Arbeit von dem damals regierenden Pharao gedränget wurden; diese Not drang sie, ernstlich um ihre Erlösung zu schreien. Da sandte ihnen der Herr einen Moses, der ihnen Hoffnung machte, daß sie würden erlöset und ausgeführet werden. Es war aber alles noch vergeblich, bis daß endlich das Osterlämmlein geschlachtet war; da wurden sie los gelassen, da gingen sie aus und wurden freie Leute. Sehet, das ist uns alles zum Bilde geschrieben wie und was bei einer gründlichen Belehrung mit uns vorgehen muß, nämlich: Wir müssen uns auch als solche gefangene Leute finden und erkennen. Durch den Sündenfall sind wir aus dem äußern Paradies, sowohl auch von Gott und seiner Gemeinschaft ausgegangen; wir sind dadurch in das Aegypten, in die Gefangenschaft dieser Welt geraten. Ja, was sage ich? Dieser Welt! — In das Reich, in die Gefangenschaft der höllischen Finsternis sind wir gefallen, da wir von dem höllischen Pharao hart gedränget werden. Aber das fühlt kein sicheres Weltkind, daß es so ein gefangener Sklave des Satans geworden ist durch die betrübte Abweichung von Gott, der Quelle aller Seligkeit, denn der natürliche Mensch lebt ganz sicher dahin im Schlafe der Sünden, ungeachtet, daß sein ganzer Zustand wirklich, wie gesagt, nichts anders als eine Gefangenschaft unter den Fürsten der Finsternis und unter dem Geiste dieser Welt ist. Der Satan treibet ihn, ohne daß er ahnet, daß er sein Gefangener und von ihm geführet und geleitet wird, daß der Mensch werden soll, was er selber ist. O Schreckensgedanken! — Der Mensch, von Gott erschaffen und zu einem heiligen Wesen bestimmt, und soll also zu einem Satan verleitet werden; harte Frohndienste thun, indem derselbe Geist ihn treibet zu thun was wider Gottes Ordnung ist. Denn er machet ihn weise: „Mit nichten braucht ihr Gott zu gehorchen," und lehrt ihn seinen eigenen Willen und der verdorbenen Natur zu Gefallen zu leben. Dieser Geist treibt den Menschen auf verkehrte Wege und läßt es ihn nicht gewahr werden bis es oft zu spät und er der ewigen Seligkeit beraubt ist.

O Seelen! Welche Sklaverei ist das wohl? Und so viele, zum Teil noch gut meinende Herzen sind damit gefangen unter der Macht des Satans, der Sünde und desselben Geistes ergeben; sich mit einer falschen Hoffnung tröstend, daß Gott ihnen zuletzt doch gnädig sein werde. Liebe Seelen! Nehme ein jeder seiner selbst wahr und sehe fleißig auf die Wolkensäule Jesum Christum, der wird uns den Weg zeigen durch die Wüste dieser Welt. Aber wir müssen verlangen und fühlen, daß wir ihn nötig haben, wie ein kleines Kind, das laufen will und noch nicht kann. Allein können wir auch nicht gehen. Der liebe Heiland sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts thun." Wir müssen uns vor ihm demütigen, aus Liebe ihn bitten, daß er uns helfen wolle, durch das rote Meer der Versuchungen zu gehen und fröhlich jenseits landen zu können. Mit ihm können wir alles thun. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein. Gleichwie Moses den Kindern Israel durch die Hand Gottes geholfen hat, so will Gott auch uns helfen, denn er hat es versprochen, daß er bei den Seinigen sein wolle bis an der Welt Ende. Aber wir, meine lieben Mitberufenen, sollten wir, die wir aus göttlicher Gnade ein Teil von dieser Ausführung schon erfahren haben, sollten wir nicht auch suchen einander aufzuwecken aus der kläglichen Sicherheit, worin wir leider so oft und viel geraten? Pharao oder der Versucher will unsern Auszug vereiteln und sucht uns zurückzuhalten indem er uns etwas verspricht wo er kein Recht dazu hat. Da er den Heiland versuchen wollte sagte er zu ihm: „Die ganze Welt sei ihm übergeben, und er gebe sie, welchem er wolle. So du nun mich anbetest, so soll es alles dein sein." Sehet, wie unverschämt und schlau er es da machen wollte. Aber der Heiland ist ihm fest widerstanden und hat nichts von ihm angenommen. So sollen wir es auch machen und wie Moses zu Pharao sagen: „Nichts will ich dir lassen was unser ist." Als Moses daran arbeitete, den Auszug zu machen, da wurde beim Volke Israel die Not noch größer, denn Pharao wollte sie nicht ziehen lassen, darum drängte er sie mit sehr harter Arbeit, damit sie nicht Zeit hätten, an einen Auszug zu denken, und die Last wurde ihnen unerträglich. Ebenso geht es einer Seele, die wahrhaftig von Pharao oder der Sünde ausziehen will; da braucht es einen Ernst, es greift die Natur hart an, denn Pharao streitet dagegen und aus uns selbst können wir es nicht thun. Siehe, da muß oftmals eine Seele erfahren, daß alle menschliche Hilfe, alle äußerlichen Mittel und

eigenes Vermögen nimmermehr ausreichen kann sie zu erretten, sondern, daß die allmächtige Gnadenhand Gottes in dem Blute Jesu Christi, des unschuldigen Osterlämmleins, sie allein aus der Gefangenschaft erlösen und frei machen kann. Als das Osterlämmlein in der letzten Nacht in Aegypten geschlachtet wurde, da waren alsobald alle „Banden zerrissen. Siehe, das muß auch in der That und wesentlich in der Seele erfahren werden. Wir können uns selber nicht bekehren; wir können aus uns selbst nicht fromm werden, doch müssen wir mit Ernst darnach trachten und gehorsam uns in den Willen unseres Gottes und Erlösers ergeben. Wer das recht lernen soll, der lernt es in einer bitteren und saueren Schule; da er harte Prüfungen durchzumachen hat und allerlei Widerwärtigkeiten im Wege stehen, auch dunkle Wolken der Trübsal über ihn verhängt sind, so daß das Gemüt manchmal nahe an das Verzagen gerät, da er das Wollen in sich findet und das Vollbringen an allen Orten fehlet. Siehe, da hat eine so müde und beladene Seele einen Führer nötig und sich in die erbarmungsvolle Liebe Jesu Christi einzusenken; auf die Wolken und Wetterſäulen acht haben, sich führen und leiten lassen wie die Kinder Israel in der Wüste. Denn nach des Herrn Wort hielten sie inne und nach des Herrn Wort zogen sie und achteten auf die Leitung des Herrn nach dem Wort durch Moses. Und wenn sie auch lange in der Wüste herum reisen mußten, und 40 Jahre die Probe zu bestehen hatten, so gelangten sie endlich doch zum rechten Ziele, zu dem verheißenen Lande und konnten durch die leitende Hand Gottes alles ausführen, wenn sie nur gehorsam blieben und auf die Hut des Herrn warteten, das ist, gehorsamlich auf Gottes Befehl acht hatten. Ihre Natur mag ihnen auch manchmal gesagt haben: Das thut nicht, in der Wüste so lange Zeit verderen, wir wollen da heraus. Aber sie mußten ihre Natur gefangen nehmen unter der Leitung und Führung Gottes. Es sind auch etliche von ihnen mürrisch geworden, aber es hatte ihnen allemal zum Schaden gedient und hat vielen das Leben gekostet. Es geht uns Menschen auch oft und vielmal nicht wie wir denken und es auch gerne wünschten. Aber die Frage ist: Wäre es gut, wenn es immer nach unserem Willen gehen würde? — Aus eigener Erfahrung muß ich bekennen, daß es nicht gut wäre, denn der Mensch weiß nicht was die Zukunft bringen wird, das ist allein Gott bekannt. Darum sollten wir immer auf die Wolken- und Feuersäule, das ist, auf Jesum Christum sehen; wenn wir ihm vertrauen, so werden wir nie irre gehen, sondern allemal zum rechten Ziele gelangen.

Liebste Herzen, laßt uns doch mehr an unsern Heiland gewöhnen. Alles Klagen, Jammern und Mißvergnügen kommt aus der Ursache, weil wir ohne Jesum leben wollen und uns nicht recht an seine Gegenwart gewöhnen. Darum erfahren wir auch die Kraft des gründlichen Christentums und die Seligkeit seiner Inwohnung in unsern Herzen nicht. O, wenn wir das doch besser sehen und erfahren könnten, dann würden wir erst vom wahren Vergnügen zu sagen wissen, und uns als Pilger bereiten lassen, nach der seligen Ewigkeit zu wandern und nur auf die Wolken- und Feuersäule, Jesum Christum, sehen; dem Aegypten dieser Welt den Rücken kehren und der Welt und aller Eitelkeit Ade sagen. Bald, bald werden wir gehen! O Gott sende uns den Führer, durch das Todesthal zu wandern in das himmlische Canaan.

Eingesandt von J. o. J. A.

Dalton, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Psalm 118, 22—23.

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Das ist der Frauen schwermütige Frage, ehe sie der Engel lichte Antwort haben. Nun aber Halleluja: die Engelantwort, die Osterbotschaft, die Kirche Jesu Christi ist vorhanden, der Stein und seine Last ist abgewälzt! Darum nicht länger bei dem toten Leichenstein verweilt — einem andern Stein gilt unser Blick und unser Fest, dem lebendigen, dem wahrhaft erbauenden, dem Stein, den die Bauleute zwar verworfen haben, den aber Gottes wunderbar wendende Hand zum Eckstein gemacht hat. Der 118. Psalm preist dies tröstliche Wunder, der Psalm, der jedes unserer christlichen Feste einzuläuten weiß. Das Weihnachtsfest mit dem Hosianna! o Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen! gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn! Den Charfreitag mit der Zuversicht: ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen! Den Pfingstag mit dem Dank: Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet; schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars! Den Ostermorgen aber mit dem eben vernommenen Siegeslied, das die Hütten der Gerechten durchtönt: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden, das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen! — Von thörichten Baulenten redet der Psalm. Hätten die Bauleute in Israel, die Altesten als Lenker des Staates, die Hohenpriester als Ordner der Kirche, die Schriftgelehrten als Häupter der Schule und Wissenschaft sich auf ihr Amt besser verstanden, sie würden bei ihren Volksbau- und Herstellungsgedanken die Kosten überschlagen und den Plan Go tes inne gehalten und am rechten Ende angefangen haben, nämlich bei der Wegräumung des Schuttes, bei der Erkenntnis ihrer Sünde. Sie würden die fleischliche Sicherheit und die Lüge der Unbußfertigkeit verlassen und ihr Haus nicht auf Sand gebaut haben, als hätten sie mit dem Tode einen Bund gemacht gegen Gottes Gerichtsfluten und Heimsuchungen. Sie würden an der Hand desselben Propheten, der sie vor solchem trotzigen und leichtsinnigen Bauen warnt und auf den rechten Grund verweist: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein," den zu ihrer Furcht und ihrer Hoffnung, den zu ihrem Hort und Halt erwählt und geheiligt haben. Vor allem hätten sie statt an Christi Knechtsgestalt sich zu stoßen, an ihres Volkes Unscheinbarkeit sich ein Beispiel und eine Lehre nehmen sollen, wie des Herrn wunderbarer Rat trotz Dunkel und Armut alles herrlich hinausführe. Denn was war neben Roms Weltmacht diese Wurzel aus dürrem Erdreich, dies kleine Volk Israel mit seiner Harfe, seiner Bundeslade und seinem Opferaltar? Von menschlicher Hand gewogen und zu schwach erfunden, um auch nur irgendwo in der Völkermasse mit Nutzen verbaut zu werden, dann fallen und liegen gelassen in Dunkel und Kerker, plötzlich wieder aus dem Staube der Demütigung hervorgezogen und vor aller Welt hochgestellt als Priester und Prophet und Religionslehrer der Völker — wie, war nicht Israel nach Gottes gerechtem Gericht, der das Hohe erniedrigt und das Niedrige erhöht, zum Eckstein geworden — freilich nicht nach dem Fleisch und Buchstaben, sondern nach dem Geist und Kern, nach dem Manne der aus Israels Mitte hervorgehen und das Volk bauen und erneuern und die Tempelmauern des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung von einem Pol zum andern ausdehnen sollte? Und die Bauleute haben diesen von Gott dargebotenen Stein verworfen als einen unnützen, als einen schädlichen! — Wird nun der Bauherr von oben ihnen ruhig zusehen und Recht geben, auch nur den Schein eines Rechts, auch nur die Schadenfreude eines Triumphs für länger als drei Tage? Sie bestellen falsche Zeugen — wird sich der Richter aller Richter, der Herzenskündiger bestechen und verwirren lassen? In Hochmut, Neid und Trotz verschwören sie sich: laßt uns zerreißen des Gesalbten Bande, wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! — wird der dreimal Heilige den seinem Eingeborenen zugesagten und verbriefsten Thron im Stich lassen? Im Hohenrat beschließen sie mit heuchlerischer Gebärde: dieser ist nicht Gottes Sohn, er ist Gottes Lästerer und darum des Todes schuldig! An Kreuz gehen sie hohnlachend vorüber: bist du Gottes Sohn, hilf dir selber, steig herab vom Kreuz; du hast Gott vertraut, der erlöse dich, lüstet's ihn; wie sein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in drei Tagen — wie, und keine Wolke hebt sich drohend am Horizont, keine Legion himmlischer Heerscharen tritt statt des unberufenen Schwertes Petri rächend und rettend dazwischen, und kein „bis hierher und nicht weiter" beendigt die empörten Wogen, wie es doch jene Risse durch die Felsen, durch den Vorhang und durch des heidnischen Hauptmanns Herz ahnen lassen?! Nein, der im Himmel sitzet, wird darein sehen und sich weder an das Amtssiegel der Priester noch an die Hüter des Pilatus kehren. Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung. Jesus weiß es; es ist einer, der seine Ehre sucht und richtet! Er blickt den Vater an: du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Petrus spricht: es war unmöglich, daß Jesus, der Mann von Gott, von den Banden des Todes sollte gehalten werden. Paulus lehrt uns: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist. Fürchte dich nicht, es giebt eine Gerechtigkeit und der Kämpfer ist seiner Krone wert! Mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen? Siehe, Jesus soll um seinen Schmerzenslohn nicht kommen, er war tot, nun lebt er von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat den Schlüssel der Hölle und des Todes. Meine nicht, es giebt eine Gerechtigkeit, es hat überwunden der Löwe aus Judas Stamm, damit seine Getreuen ihre Hand nicht ausstrecken nach dem Zweifel, noch nach dem Solde der Welt. Hat nicht Gott die Klugheit der Bauleute zur Thorheit, ihre Scheinsiege zu Niederlagen gemacht? Hat nicht Gott die verworfenen Verwerfer selbst verworfen? Der Stein, den sie verworfen, ist zum Eckstein geworden! Der Herr spricht, wer auf diesen Grundstein trotzig stößt, der wird zerschellen; auf wen er aber als Schlußstein in der Herrlichkeit, wie der in Daniels Gesicht, von oben niederfällt, den wird er zermalmen. Das ist, das wird dem Herrn geschehen und von seiner Gerechtigkeit und ist kein Ansehen der Person vor ihm. Ist an jedem einzelnen von uns der von den Bauleuten verworfene Stein der tragende Eckstein geworden? Ist des Herrn Verwerfung uns ein Selbstgericht, des Herrn Erhöhung uns zur Auferstehung, der ganze Wunderbau der Kirche, unüberwindlich für die Pforten der Hölle, uns zur Erbauung geworden? Der Psalmist spricht: Herr, in deinem Lichte sehen wir das Licht. Die Juden, sagt Paulus im Blick auf unsern Text, indem sie die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben an die Gnade, sondern aus ihren Werken suchten, haben sich an dem Stein in Zion gestoßen. So du aber, fährt er fort, mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt habe, so wirst du gerecht und wirst selig. Denn um deiner Sünde willen ist Christus dahingegeben und um deiner Gerechtigkeit willen ist er auferweckt, der Eckstein deines Heils und deiner Hoffnung aus Barmherzigkeit!

Wer glaubt — so schließt Paulus und Petrus und Jesaias, wo sie vom Eckstein sprechen — der flieht nicht, der wird nicht zu Schanden! Wer an den Auferstandenen glaubt, der stellt sein Leben allezeit getrost in die Hand des Herrn, er beugt sich unter alle Züchtigung und alles Todesleiden, gewiß daß Gottes Sache fortbesteht, wo Menschenanschläge verloren sind. Denn das ist das Unterscheidende zwischen den Lichtern der Welt und den Osterlerzen Jesu Christi: jene brennen nur im Glück bei Windstille, Wohlleben und Gesundheit, zur Zeit der Anfechtung löschen sie aus; diese flammen im Sturme um so höher. Und fragen wir die ergreifendsten Gesänge unseres christlichen Liederschatzes, ja die tiefsten Glaubenserfahrungen unseres eigenen Herzens, woher sind sie gekommen? Aus Trübsal und Thränen und Todesgängen an der Hand der Barmherzigkeit und ihrer Friedensgedanken, weil ein Gesetz das Haupt auf den Gliedern durchdringt: Durch Dienst zum Diadem, durch Sturm zu den Sternen, durch Verwerfung zu Gottes Ehren, durch Kreuz zur Himmelfahrt. — Der Eckstein verbindet Mauern, die sonst getrennt bleiben, verbindet die zerstreute Herde der Jünger, die Kinder Gottes aus Juden und Heiden, die Chöre des Bekenntnisses: Der Herr ist auferstanden, mit den Chören des Gegengrusses: wahrhaftig auferstanden! Eins in dem Herrn, eins bis zur gemeinsamen Auferstehung und bis in Ewigkeit — dann mag die Welt uns mit dem Eckstein verwerfen, sie hat's keinen Gewinn, es sei das Leben oder der Tod, es ist alles unser, dieweil wir Christi sind. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Das frohe Wiedersehen.

Leute, die schon so ziemlich bei Jahren sind und auf kein langes Erdenleben mehr rechnen können und einen ruhigen Blick über das bereits verflossene irdische Erdenleben zurück thun, da mögen wohl den meisten von uns die Worte des Dichters in den Sinn kommen: „Wie manches liegt im Grab, das ich so gut gekennet hab!"

Ja viele von uns Alten, wenn wir an unsere jungen Jahre denken, da Vater und Mutter unsere liebe Gesellschaft waren, auch Großeltern noch lebten, vielleicht auch Brüder und Schwestern oder auch Kinder nebst sonstigen Verwandten und Bekannten, welches bereits den Weg ins Land der Ewigkeit uns vorausgegangen sind. Nun, wir hoffen, daß sie durch Christi Verdienst in der seligen Ruhe sind. Und wenn nun wir die noch übrige, kurze Lebenszeit in Treue gegen Gott vollbringen, so wird das auch bald unser Schicksal sein, daß wir unsere vorigen geliebten Verwandten und Bekannten im Jenseits wieder antreffen werden und das wird dann für alle christlich gesinnten Seelen ein frohes Wiedersehen sein. Der Apostel sagt: „Denn es ist die kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes den sie an Gott haben sollten." Röm. 3, 23. Ja, ich denke, es wird wohl keines unserer Lieben, die bereits in der Ewigkeit sind, hier in diesem Erdenleben so fromm gewesen sein, daß man keine Mängel und sündliche Schwachheiten an ihm bemerken konnte und die Spuren des Sündenfalles mehr oder weniger etwas sichtbar zeigten; und wenn wir zuletzt uns selbst betrachten, so finden wir vielleicht in unserem eigenen Herzen fast noch die meisten Mängel und Schwachheiten. Aber wenn wir die unendliche Barmherzigkeit Gottes bedenken, daß Christi Verdienst alle diese sündhaften Neigungen und Schwachheiten im Tode weggetilget hat und nichts davon ins Land der seligen Ewigkeit hinübergeht, o wie wird das ein frohes Wiedersehen sein in einem so reinen und verklärten Stande mit dem frohen Bewußtsein, daß dieses himmlische Leben nicht aufhören wird, daß keine Krankheit, kein Tod, kein Leidwesen keiner Art sein wird und daß wir dann mit göttlicher Seligkeit angethan sein werden, 1. Joh. 3, 2 und daß wir dann alle mit der unzählig großen Schar die majestätische Herrlichkeit Gottes anschauen und genießen können. Brüder und Schwestern in Christo Jesu! Die Entscheidung nach dem Tode ist eine ernste Sache und so wollen wir alle das noch kurze übrige Leben hier auf dieser Welt mit allem Ernst so zubringen, unsere Herzen von Sünde und Eitelkeit rein zu halten, immer mehr Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir Freude und frohes Wiedersehen auch ernten ohne aufhören. Gal. 6, 9. Jesus Christus, der in diese Welt gekommen ist die Sünder selig zu machen, wolle uns alle so leiten mit seiner Geisteskraft, daß wir alle zu seinem Preis und Ehre leben und sterben mögen. Amen.

J. S. Amstutz.

Die Fußwaschung.

Joh. 13, 1—30.

Wir sind noch im Passahsaal: der Kelch der Danksagung ging herum in dem Kreise, in welchem Gottes Sohn Hausvater war; ein Vorbild seines Waltens in seinem Haus und Reich, wo er seine Gaben und Gnaden in Kelchen der Trübsal und Bechern der Freude verteilt, die sich für seine Kinder alle in den Kelch der Danksagung verwandeln.

Jesus steht jetzt auf aus seinen Bewegungen; aus dem, was er vornimmt, merken die Jünger, daß er das Amt der niedrigsten Diener übernehmen will, die nach dem heißen Tage die Füße waschen mußten. Und doch können sie es kaum glauben und nicht verstehen, was ihr Herr und Meister ihnen mit diesem Liebesdienst sagen will. Die schweigende Verwunderung der andern erhält Worte, als der Herr zu Petrus kam; und wie dieser einst im tiefen Gefühle seiner Unwürdigkeit zu ihm sagte: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch",—so ruft er hier: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen."

Petrus glaubte demütig zu sein, und doch fehlte ihm die Grundlage wahrer Demut — die Selbsterkenntnis; er hatte noch nicht gelernt, daß, den Willen Gottes an sich selber geschehen lassen und ihn thun, größere Demut ist, als ihm widerstreben, weil man sich selbst gefällt im Gefühle des Unwertes; fehlte es aber Petrus an der wahren, geläuterten Demut, so hatte er doch seinen Herrn und Meister zärtlich lieb, und ihm anzugehören, erschien ihm mehr als alles andere, darum rief er gleich darauf, als er das Wort vernommen hatte: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil mit mir!" — feurig aus: „Herr, nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!"

Der Eigenwille, der sich im Abwehren zeigte, spricht auch aus der Bitte, und nicht allein Petrus, sondern auch bei uns findet sich so leicht der Eigenwille bei den Mitteln, deren sich unser lieber Herr bedient, um uns von den täglich anklebenden Sünden zu befreien. Wir denken oft, wenn dieses oder jenes geschieht, müßten wir wachsen in der Heiligung und begreifen nicht, warum unser Seelenhirte uns jene Dinge nicht verschafft oder andere nicht aus dem Wege räumt, die uns schädlich scheinen. Und doch vergessen wir, daß Gehorsam besser ist als Opfer, und daß eben dieses „Sich-führen-lassen" gegen unser Wohlmeinen das beste Mittel ist, um von uns selber erlöst zu werden.

Habt ihr es aber wohl gehört, teure Seelen, was unser Heiland dem Petrus auf seine ungestüme Bitte antwortet?— „Wer gewaschen ist, der darf nicht denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein." — Habt ihr — so tönt es in unsere Ohren, — die Vergebung der Sünden empfangen und seid ihr gewaschen in meinem Blut, so habt ihr genug; aber täglich müssen die Füße, die den Staub der Pilgerschaft so reichlich annehmen, in eben diesem Blute gewaschen werden; unsere Seele, die immer wieder an die Erde anklebt, muß täglich eingetaucht werden in die Versöhnung und Heiligung durch unsern Herrn Jesum Christum, auf daß täglich herauskomme ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ihm lebe! — Und so geht er, unser Herr und Meister, im Kreise herum und verrichtet diesen niedrigen Dienst allen Jüngern, auch dem Verräter, den sein allwissendes Auge wohl kennt.

Nun setzt er sich und spricht: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißt mich Herr und Meister, und saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe!" — Ja ein Beispiel hat er uns gegeben, ein Beispiel demütiger, selbstvergessender Liebe, die dem andern gern das erweist, was man als das Wohlthuendste empfindet, die dem andern gern und willig verhilft zu den Erquickungen des Leibes und zu den Stärkungen der Seele, wenn sie selbst auch darüber gedemütigt wird.

Liebe, teure Seelen, hier lernen wir nicht aus; äußerer Schein und äußere Thaten treten nicht in seine Fußstapfen, aber wahre Demut, die ohne Verdienst gerecht wird, und deshalb von sich gar nichts hält. Wer gewaschen ist mit dem kostbaren Blute des Sohnes Gottes und sich täglich die Sünden vergeben läßt, der lernt brennende Liebe und wahre Demut gegen den erbarmenden Herrn und gegen die Menschen.

Für den Herold der Wahrheit.

Zwei Gärten.

Hellflutender Sonnenschein, Edens Auen
Erglängen im Frühlingslicht, glücklich schauen
Adam und Eva ins wogende Blumenmeer,
Denn Ruhe und göttlicher Friede herrschen allumher.

Bedrückendes Dunkel, Gethsemanes Mauern
Erhallen von Seufzern und Todesschauern.
Der verlorenen Welt den Frieden zu bringen,
Sah man den Menschensohn dort mit dem Tode ringen.

G. G. W.

Ein erfüllter Wunsch.

In einem schlesischen Gebirgsdorfe wurde eine Jungfrau begraben. Die erwachsene Jugend beteiligte sich in großer Zahl an dem Begräbnis. Aber vom Friedhofe aus gingen die jungen Leute ins Wirtshaus. Es währte nicht lange, da geriet die Gesellschaft in eine heitere Stimmung, und schließlich wurde getanzt. Ein Jüngling war darüber so erfreut, daß er vor dem Auseinandergehen sagte: „Ach, wenn wir nur recht bald wieder so zusammenkommen könnten!"

Wenige Wochen später war die erwachsene Jugend dieses Dorfes wieder zahlreich an einem Leichenzug beteiligt. Der Jüngling wurde begraben, welcher jenen Schlußwunsch ausgesprochen hatte. — Dieſmal gingen die jungen Leute nach der Leiche nicht zum Tanz ins Wirtshaus.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (zusammen) an eine Adresse $1.30 per Jahr

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Östlicher Distrikt (Frontonio).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. 1. Indiana (Fruchthöhe).
2. Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada
11. Illinois
12. *Westlicher Distrikt.
13. Kansas und Nebraska.
14. Nebraska (deutsche) Konferenz.
15. Pennsylvania-Distrikt.
16. Manifesto-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für April 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30						

☽ 3; ○ 10; ☽ 17; ☽ 25.

Geschäftliches.

An die Leser des „Herold der Wahrheit". – Von jetzt an soll der Herold der Wahrheit wieder alle zwei Wochen erscheinen, weil nach dem Wunsche vieler Leser es uns scheinen will, daß die meisten das Blatt lieber kleiner (d. h. weniger Seiten), oder öfter sehen möchten. So wird der Herold also alle zwei Wochen achtseitig erscheinen.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Bekanntmachung.

Herr Wm. Straube aus Detroit läßt allen Lesern der Mennonitischen Rundschau und des Herold der Wahrheit mitteilen, daß auf vielseitiges Verlangen die Frist für die Preisermäßigung bis zum 1. Mai verlängert ist, man versäume deshalb nicht, diese letzte Gelegenheit zu benutzen. 2 App. $4.00, 4 App $7.50, 6 App. $10.00.

Die Redaktion.

Nicht übersehen.

So häufig hört man heute die Frage: Wie kommt es nur, daß so viele junge Leute so leicht zu bewegen sind ihrer Gemeinde den Rücken zu kehren und sich gar ihrer mennonitischen Herkunft schämen? Antwort: Weil sie unsere Geschichte nicht kennen. Leider ist es Thatsache, daß viele gar nicht wissen, daß wir eine Geschichte haben, die es wert ist gelesen zu werden. Thatsache ist auch, daß viele die Geschichte Mohammeds resp. des Islams ziemlich eingehend studiert haben, aber das Leben, Wirken und die Lehre eines Hans Denk oder Menno Simon sind ihnen fremd und infolgedessen auch gleichgültig. Ist das recht? Nein, meine jungen Freunde, geht zu euren Eltern und Großeltern und fragt sie nach dem Ursprung unserer Gemeinschaft, und sie werden euch erzählen, mit welch unsäglichen Leiden unsere Vorfahren zu kämpfen hatten, wie viele von ihnen mit ihrem Blute bezeugt haben, daß sie Gott mehr gehorchen wollen als den Menschen, wie sie um ihres Glaubens willen von Land zu Land fliehen mußten und wie Gott ihre Treue und ihren Fleiß immer wieder reich gesegnet hat. Und wer nicht die rechte Gelegenheit hat, seine Eltern oder Großeltern über die Dinge der Vergangenheit zu befragen oder darüber Auskunft zu erhalten, der lasse sich doch das Büchlein:

Bilder aus der Kirchengeschichte von G. H. Wedel,

herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kan., von uns kommen. (Siehe Anzeige auf der letzten Seite.) Das Büchlein kostet nur 25 Cents. Es sollte niemand versäumen, sich dieses Büchlein kommen zu lassen. Wir haben endlich ein Buch, welches wert ist nicht nur gelesen, sondern auch studiert zu werden. Der Author behandelt den Gegenstand mit aller Wärme des Herzens und bleibt doch objektiv. Das Buch ist auch nicht einseitig geschrieben und verdient in jeder Beziehung die weiteste Verbreitung. Es ist hauptsächlich ein Schulbuch und ist einfach und faßlich geschrieben; doch wird auch manch Erwachsener, der nicht genug Zeit hat, umfangreiche Werke über diesen Gegenstand zu studieren, dieses Büchlein mit Segen lesen.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo. Tolstoi und Prediger Adin Ballou von Amerika.

Aus Deutsche übersetzt von **J. H. Ewert**, Hillsboro, Kansas.

Oben genanntes Büchlein wird in zwei bis drei Wochen zum Versenden fertig sein. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Uebersetzer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann.

Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und indem wir ein nützliches und gutes Buch ins Haus bekommen.

Für den Herold der Wahrheit.

Reisenotizen.

Basel, Schweiz,
den 18. Feb. 1899.

Da die Zeit es mir jetzt gestattet, so will ich einen Bericht einsenden.

Großbritannien bezeichnen wir als das Mutterland. Im Jahre 1776 schüttelten die dreizehn Kolonien das britische Joch ab. Nach einem achtjährigen, blutigen Kriege wurde unsere Unabhängigkeit erklärt. Aus der Vereinigung von vielen Königreichen wurde Großbritannien ein mächtiges Reich, welches ein Viertel der Bewohner und ein Drittel der Länder der Erde beherrscht. Einigkeit macht stark. Wenn alle Parteien, die Nachfolger Christi sein wollen, sich vereinigen würden auf dem Grunde des Evangeliums, dann würde das Reich Gottes sehr erweitert und vergrößert werden. Das Reich Gottes ist ein ewiges und kann nicht unterdrückt oder vernichtet werden.

In Liverpool sah ich sonderbare Karren und Wagen, große Pferde, welche die schönsten der Welt sein sollen, große Wagenladungen Baumwolle, durchdringende feuchte Luft, aber kein Frost, hohe und niedre Schornsteine, Dampfmaschinen und Waggons, welche aber kleiner sind als die unsrigen, zweistöckige Omnibusse, u. s. w.

Der Eigentümer meines Quartiers fragte mich, ob ich auch das Theater besuchen wollte. Die Antwort war: „Nein, mein Glaube erlaubt mir nur dahin zu gehen, wo Gottes Wort zu hören ist." Er sagte mir, daß ein Prediger von den Vereinigten Staaten vor einiger Zeit eine Woche bei ihm verbrachte, welchem das Theater so gut gefiel, daß er es jeden Abend besuchte. Derselbe sagte auch, daß es sich daheim nicht für ihn schicke in das Theater zu gehen. Man soll stets Gott vor Augen haben.

Ein Besuch der Stadt Chester war sehr interessant. Da sind mächtige Steinmauern etliche Meilen lang und von zehn bis zwanzig Fuß hoch, welche schon von den Römern 210 A. D. gebaut wurden. Bei diesen Mauern fielen viele Menschen während der Belagerungen und Kämpfe, durch Hunger und Schwert. Jesus Christus ist uns Schutz und unser Hort. „Der Fels, der höher ist als ich" ist um die Christen herum und beschützt sie vor jedem Feind. Keine Stöße des Unglaubens können diesen Felsen in Ewigkeit nicht vernichten.

Hier, sowohl als in vielen andern Orten exerzieren Soldaten. Wenn die Gebote Jesu erfüllt würden, brauchte man keine Soldaten für die fleischliche Wohlfahrt. Alle würden Streiter des Kreuzes sein, „denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen. 2. Kor. 10, 4.

In einer etwa tausend Jahre alten Domkirche in England wurde Gottesdienst gehalten. Der Gottesdienst ist dem Römisch-Katholischen sehr ähnlich. Hier liegen auch viele Toten begraben, nicht allein um die Kirche herum, sondern auch innen unter Steinplatten.

Oxford war der nächste Platz, welcher besucht wurde. Hier sind einige große Steingebäude, die ihres hohen Alters wegen am verfallen sind. Hier wurde John Wycliffe, „der Morgenstern der Reformation", welcher uns die erste englische Bibelübersetzung lieferte, erzogen. Es mußten immer gelehrte Männer sein, um die Bibel von dem Griechischen in andere Sprachen zu übersetzen. Die Methodisten sind hier stark vertreten. An der Seite einer Straße steht das Denkmal dreier Märtyrer zum Andenken an diese edlen Männer, welche gegen die verderbten Sitten der römischen Kirche auftraten, und welche willig waren, ihr Leben für Christus niederzulegen. An der nördlichen Seite des Denkmals findet man folgende Inschrift: „Zur Ehre Gottes und zum Andenken an seine treuen Diener, Thomas Craumer, Nichotas Ridley, Hugh Latimer, * * * welche nahe diesem Fleck verbrannt wurden, um so die Wahrheit zu bezeugen, welche sie gegen die Kirche Roms aufgestellt hatten. Auch die schönsten Versprechungen konnten sie nicht veranlassen, von ihrem Glauben zu weichen. „Das Feuer wurde angezündet, die Flammen stiegen auf, bis zuletzt die rauchenden Flammen den Platz einhüllten, wo sie standen."

Noch eine Straßenbahnfahrt und ich war am großen Schlosse Windsor. Königin Victoria verbringt manchmal eine Zeit lang hier. Millionen wurden verschwendet für Gemälde, Bildhauereien und Möbel für diesen Aufenthaltsort der königlichen Familie. Soldaten und Polizei sind überall aufgestellt. In dem Eßzimmer ist ein Tisch, der 150 Fuß lang gemacht werden kann.

Jesus Christus ist der König aller Könige und Herr aller Herren, „und hat uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht." Offb. 5. 10.

In dem Gottesdienste in der St. Pauls Kirche hörte ich ein wenig von Christi Evangelium und viel von den Regeln und Ordnungen der Kirche in England. In dieser Kirche sieht es aus als ob man in den felsigen Gemächern einer großen Höhle wäre. Dieselbe ist 510 Fuß lang, 282 Fuß breit und bis zum Kreuz 404 Fuß hoch. Sie kostete ungefähr 34 Millionen Dollars und wurde in 35 Jahren erbaut.

Am Abend hörte ich Thomas Spurgeon zu einer Versammlung von ungefähr 2000 Personen predigen. Der junge Spurgeon mußte Gehilfen haben, um ihn beim austeilen des heiligen Abendmahls zu unterstützen, welches in kurzer Zeit 1500 Personen gereicht wurde. Der Gottesdienst wurde im Erdgeschoß des neuen Tabernakels gehalten. Das alte Tabernakel, in welchem sein Vater predigte, brannte letzten April ab.

In der Westminster Abtei finden wir die Überreste von 1200 berühmten Männern und Frauen, welche fast alle unter den Steinplatten begraben liegen. Manche sind auch in kostbaren Särgen oben eingeschlossen. In Wesleys Denkmal sind die Worte: „Gott begräbt seine Arbeiter, aber er trägt ihre Arbeit" eingegraben. Um den Besucher herum liegen Könige, Königinnen, Staatsmänner, Philosophen, Geschichtsschreiber, Advokaten, Poeten, Märtyrer und Helden des Krieges, welche in fremden Ländern erschlagen wurden. An keinem Ort der Erde ist eine solche Sammlung von Toten. Manche Gedanken steigen in dem Besucher der Abtei auf, wenn er die Büsten, Statuen und Grabschriften der verstorbenen Helden betrachtet. Hier können wir sehen, daß der Tod der Ausgleicheprozeß alles menschlichen Lebens ist. Hier ist der mächtigste König nicht mehr als der einfachste Unterthan. So wie wir gelebt haben, so wird das Wohl oder das Wehe der Zukunft sein.

Das britische Museum ist eine wundervolle Sammlung von Altertümern aus allen Zeiten und Ländern. Hier finden wir die ältesten Manuskripte der Bibel. Die Bibliothek besteht aus zwei Millionen Bänden.

Die Hauptkirche in England ist die „Kirche von England", die von Irland: die Römisch-Katholische. Diese ziehen die Begünstigungen der Regierung auf sich, zum Verdrusse anderer religiösen Körperschaften. In England sind allein 120 verschiedene religiöse Denominationen. Es giebt dort 12 verschiedene Sorten von Baptisten und 13 verschiedene Sorten Methodisten. Das Gegenstreben der Protestanten und Katholiken ist hier größer als in unserem Lande. Dieselben bekämpfen einander von der Kanzel und durch die Presse.

In den Feldern in England waren viele Herden Schafe und auch Herden Rindvieh, welche auf den grünen Weiden grasten. Die Farmer pflügten ihre Felder. Die meisten Leute arbeiten in Bergwerken und Fabriken. England ist so weit im Norden als Labrador, Canada, doch ist das Klima mild, da es von dem heißen Wasser des Golfstromes erwärmt wird.

Nach einer Tagereise über Land und See erreichte ich am 10. Februar Paris. In dem Seine-Thal waren die Farmer auf ihrem schönen Farmland beschäftigt, ihre Frühlingssaaten zu bestellen. An den Hügeln und Abhängen waren viele Obstbäume.

Nahe Rouen, Frankreich, fuhren wir an einem alten Kloster vorbei, von welchen viele in Europa sind. In früheren Zeiten verbrachten viele ihr Leben an diesen Plätzen in Armut, Ehelosigkeit und Abgeschiedenheit. Sie entzichen sich von der Gesellschaft, um ihr Leben in Selbstverleugnung und Zurückgezogenheit zu verbringen.

Paris ist hauptsächlich aus Steinen erbaut. Die Straßen und Parks sind schön und sauber. In einem Sinne ist es die prächtigste Stadt der Welt. Sie ist voll von Pracht und Herrlichkeit. Es giebt dort sehr viele, die nicht glauben wollen, daß die Bibel Gottes Wort ist. Der christliche Sabbat wird entheiligt. Die Welt schaut Paris als Muster an. Als ich in Paris war, nahm ich ein „London Daily" in die Hand und sah darin einen langen Artikel mit der Überschrift: „Späteste Pariser Mode." Darunter versteht man, daß die Leichtfertigen Pariser Frauen die Mode der Kleider in der ganzen Welt leiten. Tausende von christlichen Frauen ahmen denselben nach, und widersprechen dem Worte Gottes. Paulus sagt: „Und stellet euch nicht der Welt gleich." Röm. 12, 2. Man lese auch 1. Pet. 3, 3–5; 1. Tim. 2, 9. 10.

Am Nachmittag ging ich nach dem Grabe Napoleons, auf den Ausstellungsplatz für 1900 und nach dem 955 Fuß hohen Eiffel-Turm, welches alles nahe beisammen an der linken Seite der Seine liegt.

Die Einwohner von Frankreich sind hauptsächlich Römisch-Katholisch, wenigstens dem Namen nach. Die meisten nehmen an gar keinen gottesdienstlichen Handlungen teil.

Im Südosten Frankreichs kam ich durch viele Weingärten. Ich wurde auch an das erinnert, welches immer eine schwarze Seite in Frankreichs Geschichte sein wird, nämlich die Bartholomeusnacht den 23. August 1572, da auf Befehl Karls IX. ein so entsetzliches Blutbad stattfand, welches nicht aufhörte, bis 30,000 Christen, Männer, Frauen und Kinder hingerichtet waren.

Noch ein Tag weiter und Basel in der Schweiz war erreicht, ungefähr um Mitternacht des 14. Feb. Als ich den nächsten Tag von Reihen nach St. Chrischona den Berg Dinkelburg bestieg, überkam mich das Gefühl der Lieblichkeit der Schöpfung Gottes und ich setzte mich nieder auf einen Stein, um einige Notizen zu machen. Der Tag war warm und schön und die Luft war rein und stärkend. Das war sehr wertvoll für mich, da ich einige Wochen in der ungesunden Luft der großen Städte zugebracht hatte. Männer und Frauen arbeiteten in den großen Weingärten. Hier waren auch Obstgärten mit Äpfel-, Birn- und Kirschbäumen. In den Bäumen summten die Bienen und sangen die Vögel ihre Lieder. Das Feld war grün. Um mich herum liegen einige Städte, während fernerhin die Alpen am Horizonte auftauchen. Nach dem Süd-Osten werden dieselben höher, bis sie auf einer Strecke von ungefähr 80 Meilen ihre schneebedeckten Häupter sich zu einer Höhe von 14,000 Fuß in die Wolken des Himmels erheben.

Den ersten Bekannten, den ich in St. Chrischona traf, war Br. John G. Widmer von Noble, Iowa. Hier und in Basel sind neun junge mennonitische Brüder, welche sich für die Missionsarbeit vorbereiten. Sieben sind von Rußland und einer aus Frankreich. Die Schweizerleute sind nicht so stolz wie die von England und Frankreich, und ich fühle mich ganz heimisch unter ihnen.

Am Morgen des 20. hoffe ich eine nördliche Tour zu machen, weil ich von hier durch Deutschland, Holland und Belgien Preisermäßigung der Fahrt erhalten kann. In Gelchsheim bei Ochsenfurt am Main, Deutschland hoffe ich Postsachen zu bekommen. In etwas mehr als einem Monat hoffe ich, in Rom, Italien zu sein. Dort wird meine Adresse sein wie folgt:

1 B. Piazza di Spagna,
Rome, Italy.
Care of Thomas Cook & Son.

Der Herr sei mit euch.

A. D. Wenger.

Schwere Stunden.

Von G. Flicher.

Das sind unsre schwersten Stunden,
Wenn die Wunden
Brennen, die die Sünde schlägt,
Wenn die Seele, wie zerrissen
Im Gewissen,
Einsam ihren Jammer trägt.

Denn wie auch das Herz sich windet,
Ach, es findet
Nicht Erleicht'rung seiner Qual,
Wohin auch der Blick sich wendet,
Ach, es spendet
Keine Sonne einen Strahl.

Dunkle Wolken, ach, umdrängen
Und beengen
Unsern Gang auf Schritt und Tritt;
Uns hält Todesfurcht und Bangen
Fest umfangen,
Alle Schrecken ziehen mit.

Nirgend Licht? O schau' nach oben,
Sieh, nur droben,
Aus den Wolken bricht's hervor;
Ja, es giebt noch, o der Wonne,
Eine Sonne,
Hebe nur den Blick empor.

Allgemeines.

Die russische Sekte der Duchoborzen.

Neulich sind in Canada die Anhänger einer Sekte aus Rußland eingewandert, welche sich Duchoborzen nennen und die Aufmerksamkeit der Zeitungen auf sich gezogen haben. Nach der Ansicht mancher Blätter sind diese Duchoborzy zu neun Zehnteln Mennoniten. Dieser Irrtum bedarf der Berichtigung. Diese mystisch-pietistische Sekte hat mit dem Mennonitentum nur das gemein, daß sie den Eidschwur und den Kriegsdienst verwerfen. — Die „Deutsche Evang. Kirchenzeitung" erteilt im Folgenden weitere Auskunft über dieses merkwürdige Völklein. Sie schreibt:

Nachdem sie schon unter Peter dem Großen und seiner Nichte der Kaiserin Anna (1730—1740) in Moskau und anderen Städten aufgetreten waren, wurden sie unter Katharina II. und Paul I. hart bedrückt. Ihr Name „Krieger des Geistes" oder „Geisteskämpfer" wurde ihnen wahrscheinlich am Ende des vorigen Jahrhunderts vom Bischof in Jekaterinoslaw (nördlich von der Krim) beigelegt. In Rußland besonders machten sie sich dadurch deutlich bemerkbar, daß sie keine Kirchen besuchten, keine äußere Form für heilige Handlungen gelten ließen, sei es für Taufe und Abendmahl, sei es für die Trauung, daß sie keine feste liturgische Formen annahmen und sich weigerten, Waffen zu tragen.

Der Glaube der Sekte ist schwer zu formulieren, da er viel enthält, was einfach eine Bestreitung des Hergebrachten bedeutet. Sie haben keinen bestimmten Feiertag (denn alle Tage sind heilig) und Versammlungen werden in allen ihren Häusern abgehalten. Wenn der Eigentümer arm ist, so giebt er, was er kann, und andere bringen den Rest, denn ein einfaches Mahl gehört zu ihrem Gottesdienst.

Während der Versammlung sagen Männer und Frauen Gebete her, die sie wissen; sie singen Psalmen und erklären einander Gottes Wort. Übrigens haben sie keine geschriebenen Gebote, und Strafen sind bei ihnen unbekannt. Achtung vor dem Tod, sagen sie, bezeugt man durch gute Werke; in der That sprechen sie nicht vom Tode eines Christen, sondern bloß davon, „daß einer seine Stätte vertauscht habe."

Bei dem allen aber geht das weitverbreitete Urteil auch solcher, von denen man es am wenigsten erwarten sollte, dahin, daß die „Geiststreiter" ein herrliches Beispiel von wohlgeordnetem, freundschaftlich geregeltem, ländlichem Leben darstellen, wo Liebe, Mildthätigkeit und Glaube an Gott als die Grundlagen anzuerkennen sind. So äußerte 1792 Kohovsky, der Gouverneur von Jekoterinoslaw, in einem Bericht an die Machthaber, daß sie sich

einer musterhaften Haltung befleißigten, ein sittliches Leben führten, indem sie Trägheit und Trunk mieden und sich um das Wohlergehen des einzelnen Hausstandes bemühten.

1801 waren die Senatoren Lopuchin und Neledinski gesandt worden, um Stoff zu sammeln für Berichte über zwei der Provinzen, in welchen diese Leute lebten; ihre Mitteilungen an Alexander I. kamen auf dasselbe heraus und das Ergebnis war, daß der Zar von dem dringenden Wunsche beherrscht, das Volk abzusondern, ihnen gestattete, sich in den sogenannten „milchigen Wassern" *) der Provinz Taurien anzusiedeln. 1816 befahl Alexander milde zu verfahren.

Unter Nikolaus I. 1840 und 1850 wurden Anhänger der Sekte nach Transkaukasien in die Nähe der türkischen Grenze verbannt. Die Erklärung eines solchen Verfahrens finden wir im Beschluß eines Ministerrates, der schon im Jahre 1826 gefaßt wurde und der dahin lautete, „daß die Nachbarschaft der Bergbewohner diese Leute nötigen werde, ihr Eigentum und ihre Familien mit Waffengewalt zu schützen." Doch zum Staunen der mohammedanischen Nachbarn gelang es ihnen, die Wildnis in blühende Pflanzungen zu verwandeln. Nicht Bedrängnis, sondern Wohlbefinden war es, was die jüngeren Mitglieder nach und nach zum Abfall vom Glauben der Väter verleitete. Da brachte aber im Jahre 1887 die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kaukasus wieder einen Anlaß zu ernster Auseinandersetzung zwischen den Alten und den Jungen. Letztere fügten sich zunächst; erstere jedoch mahnten, nur äußerlich die Wehrpflicht zu erfüllen, niemals aber ernstlich die Waffen zu gebrauchen. Versprach eine solche Abfindung von vornherein keine Dauer, so wurde der Zwiespalt zwischen den verschiedenen Strömungen noch verschärft, als es einem der „Geistkämpfer" gelungen war — wie man behauptet, durch eine ungesetzliche Maßregel der Regierung — das gemeinsame Vermögen der Sekte (auf eine halbe Million Rubel geschätzt), in seinem eigenen Interesse anzulegen. Nun aber wurden nicht nur mehrere Vorsteher abgesetzt, sondern etwa 12,000 Mitglieder entschlossen sich, die alten Regeln in ihrer ganzen Strenge wieder anzunehmen, besonders jeder Art von Gewaltthat, auch Kriegsdienst, abzusagen. Zum Zeichen, daß es ihnen, der „Großen Partei" Ernst damit sei, beschlossen sie auf den 28. Juni 1895 in Tiflis, Elisabethpol und Kars alle ihre Waffen, (die nicht staatliches, sondern ihr persönliches Eigentum waren) zu verbrennen.

Jetzt aber hielten sich die größtenteils bei Elisabethpol wohnhaften Angehörigen der „kleinen Partei" für bedroht. Auf ihr Gesuch schritt die Regierung in rücksichtslosester Weise ein, so daß die „Große Partei" völlige Verbannung aus Rußland dem Übersiedeln in die Ostseeprovinzen vorzog. Nun haben sich denn englische Quäker in Canada als Freunde erwiesen. In großer Zahl sind die Duchoborzen bereits bei ihnen angelangt und man darf vielleicht hoffen, daß sie dort, unter dem Schutz der Gewissensfreiheit, immer tiefer in die evangelische Wahrheit eindringen.

(Christl. Botschafter.)

*) Russ. Molotschnaja.

Christian Science.

Wie schön und verlockend dieser Name auch klingen mag, so völlig verkehrt und durchaus verlogen ist er. Das Christentum, das darin enthalten ist, ist sehr schwer zu entdecken, dagegen steckt eine schwere Menge von echt buddhistischem Heidentum darin; mit der angeblichen Wissenschaftlichkeit ist es ebenso bestellt, mit dem besten Mikroskop kann man keine Spur davon entdecken. Und trotzdem — oder sollen wir nicht lieber schreiben: gerade deswegen? — läuft den Vertretern dieses kräftigen Irrtums die thörichte Menge in Haufen nach, ihre Sache breitet sich aus wie eine Landplage. In Chicago haben sie jetzt schon die dritte „Kirche" gebaut. Das ist auch ganz erklärlich. Viele wissen ja vom Christentum trotz äußerer Kirchlichkeit so wenig, daß sie sich von jedem Wind der Lehre hin- und herwiegen lassen; andere verachten die Wahrheit und erhalten ihre gerechte Strafe für ihren Ungehorsam darin, daß sie jedem Unsinn zur leichten Beute fallen. Wieder andere lieben Gottes Wort, sie können aber die Geister nicht unterscheiden, sie prüfen die Sache nicht an dem von der Schrift aufgestellten Maßstabe, an Jesu Christo — wir bitten 1. Joh. 4, 1—13 nachzuschlagen —, und so geraten auch sie in das Netz des Irrtums.

Nun weiß ja jeder Christ, welche Verheißungen dem Gebete gegeben sind, es besteht auch nicht der geringste Zweifel darüber, daß schon viele Krankenheilungen durch gläubiges Gebet erfolgt sind. Die gewöhnlich sehr fanatischen Anhänger jener neuen Sekte verkennen aber von vornherein die große erzieherische Bedeutung des Leidens für die Gotteskinder. Pauli Pfahl im Fleische ward trotz dreimaligen Flehens nicht von ihm genommen, er mußte ihn weiter tragen, „damit er sich nicht der hohen Offenbarung überhebe." In unserm Jahrhundert hat besonders der bekannte Pfarrer Blumhardt in Bad Boll außerordentliches durch Gebetsheilungen bewirkt. Dieser nüchterne Mann schrieb seiner Zeit: „Alles Verwerfen des Arztes, namentlich in chirurgischen Dingen, ist völlig unrecht. Es ist ein Fehler, daß man so übertriebene Dinge aufbringt, wodurch auch das Gebet zu einer besondern Kurart herabgestempelt wird. In unserer Zeit sind eben die Heilkräfte nicht genügend da; warum sollte man nicht in Anwendung bringen, was Menschen nach der Erfahrung einander helfen können? Da ist Eigensinn, Lieblosigkeit, auch Frechheit dahinter, die alles nur von Gott erzwingen will, auch wenn er nicht will." Des seligen Mannes Urteil wäre gewiß noch viel schärfer, wenn er das hochmütige, eingebildete und freche Gebahren der hiesigen „Wissenschaftler" sehen könnte. (Friedensbote.)

Das Werk der Sonntagsschule.

Das Werk der Sonntagsschule wird von Jahr zu Jahr mit mehr Aufmerksamkeit und Eifer betrieben. Die Sprachenfrage beeinträchtigt vielerorten die Erfolge der deutschen Sonntagsschularbeit. Nun ist es wohl einerseits sehr bequem und leicht, den gordischen Knoten einfach zu durchhauen und die deutschen Kinder englisch zu machen, d. h. den Unterricht in englischer Sprache zu erteilen. Aber abgesehen davon, daß man durch einen solchen Gewaltakt nun einmal doch nicht aus einem Deutschamerikaner einen englischen Amerikaner machen kann, vielmehr bei einer so naturwidrigen Beschleunigung eines längere Zeit erfordernden Umwandlungsprozesses mehr Unheil anrichtet als Segen stiftet, — leider darunter auch die gedeihliche Entwicklung der ganzen Gemeinde. Darum wird es eben doch die, allerdings nicht leichte, Aufgabe der Lehrer, Prediger und Eltern bleiben, die Kinder nach besten Kräften in der deutschen Sprache zu fördern. Die Gefahr liegt gewiß in sehr weitem Felde, daß man durch liebevolle und gründliche Pflege der deutschen Sprache und deutschen Art die Jugend dem amerikanischen Wesen entfremde. Kinder, welchen Gelegenheit geboten wird, sich mündlich im Gebrauch zweier Sprachen zu üben, lernen dieselbe spielend sprechen und wenn, wie in vielen öffentlichen Schulen auch die deutsche Sprache auf dem Lehrplan steht, so lernen sie dabei sogar die englische Sprache noch besser beherrschen und sich gewandter und bestimmter ausdrücken. Dem Einfluß der öffentlichen Schulen werden sich aber die deutschen Kinder am wenigsten entziehen; sollen es auch nicht. Ein guter Christ wird immer auch ein guter Bürger und treuer Sohn seines Vaterlandes sein. Darum dürfen wir also ganz unbekümmert um die gelegentlichen Verdächtigungen zu ängstlicher und kurzsichtiger „Nativisten" ungescheut und begeistert für die Erhaltung unsrer herrlichen Muttersprache eintreten. Wer zwei Sprachen beherrscht, hat auch bessere Aussichten für sein irdisches Fortkommen als wenn er sich nur mit einer Sprache durchschlagen muß. So kann denn nicht genug gemahnt werden, doch den besten Gebrauch von unsrer trefflichen Jugendlitteratur zu machen. Haben Kinder und die konfirmierte Jugend sich die nötigen sprachlichen Kenntnisse angeeignet, dann werden sie mit Genuß und Freude unsere Jugendblätter und die für sie verfaßten Bücher lesen. Jede Sonntagsschule sollte darnach streben, sich eine deutsche Büchersammlung anzuschaffen. Dieselbe würde von jung und alt mit großem Segen gelesen werden. Es bedarf nur geringer Mittel, um den Anfang zu einer solchen Bibliothek zu machen und dieselbe alljährlich etwas zu vergrößern. Willenskraft, Wege schafft.

(Kirchenzeitung.)

Der Wiederaufbau der daniederliegenden Gemeinde.

Von Wm. Appel.

Jerusalem lag unter Schutt und Asche; ihre Mauern waren zerbrochen und ihr Thore mit Feuer verbrannt. Die Handvoll Juden, welche aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, um den Tempel und die Stadt wieder aufzubauen, waren durch die Schwierigkeit des Werkes und den heftigen Widerstand der Feinde von ihrem Vorhaben zurückgeschreckt worden. Es war eine finstere Zeit. Aber es war nicht eine Finsternis ohne Licht. Der gnädige Gott, wie es seine Weise ist, ließ das Licht scheinen in die Dunkelheit hinein, und zwar durch den Propheten Sacharia. Der erste Teil seines Buches bis Ende des 6. Kapitels besteht aus einer Reihe bedeutungsvoller Gesichte und bietet Trost in dunkler Zeit. Im Gesicht von den Engeln (1, 8—17) bringt der Herr dem Propheten saml dem Voll köstlichen Trost entgegen. Das Gesicht der vier Hörner (2, 1—4) stellt die Demütigung der Feinde dar. Der Wiederaufbau Jerusalems wird in dem Gesicht von dem Mann mit der Meßschnur (2, 5—17) angekündigt. Das Gesicht von dem Hohenpriester Josua (3, 1—10) bedeutet die Reinigung des Volkes. Unter dem Bild des goldenen Leuchters (4, 1—14) wird die Kraft aus der Höhe geschildert, durch welche der Aufbau geschehen soll. Das Wort Gottes wird unter dem Bild eines fliegenden (5, 1—4) Briefes dargestellt. Wie der Betrug hinweggethan wird, sehen wir im Gesicht vom Epha. (5, 5—11.) Gottes Strafgerichte werden im Gesicht von Wagen und Rossen (6, 1—8) angezeigt. Im Gesicht von den Kronen (6, 9—15) zeigt sich der Herr als der König der Ehren, der über sein Volk herrschen will.

Wir befassen uns hier nur mit dem fünften Gesicht, welches dem gezagten Völklein das Geheimnis seines Erfolges ankündigt. „Das ist das Wort Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth" (Sach. 4, 6). „Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden." „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Also auf uns selbst dürfen wir dies Gesicht anwenden; wir dürfen Trost daraus schöpfen; uns gilt die Verheißung saml der Lehre, die darinnen liegt.

Manche Gemeinde liegt geistlich darnieder; der Prediger steht hilflos vor einem Berg von Hindernissen; die Treuen seufzen mit ihm ob der traurigen Sachlage; die übrigen stehen gleichgültig bei Schutt und Asche und erschweren nur das Werk. Doch hört das Wort des Herrn: „Es soll geschehen, nicht durch Heer, nicht durch Kraft (Heereskraft), sondern durch meinen Geist." Vor dem geisterfüllten Serubabel muß der große Berg eine Ebene sein. Vor dem geisterfüllten Volk muß Schutt und Asche schwinden. Unter den Händen eines vom Geist erweckten Volkes muß die Arbeit vorwärts gehen. (Haggai 1, 14. 15.) Über dem „Wüste und Leer" der Erde schwebte einst kraftschwanger der Geist Gottes und es wurde Licht und Leben und Ordnung und Herrlichkeit. Das ist Gottes Wille für dich, o Gemeinde des Herrn!

So kam einst der Geist Gottes über die Totengebeine Israels; „und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein.... Und ihrer war ein sehr großes Heer." Also Auferweckung und Vereinigung der verdorrten Knochen, und zwar zu einem zahlreichen Heer, brachte der Geist Gottes zuwege. Das ist Gottes Wille für dich, o Volk des Herrn!

So rauschte einmal der Geist Gottes gleich einem gewaltigen Winde unter die kleine Jüngerschar in Jerusalem; und siehe, ein jeder wird ein Held für seinen gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Sie kennen keine Furcht; das Band der heiligsten Liebe umschlingt sie; reine, himmlische Freude erfüllt ihre Herzen; mit großer Kraft strömt das Wort Gottes aus ihrem Munde; wie ein Prairiefeuer eilen sie unaufhaltsam dahin. Sie geben gern; sie arbeiten unermüdlich; sie beten anhaltend und gläubig; sie sterben freudig. Das Resultat ist uns allen bekannt. Noch jetzt ist der Herr bereit, sein Volk zu erfüllen und ihm Zeiten der Erquickung zu senden. Da seufzt wohl mancher: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen."

Da gilt es nun freilich, daß jeder einmal ernstlich für sich anfräume, daß er seine Sünden bekenne, seine bösen Wege verlasse und sich ernstlich zu Gott kehre und sein Angesicht suche. Alle aber wollen wir gemeinsam beten:

„Komm' wieder in heil'gen Gewittern,
Komm' wieder in säuselndem Weh'n,
Die Trotzigen komm' zu erschüttern,
Die Zagenden komm' zu erhöh'n;
Was schmutzig, das werde gereinigt,
Verjüngt, was gebrechlich und alt,
Was streitet, das werde vereinigt,
Du hast ja noch Macht und Gewalt."

(Sendbote.)

Der Kirchendiener.

Man hat auch die Kirchendiener verschieden! — solche, die nicht genug gelobt, und solche, die nicht genug geladelt werden können; einfache, bescheidene und gewissenhafte Männer, die still und treu ihres Amtes warten, und wiederum solche, die sich brüsten und geberden, als wenn sie das Amt eines Reichskanzlers führten. Es ist das gewiß ein Ehrenamt, Thürhüter am Hause Gottes zu sein; aber das giebt dem, der es führt, noch kein Recht, sich so zu gebahren, als wenn er nicht nur die Schlüssel zur Kirche, sondern auch die zum Himmelreich in seinen Händen führe. Die Schuld für den schlechten Kirchenbesuch liegt nicht immer am Pastor, sondern gar häufig am Kirchendiener, der durch sein unfreundliches und anmaßendes Wesen berechtigten Anstoß giebt und den Leuten der Kirche verleiden kann.

* * *

Das Amt eines Kirchendieners ist in mancher Beziehung ein wichtiges Amt. Der Kirchendiener steht am Eingang der Kirche, und mag man beim Gang zur Kirche auch noch so andächtig im Herzen das Lied singen: „Thut mir auf die schöne Pforte!" es stört doch gewaltig und berührt im höchsten Grade unangenehm, wenn an der „schönen Pforte" ein knurriger, murriger Pförtner steht, der weder einen freundlichen Blick noch ein gefälliges Wort für den Eintretenden hat, der an allem Aussetzungen zu machen hat, der ein Schrecken ist für die Kinder und eine unerquickliche Erscheinung für die Erwachsenen; der den Reichen die Honeurs macht und die Armen mit Verachtung straft; ein Kirchendiener, wie jener, dem eine Zeitung nach seinem Tode den Nachruf widmete: „Er ist jetzt hingegangen an den Ort, wo die Sitze nicht ausgeteilt werden nach der Qualität der Kleider, die die Hineintretenden tragen!" Ein Kirchendiener sollte bescheiden, freundlich und verständig sein, prompt in allen Stücken, gefällig gegen jedermann. Ein Kirchendiener sollte vor allem kein Mietling sein — mit einem Worte: ein Kirchendiener sollte ein guter Christenmensch sein. Viel mehr kann man nicht verlangen; mit weniger sollte die Gemeinde sich nicht begnügen.

* * *

Das Amt eines Kirchendieners ist keine Sinekure. Erhat die Kirche sauber und ordentlich zu halten. Er muß Fenster und Thüre, Kanzel und Kirchstühle in guter Ordnung erhalten. Er muß ferner die Heizung, sowie die Ventilation der Kirche besorgen, und es ist nicht gleichgültig, ob an einem kalten Wintertage die Kirche frostig und kalt ist wegen eines vernachlässigten Feuers, oder wenn bei eingetretenem Tauwetter im Januar die Atmosphäre drückend heiß und schwül ist. Für all dieses muß der Kirchendiener verantwortlich gehalten werden. Schlechte Ventilation, oder ungleichmäßige Hitze oder Kälte, oder rauchende Lampen, oder zerbrochene Fensterscheiben haben gar viel mit dem Erfolg der Gottesdienste zu thun! Zuweilen wirken mehrere dieser Übelstände zusammen, und die Leute nicken und schlafen, oder niesen und husten und zittern vor Kälte und wünschen, sie wären daheim geblieben, und alles dies infolge der Nachlässigkeit des Kirchendieners. Soll der Prediger die Herzen seiner Zuhörer erwärmen, soll sein eigenes Herz glühend und warm sein, so muß wenigstens für gute Ventilation gesorgt sein. Wir legen besonderen Nachdruf hierauf, weil gerade in diesem Stücke so viel gesündigt wird. Wer hätte es nicht schon mit eigenen Augen wahrgenommen, wie der Kirchendiener nach dem Gottesdienst alle Fenster vorsichtig geschlossen, gerade als ob alles darauf ankäme, die Stickluft für die nächste Versammlung aufzubewahren, und dies oft trotz der inständigen Bitte des Predigers, die Fenster offen zu halten, anstatt zu schließen.

Sobald der Gottesdienst zu Ende ist und der Letzte das Gotteshaus verlassen hat, sollten alle Fenster weit geöffnet werden, um die schlechte Luft hinaus- und die gute Luft hereinzulassen. Warme Luft ist nicht immer reine Luft. Reine Luft und reine Lehre sollten zusammengehen. Die eine macht die andere nur umso wirksamer, während schlechte Ventilation von vornherein abstumpft und träge und schläfrig macht, so daß die Leute sich oft wundern, was ihrem Prediger — was ihnen selbst fehlt. Es fehlt an Interesse. Es fehlt an Leben. Es muß bei schlechter Ventilation an beiden fehlen. Ein Richter klagte einmal, „daß das Gerichtszimmer wegen Mangel an frischer Luft den Richter tötete und den Gang des Gesetzes hemme." Ist dies weniger zutreffend, wenn angewandt auf das Gotteshaus? Wir glauben bestimmt, daß das Leben gar manchen Predigers verkürzt wird wegen der Nachlässigkeit des Kirchendieners. Jede Kirche sollte ausgestattet sein mit einem ordentlichen Thermometer, und der Kirchendiener sollte dafür verantwortlich gehalten werden, daß die Temperatur im Winter nicht niedriger falle als 60 und nicht höher steige als 70.

Das sind allerdings kaum äußerlichkeiten; aber jeder vernünftige Mensch wird einsehen, daß der innere Erfolg gar sehr von solch äußerlichen Bedingungen abhängt. Man sei vorsichtig bei der Wahl eines Kirchendieners. Es ist nicht jeder für dieses Amt „gut genug." Es gilt, gerade für dieses Amt den besten Mann zu finden, und zwar einen, der neben allen anderen Qualifikationen das Herz auf dem rechten Fleck hat. Es darf der Kirchendiener auch in Bezug auf Charakter der Gemeinde keine Schande machen. Es liegt vielen nahe, die ganze Gemeinde nach dem Charakter des Kirchendieners zu beurteilen. Lieber etwas mehr zahlen und einen ordentlichen, zuverlässigen, ehrbaren Mann anstellen — am besten einen verheirateten Mann, denn bei der Reinhaltung des Gotteshauses beweist die Frau erst die rechte Virtuosität.

Noch eins. Der Kirchendiener sollte im besten Einvernehmen stehen mit dem Prediger der Gemeinde. Er kann dem Prediger ein gar treuer Gehilfe sein; er kann dem Prediger aber auch ein rechter „Pfahl im Fleisch" sein. Wohl dem Prediger, der einen treuen, gottseligen Kirchendiener zur Seite hat.

(Luth. Herold.)

Ein Wort über die Kleidung.

Der bekannte englische Prediger Newton hat einmal sehr ernst darüber gepredigt, was Petrus schreibt: „Der Frauen Schmuck soll nicht sein auswendig mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott." 1. Petri 3. Da kam bald darauf eine vornehme Dame zu ihm mit der Frage, wie sie das bei ihrem Stande machen solle; er möge ihr doch Vorschriften geben für ihren Anzug. „Madame," antwortete er, „kleiden Sie sich so und benehmen Sie sich so, daß die Personen, welche mit Ihnen in Gesellschaft waren, sich nachher nicht mehr erinnern, was Sie anhatten!"

Kleiden sich die meisten nicht gerade absichtlich so, damit die Leute noch nachher davon reden, was sie anhatten?

Unsere Lehrbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Zweifel gegen Glaube.

Der Zweifel spricht: „Bald wird es nachten!"
Der Glaube: „Sonne, stehe still!
Der Zweifel: „Sollen wir verschmachten?"
Der Glaube: „Starker Felsen, quill!"

Wenn Sarah ihre Tage zählet,
Horcht Abraham auf Gottes Wort.
Wenn Saul den schweren Harnisch wählet,
Zieht David mit der Schleuder fort. —

Den Zweifel schreckt des Ofens Hitze,
Die drei drin loben Gott, den Herrn;
Der Zweifel zittert vor dem Blitze,
Der Glaube schaut den Morgenstern.

Der Zweifel hat noch nie gedroschen,
Da ißt der Glaube sich schon satt.
Der Zweifel zählet seine Groschen,
Der Glaube Gold für Jesum hat. —

Der Zweifel sieht nur finst're Nächte,
Dem Glauben glänzt der Sonnenstrahl.
Sieht jener nur des Schicksals Mächte,
So preiset dieser Gottes Wahl. —

— Um die Jugend für die Kirche zu gewinnen, werden von erfindungsreichen Köpfen der anglo-amerikanischen Geistlichkeit immer neue Mittel zur Anwendung gebracht, von welchen manche gewiß keine einzige Seele dem Herrn und Haupt der Kirche zuführen werden. So haben etliche Pastoren Tanzstunden eingerichtet; sie verfolgen den an und für sich recht löblichen Zweck, die Jugend ihrer Gemeinden vom Besuch der öffentlichen Tanzplätze abzuhalten, vergessen aber, daß ein Pastor, welcher den Zeremonienmeister im Tanzsaal abgiebt, auf dem besten Weg ist, alle Achtung bei der Jugend zu verlieren und daß es ein ebenso gefährliches wie erfolgloses Unternehmen ist, den Beelzebub mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

Nachdem in einer Anzahl kirchlicher Gemeinden schon seit Jahr und Tag die männliche Jugend militärisch ausgebildet und einexerziert ist und die kirchlichen Festlichkeiten durch die Pracht ihrer Uniformen noch reizender und anziehender zu gestalten gelernt hat, ist es ein verhältnismäßig harmloses Beginnen, wenn jetzt in Jersey City, wie die täglichen Zeitungen berichten, von seiten einer christlichen Gemeinde Unterricht im Boxen als eine höchst zeitgemäße Einrichtung betrachtet und zur Teilnahme an diesem Sport aufgefordert wird. Jede Lektion im Boxen kostet zehn Cents. Falls sich eine große Zahl Schüler an diesem Sport beteiligt, würde der Boxmeister eine recht ergiebige Einnahmsquelle entdeckt haben. In seinem Interesse sollen die andern Gemeinden der Stadt, welche Anspruch darauf erheben, dem Fortschritt zu huldigen, diese edle Leibesübung auch von ihrer christlichen Jugend pflegen lassen, zumal der Vikar der J. C. Gemeinde glaubt, daß es einen jungen Burschen männlicher macht, wenn er es lernt und versteht, im Notfall seine Fäuste zu gebrauchen. Das mag wohl so sein, nur sollte man nicht die der Jugend oft schon angeborne Rauflust durch eine boxing class in church fördern.

Kirchliche Statistik für 1898.— Gliederzahl und Zunahme.

Diese dem „Independent" entnommene Tabelle zeigt den Stand der Kirchen unseres Landes im letzten Jahre. Die Zahl der Röm.-Katholiken ist mit Vorsicht zu nehmen. Dieselbe repräsentiert alle von der kath. Kirche Getauften. Die kath. Kirche hat trotz ihres Ruhms über große Ausbreitung und trotz der starken kath. Einwanderung nicht mit dem Wachstum der Bevölkerung. noch viel weniger mit dem Wachstum der protestantischen Kirche, Schritt gehalten.

Die Zunahme der Gliederschaft der christlichen Kirche, etwa 800,000, nach Abzug der Zunahme der Christlichen Wissenschaftler und Mormonen, die mit dem Christentum nichts gemein haben, ist ein Zeugnis gegen die prahlerischen Behauptungen, daß die Kirche ihren Einfluß verliere. Immerhin ist die Zahl (27 Millionen) der Kirchenglieder aus einer Bevölkerung von 70 Millionen ein Beweis, wie groß das Missionsfeld in unserm christlichen Lande ist.

Denominationen.	Gliederzahl 1898.	Zunahme 1898.
Adventisten, 6 Körperschaften ..	84,454	2,509
Amerikanische Heilsarmee...... .	2,000	....
Armenianer, 2 Körperschaften ...	5,924	5,589
Baptisten, 13 Körperschaften......	4,364,427	131,465
Brüder (River) 3 Körperschaften..	4,739	....
Brüder (Plymouth) 4 Körperschaften	6,722	....
Christadelphier...	1,277	....
Christians, 2 Körperschaften	124,386	2,868
Christian Scientists	70,000	30,000
Christliche Katholiken, Dowie....	14,000	9,000
Christliche Missions-Vereinigung	764	....
Christliche Union..	18,214	....
Deutsche Evangelische Protestanten	36,500	......
Deutsche Evangelische Synode....	199,234	4,616
Englische Heilsarmee	40,000	....
Episkopale 2 Körperschaften	689,347	21,844
Evangelische, 2 Körperschaften....	175,904	24,134
Freunde, 4 Körperschaften	118,626	1,152
Freunde des Tempels	340	....
Gemeinde Gottes (Weinbrenneriauer)	38,000	....
Gesellschaft für ethische Kultur....	1,300	236
Griechische Kirche, 2 Körperschaften	48,030	34,326
Juden.......	1,200,000	....
Jünger Christi (Disciples).......	1,085,615	34,536
Katholiken, 4 Körperschaften......	8,395,178	219,791
Katholiken, Apostolische	1,491	....
Kirche des neuen Jerusalems..	6,702	*) 972
Kommunistische Vereinigungen.. .	3,930	....
Kongregationalisten	625,864	10,669
Lutheraner, 20 Körperschaften.....	1,526,552	36,676
Mennoniten, 12 Körperschaften....	56,318	1,774
Methodisten, 17 Körperschaften	5,898,094	162,192
Maravianer	14,553	333
Mormonen, 2 Körperschaften.....	340,639	42,269
Presbyterianer 12 Körperschaften	1,542,401	52,239
Reformierte Kirche, 3 Körperschaften..............................	370,277	13,056
Schwenkfeldterianer	306	....
Sociale Brüder	913	. .....
Spiritualisten	45,030	. ....
Theosophische Gesellschaft	3,000	......
Triumphierende Kirche......... ...	384	....
Tunker, 4 Körperschaften	109,194	8,000
Unitarianer	75,000	5,000
Universalisten..	48,856	2,169
Vereinigte Brüder, 2 Körperschaften	285,940	5,893
Waldenströmer	20,000	....
Unabhängige Gemeinschaften.....	14,126	....
Total	27,714,523	862,300

*) Abnahme.

— Wie die Logen in unserm Lande in den letzten zehn Jahren gewachsen und in welch enormer Weise sie sich ausgebreitet haben, ist aus folgenden Zahlen des Gospel Messenger zu sehen: „Nur diejenigen, welche der Sache besondere Beachtung geschenkt haben, wissen von dem erschrecklichen Wachstum der Geheimgesellschaften während der letzten 10 Jahre. Die Gesamtzunahme wird auf 250,000 geschätzt. Im Jahre 1897 erreichten die Ausgaben für wohlthätige Gaben und Ansprüche die Summe von 640 Millionen Dollars, während für Kosten von Reisen, Gebühren, Banketten, Zeugnissen, Regalien und Versammlungen 250 Millionen mehr ausgegeben wurden. Dazu kommen für Miete von Gebäuden und Hallen zu Logenzwecken noch annähernd 12 Millionen, so daß im ganzen in einem einzigen Jahr von den Geheimgesellschaften in den Vereinigten Staaten 941 Millionen Dollars verausgabt wurden. Wenn wir diese ungeheure Summe mit den 10 Millionen Dollars vergleichen, welche jährlich für Missionen aufgebracht werden, so entsteht unwillkürlich die Frage: Was wird das Ende sein? Werden die verschiedenen Geheimorden schließlich die Kirchen leeren, wie sie jetzt ihre Lebenskraft aufzehren? Dies sind Fragen von ungewöhnlicher Bedeutung."

Was wär' ich ohne Lieder?

(Van Rev. A. Lutz.)

Was wär' ich ohne Lieder?
Ach, ein verwaistes Kind;
Ein Herz, — doch ohne Liebe
Ein Auge, — und doch blind!
Ein Frühling ohne Blüte
Ein Garten ohne Ros',
Ein Wald, — und doch kein Rauschen
Ein Meer, das perlenlos.

Des Herren schönes Walten
Ertönt mir wie ein Lied,
Und Thal und Höh' und Himmel
Mir Sangesblumen zieht;
Und auch aus trübem Scheiden,
Aus künft'gem Wiederseh'n,
Aus Dulden und aus Leiden
Mir Harfenklänge weh'n.

Und wenn ich sein' gedenke,
Dem für mich brach das Herz,
Wie sollt' ich stumm sie fassen,
Die Freude und den Schmerz?
Er ist die Lieb' der Liebe,
Er ist des Frühlings Kron',
Er ist das Lied der Lieder,
Er ist des Sängers Lohn!

Er giebt mir meine Lieder;
Und der mich so geliebt,
Dem will ich singend danken,
So lang' es Lieder giebt.
Ach, wär' ich doch erst droben,
Wo schauend man ihm singt!
Im sel'gen schönen Himmel,
Wo nur das „Heilig" klingt!

Was denkt ihr von Jesus?

Van F. W. Rickel.

„Pharisäer, was habt ihr gegen Jesum?"

„Er nimmt die Sünder an und isset mit ihnen."

„Und du, Kaiphas, was denkst du von ihm?"

„Er ist schuldig, denn er lästert Gott, indem er sagt: Von nun an wird der Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes."

„Pilatus, was denkst du?"

„Ich finde keine Schuld an ihm."

„Und du, Judas Ischarioth, der du den Meister für etliche Silberlinge verraten hast, was hast du zu sagen von ihm?"

„Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verraten habe."

„Ihr Soldaten, die ihr ihn gekreuzigt habt, was sagt ihr von ihm?"

„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen."

„Und ihr Teufel?"

„Er ist der Sohn Gottes."

„Johannes der Täufer, was denkst du von Jesus?"

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

„Und du, Johannes, der Apostel?"

„Er ist der helle Morgenstern."

„Simon Petrus, was sagest du von deinem Meister?"

„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

„Und du, Thomas?"

„Mein Herr und mein Gott."

„Paulus, du hast ihn einst verfolgt, was sagst du von ihm?"

„Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn."

„Ihr Engel des Himmels, was denkt ihr von Jesu?"

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr."

„Und du, allwissender Vater im Himmel?"

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Lieber Leser, was denkst du von Jesu?

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Trauungen.

Stoltzfus—Stoltzfus. — Am 20. Dez. 1898 wurden durch Ält. Christian King, nahe Intercourse, Pa., Jonathan Stoltzfuß von White Horse, Pa., mit Betsy Stoltzfus von Intercourse, Pa., getraut.

Beiler—Zook. — Am 20. Dez. 1898, durch Ält. Henry Stoltzfus, Joseph Beiler von Mascot, Pa., mit Susan Zook, nahe Binkley's Bridge, Pa.

Stoltzfus—Rheil. — Am 20. Dez. 1898, durch Ält. David Hartzler, Noah Stoltzfus, nahe Binkley's Bridge, Pa., mit Lydia Rheil von Mifflin Co., Pa.

Yoder—Beiler. — Am 19. Jan. 1899, durch Ält. Benjamin Stoltzfus, Jakob Yoder mit Susie Beiler, alle von Morgantown, Pa.

Jantzi—Konrad. — Am 5. Jan. 1899, in der Wohnung der Eltern der Braut in Seward Co., Nebr., durch Ält. Joseph Schlegel, John B. Jantzi mit Maria Conrad.

Zimmerman—Yordy. — Am 8. Jan. 1899, im Faitview B. H. nahe Milford, Seward Co., Nebr., durch Ält. Joseph Schlegel, Joseph Zimmerman mit Maria Yordy.

Shantz—Sherk.—Am 1. März 1899, in Bridgeport, Waterloo Co., Ont., durch Ält. Daniel Wismer, Allen Shantz mit Emma Sherk.

Shantz—Cox. — Am 26. Jan. 1899, durch Peter Unzicker von Cullom, Ill., Br. E. Shantz mit Schw. Mary E. Cox, beide von Cullom, Ill.

Hamilton—Snyder. — Am 21. Febr. 1899, in der Wohnung der Eltern der Braut, nahe Alpha, Jackson Co., Minn., durch P. B. Snyder, Br. Charles E. Hamilton mit Schw. Minnie Snyder.

Horst—Beutler. — Am 12. Febr. 1899, nahe Wakarusa, Ind., durch Pred. Jonas Loucks, Br. Daniel Horst mit Schw. Rebekka Beutler. Beide gehören zu der Holdeman Mennonitischen Gemeinschaft.

Detweiler—Yoder. — In Menno Twp., Mifflin Co., Pa., am 19. Jan. 1899, durch Benjamin Y. Hartzler, Noah W. Detweiler und Sarah B. Yoder.

Yoder—Babel. — In Honey Creek, Mifflin Co., Pa., am 9. Feb. 1899, durch Benj. Y. Hartzler, Shem Yoder mit Rebekka Babel.

Hooley—Hartzler. — Am 16. Febr. 1899, durch Michael Yoder, Christian H. Hooley mit Libbie Hartzler, beide von Belleville, Mifflin Co., Pa.

Petershine—Smoker. — Am 17. Nov. 1898, durch Ält. Christian King, nahe Intercourse, Pa., John Petershine von Centerville, mit Rebekka Smoker von Intercourse.

King—Stoltzfus. — Am 17. Nov. 1898, durch Ält. Benjamin Stoltzfus von Morgantown, Pa., Amos King von East Earl mit Katie Stoltzfus von Morgantown, Pa.

Stoltzfus—King. — Am 22. Nov. 1898, durch Ält. Henry Stoltzfus von Mascot, Pa., Amos Stoltzfus von Morgantown, Pa., mit Rebekka King von East Earl.

Sommers—Kauffman. — Am 1. Dez. 1898, durch Ält. Gideon Stoltzfus von Gap, Pa., Christian Sommers von Witmer, Pa., mit Kate Kauffman von Gap.

Glick—Stoltzfus. — Am 6. Dez. 1898, durch Ält. Henry Stoltzfus von Mascot, Pa., Aaron Glick von Witmer, Pa., mit Barbara Stoltzfus von Mascot, Pa.

Fisher—Zook. — Am 13. Dez. 1898, durch Ält. Henry Stoltzfus von Mascot, Pa., Jonas Fisher von Ronks, Pa., mit Barbara Zook von Mascot, Pa.

Weiler—Witmer. — Am 5. März 1899, durch Pred. John M. Zimmerman, nahe Churchtown, Pa., in seiner Wohnung, Br. John B. Weiler mit Schw. Mary A. Witmer, beide von East Earl, Lancaster Co., Pa.

Zehr—Wittrig. — Am 15. Jan. 1899 wurden im amischen B. H. nahe Hopedale, Ill., Georg Zehr mit Fanny Wittrig durch Bischof J. C. Birky getraut.

Unzicker—Salzmann. — Am 29. Jan. 1899 im amischen B. H. nahe Hopedale, Ill., wurden Daniel Unzicker mit Elisabeth Salzmann durch Bischof J. C. Birky getraut.

Nekrolog.

Bisch. Jakob Hildebrand schied am 15. Febr. 1899 in seiner Wohnung nahe Madrid, Augusta Co., Virginien, aus diesem Leben. Seit einigen Jahren war er gelähmt und war fast so hilflos wie ein Kind; einige Tage vor seinem Tode wurde er auch noch von der Grippe befallen, von welcher er sich nicht wieder erholte. Br. Hildebrand war am 17. Nov. 1816 geboren und starb am obengenannten Datum im Alter von 82 Jahren, 2 Monaten und 28 Tagen. Leichenreden am 17. von den Brüdern A. P. Heatwole und E. C. Shank über Offb. 14, 13 im Hildebrand B. H., woselbst er viele Jahre treulich gearbeitet hatte. Er war einer der ersten englischen Prediger und Bischöfe der Mennonitischen Gemeinschaft im Thale von Virginien. Er hinterläßt fünf Kinder, welche alle, ausgenommen die jüngste Tochter, welche er bei sich hatte, den Glauben bekannten. Möge dieses eine Liebesmahnung an sie und ihren Gefährten sein, so daß auch sie Jesum als ihren Heiland bekennen und ihm nach dem Vorbilde ihres Vaters nachfolgen mögen. Auch hinterläßt er eine Anzahl Enkel und Urenkel, welche, wie wir hoffen, die Mahnungen ihres Großvaters nicht vergessen werden. Seine Lieblingshymne war: 'Let me go where saints are going," und wir glauben fest, daß sein Wunsch in Erfüllung ging. Laßt uns so vorbereiten, daß wir ihn dort treffen werden, wo alle Heiligen sind.

Sterbefälle.

Detweiler. — Am 19. Feb. 1899 in Berlin, Ontario, am Schlagfluß, starb die Frau des Diakon John Z. Detweiler im Alter von 73 J., 4 M. und 27 T. Die Verstorbene wurde am 22. auf dem Eby Friedhofe, Berlin, zur Ruhe gelegt. Leichenreden von Salomon Gehman in deutscher, und von A. F. Stoltz in englischer Sprache. Einige Tage vor ihrem Tode wurde sie vom Schlage getroffen, so daß sie nicht mehr zum Bewußtsein kam. Sie hinterläßt ihren Gatten und eine Familie erwachsener Kinder, welche alle, mit Ausnahme eines, verheiratet sind, den Verlust einer lieben Gattin und guten Mutter zu betrauern.

Coxon. — Am 19. Feb. 1899 in New Hamburg, Ont., nach einer schmerzlichen Krankheit, starb Schwester Matilda, Weib des John F. Coxon, und Tochter von Br. Isaak und Schw. Nahrgang, im Alter von 27 J., 7 M. und 5 T. Sie wurde den 22. Feb. auf dem Blenheim-Mennonite-Friedhofe beerdigt; bei dieser Gelegenheit sprach Br. Noah Stauffer über die Worte Jes. 28, 29 zu einer großen Versammlung. Sie starb im Vertrauen auf ihren Erlöser.

Kreider. — Am 20. Feb. 1899 in seiner Wohnung nahe Ronks, Lancaster Co., Pa., Br. Abraham D. Kreider im Alter von 77 J., 6 M. und 15 T. Einige Zeit vor seinem Tode litt er an Asthma; kurze Zeit aber vor seinem Tode war er ziemlich gesund für sein hohes Alter. Am Abend des Todes von Br. Kreider ging der Schreiber dieses an seinem Hofe vorüber, als derselbe im Thor stand. Als er nach seiner Gesundheit gefragt wurde, antwortete er, daß dieselbe gut sei. Als er dann ungefähr eine halbe Stunde im Bett war, bekam er einen Hustenanfall. Seine Tochter that, was sie konnte, um ihm Erleichterung zu schaffen, aber in kurzer Zeit war er den Weg alles Fleisches gegangen. Ungefähr 15 Minuten später verschied er in den Armen seiner Tochter. Er hinterläßt eine bejahrte Witwe, 7 Kinder, 16 Enkel, 2 Urenkel und einen Bruder, welcher der letzte seiner Familie ist. Seine entseelte Hülle wurde den 23. in Mellingers Friedhof zur Ruhe gelegt. Leichenreden von Pred Sanford Landis in englischer und von Pred. John Landis in deutscher Sprache. J. A. M.

Rohrer. — Am 2. Feb. 1899, in Union Twp., Elkhart Co., Ind., Mary Elisabeth, Töchterlein von William und Mabel Rohrer, im Alter von 3 M. und 19 T. Begraben beim Brick B. H. Leichenrede von John S. Coffman.

Roth. — Am 16. Feb. 1899, nahe Archbold, Ohio, Christian Roth, im Alter von 54 J. und 5. M. Er war mit Barbara Stuckey verheiratet. Dieser Ehe wurden zwei Söhne und zwei Töchter geboren. Ein Sohn hat bereits das Zeitliche gesegnet. Leichenreden den 19. im amischen B. H. von C. S. Stuckey in deutscher und von E. L. Frey in englischer Sprache.

Mast. — Mary Lantz war geboren in Ohio den 9. Okt. 1841. In ihrer Jugend kam sie mit ihren Eltern nach Howard Co., Ind., und ließ sich in die Amisch-Mennonitische-Gemeinschaft aufnehmen, welcher sie auch treu bis zu ihrem Tode blieb. Den 14. März 1865 verehelichte sie sich mit Jeremiah Mast. Diese Ehe wurde mit vier Söhnen und vier Töchtern gesegnet. Zwei Söhne und drei Töchter sind ihr bereits in die Ewigkeit vorangegangen. Sie litt seit einem Jahre an Auszehrung. Am Samstag, den 18. Feb, besuchte sie der Pastor der M. E. Kirche, betete mit ihr und sang das Lied: „Näher mein Gott zu dir." Nach diesem sagte sie zu dem Pastor, daß sie den Ruf des Meisters erwarte und daß sie froh sei, daß die Zeit nahe ist, wo sie heim zu Jesus gehen könne, wo keine Krankheit noch Pein sein wird. Am Montag, den 20. Feb., um 4 Uhr nachmittags schied sie aus diesem Leben im Alter von 57 J., 4 M. und 11 T. Den 21. wurde sie begraben. Eine kurze Predigt wurde im Hause von Pred. Radcliffe gehalten, dann wurde der entseelte Leib nach dem Dunkard B. H. in Plevna genommen. Daselbst redete Jas. S. Horner über Hiob 14, 14. Sie wurde auf dem Mast Friedhofe zur Ruhe gelegt. Sie hinterläßt einen Gatten, zwei Söhne und eine Tochter, nebst vielen Freunden ihren Tod zu betrauern. Friede ihrer Asche. G. W. N.

Swarthey. — Am 28. Jan. 1899, in Franconia, Montgomery Co., Pa., an Croup, Elmer, Sohn von Jonas und Hannah Swarthey, im Alter von 1 J. 11 M. 4 T. Beerdigt am 2. Febr. beim Franconia mennonitischen B. H. Reden von Br. M. R. Moyer im Sterbehause und Br. Josiah Clemmer im B. H. Text: Luk. 23, 28. 29.

Hartzel. — Am 1. Febr. 1899, in Quakertown, Bucks Co., Pa., an Lungenentzündung, Ereda, Tochter von Aaron und Hannah Hartzel. Alt, 3 J. und 3 T. Beerdigt am 4. Febr. beim mennonitischen B. H. zu Souderton, bei welcher Gelegenheit Pastor Gardner und M. R. Moyer Reden hielten. Text, Heb. 12, 9.

Hendrich. — Am 3. März 1899, an Kulps Corner, Montgomery Co., Pa., an Nervenkrankheit, Schw. Katharina, Ehegattin des Jakob Hendrick. Alt, 70 J. 5 M. 13 T. Sie trug ihr Leiden mit christlicher Geduld. Am 9. fand die Beerdigung auf dem Towamencin mennonitischen Friedhofe statt, bei welcher Gelegenheit J. Clemmer und H. Godshall im Trauerhause und Jakob Mensch und Christ. Allebach redeten. Text, Joh. 16, 22.

Pletcher.—Am 28. Febr. 1899, in Elkhart Co., Ind., an einem Herzleiden, Christiana (geb. Barker), Gattin des Johann Pletcher, im Alter von 70 J. 4 M. 11 T. Sie war am 17. Oktober 1828 in Richland Co., O., geboren. Sie verheiratete sich mit ihrem nun trauernden Gatten am 3. April 1851 in Crawford Co., O.; in demselben Jahr zogen sie auch nach Elkhart Co., Ind. Aus dieser Ehe wurden 10 Kinder geboren, von welchen 1 gestorben ist. Auch hatte sie 31 Enkel, von welchen 4 gestorben sind; auch einen Urenkel. Schw. Pletcher war ein treues Mitglied der mennonitischen Gemeinschaft und eine gute Christin. Die Beerdigung fand am 3. März im Olive B. H. statt. Leichenreden von Ält. Geo. Lambert und John F. Funk.

Nafziger. — Bischof Christian Nafziger starb am 6. März 1899 im Alter von 79 J. und 10 M. Er ertrug sein Leiden, welches acht Tage dauerte, mit christlicher Geduld. Er war der Gründer der Gemeinde nahe Hopedale, Ill., wo er im Jahre 1855 zum Prediger berufen wurde. Im Jahre 1861 wurde ihm das Bischofsamt übergeben, welchem er auch bis an sein Ende treulich vorstand. Mögen seine treuen Ermahnungen noch lange im Gedächtnis bleiben. Er hinterläßt eine betrübte Witwe, zwei Söhne und neun Enkel, sowie die ganze Gemeinde, sein Hinscheiden zu betrauern, indem wir seinen Verlust tief fühlen und betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir können fest glauben, daß unser Verlust sein ewiger Gewinn sein wird. Am 8. März fand die Beerdigung statt. Leichenreden von Samuel Garber über Ebr. 13, 12—14; Daniel Grieser über Phil. 1, 21—23; Daniel Ohrendorff über 2. Kor. 5, 1—7. Friede seiner Asche.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

Coffman.—David Coffman, Jr., war geboren in Greenbriar Co., Va., welches jetzt Ronceverte, W. Va. ist, am 15. Dez 1825 und starb am selben Platze am 15. Febr. 1899. Der Verstorbene wurde als Gatte, Vater, Nachbar, Freund und Christ hoch geachtet. Er war bei allen beliebt, die ihn kannten. Er war ein Sohn von Christian und Anna Coffman und ein Bruder des Bischofs Sam'l Coffman von Rockingham Co., Va. Von seinen neun Geschwistern überlebten ihn drei, nämlich: Mrs. David Hedrick, von Bunger's, W. Va.; Mrs. Susan Claypool und Mrs. Jehu Hedrick, von Ft. Spring, W. Va. Mrs. David Hedrick ist in ihrem 80. Jahr, Mrs. Susan Claypool im 71. und Mrs. Jehu Hendrick im 67. Jahr. Er verheiratete sich mit Isabel Hedrick ungefähr vor 54 Jahren. Aus dieser Ehe wurden 7 Söhne und 4 Töchter geboren, welche alle, ausgenommen eine, ihn überlebten. Schon seit Jahren hatte er zu leiden gehabt und eine unerwartete Blutvergiftung durch ein Hühnerauge am Fuß machte seinem Leben in wenigen Tagen ein Ende. Der Todesengel fand ihn bereit. Pred. J. E. Allender, sein Pastor, unterstützt von Pred. D. C. Hedrick, P. E., leiteten den Trauergottesdienst. Leichenreden wurden im Hause über Römer, Kap. 12, gehalten. Das Begräbnis fand auf dem Coffman Friedhofe statt, wo eine große Versammlung anwesend war.

Swinehart. — Am 25. Febr. 1899 in Elkhart, Ind., starb am Krebs, Mary, Frau des Elijah Swinehart, im Alter von 58 J. 7 M. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, einen Sohn und eine Tochter, ihren Tod zu beweinen. Sie war eine gute Mutter, Nachbarin und Freundin und war beliebt bei jedermann, der sie kannte. Die Begräbnisfeier wurde von H. B. Townsend geleitet. Sie wurde im Gracelawn Friedhofe zur Ruhe gelegt. Friede ihrer Asche.

Schweitzer. Jakob Schweitzer war am 19. Nov. 1835 geboren und starb am 8. Febr. 1899, im Alter von 63 J. 2 M. 20 T. Am 2. Okt. 1860 verheiratete er sich mit Barbara Zantzi. Dieser Ehe wurden 12 Kinder geboren, von welchen 6 bereits in die Ewigkeit gegangen sind. Seine Frau und 6 Kinder überlebten ihn, wie auch 13 Enkel. Am 10. Febr. wurde er im Fairview Friedhofe, nahe Milford, Seward Co., Nebr., beerdigt. Leichenreden von Joseph Schlegel über Offb. 14, 7. 12. 13 und P. P. Hershberger über 1. Thess. 5.

Kauffman. Annanias, Sohn von Jakob und Lena Kauffman, war geboren am 16. Sept. 1880 in Elkhart Co., Ind., und starb am 23. Jan. 1899 in Cass Co., Mo., im Alter von 18 J. 4 M. und 7 T. Seine Krankheit, Lungenentzündung, dauerte nur etwa vier Tage, in welcher Zeit er schwer zu leiden hatte. Vor seinem Tode war er nicht getauft. Leichenreden in der Clearfork Kirche von L. J. Miller und J. J. Harper.

Garber. — Magdalena Garber Dellenbach entschlief im Herrn in der Wohnung ihres Schwiegersohnes, Peter Steider, nahe Metamora, Ill., wo sie seit dem 19. Jan. 1899 wohnte, im gereiften Alter von 84 J. 4 M. 2 T. Ihr Gatte, Christian Garber, ging ihr ungefähr vor 5 Jahren in die Ewigkeit voran. Acht Kinder wurden ihnen geboren, von welchen vier die Mutter überleben, um ihren Tod zu betrauern, doch nicht wie solch, die keine Hoffnung haben. Am 21. Jan. wurde sie von dem Metamora V. H. aus zur Ruhe gelegt. Leichenreden von Pred. Peter Zimmerman über Offb. 20, 12—15 und Ält. Andreas Schrock über 1. Pet. 1, 1—7 in deutscher und Ält. John Smith über dieselben Texte in der englischen Sprache.

Longacre.—Am 30. Dez. 1898, nahe Spring City, Chester Co., Pa., in der Wohnung ihres Schwiegersohnes, Aaron Funk, starb an Wassersucht und Schlaganfall, Lydia, Frau des John H. Longacre, im Alter von 62 J. und 15 T. Sie war ein Glied der mennonitischen Gemeinschaft. Ihre leiblichen Überreste wurden am 4. Jan. auf dem Providence Friedhofe zur Ruhe gelegt. Leichenreden von Jakob Hunsberger im Hause und von John Latshaw im V. H. Text, Phil. 1, 23.

Stoltzfus.—Am 17. Jan. 1899, nahe New Holland, Lancaster Co., Pa., an Lungenfieber, starb Schw. Fannie Stoltzfus, Gattin des Br. Isaak Stoltzfus, im Alter von 39 J. 6 M. und 24 T. Die Beerdigung fand am 20. Jan. statt, wozu sich viele Freunde und Verwandte eingefunden hatten. Sie war ein getreues Mitglied der amischen Gemeinschaft und ein geliebtes Weib und Mutter; sie war von jedermann, der sie kannte, geachtet. Ihr Gatte, vier Kinder, ihre Mutter, Schwiegermutter, zwei Schwestern und drei Brüder betrauern ihren Tod. Ihre Tochter, Dora, ging ihr in die Ewigkeit voran. Der Trauergottesdienst wurde von Benjamin Stoltzfus und Christian King, ersterer von Morgantown und letzterer von Intercourse, geleitet. A. K. S.

Burkholder. — Auf der Farm von Jakob Good in Upper Leacock Twp, nahe Monterey, Pa., Sanford G., Sohn von William und Barbara Burkholder. Er war geboren am 23. Oktober 1898 und starb am 27. Feb. 1899, im Alter von 3 M. und 24 T. Leichenreden von Sanford Landis, von Ronks, im Haus und von David Buckwalter, nahe Hellers Kirche, im Stumptown V. H.

Munsey. — Am 8. Jan. 1899, nahe Emma, Ind., starb an Diphtheritis, Ada, Tochter von William und Ada Munsey, im Alter von 13 J. und 11 T. Sie wurde am 10. im Eldridge Friedhofe beerdigt. Y. C. Miller hielt eine kurze Rede vor dem Hause über den 16. Psalm.

Bontrager. — Am 2. Jan. 1899 starb in Newbury Twp, Lagrange Co., Ind., Sadie, Töchterlein von Br. John und Sarah Bontrager, im Alter von 3 M. und 19 T. Sie hinterläßt ihren Vater und zwei Brüder. Die Mutter ging ihr einige Tage voran. Leichenreden im Forks amischen V. H. von Joseph D. Miller und Y. C. Miller. Text, Ps. 39, 5.

Yoder. — Daniel Y. Yoder, nahe Middlebury, Ind., war geboren in Stony Creek Twp., Somerset Co., Pa., und starb am 7. Jan. 1899 im Alter von 69 J. 9 M. und 4 T. Leichenreden im Shore V. H. von Y. C. Miller in deutscher und John Garber in englischer Sprache. Text, 2. Tim. 4, 6—8. Br. Yoder war ein Glied der mennonitischen Gemeinschaft. Er wurde auf dem Miller Friedhofe zur Ruhe gelegt. Friede seiner Asche.

Munsey. — Am 23. Jan. 1899, nahe Emma, Ind., an Lungenvergrößerung, starb der Sohn von William und Ada Munsey im Alter von 10 J. und 22 T. Begraben am 24. auf dem Eldridge Friedhofe. Leichenreden im Hause von Y. C. Miller über 1. Kor. 15, 53. 54.

Andrews. — Mary Esta, Tochter von Br. und Schw. L. F. Andrews, starb am 28. Febr. 1899, im Alter von 7 Tagen. Am 1. März wurde eine kurze Rede im Hause gehalten. Beerdigt auf dem Clinton Friedhofe. Leichenreden von J. L. Heatwole über Psalm 90.

Schrag. — Maria Detweiler war geboren am 18. Okt. 1869 und starb am 25. Febr. 1899 im Alter von 29 J. 4 M. und 7 T. Sie war drei Jahre und neun Monate verheiratet. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, ein Kind, Eltern, drei Brüder, eine Schwester und viele Verwandte und Freunde, ihren Tod zu betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Leichenreden von Nicholas Roth, über 2. Kor. 5, 12, von Joseph Gascho über Jes. 48 und von Jakob Stauffer über Jes. 57, 2.

Ebersole. — John R. Ebersole, welcher als einer der ältesten und geachtetsten Bürger dieser Stadt bekannt war, verschied in seiner Wohnung hier in der Stadt am Morgen des 28. Febr. 1899 nach einer mehrwöchentlichen, schweren Krankheit. Br. Ebersole war in Lancaster Co., Pa., am 26. Mai 1826 geboren und verheiratete sich mit Miß Anna Rutt am 10. Febr. 1848. Schw. Ebersole und vier Kinder überleben ihn; dieselben sind: Jakob R. Ebersole, von Roseland, Nebr.; Lizzie Ebersole, hier in der Stadt wohnhaft; Dr. J. R. Ebersole, von Monmouth, Ill., und Miß Anna Ebersole, ebenfalls hier in der Stadt wohnhaft. Die Beerdigung fand am Dienstag den 2. März statt. Er war ein Mitglied der mennonitischen Brüderschaft viele Jahre. Philipp Niee leitete den Trauergottesdienst.

Sterling, Ill.

Forry. — Br. Abraham Forry starb am 12. Febr. 1899 in der Stadt York, York Co., Pa., im hohen Alter von 70 J. 2 M. und 28 T. Beerdigt am 15. auf dem Green Mount Friedhofe, York, Pa. Leichenrede von Martin Whisler. Text, Heb. 9, 27. 28.

Martin. — Am 11. Febr. 1899, in Hanover, Pa., verschied Noah Martin. Er fiel auf dem Seitenwege und hauchte sogleich den Geist aus. Begraben am 14. bei Bairs V. H. Leichenrede von Martin Whisler. Text, Amos 4, 12.

Martin Whisler.

Stoltzfus. — Elizabeth Stoltzfus war geboren den 24. Aug. 1828 in Lancaster Co., Pa, und verheiratete sich mit John S. Stoltzfus im November 1849; in 1872 zogen sie nach Knox Co, Tenn. Am 24. Feb. 1899, nach einer ungefähr zwei Wochen langen Krankheit, nachdem sie ihren Kindern noch manche Instruktionen gegeben hatte, sagte sie: „Ich muß gehen, ich bin nur ein Fremdling hier, legt mich um." Als sie umgelegt wurde, schlief sie ein, nämlich ihren letzten Schlaf. Ihr Alter war 70 J. und 6 M. Ihre Krankheit war die Grippe, welcher einige andere Leiden sich zugezogen hatten. Leichenreden von N. Z. Yoder und H. H. Good über Joh. 14, 1. 2, welches als Text von der Familie auserwählt wurde. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten, zwei Söhne, drei Töchter und neun Enkel, ihren Tod zu betrauern, doch nicht zu trauern, wie solche, die keine Hoffnung mehr haben.

H. H. Good.

Stauffer. — Am 20. Feb. 1899, nahe Spring City, Chester Co., Pa., an der Grippe, starb Alma L., Tochter von Jakob L. und Mary Jane Stauffer, im Alter von 6 M. und 1 T. Beerdigt am 25. Febr. auf dem Vincent mennonitischen Friedhofe. Leichenreden von John Latshaw, unterstützt von Jakob Hunsberger. „Es ist wohl mit dem Kind."

Barker. — Alma, einzige Tochter von John und Ida Barker, war geboren am 20. Febr. 1897 und starb am 25. April 1898 im Alter von 1 J. 2 M. und 5 T. Beerdigung am 27. auf dem Galloway Chapel, nahe Emma, Ind. Trauergottesdienst geleitet von Amos S. Cripe.

Miller. — In Emma, Ind., starb James Grover, Sohn von Charles und —— Miller, am 19. Febr. 1899 im Alter von 3 J. 9 M. und 7 T. Beerdigung fand am 21. bei Shore statt. Leichenreden von Y. C. Miller.

Spidle. — Nahe Emma, Lagrange Co., Ind., starb Haskel Erin, Sohn von Daniel und Nettie Spidle. Er war geboren am 2. März 1899 und starb am 4. März 1899, im Alter von 1 Tag. Trauergottesdienst am 5. in der Wohnung der Eltern, geleitet von A. S. Cripe. Text, Matth. 24, 42.

Eichelberger. — Elisabeth Birky, Witwe des Jakob Eichelberger, starb am 27. Jan. 1899 an Altersschwäche. Ihr Alter war 72 Jahre. Sie hinterläßt drei Söhne und elf Enkel, ihren Tod zu beweinen. Sie war eine treue Schwester der amischen Gemeinde und ein wahres Vorbild christlicher Geduld. Sie hatte Verlangen, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Am 28. wurde sie beerdigt. Leichenreden von Christian Naffziger und J. C. Birky.

Nafziger. — Magdalena Grieser, Gattin des Christian Nafziger, starb an Lungenfieber am 23. Jan. 1899, im Alter von 32 J. 5 M. und 7 T. Sie hinterläßt ihren Gatten und vier Kinder, ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Sie war eine treue Schwester der amisch-mennonitischen Gemeinde. Am 25. wurde sie beerdigt. Leichenreden von Daniel Nafziger und Joseph Egli.

Der gerade Weg zu einem hohen Alter.

Sieh dich um und es wird dir nicht schwer fallen, den rechten Weg zum reifen Alter zu finden. Herr D. E. Hastings, Horton, Ia., zeigt den Weg, wenn er schreibt: „Mein Nachbar und ich sind beide 65 Jahre alt und wir beide empfingen große Wohlthaten durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Ich litt an den Nieren und hatte große Schmerzen in der Seite. Ich konnte nur Linderung finden, wenn ich mich flach auf den Rücken legte, jedoch auch dieses brachte mir oft keine Linderung. Ich mußte zuletzt alle Arbeit einstellen und das Haus hüten. Ungefähr um diese Zeit schickte ich für eine Probe-Kiste von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Ich behielt sechs Flaschen für mich selbst, und die andern sechs ließ ich meinem Nachbar ab. Das Mittel wirkte so gut, daß ich für ein Dutzend großer Flaschen sandte. Mein Nachbar bekam auch drei von diesen. Er war fünf Jahre leidend, nun ist er gesund und kann jeden Tag arbeiten. Nachdem ich noch zwei große Flaschen Blutbeleber genommen hatte, fühlte ich, daß ich gesund sei. Ich kann nun wieder arbeiten, habe den besten Appetit und einen gesunden Schlaf. Ich mache alles Feuerholz, das wir gebrauchen und arbeite sonst auf der Farm, trotz meiner 65 Jahre." Braucht man einen besseren Wegweiser für das Alter, als Vorstehendes?

ROYAL BAKING POWDER

ABSOLUT REIN.

Macht die Speisen schmackhafter und gesünder.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Gebrauche Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Das bewährte schweizer Kräutermittel.

.... Gegen ....

Unverdaulichkeit, Verstopfung, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, Magensäure, Blähungen, etc.

Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal Agenten verkaufen ihn.

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel,

herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin:

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert Jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'sche Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,

General Vertreter.

Box 174. 109 Elizabeth St. E. DETROIT, MICH.

Herr Straube war persönlich in unserer Office und hat uns viele Zeugnisse von bekannten Leuten im Original vorgelegt, weshalb wir auch diese Anzeige mit gutem Gewissen in unsern Blättern aufnehmen. — Die Redaktion.

Christlicher, deutscher Farmer,

bist Du gesonnen das Deutsche in Deiner Familie aufrecht zu halten, so laß Dir ein Blatt schicken, welches vollkommen konfessionslos, aber auf rein christlichem und moralischem Grunde steht und Deinen Kindern in belehrenden Artikeln und Erzählungen zur Ausbildung von Geist und Gemüt sehr förderlich sein wird. Preis 50 Cents pro Jahr. Adressiere:

Der Christliche Jugendfreund, Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Liederbücher für Sonntagsschulen.

Guter Gesang hebt die Seele himmelwärts, ist daher mit der Sonntagsschularbeit in gutem Einverständnis. Die Bücher, welche wir ausbieten sind voller Geist und Leben und man sollte immer den wesentlichen Wert in Betracht ziehen.

Jubeltöne, Hosianna und Halleluja

sind weit und breit bekannt, daß eine Beschreibung derselben hier nicht notwendig erscheint. Jedes Buch enthält cirka 160 Seiten der besten und gangbarsten Lieder. Was Musik und gediegenen Text angeht stellen sich diese Bücher neben irgendwelche Sonntagsschulbücher im Lande. Wir können jedoch diese drei Bücher in einem Band liefern, und bieten dem Publikum damit eines der vollkommensten Sonntagsschulliederbücher.

Preis, schön in Leinwand gebunden, per Exemplar, frankiert, 90 Cents.

Beim Dutzend, per Expreß, nicht frankiert, $9.00.

Ein anderes vorzügliches Liederbuch ist

Die Perle.

Dieses Buch ist noch nicht so lange bekannt, aber bewährt sich sehr gut und ist schon sehr verbreitet. Die Musik und Worte sind den Bedürfnissen der modernen Sonntagsschule angemessen und wir versprechen dem Buche eine gute Zukunft. Es enthält 220 Seiten christlicher, belebender Lieder und ist in Pappdeckel gebunden.

Preis per Exemplar, frankiert, 35 Cents.

Spezialpreise wenn in Mehrzahl bezogen.

Bei weitem nicht das geringste ist

Die Kleine Palme,

welches Büchlein wir nicht genug anpreisen können. Es ist neu und der Zeit angemessen, und wenn's gleich erst seit kurzer Zeit herausgegeben, hat es sich doch schon den Weg in die vorderen Reihen der Sonntagsschulliederbücher gebahnt. Wir empfehlen es bestens zum Gebrauch. Es enthält 161 wertvolle Lieder und befriedigt allerwärts, wo es gebraucht wird. Dauerhaft in Pappdeckel gebunden. Preis per Exemplar, frankiert, 35 Cents. Spezialpreise wenn in Mehrzahl bezogen.

Dieses sind die bewährten deutschen Sonntagsschulliederbücher der Jetztzeit und keine Sonntagsschule kann es verfehlen, wenn sie von denselben bestellt.

Man adressiere alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

Elkhart, Indiana.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

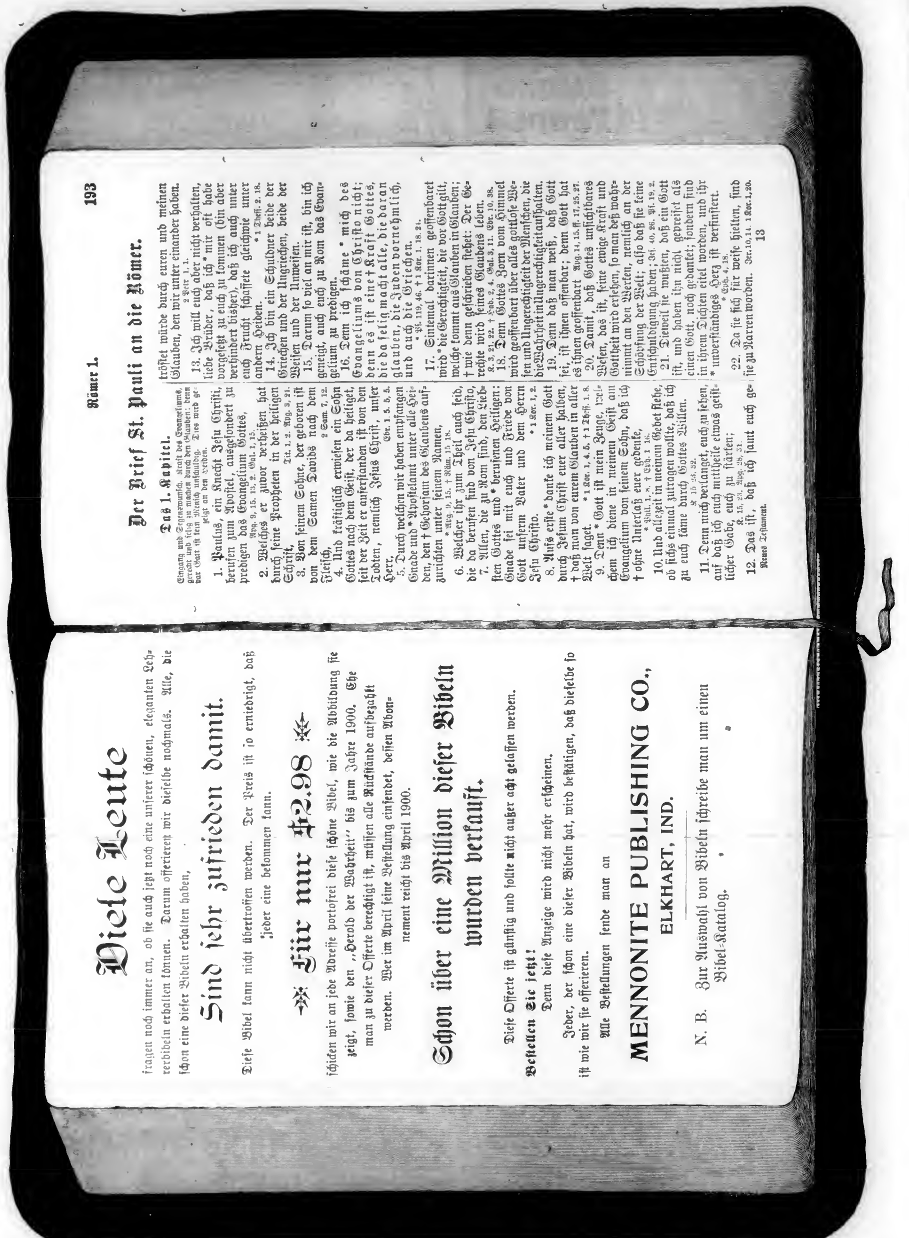
Herold der Wahrheit

und

Mennonitische Rundschau

bei Vorausbezahlung für $1.50 pro Jahr.

Probenummern auf Verlangen frei.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. April 1899.** 36. Jahrgang.—No. 5.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

„Und wer den Zaun zerreißt, den wird eine Schlange stechen." ... 66
Es ist dem Teufel einerlei ... 66
Artikel von Isaac Peters ... 66
Eingesandt ... 67
Ist der Tabaksgebrauch dem Gotteskinde erlaubt? ... 70
Trauungen ... 70
Sterbefälle ... 70

Editorielles.

— Ein gutes Buch ist der beste Besuch.

*

— Wenn Gott eine Schöpfung beginnt, so läßt er es zuerst licht werden.

*

— Die Beulenpest wütet gegenwärtig wieder in Indien.

*

— Wem erlaubt sind kleine Sünden, Wird bald Raum für große finden.

*

— Ein schlechter Baum bringt keine gute Frucht, wenn du ihn auch noch so viel düngst.

*

— Gott wirkt durch stille verborgene Kräfte sowohl in der natürlichen wie in der geistlichen Welt.

*

— Die wahre Buße kommt zwar nie zu spät; doch kann's zu spät zur wahren Buße werden.

*

— Freundlichkeit ist die Sprache, welche der Stumme sprechen, der Taube hören und der Blinde empfinden, kann.

*

— Br. M. B. Shanks Adresse ist von Richland, Tenn., nach Denbigh, Va., verlegt worden.

*

— Nach jüdischer Statistik giebt es ungefähr 11,000,000 Juden auf dem Erdball.

— Sei langsam im Urteilen über deinen Bruder, auch wenn du etwas über ihn von „glaubwürdigen" Leuten gehört hast; „glaubwürdige" Leute können eben auch irren.

— Auf 400,000 Heiden kommt ein Missionar und 750 Millionen Heiden haben noch nie das Angesicht eines Missionars gesehen.

*

— Eine Frage. — Geschah die Wahl des Matthäus nach dem Willen des Herrn, oder war es eine willkürliche Handlung von seiten der Jünger? Können wir den stellenweise zu Kraft bestehenden Wahlmodus, die Prediger durchs Loos zu wählen, darauf zurückziehen?

*

— Br. Abr. Burkholder, welcher Diakon der Crown Hill Gemeinde, Wayne Co., und Schatzmeister des Altenheims ist, hat seine Adresse von Rittman, Ohio, nach Marschalville, Ohio, verlegt.

*

— Der Grundsatz: „In der Hauptsache — Einigkeit, in Nebensachen — Freiheit und in allem Liebe", wird oft angeführt und eben so oft angefochten. Dem Streit- und Händelsüchtigen ist dieser Grundsatz ein Dorn im Auge. Zweck des ganzen Erlösungsplanes war: den gefallenen Menschen zu erlösen. Erkenntnis der Sünde, wahre Buße und gründliche Bekehrung ist und bleibt die Hauptsache. Nachdem der Mensch wirklich willig geworden Christi Schmach auf sich zu nehmen und sich ganz seinem Gott zu ergeben, wird es ihm auch nicht schwer werden dem Evangelium gehorsam zu sein und sich auch äußerlich in die Regeln desselben zu fügen. Hauptsache aber ist und bleibt die Herzensstellung zu Gott. Damit soll nicht gesagt sein, daß alles gutgeheißen werden soll, was Andersdenkende in ihre Gemeindeverordnungen aufgenommen haben, aber tragen sollen und müssen wir sie, denn so lange wir denken, wie der Pharisäer: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute," solange stehn wir nicht recht. Damit ist nun wieder nicht gesagt, daß keine Grenzen sein dürfen. Es ist im „Herold der Wahrheit" schon öfters auf die Notwendigkeit von ganz bestimmten Grenzen hingewiesen worden. Doch christliche Liebe wird uns hindern den Nachbarn zu verurteilen, dessen Grenzen ein wenig anders sind als unsere. Schauen wir uns die Verschiedenheiten der Ansichten innerhalb des Mennonitentums an? Welche Gegensätze! Man wird unwillkürlich traurig gestimmt, wenn man sieht, wie sich viele nur noch der Bequemlichkeit halber Mennoniten nennen; sonst aber erlauben Waffen zu tragen, zu schwören, die Kindertaufe auch als „Taufe auf den Glauben" anerkennen u. a. m. Können wir solches stillschweigend übergehn? Nie und nimmer. Dürfen wir uns mit Gemeinschaften, welche in den soeben angeführten Punkten von uns abweichen, vereinigen resp. Mission treiben? Nie und nimmer. Sind wir aber berechtigt solche von uns abweichenden Gemeinschaften zu „richten?" Nie und nimmer. Gott wird richten. Wir wollen stille unsern Weg gehen, unserm Gott und unserm Glauben lebend.

*

— Wieder hat sich ein lieber Leser des „Herold" hören lassen und zwar in einer Weise, die dem Editor sagt, daß die Leser reges Interesse an dem Inhalte ihres Blattes nehmen. Weshalb der „Herold" verkleinert wurde, ist bereits erklärt worden. Der Editor hat sein Bestes versucht Originalartikel zu erhalten und wir können auf Nummern des „Herold" zurückweisen, die mit Originalartikeln „angefüllt" waren. Darüber hat der Editor auch sehr ermutigende Briefe erhalten. Es liegen auch noch ein paar gediegene Artikel auf Lager. Was nun in dieser Beziehung wünschenswert ist, sind selbstgedachte Aufsätze, welche die wichtigsten Fragen der Gegenwart behandeln. Es drängt sich ja heute so vieles an den Christen, wovon man vor 50 Jahren keine Ahnung hatte. Einfach sagen: „Fort damit!" das geht nicht. Solche Sachen müssen geprüft und sorgfältig mit dem Worte Gottes verglichen werden, ehe man ein Urteil darüber fällt. Ferner wünscht der l. Schreiber die S. S. Lektionen im „Herold." Das macht sich nicht so gut, weil das Blatt jetzt nur achtseitig und nur zweiwöchentlich erscheint. Ersatz dafür bieten aber unsere „S. S. Lektionen" in Quartalheften und das S. S Blatt „Der Christliche Jugendfreund." Weiter sagt der Schreiber des Briefes auch, er möchte statt der „langen Konferenzberichte" lieber andere christliche Artikel im Blatte sehen. Der Deutsche hat nun einmal keinen Geschmack für langweilige Sachen und ich bin entschlossen, die Konferenzberichte weiterhin so abzukürzen, daß niemand beim Lesen derselben einschläft. Auf Verlangen könnten die Konferenz-Berichte vielleicht zweimal jährlich in separaten Heften gedruckt werden. Hoffentlich glaubt niemand der Leser, daß es dem Editor ein besonderes Vergnügen ist, wenn er alle langen Konferenzberichte aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen muß. Der Editor ist persönlich durchaus nicht gegen S. Schulen und Konferenzen, aber der marktschreierische cirkusähnliche Aufwand, der leider oft damit getrieben wird, ist ihm in der Seele zuwider. Doch es ist die Tagesströmung der „amerikanischen Kirche" oder richtiger aller amerikanischen Gemeinden, und leider treiben auch schon viele unserer Gemeinden hier stark in der Strömung zu. Ich kann eben mit meinem Bissel Verstand nicht einsehen, wie ein junger Mann oder eine Jungfrau mit Segen auf ihre Klasse einwirken soll, wenn sie täglich oder doch sonntäglich mit ihrem Liebhaber von ihren Schülern auf der Straße gesehen werden kann. Oder wie ein junger Mann sich und die S. S. im Gebet vor den Gnadenthron bringen kann, der bis zur Thür des V. H. mit den Mädchen schäkerte und scherzte. Werden in dieser Weise nicht systematisch Heuchler erzogen? Wo bleibt da der ernste Geist der Alten, oder haben wir ernste

Sammlung und eine weihevolle Stimmung heute nicht mehr nötig? Wir wollen aber jeden stehen lassen, wer solches alles mit seinem Gewissen vereinigen kann. Unserm Herrgott können wir aber nichts abschmeicheln, auch nicht, wenn wir jedes Vierteljahr ein neues Gesangbuch einführen, auch nicht durch rauschende Festlichkeiten, auch nicht durch Lemonadetrinken noch durch Icecreamessen. Der moderne Götzendienst wird sehr fein getrieben und einsichtsvolle Männer finden tausend Gründe ihn zu beschönigen. Weil unserer Jugend und damit unseren Gemeinden Gefahr droht, machen wir unsere Leser auf solche Mißverhältnisse aufmerksam.

„Und wer den Zaun zerreißt, den wird eine Schlange stechen.“ (Pred. 10, 8.)

Von H. Bunse.

Gott gab seinem Volk Gesetze. Gott ist ein Gott der Ordnung. Der Mensch der Sünde will Freiheit, zügellose Freiheit, die ein gut Teil Frechheit enthält.

Das Volk Israel hatte nebst dem Hauptgesetz (den zehn Geboten) noch andere Gesetze, kirchliche und bürgerliche Gesetze und Verordnungen, nach welchen sie sich zu verhalten hatten. Es waren Verpflichtungen gegen Gott und ihre Mitmenschen. So war auch ihr Eigentum begrenzt durch Landmarken, Pfähle und Zäune und dgl. (siehe 5. Mos. 19, 14 und Spr. Sal. 22, 28 und 23, 10).

Aus diesem geht hervor, daß Gefahr zur Übertretung dieser Gesetze vorhanden war, daher auch die obige Warnung. Hosea 5, 10 heißt es: „Die Fürsten Judas sind gleich denen, die die Grenzen verrücken, darum will ich meinen Zorn über sie ausschütten.“ Eine solche Handlung brachte niemals etwas Gutes, sondern hatte immer böse Folgen, wie denn auch jede böse That niemals gute Folgen haben kann. Nehmen wir nun den Zaun als eine Begrenzung oder Bezeichnung eines Eigentums und das Zerreißen desselben als eine mutwillige Beschädigung bestehender Ordnung, als eine Übertretung göttlicher Gesetze, so wäre ein solcher Mensch ein boshafter Mensch, welcher wider Gott, sich selbst und seine Mitmenschen sündigt. „Wer Böses thut, verdirbt sich selbst.“ „Den wird eine Schlange stechen“ heißt es oben. Wenn es auch solchen Menschen gelingen sollte, bestehende Gesetze und Ordnung niederzureißen und anderer Gesetzlosen Menschen ihren Beifall zu ernten, so ist und bleibt es dennoch fest und ewig wahr: „Dein Wort ist Wahrheit.“

Man denke an die Aufruhr erregenden Menschen Korrah, Dothan und Abiram, an den heuchlerischen, aufrührerischen Absalom. Haben solche Thatsachen nichts zu sagen? Man sollte sich warnen lassen; wer sich aber nicht warnen läßt, der muß die Strafe erfahren. Wer bestehende gute Gesetze und Verordnungen mutwillig unter die Füße tritt (den Zaun zerreißt), den wird eine Schlange stechen. Ordnungsliebende Menschen, ob im Staat oder in der Kirche, sind froh für gute Gesetze und eine gute Aufrechterhaltung der bestehenden Gesetze; es ist ihnen keine Last, kein Zwang, keine Knechtung, sondern mit Johannes heißt es: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ (1. Joh. 5, 3.) (Wechselbl.)

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Es ist dem Teufel einerlei.

Es ist dem Teufel einerlei,
Wie nett und ehrbar du sonst bist,
Wenn du am Ende nur dabei
Nie werdest ein entschiedner Christ —
Und so für Zeit und Ewigkeit
Verlustig gehst der Seligkeit.

Es ist dem Teufel einerlei,
Wenn du zum Teil dich stellst als Christ,
Und so durch Satan's Trügerei
Mit Selbstbetrug geblendet wirst,
Daß du durch Wandel, That hinfort
Verläugnest Gottes Werk und Wort.

Es ist dem Teufel einerlei,
Wie mancher Sünde du entflohn,
Doch nur von einer nie ganz frei
Betrogen wirst um Sieg und Kron —
Und so in deinem Christenlauf
Er halte dich fortwährend auf.

Es ist dem Teufel einerlei,
Wie mancher ernste Gnadenzug
An deinem Herzen geh' vorbei,
Nur daß er werd' nicht stark genug,
Daß du dich machst von Sünden los,
Und eilst in Jesu Retterschoß!

Es ist dem Teufel einerlei,
Wenn er als Mörder, Bösewicht
Dich reizt zu Sünden mancherlei,
Damit du fallest ins Gericht.
Was kümmert ihn dein Unglück doch,
Wie grausam schwer ist Satans Joch!

Es ist dem Teufel einerlei,
Was Gottes Liebe bietet an,
Wenn nur der Sünder wähnt er sei
Von aller Gnade ausgethan;
So wird des Glaubens Licht gedämpft,
Und nie der Sünder Heil erkämpft.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

„Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.“ (Luk. 1 v. 33. Dan. 2 v. 44 u. J. v. 14.) Dieses Königreich Christi, wovon die Propheten so vielfach prophetisch geweissagt haben, wie z. B. Ps. 2 v. 6. Joh. 32 v. 1. Jer. 33 v. 15. u. a. St. m. ist kein irdisches zeitweiliges, sondern ein ewiges Königreich, welches seinen Anfang nahm mit der Ausgießung des heil. Geistes auf die Apostel des Herrn. Es ist aber auch ein Friedensreich, laut Ps. 9 v. 7; denn er ist ein Fürst und König des Friedens, wie auch die Engel bei seiner Geburt sangen: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Luk. 2 v. 14.) Das hat auch Christus an seinen Jüngern bewiesen, wenn er nach seiner Auferstehung, bevor er gen Himmel fuhr, um sich dort auf den Königsstuhl zu setzen, bei verschlossenen Thüren bei ihnen eintrat, sie mit den Worten begrüßte: „Friede sei mit euch!“ Und wenn er seinen Aposteln und Jüngern den Auftrag giebt, die frohe Botschaft hinauszutragen, daß das Himmelreich nahe herbei gekommen sei, so empfiehlt er ihnen gleichfalls diesen Gruß an (Matth. 10 v. 12. u. Luk. 10 v. 5. 6.). Darum auch Christus während seines Verhörs vor Pilatus bekannte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ u. s. w. (Joh. 18 v. 25.). Und wie er von den Pharisäern über das Reich Gottes befragt wurde, antwortete er ihnen: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder: da ist es, denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ (Luk. 17 v. 20. 21.) Darnach sprach er ferner zu ihnen: „Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes, und werdet ihn nicht sehen“ (v. 22.), wo nämlich die Menschen einander zurufen werden: „Siehe hier, siehe da ist Christi Reich, und werden wünschen und begehren, dieses Reich hier mit lieblichen Augen zu sehen, aber werden es nicht thun können“ (v. 23.). Dieses König- und Friedensreich aber nimmt in uns Menschen seinen Anfang mit der ersten Auferstehung, welche aber ebenfalls keine leibliche sondern eine geistliche Auferstehung ist, wie Gottes Wort uns dieses auf vielen Stellen deutlich lehrt. Man lese nur mit gutem Überlegen die Schriftstellen: Ephes. 2 v. 1—6. Cap. 5 v. 14. Col. 2 v. 11. 12. Cap. 4 v. 1—4 und vergleiche diese Stellen mit Joh. 3 v. 3–5. 1 Petr. 1 v. 3 Cap. 2 v. 5 u. 9 Ebr. 12 v. 18, 19, 22, 23, 24, und nehme dann die Vernunft gefangen unter dem Gehorsam des Worts, laut 2 Cor. 10 v. 5, so wird man finden, daß auch jenes Schriftwort (Offb. 20. 5 und 6.) nicht eine Auferstehung der Leiber, wie man dieses allgemein zu deuten pflegt, sondern eine Auferstehung von dem geistlichen Tode in sich schließt, welchem alle Menschen der natürlichen leiblichen Geburt nach unterliegen, in welchem Zustande sie für das ewige, selige Leben ganz unfähig sind. Denn der unter der leiblichen Geburt befindliche Zustand des Menschen wird in Gottes Wort mit dem Namen „Tod,“ also, dem Geiste nach tot bezeichnet; wie Christus (Joh. 3 v. 6) bezeugt: „Was vom Fleisch geboren wird, ist Fleisch“ u. s. w. und der Herr sprach zu Adam: „Welches Tages du—ißest, wirst du des Todes sterben.“ Er starb aber nicht sofort leiblich, obzwar auch der leibl. Tod damit inbegriffen war; aber dem Geiste, der Seele nach war er bereits gestorben, und also das ewige selige Leben verwirkt, und infolgedessen dem ewigen Tode anheim gefallen, welcher in sich schließt die ewige Pein und Höllenstrafe, welcher der Mensch Adam samt allen seinen Nachkommen hätte unterliegen müssen, wenn nicht der Herr ihm mit der Verheißung von der Erlösung durch Christum entgegen gekommen wäre. Christus aber ist gekommen, daß er diesem Tode und dem, der des Todes Gewalt hatte, die Macht nehme, und das verlorne ewige Leben, und das dadurch eingebüßte unvergängliche Wesen wieder an das Licht hervorbrächte durch die Predigt des Evangeliums (2 Tim. 1 v. 10. Ebr. 2 v. 14. 15.) — Von diesem geistl. Tode also muß nun jeder Mensch, der selig sterben will, hier schon auferstehen, um dereinst in der Auferstehung der Leiber am sogenannten jüngsten Tage zur Rechten Christi gestellt zu werden; und den seligen Gnadenruf aus seinem holdseligen Munde vernehmen und teilhaftig werden zu können: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ (Matth. 25 v. 34.) Diese in der ersten Auferstehung Auferstandenen nur werden dann gewürdiget werden, hingerückt zu werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit; — laut 1 Thessal. 4 v. 17.

Wie abweichend aber ist diese apostolische Lehre: „hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft,“ von derjenigen Lehre vieler Christen jetziger Zeit, daß Christus noch vor dem jüngsten Tage auf diese Erde hernieder kommen, und dann erst das durch die Propheten so vielfach prophetisch bezeichnete Königreich aufrichten werde; zu welcher Lehre ihnen immer die Auffassung von zwei leibl. Auferstehungen Veranlassung giebt. Der liebe Heiland sagt in Joh. 7 v. 38.: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, und v. 39. „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, Alle, die an

ihn glaubten.“ Die Schrift aber lehrt klar und unzweideutig von einer geistlichen und von einer leiblichen Auferstehung, wovon die geistliche die erste und die leibliche die andere und letzte Auferstehung ist. Bei der letzten Auferstehung wird die Voneinanderscheidung, der Gerechten und Gottlosen dagegen erst statt finden, laut Matth. 25 v. 32–34 u. s. Joh. 5 v. 28 u. 29. u. a. St. m. Dann erst werden die Gerechten eingehen in das ewige selige Leben; die Gottlosen dagegen in den ewigen unseligen Tod, in das ewige Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlischt in alle Ewigkeit (Jes. 66 v. 24. Marci 9 v. 44, 46, 48). Durch die erste Auferstehung von dem Tode der Sünden wird der Mensch hier schon versetzt in das König- und Friedensreich Christi, wie Paulus an die Ebr. schreibt (Cap. 12 v. 18, 19, 22, 23, 24), wodann sein Name eingeschrieben wird in das Buch des Lebens, laut Phil. 4 v. 3. u. a. N. m. Bei welchen aber Letzteres nicht geschehen ist, die werden in der zweiten und letzten Auferstehung geworfen werden in den feurigen Pfuhl, welches ist der andere Tod, nach Offb. 20 v. 14, 15. Diejenigen aber, welche Teil haben an der ersten Auferstehung, an diesen hat der andere Tod keine Macht, denn sie sind Priester Gottes und Christi geworden, und regieren schon hier in der ersten Auferstehung mit Christi in seinem Königreich, denn er hat sie zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater; laut Offb. 1 v. 6., indem, daß sie verkündigen die Tugenden daß, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1 Petr. 2 v. 9), wie auch Johannes (Offb. Cap. 20 v. 4) die Seelen derer im Geiste sahe, daß sie lebten, und mit Christo regierten; von der ersten Auferstehung bis zur zweiten und letzten, und dann ferner von Ewigkeit zu Ewigkeit, laut Offb. 22 v. 5. Denn Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe u. s. w. (Joh. 11 v. 25, 26). Alle Propheten haben in ihren Schriften immer hingewiesen auf die Zeit Christi, und Christum als den „König des Friedens“ bezeichnet. Christus lehrt selbst in Luk. 16 v. 16.: „Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes den Täufer. Von der Zeit an aber wird das Reich Gottes durch das Evangelium gepredigt, und jedermann dringet mit Gewalt hinein.“ Also ist diese gegenwärtige Zeit gerade die angenehme Zeit, vom Apostel Paulus (2 Cor. 6 v. 2) der Tag des Heils genannt, wovon schon Jesaias Cap. 61. v. 3 geschrieben und dieselbe Zeit ein „gnädiges Jahr des Herrn“ genannt wird, wovon es in v. 4 heißt: „Das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen.“ Es steht also keine angenehmere Gnadenzeit mehr zu erwarten für diejenigen, die Teil genommen haben an der ersten Auferstehung; denn auch der Engel in Offb. 10 v. 6. schwört bei dem Lebendigen: „Daß hinfort keine Zeit mehr sein wird, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn der Posaunen wird (wahrscheinlich zum siebenten Jahrtausend), soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten den Propheten.“ (v. 7). Bis dahin aber soll die Verwüstung des alttestamentl. jüdischen Heiligtums triefen, (Dan. 9 v. 7.) und nicht in dieser Zeit wieder gebauet werden, wie man aus Hesekiel (Cap. 40 bis 48) zu beweisen sich bemüht. Denn laut Jer. 31 v. 36. „sollte der Same (des alten) Israels aufhören, daß es nicht mehr ein Volk vor dem Herrn sei ewiglich.“ Daß aber die Gerechten nicht früher auferstehen werden, als die Gottlosen, hat Christus selbst klar und unzweideutig bewiesen, wie zu lesen (Joh. 6 v. 39, 40, 44 und 54): denn, wenn nach dem jüngsten Tage noch eine Zeit folgte, könnte es nicht der „jüngste Tag“ genannt werden. Christus bezeugt auch sehr klar und deutlich, in Joh. 5 v. 28, 29, „daß zu einer Zeit und Stunde Alle, die in Gräbern sind, seine Stimme hören und daraus hervorgehen, und beide, sowohl Gerechte als Gottlose ihr Urteil empfangen werden; welches also klar und deutlich beweist, daß nur eine Auferstehung von dem leiblichen Tode, und somit auch kein anderes König- und Friedensreich stattfinden wird, als derjenige, welches Christus sich in dieser angenehmen Zeit (2 Cor. 6 v. 2) in die Herzen aller wahrhaft Gläubigen aufgerichtet hat (Luk. 17 v. 20, 21). Denn sein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18 v. 36). Diese aber, die Teil genommen haben an der ersten Auferstehung, sind hier schon selig (Offb. 20 v. 6), denn er hat sie geliebet und gewaschen von ihren Sünden, und sie zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, laut Offb. 1 v. 5, 6., 1 Petr. 2 v. 9. Ebr. 12, 18, 19, 22—24. Daß aber in der Christenheit überhaupt, die sich alle zu Christo bekennen, noch nicht aller Krieg mit ungestüm und blutig Kleid verbrannt, und mit Feuer verzehrt worden ist (laut Jesaia 9 v. 5. u.), die Spieße nicht zu Sicheln, und die Schwerter nicht zu Pflugscharen gemacht werden (Micha. 4 v. 3), kommt daher, daß das durch den Sündenfall erloschene Liebesfeuer in die Herzen, welches wieder anzuzünden Jesus gekommen ist, sich nicht hat entzünden lassen, was er aber schon bei seinem Erdenleben, so gerne brennend haben wollte, laut Luk. 12 v. 49. Man bekennt sich nur mit dem Munde zu seinen Reichsgenossen, bleibt aber mit dem Herzen ferne von ihm, laut Matth. 15 v. 8. Man unterläßt es, seinem Rufe zu folgen: „Gehet ein durch die enge Pforte“ u. s. w. (Matth. 7 v. 13, 14 u. Luk. 13 v. 24.) und unterläßt zu beachten (Joh. 3 v. 3 u. 5.), wodurch die erste Auferstehung vor sich geht. Christus aber spricht: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ (Joh. 14 v. 15.) „Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet“ u. s. w., v. 21. Die Christenheit ist mit dem Evangelium ebenso umgegangen, wie die Juden mit dem mosaischen Gesetz. „Israel sollte ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein,“ (2 Mas. 19 v. 6.) war aber zu Zeiten sehr weit davon entfernt, das zu sein. Und als Christus, der Messias, unter ihnen weilte, nahmen sie ihn nicht an als den von Gott gesandten Friedenskönig, sondern erwarteten in ihrem Messias einen irdischen König, der ein irdisches, zeitliches Königreich mit ihnen aufrichten sollte. So auch das neutestamentliche Israel, die Christenheit erwartet noch ein mit äußerlichen Geberden kommendes Königreich vor dem jüngsten Tage, wovon aber im Evangelium kein Wort vorhanden; denn sein Reich ist nicht von dieser Welt. Hätte er ein zeitliches Reich hier auf Erden aufrichten wollen, so hätte er es schon damals in dem Stande seiner Erniedrigung gethan, wie er das in Joh. 18 v. 36 bezeuget. —

Aber ein geistliches Königreich, welches ewiglich währet, laut Dan. 2 v. 44. 7. v. 14 u. Ps., hat er sich aufgerichtet in den Herzen aller Derer, die ihn aufgenommen haben und aufnehmen, (Joh. 1 v. 12.) die Teil haben an der ersten Auferstehung, die aber zu Zeiten durch dunkle Wolken der Verfolgung gleichsam als spurlos verschwunden zu sein schienen, ähnlich wie zu Elias' Zeiten (1 Kön. 19 v. 10, 18.), dennoch aber zu Zeiten das Schwert des Geistes wieder erhoben, und oft auch im Unterliegen den Sieg errungen haben; wo sich Christi Worte erfüllten: „Auf diesen Felsen: „„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,““ will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16 v. 16 u. 18). Diese sind es, die dem Worte Christi gehorsam gewesen: „Gehet ein durch die enge Pforte,“ u. s. w. (Matth. 7 v. 13., 14., Luk. 13 v. 24). Sie haben ihre Spieße zu Sicheln und ihre Schwerter zu Pflugscharen gemacht (Micha. 4 v. 3.) und denen gilt nur das Wort Christi: „Fürchte dich nicht du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Luk. 12 v. 32.) Denn sie haben nicht angebetet das Tier noch sein Bild, und nicht genommen sein Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Und die Seelen derer sahe Johannes schon im Geist, daß sie dort lebten und regierten mit Christo in Seinem König- und Friedensreich tausend Jahre, als Könige und Priester, laut Offb. 1 v. 6. und diese werden laut Offb. 22 v. 5. regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Isaac Peters,
Henderson, Neb.

Für den Herold der Wahrheit.

Eingesandt.

Am Anfang meines Schreibens lasse ich alle Leser des „Herold“ herzlich grüßen. Ich bin auch ein Leser des „Herold“ seit beinahe seiner Gründung, welcher mir in meinen jungen Jahren eine Stütze und eine große Hilfe und Ursache, die Bibel fleißiger zu untersuchen und zu begreifen, war, da zur selben Zeit so viele schriftgemäßen und lehrreichen Artikel von begeisterten Männern geschrieben wurden.

Aber als diese Männer älter geworden und einer nach dem andern uns verlassen mußte, hatte der „Herold“ auch aufgehört, solche interessanten Artikel vor seine Leser zu bringen. Und statt derselben mußte dann etwas anders eingeschaltet werden. Obwohl ein Teil davon aus Büchern und Wechselblättern und auch interessant zu lesen war, so war neben diesem ziemlich viel von Weltgeschichte und zeitlichen Umständen, welches den Gedanken des christlichen Lesers ein Hindernis war, an dem echt christlichen Wesen zu halten. Auch die Anzeigen von zeitlichen Gütern, wie dies oder jenes zu bekommen sei, mußten in den Spalten des Wahrheitsblattes sein, nebst vielen langen Reise- und Konferenzberichten, die zum Teil wenig Christliches enthalten.

All dieses Obenerwähnte war Ursache, daß viele Leser den „Herold“ abbestellten, weil sie nicht fanden, was sie suchten. Das bin ich Zeuge, daß es hier so gegangen ist, und es scheint mir, als ob dies der Fall an andern Orten gewesen ist. Mir selbst kam der Gedanke oft, ob ich nicht auch abbestellen sollte. Dann aber dachte ich, ich wolle noch eine Zeit lang lesen und sorgfältig prüfen. Ich fand, daß jede Nummer mehrere schriftgemäße und trostreiche Artikel enthielt, welche mehr wert waren als glänzendes Gold. Darauf erneuerte ich wieder mein Abonnement.

Zu meiner Freude erklärte die erste Nummer vom neuen Jahr, ein Korrespondent habe den Wunsch ausgedrückt, es möchten einige der Prediger über Ev. Joh. 6, 53. schreiben: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Als ich dieses gelesen hatte, dachte ich: „Das ist wahrlich ein prächtiger Wunsch“ und hoffte, daß sein Wunsch erfüllt würde. Denn, wahrlich nach meiner Hoffnung, sah ich in der Nummer vom Februar vier Artikel, in welchen die Schreiber die rechte Erklärung über den obenerwähnten Vers zu geben versuchten, um das Geheimnis ans Licht zu bringen, was sie auch reichlich thaten.

Fortsetzung auf Seite 69.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Pfeiffin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Herbstjahr).
} Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitisch.)

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr und (einige für mehrere Jahre), welche ihr Abonnement bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen wenn wir so dringend mahnen.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo Tolstoi und Prediger Adin Ballou von Amerika.

Ins Deutsche übersetzt von **J. H. Ewert**, Hillsboro, Kansas

Oben genanntes Büchlein wird in zwei bis drei Wochen zum Versenden fertig sein. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Uebersetzer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann.

Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer, der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und zugleich ein nützliches und gutes Buch ins Haus bekommen.

Francis Bechtel von Spring City, Pa., ist autorisiert, als Agent in seiner Umgegend für unser Verlagshaus zu handeln.

Konferenzen.

(Jährliche.)

Die mennonitische S. S. Konferenz für Illinois wird am 24. und 25. Mai in dem mennonitischen Versammlungshause nahe Freeport, Illinois, gehalten werden.

Die S. S. Konferenz für Ontario, Canada, wird am Pfingstmontag, den 22. Mai, in Greßmans B. H., Breslau, Ont., gehalten werden. Alle, die sich für S. S. Arbeit interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Die jährliche Konferenz für Ontario, Canada, wird in C. Ebys B. H., Berlin, Ont., gehalten werden Donnerstag und Freitag, den 25. und 26. Mai. Aelteste, Prediger und Diakone, Brüder und Schwestern von nah und fern, sind eingeladen. Man hofft, daß die Gäste beide Konferenzen besuchen können, da sie in derselben Woche stattfinden und die Oerter ungefähr nur vier Meilen von einander sind. Breslau und Berlin, an der G. T. Bahn, sind die nächsten Stationen.

Weilersville, 4. April 1899. Die Ohio und Pennsylvania-Konferenz der Amish-Mennoniten wird in Logan Co., Ohio, im South Union B. H., nahe West Liberty, am 25. und 26. Mai 1899 gehalten werden. Alle, die sich für Christi Sache interessieren, sind willkommen. Brüder, die bezüglich der Konferenz korrespondieren wollen, mögen an C. K. Yoder, West Liberty, Ohio, schreiben.
C. J. Yoder, Kor.

Aus den Gemeinden.

Jordan, Lincoln Co., Ont., 28. März 1899. — Am 26. März waren Br. Amos Breßman und Frau mit uns im Mayer Versammlungshause, Lincoln Co., Ont., woselbst fünf teure Seelen durch die Wassertaufe in unsere Gemeinde aufgenommen wurden, drei durch Kirchenbriefe und eine als wieder zu voller Gliedschaft berechtigt erklärt.

Möge Gott diese teuren jungen Seelen segnen, auf daß sie helle Lichter im christlichen Leben sein mögen.

Fulda, Minn., 27. März. Am 17. März sind wir durch einen Besuch von Joseph Birky, Conimig Co., Nebraska, sehr erfreut worden. Er war eine kurze Zeit bei uns; nur vier Tage. Wir hatten zweimal Versammlung. Die Witterung war nicht am besten und er konnte sich nicht länger aufhalten. Seine ernste Vermahnung hat uns herzlich erquickt. Wir danken ihm alle herzlich dafür. Der Herr wolle ihn dafür reichlich segnen. Weiter wäre unser Wunsch, daß der liebe Gott uns öfters einen solchen Besuch schicken würde, damit wir immer wieder mehr gestärkt würden in dem Herrn. Wir sind auch einem jeglichen dankbar. Seid Gott befohlen!
Peter Oswald.

Beemer, Nebr., den 23. März 1899. —Im November haben wir die Sonntagsschule geschlossen und es wurden hier 2000 Bibel- und Karten-Verse auswendig gelernt. Der Besuch war ein regelmäßiger. Weiter muß ich euch mitteilen, daß wir unsere Sonntagsschule wieder eröffnet haben, und die Brüder Andreas Burkey als Vorsteher und Joseph E. Burkey als Gehilfe erwählt wurden.

Heute waren Prediger John Schmit und Christian Scherz von Metamora, Wodford Co., Ill., bei uns und predigten sehr eindringlich zu unserer kleinen Gliederzahl. Der Herr möge es segnen an unsern Herzen. Er wolle auch den lieben Brüdern Kraft und Gesundheit verleihen, daß sie noch lange mögen auf den Mauern Zions stehen und dem Volke die köstlichen Heilswege verkündigen.

Wir danken nun den lieben Brüdern für die an uns bewiesene Liebe und wünschen, daß noch viele solcher Besucher uns erfreuen möchten. Herzlichen Gruß an alle Heroldleser.
Korrespondent.

Loretta, S.-Dak., 21. März 1899. — Lieber „Herold der Wahrheit"! Wenn ich das Datum betrachte und dann hinausschaue, wie der Schnee fliegt, dann sollte man denken wir hätten Januar und nicht März. Aber es ist einmal März und sogar noch Frühlingsanfang. Wenn man auch noch so gerne auf dem Lande arbeiten wollte, man muß die Zeit abwarten, bis der Herr einmal die warmen Sonnenstrahlen das Land durchwärmen läßt. Dann kann der Landmann seinen Samen dem Acker anvertrauen.

Es wird dies Jahr so wie das alte Sprichwort sagt: früh gesattelt und spät geritten. Ein mancher dachte, es gäbe ein frühes Frühjahr, aber mit dem Gedanken ist ein jeder getäuscht worden. Das sind menschliche Gedanken, aber der Herr weiß was am besten ist, wenn der Schnee, der jetzt auf dem Lande liegt, schmilzt, dann giebt es Feuchtigkeit und der Same kann eher sprießen und wachsen. Ich habe schon oft gehört, wenn es hat getroffen, daß ein gelinder Winter war und dann Krankheiten vorkamen, dann wurde es gleich dem gelinden Winter zugeschrieben. Dieser Winter war kein gelinder zu nennen, und überall hört man von Krankheiten. Habe aber noch nicht hören sagen, daß die Kälte daran schuld sei. Es scheint als ob die Grippe und die Masern kein Haus verschonen werden. Bis hieher hat der Tod noch kein Opfer gefordert, wissen aber nicht, was noch geschehen kann. Wollen nur wachen, daß der Tod uns nicht überrascht.

Wir hatten auch die Freude unsern lieben Reiseprediger H. E. Fast von Minnesota in unserer Mitte zu haben. Er kam am 7. d. M. und weilte bis zum 15., wo er siebenmal aus dem Worte Gottes zu uns durfte reden. Abends hatten wir Versammlung und am Tag machte er Hausbesuche. Möchte der Herr den ausgestreuten Samen segnen, ihm zur Ehre, uns zur Seligkeit. Das gebe der Herr aus Gnaden.
Kor. des „H. d. W."

Henderson, Nebr., den 5. April 1899. Wünsche allen Lesern des Herold den Frieden, den Jesus uns gestiftet hat und den er seinen Jüngern einst, als sie bei verschlossenen Thüren versammelt waren, zuwünschte, der möge aller Herzen erfüllen und beleben. Ja, liebe Leser, haben wir nicht Ursache, unserm lieben himmlischen Vater von Herzen zu danken, daß er uns in Jesum annehmen will, als seine Kinder, ja, uns hier schon selig machen und einst (das heißt, wenn wir ihm hier treu bleiben bis an unser Ende) einnehmen als Erben seines Reiches. Dieses haben wir uns auch wieder in den eben verlebten Ostertagen reichlich dürfen vorhalten; auch mein Herze darf einstimmen in die Worte des Apostels, daß er uns reichlich gesegnet hat mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Oh! brannte nur immer unser Herz von Liebe zu Jesum, wie das seine zu uns, wie würde er uns dann einen Segen um den andern zu teil werden lassen, und wie würden wir dann hier schon recht viele selige Stunden haben können. Der Herr schenke uns dieses!

Will noch berichten, daß wir den lieben Br. Bernhard Kroeker von Texas in unsrer Mitte haben durften. Er kam den 9. März hier an und verweilte hier bis zum 17., in welcher Zeit er uns oft mit dem teuren Gotteswort gedient hat. Dann besuchte er noch die Geschwister in Minnesota und kam am 25. März wieder zu uns und verweilte bis zum 30. gegen Abend unter uns, wo er uns noch wieder Gottes Liebe und auch seine Gerechtigkeit ernstlich ans Herz legte. Nach einem herzlichen Abschied fuhr er den 30. ab nach Jansen, Nebraska, wo er die Ostertage zubringen wollte, und dann wollte er noch ein wenig die Geschwister bei Inman, Kansas, und die in Oklahoma besuchen, welches ja ihn dann schon näher zu seiner Heimat führt. Der Herr wolle auch den lieben Bruder samt seiner Familie reichlich segnen für seine Mühe, ist unser Wunsch und Gebet.

Will auch noch berichten, daß der Br. Jakob C. Wall uns hier wieder hat auf eine Zeitlang verlassen, um sich in seinem Fach als Schullehrer noch mehr Kenntnisse zu sammeln, wozu er die Schule in Freemont, Nebr., benutzen will. Der Herr wolle auch ihm besonders nahe sein in der Einsamkeit. Zum Schluß noch einen Gruß mit Phil. 4, 8.
Kornelius P. Epp.

Die neue Kolonie zu Austell, Ga., wurde um elf Seelen vergrößert. Franklin Buckwalter und Familie von Paradise, Pa., reisten am 3. April nach Austell, um sich da anzusiedeln. Kürzlich kaufte er eine Farm 1½ Meile von der Station.

Die Kolonie zu Austell lenkt die Aufmerksamkeit unserer Leute vom Osten wie vom Westen auf sich. Die Gelegenheiten für gute Wohnstätte sind ausgezeichnet.

Georgia.

Roseland, 1. April 1899. Gruß an die Leser des „Herold"! Da kürzlich ein „Herold" die Anzeige erschien, daß wir im Begriffe seien, uns mit der Kolonie zu Austell, Ga., zu vereinigen, möchten vielleicht manche die Ursache wissen, warum wir von hier wegziehen. Wie es vielen bekannt ist, gingen wir nach dem Süden wegen Krankheit in unserer Familie, auch in der Hoffnung mit der Zeit eine Niederlassung von unsern eigenen Leuten zu bekommen. Sollte das aber nicht werden, wollten wir versuchen, eine Gegend zu finden, wo wir unser eigenes B. H. haben könnten. Es ist wahr, wir hatten während der ganzen Zeit Gottesdienst, aber da wir mit verschiedenen weltlich gesinnten Kirchen umgeben sind, scheint es sehr schwierig zu sein, den Leuten die Trennung von und die Nichtübereinstimmung mit der Welt klarzumachen und zu vergegenwärtigen. Und wenn auch nur einige sind, ist es für die jungen Leute sehr gefährlich, wenn ihre Kameraden versuchen, vom rechten Wege hinwegzuziehen. Wir sind uns einig, daß es viel angenehmer wäre, wo mehr von unseren Leuten sind.

Als der Plan für die Kolonie zu Austell bekannt gemacht wurde, bekam ich ein tiefes Interesse für die Bewegung, und auf eine Bitte ging ich selber dahin, um mich über die Aussichten zu erkundigen. Da wir einige Jahre im Süden wohnten und das Klima lieb gewonnen haben, möchten wir nicht gerne weit nach dem Norden ziehen. Ich bin überzeugt, daß die Lage für die Kolonie in Austell eine gesunde ist, und besonders so des Lithia Wassers halber, welches wie der Geschäftsführer sagte, unsere Leute kostenfrei haben können.

So weit meine eigene Erfahrung reicht, kann ich sagen, daß ich noch nie Wasser getrunken habe, welches sich mit dem Lithia Wasser vergleichen könnte. Des Wassers medizinische Eigenschaften machten einen guten Eindruck auf mich, so daß ich Lithia Springs sogar für einen guten Kurort halte, wo auch viele hingehen. Aber unser Wunsch ist, in einer Niederlassung unserer Leute zu wohnen, und das scheint hier in Roseland unmöglich zu sein, wogegen die Aussicht um Austell ziemlich günstig scheint. Da schon manche unserer Leute dort wohnen und andere sich dafür interessieren und bald hin zu ziehen gedenken, scheint es mir, es sei ein guter Platz für unsere zerstreuten Glieder, sich dort anzusiedeln. Das Land ist billig, die Gegend gesund und das Klima mild.

Möge der Herr uns alle leiten um seines Namens willen.
J. J. Nice.

Mission.

TREASURER'S REPORT OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

From Feb. 7 to March 22, 1899.

Received for India Orphans' General Fund.

Jos. Stevick,	1.50
Jos. Stahly,	4.00
Anne Graybill,	5.00
S. P. Koester,	.10
Peter Block,	10.00
Ger. H. Bartel,	7.50
Hein. F. Bartel,	15.00
Peter Funk,	7.50
Johann Tschetter,	15.00
Jos. Glanzer,	15.00
Andreas Flaming,	7.00
Johann Harder,	7.50
Jacob Peters,	7.50
Peter L. Jantzen,	7.50
Peter Eidsen,	7.50
Ger. H. Bartel,	7.50
Heinrich Yost,	7.50
Franz Gromig, Sr.,	15.00
Peter Funk,	15.00
Peter M. Barkman,	15.00
Hein. F. Bartel,	15.00
Johann A. Flaming,	15.00
Peter L. Jantzen,	15.00
Jakob Klaassen,	3.00
Jakob Peters,	15.00
Johann Harder,	7.50
A friend, Ont.,	.25
Peter H. Ediger,	.25
Abr. Esau,	15.00
Abr. P. Neufeld,	.50
Klaas Dueck,	15.00
Bernhard Gerdebrand,	15.00
Abr. S. Martens,	15.00
Dietrich Neufeld,	15.00
Peter Lorenz, Jr.,	15.00
Yost Yoder and wife,	2.00
W. H. Benner,	2.10
Hein. Friesen,	3.00
Abr. M. Duerkson,	.50
J. K. Willems,	.10
Total	$346.80

Received on agreements to support one or more orphans for five years or over.

Mary Von Steen,	30.00
Abr. Classen,	30.00
John Hopp,	30.00
Ger. Martens,	7.50
Jacob Pauls,	15.00
P. H. Ediger,	15.25
Aaron Febdrau,	15.00
Abr. P. Neufeld,	15.00
Bernh. Buhler,	15.00
John J. Wall,	15.00
Corn. Froese,	15.00
Abr. M. Martens,	15.00
Jak I. Ediger,	15.00
Gerh. Neufeld, Sr.,	15.00
Gerh. Neufeld, Jr.,	15.00
John and Corn. Regier,	15.00
Abr. Regeber,	15.00
Corn. Regeber,	15.00
Peter Lorenz, Sr.,	15.00
Joh. Neufeld,	15.00
Joh. Balzer,	15.00
Hein. Esau,	15.00
Joh. Ediger,	15.00
Hein. Buller,	15.00
Franz Pauls,	15.00
Hein. Ediger,	15.00
Joh. P. Tiessen,	15.00
Abr. Duerksen and D. Friesen,	15.00
Sol. I. and Peter D. Ediger,	15.00
Solomon Ediger,	15.00
J. K. Willems,	30.00
Total	$517.50

Received for Armenia Sufferers.

P. E. Penner,	4.00
Total Receipts	$868.30
Previously acknowledged,	505.00
Balance on hand,	$1373.30

Gratefully acknowledged,
C. K. Hostetler, Treas.

Fortsetzung von Seite 67.

Meinem Verständnis nach ist es soweit ganz recht; denn nachdem Jesus mit seinen Jüngern das Mahl gehalten hatte, befahl er ihnen, solches Mahl zu seinem Gedächtnis zu halten, welches sie und alle, die durch den Glauben an ihn sich ihnen angeschlossen hatten, gehalten haben. Aber als Jesus schon einige Zeit zuvor den Spruch unseres Textes gesagt hatte, scheint es mir, als hätte er seinen Zuhörern kund thun wollen, daß in ihnen mehr göttliche Eigenschaften sein müßten, als nur ihm zuhören und bekennen, an ihn zu glauben und ihm nachzuwandeln, oder auch ein Gedächtnismahl, wie ich mit Gottes Hilfe zuletzt versuchen will zu beweisen.

Im 54. Vers sagt er zu ihnen: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben." Diese Worte zeigen Vollkommenheit und sind in Kraft, ehe das zeitliche Leben endet.

Wie lange zuvor Jesus diesen Textspruch in Kapernaum gesagt hatte, ehe er das Osterlamm im gepflasterten Saal (Lukas 22, 12) mit seinen Jüngern gegessen hatte, ist mir unbekannt. Aber (wie jedem bekannt) das, was er ihnen nach dem Mahl gegeben hatte und befohlen zu genießen, um an ihn zu denken, war Brot und Wein. Das Brot nannte er seinen Leib und den Wein sein Blut. Diesem Mahl ist kein anderes gleich. Dasselbe wurde auch von der Zeit an bis jetzt von vielen Menschen beobachtet; — aber haben alle, die daran Teil nehmen, das Leben in sich, von welchem Jesus sprach? Ich sage nein; denn es kann mit Recht bewiesen werden, daß nicht alle, welche mit Wasser getauft werden und das Gedächtnismahl halten von neuem geboren sind. Wer das nicht ist, der kann das Fleisch Jesu nicht essen und sein Blut nicht trinken; folglich hat er auch kein Leben in sich. Weil Jesus einem jeden das Leben abspricht, der sein Fleisch nicht ißt und sein Blut nicht trinkt, darum muß mehr geistliche Vollkommenheit folgen.

Im selben Kapitel (Vers 51) spricht Jesus: „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde für das Leben der Welt." Als die Juden über diesen Spruch Jesus zankten und sprachen: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?" folgte der wichtige Spruch (35. V.), wie oben bemerkt.

Als ich die Rede zwischen Jesus und den Juden nochmals gelesen und mich über den Inhalt besonnen hatte, sah ich, daß der Grund von Jesu Worten den Juden ein Geheimnis war, wie auch seinen Jüngern (60. V.) und dem natürlichen Menschen auch noch jetzt. Darum stimme ich mit dem Korrespondenten überein, daß die von Gott berufenen Prediger erst beweisen und mit Gottes Hilfe solche verborgenen Stellen ihren Zuhörern und Lesern erklären und offenbaren sollten, auf daß das wahre Licht sie erleuchten und ihnen die rechte Erkenntnis der Wahrheit bringen möchte.

Es war nicht nur notwendig, daß Jesus den eigensinnigen Juden zu Kapernaum sagen sollte, sie hätten kein Leben, wenn sie von seinem Fleische nicht äßen,—sondern auch seinen Jüngern, denn die waren damals auch noch sehr unerkenntlich. Sie sprachen: „Das ist eine harte Rede" (60. V.), und murrten.

Aber nicht lange nach Christi Himmelfahrt war das Murren verschwunden; der Geist hatte jetzt das Leben, von welchem Jesus sprach, in sie gebracht und hatte sie zur rechten Erkenntnis der Wahrheit geleitet, daß sie jetzt die vielen Geheimnisse in der Lehre Jesu verstanden. Sie konnten nun begreifen, welch einen heiligen, gerechten und sündenlosen Meister sie hatten; der sich schelten, anspeihen, schlagen, geißeln und zuletzt kreuzigen ließ; der seinen Willen vollkommen in seines Vaters Willen gegeben hatte, durch Aufopferung seines Leibes.

Zur selben Zeit, als dies geschehen ist, waren sie noch schwach; sie hatten noch Menschenfurcht und trauerten, weil ihr Meister am irdischen Körper leiden mußte. Sie wollten nicht, daß Jesus sich in die Hände der Sünder übergeben sollte. Nun aber wurden sie voll des heiligen Geistes und singen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Nun wurden sie vollkommen willig, sich mit Leib und Seele in den Willen ihres Erlösers zu übergeben, denn alle Menschenfurcht war erloschen. Sie waren willig, sich binden zu lassen, um Jesu willen, Leib und Blut aufzuopfern, gleich wie ihr Meister sein Fleisch hingab um seines Vaters willen. Dieweil ein unsterbliches Leben in ihm war, also hatten sie jetzt auch ein unsterbliches Leben in sich und haben vollkommen das Fleisch Jesu gegessen und sein Blut getrunken, wie es im Text heißt. Sie beharrten in diesem Stande

bis an ihr Ende und konnten zuletzt mit ihrem Meister ausrufen: „Es ist vollbracht!“

Durch diese Menschen entstand die erste christliche Gemeinde. Sie hatten auch getrunken des Wassers, das in das ewige Leben quillet. Der Brunnen war ihnen nicht zu tief: sie konnten schöpfen (Joh. 4, 11. 14.) Sie gossen es auch im großen Maße aus über die Volksmasse, denn es frahlte ein Leben aus ihnen, daß viele der Zuhörer von Entsetzen bestürzt wurden und nach einem untergänglichen Leben hungerten. Sie wurden auch reichlich gesättigt. Einige Tausende schlossen sich der christlichen Gemeinde an. Die gaben Zeugnis, daß sie beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet geblieben sind (Apostlg. 2, 41. 42.)

Nun, liebe Leser, hat die große Zahl der Bekenner Christi zu dieser Zeit ähnliches Zeugnis, daß sie in der Apostellehre und in der Gemeinschaft bleiben? Oder ist nicht anstatt der Apostellehre die Gleichstellung der Welt durch Nachahmung aller neuen Moden und aller weltlichen Erfindungen? Und anstatt in der Gemeinschaft zu bleiben, stieg ein hochmütiger Geist auf, der Spaltung über Spaltung verursachte, welche Unliebe, Unfrieden, Zwietracht, Haß und Verleumdung geboren haben. Sie entfernten das Leben, welches ein Christi Nachfolger in sich hat und können darum das Fleisch Jesu nicht essen, sein Blut nicht trinken. Der Mensch muß gestimmt sein, wie Jesus und die heiligen Apostel waren.

Zum Schluß muß ich sagen, daß mein Artikel länger geworden ist als er sein sollte. Der Inhalt mag auch manchem nicht nach seiner Ansicht sein. „Verbessert, was lahm ist. Prüfet alles; das Gute behaltet; meidet allen bösen Schein.“

Hans E. Bontreger,
Middlebury, Elkhart Co., Ind.

Ist der Tabaksgebrauch dem Gotteskinde erlaubt?

Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Kol. 3, 17. Ihr esset nun oder trinket oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. 1. Kor. 10, 31. Es haben schon manche Leute zu mir gesagt: Tabak gebrauchen ist nicht Sünde, weil es nicht in Gottes Wort verboten ist. Wollen mal recht tindlich sein und wirklich prüfen, ob Gottes Wort nicht Tabaksgebrauch verbietet. Der Geist Gottes sagt durch den Apostel Paulus: Und alles, was ihr thun sollen wir im Namen Jesu thun und Gott dafür danken. Wir lesen im oben angeführten Text „Worten und Werken“, welche wir im Namen Jesu thun sollen. Laßt uns erstens die „Worte“ bischen betrachten. Zum Beispiel, es ist eine kleine Gesellschaft zusammen und ihre Unterhaltung ist nur lauter Scherz und Narreteidinge und über Menschen zu sprechen und verleumden u. s. w. Können sie das im Namen Jesu thun? kann man für solche gesprochene „Worte“ Gott danken? Ein jedes aufrichtige Kind Gottes würde sagen, nein für solche Unterhaltung kann man nicht Gott danken. Sicherlich nicht. Nun aber eine andere Gesellschaft, welche beisammen ist und sie erbauen sich aus Gottes Wort, teilen sich im Vertrauen und christlicher Liebe allerlei Gutes mit und können zusammen beten; können sie für solche Worte Gott danken und sie im Namen Jesu reden? Sicherlich; — nicht wahr? Die Zusammenkünfte der Kinder Gottes sollten alle immer im Namen Jesu geschehen, auch selbst wenn über irdische Dinge manchmal muß gesprochen werden. Denn sagt doch der liebe Herr Jesus, daß wir sollen für jegliches unnütze Wort Rechenschaft geben. Matth. 12, 36. Mögen wir doch behutsam sein beim Reden. Nun, jetzt wollen wir ein wenig die Werke in Betracht nehmen. Kann man im Namen Jesu arbeiten? Sicherlich, denn arbeiten ist uns in Gottes Wort geboten, und sogar noch fleißig sein in der Arbeit. Spr. 12, 24. 27; Spr. 10, 4. 5; Eph. 4, 28; 1. Thess. 4, 11; 2. Thess. 11, 12. 13. Ich kann wirklich im Namen Jesu arbeiten und Gott danken für die Kraft, die er mir gegeben hat zum arbeiten. Können wir im Namen Jesu essen? Sicherlich können wir, denn sollen wir doch fürs tägliche Brot Gott von Herzen danken. Leider giebt es viele Menschen, die nie Gott danken für Speise und Kleidung. Ja wirklich, wenn der Tisch gedeckt ist mit guter, einfacher, gesunder Speise, können wir Gott dafür danken. Dieses hat uns selbst Jesus gelehrt, als er die Tausende von Menschen speiste. Nun aber, lieber Mitpilger, der du dich ein Kind Gottes nennst, laß mich dir eine persönliche Frage stellen. Bitte, wenn du deine Cigarre fertig hast, oder deine Pfeife voll gestopft hast, kannst du sie dann auf den Tisch legen und Gott dafür danken? kannst du im Namen Jesu rauchen? Dann das Laster des Kauens—pfui! und dann auch noch Schnupfen, kannst du dieses in Namen Jesu thun und Gott dafür danken? Ein mit Vernunft begabter und aufrichtiger Christ kann das nicht im Namen Jesu thun. Wie kann ein Mensch, der durch den Glauben an das Blut Christi gereinigt ist, seinen Leib, der ein Tempel Gottes und der Geist Gottes in uns wohnt, für ein Rauchgefäß gebrauchen? Der Gebrauch des Tabaks ist eine ekelerregende Angewohnheit, welche mit der Zeit zu einem schmutzigen Laster ausartet. Betrachtet einmal die schmierigen Spuckнäpfe! Für anständige Lebensweise oder Lebensbedürfnisse braucht man solche Gefäße nicht! Ist das Reinlichkeit? Der 1. Apostel verdammt in Eph. 5, 3. 4; 2. Kor. 7, 1 alle Unreinlichkeit, Unflat und Befleckung. Es geschieht nicht zu Ehren Gottes. Oder wer wird sich unterstehen zu behaupten, daß diese uns die Lebenskraft raubende und die Sinne betäubende Gewohnheit dem Schöpfer zu Ehren geschieht? Wenn wir doch schon für jedes unnütze Wort müssen Rechenschaft geben, wie viel mehr werden wir dies zu thun haben für die vergeudeten Stunden und verschleuderten Summen, welche wir jahrelang dem Tabaksgotte opfern. Es ist eine Fleischeslust. O, wie oft haben mir die Sklaven des Tabaksgebrauches, wenn ich sie so nennen darf, dieses selbst versichert. Sie wissen, es ist ihnen schädlich, sie wünschen, sie hätten es nie angefangen, aber obgleich der Geist willig ist, es zu lassen, so ist doch das Fleisch zu schwach. Wie manches heiße Gebet, wie mancher harte Gang ist erforderlich, ehe der Geist den Sieg davonträgt. Aber der Christ muß das Fleisch ätötsen. Röm. 13, 14; Gal. 5, 16. 17; Jak. 4, 3; Eph. 2, 3. Der Tabaksgebrauch befleckt Fleisch, Körper und Verstand. Ja, manche sind schon so tief gesunken, daß sie dieses Giftes zur Anregung ihrer Nerven bedürfen. Ja, manche müssen in kalter Winternacht aufstehen, um diesem Übel schöhnen zu können. Würden diese Menschen jemals aufstehen, um zu Gott zu beten? Ps. 149, 5. Wen lieben sie nun am meisten? Das Wort Gottes lehrt uns aber: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid (ich habe diesen Text schon mal erwähnt) und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott auch verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr. 1. Kor. 3, 16. 17. Warum nehmen so viele den Tabak aus dem Munde, ehe sie in die Kirche eintreten? Einfach, weil dieselben fühlen, daß es unrecht ist sich auf diese Art dem Schöpfer zu nähern. Was aber ist wohl das Edelste, das aus Holz und Stein gebaute Haus, oder der von Gott so wunderbar geschaffene Mensch, der Tempel des heiligen Geistes, das Kind Gottes, ja, der Nachfolger Christi, der zukünftige Erbe des Himmelreichs, der bestehen soll, wenn das Feuer der letzten Tage längst alle stolzen Kirchen und Prachttempel verzehrt haben wird? O, mögen doch die, welche sich Kinder Gottes nennen, sich von diesem Laster gründlich bekehren.

Ost wenn man mit Seelen spricht und man will sie so gerne zu Jesu führen, und wenn man auch gar nicht an Tabak denkt, so halten sie einen dann für solche, die da vorgeben, Kinder Gottes zu sein und sagen, der oder jener ist auch Christ und der raucht noch? O, wie weh thut das. Sind solche Menschen nicht ein Hindernis dem Werke Gottes? O, ich bitte einen jeden, der sich für ein Kind Gottes hält, nehmet doch die liebreichen Worte Pauli zu Herzen: Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. 2. Kor. 7, 1.

H. J. Dirksen,
Morden, Manitoba.

Trauungen.

Yoder—Yoder. — Am 17. März 1899 wurden durch D. H. Bender Norman S. Yoder und Annie M. Yoder im Fall mennonitischen B. H. getraut. Eine kurze Predigt über den Text: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden“ (Ebr. 13, 4) wurde gehalten.

Jantzi—Conrad.—Am 5. Jan. 1899 wurden durch Joseph Schlegel John P. Jantzi und Mary M. Conrad im Hause des Vaters der Braut getraut.

Zimmerman—Yordy. — Am 8 Jan. 1899 wurden Joseph Zimmerman und Mary Yordy durch Joseph Schlegel im Fairv ew B. H. nahe M lford, Seward Co., Neb., getraut.

Becker—Schulz.—Am 9. März Andreas B. Becker mit Katharina A. Schulz, beide aus der Sarona Gemeinde. Der Herr segne ihren Ehestand bis ins Grab!

Sterbefälle.

Schenbeck. — Frau John Schenbeck, geborene Huser, wurde am 1. Nov. 1846 in Adams Co., Ind., geboren und starb am 24. März 1899 im Alter von 52 Jahren, 4 Monaten, 23 Tagen. Im Ehestand lebte sie 34 Jahre und 2 Monate. Sie hinterläßt ihren Gatten, 8 Söhne, 6 Töchter und 6 Enkel, ihren Tod zu betrauern. Drei Kinder gingen ihr im Tode voran. Sie entschlief ruhig in dem Herrn. Wurde am 26. auf dem Wesleylsen Mennoniten-Friedhofe beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Christian Gerber, von Clinton Co., Ind., über Ps. 90, 3—6, im Trauerhause, und im Versammlungshause von John Harms über Offb. 5, 1—10.

Blough. — Am 23. März 1899 nahe Ransom, Ness Co., Kans., starb Ray, das 2 Tage alte Söhnchen von A. J. und E. S. Blough. Da Krankheit in der Familie herrschte, wurde zur Zeit keine Leichenrede gehalten, aber später wird E. M. Schellenberger eine halten.

Brow hill. — Thomas J. Brownhill wurde am 6. Feb. 1866 in Cape, Girardeau Co., Mo., geboren. Am 6. Juni 1884 kam er mit seinen Eltern nach Wilson, Kans. Dort weilte er 18 Monate, dann reiste er nach Arizona, woselbst er in Minen arbeitete. Man testete einen Schacht ab und war im Begriff das Gestein zu sprengen. Thomas, der sich im Schachte befand und die Zündschnur anzündete, gab das Signal, und der Mann an der Oberfläche begann ihn sogleich heraufzuziehen. Als er beinahe oben war, riß das Tau, wodurch er 95 Fuß in den Schacht stürzte, und beinahe im selben Augenblick explodierte der Sprengstoff. Wegen der Explosion konnte man nicht gleich hinunter kommen. Aber als man hinunter kam, war er bereits eine Leiche. Seine sterblichen Reste wurden seinen Eltern in Lucas, Russel Co., Kan., gesandt. Die Beerdigung fand am 21 März statt. In der M. E. Kirche sandeu sich viele Leidtragenden zur Leichenfeier ein. Die Leichenrede hielt Schreiber dieses über den Text Jes. 53, 4—6 und Matth. 11, 28—30. Das Alter des Verstorbenen war 33 Jahre, 1 Monat und 7 Tage.

Diese plötzliche Abberufung trotz Leben und Gesundheit sollte allen eine Warnung sein, besonders denen, die ihr Seelenheil noch nicht gesichert haben.

J. B. Stutzman.

Shank. — Im Alter von 41 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen starb Bruder B. D. Shank am 12 März 1899, nahe Roseland, Adams Co., Neb., an einem Herzleiden. Wurde am 15. nahe dem mennonitischen B. H. zu Roseland beerdigt. Leichendienste hielt J. M. Nunemaker. Br. Shank wurde in Lancaster Co., Pa., geboren; in 1880 zog er nach Adams Co., Neb., wo er bis zu seinem Tode wohnte Seine Frau und sieben Kinder überleben ihn und betrauern ihren Verlust, welches sein ewiger Gewinn ist.

Bontrager. — John Bontrager wurde am 9. Nov. 1814 geboren und starb am 9. März 1899 in Champaign Co., Ohio, im Alter von 84 Jahren, 4 Monaten und 6 Tagen. Wurde am 13. Dezember 1835 mit Anna Summers verheiratet Aus dieser Ehe erblickten 11 Kinder, von welchen 9 am Leben sind; nebst diesen waren 52 Großkinder, 43 am Leben; 53 Urgroßkinder, 46 am Leben. Er war ein stetes Mitglied der Amish Mennonite Church durch ungefähr 65 Jahre. Seine Ehegattin ging ihm in die Ewigkeit um zwei Jahre und acht Monate weniger einen Tag voraus. Er war mit einem bemerkenswerten Gedächtnis gesegnet und hatte einen großen Teil der Bibel auswendig gelernt. Im „Märtyrer-Spiegel“ und in den Werken Menno Simons und Dietrich Phillips war er auch sehr wohl belesen. Eine Anzahl Kirchenlieder kannte er auch auswendig. Dieser ganze Gedächtnisschatz war ihm ein großer Trost in seinem Leiden. Er war immer ein starker Verteidiger des Friedens und gegen Kirchenwaltungen, und wenn Schwierigkeiten auftraten, war er immer bereit den Frieden herstellen zu helfen. Er war ein Freund der Armen und Bedürftigen und half ihnen, wann er konnte. Wir glauben, daß er selig zu seinem Gott ging. Während seiner letzten Krankheit, die ungefähr vier Wochen dauerte, trug er seine Leiden mit dem Mute eines christlichen Märtyrers. Wir werden diese freundlichen Trostesworte, die nur ein liebender Vater geben kann, sehr vermissen, und die Familie hegt Dankbarkeit gegen die gütigen Freunde, die uns mit ihrem Troste halfen in der Zeit unseres Kummers. Es segne Gott alle. Die Leichenreden wurden am 11. von Jonathan Wagy im Trauerhause über Ps. 34 und im South-Union B. H. von C. N. Yoder in deutscher Sprache und Abednago Miller in englischer über Offb. Joh. 14, 13 gehalten. Beerdigung auf dem South Union-Friedhofe.

Yordy. — Francis Yordy wurde am 4. Aug. 1880 geboren und starb am 5. Dez. 1898, im Alter von 18 Jahren und 4 Monaten an Diphtheria. Wurde auf dem Fairview-Friedhofe nahe Milford, Seward Co., Neb., begraben. Leichenreden hielten Jos. Schlegel, über Theff. 4, und Jakob Stanser, über Joh. 5, 28.

D. B. Boschart,
Milford, Neb.

Birky. — Am 18. März 1899 starb Emanuel, das Söhnchen von Joseph D. und Elisabeth Birky, im Alter von 9 Monaten und 24 Tagen. Wurde am 20. auf dem Amischen Friedhofe, nahe Hopedale, Ill., begraben. Leichenreden von Joseph Egli und J. C. Birky gehalten.

Gfell. — Am 12. Sept. 1819 wurde Maria Burkhart in Lancaster Co., Pa., geboren und starb an Altersschwäche am 16. März 1899 im Hause ihres Sohnes Joseph, in Ulstick, Ill. Sie wurde 79 Jahre, 6 Monate und 4 Tage alt. In ihren jungen Jahren zog sie mit ihren Eltern nach Franklin Co., Pa. 1840 wurde sie mit William Gfell verheiratet, der schon 1881 starb. Aus dieser Ehe erblickten 6 Söhne und 9 Töchter. Fünf Söhne und vier Töchter sind noch am Leben. Die anderen Nachkommen sind: 75 Großkinder, von denen noch 65 leben; 26 Urgroßkinder, von denen 23 leben. In der frühen Zeit ihres ehelichen Lebens wohnten sie in Pennsylvanien. Im Frühling 1865 zogen sie mit ihrer Familie nach Illinois und siedelten sich in Clyde Township, Whiteside Co., an; später zogen sie nach Ulstick Township. Einige Zeit vor ihrem Tode lebte sie mit ihrem Sohne Joseph. Großmama Gfell, wie sie bei den Ihrigen hieß, bekannte und nahm Christus als ihren Erlöser im frühen Alter von 12 oder 13 Jahren an und war ein stetes Mitglied der mennonitischen Kirche, bis zu ihrem Tode. Selten war ihr Platz wo rend des Gottesdienstes leer, wenn dies ihre Gesundheit zuließ. Oft sehnte sie sich nach ihrem Heim, wo Kummer, Sorge und Unglück unbekannt sind. Sie war eine liebende Gefährtin und gütige Mutter, hatte willige Hände, um in jeder Stunde der Not zu helfen. Die Leichenfeier wurde im mennonitischen B. H. zu Ulkick am Sonntag den 19. März gehalten, wo sich eine große Menge von Verwandten und Freunden einfand, um der verstorbenen Schwester die letzten Ehren zu bezeigen. Leichenreden wurden von Philip Nice, von Morrison gehalten. Text: 2. Korinther 2, 9.

Harbler. — Samuel Harpler wurde am 5. März 1858 in Champaign Co., Ohio, geboren und starb am 19. März 1899 im Alter von 41 Jahren und 18 Tagen. Er wurde mit Elisabeth A. Yoder am 12. Dez. 1882 getraut. Aus dieser Ehe erblühten 4 Söhne und 3 Töchter. Ein Sohn und 3 Töchter gingen ihm im Tode voran. Er hinterläßt seine Gattin und 3 Söhne, um ihren Verlust zu betrauern, aber sie brauchen nicht zu trauern, wie die, die keine Hoffnung haben. Er war ein gläubiges Mitglied der amischen Mennoniten Gemeinde. Von der Kirche aber der Sonntagsschule war er selten abwesend. Leichenreden wurden gehalten von C. H. Yoder und Jonathan Wagy im B. H. zu Walnut Grove. Die sterblichen Reste ruhen auf dem Hooley-Friedhof in Champaign Co., zur Ruhe gelegt.

Dinteman. — Am 14. März 1899 starb Schwester Nannie Dinteman im Alter von 21 Jahren und drei Monaten im Hause ihrer Eltern, in Arville, Jasper Co., Mo. Schwester Nannie gab ihr Herz dem Herrn und schloß sich der mennonitischen Gemeinde im Herbste 1895 an, seit welcher Zeit, obzwar im gewissen Sinne von den Leuten ihrer Wahl abgesondert, lebte sie ein Leben zum Vorbild für andere. Es hatte immer den Anschein, sie freue sich ihres Erlösers, und daß sie mit dem Apostel sagen könne: „Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht,“ wurde klar durch ihre Nichtübereinstimmung mit der Welt bewiesen, trotzdem sie mitten der früheren modernen Gesellschaft lebte. Sie litt an der schrecklichen Krankheit Rückenmarksentzündung, von der sie über vier Wochen gequält wurde. Aber all ihre Qualen ertrug sie ohne Murren. Sie hinterläßt ihre Eltern, zwei Schwestern und einen Bruder, nebst vielen Verwandten und Freunden, die ihren Tod betrauern. Aber wir können wahrlich sagen, daß wir „nicht trauern, wie die, die keine Hoffnung haben.“

Leichenreden wurden von Christian Woldeman und Andrew Schenk gehalten. Text: Jos, 11, 25—26. „Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das?“

Foltz. — Lydia, Gattin des Theophilus Foltz, wurde in Pennsylvanien geboren und starb in Logan Co., Ohio., am 25. März 1899 im Alter von 55 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen. Die sterblichen Reste wurden nahe dem South Union B. H. beerdigt. Leichenreden wurden von C. N. Yoder und David Hilty gehalten.

Binkley. — Am 10. März 1899 starb Lloyd, das 1.1 Monate alte Söhnchen von Br. Abraham und Schw. Liggie Binkley, in Mefflsville, Lancaster Co., Pa. Der Tod wurde durch Brämen verursacht. Die Eltern können sich mit der Versicherung trösten, daß sie ein Kleinod sicher in Jesus Armen haben. Leichenreden wurden von John Lefever, Samuel Landsman und Benjamin Herzler am 13. März im mennonitischen B. H. zu Millerville gehalten. Text: Lukas 18, 16.

Emma H. Herr,
Lancaster, Pa.

Detweiler. — Am 14. Jan. 1899 starb Schwester Catharine, Witwe des Joseph Detweiler, in Bedminster, Bucks Co., Pa., im Alter von 87 Jahren, 8 Monaten und 7 Tagen. Wurde zu Deep Run, Pa., beerdigt. Die Predigt hielt Henry Rosenberger über Ps. 37, 37.

Schwarb. — Am 8. Jan. 1899 starb Andrew Schwarb in Bedminster, Pa., im Alter von 77 Jahren, 5 Monaten und 26 Tagen. Wurde zu Deep Run am 12. begraben.

Shaddinger. — Am 10. Jan. 1899 starb Schw. Katharina Schaddinger in Gardenville, Bucks Co., Pa., im Alter von 88 Jahren, 3 Monaten und 23 Tagen. Wurde am 13. zu Deep Run begraben. Predigten hielten J. Rusch und John Groß, in deutscher Sprache.

Miller. — Am 17. Jan. starb Henry Miller, Sohn von John und Elisabeth Miller, in Bedminster, Bucks Co., Pa., im Alter von 22 Jahren, 11 Monaten und 22 Tagen, an Grippe. Am 21. zu Deep Run begraben. Die Leichenreden wurden von John Leatherman und John Groß im Trauerhause gehalten, und im B. H. von Jakob Rulch über Joh. 16, Teil vom letzten Vers.

Frey — Am 24. Jan. 1899 starb Br. John S. Frey nahe Gardenville, Bucks Co., Pa., an einem Leberleiden, im Alter von 81 Jahren, 2 Monaten und 27 Tagen. Er wurde zu Deep Run am 26. beerdigt. Die Predigten hielten James R. B ney im Trauerhause in englischer Sprache, im B. H. Jakob Rusli in englischer Sprache und John Leatherman in deutscher. Text: 2. Kor. 5, 1.

Meyers. — Am 3. Feb. 1899 starb Br. Henry F. Meyers in Plumstead, Bucks Co., Pa., nahe Wismer, an Grippe, im Alter von 81 Jahren, 5 Monaten und 21 Tagen. Er wurde am 12. Aug. 1817 geboren. Heiratete Annie Krout von New Britain. Ihre Ehe wurde mit 4 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet. Er wurde am 9. zu Deep Run beerdigt. Die Predigten hielten Henry Rosenberger und John Leatherman im B. H. über Offb. Joh. 3, 5.

Meyers. — Am 23. Feb. 1899 am obengenannten Orte starb Annie, Witwe des Henry Meyers, ebenfalls an Grippe, im Alter von 73 Jahren, 4 Monaten und 19 Tagen. Wurde zu Deep Run am 26. begraben. Möge Gott die trauernden Kinder trösten, die mit ihren Eltern innerhalb 3 Wochen scheiden wurden.

Schwarb. — Am Sonntag den 12. März 1899 starb Ellen, die Tochter von Br. Aaron und Schw. Barbara Schwarb, nahe Piperville, Bucks Co., Pa., im Alter von 18 Jahren, 3 Monaten und 21 Tagen. Sie war bei einem ihrer Nachbarn beschäftigt, der am Typhus Fieber erkrankte. Sie fürchtete die Krankheit, blieb aber noch auf kurze Zeit dort. Da erkrankte sie auch. Nachdem sie heimgebracht wurde, wurde ein Arzt gerufen, der sagte, Ellen sei nu etwas bekümmert. Sie erzählte der Mutter, sie wolle getauft sein, was auch an andern Tag geschah. Sie wurde am 17. zu Deep Run begraben. Wieder eine Mahnung an die Unbekehrten! Wir glauben, daß sie Frieden bei Gott fand, denn sie sang und lobte ihn auf ihrem Sterbebett. Leichenreden hielten John Leatherman und John Groß. Text: Ps. 103, 15—16.

Hunsberger. — Am 2. März 1899 Schw. Marx, Gattin des Enos Hunsberger, in Plumstead Township, Bucks Co., Pa., im Alter von 62 Jahren, weniger 1 Tag, am Schlagfluß. Schwester Hunsberger erfreute sich ihrer gewöhnlichen Gesundheit; bis vor über eine Woche vor ihrem Tode sing sie an durch einige Tage unwohl zu sein. Dann lagte sie, es sei ihr wieder besser. Sie war beim Zerschneiden der Kartoffeln zum Mittagessen, als sie vom Schlage gerührt wurde. Ihre Schwiegertochter bemerkte, daß sie in den Stuhl sank, und ging zu ihr. Aber sie war bewußtlos. Nach einiger Zeit kam sie wieder zur Besinnung, aber konnte zu niemand reden. Sie war eine freundliche und fröhliche Gattin und Mutter und wird von der Familie und Freunden sehr vermißt werden. Wir hoffen aber, daß der Verlust ihr ewiger Gewinn sein wird. Sie wurde am 7. zu Deep Run beerdigt. Die Predigten wurden von Jakob Rush und Abraham O Hiland in englischer Sprache im Trauerhause, und im B. H. von Henry Rosenberger und David Gehman in deutscher Sprache gehalten.

A. M. L.

Saltsman. — Am 19. März 1899 starb Elisabeth Saltsman, geborene Schrock, Gattin des Michael Saltsman, nahe Hopedale, Ill., im Alter von 76 Jahren, 11 Monaten und 19 Tagen. In der Ehe lebte sie 50 Jahre und hinterläßt einen bejahrten Gatten, 4 Söhne, 2 Töchter, 17 Großkinder und 3 Urgroßkinder, nebst ebenso vielen Freunden, die ihren Tod betrauern. Sie war ein gläubiges Mitglied der amischen Mennonitengemeinde und interessierte sich sehr für das geistliche Wohlergehen ihrer Kinder und der Kirche. Wurde am 21. März bes digt. Leichenreden hielten Joseph und John Egli, Daniel Nafziger und J. C. Birky.

Korr.

Fretz. — Am 13. Feb. 1899 starb Schw. Annie, Witwe des Isaak Fretz, nahe Bedminsterville, Bucks Co., Pa., an Pneumonia, im Alter von 73 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen. Das Leichenbegängnis fand am 18. zu Deep Run statt. Gepredigt wurde im V. H. von Henry Rosenberger und John Groß über Jesaias 35, 10.

Miller. — Am 25. März 1899 starb Br. John L. Miller in seinem Heim in 107 West King Str., Lancaster, Pa., an Beschwerden, die auf einen Anfall von Grippe folgten, nach einem Krankenlager von 6 Wochen, im Alter von 67 Jahren. Er wurde in Easthempfield Township geboren, aber durch ungefähr 30 Jahre wohnte er in Lancaster, wo er sich viele Jahre als Kaufmann beschäftigte. Er war ein geachtetes Kirchenmitglied und hinterläßt seine Gattin und vier Kinder, alle in Lancaster wohnhaft. Wurde am 1. April nahe dem mennonitischen V. H. zu Millersville bebraben.

Keine neue Entdeckung ist die Thatsache, daß Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ein anerkanntes Heilmittel für Rheumatiker ist. So viel steht fest, daß der Blutbeleber mehr hartnäckige Fälle heilte als irgend ein Rheumatismusmittel im Markte. Eine Probe wird den Ungläubigsten überzeugen. Wenn Dir daher der lange Winter Schmerzen in den Muskeln, Reißen in den Beinen oder sonstigen Gliedmaßen zurückgelassen hat, so reibe die leidenden Stellen mit Forni's Heil Öl ein und nehme Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Man vergesse jedoch nicht, daß derselbe nur bei speziellen Lokalagenten und nicht in Apotheken zu haben ist. Ist er nicht in Eurer Gegend zu finden, so wende man sich direkt an Dr. Peter Fahrney, 112—114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Blutwechsel in der Hühnerzucht.

Ist man einmal im Besitze einer guten Lege-Rasse, so darf man ja nicht glauben, immer mit ein und denselben Tieren fortzüchlen zu dürfen, denn dies würde sicher einen Rückgang der guten Eigenschaften derselben nach sich ziehen. Es muß vielmehr streng darauf gesehen werden, immer wieder fremdes Blut unter den Geflügelstand zu bringen. Dies erreicht man am besten durch Einstellung von frischen männlichen Tieren. Mindestens alle zwei Jahre geselle man seinem Bestande solche zu. Dabei achte man ja recht darauf, immer wieder einen Hahn derselben Rasse, oder aber, wenn mon Kreuzungstiere will, von einer anderen ebenso guten Lege-Rasse einzustellen. Man darf nicht glauben, daß es gleichgültig sei, welcher Hahn mit den Hennen laufe. Dies ist bloß der Foll, wenn man keine Kücken nachziehen will, sobald man aber beabsichtigt, muß der Hahn von einer ebenso guten Lege Rasse abstammen wie die Henne, denn die Eigenschaften des Hahnes vererben sich ebenso auf die Kücken wie die der Hennen. Würde man also den allerfleißigsten Legehennen einen Hahn einer viel brütenden Rasse beifügen, so würde die Nachzucht sicher auch viel mehr Brütelust zeigen als die Mutter. Der Nachteil, welcher entstehen würde, wenn man solchen Blutwechsel unterließe, wäre, daß die Nachzucht in Folge der Inzucht immer mehr degenerieren, das heißt in körperlicher Entwickelung zurückgehen würde und ebenso würde es sich mit der Eierprodukt'on verhalten. Blutwechsel ist also ebenfalls eine Hauptsache bei der Geflügelzucht.

Lieber Bruder!

Bist du in der

Sonntagschul-Arbeit

interessiert?

Wenn so, dann lasse dir Probenummern des

Der Christliche Jugendfreund

frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

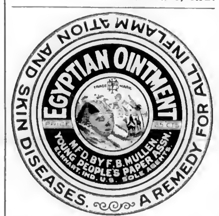
Sonntagschul- u. Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.



Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel,

herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Der Schlüssel zur Gesundheit

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber

Er stärkt den Körper.
Er reinigt das Blut.
Er steigert die Lebens-Kraft.

Ist nicht in Apotheken zu finden. Nur autorisirte Lokal Agenten verkaufen ihn.

Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin:

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert Jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'sche Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,
General Vertreter.
Box 174. 109 Elizabeth St. E.
DETROIT, MICH.

Herr Straube war persönlich in unserer Office und hat uns viele Zeugnisse von bekannten Leuten im Original vorgelegt, weshalb wir auch diese Anzeige mit gutem Gewissen in unsern Blättern aufnehmen.— Die Redaktion.

Welches sind die Merkmale der Gesundheit?

Dr. Meyner (Dresden) beantwortet diese Frage folgendermaßen: 1. Regelmäßiges, langsames und tiefes Atmen. 2. Langsamer, voller und regelmäßiger Pulsschlag. 3. Gesunder und regelmäßiger Schlaf. 4. Regelmäßige Ausleerungen. 5. Beständige, mäßige, nicht übelriechende Ausdünstung. 6. Gleichmäßige Temperatur. 7. Freundliche und heitere Gemütsstimmung. Wie wenige moderne Kulturmenschen giebt es, bei denen alle diese Merkmale, die sich zweifellos noch vermehren ließen, vollkommen anzutreffen sind.

Ein Laster kostet mehr als zwei Kinder.

Es ist kein Häuslein, es hat sein Kreuzlein.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Mai 1899.** 36. Jahrgang.—No. 6.

J. S. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Antwort auf eine Frage 73
Carl Schurz über die Pflege der deutschen Sprache .. 73
Antwort auf Frage Seite 1 No. 5 „Herold der Wahrheit" 74
Liberalismus 74
Christliche Union 74
Frühjahr 75
Vom verborgenen Leben 75
Zeugnis für Jesu 76
Reise-Notizen 77
Bedenken über die wachsende Zunahme von „Studierten" 79

Editorielles.

—Schwester Eliza Betzner, Buchführerin für die "Young People's Paper Association" von Elkhirt, wurde durch die traurige Nachricht vom Tode ihres Vaters, Br. Jacob S. B·tzner, nach ihrem Heim in Breslau, Ont., gerufen. Br. Betzner war weit bekannt und sehr geachtet, und sein Tod wird von einer großen Zahl Freunde betrauert werden. Wir haben das tiefste Mitleid für die heimgesuchte Familie.

*

— Ein Bruder schreibt uns unter anderem: Habe die Pamphlete erhalten und bin mit der Arbeit zufrieden. Einliegend Draft für $50.00. Eine Hälfte davon soll zur Bezahlung meiner Schuld bei Euch dienen und die andere Hälfte ($25.00) mögt Ihr verwerden, wo es not thut; meistens für Indien. Ich habe kein Geld für solche, die sich bezahlen lassen als Missionare oder in den Gemeinden, die da mit Predigern wohl versehen sind, umherreisen, nur um Besuche zu machen. Auf diese Art würde noch mancher Besuche machen wollen. Ich gebe den Armen gerne, wenn es zu ihrem ewigen Heile gereichen kann. Ich lasse das Geld in Euren Händen und bin sicher, daß Ihr es gut anwenden werdet. Möge Gott Euch segnen, daß Ihr als treue Haushalter erfunden werdet.

Anm. Der Br. will im obigen nicht sagen, daß er alle Arbeit der innern Mission verwirft, aber sein gerader und biederer Sinn ist über das Treiben gewisser Leute aufgebracht, die sich als von Gott berufen hinstellen, ihre Brüder zu bearbeiten und deren eigentlicher Zweck es schließlich doch nur ist, die lieben Leute zu brandschatzen, d. h. Geld aus ihren Taschen zu locken. Das ist religiöses oder richtiger: modernes Raubrittertum. Ein Besuch ist angenehm, wenn er eingeladen wird, aber nicht diejenigen, die sich den Eingang zum V. H. schier mit Gewalt erzwingen wollen. Fühlt jemand den Drang, für den Herrn zu arbeiten, so möge er gerne gehen und sich aber dem Herrn selbstlos und willenlos zur Verfügung stellen. Gemeinden, die da ihre Prediger und ihren Bischof und das unverfälschte Gotteswort haben, sind schließlich für sich verantwortlich. Ist aber jemand als Reiseprediger angestellt, so hat sein Kommen und Gehen einen Zweck. Bischöfe und Prediger sollten nicht jedermann die Thüren ihrer V. H. öffnen. Durch das Eindringen solcher, die da „über den Zaun steigen", ist schon viel Unheil entstanden. Wer sich aber dem Herrn willenlos zur Verfügung stellen und warten kann, für den findet der Herr sicherlich bald Arbeit und auch Mittel, wofür die obige Spende ein guter Beleg ist.

*

— **"Christian Science."** Bei der gegenwärtigen immer weiteren Ausbreitung der heillosen Schwärmerei der sogenannten „Christlichen Wissenschaft" führen manche kirchlichen Blätter allwöchentlich die Fälle auf, in denen sich diese "Christian Science" als plumper Schwindel auch vor den blödesten Augen erweist. So nennt der "Independent" der vorigen Woche wieder zwei Opfer dieses Wahnes, daß es keine Krankheit gebe und Ärzte und Heilmittel unnötig seien. In Colorado Springs, Colo., wurde Frau F. C. Ellis von durchgehenden Pferden zu Boden geschleudert und schwer verwundet. Zwei Ärzte beschäftigten sich mit ihr, aber ehe sie noch ihre Untersuchung beendigt hatten, wurden sie von dem Gatten der Frau, der ein angesehener Anhänger der "Christian Science" ist, entlassen. Der Mann erklärte als getreuer Jünger dieser Schwärmerei, seine Frau habe auch nicht den geringsten Schaden davongetragen. Einige Stunden darnach war sie tot. In Chelsea, Mass., hatte ein Arzt eine vom Schlag gerührte Frau C. C. Rivers in Behandlung und hatte die bestimmteste Hoffnung ihrer Wiederherstellung ausgesprochen. Auch er wurde entlassen, und an seiner Statt wurden sogenannte „Heiler" der genannten Sekte angestellt. Nach wenigen Tagen starb die Frau. Und doch neigen sich auch Lutheraner aus unsern Kreisen dieser Schwärmerei zu, bei der — und das ist das Schlimmste — Gottes Namen und Wort aufs schändlichste mißbraucht werden.

(L. F. Der Lutheraner.)

Auszug aus einem Privatbriefe.

Berne, Ind., April 19., 1899. Heute morgen hat sich hier ein schreckliches Unglück zugetragen. Das Mädchenheim brannte nieder und drei von den Kindern verloren dabei das Leben. Das Feuer scheint in der Küche angefangen zu haben. Um vier Uhr wurde es entdeckt und zwei Stunden später war von dem Baue nichts zu sehen als ein Trümmerhaufen. Es ist dies ein schwerer Schlag für die Missionsgesellschaft „L. u. H." Mama Sprunger ist untröstlich über den Verlust der drei Kinder. Sie standen im Alter von 9, 14 und 15 Jahren. Weiß jetzt noch nicht was für Schritte gemacht werden können. Alles ist noch in Aufregung....

Antwort auf eine Frage.

Matth. 19, 13—15: Kann es mit Gottes Wort bewiesen werden, daß die Kinder, von welchen in diesen Versen die Rede ist, getauft werden sollen? oder daß sie nicht sollen getauft werden, um selig zu werden.

Antw. Kinder sind Erben des Himmelreiches durch das Verdienst Jesu Christi, ohne Anwendung äußerlichen oder ceremoniellen Uebungen von irgend einer Art. Jesu, selbst beantwortet diese Frage im selben Verse, da er sagt von diesen ungetauften Kindern: Solcher ist das Himmelreich.

Carl Schurz über die Pflege der deutschen Sprache.

Da es leider in Amerika der Deutschen so viele giebt, die ihre Muttersprache, die tiefste, reichste, ursprünglichste aller neuern Sprachen, wie ein abgetragenes Kleid wegwerfen und sie nicht auf ihre Kinder vererben, so mögen hier auch die Worte stehen, welche Carl Schurz in seiner Festrede über die Pflege der deutschen Sprache gesprochen hat. Vielleicht daß doch hier und da ein nach Amerika ausgewanderter Deutscher dieselben zu Herzen nimmt, obwohl der Deutsche in der Regel nur das, was weit her ist, recht schätzet und würdiget; dagegen das eigne nationale Lebensgut, das nicht weit her ist, leicht unterschätzt und vernächlässigt. — Carl Schurz sagte:

„Hören wir nicht auf, hier die deutsche Sprache zu pflegen. Sie ist nicht allein ein fruchtbares Element der Erziehung und Bildung, sondern auch ein wesentliches Bindemittel in der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Kunstpflege und der Förderung lebensfroher Sitten.

„Lassen Sie sich nicht durch den engherzigen Einwurf stören, daß es die erste Pflicht des Eingewanderten ist, Englisch zu lernen. Natürlich ist das seine Pflicht, sein offenbares Interesse. Niemand weiß das besser als ich, und niemand hat es seinen Stammesgenossen beständiger gepredigt. Aber ich habe nie verstehen können, daß man, um Englisch zu lernen, das Deutsche vergessen muß. Die deutsche Sprache ist ein so wertvoller Schatz, daß unzählbare Tausende, die ihn nicht besitzen, sich mit saurem Fleiß bemühen, ihn zu erwerben. Ist es nicht frevelhafter Leichtsinn, wenn einer, dem dieser Schatz sogar in der Wiege zum Geschenk

gemacht worden ist, ihn verächtlich wegwirft, statt ihn wie ein kostbares Kleinod zu pflegen? Es hat schon manchen Menschen gebildeter und geschickter gemacht, aber niemals seinem Charakter, seiner Fähigkeit oder seinem Patriotismus geschadet, wenn er mehr als eine Sprache besaß. Wer von uns neben der erlernten englischen Sprache die Pflege der deutschen beibehält, wird dadurch nicht ein schlechterer Patriot, sondern ein gebildeterer Amerikaner. In allen Dingen aber bleibe die Pflicht, die wir dieser großen Republik schulden, das erste und mächtigste Motiv unserer Bestrebungen. In Wort und That sollen wir niemals einen Zweifel darüber zulassen, daß wir die Segnungen, die wir unter den freien Institutionen unseres Adoptiv-Vaterlandes genießen, mit dankbarem Sinn auf das höchste schätzen und daß nur diejenigen wahre Vertreter des Deutschtums in Amerika sind, die sich als die treuesten und die patriotischesten Bürger bewähren."

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Antwort auf Frage Seite 1 No. 5 „Herold der Wahrheit."

Geschah die Wahl des Matthäus nach dem Willen des Herrn, oder war es eine willkürliche Handlung von Seiten der Jünger? Weil ich weiß, daß wir einen gebetserhörenden Gott haben, und die Jünger den Herrn gebeten haben: „Herr aller Herzenskündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zweien," so antworte ich: „Ja, es geschah nach dem Willen des Herrn." Der Fragesteller geht weiter. „Können wir den stellenweise zu Kraft bestehenden Wahlmodus, die Prediger durchs Loos zu wählten darauf zurückziehen?" Ich möchte den Leser aufmerksam machen auf 1. Sam. 16, 7. „Aber der Herr sprach zu Samuel: Siehe nicht an seine Gestalt, noch seine große Person; ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an."

Weil wir Menschen geneigt sind, auf das zu sehen, was vor Augen ist, und nicht Herzenskündiger sind und gerne auf das achten, was in die Ohren schallt, darum glaube ich, mag es das beste sein, dem Herrn die Wahl überlassen. Alles zu Gottes Ehre. C. A.

Für den Herold der Wahrheit.

Liberalismus.

Wie fast in allen Dingen, so unterscheiden wir auch einen edeln und einen unedeln Liberalismus. Der erstere einigt und stärkt, der andere teilt und vernichtet. Der erstere umfaßt mit thatkräftiger Liebe das ganze Menschengeschlecht, der andere liebt nur sich oder doch nur einige wenige und haßt alles und alle anderen. Der erstere sucht zu dienen, der andere zu herrschen. Wir wollen letzteren, als den uns gefährlichen ein wenig näher ins Auge fassen. Es ist etwas Unheimliches um dieses wässerige alles Feste und Bestehende zerfressende Element. Abfalom „stahl" seinem Vater die Herzen des Volkes Israel, indem er Liberalismus und Leutseligkeit heuchelte. Er mischte sich in die Händel der Unterthanen und sprach zu jedem: „Du hast recht." Das ist's ja, was die meisten Menschen hören wollen. Doch wir wissen, daß es dem Absalom nicht darum zu thun war, Recht von Unrecht zu unterscheiden, sondern sein Ziel war zu herrschen. Wem käme hier nicht die sträfliche und verächtliche Ämterjägerei unseres Landes in den Sinn.

Zu der Zeit als Rom eine Republik war, machten es sich von Zeit zu Zeit Männer zur Aufgabe die höchste Stufe der staatlichen Gewalt zu erklimmen. Um dieses thun zu können, mußte man sich erst die Gunst der großen Menge d. h. des Volkes sichern. Durch Riesen-Gastmähler, durch rauschende Festlichkeiten und durch großartige Kampf- und Wettspiele suchte man das Volk zu gewinnen, und hatte solch ein „Volksheld" die höchste Stufe der staatlichen Gewalt errungen, dann begann gewöhnlich eine Schreckensherrschaft sonder gleichen. Menschenblut floß in Strömen und „Ungerechtigkeit nahm überhand." Man denke an die blutigen Tage eines Marius oder eines Sulla von Rom, ungefähr 70 v. Chr. Doch wenden wir uns von der alten Geschichte und blicken wir auf unsere nächste Umgebung. Wir wollen in unserm Gemeindeleben kurze Umschau halten. Wo kommt so viel Zwietracht und Spaltung her? Ist's nicht der Eigennutz einzelner, welcher die Menge aufstachelt gegen die bestehende Ordnung? Das Regiment der Gemeine Gottes mag schon ein demokratisches genannt werden, ein „anarchistisches" darf es deshalb noch lange nicht sein. „Es unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu sein." Die Heilige Schrift macht stets einen Unterschied zwischen „Bischof", „Diener" und „Gemeine." Phil. 1, 1; Apstg. 20, 28–30 oder Eph. 4, 11. Sagen diese Stellen nicht deutlich genug, wie es sein soll? Warum sind denn so viele Leute, die sich Christen nennen, mit der bestehenden Ordnung unzufrieden? Warum teilt sich unsere ohnehin schon kleine Gemeinschaft in immer mehr Parteien?

Die Katholische Kirche hat wenigstens den einen Vorzug, daß ihre Glieder unbedingt gehorsam sein müssen. Die Lutherische Kirche ist schon mehr nachgiebig und hat auch mehr Spaltungen. Der Methodismus ist nur ein Strohfeuer, das seinen Höhepunkt auch bereits erreicht hat und nun start am Erlöschen ist. Andere Setten, die ein zu starkes Gewicht auf Gefühlschristentum und auf Gefühlsregungen legten und den äußerlichen Gehorsam gegen ihre Gemeinderegeln oder auch gegen die ehrwürdige Tradition mehr hintan stellten, sind heute wie ein morsches Brett von Würmern durchfressen, Auswüchse daran sind Christian Scientists, Adventisten, fanatische Temperenzler u. s. w. All diesen übeln steuern auch wir langsam zu, wenn wir nicht strammere Gemeindezucht einführen werden. Bekanntlich kann nichts so Thörichtes aufgestellt werden, daß es nicht Anhänger findet. Wenn wir nun jedem Schwärmer erlauben in der Gemeinde für seine unreifen schwärmerischen Ideen Propaganda zu machen, so sind wir sehr bald auch weiter nichts als ein morsches Brett, welches beim ersten Stoß in Staub zerfällt. Diese Schwärmer sind meistens krankhaft angelegte Personen, welche sich stets „über der Erde" befinden und deren Theorien selbstverständlich auch so „überirdisch" sind, daß dieselben mit einem praktischen Christentum durchaus nicht zu vereinigen sind. Wir sollen nicht von der Welt sein, aber in der Welt müssen wir bleiben, bis unsere Stunde schlägt und bis der treue Herr den müden Gaul ausspannt, um ihm ewige Ruhe zu geben.

Wenn studierte Leute unter uns, die schon mit dem Professorentitel durch die Welt laufen den traurigen Mut haben öffentlich zu sagen, daß ein Christ etwas Besseres zu thun habe als „stets gegen Versuchungen zu kämpfen", so zeigt uns solches doch ganz deutlich, daß solch ein Studierter alles andere(?), nur nicht Gottes Wort studiert hat.

Wenn jemand in der Gemeinde wirkt und wühlt, die Glieder unzufrieden zu machen, indem er den Brüdern einredet, die bestehende Ordnung sei ungerechtigkeit und unter einer andern Verwaltung müsse es notwendigerweise besser sein, so ist solcher nichts anderes als ein religiöser Anarchist. Haben wir als wehrlose Mennoniten irgend ein Recht, gegen unsere weltliche oder geistliche Verwaltung aufzutreten, einerlei, ob dieselbe fehlerfrei oder fehlerhaft sei? Dann war ein Cromwell, der seinen König mordete, auch im Recht, wie es leider heute manche annehmen, die doch vorgeben, rechte Christen und auch gute Mennoniten zu sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Christliche Union.

Im vorigen Jahre erschien im Deutschen Volksfreund ein beachtenswerter Artikel, welcher auch unter Mennoniten Aufsehen erregt hat und in der Rundschau abgedruckt worden ist. In diesem Artikel wird beantragt, daß die verschiedenen protestantischen Denominationen sich in ihrer Missionsarbeit vereinigen sollten. Es ist jedenfalls ein Zeichen der Zeit, daß ein solcher Artikel selbst unter Mennoniten Anklang findet. Aber was ist heutzutage nicht alles möglich! Liberalität und Freisinnigkeit liegen heute sozusagen in der Luft.

Man hört und liest zu unserer Zeit viel über den altchristlichen Grundsatz: „In wesentlichen oder wichtigen Dingen Einheit, in nebensächlichen Dingen Freiheit, in allem Liebe." Nun, dieser Grundsatz hat zweifelsohne ein Recht auf unsere Beachtung und Gutheißung; es ist indes merkwürdig wie weit die Ansichten auseinander gehen, wenn es an die Deutung und Auslegung desselben geht. Über die Frage, was zu den wichtigen und was zu den nebensächlichen Dingen zu rechnen ist, gehen, wie gesagt, die Ansichten weit auseinander.

Schreiber dieses hat vor kurzem Gelegenheit gehabt mit einem gewissen Prediger der Unitarianer Kirche bekannt zu werden. Dieser Mann rühmt sich hoch, daß er ein wahrer, rechter Protestant sei. Er hat in der That in seinem Leben viel protestiert, seine Proteste waren jedoch leider gegen den christlichen Glauben gerichtet. Er behauptet, daß Christus nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen sei und nicht ein Erlöser; der Mensch habe auch keinen Heiland notwendig. Die Bibel sei nicht höher zu achten als irgend ein anderes Buch, Gott sei kein persönliches Wesen sondern eine Naturkraft. Seinen Text nahm er nicht aus der Bibel sondern aus Shakespeare oder Göthes Büchern. Wir wollen seine Schmähungen und Lästerungen hier nicht wiederholen, denn es wäre eine Sünde. Nun dieser Mensch ist unverschämt genug an gläubige Christen die Forderung zu stellen, sie sollten sich mit ihm vereinigen, denn die Punkte, die uns von ihm trennen seien nur nebensächlicher Art. Überhaupt hält er es für nebensächlich und einerlei was man glaubt, vorausgesetzt daß man nicht an unsern Herrn Jesum Christum als den Sohn Gottes und Heiland und Erlöser der Welt glaubt. Es scheint sich bei ihm eine satanische Christus-feindschaft geltend zu machen.

Obgleich nun nicht alle Unitarianer so weit gehen wie dieser Mann, so leugnen sie doch alle die Gottheit Christi, die Versöhnung durch Christum, die Notwendigkeit der Bekehrung, die Möglichkeit einer Strafe nach dem Tode; nichtsdestoweniger werden sie als eine protestantische christliche Denomination fast allgemein anerkannt. Das ist merkwürdig. So weit ist man zu dieser Zeit der Grundsatzlosigkeit und des Anarchismus auf geistlichem Gebiet gekommen, daß man alles Christ sein läßt, was sich nur so nennt.

Die Universalisten führen dieselbe Lehre wie die Unitarianer. Und in zwei von den großen populären Kirchen, den Presbyterianern und Congregationalisten giebt es starke, sogenannte liberale Parteien, die mit den Unitarianern ganz einig sind in der Verwerfung der eben erwähnten biblischen Lehren. Daneben giebt es in den beiden letztgenannten Kirchen allerdings noch starke Parteien, die am Glauben an die Bibel festhalten wollen. Selbst unter den Baptisten und Methodisten machen Bibelkritik und falsche Liberalität und Unglaube immer größere Fortschritte. Die bekannte baptistische Lehranstalt Chicago University ist ein rechtes Bollwerk für Bibelkritik und Unglaube.

Der Unglaube erhebt zu dieser Zeit sein haupt recht, frech und stolz, selbst innerhalb der sogenannten christlichen Kirchen. Wo will das endlich hinaus? Wo wird der amerikanische Protestantismus in 25 Jahren stehen, wenn der Unglaube so große Fortschritte macht wie im letzten Viertel dieses Jahrhunderts? Wir wissen es nicht, aber so viel wissen wir, daß wir mit Gottes Hilfe auf der Seite unseres Herrn Jesu Christi stehen bleiben und mit Belial keine Gemeinschaft haben wollen. Unsere Aufgabe ist vielmehr gegen den Unglauben und das Ziehen am fremden Joch mit den Ungläubigen zu zeugen.

Wenn übrigens eine Kirche dem Unglauben die Thür öffnet, dann geht es mit dem Missionsgeist zu Ende. Ein gewisses Mitglied einer sog. liberalen Kirche schrieb aus Japan, daß die Lehren des Buddhismus, wie er sie dort gefunden, mit seinen eigenen Ansichten gut stimmen. Diese Liberalen treiben eine besondere Art von Mission, sie suchen nämlich ihr Heidentum in der Christenheit auszubreiten. So erhält der oben erwähnte Unitarianerprediger, welcher in Madison, Wisc., Rationiert ist, jährlich eintausend Dollars aus der unitarianischen Missionskasse ausbezahlt und die Ursache, warum er gerade in jene Stadt gesandt wurde, ist, weil in der dortigen großen Universität sehr viele junge Leute ein- und ausgehen und die Absicht ist, vornehmlich in die Herzen der studierenden Jugend den Samen des Zweifels und des Unglaubens zu säen und ihnen einen Abscheu vor der Bibel einzupflanzen. Was dieser Lästerer für Schaden anrichtet, ist nicht auszureden. Und doch ist dies nur ein Beispiel aus vielen Hunderten in unserem Lande. Namentlich in allen Städten, wo sich eine größere Universität befindet, betreiben die liberalen Kirchen solche Missionsarbeit.

Es wird h utzutage oft die Ansicht ausgesprochen, daß man sich in der Missionssache mit allen Gemeinschaften vereinigen sollte, die an dem Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes und Heiland der Welt, festhalten und auf Bekehrung dringen. Nun, die allerwichtigste von allen biblischen Forderungen ist ohne Zweifel die der Buße zu Gott und Glauben an unseren Herrn Jesum Christum. Möge eine Denomination heißen wie sie wolle, wenn sie diese seligmachenden Grundlehren des Evangeliums ausbreitet, so können wir uns über ihr Missionswerk nur von Herzen freuen. Ohne wahre Bekehrung ist das Halten der Gebote nur ein leeres, nutzloses Formwesen. Das ist in der That richtig, aber daß die übrigen Forderungen des Wortes Gottes zu den nebensächlichen Dingen gehören, in denen man Freiheit gestatten sollte, das können wir nimmermehr glauben. Die Gebote sind uns gegeben, daß wir sie halten sollen und dies ist eine höchst wichtige Sache. Der Herr hat die Taufe auf den Glauben als den Bund eines guten Gewissens mit Gott eingesetzt und befohlen. Worauf gründet sich denn die Behauptung, daß die Kindertaufe oder eine Taufe zur vermeintlichen Erlangung der Wiedergeburt eben so gut sei? Oder die Behauptung, daß das Gebot der Feindesliebe oder das Verbot des Eidschwurs nebst vielen anderen Geboten zu den nebensächlichen Dingen gehören. in denen man Freiheit zu thun oder zu lassen geben dürfe? Ist dies etwa die Lehre, welche unser Heiland und die Apostel geführt haben und um welcher willen die Märtyrer das Leben gelassen haben? Das klare Gotteswort steht gegen diese Meinung der modernen Liberalen. Wohin diese Ansicht, daß gewisse evangelische Forderungen als nebensächlich angesehen und frei gegeben werden dürfen, endlich führen, das hat man bereits deutlich vor Augen, denn die Erfahrung lehrt, daß gerade dies die Saat ist, aus welcher für die kommenden Generationen die gänzliche Verleugnung der Schrift-Autorität entsprießt.

Die moderne Liberalität, die da liberaler sein will als unser Herr Jesus Christus und die Bibel, jene populäre vielgepriesene Weitherzigkeit, die sich heutzutage so breit macht und vorgiebt, man solle an die Stelle des Zaunes, den der Herr um seinen Weinberg gesetzt, einen andern Zaun machen, so weit, daß alle Meinungen, sie seien biblisch oder nicht, darinnen Platz finden, es mache keinen Unterschied was man über die Taufe und andern Gebote des Herrn lehrt, jeder möge glauben was ihm beliebt, das eine sei so gut als das andre, wir sagen diese moderne Liberalität ist die größte Gefahr, welche der Christenheit unserer Zeit droht, es ist nichts anderes als geistlicher Anarchismus, es ist die Weitherzigkeit Satans.

Wir können im Heidenlande keine andere Lehre führen als in Amerika, wir dürfen dort nicht liberaler sein als hier. Wir können dort sowohl als hier nur mit solchen Gemeinschaften arbeiten, mit denen wir auf biblischem Grunde einig sein können. Wir müssen in jedem Falle unsere eigene Meinung dem Worte Gottes unterordnen.

J. H.

Für den Herold der Wahrheit.

Frühjahr.

Der große Gott, der Himmel und Erde erschaffen, und alles so schön und gut verordnet hat, daß zu unserer Gesundheit, die Jahreszeiten abwechselnd einhertommen; alles zu seiner Zeit. Darum können wir sehen, wie groß und allmächtig der Herr ist. Durch die Sünde der Menschen ist die Erde verwüstet, und giebt ihr Vermögen nicht mehr nach dem Wort des Herrn. — Doch sind wir Gott, dem Erhalter aller Dinge, den besten Dank schuldig, daß er uns so weit gut, ja reichlich erhalten hat So wollen wir ihm fernerhin das Vertrauen schenken, daß er uns gnädig sein wolle bis an das Ende; und uns erhalten und bewahren vor allem Uebel, um seiner Liebe und Güte willen; laßt uns ihn auch darum bitten, denn wir sind es schuldig. —

Nun wollen wir auch die Schönheit der Natur betrachten, die Gott erschaffen hat. Da jetzt der katte Winter vorbei ist, und alles wie vom Schlaf erwacht zum Wachstum sich begiebt, grünet und blühet, um uns Menschen zu erhalten. Da dieses alles die kalte Winterszeit, Eis, Frost und Schneegestöber ausgestanden hat, daß man meinte es müßte alles erstarret und kein Leben mehr da sein. Nun aber wenn die Zeit da ist, daß die Sonne näher kommt, so wird alles von neuem belebet; und wir hören die Vögel durch ihren Gesang den Schöpfer preisen und frohlocken, daß nun wieder die angenehme Frühlingszeit sich eingestellt hat. Ja, auch wir Menschen sollen frohlocken und Gott dankbar sein für die angenehme Zeit, und ihn um den Segen bitten. Denn, an Gottes Segen ist alles gelegen. Der Mensch stellt sich oftmals vor, was großes zu thun, aber was kann der Mensch thun! Nicht ein einziges Gräslein könnte er wachsen machen, ohne Gottes Willen. Wir gewöhnen uns so daran, daß wir dieses uns selbst zuschreiben. Wir können in dieser Hinsicht nichts thun, als unsere Pflicht zu erfüllen; das ist den Acker gut zubereiten. und zur rechten Zeit den Samen darein zu senken, in guter Ordnung; aber wachsen können wir's nicht machen. das ist Gottes Sache und nicht in unserer Macht. Und wie oft, wenn das Wetter nicht immerhin günstig ist, oder das Getreide nicht so fort wachsen thut, wie es eben der Mensch denkt, oder wie es seinem Kopf angemessen wäre, o wie stellt sich der Mensch oft ungeberdig, als hätte er es besser gewußt als Gott, und sagt: Es hätte so oder ganz anders sein sollen. Das ist Sünde! — Wenn wir das thun, so widerstreben wir Gott und sind nicht zufrieden, wie er es macht. Wenn wir Gott mehr dankbar, und mehr zufrieden wären wie er es uns zuteil werden läßt, so würde er vielleicht uns oftmals seinen Segen auch reichlicher mitteilen. Und soweit hat er uns ja noch keinen Mangel leiden lassen. Darum danket unserm Gott! Lobsinget ihm kläglich.

Joh. J. Amstutz.

Vom verborgenen Leben.

(Kolosser 3, 1—4.)

Die Stiftshütte, in der David die heimliche Bilderſprache einer künftig zu vollendenden Sühne schaute, erforschte und liebte, die Stiftshütte, nach der es ihn aus Flucht und Verbannung zurückzog: wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? die Stiftshütte, in die er sein Bekenntnis und Abbitte, seine Lobgesänge und Hoffnungen trug mit der selig erschauten Erfahrung: „der Herr verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt" — sie ist längst dem Tempel, der Tempel ist längst der Erscheinung des Herrn, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, gewichen. Wie nun unser Herr und Heiland Jesus Christus bei stiller Nacht in Bethlehem geboren wird, den einen kund und offenbar, den andern unentdeckt; wie er aufwächst, jetzt unter den Palmen Ägyptens, dann hinter den Mauern von Nazareth; wie mit dem dreißigsten Jahr sein Auftreten zwar ein öffentliches wird und doch wie der ein verhülltes bleibt, verhüllt durch die Gleichnisgestalt seiner Rede, durch die Knechtsgestalt seiner Erscheinung, eben weil er von oben her und sein Reich nicht von dieser Welt und sein Erdengang ein Gang zum Vater ist, verhüllt durch die Kreuzesgestalt, in der er als der Allerverachtetste und Unwerteste untergeht; wie er nach drei Jonastagen auftaucht, sortan nicht allem Volk offenbar, sondern nur seinen vorerwählten Zeugen, von diesen am Eröffnen der Schrift und am Brennen des Herzens geahnt, dann am Brechen des Brots und am Betasten der Wundenmahle klar erkannt, bis ihn nach vierzig Tagen des Kommens und Gehens, des Erscheinens und Verschwindens eine Wolke zur Rechten Gottes emporträgt: — — so ist der Gläubigen Leben durch Gott samt Christo in das himmlische Wesen versetzt, es ist, wie Paulus es nennt, „ein mit Christo in Gott verborgenes Leben," durch die Wolke und Feuersäule von dem Markte des Alltagstreibens geschieden. Gleichwie Jesus war in der Welt, bekannt dem Vater, unbekannt den Widersachern, so sind auch die Christen in der Welt. Nicht als ob das Leben der Christen ein lichtscheues wäre! Wer die Wahrheit thut, kommt an das Licht. Ebenso wenig will das verborgene Leben auf Geheimtuerei deuten: Was ich euch sage in Finsternis, spricht der Herr, das redet im Licht, und was ich euch sage ins Ohr, das predigt von den Dächern. Achtet darauf, wie das christliche Leben seiner Wurzel, seinem Wachstum, seiner

(Fortsetzung auf Seite 78.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Mai.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. *Mittlin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Mai 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

☾ 2; ● 9; ◗ 17; ○ 25; ☾ 31.

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchentisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr (einige für mehrere Jahre) bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld, um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Francis Bechtel von Spring City, Pa., ist autorisiert, als Agent in seiner Umgegend für unser Verlagshaus zu handeln.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo Tolstoi und Prediger Adin Ballou von Amerika.

Aus Deutsche übersetzt von J. H. Ewert, Hillsboro, Kansas.

Oben genanntes Büchlein ist nun zum Versenden fertig. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Ueberseßer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann.

Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer, der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und zugleich ein nützliches und gutes Büch ins Haus bekommen.

Konferenzen.

(Jährliche.)

Die mennonitische S. S. Konferenz für Illinois wird am 24. und 25. Mai in dem mennonitischen Versammlungshause nahe Freeport, Illinois, gehalten werden.

Die S. S. Konferenz für Ontario, Canada, wird am Pfingstmontag, den 22. Mai, in Creßmans B. H., Breslau, Ont., gehalten werden. Alle, die sich für S. S. Arbeit interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Die jährliche Konferenz für Ontario, Canada, wird in C. Ebys B. H., Berlin, Ont., gehalten werden Donnerstag und Freitag, den 25. und 26. Mai. Aelteste, Prediger und Diakone, Brüder und Schwestern von nah und fern, sind eingeladen. Man hofft, daß die Gäste beide Konferenzen besuchen können, da sie in derselben Woche stattfinden und die Oerter ungefähr nur vier Meilen von einander sind. Breslau und Berlin, an der G. T. Bahn, sind die nächsten Stationen.

Wellersville, 4. April 1899. Die Ohio und Pennsylvania-Konferenz der Amisch-Mennoniten wird in Logan Co., Ohio, im South Union B. H., nahe West Liberty, am 25. und 26. Mai 1899 gehalten werden. Alle, die sich für Christi Sache interessieren, sind willkommen. Brüder, die bezüglich der Konferenz korrespondieren wollen, mögen an C. K. Yoder, West Liberty, Ohio, schreiben.

C. Z. Yoder, Kor.

(Jährliche.

Die Indiana, (amische) Konferenz wird, so Gott will, am Donnerstag und Freitag, den 1. und 2. Juni 1899, gehalten werden. In Forks B. H, La Grange Co., Ind. Unsere Brüder und Schwestern, besonders Aeltesten, Prediger und Diakonen der amischen und mennonitischen Gemeinden werden zu Besuch eingeladen. Diejenigen, die aus andern Distrikten über die L. S. und M. S. Bahn kommen, mögen bei Middlebury aussteigen und werden Fahrgelegenheit finden, wenn sie D. D. Miller benachrichtigen. Alle Fragen, zur Erörterung bei der Konferenz bestimmt, sollten spätestens vor dem 30. Mai 1899 an D. D. Miller, Middlebury, Ind., gesandt werden.

A. J. Hostetler,
Kor. Sekretär.

Aus den Gemeinden

Shidley, Fillmore Co., Neb., 17. März. — Neulich wurden wir hier sehr ermutigt durch einen Besuch von den Brüdern Alt. Joseph Schlegel und Joseph Rediger von Seward Co., Neb., und Alt. John Schmitt und Br. Christian Schertz von Metamora, Ill. Wir hatten auch Abendmahlsfeier, an welcher 33 Glieder teilnahmen. Möge Gott bei den Brüdern sein, wenn sie hin- und herziehen, das Evangelium zu predigen. Möge der liebe Herr uns allen helfen, seinen heiligen Willen zu befolgen.

D. J. Troyer.

Zeugnis für Jesu.

Chicago, Ill.

Wie froh und und glücklich sind wir jetzt, seitdem wir unsern Herrn und Meister gefunden haben, und ihm nachfolgen können, früher hatten wir nur den Namen als Christen, waren es aber in Wirklichkeit nicht, da wir die Welt über alles liebten. Erst nachdem wir viele große Trübsale haben durchgemacht, sind wir der Stimme des guten Hirten, welcher ist Jesus Christus, gefolgt und haben das gefunden, wonach unsere Seele schon Jahre lang gedürstet hat, das Wasser des Lebens.

Jetzt ist uns unser Jesus alles, für ihn wollen wir leben und für ihn streiten als seine treuen Jünger, bis in den Tod, denn er hat uns teuer erkauft durch sein Blut, durch ihn haben wir das Leben und volles Genüge. Mag es auch noch manchen harten Kampf kosten, wir sind gewiß, unser Jesus wird für uns Sieger sein, daß wir einst mit Paulus sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, aber nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Lieben Freunde, die ihr noch nicht Jesum gefunden habt, wartet nicht länger. Ihr wißt nicht, ob es morgen nicht vielleicht schon zu spät ist; sichert Euch, mag euch der Tod, oder jüngster Tag übereilen, nur in Jesu sind wir geborgen.

Marie Drange.

Mission.

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

FOR MARCH 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Anna Graybill,	$ 5.00	
Rockton, Pa. Cong.,	1.40	
Yost Yoder and wife,	1.00	
Osborne Cong., Kans.,	15.00	
J. B. (Ohio)	5.00	
Zion Cong., Allen Co., Ohio,	30.60	$62.00
Chicago Mission.		
Anna Holn,	$2.00	
Young People's Meeting, Holden, Mo.,	.80	
	1.50	
John Eigell,	2.25	
Bienheim S. S. Ont.,	5.00	
Anna Graybill,	8.00	
F. Irwin, Lancaster Co., Pa.,	1.00	
Rockton, Cong., Pa.,	2.00	
Yost Yoder and Wife,	2.00	
A. R. Miller,	5.00	
J. A. Weidy,	1.80	
Geo Dintaman,	1.00	
Lizzie Wolter,	5.00	
J. B. (Ohio)	5.00	
A. I. Yoder,	5.00	
A Brother, Walnut, Ill.	1.50	
Melvin Steiner,	.50	
Bro. Link,		$49.35
India Mission.		
Rockton, Pa., Cong.,	1.00	
A Friend,	.25	
A Bro., Bucks Co., Pa.,	5.00	
R. R. Landes and wife,	2.50	
C. E. S., Yuton, Ill.,	16.15	
A. M. Sunday school, Mattawanna, Pa.,	9.07	
A Friend, Harleysville, Pa.,	1.00	
W. H. Reimer,	2.10	
Yost Yoder and wife,	1.00	
David Martin,	2.00	
Nettie Showalter,	1.00	
Lizzie Wolter,	1.00	
Teegarden Cong., Ind.,	1.00	
Peter M. Gerber,	1.00	
J. H. Pile,	14.00	
Wideman's S. S., Ont.,	8.00	$66.07
India Orphans.		
Nettie Showalter,		2.00
Mennonite Orphans' Home, Ohio.		
Anna Graybill,	5.00	

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

J. S. Coffman to Chicago Mission,	$3.05	
J. J. Buckwalter to Huron Co., Mich.,	15.00	
Noah Metzler to Chicago Mission,	3.00	
Noah Metz, er, to Goodland, Ind.,	3.00	
Daniel Burkhard for workers in Neb.,	15.00	
Amos Hess for workers in Kan.,	50.00	
Daniel Shenk, for workers in Ohio,	40.00	
Total.		129.05

Chicago Mission.

Rent,	28.00	
Living,	11.83	
Dispensary,	5.80	
Domestic,	6.00	
Coal,	7.25	
Carfare to Ohio,	5.00	
Street-car fare,	.60	
Oil,	.85	
Gas,	1.85	
Express,	.36	
Satchel,	1.39	
Permit,	.50	
Window-pane,	.60	
Oil-cloth,	.24	
Kettle,	.33	
Sundries,	1.77	
Total,		$72.17

SUMMARY.

RECEIPTS.

Evangelizing,	62.00
Chicago Mission,	49.35
India Mission,	66.07
India Orphans,	2.00
Mennonite Orphans' Home, Ohio.	5.00
Total,	$184.24

DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	129.05
Chicago Mission,	72.17
Total,	$201.22

G. L. BENDER, Treas.

RECEIVED FOR CHARITY IN CHICAGO.

Peabody, Kans., S. S.,	$6.00
Bro. Erb, Harper, Kan.,	7.00
Pa. Cong., Newton, Kan.,	16.00
FOR WORKERS PERSONAL.	
Bro. Weaver and A. W. Book,	2.50
Total,	$31.50

(Fortsetzung von Seite 75.)

Wirksamkeit nach ein verborgenes ist. Der Wurzel nach: Zwei hören dieselbe Predigt; woher kommt's, daß der eine glaubt, der andre nicht? Zwei lesen dieselbe Bibel: woher, daß einer ruft: „Herr, öffne mir die Augen," und daß der andre stumm und darum blind bleibt? Zwei sehen dasselbe Kreuz: woher, daß einer Buße thut, der andre sie aufschiebt? Woher die Bewegung des Heimwehs nach einer zukünftigen Stadt, das Suchen nach dem, was droben ist? Woher der Zug zum Heiland, die Bitte um ein reines Herz, die Sorge, selig zu werden? „Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will!" Den Unmündigen giebt der Sohn sich kund, er verbirgt sich den Klugen und Weisen. — Der Wind bläset, wo er will, und du höresst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Wie es gekommen, daß er zu einem höheren Leben erwacht ist? Ihm selbst ist's wie einem Träumenden. Aus jener unergründlichen Tiefe, die Liebe heißt, Liebe vor Grundlegung der Welt, sieht er seinen Glauben in der Zeit aufleuchten und in seinem Herzen lebendig werden. Er hört den Herrn sagen: der Schatz im Acker ist dein, verbirg und bewahre ihn! Nimm hin den Namen, den niemand kennt, denn der ihn empfängt, und sage ihn an niemand! Und wie die Wurzel eines Baumes im Schoß der Erde begraben ruht, so ist auch die Wurzel des christlichen Lebens in ein Geheimnis gehüllt, in das Geheimnis eines Sterbens und Begrabenseins. „Ihr seid gestorben," ruft Paulus aus, „durch Christi Tod, seid in der Buße mitgestorben!" Durch Christi Tod ist auch die Welt gekreuzigt und ihr der Welt. Das Wachsen des christlichen Lebens geschieht ebenfalls im Verborgenen. Wer kann das Wort Gottes belauschen, wie es in einer empfänglichen Seele immer aufs neue sich anlegt? Wer kann die Speise des hl. Abendmahls als einer Nahrung des inwendigen Menschen ergründen? Wer das Odemholen des Gebets begreifen? Wer die unaussprechlichen Seufzer des heiligen Geistes entziffern? Das verborgene Leben wird dann von trüben Erfahrungen umdrängt, wenn sich nicht bloß das Wachstum des Glaubens, sondern der Glaube selbst unsrer Wahrnehmung entzieht, wenn, dem Bache gleich, der eine Zeitlang den Pfad des Wanderers fröhlich begleitete und plötzlich im unterirdischen Gestein sich verlor, das verborgene Leben sich seinem Träger selbst verbirgt. Eine dürre Zeit, in welcher der Herr seinen Jünger ins Examen nimmt, fragend und immer wieder fragend: „Hast du mich lieb?!" Eine dürre Zeit, wo um so ernster die eine Aufgabe zu obliegen bleibt, die eine Aufgabe der Buße, die dem Trachten nach oben und der Arbeit des Geistes Luft machen soll. Auch das Wirken des christlichen Lebens ist ein verborgenes. Die Christen sind durch die Bestimmung geadelt, ein Salz der Erde, ein Licht der Welt, eine Stadt auf dem Berge zu sein. In alledem sind sie als die Unbekannten auch da, wo die Welt die Fürbitte der Kinder Gottes mitgenießt und in dem Schatten eines Baumes ruht, den Christenhände gepflanzt. „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist," auch wenn die Welt dies Suchen des Glaubens und der Liebe nicht versteht. Christen dürfen sich getrösten: „Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott"! Wenn David schon den Schutz der Hausgenossenschaft Gottes reichlich erfahren, wenn er bekannt hat: „Der Herr deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt und erhöhet mich auf einen Felsen"; wenn er die einzelnen wunderbaren Rettungen seines Lebens als ebensoviele Verheißungen einer bleibenden Erlösung ansieht: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?" Wenn dem Mann Gottes es im Geist gewiß wird: „Ich werde sehen das Gute des Herrn im Land der Lebendigen, der Herr wird erhöhen mein Haupt über meine Feinde, in seiner Hütte will ich Lob opfern" — wie viel höher ist der Fels, auf den Christus, der Gottmensch, samt seiner Gemeinde erhöht ist kraft seiner Himmelfahrt, unerreichbar für die Todesspfeile der Finsternis, jenseits aller Stürme, Thränen, Kämpfe und Verluste. Wo jenes verborgene Einverständnis zwischen dem guten Hirten und seiner Herde waltet: „ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen," da bleibt auch die Verheißung nicht aus: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen"; wo jenes Lauschen zu Jesu Füßen statt hat, dem eins not und dies eine genug ist, da wird Maria getröstet, sie hat das gute Teil erwählt, das solle nicht von ihr genommen werden. Wenn in der Nacht der Anfechtung und des Verrats die Jünger ihren Herrn umgeben, zitternd, doch getreu, folgt da nicht auf die Erklärung: „in der Welt habt ihr Angst", die lieb- und siegreiche Zusicherung: „Ich habe die Welt überwunden, seid getrost, in mir habt ihr Frieden!" Wo wir bewahren, was uns vertraut ist, da wird Gott nicht minder treu sein und wird unsere Beilage, das ist, unser unverwelkliches und unbeflecktes Erbteil, im Himmel bewahren. Ist Christus unser Leben, so ist Sterben unser Gewinn. Der heilige Geist selbst ist das Angeld auf den vollen himmlischen Schatz. Folgen wir durch den heiligen Geist dem verklärten Christo, dann wird auch dem erneuerten Geist, der sich zu seinem Gott schwang, die Hütte des Leibes folgen, die trotz ihrer Gebrechlichkeit zu einem Tempel zu weihen der hl. Geist sich herabgelassen hat. Alles Drängen der Zeit soll uns nur desto näher zum Herrn drängen. Jeder Trübsalssturm, der nur Stand dahin führt, den Felsen aber stehen lassen muß, soll, wie viel Irdisches er auch wegnimmt, das Himmlische nur desto erhabener beglaubigen und uns unverkürzt nach dem trachten lehren, was droben ist. Und die Unsrigen, wie viele ihrer im Herrn entschlafen sind, wir brauchen sie nicht mit Klagen zu suchen, mit Thränen zu verfolgen: Wo seid ihr hin? Sie antworten uns mit Paulus: „Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott, wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden auch wir offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit!" — Welch ein Gegensatz derer, die nur nach dem Irdischen getrachtet, und derer, die gesucht, was droben ist! Mit dem Wellenschlag jedes Tages treibt der Irdischgesinnte weiter und immer weiter ins Weltmeer hinaus, dem gewissen Verderben entgegen, dagegen nähert sich mit dem Wellenschlage jedes Tages des Christen Fahrzeug der heimatlichen Küste, wo Gott bereits den Anker befestigt hat; die verborgenen Gnadenzüge und wunderbaren Führungen tragen ihn zum Hafen. Ihm ist eine glückliche Landung so gewiß, wie einem Paulus bei Malta trotz des größten Sturmes, ja, mitten im Scheitern! Ein Pilger, der bald den Staub von seinen Füßen schüttelt, ein Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes, ein Geborgener auf immer. Des Christen Schatz ist auch des Christen Schutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Reise-Notizen.

(Von A. D. Wenger.)

Basel, Schweiz, 25. März 1899. Es sind ungefähr 60,000 getaufte Mennoniten in Europa. Es wurden schon größere Zahlen angegeben, aber dabei wurden oft Kinder mit einbegriffen. Völlig fünfsechstel von diesen befinden sich in drei Hauptmittelpunkten; nämlich: Ost- und Westpreußen, Südrußland und Holland. Die folgende Statistik der Mennoniten mag von Interesse sein: Oesterreichisch - Galizien, 450; Russisch-Polen, 510; Frankreich, 591; Baden und Württemberg, 667; Schweiz, 859; zerstreut, 1181; deutsche Städte, 1466; Pfalz und Rheinhessen, 1960; Ost- und Westpreußen, 6794; Südrußland, an 21,000; Holland, 25,232. Im großen Ganzen sind sie, wie man sieht, in Holland und Südrußland. In der Schweiz, Frankreich und Süddeutschland haben sie an Zahl wegen Auswanderung und anderen Ursachen viel abgenommen.

Es ist hier nicht notwendig zu den Aposteln zurückzugehen, um die Brüder gleichen teuren Glaubens unter den verschiedenen Namen auszuforschen. Im Jahre 1525 finden wir eine große Anzahl derselben in Zürich, Schweiz. Sie stellten sich der Verderbtheit der Katholiken und der Reformatoren kühn entgegen, und wurden von diesen aufs bitterste verfolgt. Viele der Gemeinschaften wurden gänzlich zerstört.

Sie flohen nach Norden, und viele derselben schließlich nach Amerika. Man nannte sie Waldenser und andere Namen. In Holland sah ein katholischer Priester Namens Menno Simons, als die Katholiken einen Bruder seines Glaubens halber enthaupteten. Er staunte über solche Todesverachtung und sing an die Heilige Schrift zu untersuchen. Das führte zu seiner Bekehrung und er schloß sich der Kirche an. Schon als Kind wurde er getauft, aber jetzt hatte er Verlangen nach einer Taufe der Hl. Schrift gemäß, nach dem Glaubensbekenntnis. Diese Taufe fand bei Leeuwarden im Jahre 1536 statt. Im folgenden Jahr gab man ihm das Predigtamt. Durch seinen Einfluß wurden viele bewegt, die Sünde zu verlassen und sich zum Herrn zu bekehren. Wegen seiner hervorragenden Stellung unter diesen Kindern Gottes wurden sie von den Feinden der Wahrheit „Mennonisten" und später „Mennoniten" genannt. Der Name hat aber nichts zur Sache, so lange wir unserm Herrn treulich folgen.

Die Verfolgungen wüteten; trotzdem mögen 80 Jahre später an 200,000 Mennoniten in Holland gewesen sein. Wie bewahrheitet sich da das Sprichwort: „Das Blut des Märtyrers ist der Kirche Same."

Schon frühzeitig (1562) fingen viele an nach dem nordöstlichen Teile Deutschlands auszuwandern, und bildeten eine große Niederlassung in Ost- und Westpreußen an der Küste des Baltischen Meeres, nahe der russischen Grenze. Da fanden sie auf dem fruchtbaren Boden um das Delta der Weichsel ein gutes Fortkommen im Ackerbau. Als Katharina, die Kaiserin von Rußland, sah, daß diese Leute gute Landbauer waren, bewog sie viele nach den frucht-

baren Gegenden nördlich von Odessa zu ziehen, wo sich jetzt viele Tausende befinden. Diese Auswanderung nahm ihren Anfang ums Jahr 1789. Zum großen Verdruß der Juden wurden nun viele nach den jüdischen Kolonien gebracht, um ihnen den Landwirtschaftsbetrieb beizubringen.

Wahrscheinlich waren die ersten Auswanderer nach Amerika von der Schweiz und Süddeutschland. Professor Cramer von Amsterdam sagt, daß die ersten von Holland sich in Conestoga, Pennsylvanien, niederließen. Wie bekannt, wurde diese Niederlassung etwas später wie die in Germantown 1683 gemacht. Während des vergangenen Jahrhunderts wanderten viele aus allen Teilen, Holland ausgenommen, nach Amerika. Sehr stark war im letzten halben Jahrhundert die Auswanderung von Rußland.

Nach mehr als einem Monat Hin- und Herreisen erblickte Schreiber dieses wieder die Seeküste im fernen Nordwesten, wo die Weichsel durch mehrere Mündungen in das Baltische Meer sich ergießt. Man fühlt etwas Ehrfurchterregendes an der Seeküste, besonders wenn man ferne von Daheim und in Gedanken vertieft ist, während die Wogen ringsum steigen und fallen. Einige recht angenehme Tage brachte ich unter diesen Brüdern nahe am Meere zu, wo sie auf viele Meilen umher im Besitz des guten Landes sind. Mit ihren 78 Predigern und 7000 Mitgliedern bilden sie ihren eigenen Konferenz-Distrikt; sie kommen jedoch in engere Berührung mit den Mennoniten Rußlands als mit denen von Holland oder von andern Teilen Deutschlands. Ich hatte Zeit, um einem Gottesdienste beizuwohnen, welcher in Heubuden, nahe Marienburg, gehalten wurde. Mancher der Leser möchte vielleicht wissen, ob jene Mennoniten den unsrigen ähnlich sind. In manchem besteht ein kleiner Unterschied; jedoch ist es vielleicht am besten hier sich gar nicht in die Besprechung dieser Unterschiede einzulassen. Ich glaube aber, daß es gar nicht gewagt ist, zu behaupten, daß manche derselben so weltlich gesinnt sind, daß sogar die freisinnigsten Mennoniten von Amerika es mit ihnen nicht halten würden. Wenn wir nicht in Selbstverleugnung nach der Lehre des Wortes Gottes leben wollen, wäre es besser, uns nicht mehr Mennoniten zu nennen und uns einer der volkstümlichen Kirchen, die schon in der Welt bestehen, anschließen. Mit einer Ausnahme wurde ich unter den Mennoniten freundlich aufgenommen. In einer großen Stadt stattete ich einen Besuch ab in einer Straße, wo nur Reiche wohnen dürfen. Nach einem Gespräch von ungefähr fünfzehn Minuten sagte der Prediger: „Am kommenden Sonntag muß ich eine Predigt halten und jetzt muß ich essen gehen. Wenn's Ihnen beliebt, kommen Sie nächste Woche, dann kann ich mit Ihnen sprechen." Ich teilte ihm mit, daß ich die Stadt am andern Tage zu verlassen beabsichtige, und dann machte ich anderwärts Besuche.

Die europäischen Kirchenmitglieder sind mehr auf das Bauen von Kirchtürmen versessen als die unsrigen. In Köln ist eine katholische Kathedrale, die die höchste der Welt sein dürfte. Sie hat zwei Türme, welche von ihrer Grundlage 515 Fuß emporragen. In Hamburg sind Türme von nahezu derselben Höhe. An nebligen Tagen, die oft vorkommen, konnte ich deren Gipfel nicht sehen. Dies ist des Menschen Thorheit, aber in der Vernunft Gottes sind um uns Dinge von solcher Höhe, daß wir dieselben nicht fassen können, bis sich der Nebel klärt und wir in das Licht des ewigen Sonnenscheins eingehen.

Auf meiner Reise durch Holland besuchte ich Menno Simons Heim zu Witmarsum. Es ist nahezu vier Meilen von der Nordsee entfernt und etwas weiter von der Zuidersee. Eine Meile von der Stadt fand ich die Stätte, wo das Bethaus stand, in dem er predigte. Noch paar Ziegeln liegen zerstreut unter den Bäumen umher, die den Fleck, 40x80 Fuß, einschießen. Außerhalb der Bäume windet sich ein tiefer Abzugsgraben. Der Gang, aus Ziegeln, der nach dem Wege zur Kirche führte, ist beinahe ganz mit Moos bewachsen. Über die Ziegelbrücke und durch ein eisernes Thor, an einem der Gänge von Seemuscheln, nahe einigen Blumenbeeten ist ein großer Stein, jener Stätte zum Andenken. Hier in seiner eigenen Kirche, sowohl auch in andern, predigte Menno unerschrocken, nicht von Dingen, die etwa dem Volke gefielen, sondern die Grundsätze von Gottes Wort. Für dieses wurde er verfolgt und mehrmals entging er dem Tode nur mit knapper Not. An dieser Stätte liegt er begraben. Im Alter von 67 Jahren wurde er in Holstein in 1559 zur Ruhe gelegt, und die Seele dieses treuen Dieners ging zu Gott, hoffen wir, von dem sie auch kam. Es ist nichts da, das die Stelle bezeichnet. Alles wurde während des Dreißigjährigen Krieges mit der Stadt zerstört.

Das Haus, in welchem Menno Simons wohnte und schrieb, ist noch in Witmarsum vorhanden. Es ist ein einstöckiges altmodisches Ziegelgebäude, 15x30 Fuß. Es ist stallförmig und hat ein hohes und steiles Dach mit Backsteinen gedeckt, die bis auf fünf Fuß von der Erde reichen. Das eine Ende ist einer sehr engen und schmutzigen Straße gegenüber.

Vielleicht hat noch niemand von dieser Seite des Meeres Witmarsum zuvor besucht. Durch mein Bischen gebrochenes Niederländisch nach Auskunft fragend, wurde es bald im ganzen Dorfe bekannt, woher ich käme. Man wird ziemlich in Verlegenheit gebracht, wenn man ungefähr vierzig Personen um sich hat, die mit großen Holzschuhen wie eine Anzahl Pferde auf der Straße umher klappern, als ob man wirklich ein wunderbares Exemplar sei. Nur zu gerne möchte man seinen Überzieher zuknöpfen und den Platz sobald wie möglich räumen.

Holland ist sehr flach und größtenteils unter dem Meeresspiegel gelegen. Das Land wird sorgfältig und systematisch drainiert und bebaut. Viele der Farmer können ihr Land in Booten umsegeln. Es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, wenn man über die Felder sieht, auch eine Anzahl Segel zu bemerken. Während sehr regnerischer Zeit werden die Pumpen, durch Windmühlen getrieben, in Gang gesetzt und das Wasser zurück ins Meer befördert. Große Deiche sind längs der Küste errichtet, um das Meer vom Lande fern zu halten. Es hat sich schon zugetragen, daß das Wasser die Deiche durchbrach und das Land überflutete. Im Jahre 1421 wurden nicht weniger als siebzig Dörfer von den wütenden Wellen verschlungen. Ein Passagier sagte zu mir: „Sie mögen in Leeuwarden ruhig schlafen; es ist keine Gefahr vorhanden." Am nächsten Tage mußten wir über die Zuidersee fahren, die durch eine große Flut zu einem Meere wurde. Wenn wir nicht von Sünden überflutet werden wollen, laßt uns Deiche bauen, um uns zu schützen.

In Amsterdam sieht man viele Fahrzeuge den Kanälen folgen. Über die vielen Kanäle führen dreihundert Brücken. Es sind ungefähr 4,000 Mennoniten in jener Stadt. Hier fand ich vielleicht die größte bestehende Sammlung mennonitischer Bücher.

Gerade als ich bereit war, die Stadt zu verlassen, fand ich ein Werkzeug, auf dem in früher Zeit die Mennoniten gemartert wurden. Der Kasten, in dem es aufbewahrt wurde, und ein Dokument, das den ersten Fund beschreibt, sind dabei. Ich habe eine Abschrift des Originals in holländischer Sprache, doch die Relique ist nicht feil. Das Werkzeug blieb durch die Generationen mehrere Jahrhunderte erhalten. Es besteht aus zwei Platten etwas über drei Zoll lang und ½ Zoll breit. Diese Platten sind thürangelförmig zusammengethan. Eine Schraube von beinahe zwei Zoll Länge geht durch die freien Enden. Die Zunge des Gemarterten wurde zwischen diese Platten gethan und dann wurden die Enden zusammengeschraubt. Dann wurde die Zunge mit glühendem Eisen gebrannt, um diese Leute vom Singen zu Gott und Reden von Jesu zu halten. Manchmal wurden ihre Lippen in einen Schraubstock gethan, um sie ruhig zu halten, während die Tortur vor sich ging. Ich glaube die Namen von Hans Bret und Maelijken Wens stehen im Zusammenhang mit dieser Art von Marter. Lesen Sie davon im „Märtyrer-Spiegel"?* Durch große Pein kamen diese Gläubigen endlich ins Himmelreich. Mit Hilfe eines niederländischen Studenten, der bisden Deutsch und Englisch verstand, wurde ich in stand gesetzt, die folgende Übersetzung meiner Abschrift des alten Dokuments zu machen: „Mit diesem kleinen Schraubstock wurde der Mund des Märtyrers zusammengeschraubt, nachher wurde er gebrannt, auf daß er nicht mehr Lieder singen solle. Dieses sah unser Onkel Hans de Rees mit eignen Augen in Antwerpen, und er sagt, daß trotz alledem sangen sie inbrünstig während der Tortur. Diesen Schraubstock fand ich im Hause, wo Hans de Rees starb, und er selber sagte mir, daß er denselben in der Asche fand, nachdem das Brennen eingestellt wurde.

Tryntiens Symons."

Am Abend langte ich in Antwerpen, Belgien, an, aber konnte nicht schlafen wegen den Gedanken an die schreckliche Marterung dieser Brüder und Schwestern in diesen Städten und auch weil ich eines der Werkzeuge in Händen hatte, das ein Märtyrer mit sich im Feuer hatte.

Ein kurzer Besuch in Dordrecht erinnerte aufs neue an die Konferenz von 1632, als 52 Prediger in einer Versammlung die achtzehn Artikel des „Glaubensbekenntnisses" entwarfen, das sie dann auch alle unterzeichneten. Manche, die wegen der Entfernung nicht zugegen sein konnten, gaben später ihre Zustimmung zu den Verhandlungen dieser Konferenz. Viele Gedanken drängen sich einem auf, wenn man diese Städte besucht.

Der Kürze halber will ich nicht unternehmen, meine Reise durch Belgien und über Köln zu beschreiben; von da nach Bingen am Rhein, nach Worms, dem Schwarzwald und anderen Oertern; noch vom Biertrinken, vom Erwerb, Altertümlichkeiten, Gesellschaften und Religionen, die ich sah.

Man kann auf einer Reise in Deutschland in einem Monat ziemlich viel Deutsch lernen. In der Pfalz fand ich zuletzt die Mundart, die wir „Pennsylvanisch-Deutsch" nennen. Sie wurde jedoch etwas verändert, nachdem sie importiert wurde. Die frühe Auswanderung von diesem Teile Deutschlands muß sehr bedeutend gewesen sein, um diesen Dialekt über andere deutsche und über das Holländische vorherrschend in Amerika zu machen. Man fühlt sich wie daheim, wenn man die Namen Brubacher, Graybill und Heatwole so oft hört.

*) Der Bericht über Hans Bret ist im „Märtyrer-Spiegel," Seite 981 zu finden. Der Tod des Maelijken oder Mayeken Wens (Wiens) ist auf Seite 931 zu finden.

Es giebt nicht viele von unsern amischen Brüdern in Europa. Sie sind größtenteils in Amerika, wo sie nach mehr Tausenden wie in Europa nach Hunderten zählen. Meine Reise nach Elsaß überzeugte mich, daß sie mehr an Gott und sein Wort glauben als manche dieser Mennoniten.

Mir wird die Reise — größtenteils in Deutschland — lange in Erinnerung bleiben. Eine Anzahl Gottesdienste wurden besucht, mehr als vierzig Prediger wurden begrüßt und vielen Familien wurden Besuche gemacht. Die Deutschen sind gütig und gastfreundlich und thun alles in ihrer Macht für den Komfort des Besuchers. Die amerikanischen „Tramps" machen sich diese Gastfreundlichkeit zu Nutzen und sind sehr häufig in den deutschen Niederlassungen. Beispiele von Frömmigkeit unter den hiesigen Brüdern und Schwestern sind unserer Nachahmung würdig. Oft schied ich von ihnen ziemlich traurig im Glauben, daß ich sie hier unten nie wieder sehen werde.

Ich bin jetzt bereit in die Lande der Bibel zu ziehen. Am 15. April hoffe ich in Korinth oder Athen zu sein, auf meiner Reise nach Palästina.

Bedenken über die wachsende Zunahme von „Studierten".

Es giebt Erscheinungen im Leben der Völker, in denen der oberflächliche Beobachter einen staunenswerten Fortschritt erblickt, während eine genauere Prüfung zeigt, daß der gepriesene Fortschritt in Wahrheit einen Rückschritt bedeutet, weil diese Erscheinungen die gesunde, lebenskräftige Entwicklung eines Volkes in gefährlicher Weise bedrohen. Eine solche Gefahr sehen wir in der ungeheuren Zunahme der gelehrten Berufszweige. Sonst pflegte man ja wohl mit Recht die Zunahme geistiger Bestrebungen als einen gesegneten Fortschritt eines Landes zu begrüßen, jetzt aber, wo in unserem Lande von einem Jahre zum andern die sog. Universities und Colleges, deren Zahl Legion ist, Doktoren, Advokaten, Professoren und sonstige Professionisten „im großen" produzieren, heißt es vielleicht gar bald: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nimmer los!" — Ach, "vox nisi nihil" d. h. leeres Geschwätz, denkt vielleicht der andersgesinnte und -gestimmte Leser. Wo sind die Gefahren, von denen du redest? — Nun, es sind weit mehr junge Leute als Studenten in den Colleges, als wir für die einzelnen sog. Berufsarten nötig haben. Dazu kommt noch, daß in unserem Lande, Gott sei's geklagt! — das „moderne" Weib als Doktor, Advokat, Professor u. s. f. dem starken (?) Geschlecht mächtig Konkurrenz macht. Die Folge davon ist, daß die Zeit kommen wird — und sie ist jetzt schon da —, wo sehr viele junge Männer, die in den verschiedenen Colleges graduiert haben, keine Anstellung finden! Was wird nun aus diesen Leuten? Ein Handwerk haben sie nicht gelernt, körperliche Arbeiten wollen oder können sie nicht verrichten, sie verzweifeln an Gott und an der Welt, kommen nach und nach herunter und bilden meist jene Klasse von Menschen, die eine Gefahr für die bestehende Gesellschaft sind — Anarchisten, Nihilisten, Sozialisten, Atheisten. Dieses sogenannte gebildete „Proletariat", bestehend aus stellenlosen Philologen, aussichtslosen Referendaren, nichtpraktizierenden Ärzten und Dozenten, hungernden Kandidaten, Künstlern und Schreibern ohne Arbeit, ist bekanntlich drüben im alten deutschen Vaterlande eine verderbliche Macht, ein „Salz des Anarchismus", und übt einen höchst gefährlichen Einfluß aus. Für solche Erscheinungen im alten Vaterlande haben wir aber noch eine Entschuldigung. Dort herrscht noch ein großer Standesunterschied, es besteht eine solche Klassenkluft, daß es z. B. meist als erniedrigend angesehen wird, wenn der Sohn einer Familie aus den „studierten" Kreisen etwa ein Handwerk erlernen würde. Solcher Standesunterschied fällt doch im großen und ganzen in unserem Lande weg. Trotzdem aber wimmelt es nur so mit Studenten und Graduierten. Es mag nahe an 1000 sog. Universities und Colleges geben. Über die Qualität vieler dieser „Hochschulen" wollen wir, um niemand zu reizen und zu beleidigen, hier schweigen, aber das wollen wir hinzufügen, daß im Verhältnis zur Einwohnerzahl unser Land etwa 4¾ mal so viele „Studierte" und sog. „Graduierte" aufweist als z. B. Deutschland. Demgemäß ist die Konkurrenz eine ganz gewaltige, so daß namentlich in den Städten, und ganz besonders in unseren Großstädten, ein Überfluß an studierten Elementen ist, die ihre gewonnenen Kenntnisse nicht verwerten können. Was aus vielen Hunderten solcher jungen Leute wird, deren knurrender Magen Befriedigung finden will, davon haben wir oben geredet. Fürwahr, da wundert man sich doch mit Recht, daß die Philanthropen (?) Rockefeller, Astor, Sanford u. a. m. immer neue Anstalten und Colleges gegründet haben und immer wieder gründen wollen. Einerlei, ob diese Leute das thun, um sich einen großen Namen zu machen, oder ob sie von einem irregeleiteten Wohlthätigkeitssinn getrieben werden, es wäre sicherlich gut, wenn es ein Gesetz gäbe, welches solcher „Collegegründungswut" — sit venia verbo — Einhalt thun würde! Bekanntlich baut man Schulen, um Schüler zu bekommen. Kommen sie nicht freiwillig, so wird die Lärmtrommel geschlagen, — man lese die Zeitungsreklamen — nur um diese „Bildungsanstalten" zu füllen! — Die Zukunft wird's uns noch besser lehren. Man wird bereuen, daß man so große Schenkungen zum Besten von Anstalten für die studierende Jugend gemacht bzw. angenommen hat! Unter diesen College Boys werden Tausende von späteren Feinden der bestehenden „Ordnung" herangezogen! Warum? das haben wir oben gezeigt. —

Unser Land ist ein großes, reichgesegnetes Land. Groß ist das Gebiet amerikanischer Industrie. Dort finden unsere Söhne, wenn sie zum Studium nicht ganz besonders glänzend befähigt sind, Arbeit und Brot! Warum soll der Junge meist Doktor, Advokat u. dgl. werden? Wir meinen, diese Sache ist des Überlegens wohl wert, darum haben wir diese die Welt und Zeit berührende Frage auch in „Welt und Zeit" des Friedensboten erörtert.

St. Louis, Sept. 1898.

(Friedensbote.)

Die Wintersaaten.

Das „Chicago Daily Trade Bulletin" veröffentlicht eine Uebersicht nach den Schätzungen seiner Korrespondenten über das mit Winterweizen bestellte Areal und den Schaden, den die schlechte Witterung in den letzten zwei Monaten angerichtet hat. Östlich vom Alleghenygebirge ist der Schaden gering, denn die Saat war durch Schnee ziemlich geschützt; dasselbe gilt von Ohio und Michigan; in Indiana ist der Schaden ziemlich groß und in Illinois sind die Aussichten schlecht; in Missouri ist beträchtlicher Schaden angerichtet, Kansas erleidet große Verluste; in Texas ist der Schaden größer als man allgemein geglaubt hat; im nördlichen Kentucky ist die Saat in gutem Stande, aber im südlichen Teil des Staates und Tennessee hat die starke Winterkälte Schaden gethan; Iowa erleidet große Verluste, in Nebraska sind die Aussichten geradezu entmutigend, und Wisconsin ist schwer geschädigt; in Californien hingegen steht alles ausgezeichnet.

Aus allem geht hervor, daß der Stand des Winterweizens in den Ver. Staaten nicht über 75 Prozent ist und selbst bei dem vermehrten Areal nicht eine Durchschnittsernte ergeben wird, wie wir sie im vorigen Jahre hatten. Die Staaten östlich vom Felsengebirge werden ungefähr 35 bis 40 Millionen Bushel weniger ernten. Die Aussaat von Sommerweizen ist noch weit zurück in Nebraska, Indiana, Minnesota, Süd- und Nord-Dakota, sowie auch im Felsengebirgdistrikt. Das Areal ist wahrscheinlich geringer als im vorigen Jahre.

Vögelein durchrauscht die Luft,
Sucht nach einem Aste;
Und das Herz: ein Herz begehrt's,
Wo es seligraste.

(Russisch-Polnisch.)

Trauungen.

Hartzler.—Stauffer.—Am 22. Jan. 1899 wurden Br. John Hartzler von Champaign Co., O., und Schwester Sarah Stauffer, von Mahoning Co., O., im Elternhause der Braut durch Ält. John Burkholder getraut. Wir wünschen ihnen Gottes reichsten Segen während ihrer ganzen Lebensreise

Sterbefälle.

Stutzman. — Starb am 23. März 1899 nahe Goshen, Ind., Mary E., Gattin des Jephtha Stutzman, an Lungenblutfluß im Alter von 43 Jahren, 3 M. und 5 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, 5 Söhne und 4 Töchter (eine ging ihr in die Ewigkeit voran), Eltern, 6 Brüder und 3 Schwestern, ihren Tod zu beweinen. Sie war eine gläubige und ergebene Christin Alle Zeit fügte sie sich dem Willen Gottes. Sie war durch eine lange Zeit schwächlich, aber am Tage ihres Todes, dachte sie, sie sei auf der Besserung. Doch plötzlich wurde sie von einem heftigen Husten angefallen und in 8 Minuten hauchte sie ihr Leben aus. Eine große Anzahl Trauernder fand sich in der mennonitischen Kirche am 26. ein, wo die Leichenreden von D. J. Johns und P. J. Lehman gehalten wurden.

Kuhns. — Am 1. April 1899 starb Emanuel Kuhns, nahe Shickley, Fillmore Co., Neb., im Alter von 31 Jahren 6 Monaten und 18 Tagen, an Lungenentzündung. Er hinterläßt seine Gattin, vier Kinder, Eltern, drei Brüder und fünf Schwestern, die sein Hinscheiden betrauern, was aber sein ewiger Gewinn sein wird. Möge Gott die Trauernden trösten. Er war ein gläubiger Bruder der amisch-mennonitischen Gemeinde. Wurde am 2. April nahe dem Dunkart B. H. beerdigt. Leichenreden hielten Joseph Schlegel, Joseph Gascho und P. P. Herschberger in Deutsch und Daniel Heiney in Englisch.

Hartzler.—Nahe Belleville, Pa., starb Schwester Leah Hartzler, Witwe des Br. John Hartzler, nach einer langwährenden Krankheit, am 30. März 1899, im Alter von 78 Jahren, 6 Mon. und 11 Tagen. Da sie schon ein reifes Alter erreichte, schien unsere Schwester schon auf den Ruf des Herrn zu warten, zu ihm und den Lieben, die ihr vorangingen, zu gehen. Leichenreden hielten Joseph H. Byler und John E. Kauffmann.

Lauver. — Am 28. März 1899 starb Virginia, Tochter von F. und Elizabeth Lauver, Evendale, Juniata Co., Pa., an einer Herzkrankheit, im Alter von 7 Jahren, 8 Monaten und 15 Tagen. Sie war ein aufgewecktes Mädchen und eine gute Schülerin. Die Schule besuchte sie, so lange ihr Gesundheitszustand dies zuließ. Ihre Eltern konnten sie trotz alledem nicht behalten; Gott wollte sie in der bessern Welt haben. Sie wurde auf dem Brick Kirchhofe zu Richfield beerdigt. Leichenreden hielten S. S. Graybill und William Graybill. Text: Salomon 2, 1; Lukas 12, 27

Musser. Am 25. März 1899 starb John M. Musser, Lostcreek Valley, Juniata Co., Pa., im Alter von 50 Jahren und 15 Tagen an Pneumonia Er schloß sich der mennonitischen Kirche vor zwei Jahren an und seitdem war er ein stetes Mitglied. Seine Gattin und zwei Söhne betrauern seinen Tod. Wurde auf dem Lostcreek mennonitischen Friedhofe beerdigt. Leichenreden hielten Saml. Grayman und William Graybill

Fenzel. —John Fenzel von La Grange Co., Ind., starb im Hause seines Vaters zu Pretty Prairie, an seinem Geburtstag, den 22. März 1899, im Alter von 66 Jahren. Der Verstorbene wurde in Bayern 1833 geboren. 1848 wanderte er nach Amerika aus. 1871 heiratete er Barbara Walker, aus welcher Ehe 3 Söhne und eine Tochter erblühten. Diese und ihre Mutter bleiben zurück, den Tod des Dahingeschiedenen zu beweinen. Der Verstorbene war ein fleißiger Farmer und ein Einwohner dieses Countys. Er wurde der lutherischen Lehre gemäß erzogen und im 14. Lebensjahr konfirmiert. Er starb gläubig dem Herrn und für den Tod bereit. Um über ein Jahr zurück hatte er einen Anfall von La Grippe und seitdem litt er beständig an einer sogenannten schleichenden Lähmung. Allmählich wurde er schwächer, bis ihn der Tod erlöste. Seine irdischen Reste wurden auf dem Kirchhofe zu Pretty Prairie zur Ruhe gelegt. Rev. Krauß machte einige sehr eindrucksvolle Bemerkungen. Die Leichenrede wurde im Sterbehause in deutscher und im B. H. in englischer Sprache gehalten über Joh. 8, 51.

Adreßveränderung.

Ält. A. S. Mack hat seine Adresse von Bally nach Clayton, Berks Co., Pa., verlegt.

Eine zeitgemäße Empfehlung.

Leute, welche eine zuverläßige Frühjahrs-Medizin nötig haben, werden gut daran thun, wenn sie Forni's Alpenkräuter Blutbeleber wählen. Er ist das reinste Naturmittel. Versucht es einmal.

Mutlosigkeit ist wie ein Schwamm: sie wächst unter Thränen.

(Carmen Sylva.)

Die Kunst ist dem Menschen ebenso nötig wie die Sprache. (Leo Tolstoj.)

Der größte Feind des Rechts ist das Vorrecht.

(Maria von Ebner Eschenbach.)

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert Jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'sche Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende

2 App. $5.00; 4 App. $8.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs Anweisung liegt stets bei. Zirkulare auf Wunsch frei.

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei.

Wm. STRAUBE & CO.,

General Vertreter.

Box 174. 109 Elizabeth St. E.
DETROIT, MICH.

Herr Straube war persönlich in unserer Office und hat uns viele Zeugnisse von bekannten Leuten im Original vorgelegt, weshalb wir auch diese Anzeige mit gutem Gewissen in unseren Blättern aufnehmen. Die Redaktion.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

Lieber Bruder!

Bist du in der

Sonntagschul-Arbeit

interessiert?

Wenn so, dann lasse dir Probenummern des

Der Christliche Jugendfreund

frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

Sonntagschul- u. Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Preis 25 Cents**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind.

Unsere Lehrerbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von **C. H. Wedel**,
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Bleiche Frauen,
Leidende Mütter,
Kränkliche Mädchen,

finden Glück und Gesundheit
.. in ..

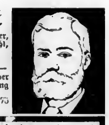
Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Zur Beachtung: — Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registerierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen, daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:
Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum.

Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brutrier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Mai 1899. 36. Jahrgang.—No. 7.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Zur Fußwaschung u. zum Abendmahl 81
Eine Antwort 81
Antwort 82
Beruf 82
Hoffnung 82
Etwas vom Zungenreden 82
Antwort auf eine Frage 83
Sinai—Golgatha 83
Korrespondenz eines Duchoborzen 84
Der 23. Psalm 85
Nachrichten vom Orient 85
Sie haben ihr das Ärgste gethan 86
Giebt es eine Verchristlichung des Weltlebens? 86

Editorielles.

— Ält. A. S. Mack hat seine Adresse von Bally nach Clayton, Berks Co., Pa., verlegt.

*

— Br. A. J. Yoder, der in der Umgegend von Kalona, Ia., gewesen ist, fiel unglücklicher Weise vom Pferde, wodurch er einen Armbruch erlitt.

*

— Trotzdem die Kirche in Oregon ihre Sorgen hatte, ist sie in blühendem Zustande. Kürzlich wurde Abendmahlsfeier in Br. Amos P. Troyers Gemeinde, welche die größte an der Küste ist, gefeiert, und alle Mitglieder, außer einigen, die wegen Krankheit nicht kommen konnten, nahmen teil. Die gesamte Mitgliederzahl ist über hundert Seelen. Sie würden sich freuen, wenn einer unserer Prediger sie besuchte.

*

— In einer kürzlich zu Waterloo Co., Ont., abgehaltenen Distriktkonferenz wurde beschlossen, daß ein Prediger nach dem canadischen Nordwesten gesandt werde, und Br. Noah Stauffer wurde zu dem Werk ernannt. Er wird vielleicht im Juni abreisen. Es wäre denjenigen, die besucht werden möchten, geraten, ihm ihre Adresse zu schicken und auch schreiben, wie man am besten zu ihnen gelangen kann. Auch wäre es vielleicht angezeigt, wenn diejenigen, die wünschen, er möchte Freunde, Brüder und Schwestern besuchen, die den „Herold" halten, ihm ihre Adresse zu geben, so daß er darnach seinen Reiseplan richten könnte.

*

— Anzeigen sind eine Plage unseres Landes. Jeder, der irgendwie Geschäfte thun will, zeigt an; der eine direkt, der andere indirekt, aber alle gleich eifrig. In Wirklichkeit ist es so weit gekommen, daß man nicht mehr Geschäfte thun kann, ohne anzuzeigen. Dem größten Marktschreier laufen die meisten Menschen nach. Soll man da stille sein und diesen Betrügern das Feld lassen? Soll man da warten, bis die einsichtsvolleren Leute ohne angezeigt zu uns kommen? Auf den ersten Blick sollte es uns scheinen, das wäre keine Frage. Geht man aber näher auf die Sache ein, so lassen sich eben Thatsachen zu Tage fördern, die einen schier erschrecken. Manche Gemeinschaften, die wir nicht als evangelisch anerkennen können, arbeiten mit aller Macht, um auch in unsere Reihen einzudringen. Hin und her läßt sich ein Mennonit, der nicht fest stand, verführen und wird Adventist, Schwedenborgianer oder drgl. Besonders eifrig sind solche Eindringlinge aber bemüht, ihre Schriften und Blätter unter unsern Leuten zu verbreiten. Natürlich kennen wir unsere Leser gut genug, um zu wissen, daß sie nicht alle, auch nicht 5 Prozent, untreu werden; aber es ist uns auch um den einen einzigen schade, der uns schrieb, daß er sich die „......." bestellt habe und daß ihm dieselbige ganz gut gefalle. Auch sähe er wenig Unterschied zwischen dem „Herold der Wahrheit" und dem gedachten Blatte. Um bösen Schein zu vermeiden, nennen wir das Blatt nicht; sagen aber soviel, daß es die Gottessohnschaft Christi und eine Fortdauer nach dem Tode leugnet; überhaupt voll religiösem Un- und Wahnsinn steckt. Doch es war ja ein Reiseprediger, der da in einer „rührenden" Erweckungspredigt sein Blättchen auspries, oder richtiger, „anzeigte". Es ist nicht der eine Dollar, den wir hier verlieren, weshalb wir diese Sache an die Öffentlichkeit ziehen, sondern wir fühlen es als Pflicht, unsere Warnungsstimme hier ertönen zu lassen. Nur Leichtsinn oder Unwissenheit können jemand verleiten, in dieser Art seinen Glauben zu verraten. Thun wir dann unrecht, wenn wir versuchen, diesem Übel entgegen zu arbeiten, indem wir unsere Bücher und Schriften unter unserem Volke anzeigen?

Zur Fußwaschung und zum Abendmahl.

Mel.: Die wir uns allhier beisammen finden.

Brüder, Schwestern, stimmt dem Herrn zu Ehren
Heute euer Loblied an!
Lasset euer Halleluja hören!
Seiner freu' sich jedermann!
Denn Er kam vom Himmel auf die Erde,
Gab, damit der Sünder selig werde,
Weil Ihn trieb die Liebesglut,
Hin Sein teures Sühnungsblut.

Wie Er liebend Seine Schar umfaßte,
Wie Er sie die Seinen nennt,
Den Verräter Judas selbst nicht haßte;
Also liebt Er bis ans End'.
Sünder, folget Seines Geistes Trieben,
Laßt euch von Ihm segnen, laßt euch lieben!
Senkt euch in dies Meer hinein!
Kommt, ihr sollt ja selig sein!

Liebt, Geschwister, Ihn von ganzer Seele,
Liebet auch einander treu!
Folget Seinem Beispiel und Befehle,
Frei von Haß, von Hochmut frei,
So, daß Herz und Herz zusammenfließe!
Wascht in Lieb' und Demut euch die Füße!
Dient in solchem Liebessinn
Euch einander immerhin!

Er ist Meister — wir sind Seine Jünger; —
Wenn sich nun der Meister beugt,
Beuget, Glieder, euch, wir sind geringer,
Und der Mund der Wahrheit zeugt:
„Wer es weiß und darnach thut, ist selig."
Kommt und seid in Seinem Dienste fröhlich,
Bis uns einst nach diesem Lauf
Nimmt die ew'ge Heimat auf!

(B. Harder.)

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Antwort.

In No. 5 des „Herold" vom 15. April befindet sich eine Frage: „Ob die Wahl des Matthias (nicht Matthäus) nach dem Willen des Herrn geschehen, oder ob es eine willkürliche Handlung von seiten der Jünger gewesen; und ob wir den stellweise zu Kraft bestehenden Wahlmodus, die Prediger durchs Los zu wählen, darauf zurück beziehen können? Eine Frage fordert immer eine Antwort, und will somit suchen in meinem Teil, eingedenk der Lehre 1 Petri 3, 15, diese zweifache Frage zu beantworten. Auf den ersten Teil der Frage könnte schon das als Antwort dienen, daß der Herr diese Handlungsweise der Apostel nicht als eine willkürliche ansehen hat, indem er den Matthias ebensowohl wie die andern von ihm selbst erwählten Apostel durch die Taufe des Heiligen Geistes dazu bevollmächtigte. Er war einer von den 70 Jüngern, die Jesus schon vor seinem Leiden und Sterben sich erwählt und sie ausgesandt hatte zu je zween in die Städte, wo er hinkommen wollte, und ihnen die Macht gegeben, die Kranken zu heilen und die Teufel auszutreiben ꝛc. Luk. 10. Und man findet nirgends, daß etwa diese Handlung der Apostel vor der Ausgießung des Heil. Geistes von Christo nicht volle Anerkennung gefunden habe, denn bei der Zerstreuung der Apostel durch die große Verfolgung ist dieser Apostel nach Aethiopien gereist, wohin niemand von den andern Aposteln jemals hingekommen zu den allerunwissensten und rohesten Menschen, die in der tiefsten Finsternis und Unwissenheit sich befanden, und hat ihnen das wahre Licht des Evangeliums durch seinen Apostelldienst gebracht; wie zu lesen Märtsp. 1. Teil S. 18. Und wenn wir Apostelgesch. 1, 14 lesen, daß die Apostel stets einmütig bei einander gewesen sind, mit Beten und Flehen ꝛc., so denke ich, daß wir kein Recht dazu haben, jene Wahl des Matthias als eine „willkürliche" den Aposteln zuzuschreiben, wenn sie unter Gebet und Flehen die Darstellung der beiden Männer, Joseph und Matthias, gethan, und dann im kindlichen Aufsehen Gott die Ehre gaben und beteten V. 24, daß der Herr aller Herzenskündiger ihnen jetzt durch das Los anzeigen möge, welchen er unter diesen Zweien zu diesem Apostelldienst erwählet habe; eingedenk des Wortes des Herrn: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen ꝛc. Jer. 3, 15.

Der zweite Teil der Frage lautet: „Können wir den stellweise zu Kraft bestehenden Wahlmodus, die Prediger durchs Los zu wählen, darauf zurückbeziehen?" Hier könnte man die Ge-

genfrage anwenden: „Wie stehet geschrieben, wie lieset du?“ Luk. 10, 26. Nämlich: auf welche Art und Weise soll die Prediger Wahl geschehen? Paulus schreibt an Timath. 2. Br.2, 2. „Was du von mir gehöret hast, durch viele Zeugen, das befehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren.“ Und an Titus schreibt er 1 B. 5. 6. „Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollends anrichten, da ich es gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Ältesten, wie ich dir befohlen habe ꝛc.“ Aber auf welche Art und Weise dieses „Anbefehlen des Dienstes“ und das „Besetzen der Gemeinden mit Dienern und Ältesten“ geschehen soll, ob durch Stimmenmehrheit, oder durchs Los, oder durch Urteil der Ältesten, oder durch Beschluß der Gemeine, davon finden wir kein Gebot im Neuen Testament außer der Anweisung der Wahl des Matthias durch die Apostel. Auf welches Schriftwort anders gründet sich wohl der bestehende Wahlmodus durch Stimmenmehrheit, als auf das der Apostel Apstg. 1, 23. „Und sie stellten sie dar?“ Aber auf welche Art und Weise? Sa viel mir bekannt ist, van dem verschiedenen Wahlmodus, so habe ich noch nie gehört, daß eine Gemeine ihre Diener nur allein durchs Los erwählt, sondern geht immer die Darstellung durch Stimmen erst vor sich, wo dann die fernere Erwählung in einigen Gemeinen durch abermalige Abstimmung, in andern aber durchs Los geschieht. Welche Art dieser beiden Wahlen mag wahl die schriftgemäßeste sein? Wie haben es die ersten Christen zur und nach der Apostelzeit gehandhabt? Zwar ist wegen Mangel an direktem Befehl in Gottes Wort diese Handlung in den Gemeinen zu allen Zeiten etwas verschieden gewesen, indem sich dieselben immer auf die Salbung 1. Joh. 2, 20. 27 gestützt. Aber in den Schriften der alten Waldenser und andere vor denselben erhellet es ziemlich klar, daß jene Gemeinden, die zu allen Zeiten an die Lehre Christi und seiner Apostel sich hielten, den Wahlmodus der Apostel bei der Wahl des Matthias beibehalten haben. Denn, Menno Simon, dir sich seiner Zeit nach seinem Ausgang aus der katholischen Kirche, auch der Waldensergemeine anschloß, schreibt in seinem vollständigen Werke S. 490 also: „Diese sind aber nicht von sich selbst umhergegangen, und haben ihre Dienste angeboten, sondern sind von Gott gerufen und gedrungen worden, wie Aron, Jeremia, Sacharia und andere mehr.“ (im Alten Testament.) Jer. 1, 4; Jes. 1, 2; Chron. 24, 40. Die andern (im Neuen Testament) sind von einer unsträflichen Gemeine Christi geboren, (will sagen berufen) durch Lasen und Erwähten wie Matthias Apstg. 1, 26. Woraus also deutlich erhellt, daß die Gemeine Christi, so lange sie eine wahre Gemeine Christi geblieben, und im Neuen Testament keine andere Anweisung oder Exempel vorhanden, auf welche Art und Weise die Wahl der Diener geschehen soll, sich immer an diesen Wahlmodus gehalten hat.

Wendet man aber ein, (wie das heutzutage mehrfach zu geschehen pflegt) daß man seit der Ausgießung des Heil. Geistes nichts mehr von der Anwendung des Loses bei der Wahl der Diener im Neuen Testament findet, so könnte als Antwort die Frage erregt werden, wo denn etwas zur Anwendung der Stimmen-Mehrheit zu finden sei. Der Apostel lehrt: „Laßt alles ehrlich und ordentlich zugehen.“ 1. Kor. 14, 40. Erwägt man aber, mit welcher Herzensstellung jene Wahl geschahe, und mit welcher Gottes- und Ehrfurcht die Seelen der Wähler erfüllt waren, so wird man ganz davon abstehen, die Wahl eine „willkürliche“ nennen zu können, denn es heißt, daß sie alle Tage seit der Himmelfahrt Christi einmütig bei einander waren mit Beten und Flehen ꝛc. Also unter Gebet zu Gott stellten sie die Zweien nach ihrer Ansicht die Fähigsten unter ihnen, vor dem Herrn dar, und gaben ihm dann die Ehre laut Ps. 115, 1. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit.“ Nachdem sie ihrerseits gethan, was sie wußten und konnten, legten sie die fernere Ausführung der Wahl betend ganz in die Hand des Herrn, bittend, daß er seinerseits nun durch das Los ihnen anzeigen wolle, welchen er, der Herr selbst, zu diesem Dienst ersehen habe; vertrauend auf die Zusage ihres Heilandes. Joh. 14, 13. 14. Und wer wollte nach ein Herz haben, solche Handlung als eine willkürliche zu betrachten. Es wäre zu wünschen, daß alle Wahlen zu jetziger Zeit in solchem Sinne und Geiste zu geschehen pflegten, denn dann erst kann sich des Herrn Wille erfüllen: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit.“ Dann würden unsere Gemeinden nicht so bald lüstern werden dürfen nach hohen Schulen und Colleges, wie das bereits der Fall ist; denn auch die Apostel des Herrn waren ungelehrte Leute und Laien. Apstg. 4, 13. Sie gaben nicht nur Gott die Ehre mit ihren Worten im Gebet, sondern auch in ihrem Handel und That, mit ganzem Herzen. Sa viel aus Liebe von aller Wohlwünscher, Isaac Peters,
Nebr.

Für den Herold der Wahrheit.

Antwort

Zu der Frage im „Herold“, 15. April, wo um eine Erklärung gefordert wird von der Wahl des Matthias. Wiewohl es in der Frage sagt: „Matthäus,“ welches wahl ein Irrtum sein wird, nehme ich an, es war Matthias gemeint.

Das ist meinerseits etwas hart zu beantworten, weil ich glaube, daß die Jünger Jesu die Sache viel besser verstanden als ich. Doch sie waren auch Menschen, und konnten fehlen. Aber ich glaube zuversichtlich, daß, wenn wir die Sache Gottes sa treu und aufrichtig ausführen, als sie thaten, werden wir den rechten Weg nicht verfehlen.

Ich habe auch schan an diese Wahl gedacht, daß sie vielleicht etwas voreilig in dieser Sache gewesen sind. Sie dachten die Zahl Zwölf wieder voll zu machen, doch können wir nichts finden, daß der Herr es sa befohlen hat; aber wenn sie in unschuldiger Weise etwas voreilig gewesen sind, so ist es ihnen vielleicht doch nicht zur Sünde gerechnet worden, indem daß sie die Sache Gottes nicht verdorben haben; wenn schon Gott den Paulus dazu ausersehen hatte die Zahl zu erfüllen, so hat Gott deshalb doch seinen Plan ausgeführt, und ist dadurch kein Hindernis geschehen in demselben.

Und was die Frage weiter noch ist, ab wir uns auf diese Handlung stützen können, die Prediger durchs Loos zu wählen. Ich finde kein Gebot für dasselbe. Doch lesen wir in der Bibel, daß Gott öfters befohlen hat, eine Sache durch das Loos zu entscheiden. Aber für den rechten Mann als Prediger in das Amt einzusetzen braucht es große Vorsicht, wenn Gott die Wahl machen soll. Gehen wir aber zuvar mit unserer Natur zu Rate; da ach Freundschaft aber Verwandtschaft die Hauptrolle spielt, oder einem zulieb und dem andern zum Leid die Stimme abgiebt, und dann auf diese Art Candidaten aufstellt, in dem Sinn, einen aus diesen wallen wir nun haben, sa bleibt Gott keine große Wahl übrig. Da die Kinder Israel nicht mehr zufrieden waren, wie es Gatt verordnet hatte, und um einen König baten, hat es Gatt ihnen zugelassen, aber weil sie ihre eigene Wege gehen wollten und Gatt dadurch verworfen haben, sa war das zu ihrer Last und Strafe. Sa, glaube ich, ist es schan aft gegangen mit der Wahl des Predigers, wenn die Leute mit ihrer eigenen Natur fahren wollten, und dann noch Gatt dazu auffarderten, die Wahl vollends auszuführen, sa läßt es Gott zu, eben wie ihr eigener Wille es farderte, und wird ihnen zum Schaden gereichen. Ich glaube, daß es nicht sa viel an der Farm gelegen ist, als an der Aufrichtigkeit derselben. Ohne die Aufrichtigkeit hat der Mensch kein Recht var Gott zu treten, um etwas von ihm zu verlangen. Aber wenn jemand eine bessere Ansicht hat, der lasse sie hören, ich will gerne harchen.

Ich bin immer froh zu lernen, um zu verstehen, was der Wille Gattes an uns ist.

Beruf.

Beruf bedeutet im geistlichen Sinne Gottes Einladung an die Menschen, um an den Wahlthaten der Seligkeit teil zu nehmen.

Der äußerliche Beruf ladet durch das Licht der Natur, besonders aber durch das Evangelium, alle Menschen ein, zu Gott zu kommen; aber dies allein kann uns nicht selig machen, denn es heißt: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.“ Matth. 22, 14. Der wirksame Beruf aber ist besanders bezeichnet als das Werk des Geistes Gottes, wodurch wir von unsern Sünden und unserm abgewichenen Zustande überzeugt, unsere Gemüter von der Erkenntnis Jesu Christi erleuchtet und unser Wille erneuert wird, damit wir aus den Banden in die Freiheit, aus der Gemeinschaft mit der Welt, in die Gemeinschaft mit Christo, aus dem Elend zur Glückseligkeit, aus der Sklaverei der Sünde in die Heiligkeit, und endlich aus allem erschaffenen Gut zum Genuß der ewigen Seligkeit gelangen mögen; zu dem heiligen Volk und zu der auserwählten Schar im himmlischen Kanaan. O, wären wir schon dort! Hätten wir unsere verdorbene Natur schon recht überwunden! Wären wir würdig und bereit mit den heiligen Engeln Gattes in Gesellschaft zu gehen! O, das laßt uns bedenken, denn die Zeit eilt dahin, und wir gehen von hier in die Ewigkeit. Denn, alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu!

Bald, ja bald wird's geschehen.

* * *

Hoffnung.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Röm. 12, 12.

Wenn man die vielen Mühseligkeiten bedenkt, womit der Mensch umringt ist, sa thut nichts nötiger als Hoffnung; denn ein Leben ahne Hoffnung würde eine schwere und niederschlagende Bürde sein. Da hingegen die Hoffnung unser Gemüt stärket und dadurch die Lasten des Lebens erleichtert. Wenn auch unsere Lage in der Welt nicht die beste ist, so hoffen wir doch, daß es besser wird. Und dies hilft uns, den Zustand mit Geduld zu ertragen. Die Haffnung des Christen besteht in einer Erwartung alles Guten in Zeit und Ewigkeit. Und ist auf die Verheißung Gattes gegründet.

Joh. J. Amstutz.
Dalton, O.

Etwas vom Zungenreden.

(Antwort an C. G. in Rußland über 1. Kor. 14.)

Sie wünschen eine Auslegung des ganzen 14. Kapitels. Die würde zu weit führen und ist auch nicht nötig. Wenn wir uns klar machen, was das „Zungenreden“ bedeutet, werden wir das Übrige leicht verstehen. Das Zungenreden, das in Korinth häufig geschah, jetzt aber nur noch wenig vorkommt, war eine besondere Wirkung des Heiligen Geistes. Wer diese Gabe empfing, der geriet in einen Zustand des Entzücktseins und war in gewissem Sinne außer sich. Er sah und hörte Himmlisches, so daß sein Geist ganz davon erfüllt und hingenommen wurde. Er lobte und pries darüber Gott mit lauter Stimme, aber in übermenschlicher Sprache, die der Heilige Geist ihm eingab. Niemand konnte die Worte verstehen, außer wenn der Heilige Geist demjenigen die besondere Gabe und Befähigung dazu verlieh. — In Korinth hatten mehrere Christen die Gabe des Zungenredens empfangen und erregten großes Aufsehen, so daß diese Gabe als besonders groß vor andern geschätzt wurde. Auch war die Gemeinde in Gefahr, in Unordnung zu geraten, weil die Zungenredner manchmal zu gleicher Zeit redeten und niemand das, was sie gesagt hatten, auslegen konnte. Dadurch hätte die Kirche Gottes in Schwärmerei ausarten können. Darum schrieb Paulus dieses Kapitel. Er belehrt hierauf die Korinther und uns, daß das Zungenreden zwar auch eine Gabe des Heil. Geistes sei, aber doch bei weitem nicht so wichtig und nützlich sei, als die Gabe des Weissagens. Unter Weissagen versteht er aber nicht das VorausSagen der Zukunft, sondern das begeisterte Predigen der Heilsthaten Gottes. Er vergleicht diese beiden Gaben, die er selbst in hohem Maße besaß, mit einander. Das Weissagen ist ein Reden mit klarem Bewußtsein in deutlichen Worten menschlicher Sprache und an Menschen gerichtet zur Belehrung, Ermahnung und Tröstung. Es bessert also die Gemeinde und steht darum höher als das Zungenreden. Das Zungenreden ist nicht für die Menschen, sondern für Gott und nützt nur dem Zungenredner selbst, der dadurch gehoben, geistlich erquickt und zum Lobpreis Gattes entzündet wurde. Die Gemeinde aber kannte erst dann einen Gewinn davon haben, wenn der Zungenredner nachher selbst den Sinn der erfahrenen Offenbarungen auslegte, aber ein anderer, der die Gabe der Zungenauslegung hatte, dies that. Darum nennt er im 15. Verse das Zungenreden ein Reden im Geist und ist nachfolgende Auslegung ein Reden im Sinn aber Verstande. Es ist wohl zu bedauern, daß die Gabe des Zungenredens fast verschwunden ist, aber zum Seligwerden ist sie nicht unbedingt notwendig.

Raumburg a. S.
Ernst Mühe, Domprediger.

Was im Hause ausgekocht wird, das soll auch im Hause gegessen werden.

Für den Herold der Wahrheit.

Antwort auf eine Frage.

Im Herold vom 15. April, 1899, erste Seite wird gefragt: Geschah die Wahl des Matthäus nach dem Willen des Herrn, oder war es eine willkürliche Handlung von seiten der Jünger (u. s. w.)? Nun Matthäus wurde durchs Los zum Apostelamt gewählt, an Judas' Stelle (Apost. 1, 23—26). Nun ist die Frage: Kann bewiesen werden, daß Gott auch durchs Los den Menschen seinen Willen offenbaret? — Wie die Kinder Israel durch die Wüste reisten und dem Lande Kanaan näher kamen, so befahl Gott dem Moses, daß das Land Kanaan durchs Las unter die Stämme Israels soll verteilt werden, und wie das Los einem jeglichen daselbst fällt, so soll er's haben. (4 Mos. 33, 54 und auch 4 Mos. 34, 13.) Nun wir finden das später, daß alles durchs Los, von Josua auf Gottes Befehl ausgebessert wurde (Josua 18, 6). Wie Josua mit seinem Kriegsheer die Stadt Ai einnehmen wollte, und aber vom Feinde zurückgeschlagen wurde, so offenbarte der Herr dem Josua, daß die Ursache ihrer Niederlage sei, daß ein Bann sei in Israel, weil jemand einen Diebstahl begangen habe, und auf Gottes Befehl wurde durchs Los entdeckt das Achon solches gethan habe (Josua 7). Dergleichen Stellen könnten noch mehr aus der Bibel angeführt werden, aber ich glaube das zeigt schon genug, daß Gottes leitende Hand auch beim Los sich beweisen läßt. Salomon sagt: Las wird geworfen in den Schoß, aber es fällt wie der Herr will (Spr. 16, 33). Nun da die Jünger mit den Schriften des Alten Testaments bekannt waren, so folgten sie diesem Beispiel und wählten Matthäus durchs Los zum Apostelamt, beteten und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zween (Apost. 1, 24). Nun dieses Gebet der Jünger und die Leitung mit dem Las, nur für ein Menschen-Spiel zu rechnen, glaube ich, wäre Unrecht, denn da würde man der Jünger Glauben an Gott verwerfen und ihr Gebet verachten.

Bei allem diesem glaube ich durchaus nicht, daß nur allein durchs Los Männer zum Dienst nach rechter Art, können als Prediger eingesetzt werden. Nein, denn wir lesen (Apost. 6.), daß sieben Männer zu Diakonen eingesetzt wurden, unter denen Stephanus und Philippus merkwürdig waren; nun diese Sieben wurden nicht durchs Las, sondern durch Abstimmung (wie ich glaube) und dann mit Beten und Händeauflegen ins Amt eingesegnet und sa ist es heutzutage noch. Viele Prediger sind, die durchs Las zum Dienst berufen wurden, welche als treue Diener Jesu Christi sich in That und Wahrheit beweisen und die Gemeinen in Erbauung und christlichem Lebenswandel aufrecht erhalten. Dann sind eben auch solche Prediger, denen ohne durchs Los der Dienst anbefohlen wurde, welche wahre Knechte Gottes und brauchbare Werkzeuge in des Herrn Hand sich erweisen.

J. S. Amstutz.

Sinai — Golgatha.

(2. Mose 3, 5.)

In der Nähe des Sinai, der wie ein gewaltiger Altar Gottes aus dem Horebgebirge hervorragt, hütete einst Moses die Schafe seines Schwiegervaters Jethro. Plötzlich erblickt sein Auge ein wunderbares Schauspiel: Ein Busch, genauer ein Dornstrauch, steht in Flammen, ohne von ihnen verzehrt zu werden. Wie er dann in maßlosem Staunen das Wunder des brennenden und nicht verbrannten Dornstrauchs genauer ins Auge fassen will, hört er aus demselben heraus zweimal seinen Namen rufen. Kaum hat er geantwortet, da ergeht der Befehl an ihn: „Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus van deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land.“ Da übernannt ihn das Gefühl von der Gegenwart des Herrn, tiefe Ehrfurcht vor dem heiligen und ewigen Gott zieht ihn in den Staub, nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich, geistlich zieht er die Schuhe ab, indem er sich demütigt unter Gottes Hand in Reue und Buße. Jetzt, da Gottes Gnadenstunde geschlagen, soll der arme Schafhirte ein Völkerhirte werden, er soll Israel, das seufzende, verschmachtende Israel, herausführen aus Ägypten, dem Diensthause, hin nach dem Lande der Freiheit. Es wird ihm auch ein Zeichen, daß der Herr, der sich ihm hier sa herrlich geoffenbaret, mit ihm sein werde: „Wenn du mein Volk aus Ägypten geführet hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.“ Sa geschah es; Israel brachte später an dieser ernsten geheiligten Stelle Jehovah sein erstes Opfer, und mit Blut ward der Bund zwischen ihm und seinem Gott besiegelt.

„Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heiliges Land!“ Sa steht in flammenden Buchstaben über dem dunklen, blutgenetzten Thar des Aschermittwochs, durch das wir in die heilige Passianszeit eintreten. Hier ist mehr als Sinai mit seinem Tieropfer und seinem Gesetz, hier ist der Berg, der höher ist als alle Berge, zu dem alle gnadenhungrigen Seelen sich flüchten: Galgatha, die Offenbarungsstätte des höchsten Zornes, wie der höchsten Liebe Gattes. Hier, wa das allergrößte Opfer geschehen, lernen wir jene merkwürdige Zeichen- und Bilderspracbe verstehen van dem brennenden und nicht verbrannten Dornstrauch. Denn wenn er auch ein Bild des armen, geringen, in der Trübsalshitze schmachtenden, aber doch wunderbar erhaltenen Israels ist und weiter auch ein Vor- und Abbild des wahren, geistlichen Israels, der Kirche Christi, so ist doch diese Weissagung vor allem und im höchsten Sinne in Christo erfüllt. Der Knecht des Herrn, bereit, die ganze Menschenherde aus der Sündenknechtschaft ins himmlische Freiheitsland zu führen, glich nicht der hochragenden Ceder auf Libanon oder der stolzen Eiche von Basan, sondern dem geringen Dornstrauch. „Denn er schießt auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.“ In ihm ist die Fülle der Gottheit leibhaftig, und dennoch wird sein Volk davon nicht verzehrt, nein, nur Segen und Heil soll es von seiner Gnadengegenwart haben. Doch wie dankt es ihm? Mit hell aufloderndem Haß, mit Bosheit und Feindschaft, die nicht ruht, bis der Reine und Heilige am Kreuze hängt. Israel wollte kein Dornstrauch mehr sein, sondern ein hoher, mächtiger Baum; auf seinem Herzensacker waren die Disteln und Dornen hoch emporgewuchert, darum hatte es—wie die ganze Sünderwelt — für seinen König nur eine — Dornenkrone. Gequält, gefoltert von brennend heißen Schmerzen des Leibes und der Seele, schwebt er zwischen Himmel und Erde als das Opferlamm, das erfaßt ist von dem heiligen Feuereifer Gottes wider die Sünde, die hier gerichtet und verdammt wird, aber auch von dem Feuer der heiligen Liebe erfüllt ist, die gerade hier auf dem Opferaltar in aller ihrer Glut um die Rettung der Sünder wirbt. Dieses Blutbräutigams Liebe ist stark wie der Tod und ihr Eifer ist fest wie die Hölle, die hier ihre Todesfluten rauschen läßt und mit Strömen des Spattes, des Hohns und der Marter die heilige Liebesflamme auslöschen möchte. Aber nur um so heller wird sie entfacht. Wohl scheint es für eine kurze Weile, als sei der Dornstrauch nicht nur verzehrt, — sondern gar verzehrt, aber er war es im letzten Grunde nicht mehr als jene drei Männer in Nebukadnezars Ofen. Der Dornstrauch ist nun zum Lebensbaum geworden, dessen Blätter dienen zur Genesung der Heiden und in dessen Schatten die Mühseligen und Beladenen Erquickung und Labsal finden. Bam Himmel hat er gesandt nach seiner Verheißung das heilige Feuer am Pfingstfest, das uns durchglüht, und reinigt von der Sünde, aber unser innerstes Wesen nicht verzehrt, sondern umgestaltet nach Christi Bild. Durch die Erleuchtung seines Geistes schreiten wir von Erkenntnis zu Erkenntnis, van Klarheit zu Klarheit, dringen wir ein in das wunderbare Geheimnis seines Kreuzes und werden immer williger, uns von seinem ewigen Licht erfüllen zu lassen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Mai.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo Tolstoi und Prediger Adin Ballau von Amerika.

Aus Deutsche übersetzt von J. G. Ewert, Hillsboro, Kansas.

Oben genanntes Büchlein ist nun zum Verkaufen fertig. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Uebersetzer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann.

Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer, der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und zugleich ein nützliches und gutes Buch ins Haus bekommen.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die mennonitische S. S. Konferenz für Illinois wird am 24. und 25. Mai in dem mennonitischen Versammlungshause nahe Freeport, Illinois, gehalten werden. Am 26. wird Gemeinde-Konferenz gehalten werden.

Die S. S. Konferenz für Ontario, Canada, wird am Pfingstmontag, den 22. Mai, in Creßmans V. H., Breslau, Ont., gehalten werden. Alle, die sich für S. S. Arbeit interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Die jährliche Konferenz für Ontario, Canada, wird in C. Ehys B. H., Berlin, Ont., gehalten werden Donnerstag und Freitag, den 25. und 26. Mai. Aelteste, Prediger und Diakone, Brüder und Schwestern von nah und fern, sind eingeladen. Man hofft, daß die Gäste beide Konferenzen besuchen können, da sie in derselben Woche stattfinden und die Oerter ungefähr nur vier Meilen von einander sind. Breslau und Berlin, an der G. T. Bahn, sind die nächsten Stationen.

Wellersville, 4. April 1899. Die Ohio und Pennsylvania-Konferenz der Amisch-Mennoniten wird in Logan Co., Ohio, im South Union B. H., nahe West Liberty, am 25. und 26. Mai 1899 gehalten werden. Alle, die sich für Christi Sache interessieren, sind willkommen. Brüder, die bezüglich der Konferenz korrespondieren wollen, mögen an C. K. Yoder, West Liberty, Ohio, schreiben.

C. Z. Yoder, Kor.

Die Indiana, (amische) Konferenz wird, so Gott will, am Donnerstag und Freitag, den 1. und 2. Juni 1899, gehalten werden. In Forks B. H., La Grange Co., Ind. Unsere Brüder und Schwestern, besonders Aeltesten, Prediger und Diakonen der amischen und mennonitischen Gemeinden werden zu Besuch eingeladen. Diejenigen, die aus andern Distritten über die L. S. und M. S. Bahn kommen, mögen bei Middlebury aussteigen und werden Fahrgelegenheit finden, wenn sie D. D. Miller benachrichtigen. Alle Fragen, zur Erörterung bei der Konferenz bestimmt, sollen spätestens vor dem 30. Mai 1899 an D. D. Miller, Middlebury, Ind., gesandt werden.

A. J. Hostetler,
Kor. Sekretär.

Aus den Gemeinden.

Fulda, Murray Co., Minn., den 3. Mai 1899. Am 27. April 1899 wurde die Sonntagsschule für dieses Jahr organisiert und die vorigen Beamten wurden durch Abstimmung wiedererwählt, welches zeigt, daß sie uns im verwichenen Jahr treulich gedient haben. Der Herr wolle ihnen Kraft geben, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen verrichten. Die beiden Lehrer sind Ben Grüßer und Andreas Schanz. Laßt uns eingedenk sein für die Arbeiter in des Herrn Weinberg in unserm Gebet.

Peter Oswald.

Milford, Neb., den 6. Mai. Wir haben jetzt schönes warmes Wetter, und alles wächst schön. Die Frühjahrssaaten sind grün. Winterweizen wird an vielen Stellen umgepflügt und in Welschkorn gepflanzt. Es giebt mitunter auch noch Felder, die einen guten halben Stand aufweisen; der wird natürlich in Ruhe gelassen und abgewartet, was es werden wird. Es ist sehr viel Hafer und Gerste gesäet worden in dieser Nachbarschaft. Obst ist sehr versprechend; Aepfel und Pflaumen stehen in voller Blüte, sowie auch die Kirschbäume. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Ich und meine Frau gedenken am 9. Mai eine Besuchsreise nach Iowa, Indiana und Canada anzutreten, bei welcher Gelegenheit wir auch das mennonitische Verlagshaus in Elkhart besuchen werden, um mit den Brüdern und Editoren näher bekannt zu werden. Alle Leser grüßend,

D. Bender.

Beemer, den 24. April 1899. — Liebe Brüder! Herzlichen Gruß zuvor. Habe die Bücher und Karten richtig erhalten und danke bestens für die pünktliche Bedienung.

Es bereitet mir Freude, berichten zu können, daß die 18 Artikel, welche aufgestellt sind, und uns zur Regel unsers Glaubens aus dem Alten und Neuen Testamente zusammengezogen wurden, in der Sonntagsschule von klein und groß studiert und auswendig gelernt, so daß wir hoffen können, daß diese kostliche Perle, welche schon so lange Zeit unter den Unsrigen aufbewahrt wurde, rein gehalten und fortgepflanzt wird, daß die Gemeinde Gottes sich vermehrt.

Berichte hierwit, daß Prediger Peter Oswald, Fulda, Minnesota, uns besuchte, und hielt während seines Aufenthalts hier etliche Versammlungen, konnten aber wegen schlechter Witterung das letzte Mal nicht viele Geschwister beiwohnen. Seine Ermahnungen waren eindringlich, und wir wünschen dem lieben Bruder Gottes reichen Segen in seinem köstlichen Berufe, und hoffen ihn noch recht oft zu sehen und zu hören von den göttlichen Heilswahrheiten. Wir danken zuerst Gott, und auch dem lieben Bruder für die an uns erwiesene Liebe. Gruß an alle Herold-leser.

Kor.

Inman, Kansas, 2. Mai 1899. — Will versuchen, den „Herold" etwas von hier hören zu lassen. So viel ich weiß, sind wir alle im Geschwisterkreis gesund, nur der liebe alte Onkel Abr. Wiens ist noch immer leidend — aber bei all dem ist sein Geist mit dem Geistlichen beschäftigt. Ja, wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Auch wir können nicht schweigen; es war den 27. April auf Mittag, da freistte ein Cyclon unsere Farm, nahm den Kuhstall und die Futtertrippe mit und besäte den Weg mit Holzstücken, und riß er vom Pferdestall die Nordwand los. Es ist uns eine ernste Predigt, denn es kommt ja nichts von ungefähr, denn durch Gottes Gnade ward meine Familie beschirmt; ich war zur Zeit des Cyclons nicht zu Hause. —

Daß der „Herold der Wahrheit" jetzt wieder halbmonatlich erscheint, gefällt mir besser wie monatlich, und wenn der Herr seinen Segen uns verleiht, daß er wieder vergrößert werden kann, würde ich vorschlagen, so wie er jetzt kommt, aber wöchentlich. Nun was sagen die Leser dazu, die Konferenzberichte gehören in den „Herold der Wahrheit", es sei denn sie werden extra gedruckt und ausgeteilt, was noch mehr Arbeit und Kosten geben würde, was wir unmöglich von den Herausgebern des „Herold der Wahrheit" umsonst verlangen würden.

Muß noch berichten, daß den letzten Osterfeiertag die Geschwister Abr. Feyhdraus als Glieder bei uns aufgenommen worden sind.

In der „Rundschau" ist viel von Lebensversicherung geschrieben worden. Hast du, liebe Seele, dich schon versichert? Wenn das, dann hast du auch ein Gottvertrauen, der der Witwen und Waisen Vater sein will, und wirst dich nicht noch mit einer Summe Geldes versichern, daß sich zuletzt noch die Familie freut, wenn du stirbst, um das versicherte Geld zu erlangen.—Verbleibe grüßend Euer

Jacob Wiens jr.

Korrespondenz eines Duchoborzen*.

Winnipeg, Man., 26. April 1899. Lieber Bruder Wiens!

*) Obige Korrespondenz ging uns von einem Duchoborzen in russischer Sprache zu, und es war dem Editor ein Vergnügen, wieder etwas mit der Sprache seiner alten Heimat, welche ihm noch immer sehr warm am Herzen liegt, zu thun zu haben. Vielleicht erhalten wir noch mehr solcher Korrespondenzen, denn wir möchten gerne noch tiefer in des Geistesleben dieser Leute eindringen.

Auf Deinen Brief, welcher in meine Hände gelangt ist, beehre mich, Dir kurz einiges über die Duchoborzen mitzuteilen. Unsere Sekte entstand vor etwa 100 Jahren. Zu Anfang wurden wir nur deswegen nicht gelitten, weil wir uns von der hergebrachten Kirchenlehre lossagten. Später stellten unsere Vorfahren das Dogma der Wehrlosigkeit auf, und als wir uns daraufhin weigerten Kriegsdienste zu thun, brach eine sehr harte Zeit für uns herein. Wir sind von Ort zu Ort gewandert, bis wir schließlich unser geliebtes Vaterland verlassen mußten, d. h. nicht weil man uns trieb, sondern weil wir unserem Glauben leben wollten.

Du fragst, worin unser Glaube bestehe. Derselbe ist sehr einfach und basiert auf keinerlei schriftlichen Urkunden oder Verbindlichkeiten, sondern es ist der direkte Ausfluß des Herzens und der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Wir bemühen uns zu halten, was wir versprechen. Jetzt haben wir uns mit Hilfe unserer Freunde in Canada niedergelassen. Gott befohlen!

Ein Duchoborez.

Der 23. Psalm.

Der Herr ist mein Hirte! Wie bin ich so froh
Und glücklich und selig im Herzen,
Nun Er mich gefunden, von dem ich einst floh,
Mein Jesus, der suchte mit Schmerzen
Mich armes, verirrtes, verlornes Schaf,
Das in der Wüste, im Sündenschlaf,
In Satans Dornengehegen,
Verstrickt und gefangen gelegen.

Der Herr ist mein Hirte! Mit göttlichem Blut
Hat Er mich erkauft sich zu eigen.
Nun bin ich sein teuererworbenes Gut,
Geliebt und gesegnet ohn Gleichen:
Der Satan, die Hölle und Welt und Tod,
Die mich versenkten in Angst und Not,
Sind nun gefangen, gebunden,
Auf ewig für mich überwunden.

Der Herr ist mein Hirte! Nun mangelt mir's nicht
An allerlei köstlicher Gabe.
Im Finsternis schenkt Er mir himmlisches Licht,
Im Armut die selighe Habe.
Was immer mir nötig und nützlich ist
An Leib und Seele zu dieser Frist,
Das will aus mächtigen Händen
In Lieb und Erbarmung Er spenden.

Der Herr ist mein Hirte! Auf frischgrüner Au,
Am Bächlein so fühlend und labend,
Da lagert Er zärtlich sein Schäflein im Tau
Vom Morgen an bis hin zum Abend:
Mit seinem Wort speiset und tränkt Er mir
Allzeit die Seele, so daß schon hier
Ich schmecke himmlischen Frieden,
Den mir Seine Gnade beschieden.

Der Herr ist mein Hirte! Er führet mich stets
Auf richtigem Weg und ohn Grauen,
Ich folg Ihm getrost, denn ich weiß ja, so geht's
Von Glauben zu seligem Schauen.
Fällt Unglück und finstere Trübsalsnacht
Auf mich, und droht selbst des Todes Macht,
So darf ich doch nicht erschrecken:
Mich tröstet Sein Stab und Sein Stecken.

Der Herr ist mein Hirte! Wenn müde ich werd'
Und matt von viel Kämpfen und Ringen
Mit Teufel und Sünde und was sonst auf Erd
Um Frieden und Heil mich will bringen,
So lädt Er zu Gast mich an Seinen Tisch,
Daß Leib und Seele Er neu erfrisch',
Und salbst das Haupt mir mit Öle,
Daß mir es an Kraft ja nicht fehle.

Der Herr ist mein Hirte! Wie hab ich's so gut!
Mit treuen, barmherzigen Händen
Hält Jesus nun ewig Sein Schäflein in Hut —
Wie? sollt ich von Ihm mich je wenden?
Verloren nur wäre ich ohne Ihn!
Mein Jesus führet mich zum Vater hin
Und schenkt aus Gnad und Erbarmen
Das ewige Leben mir Armen.

E. J. S.

Nachrichten vom Orient.

An Bord des Dampfers „Caledonia", 13. März 1899. Liebe Freunde! Möge Gottes reichster Segen auf Euch allen ruhen! Wir haben Marseilles besucht. Unser Schiff hielt dort 36 Stunden. Oh, wie wir aber wünschten, französisch sprechen zu können! Es freute mich, daß vor Jahren meine Mutter mich bis zwölf auf französisch zählen gelehrt hatte und auch „Oui, Monsieur" zu sagen, denn wir mußten auch von diesem bischen Wissen Gebrauch machen, um unsere Einkäufe zu machen. Da das französische Geld auf einer Decimal-Basis ist, war es uns bei weitem nicht so verwirrend wie das englische, und bald sanden wir. daß „cinque Francs" (fünf Franken) fünfmal so viel ist wie „un Franc."

In Marseilles sind ganze Gevierte von Gebäuden nach demselben Stile gebaut und sie sind von gleicher Höhe. Ja, ganze Straßen sind so gebaut. Man sagt, daß dies eine Eigentümlichkeit der französischen Städte sei. Dies scheint in unsern Augen recht plump zu sein. Wir sanden die Stadt in einem Strudel der Aufregung über eine Art von Blumenfest, das am Sonntag nach unserem Besuch gehalten werden sollte. Die Straßen waren gar wunderlich verziert. Tausende von Franken wurden auf Blumen für diese Festlichkeit verausgabt, und diese verwelkten noch vor Sonnenuntergang des nächsten Tages. Trotzdem hungern die Armen dieser Stadt und betteln um paar Centimes, ohne jedoch beachtet zu werden. Zwei römisch-katholische Kirchen besuchten wir. In einer dieser Kirchen war nur ein einziger scheinbar Frommer, der mit gebeugtem Knie seine Gebete verrichtete, als der Geistliche mit seinem Diener die Messe las. Außer den Kirchen war die Station einer religiösen Traktat-Gesellschaft der einzige bemerkbare Versuch, um den Strom des Lasters, der die Stadt mit sich spült, zu hemmen; und diese Station war geschlossen. In London sahen wir eine ganze Anzahl von Plätzen, deren Namen einen religiösen Klang hatten; jedoch scheint Marseilles gänzlich dem Bösen übergeben worden zu sein. Wenn Marseilles ein gutes Beispiel von Frankreichs Städten giebt, ist es kein Wunder, daß das Land fast fortwährend am Rande einer Revolution steht. Wenn die Missionare Indien überfüllt haben werden, wird es Raum für einige derselben in Frankreich geben.

Als ich in meinem letzten Briefe über Seekrankheit schrieb, wußte ich eigentlich nicht, was Seekrankheit meint. Ich hatte auf dem Atlantischen Meere nur einen Schein davon, jetzt aber glaube ich zu wissen, was wirkliche Seekrankheit ist. Sollte ich es aber noch nicht wissen, dann möchte ich wenigstens mit dem echten Artikel die Bekanntschaft nicht machen.

Eine andere Thatsache, die wir ausgefunden, ist, daß man sich auf die Prophezeiungen der Reisenden und der Seeleute bezüglich des Wetters keineswegs verlassen darf. Das schlimmste Wetter erwarteten wir auf dem Atlantischen Ozean oder möglicherweise auf der Bai von Biscay. Aber jeder, der davon sprach, sagte, daß, sobald wir Gibraltar passiert hätten, wir eine ruhige Fahrt haben könnten. Es wurde uns mitgeteilt, daß das Mittelländische Meer nie sehr stürmisch und gewöhnlich sehr angenehm sei. Aber, aber, kaum hatten wir die Meerenge von Gibraltar passiert, ging die See höher, als wir es je auf dem Atlantischen Ozean erlebt hatten, und kaum hatten wir den Hafen von Marseilles hinter uns, als uns auch schon eine steife Briese vom Südosten entgegen kam, die an Heftigkeit zunahm, bis ein rechter Sturm daraus ward. Drei auf einander folgende Wogen gingen über das Quarterdeck hinweg, dasselbe drei bis vier Zoll überflutend. Der vordere Teil des Schiffes litt noch mehr. Sogar in manche der Salon-Kajüten drang das Wasser hinein. Der Kapitän sagt, er habe solchen Sturm auf dem Mittelländischen Meere noch nicht erlebt.

14. März. Die See ist wieder ruhiger und man kann nach oben gehen. Wir fahren jetzt recht schnell. Am Sonntag machten wir nur fünf Knoten (geographische Meilen) per Stunde. Jetzt aber fahren wir fünfzehn bis sechzehn.

Für den Rest unserer Reise haben wir Aussichten auf eine ruhigere Fahrt. Symbolisiert diese Reise die Lebensreise? Wird die einen ruhigen Anfang haben, später stürmisch und zuletzt heiter werden? Die Stille und den Sturm haben wir erlebt. Möge der Gott des Friedens uns ein ruhiges Ende bescheren.

Als wir in den Hafen von Gibraltar einliefen ankerte die „China", ein großes Schiff, zur selben Linie wie die „Caledonia" gehörig. Seitdem hörten wir ihre Geschichte. Sie war auf ihrer ersten Fahrt, die durch das südliche Ende des Roten Meeres führte, wo die Durchfahrt wegen der zahlreichen Inseln sehr gefährlich ist. Ein untergeordneter Offizier war auf der Kommandobrücke, während der Kapitän mit einigen Passagieren an einem Tanze sich beteiligte. Der Offizier, der das Kommando hatte, sah, daß das Schiff etwas aus seinem Kurs geraten war, und benachrichtigte den Kapitän. Dieser beachtete aber die Mitteilung nicht, sondern tanzte weiter. Kurz darauf lief das Schiff auf den Grund, wodurch es so beschädigt wurde, daß es seemtüchtig ward. Der vordere Teil ist vom übrigen abgeschlossen und mit Wasser angefüllt. In diesem Zustande wird es nach Belfast, Irland, in die Reparatur gesandt. Der Kapitän wurde alsbald aus dem Dienste entlassen, aber das ist keine Genugthuung für seine Treulosigkeit; auch macht es den Verlust der Eigentümer, der auf $100,000 geschätzt wird, nicht gut. Man erzählte uns von einem andern Kapitän, der lieber achtundvierzig Stunden auf der Kommandobrücke blieb, ehe er sein Schiff einem Unerfahrenen anvertraute, als er die Meerenge passierte. Der Kapitän unseres Heils ist fortwährend auf der Hut. Gewiß sind wir außer Gefahr, wenn er uns beschützt. Aber sind wir immer auf unserm Posten? Achten wir immer auf seinen Befehl zu wachen?

Eine Reise über das Mittelländische Meer ist bis zum Rande interessant. Wir passierten die Meerenge von Bonifacio zwischen Sardinien und Corsica. Corsica ist bekanntlich die Geburtsstätte Napoleon I. Uns wurde gesagt, daß man an schönen Tagen das Haus, in dem er geboren wurde, vom Schiffe aus sehen könne. Einen Tag später passierten wir die vulkanische Insel Stromboli. Es ist wirklich ein Vulkan, der aus dem Meere emporragt. Gegenwärtig ist er thätig. Der Gipfel des Berges war mit einer Dunstwolke umhüllt, die aus einer Spalte an der südöstlichen Seite des Berges hervorschoß. Eine ziemliche Menge vulkanischer Asche fiel auf unser Schiff herab. Bruder Page bewahrte etwas derselben in einem Fläschchen auf. Ungeachtet der Thatsache, daß oft Schauer von Lava aus dem Krater geschleudert werden und trotz beständiger Gefahr, ist eine Stadt von ziemlicher Größe auf der einen Seite der Insel erbaut und ein Dorf befindet sich auf der andern Seite. Die steilen Abhänge des Berges sind terrassenförmig. Diese Terrassen sind mit etwas bepflanzt, das wir für Weinreben hielten. Die Menschen scheuen keine Gefahr für Dinge dieser Welt, aber wenn es dazu kommt,

etwas für Christum zu lassen, ja dann werden leider viele zu leicht befunden.

Bald nachdem wir den Stromboli passiert hatten, schlugen wir in den Kurs, welchen Paulus' Schiff in der Straße von Messina nahm, als er die ereignisreiche Reise nach Rom machte. Wir sahen die uralte Stadt Rhegium und wenigstens einen der berühmten Strudel, die die Meerenge dem Seemann so gefürchtet machen. Ob es Scylla oder die Charybde war, die wir sahen, bin ich nicht im stande zu sagen, aber unser Schiff machte einen großen Bogen, um den Strudel zu vermeiden, und am andern kamen wir nicht vorüber.

Wir hofften nicht Creta oder Candia, wie die Insel jetzt heißt, zu sehen, aber wegen dem Sturm schtug unser Schiff einen andern Kurs ein, und wir fuhren während sechs oder sieben Stunden längs der südlichen Küste der Insel. Die hohen Berge sind noch mit Schnee bedeckt, doch sind die Niederungen frei von Schnee. Umsonst spähten wir nach einem schönen oder irgend einem Hafen. Die südliche Küste scheint zu hergig zur Bewohnung zu sein.

Wir nahen uns jetzt dem Port Said am Eingang des Kanals von Suez. Wir hoffen dort gegen Sonnenuntergang anzukommen. Der Empfang dieses Schreibens wird Euch ein gutes Zeichen sein, daß wir dort glücklich angekommen sind. Unser nächstes Schreiben wird von Aden, am südlichen Ende des Roten Meeres, oder von Bombay, Indien, sein.

Während ich neulich in meiner Kajüte lag und nichts zu thun hatte, als über meine Krankheit zu seufzen und nachzudenken, kehrte ich mich zu Gott mit inbrünstigem Gebet, um den Prüfungen, die unser harren, mit Macht entgegen zu treten. Manche derselben sehen wir schon jetzt; andere werden gewiß noch erstehen. Als ich noch so betete, da erhielt ich eine Botschaft, so deutlich, als ob sie gedruckt sei: „Sei treu und vertraue!" Möge Gott uns helfen, dieses zum Sinnspruch unseres Lebens zu machen, und gewiß wird unser Vertrauen nicht vergebens gewesen sein. Gedenkt unser in Eurem Gebet!

In dem Herrn Euer
J. A. Resler.

Sie haben ihr das Aergste gethan.

Ein Arzt in New York wurde vor längerer Zeit zu Hilfe gerufen, weil ein Mann in einem der gemeinen Tanzlokale und Schenkstätten der Stadt tödlich verwundet sei. Während er bei seinem Patienten längere Zeit beschäftigt war, machte er folgende Wahrnehmungen:

Der Verwundete lag vor dem Schenktisch, an den einige Trunkenbolde sich anlehnten. Im Zimmer nebenan spielten etliche flotte, helläugige junge Leute Karten, während die üppig gekleideten Schenkmädchen mit Getränken hin und her liefen. Allein weder die Spieler, noch die Frauenzimmer, noch die Trunkenbolde kümmerten sich irgendwie um den sterbenden Mann auf dem Hausflur. Sie schimpften und lachten und hatten kein Ohr für sein Stöhnen.

Der Schankwirt, ein roher Geselle, der in seinen jüngeren Jahren Preisfechter gewesen war, hatte ruhig seinen Platz hinter dem Schenktisch wieder eingenommen, nachdem er gesehen hatte, wie die Polizisten des Mörders sich versichert hatten. Der Tod war augenscheinlich von keinem Interesse oder Schrecken für diese Leute hier.

Plötzlich kam eine kleine Frau, mit weißen Haaren und einem dünnen Shawl bekleidet, herein. Ihr Erscheinen war von gewaltiger Wirkung. Die Trunkenbolde am Schenktisch setzten ihre Gläser aus der Hand und blickten voll Unruhe auf die Frau. Die Kartenspieler schlossen eiligst die Thür, um ihren Anblick zu meiden, und die Schenkmädchen drängten sich schweigend aneinander. Aber die Veränderung im Wesen des rohen Schenkwirts war die auffallendste. Mit dem Ausdruck großer Angst auf seinem Gesichte machte er sich eiligst zu der Frau hingu. „Ist Jamesh hier?" fragte sie freundlich.

„Nein, er ist nicht hier. Ich weiß nicht, wo er ist," antwortete er schleunigst. Sie sah mit wildem Blick umher.

„Ich war sicher, er sei hier. Wenn er kommt, wollen Sie ihm sagen, daß seine Mutter ihn sucht!"

„Ja, ja!" und damit drängte der Wirt sie zur Thüre hinaus.

Der Arzt folgte ihr bald nach und sah nun, wie sie von einer Kneipe und Wirtschaft der Straße in die andere ging. Als er einem Schutzmann begegnete, fragte er ihn: „Wer war die Frau? Hat sie keine Gefahr in den Schenken zu befürchten?"

Der Befragte schüttelte bedeutsam mit dem Kopfe. „Die werden ihr nichts zu Leide thun, sie haben ihr das Aergste angethan, mein Herr. Sie ist die Witwe eines Predigers und hatte nur einen Sohn von etwa sechzehn Jahren. Sie haben glücklich genug zusammengetebt, bis er zum Trinken verführt wurde und zuletzt ein Trunkenbold geworden ist. Eines Toges brochten sie ihn der Mutter als Leiche in das Haus; in eben der Schenke, aus welcher Sie soeben herausgekommen sind, war er totgeschlagen worden. Seitdem hat die Frau ihren Verstond verloren. Sie erinnert sich nur noch, daß ihr Sohn in diese Häuser gegangen ist, und sie kommt jeden Tag hierher, um ihn zu suchen. Sie fürchten sich jedes Mal, wenn sie hereinkommt, denn sie meinen, sie bringe einen Fluch über sie, oder sie werden ihr nichts zu Leide thun. Sie haben ihr Aergstes gegen sie gethan."

Giebt es eine Verchristlichung des Weltlebens?

Von Theodor Wahl.

Die gewaltige, religiös-sittliche Macht des Christentums drückt in unserer Zeit mit nie dagewesener Kraft auf das öffentliche Leben — kein Wunder, daß die Sünde in und außer der Kirche Christi stöhnt und sich bäumt. Uns aber ist das Krachen der Kelter ein Beweis dafür, daß die Schrauben ziehen — wir haben trotz alledem und gerade deshalb ein Recht, von der Verchristlichung menschlicher Ordnungen zu reden. Wir müssen die weltgeschichtliche Aufgabe des Christentums als eine welt- und heilsgeschichtliche Forderung, als ein unveräußerliches Wesensmoment des Christentums festhalten. Unabhängig von der Frage nach dem äußeren Erfolge und unvermengt mit jeder Spur hierarchischen Gelüstes muß Weltdurchdringung, Weltverklärung, Weltüberwindung auch im Hinblick auf die äußeren menschlichen Ordnungen die bleibende Tendenz, das dauernde Ideal des Christentums sein, für das jeder einzelne Jünger Christi freudig in die Schranken zu treten mitberufen ist.

Die Eroberung der Welt durch das Christentum ist der Richtpunkt, nach dem der Gang der Welt- und Heilsgeschichte sich orientiert, er ist gleichbedeutend mit der Eroberung und Gewinnung der Menschenseelen für Christum. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen steht dem Befehle des Herrn nicht entgegen, wonach alle Völker zu Jüngern des Herrn gemacht werden sollen.

Das Christentum muß es sich als Ziel stecken, die Menschen zu gewinnen, ihr ganzes Wesen von Grund aus mit den Lebenskräften des Evangeliums zu erneuern und die erneuerten Persönlichkeiten so fest und stetig an die Wirkungen des Heiligen Geistes zu binden, daß sie hinfort nicht mehr selbst leben, sondern Christus lebt in ihnen. Es ist nicht anders denkbar, als daß vom Geiste Christi durchdrungene und beherrschte Menschen und Völker auch die äußeren Lebensordnungen, deren Gestoltung ihre Aufgabe ist, so gestalten werden, gestalten müssen, daß die Ergebnisse mit den Grundsätzen des Christentums zusammenstimmen. Der Christ steht mitten in dieser Welt drin, und das Streben seines eigensten Christenlebens muß dahin gerichtet sein, der ihn umgebenden Welt möglichst viel von christlichem Geiste aufzuprägen. Ein überzeugter Christ und ein wirklich für das Christentum gewonnenes Volk kann auf die Dauer — und es kann wohl lange dauern, bis es dahin kommt, aber es muß kommen — eine Rechts- und Wirtschaftsordnung, eine Staatsordnung nicht ertragen, die in ihren Wirkungen auf das Volksleben mit den Grundsätzen des Evangeliums nicht im Einklang steht.

Um ganz Grobes anzuführen: Kannibalismus, Vielweiberei, Sklaverei kann sich auch heute nicht halten, wo das Christentum sich einbürgert. In gleicher Weise, wenn auch auf anderen Linien, kann das christliche Gewissen christlicher Völker sich nicht beruhigen, solange die Gestoltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens Schäden mit sich birgt, die den christlichen Charakter des Gesamt-, wie des Einzelbebens gefährden, bedrohen, vernichten. Die im Volksleben noch wirksamen geistigen Kräfte des Christentums können sich hiergegen nicht in quietistischer Selbstbezogenheit gleichgültig verhalten. Gesellschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche Zustände, die die Gesundheit, die Sittlichkeit, das Familienleben, die geistige und geistliche Entwickelung des einzelnen oder ganzer Klassen aufs schwerste beeinträchtigen, müssen von dem Christentum — ich lasse die Frage nach der organisierten Christenheit, der Kirche, absichtlich ganz beiseite — angefaßt, berücksichtigt, bekämpft, beseitigt werden.

Es ist das christliche Gewissen eines Volkes, das nicht schweigen kann gegen die Mißhandlung unterjochter Negerstämme oder gegen ihre Vergiftung durch europäische Laster und europäischen Schnaps, das aber ebensowenig schweigen kann gegen die übermäßig klaffenden Abstände zwischen blendendstem Luxus und jammervollster Armut bei uns; das nicht schweigen kann und darf gegen den Mißbrauch der Frauen- und Kinderarbeit, gegen die jammervollen Zustände der Arbeitsunsicherheit, gegen übermäßige Anstrengung und manzelnde Sonntagsruhe, gegen sittliche Schäden der Wohnungen, des Genußlebens und vieler anderer Dinge mehr. Was ich da ohne viel Besinnen und ungeordnet herausgreife und herzähle, sind nur einzelne Punkte; ich könnte noch longe zählen, ehe ich fertig würde. Aber sie drängen schließlich alle auf ein und denselben Gedanken hin: es bleibt die Welt und heilsgeschichtliche Forderung des Christentums, von der es nicht abgehen kann, auch die äußeren Ordnungen des diesseitigen Lebens so zu gestalten, daß ein christliches Familien-, Gemeinde-, Volks-, Staatsleben sich auswirken, neu erzeugen und erhalten kann. Hier springt sogleich das dauernde und unaufgebbare Interesse des Christentums an allen Fragen der Erziehung, der Bewahrung, der Rettung und der Heilung sittlicher Schäden in die Augen.

Man soll nicht einwenden, daß durch eine solche Stellungnahme zu den diesseitigen Ordnungen der Jenseitigkeitscharakter des Christentums gefährdet werde. Die Gefährdung ist gewiß auf dieser Linie möglich, mag auch des öfteren eingetreten sein, aber dann war und ist sie in den über das Ziel hinausschießenden, mehr oder weniger einseitig gerichteten Persönlichkeiten zu suchen, nicht in jener Forderung selbst, von der das Christentum sich bis an das Ende der Tage nicht freigeben darf.

Oder sollten Worte wie das bekannte Johanneische: „Die ganze Welt liegt im argen" und ähnliche Aussprüche wirklich unvereinbar sein mit dem, was wir als heilgeschichtliche Forderung des Christentums auch fürs Diesseits zu erweisen suchen? Dann wäre dem Christentum nur die Rolle eines Mannes zuzuweisen, der mit Rettungshaken am Ufer eines wild und regellos dahinrollenden mächtigen Stromes steht; viel zerstörtes Leben und Hoffen wird von den Wogen des Stromes dahingerissen, aber der Mann am Ufer sucht ab und zu jemand — ja möglichst viele — herauszureißen aus dem Strom und zu bergen ans Trockene. Wäre das die diesseitige Weltaufgabe des Christentums? Ich kann's nicht glauben — ich glaube viel eher, daß die Christenheit von dem Herrn des Gottesreiches durch all die Führungen der Geschichte der Christenzeit die deutliche Aufgabe gestellt ist, das Bett des Stromes selbst zu regulieren, seine Stromschnellen und Untiefen zu beseitigen, auszugleichen und so die zerstörende Gewalt in eine Segensmacht friedlicher Kultur umzuwandeln.

Dem Christentum kann das nie austilgbare, bleibende Bestreben, auch das diesseitige Leben in den Geist Christi zu verklären, dadurch nicht genommen werden, daß wir der Unzulänglichkeit endgültiger diesseitiger Erfüllung dieser Aufgabe uns bewußt sind—geradesowenig, wie es den weltumfassenden Missionsbefehl des Herrn deshalb ablehnen darf, weil es bis an das Ende der Tage nie an solchen fehlen wird, die unter das Gerichtswort fallen: Ihr habt nicht gewollt. — Dies, aber auch nur dies wird einst am Tage des Gerichts das erlösende Wort der Entlastung für die Christenheit sein, wenn der Richter darnach fragt, wie sie ihrer Weltaufgabe gerecht worden ist.

An uns selbst, an Weib und Kindern und Hausgenossen müssen wir anfangen, müssen wir die Arbeit der Verchristlichung auch des gewöhnlichsten Alltagslebens beginnen. Dabei ist vielleicht ein ganzes Leben hindurch nichts Besonderes, nichts Auffälliges zu thun und zu treiben, es treten an Millionen Christen keine anderen Anforderungen heran, als die treue Erfüllung der Alltagspflichten, aber gerade darin, in dem treuen Ausrichten aller häuslichen, beruflichen, bürgerlichen, kirchlichen Pflichten liegt das erste und wichtigste Geheimnis der Verchristlichung des Weltlebens.

Hinzutreten muß sodann der rechte Zeugen- und Bekennermut. Es stünde um Welt und Christentum besser, wenn die Christen oft nicht so feige und zoghaft wären. Welche Feigheit und Furchtsamkeit zeigen Tausende oft dem armseligsten Hohlkopf gegenüber, der sich durch Spott- und Lästereden ein besonderes Ansehen zu geben sucht. Wie schnell und leicht streichen Tausende von Christen vor Andersdenkenden die Segel, verstecken wo möglich ihre christliche Überzeugung aufs sorgfältigste, statt überall mit Wort und That monnhaft für sie einzutreten. Diese Feigheit der Cristen, dieser Mangel an Mut, überall und bei jeder Gelegenheit den christlichen Standpunkt, christliche Grundsätze zu vertreten und für sie auch von Fernstehenden die nötige Bachtung zu fordern, für sie auch selbst Opfer zu bringen, ist eine der wesentlichsten Ursachen dafür, daß es mit dem Siege des christlichen Geistes in unserem Volksleben bis jetzt noch so traurig bestellt ist.

Das Göttliche hineintragen in alles, was menschlich heißt, in Menschenorheit und -sorge, Menschenleid und -freud, in Haus und Gemeinde, in Staat und Volk, in Recht und Wirtschaft, in Kunst und Wissenschaft — den ganzen Menschheitsbaum bis in seine kleinsten Aeste und Zweige zu durchfluten mit Gottesliebt und Gotteskraft; und das Menschliche hinaufziehen zur Wahrheit und Gerechtigkeit des Gottesreiches, die Völker der Erde herführen zum Kreuze Christi und sie lehren: mit all ihrem Thun und Treiben in die Fußtapfen des Heilandes treten, so von Geschlecht zu Geschlecht immer reiner und vollkommener durch Jesum Christum Gott anbeten lernen im Geist und in der Wahrheit, nicht mit Worten und mit der Zunge nur, sondern mit der That des Lebens, mit der Selbsthingabe des ganzen Ich, auf diesem Wege die ganze Menschheit hineinbauen und hineinfügen in den geheimnisvollen Bau des Reiches Gottes schon hier auf Erden, in den wunderbaren Organismus des Leibes, daran Jesus Christus das Haupt ist: Das ist das welt- und heilsgeschichtliche Ziel und Ideal des Christentums in diesem Aeon, das ist Weltbelehrung, Weltüberwindung, es ist die That gewordene Verchristlichung des Weltlebens.

(Aus „Zeitfragen des christlichen Volkslebens.")

Freundschaft.

Wenn jemand schlecht von deinem Freunde spricht,
Und scheint er noch so ehrlich, glaub' ihm nicht!
Spricht alle Welt von deinem Freunde schlecht,
Mißtrau' der Welt, und gieb dem Freunde recht!
Nur wer so standhaft seine Freunde liebt,
Ist wert, daß ihm der Himmel Freunde giebt.

Ein Freundesherz ist ein so seltner Schatz,
Die ganze Welt beut nicht dafür Ersatz;
Ein Kleinod ist's voll heil'ger Wunderkraft,
Das nur bei festem Glauben Wunder schafft,
Doch jedes Zweifels Hauch trübt seinen Glanz,
Einmal zerbrochen, wird's nie wieder ganz;
Drum, wird ein solches Kleinod dir beschert,
O trübe seinen Glanz nicht, halt' es wert;
Zerbrich es nicht! Betrachte alle Welt
Als einen Ring nur, der dies Kleinod hält,
Dem dieses Kleinod selbst erst Wert verleiht;
Denn wo es fehlt, da ist die Welt entweiht.
Und würdest du dem ärmsten Bettler gleich;
Bleibt dir ein Freundesherz, so bist du reich;
Und wer den höchsten Königsthron gewann
Und keinen Freund hat, bleibt ein armer Mann.

Friedrich Bodenstedt.

Sterbefälle.

Good. — Nahe New Holland, Pa., starb Pearl Elisabeth, Töchterchen von Roland und Martha Good. Sie wurde am 28. Mai 1898 geboren und starb am 30. März 1899, also im Alter von 10 M. und 2 T. Sie war ungewöhnlich aufgewedt und ihr Verlust wird von allen tief betrauert. Aber sie ging, um zu ihrem lieben Schwesterchen Irene zu gehen, das ihr vorangeging.

Eberly. — Schwester Elisabeth Eberly starb am 26. März 1899 im Hause ihres Sohnes Abraham, nahe dem menn. mitischen B. H. Clay Trop, Lancaster Co., Pa., an Altersschwäche, im Alter von 96 J. weniger 13 T. Sie war die Witwe des Michael Eberly. Für eine ihres Alters war die Verkorbene in vieler Hinsicht eine bemerkenswerte Frau. Sie hinterläßt drei Söhne, fünfzehn Enkel und zwölf Großenkel. Die Leichenfeier fand am 31. statt. Reden von Chr. Risser und John Landes über Offb. Joh. 22, 13.

Birkey. — Am 18. März 1899 starb Emanuel, das Söhnchen von Joseph D. und Elisabeth Birkey, im Alter von 9 M. und 24 T. Wurde am 20. auf dem amischen Kirchhofe zu Hopdale, Ill., beerdigt. Leichenreden von Joseph Egli und J. C. Birkey.

Blough. — Am 28. März 1899 starb Nay, das Söhnchen von A. J. und E. S. Blough, nahe Ransom, Neß Co., Kas. sas, im Alter von 2 Tagen. Wegen Krankheit in der Familie wurde keine Predigt gehalten, wird aber später von E. N. Schellenberger gehalten werden.

Witmer. — Anna Beulah, Töchterchen von Christian und Barbara Witmer, starb an Bronchitis, am 12. Feb. 1899, im Alter von 3 M. und 28 T. Auf dem Central Friedhofe beerdigt. Möge Gott die Familie reichlich segnen. Mögen sie mit David sagen: „Wir können zu ihr gehen." Laßt dies unser Trost sein.

L. J. Yoder, Albany, Ore.

Beiler. — Am 6. April 1899, zu Birdin-Hand, Lancaster Co., Pa., starb Bennie J., Sohn von David E. und Lydia Beiler, im Alter von einem Jahr weniger 1 T. Er hinterläßt viele trauernde und bemitleidende Freunde, die den Verlust eines lieben Knaben beweinen. Am 8. wurden seine irdischen Reste auf dem amischen Friedhofe zu Ronks Station zur Ruhe gelegt. Leichenreden von David Leiter und Daniel Esch, beide von Ronks.

Martin. — Am 30. März 1899, in Waterloo Twp., Waterloo Co., Ont., starb Mary Martin im Alter von 65 J., 4 M. und 2 T. Auf dem Martins Friedhofe begraben. Leichenreden von Paul Martin, über Phil. 1, 21, und Abraham Martin über Joh. 16, 16. Sie war Mitglied der mennonitischen (Wisler) Kirche.

Hiram Weber.

Zehr. — Am 17. April 1899, in Mc Lean Co., Ill., starb Magdalena Zehr nahe Moelchii im Alter von 41 J. und 19 T. Sie wurde zu Washington, Tazewell Co., Ill., geboren und schloß sich der mennonitischen Kirche schon in ihrer Jugend an und blieb bis zu ihrem Ende ein gläubiges Mitglied. Am 5. Feb. 1878 heiratete sie Christian Zehr. Diese Ehe wurde von sieben Kindern gesegnet, von denen fünf am Leben sind; auch der Gatte, die Eltern und Geschwister leben. Kurz vor ihrem Tode rief sie ihre Kinder an ihr Bett und, nachdem sie dieselben liebevoll ermahnte, gottesfürchtig zu leben, sagte sie ihnen und ihrem Gatten Lebewohl. Sie war bereit zu gehen und ergab sich gänzlich dem Willen Gottes. Leichenreden im Sterbehause und im B. H. von Christian King, Daniel Zehr, Joseph H. King und Joseph Stuckey.

Gensch. — Am 24. April 1899, in Souderton, Pa., starb Schw. Katie Gensch am Krebs im Mund und Hals. Alt, 53 J. und 20 T. Ihr Leiden war ziemlich schwer, doch trug sie es mit christlicher Geduld, und wenn man sie fragte, wie es bei ihr gehe, so sagte sie, es könnte noch schlimmer gehen. Ihr Gatte ist ihr vor fünf Jahren vorangegangen. Sie hinterläßt Kinder, ihren Tod zu betauern. Am 30. wurde sie auf dem Souderton Mennoniten-Friedhofe beerdigt, bei welcher Gelegenheit Br. Jonas Mininger am Trauerhause und Br. M. R. Moyer am B. H. Reden hielten. Text, 2. Kor. 4, 17. 18. Sanft ruhe ihre Asche!

H. C. K.

Horst. — Am Samstag, den 1. April 1899, in Brecknock Twp., Lancaster Co., Pa., starb Bruder Moses Horst an Altersschwäche im Alter von 86 J., 1 M. und 15 T. Br. Horst war ein frommes und treues Mitglied der mennonitischen Kirche seit seinem frühen Mannesalter. Seine Ehegattin und eine Tochter gingen ihm in das ewige Leben voran. Er hinterläßt einen Sohn und eine Tochter, bei denen er abwechselnd wohnhaft war; er starb aber im Hause seiner Tochter Fanny Horning. Die Leichenfeier wurde in Lichtys B. H. gehalten, welches eine geistliche Versammlung war, die denen, welche um ein mehr brüderliches Einvernehmen zwischen der mennonitischen und amischen Kirche beten und sich darnach sehnen, lange in Erinnerung bleiben sollte. Br. John Mast, von der amisch-mennonitischen Kirche, predigte über Joh. 14, 2. Er sprach von dem dahingeschiedenen Bruder in einer höchst liebe- und hoffnungsvollen Weise und ermahnte die Verkylten für mehr Einigkeit, stärkere Liebe, mehr mitleidiges und brüderliches Gefühl gegen einander. Br. Benjamin Horning, ein alter Pattriarch in unserer Kirche und ein beliebter Apostel unseres Herrn Jesu Christi, kam nach unserem amischen Bruder und sprach in solcher Weise und solchem Gedankengang, daß viele der Gemeinde

zu Thränen gerührt wurden. Sein Text war Offb. 14, 13. Der erste Redner ist ein junger Mann von 35, der zweite von 75 Jahren. Weil diese beiden Männer Gottes, die zwei starke Benennungen vertreten, die nahe beisammen wohnen, welche denselben Glauben und dieselben Grundsätze, die sich nur hie und da in unbedeutenden Punkten der Kirchendisciplin unterscheiden, haben; wenn nun dieser Jüngling und dieser Greis neben einander von derselben Kanzel reden können, einander Bruder nennen, die Menschen ermahnen, sich um das Banner des liebevollen Erlösers zu sammeln und den gewesenen Zwist zu vergessen, um zu Gott aufzublikken, dann mögen wir uns wirklich und dankbar des Herrn freuen. Aber was noch größere Freude bereitet, ist, daß beide hier vertretenen Gemeinden dasselbe Bedürfnis für eine engere Union fühlen und daß sie ernsthaft und betend um mehr liebevolle und brüderliche Beziehungen sich bestreben.

Schantz. — Am 30. März 1899, nahe Sterling, Wayne Co., Ohio, starb Elisabeth Schantz, Ehegattin des Jakob Schantz im Alter von 64 Jahren, 6 Monaten und 25 Tagen. Sie war ein gläubiges Mitglied der amisch-mennonitischen Kirche. Dieser Ehe wurden sechs Kinder geboren, von welchen vier noch am Leben sind. Der Vater und zwei Kinder gingen ihr in das ewige Leben voran. Friede sei ihrer Asche! Leichenreden wurden von John K. Yoder im Oak Grove B. H. in deutscher Sprache, über Offb. 21, 5, und J. S. Gerig in englischer, über Ps. 39, 4. gehalten.

Indianapolis, Ind. Frau A. M. Gardner, 194 E. Morris St. wohnhaft, wendet sich an ihre leidenden Mitschwestern mit Folgendem: „Seit Jahren litt ich am Herzen und meine Leber war ganz außer Ordnung. Ich zog mehrere bekannte Ärzte zu Rate und versuchte viele Mittel, welche für meinen Zustand angepriesen wurden, ohne Hilfe zu finden. Schon gab ich alle Hoffnung auf, daß ich je wieder gesund werden würde, als ich durch Zufall mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber bekannt wurde. Nun kann ich wieder meinen häuslichen Pflichten nachgehen. Ich muß daher sagen, daß mir der Blutbeleber ein großer Segen war."

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin:

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert Jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'sche Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,

General-Vertreter.

Box 174. 109 Elizabeth St. E. DETROIT, MICH.

Herr Straube war persönlich in unserer Office und hat uns viele Zeugnisse von bekannten Leuten im Original vorgelegt, weshalb wir auch diese Anzeige mit gutem Gewissen in unsern Blättern aufnehmen.— Die Redaktion.

Lieber Bruder!

Bist du in der

Sonntagschul-Arbeit interessiert?

Wenn so, dann lasse dir Probenummern des

Der Christliche Jugendfreund

frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich,** behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

Sonntagschul- u. Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden rc. rc. rc. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Alle Bestellungen aus Canada adressiere man an:

P. W. DUECK, Gretna, Man.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von **C. H. Wedel,**

herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

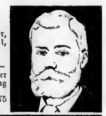
Trage die Botschaft

zu Alt und Jung, daß das alt-bewährte schweizer Kräutermittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das anerkannte Hausmittel der Neuzeit ist. Es ist in tausenden von Familien zu finden, da es Doktor und Apotheker vertritt. Immer zum Gebrauche fertig, unterbricht es sofort den Gang der Krankheit und spart Sorge und Kosten. Kann nur von speciellen Lokal Agenten bezogen werden. Ist keine Agentur in der Gegend so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

Aller ärztlicher Rath frei

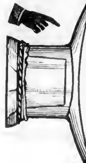
von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch aber alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt.—Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur **Homöopathisches** ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm—die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Juni 1899.** 36. Jahrgang.—No. 8.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Was wird einst der Heiland sagen ... 90
Des Menschen Zustand ... 90
Joh. 7, 37-39 ... 91
Sie hassen mich ohne Ursach ... 91
Der Lenz ist herbeigekommen! ... 92
Reise-Notizen ... 93
Die Wahl des Matthias ... 94
Mittel gegen Neuralgia ... 96

Editorielles.

— Gott verläßt den nicht, der sich auf ihn verläßt.

*

— Arbeit für den Herrn wird nichts ausrichten, wenn sie nicht in einem christlichen Geist geschieht.

*

— Glaube ohne Werke ist ein Aushängeschild vor einem leeren Laden.

*

— Schreibe nur, was du mit deinem Namen unterzeichnen kannst.

*

„Die Friedenskonferenz" ist am 18. d. M. im Haag in Holland zusammengetreten. Dieselbe wir wahrscheinlich mehrere Wochen ihre Beratungen fortsetzen. Möge sie uns allen ein wichtiger Gegenstand der ernsten Fürbitte sein, damit der „wahre Friedensfürst" immer mehr und besser als der allmächtige Regent der Völker und Nationen erkannt und anerkannt werde.

*

„Gott und der Welt dienen" ist bis auf den heutigen Tag das eifrige Bestreben vieler Menschen, obgleich Tausende von recht traurigen Fällen die Thorheit dieses Wunsches und die Unausführbarkeit desselben bestätigen. Jesus selbst bezeugt in klaren Worten: „Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen." Pilatus machte bei Jesu Verhör noch einen verzweifelten Versuch, Gott und der Welt Genüge zu leisten. Schließlich konnte er jedoch der persönlichen Entscheidung nicht ausweichen. Es hieß für ihn: Welchen — Jesus oder Barrabas? — Was ist unsere Antwort?

— Predigerlos und Einsetzung. — Am 26. März fand in der Gemeinde zu Rossach zwischen den Gebrüdern Christian und Jakob Schmutz vom Leutersthalerhof ein Predigerlos statt. Das Los fiel auf Br. Jakob Schmutz, welcher dann durch Br. Hege von Breitenau — unter Mitwirkung der Brüder H. Landes, Lautenbach und Schmutz, Dörnishof — ins Predigtamt eingesetzt wurde. Der Herr unser Gott und Heiland segne diesen Bruder und gebe ihm die nötigen Gaben und Kräfte, und setze ihn der Gemeinde zum Segen.

*

— Pred. Jonas Rice, welcher kürzlich aus Louisiana nach Austell, Ga., zog, belehrt uns, daß er daselbst ein Geschäftsinteresse gekauft hat, welches er vergrößern will und daß er gute Aussichten auf ein blühendes Geschäft hat. Das Jahr ist einer guten Ernte sehr günstig. Er berichtet auch, daß sie am letzten Sonntag im April Sonntagsschule und Gottesdienst hatten, welche beide gut besucht waren, und es wurde sehr viel Interesse dafür an den Tag gelegt. Anstalten wurden getroffen, um jeden Sonntag reguläre Predigten zu haben. Sein Kommen scheint die schon dort Ansässigen mit neuem Leben begeistert und sie in der Arbeit sehr ermutigt zu haben.

*

—An unsere Aktieninhaber. —Br. Lehman war seit seiner Rückkehr aus dem Osten mit Office- sowohl als Gemeindearbeit sehr in Anspruch genommen, und wir möchten hiermit denjenigen unserer Brüder, welche Anteile gekauft und ihre Certifikate noch nicht erhalten haben, sagen, daß sie dieselben, sobald sie ausgefüllt werden können, was in einigen Tagen sein wird, erhalten werden. Er ist auch sehr dankbar für die liberale Weise, in welcher unsere Leute im Osten dieses Werk aufgenommen haben. Es sind nur noch einige Tausend übrig, und wer diese Gelegenheit benutzen will, thut wohl, sofort zu schreiben.

*

— Br. J. A. Reßler, in einer Postkarte vom 7. April, ersucht uns, bekannt zu machen, daß ihre Adresse für einige Zeit Igatpuri, Indien, sein wird. Er fügt hinzu: „Wir sind am obigen Ort für die heiße Jahreszeit, 85 Meilen von Bombay und 2000 Fuß über dem Meeresspiegel. Wir werden dies als Mittelpunkt unseres Arbeitsfeldes benutzen. Wir haben einen wünschenswerten Platz für Rs. 13 12 (etwa $4 50) per Monat gemietet. Ein Zimmer des Hauses ist möbliert. Dies ist für Indien sehr billig. Bitte unsere Adreßveränderung zu veröffentlichen und unsern Freunden zu sagen, daß sie schreiben und Fragen an uns richten sollen, damit wir in öffentlichen Briefen antworten können. Gegenwärtig scheint es, als ob wir den nördlichen Teil der Centralprovinzen zum permanenten Felde bekämen.

*

— Die Friedenskonferenz, welche auf Veranlassung des Kaisers von Rußland gegenwärtig im Haag in Holland tagt, beschäftigt jetzt wohl die Gemüter aller denkenden Menschen. Die friedliebenden Menschen freuen sich dieser Bewegung, und heiße Gebete steigen jetzt wohl von allen Ecken und Enden der Erde empor zum Throne des Allmächtigen, daß er die Bestrebungen des edlen Zaren segnen und fördern möge. Die kriegliebenden und händelsüchtigen Menschen fürchten, daß es Frieden geben könnte und beneiden den „Weißen Zaren" um diese große Idee, welche allein im stande ist, die soziale Frage zu lösen. Sollte diese weltumgestaltende Idee von dem Beherrscher desjenigen Reiches ausgehen, welches tausend Jahre jünger ist als die anderen Kulturstaaten Europas, und welches außerdem noch über drei Jahrhunderte unter dem furchtbaren Drucke der Mongolen schmachtete? Nein, das kann der Neid nicht zugeben. Der Pöbel, die blöde Masse, kann sich eben nicht bis zur Höhe solcher Friedensidee erheben, und einzelne hervorragende Männer, welche die Volksgunst zu irgend einem selbstischen Zwecke benutzen wollen, reden der mordenden Menge das Wort. Die Mehrheit der heutigen Menschen hat sich in die Idee verrannt, daß nur Krieg und Blutvergießen zu wahrer Größe führe. In der Theorie existiert das Faustrecht schon lange nicht mehr, aber wie steht es mit der Praxis? — Als Jesus von Nazareth unter den Juden plötzlich auftauchte und begann dem Engelsgesang „Friede auf Erden" praktische Gestalt zu geben, fand er auch nur wenig Glauben und noch weniger Verständnis, und doch hat das von ihm gegründete Friedensreich schon alle weltlichen Reiche überdauert. Viele verachteten, ja haßten den Messias, weil er alle weltliche Macht, Ehre und Gewalt für nichts achtete. Wo sollten alle die nichtsthuenden, sporenklirrenden und säbelrasselnden Offiziere, welche im Kasino und am Stammtisch jeden Abend so brav ihr Vaterland verteidigen, und welche am grünen Tisch und auf der Rennbahn zuweilen Erstaunliches leisten, wohl hin, wenn der Krieg aus der Welt geschafft würde. Ehrliche bürgerliche Arbeit zum Aufbau der Reiche und der Menschlichkeit kommt diesen Marssöhnen zu gemein vor. Sie tragen eben noch den Landsknechtszopf.

Laßt uns den Krieg in seiner nackten Wirklichkeit ins Auge fassen. Wir benutzen hierzu das wohlgelungene Editoriell unseres englischen Gemeindeblattes "Herald of Truth", welches in deutscher Sprache etwa wie folgt lautet:

Es scheint immer mehr, als ob der Krieg, welcher, der allgemeinen Ansicht gemäß, gegen Spanien um der Humanität willen und in humaner Weise geführt wurde, nur auf dem Papiere, aber nicht in Wirklichkeit so geführt

worden sei. Daß der Krieg gegen Spanien unnötig war, ist schon sogar von Männern, die gleich nach der Zerstörung des Schlachtschiffes „Maine“ um Rache schrieen, anerkannt worden. Präsident McKinley und sein Staatssekretär machten die Aussage, daß der Krieg um Cuba ganz unnötig gewesen sei und daß die Schwierigkeiten ohne den Verlust unseres Blutes oder Schatzes hätten geschlichtet werden können. Mithin ruht die Verantwortlichkeit für das bei diesem ausgedehnten Morden, welches seither unter der Phrase: „Krieg um der niedergedrückten Menschheit willen“ fortgesetzt wurde, vergossene Blut auf den Repräsentanten dieser christlichen (?) Nation, welche dem Präsidenten den Krieg aufzwangen. Es zirkuliert eine große Menge poetischen Gequatsches über die Pflicht dieser Regierung gegen die in die Hände dieser Nation gefallenen Inseln. Inzwischen fallen die Einwohner dieser Inseln, besonders die der Philippinen, massenhaft unter den Angriffen der Soldaten der Ver. Staaten, die nach ihrer Rückkehr Helden genannt werden.

Über diese Opfer „unserer“ Kanonen sagt ein Soldat in Manila in einem Briefe an seinen Vater (nach dem “Boston Evening Transcript” vom 15. April): „.... Ich denke nicht, daß ich der Wahrheit sehr ferne wäre, wenn ich sagte, daß hier mehr Nichtkämpfende getötet worden sind, als wirkliche eingeborene Soldaten. Ich glaube nicht, daß die Leute in den Ver. Staaten die unmenschliche Kriegführung, wie sie jetzt im Gange ist, verstehen ..... Ich erwarte keinen Krieg ohne Tod und Verderben, aber ich erwarte, daß wenn ein Feind auf seine Kniee fällt und um sein Leben bittet, er nicht mit kaltem Blute niedergeschossen werden sollte. Jedoch ist es Thatsache, daß der Befehl lautete, keine zu Gefangenen zu machen, und ich habe genug gesehen, um mich zu schämen, mich einen Amerikaner zu nennen.“

Ein Mitglied der „Gesellschaft des Roten Kreuzes“ sagt in demselben Blatte: „Noch nie in meinem Leben habe ich eine solche Metzelei gesehen und hoffe, nie wieder solche Anblicke erleben zu müssen, wie wir ihnen auf allen Seiten begegneten, als unser kleines Corps über das Feld ging, um nach den Verwundeten zu sehen. Verstümmelte Arme und Beine, schreckliche Wunden in Brust und Unterleib und kopflose Leichen zeigten die Entschlossenheit unserer Soldaten, jeden Eingeborenen, der sich erblicken läßt, zu töten..... Ich zählte 79 tote Eingeborene auf einem kleinen Felde und erfuhr, daß auf der andern Seite des Flusses ihre Leichen zu Brustwehren aufgehäuft waren.“

Es wurde allgemein angenommen, es sei die Pflicht dieser Nation, diese Inseln von der Unmenschlichkeit der Spanier zu befreien, da nun aber diese Inseln sich nicht willig der Regierung ihrer neuen Eroberer fügen wollen, wird allgemein vorausgesetzt, es sei die Pflicht dieses Landes, sie in die Unterwürfigkeit hineinzuquetschen. Das ist genau was die Spanier schon vorher, und auch ziemlich in derselben Weise wie es jetzt gethan wird, zu thun versucht hatten; auch ergeben sich daraus etwa dieselben unheilvollen Resultate für die Eingeborenen.

Wenn alles dieses eine Pflicht war, dann wird es eine noch viel größere Pflicht für eine Nation, die sich für eine christliche Regierung hält, die Wunden der Leidenden zu verbinden, die unschuldigen Opfer zu speisen, zu kleiden und ihnen Obdach zu verschaffen. Diese Unschuldigen, welche den Krieg überlebten, in welchem ihre Gatten, Väter und Mütter von „unsern“ Soldaten, welche in mehr als einem Fall so betrunken waren, daß sie den Filipinos im Plündern, Morden und im Begehen anderer scheußlicher Verbrechen einen Unterricht gaben, wie sie ihn nicht einmal von den Spaniern erhalten hatten, wurden kaltblütig niedergemacht. Daß „unsere“ Armee den Gesundheitszustand in Manila, Santiago, Havana und andern Orten als schrecklich fand, ist ohne Zweifel wahr, aber Civilisation bedeutet mehr als eine Kenntnis der Gesetze der Gesundheitslehre. Wer sich im Unflat wälzt, wird gemeiniglich ein Schwein genannt, aber wer sich wie ein Vieh benimmt, wird gerade so richtig ein Vieh genannt, und ein civilisiertes Vieh ist nicht besser als ein heidnisches Vieh. Der Mut des Viehs ist kein wahrer Mut. Simon Petrus hatte Mut, bis ihm gesagt wurde, er solle sein Schwert beiseite legen und sich zu den Höhen jenes erhabenen Mutes erheben, der lieber für ein Unrecht leiden als kämpfen will. Dann entfloh er, weil ihm der wahre Mut fehlte. Der wahre Mut ist immer mitleidsvoll, der viehische Mut nie. Der wahre Mut bietet der Gefahr die Stirne, um Leiden zu lindern und ihnen ein Ende zu machen; der viehische Mut wälzt sich im Blutbad, nennt es ein Vergnügen, sucht Rache in der schrecklichsten Weise und ist ganz im Gegensatz zu der Lehre Christi, der da sagt: „Liebet eure Feinde.“

Für den Herold der Wahrheit.

Was wird einst der Heiland sagen.

Was wird einst der Heiland sagen,
Wenn nach all den Prüfungstagen
Du gedient Ihm froh und gern?
Bleibst du treu mit Ihm verbunden,
Wirst in Ihm gerecht erfunden,
Gehst du ein zur Ruh des Herrn.

Was wird einst der Heiland sagen,
Wenn dein Kreuz du still getragen,
Folgtest willig Jesu nach?
Wenn das Böse du gelassen,
Lerntest Sünd' und Unrecht hassen,
Und erwähltest Christi Schmach?

Was wird einst der Heiland sagen,
Wenn auch unter Müh und Plagen
Du Ihm Leib und Seel geweiht?
Wenn du stets um Christi willen
Half'st der Brüder Not zu stillen
Hier in deiner Lebenszeit?

Was wird einst der Heiland sagen,
Wenn für Ihn du hingetragen
Auf den Altar Hab und Gut?
Wenn du ganz aus reinem Herzen
Unverrückt in Freud und Schmerzen
Treu bekämpft dein Fleisch und Blut?

Dann wird einst der Heiland sagen
Seinem Knecht nach diesen Tagen,
Der getragen Christi Joch:
Gehe ein zum ew'gen Leben,
Fried und Ruh sei dir gegeben —
Gottes Erbe, freu dich hoch.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Des Menschen Zustand.

Der Zustand des Menschen kann in vier verschiedene Stufen eingeteilt werden: In dem ersten Zustand im Paradies, nach dem Fall, in der Gnade, und in seinem zukünftigen Zustand.

1) Sein Stand der Unschuld war derjenige, in welchem er von Gott erschaffen war. Gott hat den Menschen aufrichtig ohne irgend eine Unvollkommenheit oder Verdorbenheit in seinem Körper und Seele erschaffen. In diesem Zustande genoß er eine hohe Glückseligkeit, er war ein glorreiches Geschöpf, der Liebling des Himmels, der Herr der Welt, er erfreute sich einer vollkommenen Ruhe des Gemüts und war unsterblich. Dennoch war er nicht ohne Gesetz; nein! dem in seinem Herzen eingeprägten Naturgesetz hat ihm Gott noch ein besonderes Gesetz gegeben, denn er sprach zu dem Menschen: „Du sollst essen von allerlei Blumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ 1. Mose 2, 16, 17. Gott wollte nämlich, daß der Mensch ihm gehorsam sein sollte, und hatte eine harte Strafe auf die Übertretung des Gebotes gesetzt, daß er eines natürlichen, geistlichen und ewigen Todes sterben müßte. Wäre er diesem Gesetze gehorsam gewesen, so hätte er Ursache gehabt, zu erwarten, daß nicht nur sein natürliches u. geistliches Leben in ihm fortgedauert hätte, sondern daß er in einem gewissen Zeitpunkte nach dem höhern und himmlischen Paradiese entrückt worden wäre. — Aber der Mensch war Gott ungehorsam durch die Übertretung des Gebots.

2) Ist er durch dasselbe von Gott abgefallen, und die Folge dieser Übelthat war, daß der Mensch sein vornehmstes Gut verlor; seine Natur wurde verdorben, seine Geisteskräfte nahmen eine schlimme Richtung, sein Körper wurde Krankheiten und Ungemach bloßgestellt, seine Seele dem Elend preisgegeben, seine ganze Nachkommenschaft ins Verderben gestürzt, der ewigen Verdammnis unterworfen, und auf immer unfähig gemacht, sich selbst wieder in die Gunst Gottes einzusetzen, seinen Geboten vollkommen Gehorsam zu leisten und seiner Gerechtigkeit Genüge zu thun. Gal. 3. Röm. 5, 1.

Wie lange der Mensch in dem Stande der Unschuld lebte, kann nicht leicht bestimmt werden; doch vermuten die meisten, dieser Stand habe nur eine kurze Zeit gedauert.

3) Sein Stand der Gnade. Obschon der Mensch in Sünden gefallen, so ist er doch nicht dem gänzlichen Verderben preisgegeben. Gott hat gleich im Anfang ein Mittel versehen durch seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit.

Jesus Christus erschien nach dem göttlichen Ratschluß, in der Fülle der Zeit, als der Heiland des Menschengeschlechts auf dieser Erde, und kraft seiner ausgestandenen Leiden werden alle, die an ihn glauben von dem Fluch des Ungehorsams befreit. Durch den Einfluß des Heiligen Geistes wird der Mensch wiedergeboren und im Glauben mit Christo vereinigt und geheiligt. Die wahren Gläubigen leben daher in einem festen Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen in aufrichtigem Gehorsam gegen Gottes Wort und in der vollen Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit.

Das ist (4) der zukünftige Zustand. Die Gerechten werden zur Herrlichkeit, Ehre und ewiger Freude emporsteigen, in der himmlischen Behausung und ewigen Glückseligkeit. Was die Unbußfertigen betrifft, so werden dieselben in einer völligen Abtrennung von Gott, und deshalb in ewiger Pein bestehen. Matth. 25, 46. Und werden am Tage des Gerichts ihr Urteil empfangen und, in ihrer Bosheit verstockt, dem ewigen Verderben zueilen. O, laßt uns diese kurze Zeit wahrnehmen und Gott bitten, daß er uns kräftig beistehen wolle und uns leiten und führen, wie es sein heiliger Wille ist, und zu unserem aller ewigen Wohl!

„Darum brauchet eure Gaben
Dergestalt in dieser Zeit,
Wie ihr wünscht gethan zu haben,
Wann sich Leib und Seele scheid't;
Sterben ist kein Kinderspiel.
Wer im Herren sterben will,
Der muß ernstlich darnach streben,
Wie man soll im Herren leben.“

Joh. J. A., Dalton, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Joh. 7, 37—39.

(Eingesandt von Mary von Steen.)

Unter drei Bildern zeigt sich in der Heiligen Schrift der Heilige Geist: unter dem Bilde des Feuers, unter dem des Windes, unter dem eines Stromes. Das Feuers — hat doch Jesus der Herr erklärt: ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, haben doch die Jünger zu den brennenden Herzen heut flammende Zungen empfangen. Und noch immer geht die Entscheidung durch die Welt: entweder mit dem heiligen Feuer getauft oder mit ewigem Feuer verbrannt. Das andere Bild, das des Windes. Der Geist weht, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl. So in jenem Nachtgespräch die Belehrung an den unkundigen Meister in Israel. Im Verborgenen haucht der Erstandene seine Jünger an: nehmet hin den Heiligen Geist! und am Tage der Erfüllung bewegt sich die Stätte, das Brausen vom Himmel erschallt als eines gewaltigen Windes. Das ist der heilige Sturm, der ein Odem der Wiedergeburt wird für Totengebeine, der die ungefunde Luft reinigt, der die Pflanzungen im Reiche Gottes nährt, erfrischt, befestigt, der den Samen des göttlichen Wortes durch die Lüfte weiter führt. Endlich das Gleichnis unseres Schriftabschnittes: lebendiges und belebendes Wasser. Bei Joel spricht der Herr: ich will ausgießen meinen Geist über alles Fleisch; bei Jesaias 44, 3 hebt er das Erquickende an dieser Ausgießung hervor: Ich will Wasser auf die Dürstenden gießen und Ströme auf die Dürren; bei Hesekiel 36, 25 die reinigende Wirkung: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von all eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Unser Text weist auf jene beim Laubhüttenfest gelesene Stelle zurück: Aus Jerusalem werden frische Wasser fließen. Sach. 14, 8. Als Jesus das Laubhüttenfest in Jerusalem feierte, als er sah, wie sieben Festtage hindurch ein Priester im goldenen Krug Wasser aus Siloah schöpfte und es am Brandaltar ausgoß unter Posaunenschall und dem Liede des Volkes: ihr werdet schöpfen aus dem Heilsbrunnen, und als nun der letzte Tag erschien, der achte, wo das Volk aus den Laubhütten seinen Weg jauchzend zum Tempel, dann in die Häuser zurücknahm, da machte er diesen Festtag, der für Israel der größte war, für uns zum herrlichsten, indem er aus seiner Fülle die Sättigung und Durchdringung mit dem Strom des Heiligen Geistes verhieß. Ausdrücklich erklärt Johannes: Das sagte er von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an ihn glauben. Wo also entspringt der Strom des Heiligen Geistes? Vom Vater, dem Geber aller guten Gaben; vom Sohn, dem Fürbitter und Mittler, geht er aus. Unser Evangelist schaut als Seher (Offb. 22, 1) einen lauteren Strom des lebendigen Wassers, klar wie Krystall, der ausgeht von dem Stuhle Gottes und des Lammes. Wie aber, daß Johannes hinzufügt: der Heilige Geist war noch nicht da? Hören wir recht, haben nicht die Träger und Pfleger der Offenbarung von jeher, Moses und Elias, Asaph und Jesaias geredet, getrieben von dem Heiligen Geist? Hat nicht David im Heiligen Geist Jesum einen Herrn genannt? Spricht er nicht die Bitte aus: nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir? Und an der Schwelle des neuen Bundes — kommt nicht ein Simeon, um Jesum willkommen zu heißen, auf Antrieb des Heiligen Geistes in den Tempel? Johannes giebt das Rätsel auf, aber er löst es auch, indem er weiter schreibt: Jesus war noch nicht verklärt. Verklärt! Wodurch? Durch die Erhöhung am Kreuz, durch die Erhöhung aus dem Grabe zur Rechten des Vaters. Zur bleibenden Einwohnung in der Menschheit kann der Heilige Geist erst kommen, wenn Jesus sein Heilswerk auf Erden vollendet hat; denn eben dieses Heilswerk soll dem Einzelnen durch den Heiligen Geist zugeeignet werden. Der Heilige Geist kann erst kommen, wenn Jesus als der zweite Adam durch die Auferstehung zum lebendigen Geiste geworden ist; der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Zu den trauernden Jüngern spricht der Herr: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Jesus geht hinaus, um in des Vaters Hause den Seinen die Stätte zu bereiten, zugleich sendet er den Geist, damit er uns selbst zu Tempeln schmücke und weihe. Das ist an der neutestamentlichen Haushaltung das Neue, daß der verklärte Heiland seinen Geist giebt, nicht beherweise, sondern stromweise, nicht für Augenblicke, sondern für immer, nicht nur für Propheten, sondern für die Gläubigen überhaupt. Wen tränkt der Lebensstrom des Heiligen Geistes? Jesus ruft es in die Menge Jerusalems und ruft es auch zu uns: wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Dürstet — wonach? Nach Geld? Hier ist der, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlegt. Nach Ehre? Er trägt eine Krone von Dornen! Nach Glück? Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und so Jesu nachfolgt, kann nicht sein Jünger sein. Wen danach dürstet, findet seine Rechnung in dem Reiche nicht, vor dessen Thür mit flammendem Cherubschwert das Wort steht: fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott; fleischlich gesinnt sein ist der Tod. Alle, welche die Erdenzeit vergeuden, die Gnadenfrist verscherzen, das suchen, was sie fliehen müßten, das fliehen, was sie suchen sollten, die fallen unter das Gericht der Drohung: Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen; der Strom des Hl. Geistes mit seiner Zucht und seinem Trost quillt für sie vergebens. — Es giebt ein Dürsten nach Wissen, nach Trost, nach Vergebung. Es ist verkehrt, den Wissensdurst schmähen zu wollen. In der Krone des zur Herrschaft über die Erde bestimmten Menschen ist dieses Verlangen nach Weisheit ein Kleinod, ja der Durst nach Wissen ist ein Durst nach dem allweisen Gott selbst! Nicht das ist tadelnswert, daß die Weisen so viel ergründen möchten, sondern, daß ihnen Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis, wie die Heilige Schrift sie uns darbeut, oft fremd bleibt. Wer nach einem heiligen Wissen über den Weg nach dem Vater verlangt, der komme zu Jesu und trinke! Und das Dürsten nach Vergebung der Sünde — wie die Sünde so allgemein, so sollte auch das Verlangen nach Vergebung der Sünde sein. Wie dort in Jerusalem beim ersten Pfingstfest dreitausend sich fanden, sehr verschiedene Leute, doch alle Sünder, wie sie erst erstaunt, dann erschrocken, dann heilsbegierig lauschten, wie sie aufrichtig bereuten und dürstend sich auf Jesu Namen taufen und mit der Vergebung der Sünden tränken und mit dem Hl. Geist durchströmen ließen, so bleibt auch heute, auch für uns die Zusage in Kraft: wen da dürstet, der komme zu Jesu und trinke! Wer das Wort des Herrn ergreifen möchte: ich will das steinerne Herz aus euch wegnehmen und euch ein fleischernes geben, wer an die Brust schlägt mit dem Zöllnerruf: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ja, alle, die mühselig und beladen; alle, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und nach dem Frieden, den die Welt nicht geben kann; alle, die gern selig werden möchten, siehe! sie sind aufs neue zu Jesu geladen, sie sollen Pfingsten feiern dürfen, sie sollen versuchen, was auf der letzten Seite der Heiligen Schrift, was in der Sehnsucht aller Christen geschrieben steht: wen da dürstet, der komme, wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst! Und dieses Wasser wird in uns ein Brunnen werden, der in das ewige Leben quillt. Amen. —

„Sie hassen mich ohne Ursach.“

(Joh. 15, 25.)

Haß ist das Gegenteil von Liebe. Jesus spricht: „Wer mich haßet, der haßet auch meinen Vater“ (Joh. 15, 23). Und warum haßten sie Jesum? Was war die Ursache, daß sie den, der solche Werke der Liebe Gottes unter den Menschenkindern gethan hat, wie kein anderer vor ihm, haßten? — und nicht haßten sie Jesum allein, sondern beide, ihn und seinen Vater, auf daß erfüllet werde der Spruch, in ihrem Gesetz geschrieben: „Sie hassen mich ohne Ursach.“ (Ps. 35, 19.) Es war gar keine Ursache da, Jesum zu hassen, weil er den Menschen die Wahrheit und den Weg zur Gerechtigkeit Gottes zeigte. — So, wie es derzeit war, so ist es noch heutiges Tages; die Menschen erkennen die große Liebe nicht, die der Vater in dem eingeborenen Sohne, an dem er Wohlgefallen hatte, für die gefallenen Menschen hingab. Ihn sollen wir hören, und wer an ihn glaubt, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wo sich Jesu gnade zeigt, da muß aller Haß aus dem Herzen weg; und die Liebe Gottes wird das ganze Herz beseelen und erfüllen. Paulus sagt: „Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unseren Herrn Jesum Christum.“ Petrus sagt: „So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden; und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmt, so ihr anders geschmecket habt, daß der Herr freundlich ist, zu welchem ihr gekommen seid.“ Der Heilige Geist muß uns ganz in Besitz haben; Jesus muß alles in allem in uns werden, dann wird unser Angesicht (auch in Leiden und Schmerzen) wie Stephanus' Angesicht leuchten. (Apstg. 6, 15.) Dann werden wir verstehen lernen, zu beten, daß unsere Freude vollkommen werde; und das ist: die Brüder lieben, die Feinde lieben und für sie beten. Und der Vater wird uns um des Blutes und Verdienstes Jesu willen alle unsere Sünden vergeben, Friede und Freude wird uns zu teil im Erdenthale durch den Heiligen Geist; und wir sind selig durch den Glauben. Jesu Liebe hat uns zu neuen Menschen gemacht, und wir sind fröhlich in der Hoffnung auf das, was wir dereinst in des Vaters Reich schauen werden. Das müssen wir bis an unser Ende behalten, dann werden wir auch selig werden. Jesus macht Wasser zu Wein; er gebietet dem Sturm und Wetter und macht, daß es stille wird. Bei Jesu ist Ruhe, Jesus giebt süße Ruhe. Amen.

J. Horn.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Juni 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	

● 8; ◗ 16; ○ 23; ◖ 29.

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten**, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die Indiana, (amische) Konferenz wird, so Gott will, am Donnerstag und Freitag, den 1. und 2. Juni 1899, gehalten werden. In Forks B. H., La Grange Co., Ind. Unsere Brüder und Schwestern, besonders Aeltesten, Prediger und Diakonen der amischen und mennonitischen Gemeinden werden zu Besuch eingeladen. Diejenigen, die aus andern Distrikten über die L. S. und M. S. Bahn kommen, mögen bei Middlebury aussteigen und werden Fahrgelegenheit finden, wenn sie D. D. Miller benachrichtigen. Alle Fragen, zur Erörterung bei der Konferenz bestimmt, sollten spätestens vor dem 30. Mai 1899 an D. D. Miller, Middlebury, Ind., gesandt werden.

A. J. Hostetler,
Kor. Sekretär.

Aus den Gemeinden.

Suspension Bridge, N. Y. —Teure Freunde und Brüder! An diesem angenehmen Morgen, während ich in meinem Lesezimmer, sitze und über die Wohltaten unseres himmlischen Vaters nachdenke, nehme ich den „Herold" zur Hand und während ich Br. Umstutz gut geschriebenen und lehrreichen Artikel über „Frühjahr" lese, fallen mir lebhaft einige Strophen ein, die ich in den ersten milden Frühlingstagen, deren wir uns noch dem strengen Winter erfreuen durften, geschrieben hatte. Ich lasse hier eine Abschrift der Strophen folgen, welche als eine Umschreibung des salomonischen Liedes, Kap. 2, gelten mögen:

Der Lenz ist herbeigekommen!

Es grünt und blüht,
Der Winter flieht,
Er kann nicht stand mehr halten;
Es zieht herein
Mit Sonnenschein
Des Lenzes fröhlich Walten.

Es grünt und blüht,
Wohin man sieht,
Keimt frisches, neues Leben.
Aus Winternacht
Ist es erwacht
Durch lindes Frühlingsweben.

Es grünt und blüht,
Das Herz erglüht
In rechter Frühlingsweise.
Laß blüh'n auf's neu'
Glaub', Lieb' und Treu'
In deines Schöpfer's Preise!

Es grünt und blüht,
Wohin man sieht,
Keimt frisches, neues Leben;
Aus Winternacht
Ist es erwacht
Durch lindes Frühlingsweben.

P. S.—Während ich das Vorhergehende niederschrieb, erhielt ich Nachricht von dem plötzlichen Tode meines Neffen Abraham M. Witmer, des Sohnes meines Bruders Christian H. Witmer. Ich habe noch nicht die Einzelheiten in Bezug auf seinen Tod, aber ich denke, es war Herzleiden.

Elias Witmer.

Linn Grove, Adams Co., Ind., den 27. April 1899. Wenn ein Gemeindeglied irrsinnig wird, daß es so weit kommt, daß es, wenn es geretzt wird, drein schlägt, soll man sich von ihm entziehen und seine Fehler vorhalten, oder soll man betend in Geduld, Liebe und sanftmütigem Geist suchen, ihm zurecht zu helfen? Ich wünsche diese Frage beantwortet zu haben von solchen, die mit Paulus sagen können: Denn die Liebe Gottes ist aufgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Ich wünsche, daß diese Frage besonders von Bischöfen beantwortet wird, und wenn sie ihre Namen beisetzen, wäre es recht.

C. A.

Henderson, Nebr., den 15. Mai. Ein Dichter singt: Eilet fort, denn die Zeit unsers Lebens vergeht, schnell fliehet sie dahin u. s. w. Und so erfahren wir es auch hier in unserem Leben; und nicht nur, daß die Zeit eilet, sondern wir eilen mit ihr fort; und wie ein mancher ist schon in diesem Jahre in die Ewigkeit hinübergegangen. Was uns noch begegnen kann, die wir dieses noch lesen, wissen wir nicht, brauchen es auch nicht; es ist genug, wenn wir wissen, daß wir im Blute des Lammes Frieden gefunden haben und dann in diesem suchen fortzufahren; dazu wolle der l. Heiland uns viel Gnade schenken, ist mein Wunsch.

Wenn ich so in No. 6 des „Herold der Wahrheit" las und fand, daß der Familien-Kalender für's Jahr 1900 in Arbeit war, und dann noch aufgefordert wurde, Veränderungen und Berichtigungen baldigst einzusenden, wurde ich so dahingeführt, daß wir uns in diesem schon hatten schuldig gemacht, weil wir die Veränderungen noch nicht eingesandt haben. Liebe Brüder und Leser des „Herolds", laßt uns da einmal so recht hinein denken, wie das lautet, wenn ein Diener des Evangeliums um ein Halb-Ticket ersucht, und sie ihm dann antworten, wir können deinen Namen nicht finden in der Liste—beugt uns dieses nicht? Es sollte wenigstens. Nun, liebe Leser, ich schreibe dieses nicht als einen Vorwurf, sondern darum, uns auch in diesem an unsere Aufgabe zu erinnern. Hoffe, der Editor wird mich entschuldigen, wenn ich ihm heise, mich und meine Mitleser auf solches aufmerksam zu machen.

Übrigens kann ich berichten, daß in der Gemeinde alles ziemlich munter ist. Die Sonntagsschule wird jeden Sonntag Morgen vor der Predigt abgehalten. Jeden zweiten Sonntag Nachmittag haben wir jetzt Katechismusunterricht, nebst Singen mit der Jugend, um ihnen Gottes Wort und Willen schon in der Kindheit und Jugend ins Herz zu prägen. Der Herr wolle uns Liebe und Weisheit dazu schenken, ist der Wunsch eures Mitpilgers

Kornelius P. Epp.

Mission.

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

FOR APRIL 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Jacob Kinsinger,	$5.00
E. J. Leatherman,	1.00
Fanny Techanta,	1.00
F. B. Good,	5.00
Scottdale Cong., Pa.,	9.50
Mrs. Chr. Brubacher,	1.00
Esther Eshleman,	1.00
Zion Cong., Mo.,	4.35
D. A. Diener,	1.50
A Sister, Wakarusa, Ind.,	2.50
Total,	$31.85

Chicago Mission.

Gottlieb Honder,	1.00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Bible Class, Allensville, Pa.,	6.80
Belleville Pa. S. S., Quarterly collection,	12.88
Daniel Rose,	.50
F. A. Rose,	2.00
Elkhart S. S.,	8.26
From Cripple Creek, Col.,	5.00
Scottdale Cong., Pa.,	9.50
Union S. S., Washington, Ill.,	7.00
J. C. Miller,	2.00
West Liberty, Kans., S. S.	11.25
"T" Canada,	2.25
Total,	$77.44

India Mission.

E. B. Kendig,	1.00
Penns. Cong., Kans.,	16.83
Two Sisters,	2.15
B. Ella Miller,	.25
Chas. D. Miller,	.15
Fannie F. Miller,	.10
H. Ray Miller,	.10
Lydia M. Hartman,	3.00
Holdeman S. S., Ind.,	8.45
North Salem Cong., Ohio,	5.81
Nancy Cook,	2.00
H. Ley,	7.35
Amicas,	10.00
F. B. Good,	5.00
Scottdale Cong., Pa.,	26.80
Union S. S., Ills.,	7.00
Cressman S. S., Ont.,	11.79
Cedar Grove Cong., Ont.,	24.36
Oak Grove Y. P. M., Champaign Co., Ohio,	6.38
A. R. Miller,	3.60
Metamora S. S., Ind.,	6.38
Benj. R. Weber,	1.00
D. & Ella Zook,	15.00
Goodland, Ind., S. S.,	8.08
"T" Canada,	5.00
Young People's Meeting, Sterling, Ill.,	6.00
Jacob Burkhard,	2.00
Class of boys & girls, Bethel S. S., Ohio,	7.45
John J. Amstutz,	12.50
Walnut Creek A. M. Cong., Ohio,	16.25
Total,	$218.69

India Orphans.

Benj. Hartzler,	15.00
Yost Hartzler,	15.00
Jos. Z. Kanagy,	3.75
Belinda Peachy,	3.75
Joshua B. Zook,	3.75
Profits from sales of India Books donated by agents of the Y. P. P. A.	83.65
Bro. & Sister,	1.00
White Horse S. S., Pa.,	3.00
Latona S. S., Ont.,	18.00
John B. Detweiler,	4.00
Total,	$150.90

Mennonite Orphans' Home, Ohio.

Bethel Cong., Mo.,	6.25
Eli Blosser,	1.00
A. Bro. & Sister,	1.00
W. H. Blosser,	1.00
Clarence Yoder,	1.00
I. B. Culler,	1.00
N. Bixler,	1.00
J. D. Blosser,	1.00
Samuel Harrold,	1.00
Jacob Lehman,	1.00
I. B. Witmer,	1.00
Jacob Yoder,	1.00
Wm. Witmer,	.50
Scottdale Cong., Pa.,	6.15
Class of boys & girls, Bethel S. S., Ohio,	3.90
Mahoning & Columbiana S. S., Ohio,	12.40
Total,	$40.20

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

J. S. Coffman to Chicago,	3.10
P. Y. Lehman, work in Ind. & Mich.,	14.00
Total,	$17.10

Chicago Mission.

Rent,	28.00
Living,	8.38
Coal,	5.35
Caleimining,	5.00
Domestic,	6.00

Dispensary,	5.80
Express,	3.35
Sunday School Supplies,	.65
Car fare,	.45
Gasoline,	.50
Window-pane,	.50
Postage,	.50
Incidentals,	1.10
Total,	$65.64

India Mission.

W. B. Page supplies,	45.00
Eye glasses, Page,	1.00
Rent deck chairs,	1.00
Car fare,	.85
Baby basket,	.85
Paper, postage,	.17
Medicines,	8.96
Steward's fees,	6.25
Barber fees,	1.55
Laundry,	1.50
Storage & transfers [N. Y.]	2.50
3 chairs, postage, stationery, [in France]	5.00
Incidentals,	2.44
Total,	$26.97

English Money.

	£	S.	D.
Steward's fees,		9	8
Baggage transfer,	1	8	3
Stationery & postage,		11	11
Boarding,	1	1	3
Boat & carriage hire,		3	0
Incidentals,		10	9
Total,	4	6	1
Abont			$30.80
Total expense on way			$47.87

Expenses in India.

	R.	A.	P.
Steward's fees,	1	0	0
Cab,	2	0	0
Clothing,	102	14	0
Books and R. R. Guide,	13	0	0
Laundry,	4	6	0
Topees,	4	0	0
Car fare,	5	14	0
Netting,	3	0	0
Bath Sponges,	5	0	0
Subscription to Bombay Guardian,	5	0	0
Transfer of luggage,	4	11	6
Buttons,	9	6	0
Shoes,	5	12	0
Three tickets to Bulsar,	1	8	0
Check book,	2	8	0
Postage and stationery,	3	3	3
Incidentals,	27	8	0
Boarding,			
Total,	273	13	0
Abont			$82.15

12 Pice equal 1 Anna
16 Annas " 1 Rupee
1 Rupee about 30 cts.

$47.87

Total expenses to April 1, 1899, $130.02

SUMMARY.

RECEIPTS.

Evangelizing,	31.85
Chicago Mission,	77.44
India Mission,	216.69
India Orphans,	150.90
Mennonite Orphans' Home, Ohio.	40.20
Total,	$516.88

DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	17.10
Chicago Mission,	65.64
India Mission,	130.02
Total,	$212.76

Gratefully acknowledged,

G. L. Bender, Treas.

OLD PEOPLE'S HOME BUILDING FUND.

Received from Sept. 1, 1898 to May 1, 1899.

David Miller,	2.00
Joseph Buercky,	5.00
Scottdale Cong., Pa.,	8.30
Sunday school at Berne, Mich.,	1.00
A Bro., Newton, Kans.,	1.00
Yost Yoder & wife,	2.00
John Eby,	25.00
Lina Zuercher,	.25
P. P. Hofstetter,	.25
Aaron Leatherman,	1.00
From Medina Co., Ohio [per David Garber],	6.50
From other parts of Ohio [per David Garber],	139.00
Collected by Peter Conrad [in Ohio]	14.50
J. C. Culp,	5.00
Clarence Yoder,	1.00
A Bro. & Sister,	1.00
S. Harrold,	1.00
Eli Blosser,	1.00
I. B. Witmer,	1.00
Scottdale Cong., Pa.,	1.00
Rockton Cong., Pa.,	7.90
Total,	1.00
Previously acknowledged,	$220.70
Total,	$5422.05
	$5642.75

We need at least $250 more to complete and equip the Home; anyone feeling in sympathy with this noble cause will greatly aid us in sending a freewill offering to Bro. Abr. Burkholder, Marshallville, Ohio, or to G. L. Bender, Elkhart, Ind. May we hear from you in the near future.

G. L. Bender,
Financial Secretary.

Reise-Notizen.

(Von H. D. Wenger.)

Pompeji, Italien, 17. April 1899. Man weiß nicht bestimmt, wie die Kirche in Rom gegründet wurde. Auf irgend eine Art kam die gute Botschaft von dem Welterlöser nach der Hauptstadt des Reiches. Möglich, daß einige der Juden von Rom in Jerusalem waren, ihre Feste feierten und sich am Pfingsttage unter den dreitausend Bekehrten befanden. Irgend wie entstand eine Gemeinde von jüdischen und heidnischen Gläubigen, welchen sich später andere vom Osten anschlossen. Einige von diesen waren Mitarbeiter Pauli, einige seine Mitgefangenen, andere seine Verwandten und einer der erste Bekehrte zu Achaia. Eine hochbetagte Schwester nennt er seine Mutter. Ist es ein Wunder, daß er sagt: „Nachdem ich dort (in Jerusalem) gewesen bin, muß ich auch Rom sehen." Er beabsichtigte, eine Reise nach Spanien zu machen und sie auf dem Wege zu besuchen. Kurz vor seiner Abreise nach dem Osten schrieb er ihnen einen Brief aus Korinth und schickte ihn über das Adriatische Meer durch eine Schwester aus Kenchrea, welche auf dem Wege nach Rom war. Sie wurde ihnen anempfohlen, und sie wurden wegen eines Glaubens und Gehorsams gepriesen, der sich allen Menschen mitgeteilt hatte. Der Satan sollte bald unter ihre Füße getreten werden. Die Kirche mußte sehr geistlich gewesen sein, um die tiefen Wahrheiten des Briefes empfangen zu können, denn ein Teil davon war selbst Petrus schwer verständlich.

Paulus besuchte auf seinem Wege nach dem Osten die Gemeinden und nahm Kollektionen für die armen Heiligen in Jerusalem mit sich. Als er seinen Bestimmungsort erreichte, wurde er ergriffen und ins Gefängnis geworfen. Nach mehr als zwei Jahren bekam er doch Rom zu sehen, aber in seinen Fesseln. Lukas und Aristarchus waren bei ihm. Das Schiff brachte sie nach Puteoli, nicht weit südlich von Rom, wo sie einige Brüder fanden. Weiter hinauf an der Appianischen Straße, beim Forum Appia und den drei Schenken, trafen sie einige Brüder, welche ihnen aus Rom entgegenkamen, welches Paulus sehr ermutigte. Oft dachte ich, bei meinen Spaziergängen durch die berühmte Stadt, an die Prüfungen und Mühen des geliebten Apostels. Eines Tages ging ich ungefähr sechs Meilen die Appianische Straße, über die er als Gefangener kam, hinab. Die Straße konnte ungefähr zehn Meilen weiter gesehen werden, da sie in gerader Richtung läuft und unsern der drei Schenken den Hügel emporsteigt. Sie ist ungefähr 25 Fuß breit und auf beiden Seiten von einer Mauer eingeschlossen. Der ganzen Straße entlang befinden sich alte, zu Staub verfallende Gebäude und Denkmäler der berühmten Toten. Ein Teil der Straße, die Jahrhunderte lang verschüttet war, ist immer noch mit den alten, großen Steinen gepflastert, in denen sich tiefe Wagenfurchen befinden; doch sind die noch tieferen Furchen im alten Pompeji viel auffallender. Die Straße ist verödet, und außer den Herden auf den Feldern, den Vögeln in den Bäumen und den vielen Eidechsen, welche den Wanderer erschrecken, indem sie rasch nach den teilweise mit Unkraut und Ranken bewachsenen Mauern und Ruinen huschen, trifft man hier wenig Leben.

Während er an einen Söldner gekettet war, „in seinem eignen Gedinge", war Paulus nicht müßig. Christus wurde gepredigt mit Zunge und Feder. Die philemonischen, kolossischen, ephesischen und philippischen Briefe wurden geschrieben. In diesen Briefen sprach er nicht so viel von seiner Gefangenschaft, aber er sprach von der Zufriedenheit. Phil. 4, 11. Einige Jahre später, nachdem Cäsar ihn befreit hatte, besuchte er einige Gemeinden. Während einer zweiten Gefangenschaft in Rom, und als die Zeit zur Abreise gekommen war, schrieb er den zweiten Brief an Timotheus. Letzterer wird ersucht, Rom vor dem Winter zu erreichen, wenn möglich, und den zu Troas zurückgelassenen Mantel und die Bücher und Pergamente mitzubringen. Es wurde auch um den Beistand des Markus ersucht, so daß die beabsichtigte Stärke in Rom aus Paulus, Lukas, Timotheus und Markus bestehe. Im darauffolgenden Jahre etwa wurde ein großer Teil von Rom verbrannt, wofür die Christen beschuldigt wurden und viele als Märtyrer ums Leben kamen.

Paulus hinterließ in dem römischen Briefe, daß die Gemeinde nicht mit dieser Welt gleichgestellt werden, sondern sich durch Sinneserneuerung umgestalten sollte. Wie haben sie Folge geleistet? Nachdem Kaiser Konstantin sich 313 n. Chr. der Gemeinde angeschlossen und eine Einheit von Kirche und Staat zustande gebracht hatte, nahm die Verderbtheit rascher zu. Der Name „römisch" ist beibehalten worden, und große Ansprüche auf apostolische Nachfolge werden gemacht, doch sind dieselben ohne Wert, da nur die Form der Göttlichkeit besteht und die Macht derselben geleugnet wird. Sie werden für die Empfänger einiger der prophetischen Verkündigungen gehalten. Die Glieder trifft man jetzt in fast allen Teilen der Welt und zählen etwa 200,000,000. Seitdem das italienische Volk gegen das Papsttum in Civilangelegenheiten aufstand und in 1870 einen König auf den Thron setzte, ist ihre Lage eine viel bessere. Das Volk genießt nun eine Erziehung und für sein allgemeines Interesse wird gesorgt. Unter päpstlicher Herrschaft konnte ein großer Prozentsatz weder lesen noch schreiben. Ihre Lage ist, besonders hier im südlichen Italien, noch sehr bedauernswert, und es müßte ein Herz aus Stein sein, das nicht durch ihr Elend berührt würde.

In Rom steht ein großer Triumphbogen, welcher dem Senate 70 n. Chr. zu Ehren des Titus errichtet wurde, als er von der schrecklichen Eroberung von Jerusalem, von der uns Josephus erzählt und die von Christo vorherverkündigt wurde, zurückkehrte. Auf dem Bogen wird eine Prozession von Soldaten, die den goldenen Leuchter, die Gesetzbücher und die Gefäße aus dem Tempel tragen, heranschaulicht. Wenn die alten Römer von einem Kriegszuge zurückkehrten, durchzog das siegreiche Heer die Straßen, um die Gefangenen und andere Siegestrophäen zu zeigen. Nach dem Triumphbogen führt die Via Sacra (Geheiligte Straße), die von dem Volke benutzt wurde, um nach dem Tempel des Jupiter zu gelangen, wo handgemachte Götter angebetet wurden. In unsern Tagen wandeln angebliche Christen auf sogenannten heiligen und guten Wegen, die schließlich doch zur Verehrung falscher Götter führen.

Katakomben sind unterirdische Begräbnisplätze. Dieselben wurden auch von den Christen als Plätze der Andacht und der Zuflucht vor der Wut der Heiden benutzt. Fünfundzwanzig derselben sind außerhalb der Mauern des alten Rom entdeckt worden, und es wird veranschlagt, daß in denselben in den ersten paar Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung sechs Millionen Christen bestattet wurden. Kürzliche „nähere Untersuchungen haben erwiesen, daß fünf der Katakomben nach apostolischen Zeiten und die größere Anzahl der übrigen nach dem zweiten Jahrhundert zurückdatieren." Nach 410 n. Chr. fanden in denselben fast keine Begräbnisse mehr statt. Die Eingänge wurden verschlossen und die Stellen waren der Welt nahezu tausend Jahre unbekannt. In den letzten paar Jahrhunderten sind sie entdeckt worden. Die von St. Calisius, welche am meisten besucht wird, wurde 1854, eine andere 1859 eröffnet, u. s. w. Mehrere wurden vom Schreiber dieses besucht. Der Abstieg geschieht auf steinernen Stufen. Die Gänge sind von zwei bis vier Fuß breit und von sechs bis fünfzehn Fuß hoch und, mit wenigen Ausnahmen, als vulkanischem Gestein ausgehauen. Von diesen verwickelten Gängen mit Winkeln und Biegungen laufen andere aus und zweigen sich ab, bis ganze Hügel unterminiert sind. Auf jeder Seite der Gänge sind Nischen von verschiedener Größe, eine über der andern, zur Beisetzung der Toten. Manchmal enthielt eine Nische drei oder vier Leichen, aber gewöhnlich nur eine. Sie waren durch Marmorplatten oder sorgfältig zusammengekittete Ziegelstücke verschlossen, und auf diesen waren die Inschriften

gemalt oder graviert. Es befinden sich gewöhnlich fünf oder sechs und manchmal sogar zwölf dieser kleinen Grabstätten übereinander auf jeder Seite des Ganges. Alle diese Gänge, in einer geraden Linie gedacht, würden sich anschläglich auf 250 Meilen erstrecken. Auf einem Platze befanden wir uns in einer Tiefe von 96 Fuß, und es giebt noch tiefere Stellen. Ich sage wir, weil ich stets einen Führer mit Kerzen hatte und mich lieber auf der Oberfläche verlieren möchte, als unter derselben. In einem Teile befinden sich unten in einem siebenten Stock Begräbnisstätten, aber gewöhnlich sind es nur vier oder fünf Stockwerke. Beim Durchwandern der Gänge erreicht man häufig große Öffnungen für Familienplätze und zum Gottesdienst, wo sich hundert versammeln könnten. An manchen Plätzen sahen wir viele Knochen, aber die meisten — viele Waggonladungen befanden sich da — sind herausgenommen und in den Grüften der Kirchen in der Stadt beigesetzt worden.

(Schluß folgt.)

Die Wahl des Matthias.

Ich fühle mich veranlaßt, auf eine Sache aufmerksam zu machen, welche manche Glieder gewiß auch kennen und ähnlich darüber denken und also fühlen wie ich, aber bis jetzt dazu stillgeschwiegen haben, daß nämlich manche Prediger, nicht nur in unserer Gemeinschaft, sondern auch in anderen, ohne weiteres behaupten, der Apostel Petrus habe in der Wahl des Matthias an Stelle des Judas zu voreilig gehandelt und habe da etwas gethan, was der Herr Jesus nicht gewollt habe. Der Herr Jesus habe den Apostel Paulus hierzu erwählt und bestimmt. Auch der l. Br. Kögli stellt diese Behauptung auf in seiner Abhandlung über Petrus im „Sendboten" No. 3 d. J. Es erschient mir dies doch eine recht kühne Behauptung zu sein, welche durch die Heilige Schrift nicht bewiesen werden kann.

Wo ist denn in der Bibel gesagt, daß der Apostel an Stelle des Judas vom Herrn Jesu erwählt und eingesetzt worden ist? — Nirgends! Aber daß Matthias an Stelle des Judas eingesetzt wurde, berichtet Lukas ganz bestimmt (Apstg. 1, 26). Wäre diese Wahl nicht nach dem Willen des Herrn Jesu gewesen, so hätte Lukas dieses ganz gewiß gesagt. Denn die heiligen Menschen Gottes haben ja geredet, geschrieben, getrieben durch den Heiligen Geist. Auch wurde Matthias nicht zurückgesetzt bei der Ausgießung des Heiligen Geistes (Apstg. 2, 4). Matthias fühlte sich aber nachdem nicht nur gleich berechtigt, sondern auch gleich verpflichtet, Christum zu predigen (Apstg. 2, 14); auch er hat seinen Glauben freudig und treu bekannt und hat gearbeitet, bis er die Märtyrerkrone empfing. — Matthias hatte eine Mission (Luk. 24, 47—49) und Paulus eine andere vom Herrn erhalten (Apstg. 9, 15; Röm. 15, 16; Gal. 1, 16; Eph. 3, 8; 1. Tim. 2. 7); das ist doch in diesen Worten klar und übrzeugend ausgedrückt. Und Paulus kannte seine Aufgabe ganz genau und achtete sie hoch (Röm. 11, 11—13).

In Beziehung auf die Wahl des Matthias sagt Dächsel: „Mußte nach dem, was der Herr noch bei seiner Himmelfahrt den Jüngern bezugt hatte, Jerusalem der Ausgangspunkt ihres Zeugnisses an die Welt sein und also dem Volke Israel das Heil zu allererst verkündigt werden im Namen Jesu, des Gekreuzigten und Erhöhten, so stand ja die Bedeutung der Zwölfzahl für den Apostelkreis noch fest; da sie nun nicht mehr voll, sondern um Judas, den Verräter, verkürzt war, so ist es eine ganz richtige Einsicht des Petrus, der sich hier so zeugt, wie er in Joh. 21, 7 sich zum voraus abgebildet hatte, wenn er die Ergänzung der Zahl noch in diesen Vorbereitungstagen sich angelegen sein läßt, und er führt gleich die erste Sache so hinaus, daß der Herr vom Himmel her, zwar unsichtbar, doch wirklich und wahrhaftig, eingreifen und denjenigen von denen, die während seines irdischen Lebens bei ihm gewesen, bezeichnen kann, der nach seinem Willen in die vakante Stelle eintreten soll. So sehr steht die Zwölfzahl fest, daß sie auch für das neue Jerusalem in Offb. 21, 14 noch beibehalten ist; der Apostel Paulus steht außerhalb der dort erwähnten zwölf Gründe, er ist der Apostel der Heiden, die Heiden aber wandeln nur im Lichte der Stadt, die der Herr aus Israel aufgebaut hat, und während das zu beiden Seiten des Stromes stehende Holz des Lebens zwölferlei Früchte trägt für die zwölf Geschlechter des Hauses Israels, dienen zur Erhaltung der Gesundheit der Heiden die Blätter des Holzes (Offb. 21, 24; 22, 2). Es ist also nicht richtig, wenn man die Zwölfe als Apostel der Grundlegung und den Paulus als den Apostel der Fortbildung hat bezeichnen wollen; die Zwölfe sind die Apostel des natürlichen Ölbaumes, Paulus ist der Apostel, der darin einzupfropfenden Zweige."

Und über dieselbe Sache sagt Gosta: „Wenn einst der Prophet Elias, bevor er das Feuer vom Himmel über sein Brandopfer gegenüber dem Baal herniederrief, den Altar des Herrn durch den Aufbau von zwölf Steinen nach der Zahl der Stämme Israel wieder herstellte (1. Könige 18, 20 ff.), so kann es nicht befremden, daß auch hier die durch Judas' Abfall verstümmelte Zwölfzahl der Zeugen Jesu wieder geheilt wird, bevor das Feuer des Heiligen Geistes auf die Gemeinde herniederkam. Es ist Petrus, der gemäß seinem Charakter und seiner Stellung den Vorschlag macht, zu den übriggebliebenen Aposteln einen zwölften hinzuzufügen; der Vorschlag trägt bestimmte Merkmale, daß hier der Heilige Geist auf eine Weise zu leiten und zu treiben begann, wie die Jünger es zuvor nie erfahren hatten und damals, als ihr Meister noch auf Erden weilte, auch nicht erfahren konnten. Wir bemerken es an dem sicheren Tone, womit wie auf höhere Autorität hin der Apostel seine Worte ausspricht, besonders aber an der Auffassung der Propheten des Alten Testaments, so ganz übereinstimmend mit der Art und Weise, wie der Meister selbst in den Evangelien vor dem noch nicht eröffneten Verständnisse der Jünger die Schrift auslegt. (Vergl. Joh. 13, 18; 17, 12.) Gar trefflich passen die beiden Stellen aus dem Psalmbuch, auf die Petrus sich hier bezieht, zu einander und drücken vereinigt das anfängliche Urteil über den Verräter unter den Aposteln aus; in beiden Aussprüchen erblickt er durch den Heiligen Geist eine Weissagung auf das Schicksal Judas' und eine Anweisung, wie über sein Amt verfügt werden soll."

Darum kann ich nicht verstehen, wie der l. Br. Kögli diese wichtige Angelegenheit der Wahl des Matthias in scherzhafter und halb humoristischer Weise behandelt. Er schreibt hierüber:

„Aber einer der Zwölfe erwies sich als schlechter, denn wertlos, und fiel so tief, als hoch zu steigen sein verkauftes Vorrecht war. Seine Stelle war vakant geworden. Vierzig Tage vergingen, ohne daß der Herr Notiz davon zu nehmen schien. Hatte er die Sache vergessen?! Unsreitig stand es ihm zu, einen Ersatzmann zu wählen. Er hatte ja sie, nicht sie ihn erwählt. (Joh. 15, 15.) Aber die Lücke durfte doch nicht offen bleiben, sondern sollte ohne Verzug ausgefüllt werden. Petrus wußte Rat. Ihrer hundertundzwanzig, Brüder und Schwestern, unter letzteren auch die Mutter Jesu, waren beisammen und warteten, wie ihnen befohlen war, auf die Verheißung des Heiligen Geistes unter Gebet und Flehen. Diesen setzte Petrus auseinander, wie notwendig es sei, daß die durch Judas leer gewordene Stelle wieder besetzt werde, und bestimmte zugleich die Qualifikationen, welche erforderlich seien. Wo er dieselben verzeichnet fand, teilte er nicht mit. Nun wurde der Herr einmütiglich gebeten, er möge seine Wahl kundgeben zwischen zwei Jüngern, welche nach ihrem Dafürhalten gleich würdig waren, das hohe Amt anzutreten. Die Lose fielen, und des Herrn Versäumnis war korrigiert. Der Bericht sagt uns nicht, ob Matthias ein von Petrus als Präses und einem andern als Schreiber beglaubigtes Apostel-Certifikat erhielt.

Jahre vergingen, ehe es offenbar wurde, daß der Herr in dieser Angelegenheit doch eine andere Wahl getroffen hatte. Er erkor sich einen Jüngling unter den Schülern des Rabbi Gamaliel und bereitete ihn mit besonderer Sorgfalt für eben jene Stelle, welche dem guten Petrus so viele Sorge gemacht hatte. Stillschweigend hatte er der Jünger Einmischung in seine Rechte ertragen, entsprang sie doch einer herzlich guten Absicht. Er selbst äußerte keinen Tadel und gestattete auch seinem auserwählten Rüstzeug nicht, je ein solches Wort laut werden zu lassen, trotz aller hämischen Angriffe, welche ihn nötigten, seine Apostelwürde zu verteidigen. ..... Man vergleiche Matthias und Paulus, oder Menschenwahl und Gotteswahl, und die Worte des Propheten Jesaias (55, 8. 9) sind verherrlicht. Peter und Paul, der erste und der letzte im Apostel-Kollegium, waren der Anfang und das Ende der zwölf Gründe des Neuen Jerusalems, des Tempels Gottes, der Gemeinde Christi."

Wenn ich nun auch sagen kann, daß mir gerade diese Abhandlung des l. Kögli über Petrus viel Belehrung und Segen gebracht hat, so muß ich aber doch bekennen, daß ich beim Lesen dieser Zeilen innerlich betrübt wurde bin. Denn hier schießt er sicherlich weit übers Ziel hinaus; denn er verletzt dadurch die brüderliche Liebe und die Hochachtung, welche wir den Aposteln, Petrus und seinen Kollegen, und den anderen Brüdern und Schwestern, welche bei dieser Wahl mitgewirkt haben, schuldig sind. — Nach Br. Köglis Meinung war doch wohl Petrus nur ein Mann?! Den anderen fehlte die rechte Erkenntnis oder der nötige Mut, sonst würden sie doch gegen den Vorschlag des Petrus Stellung genommen haben? — Oder fühlten sie sich doch unter der Leitung des Heiligen Geistes stehend? —

Jedenfalls dient eine solche Auffassung, wie der l. Br. Kögli sie hier kundgiebt, nicht dazu, die Hochachtung und das Ansehen der Bibel und der Apostel zu fördern. Auch ist der Ausbreitung der Wahrheit damit nicht gedient. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung hätte diese Abhandlung über Petrus gar nichts an Wert und Bedeutung verloren, wenn dieser ganze Teil über die Wahl des Matthias weggeblieben wäre. Wenn Br. Kögli privatim also über diese Apostelhandlung — eigentlich war es die ganze Gemeinde — denkt wie er hier kundgiebt, so ist das seine Sache. Aber wenn solche Ansichten im Druck verbreitet werden, das sollte nicht geschehen.

Man betommt eine ganz andere Anschauung über die Wahl des Matthias, wenn man die Calwer Bibelerklärung z. B. hierüber hört. Da heißt es:

„Die erste That der christlichen Kirche geschah zwar vor der vollen Ausgießung des Heiligen Geistes; aber doch nach dem Willen des Herrn und auf eine vorläufige Geistesmitteilung (Joh. 20, 22) hin. Man hat schon geglaubt, die Apostel haben hier voreilig gehandelt, indem der Herr selbst den Paulus an die Stelle des Judas gesetzt habe. Allein, dem ist nicht so; das Apostel-Kollegium sollte wieder vollzählig sein, ehe irgend etwas von ihm geschehen konnte. Es hatte seine besondere Bedeutung für die Gründung der christlichen Kirche und für das Volk Israel, welche ihm auch in der Ewigkeit noch bleiben wird. (Matth. 19, 28; Luk. 22, 30; Offb. 21, 14.) Daß daneben einem Paulus sein Beruf unter den Heiden und seine eigentümliche Krone unversehrt bewahrt bleiben, dürfen wir dem reichen Gott wohl zutrauen. Jesus hat die erledigte Stelle nicht selber ersetzt, eben um den Übergang von seinen bisherigen unmittelbaren Bestellungen in das künftige mittelbare Regieren seiner Gemeinde zu machen. Petrus tritt, seines Amts gewiß, als Mund der Apostel auf, handelt aber nicht in päpstlicher Machtvollkommenheit, sondern mit den anderen Aposteln und mit der Gemeinde. Diese belief sich etwa auf 120, da die meisten der 500 Jünger in Galiläa weilten."

Die Frage nun, ob zwölf oder dreizehn Apostel zu zählen sind, hat schon oft die Gläubigen beschäftigt und wird sehr verschieden beantwortet. Daher kommt es auch, daß so verschiedene Meinungen über die Wahl des Matthias vorhanden sind. In „Licht und Leben" tauchte diese Frage erst kürzlich wieder auf. In No. 50, 1898, fragte jemand: „Man redet immer von zwölf Aposteln. In Wahrheit sind es aber dreizehn. Paulus wurde doch nicht an Stelle des Judas gewählt, sondern an Stelle des Judas rückte Matthias ein (Apstg. 1, 23—26)." Darauf antwortet Pastor Damman: „Sie haben ganz recht. Nun hat man gemeint, die elf Apostel wären mit der Wahl des Matthias etwas zu voreilig gewesen. Sie hätten noch warten sollen, bis der Herr eingegriffen. Somit wäre Matthias nicht ein rechter Apostel gewesen. Ihn hätten die Apostel gewählt, Paulus aber sei vom Herrn selbst zum zwölften Apostel ernannt. Dem kann man nicht zustimmen. Wie steht es denn nun mit dem dreizehnten Apostel? Mir scheint nicht übel, was Ernst Mühe, Dompredinger in Naumburg a. S., darüber sagt im 4. Bändchen seiner biblischen Merkwürdigkeiten: ‚Das Volk Israel war anfangs berufen, das Heil Gottes allen Heiden zu bringen. Da nun aber Israel selbst als Nation das Heil nicht annahm und im Gegenteil anfing, des Satans Schule zu werden (Offb. 2, 9; 3, 9), so mußte es einstweilen im Heilsplane Gottes zurückgesetzt werden. Der Herr konnte es zur Weiterpflanzung seines Reiches nicht gebrauchen. Er mußte deshalb ein neues Bundesvolk aus den Heiden schaffen. Das konnte er nicht ohne ein Apostelat thun, denn sonst würde dem Neuen Bunde der notwendige ‚Grund der Apostel und Propheten' (Eph. 2, 20) fehlen. Die zwölf Apostel konnte er nicht dazu verwenden, denn sie waren von ihm schon für die zwölf Geschlechter Israels bestimmt (Matth. 19, 28). So mußte der Herr ein neues Apostelat gründen und einen dreizehnten Apostel berufen, der eigens für die Heidenvölker bestimmt war. Dazu aber war keiner geeigneter als Paulus. Dieser hat denn auch allein alle Gemeinden aus den Heiden gegründet. Merkwürdigerweise waren es gerade zwölf Gemeinden. Also an Stelle der zwölf abgehauenen Äste des Ölbaumes Israels hat er zwölf neue Äeste eingepfropft. (Röm. 11, 17.) Seine Schüler haben das Werk fortgesetzt. Die zwölf Apostel Israels aber haben nicht selbständig die Bekehrung der Heiden unternommen, sondern nur einige von ihnen, besonders Petrus und Johannes, sind als Helfer und Pfleger in das Missionswerk des dreizehnten Apostels eingetreten. Hiernach ist die landläufige Meinung, als wäre die christliche Kirche jetzt das wahre Israel, und das Volk der Juden habe keine andere Zukunft mehr, als in die Christenheit aufzugehen, nicht richtig. Wer diese Meinung hat, für den ist die Wahl eines dreizehnten Apostels unerklärbar, und die große Verheißung des Herrn (Matth. 19, 28 ff.), daß die zwölf ersten Apostel einst bei der Wiedergeburt und Erneuerung dieser Erde die zwölf Geschlechter Israels richten und mit den Seligen der ersten Auferstehung königlich regieren sollen (Offb. 20, 5), wird durch geistliche Deutung gänzlich in nichts aufgelöst.'"

(Schluß folgt.)

Sterbefälle.

Weaver. — Am 26. April starb William Dewey, Sohn von Br. David und Schw. Jane Weaver, im Alter von 8 Monaten und 5 Tagen. Wurde am 28. April beim Blough mennonitischen B. H. bestattet. Leichenreden wurden von S. G. Scheter, S. Gindlesperger und L. A. Blough gehalten. Text: Jes. 40, 9.

Gensch. — Am 24. April 1899, zu Souderton, Montgomery Co., Pa., starb Schw. Katie Gensch im Alter von 53 Jahren und 20 Tagen an einem Krebsleiden im Munde und Halse. Sie litt viel, aber sie ertrug es mit Geduld. Ihr Gatte starb vor fünf Jahren. Sie hinterläßt sieben Kinder, ihren Tod zu betrauern. Die Leichenfeier fand zu Souderton statt, wo sie auch zur Ruhe gelegt wurde. Leichenreden hielten Jonas Meininger im Sterbehause und M. R. Moyer im B. H. Text: 2. Kor. 4, 17 und 18.

H. C. K.

Harschberger. — Am 14. April 1899 starb in Somerset Co., Pa., Schw. Katie, Ehegattin des Br. A. W. Harschberger, im Alter von 28 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen, an einer über fünf Monate währenden Krankheit. Sie wurde am 16. April beerdigt. Leichenreden wurden von Jonas Blauch, L. A. Blough und Jonathan Harschberger gehalten. Text: Hiob 14, 14. Schw. Harschberger hinterläßt einen trauernden Gatten und viele Freunde.

Schäfer. — Sophia Susanna, Tochter von W. H. und Mary P. Schäfer, war geboren am 16. Feb. 1896 und starb am 1. März 1899 im Alter von 3 Jahren und 13 Tagen. Sie war bei allen, die sie kannten, beliebt.

Hoover. — Br. Henry Hoover ward geboren in Strasburg, Lancaster Co., Pa., den 18. Nov. 1826, und starb am 21. April 1899 an Wassersucht, nahe Sterling, Ill., im Alter von 72 Jahren, 4 Monaten und 26 Tagen Br. Hoover zog vor ungefähr 30 Jahren mit seiner Familie von Pennsylvanien nach Illinois. Seine Familie besteht aus Gattin und zwei Kindern, welche ihn überleben. Br. und Schw. Hoover waren Glieder der mennonitischen Gemeinschaft seit vielen Jahren. Br. Hoover war einer der ältesten Ältesten von Palmyra Twp. Die Leichenfeier fand am Montag, den 24. April, im Science Ridge B. H., nahe Sterling, Ill., statt. Den Gottesdienst leitete Pred. Philip Nice. Die Familie erwählte den Text Offb. 14, 13 zur Predigt: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Spitnail. Am 11. April 1899 starb bei Dupont, Putnam Co., Ohio, an der Schwindsucht, Schw. Sarah Spitnail, Gattin des Isaak Spitnail, im Alter von 36 Jahren, 4 Monaten und 11 Tagen. Sie wurde am 13. auf dem Cascade-Friedhofe bestattet. D. S. Brunk hielt die Leichenrede über Pred. 8, 8. Sie war die Mutter von acht Kindern. Ein Sohn ist ihr vorangegangen. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn und sechs Töchter, die ihren Verlust betrauern. Friede ihrer Asche.

Neuenschwander. — Am 27. April 1899 starb Maria Neuenschwender im Alter von 71 Jahren, 1 Monat und 21 Tagen bei Pandora, Ohio. Sie war die Witwe des Isaak Neuenschwander, mit welchem sie über 42 Jahre im Ehestande lebte. Sie war Mutter von zehn Kindern, 56 Enkeln und zwei Urenkeln. Ein Sohn und fünf Enkel sind ihr schon vorangegangen. Sie war seit vielen Jahren ein Glied der Schweizer Mennoniten-Gemeinde. Die Beerdigung fand am 29. April beim St. Johns B. H. statt. Leichenreden von John Moser und M. S. Steiner, unterstützt von Isaak Burkhart und Christian Zimmerly.

Rohrer. — Am 26. April 1899 starb bei Palmyra, Marion Co., Mo., Schw. Anna Rohrer, Gattin von Jakob Rohrer, im Alter von 51 Jahren. Sie wurde am 22. März 1849 in Lancaster Co., Pa., geboren und kam im Jahre 1884 mit ihrem Gatten und Kindern nach Palmyra, Mo. Sie war seit 18 oder 20 Jahren ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Obwohl ihre Gesundheit seit Jahren zu wünschen übrig ließ, kam ihr Tod doch plötzlich, welcher durch eine komplizierte Krankheit, die sie nur vier Tage aus Welt fesselte, verursacht wurde. Leichenreden wurden im Sterbehause von Daniel Kauffman und John Kreider gehalten, bei welcher Gelegenheit eine große Zahl von Freunden und Nachbarn der Dahingeschiedenen ihre letzte Liebe und Achtung erwiesen.

Wenger. — Am 24. April 1899 starb in Oliver Twp., Elkhart Co., Ind., an der Schwindsucht Schw. Lydia, Tochter von Joseph und Susanna Wenger, im Alter von 34 Jahren, 9 Monaten und 22 Tagen. Sie war lange krank, trug aber ihr Leiden mit Geduld und christlicher Standhaftigkeit. Sie war eine sehr treue und ergebene Schwester, eine treue Arbeiterin in der Sonntagsschule und interessierte sich sehr für die Gemeindearbeit im allgemeinen. Vor einigen Jahren trännte sie, in die Regionen des Lichts versetzt zu sein, und als sie das Gesegnete und die Pracht der himmlischen Wohnung sah, sprach sie den Wunsch aus, bleiben zu dürfen und bat den Engel, ihr den Wunsch zu gewähren. „Nein," sagte der Engel, „jetzt nicht; du mußt noch eine Zeit lang auf der Erde weilen, dann kannst du kommen und hier bleiben." Wir sind gewiß, daß sie zu den andern Heiligen eingegangen ist. Sie wurde am 26. beim Olive B. H. beerdigt. J. S. Coffman, J. F. Funk und Jakob Schent hielten die Leichenreden. Sie hinterläßt Vater, Mutter, einen Bruder und zwei Schwestern, ihren frühen Tod zu betrauern.

Patton. — Am 21. April 1899 starb in Delphos, Ohio, Judith Izetta Patton, Tochter von Ephraim und Anna Howard, im Alter von 20 Jahren, 2 Monaten und 26 Tagen. Im Jahre 1895 wurde sie bekehrt und schloß sich der Christian-Gemeinde an, von welcher sie bis zu ihrem Tode ein ergebenes Glied war. Im selben Jahre heiratete sie auch S. B. Patton. Sie war die Mutter von vier Kindern: drei Söhnen, welche noch am Leben sind, und einer Tochter, welche ihr in die Geisterwelt vorangegangen ist. Einige Wochen vor ihrem Tode kam sie heim zu ihrer Mutter auf Besuch, woselbst sie an der Lungenentzündung erkrankte, und am 21. starb. Die Leichenfeier fand beim Pike mennonitischen B. H. statt. D. S. Brunk hielt die Leichenrede über Jer. 15, 9. Ihre Ueberreste wurden auf dem Walnut Grove Friedhofe zur Ruhe gebracht. Friede ihrer Asche!

Beiler. — Am 18. April 1899 starb bei Bird-in-Hand, Lancaster Co., Pa., an Lebikopfschwindsucht, Joseph K. Beiler, im Alter von 24 Jahren, 8 Monaten und 26 Tagen. Er hinterläßt eine trauerude Witwe, einen Vater, drei Brüder und eine Schwester, den Verlust eines Lieben zu betrauern. Seine Ueberreste wurden am 21. auf dem Amischen Friedhofe, nahe Bareville, zur Ruhe gebracht. Henry Stoltzfus aus Maskat und Benjamin Fischer aus Ronks hielten die Leichenreden. Dies war ein harter Schlag für das junge Paar, da sie erst vier Wochen verheiratet waren. Doch des Herrn Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken.

Yoder. — Sechs Meilen nördlich von Urbana, Champaign Co., Ohio, starb Susanna Yoder, geb. Gerber. Sie wurde am 9. Oktober 1841 zu Walnut Creek, Holmes Co., Ohio, geboren, schloß sich in ihrem 17. Jahre der amischen Gemeinde an und war bis zu ihrem Tode ein beständiges Glied derselben. Am 8. Mai 1862 verheiratete sie sich mit Dav d J. Yoder, welcher Ehe eine Tochter und fünf Söhne geboren wurden. Die Tochter und zwei Söhne sind ihr vorangegangen. Sie starb am 17. April 1899 im Alter von 57 Jahren, 6 Monaten und 7 Tagen. Sie ging am Sonntag Vormittag mit ihrem Gatten nach Oak Grove, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Bald nachdem sie in der Kirche

angekommen war, wurde sie vom Schlag gerührt und besinnungslos nach Hause gebracht, in welchem Zustande sie bis Montag Mittag verblieb, als sie ihren Geist aushauchte. Die Leichenfeier wurde am Mittwoch zu Oak Grove gehalten. Leichenreden von C. K. Yoder auf deutsch über Matth. 21, 44, und von J. J. Warye auf englisch über Ps. 116, 15.

Kratz. — Am 25. April 1899, im Pennsylvania Hospital, nach kurzem Krankfein, am Gehirnfieber. Er war ein Sohn der verstorbenen Abraham und Sarah Kratz aus Chalfont, Bucks Co., Pa. Die Mutter überlebt ihn und ist jetzt 81 Jahre alt. William zog 1880 von Chalfont nach Philadelphia, wo er bis zu seinem Tode mit Erfolg ein Kosthaus leitete. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder, seinen Tod zu betrauern. Am Sonntag, den 30. April, wurde er bei der Pleasantville Reformierten-Kirche bestattet. Leichenreden von J. H. Watts und Uriah Weidener.

Rohrer. — Am 22. April starb im Union Twp., Elkhart Co., Ind., an Rükkenmarksentzündung, Jakob, Sohn von John D. Rohrer, im Alter von 14 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen. Jakob war ein aufgeweckter, intressanter Knabe, und wir mögen uns wundern, weshalb er nicht zu einem nützlichen Leben erhalten worden war; doch der Herr weiß es am besten. Er wird von seinen Eltern, Brüdern, Schwestern und Freunden sehr vermißt werden. Begräbnis beim Brick B. H., Leichenrede von J. S. Coffman.

Stolzfuß. — Am 16. März 1899 starb nahe Intercourse, Pa., am Lungenfieber, nach nur fünf Tage langem Krankfein, Abraham Stoltzfuß im Alter 54 Jahren, 8 Monaten und 10 Tagen. Er hinterläßt eine Gattin, zwei Söhne und eine Tochter, sein Dahinscheiden zu betrauern. Die Beerdigung fand am 18. März auf dem amisch'n Friedhofe zu Gordonville statt. Leichenreden wurden von Daniel Esch und Benjamin Stoltzfuß aus Morgantown gehalten. Er war ein treues Glied der amischen Gemeinde.

Mittel gegen Neuralgia.

Versuchen Sie einmal folgendes Mittel gegen Neuralgie: Machen Sie aus einem Theelöffel voll Mehl, einem Eßlöffel voll Pfeffer und etwas Whiskey einen weichen Teig zurecht, thun denselben in ein Läppchen, legen dieses wie ein Pflaster auf die schmerzende Stelle und binden ein Tuch darüber. Sobald der Teig hart ist, hat er keine Wirkung mehr. Hoffentlich hilft es auch Ihnen.

Eine traurige Geschichte mit einem guten Ende. Während des Winters 1897 wurde ich von einem schweren Anfall von La Grippe ergriffen," schreibt Herr D. P. Hall, Berry Ferry, Ky. „Ich war dem Tode nahe. Als mich die Krankheit verließ, ließ sie mich in einem bedauerlichen Zustande. Rheumatismus zeigte sich, Katarrh, Nierenleiden, Unverdaulichkeit u. s. w. machten ihr Erscheinen; ich war mit einem Wort physisch ruiniert. Nun fing ich eine Kur mit dem Blutbeleber an. Das Resultat ist, daß ich heute gesund bin. Dieses verdanke ich dem bewährten Schweizermittel Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, was ich gerne bezeuge."

Lieber Bruder!
Bist du in der
Sonntagschul-Arbeit interessiert?
Wenn so, dann lasse dir Probenummern des
Der Christliche Jugendfreund
frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**
Sonntagschul- u. Familienblatt
unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.
Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.
Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

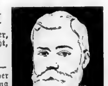
Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:
Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Alle Bestellungen aus Canada adressiere man an:
P. W. DUECK, Gretna, Man.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"
von C. H. Wedel,
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,
wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:
MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber.. regulirt **Die Leber,** reinigt **Das Blut,** und **Die Nieren,** stärkt **Den Magen,**
.... und bringt ....
Gesundheit und Kraft.
Nicht in Apotheken zu haben. Lokal Agenten verkaufen ihn.
Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Aller ärztlicher Rath frei
von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,
Schreibe an **Dr. Puscheck** um Rath.
Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.
Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes
Haus-Kur **Homöopathisches** ...No. 2...
Blutreinigungs-Mittel,
Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.
Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.
Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.
C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Juni 1899. 36. Jahrgang.—No. 9.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Stille	97
Hier ist nichts Bleibendes	97
Amisch-Mennonitische Konferenz	98
Aus Indien	99
Auszug aus einem Privatbriefe	100
Reisenotizen	100
Die Wahl des Matthias	102
Warum sagen sie uns nichts darüber ?	102
„Christliche Salbung"	102

Editorielles.

— Adreßveränderung. — Br. John Culp von Pompei, Mich., nach Haslett Park, Mich.

*

-- Br. David Burkholder und Gattin, von Nappanee, begaben sich am 17. Mai auf eine vier- oder fünfwöchentliche Reise nach Virginien, um die dortige Brüderschaft zu besuchen. Da Br. Burkholder in Virginien geboren wurde, hatte er ein besonderes Verlangen, seine Verwandten und Freunde nochmals zu besuchen. Wir wünschen dem Bruder und der Schwester eine angenehme Reise und glückliche Heimkehr.

*

— Br. A. D. Wenger schreibt uns, daß er am 1. Mai in Beyreut, Syrien, angekommen sei. Seine Reisenotizen waren noch nicht ganz fertig zur Post, welche gerade abging, und da die ausländische Post nur einmal per Woche befördert wird, so werden die nächsten Reisenotizen zu dieser Nummer zu spät kommen. Bruder Wenger gedenkt eine Woche in Damaskus zu verweilen und dann nach Beyreut zurückzukehren, von wo er südlich reisen wird. Als dies geschrieben wurde, erfreute er sich der besten Gesundheit.

*

—Am Montag den, 15. Mai, wurde in Nappanee, Ind., Taufgottesdienst abgehalten, wobei fünf junge Männer in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am folgenden Tage (Dienstag den 16. Mai) wurde das heilige Abendmahl gefeiert, an welchem sich fast alle die Glieder beteiligten. Diese Gemeinde erhält eine blühende Sonntagsschule und eine Versammlung junger Leute, und es zeigt sich ein hoher Grad von Teilnahme an dem Werke im allgemeinen.

*

Jesus ist am 1. Wochentage, also am Sonntage, auferstanden. Eine segensreiche Versammlung seiner Jünger fand am Abend desselben Tages statt. Von da an bis auf diesen Tag haben sich die Jünger Jesu zum öffentlichen Gottesdienst am ersten Wochentage versammelt, und Jesus hat sich in ihren Versammlungen geoffenbart und sich zu ihnen bekannt. Wo der auferstandene Jesus wirklich im Herzen lebt und wohnt, da ist es ganz unnötig und thöricht, sich irgendwie Skrupeln zu machen wegen der „alttestamentlichen Sabbatsfeier."

*

—Jahreskonferenz in Ohio. — Die jährliche Konferenz für den Staat Ohio, welche nahe Elida am 18. und 19. Mai abgehalten wurde, war von den Predigern und Diakonen des Staates gut besucht, und alle Ältesten (zwei aus dem Staate) waren zugegen.

Die Konferenz mag in mancher Hinsicht nicht ganz so begeistert gewesen sein, als sie hätte sein können, doch wurden etliche sehr ermutigende Hauptzüge deutlich an den Tag gelegt.

Wir bemerkten besonders unter den Ältesten einen sehr offenkundigen Vorsatz, in den erprobten und schon lange bestehenden Lehren und Gebräuchen standhaft fortzufahren, ja, wir müssen sagen, daß auch die Prediger das Verlangen hegten, daß wir die unterscheidenden Hauptzüge unseres Glaubens, welche stets die Absonderungslinie zwischen uns und den populären Kirchen kennzeichneten, nicht aus den Augen verlieren möchten. Das Thema der Nichtgleichstellung mit der Welt wurde sehr hervorgehoben; auch die Thatsache, daß Prediger sowohl als Glieder auf der Hut sein sollten, damit sie nicht durch falsche Lehren und Grundsätze irregeführt würden, und es wurden entschiedene Aussagen gegen die sogenannte „Glaubenskur"-Verblendung, „Dowieismus" u. s. w. abgegeben.

Im Zusammenhang mit der im letzten Spätjahr von der Konferenz des östlichen Distrikts von Pennsylvanien (Franconia) genommenen Stellung und der in der Lancaster Konferenz dieses Frühjahr sehr vorherrschenden Gesinnung, ist es ermutigend, zu bemerken, daß auch die Ohio Konferenz eine mehr konservative Stellung in Bezug auf gewisse Formen des Fortschritts eingenommen hat, welche, wenn dabei beharrt würde, die mennonitische Gemeinschaft so weit hinaus in den Strom der Volkstümlichkeit und Weltlichkeit treiben würde, daß in kurzer Zeit ihre Identität als eine wehrlose Gemeinde, die die Einfachheit des Evangeliums beibehält, verloren sein würde.

Wir hoffen, daß diese Verhandlungen der verschiedenen Konferenzen unser Volk überall ermutigen werden, eine entschiedenere Stellung gegen die populären Neuerungen einzunehmen, welche sich allmählich in die Gemeinde einschleichen und bereits schon viel Schaden angerichtet haben und die, wenn ihnen nicht Einhalt gethan wird, schließlich die Glaubensform umstürzen werden, welche von unserem Volke so lange beibehalten worden ist und die uns von denjenigen, welche willens waren, ihr Leben um Jesu willen zu lassen, als ein kostbares Vermächtnis überliefert worden ist. F.

Stille.

Von Z. A. Wahlmann

Meine Seel' ist stille,
Denn mein Vater lebt,
Dessen heil'ger Wille
Mein Verhängnis webt.
Soll ich Schmerz erleiden,
Soll mir Freude blüh'n:
Ruhig blickt in beiden
Mein Vertrau'n auf Ihn.

Seine Gnade waltet,
Seine Liebe wacht,
Wie sich auch gestaltet,
Was mir Kummer macht.

Reißt nicht in Gewittern
Und im Sturm die Saat?
Herz, du darfst nicht zittern,
Wenn sich Trübsal naht.

Nicht die Luft, die Erde
Schließt mein Dasein ein;
Ich bin Sein und werde
Mit Ihm selig sein!
Himmelswolken ziehen
Still durch meine Nacht;
Dort empor zu blühen,
Ist mir zugedacht.

Strahl der ew'gen Gnade,
Glaubenszuversicht
Heil'ge meine Pfade
Durch dein göttlich Licht,
Daß auf dunklen Wegen
Mich der Trost umschwebt,
Wie, zu Heil und Segen,
Mein Erlöser lebt!

Für den Herold der Wahrheit.

Hier ist nichts Bleibendes.

So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. 2. Pet. 3, 11.

Alle diese Dinge vergehen! Nun wir wissen es, denn Gottes Wort sagt so. Aber glauben wir es auch? Wenn wir es glauben, so werden wir weislich thun, uns darnach zu richten, wenn die Zeit kommen wird, daß wir es erfahren werden, und alsdann bereit möchten sein, wie es unser Herr und Meister verordnet hat.

Alle diese Dinge vergehen! Laßt uns ein jedes das näher erwägen: Unsere Heimat, Haus, Äcker, Gärten, Felder und Wälder, und alles, was wir mit so vieler Mühe und Sorgen bearbeiten und durchwandeln, woran sich manchmal unsere Augen weiden: alle diese Dinge vergehen. Und auch wir vergehen, dem Leibe nach, und werden alles verlassen müssen; der beste Freund, oder wenn es auch Tausende wären, so könnten sie da keinen Halt machen, denn es ist Gott, der das thut. Was wir heute unser nennen, kann morgen eines andern sein. Unsere Kauf- und Erbbriefe, die wir jetzt so genau verwahren, nimmt der zu sich, der nach uns kommt. Unsere Häuser, unsere bequemen Zimmer, worin wir so lange gewohnt, gewandelt und gehandelt, da und dort gesessen und gegessen, gewirket und geruht, und worin wir, soll ich sagen, Gott gedienet, oder soll ich sagen, gesündiget haben: alle diese Dinge vergehen; bald, ja bald

werden wir hinausgetragen, andere nehmen unsern Platz ein; gehet man künftig vorüber, dann heißt es: Da pflegte der und der zu wohnen. Und wo, ja, wo — werden wir alsdann wohnen, wenn die Leute also von uns reden?

Unser zierlicher oder unser nötiger Hausrat, womit wir jetzt so viel zu schmücken, zu schicken und zu puppen haben; unsere Kleider und Kleiderschmuck, und was ein jeder sonst Rares, Schönes und Köstliches verkauft oder verschlossen hat: alle diese Dinge vergehen! Nehmen es gleich die Diebe oder der Krieg, das Feuer oder Wasser nicht hin, so werden's doch die Motten, der Rost und zuletzt die Würmer verzehren, wir selbst sind demselben nicht ausgeschlossen, mitsamt dem Totenkleide, als dem einzigen und letzten, so man uns von allen diesen Dingen mitgiebt. Besitzen wir Reichtum, Geld und Gut, Vorrat auf wenige oder viele Jahre — dieser Schatz, den wir mit vieler Arbeit, Mühe und Tristigkeit gesucht haben und jetzt mit so viel Sorge und Kummer bewahren: alle diese Dinge vergehen! In kurzem, ja in sehr kurzem wird Gott unsere Seele von uns fordern, und wes wird's dann sein, was wir gesammelt haben? Arm und schwach sind wir in diese Welt gekommen, und unvermögend werden wir wieder hingehen. Ein hocherhabener Ehrenstand, ein wichtiges Amt oder Bedienung, die einer in dieser Welt bekleiden möchte, und wenn er auch bis zur fürstlichen oder königlichen Würde und Macht aufgestiegen wäre: alle diese Dinge vergehen! Der Edelste und Vornehmste wird in kurzem als ein toter Wurm da sein. Eben der, welcher jetzt andern befiehlt, droht, trotzt und stolziert, liegt, ehe man sich's versieht, ohnmächtig im Staube darnieder; und man wird das Gerippe eines Fürsten von den Knochen eines Bettlers kaum unterscheiden können.

Werden wir von andern gut angesehen, geehrt, geliebt, gelobt und wird uns geschmeichelt: alle diese Dinge vergehen! Und forthin in der unendlichen Ewigkeit wird's vergessen sein, wie wir in den Augen anderer Leute gewesen waren. — Ach Thorheit! Ach Eitelkeit! — Warum versäumest du dein ewiges Glück und Wohlergehen? Wie so mancher wird hier vergessen oder verschmähet, der dort in Herrlichkeit erscheinen wird, und wie so mancher wird hier für gottesdienstlich und fromm geschätzt im Leben, selig, ja hochselig gepriesen beim Sterben, welchen der Herr nicht erkennen noch annehmen wird an jenem großen Tage. Alle diese Urteile der Menschen vergehen, und wir stehen in kurzem vor dem Gericht und Urteil eines heiligen und gerechten Gottes. O, wie viele werden sich da getäuscht finden, die nur eine äußerliche Frömmigkeit zur Schau gebracht haben. Dein Nächstes und dein Liebstes auf Erden mußt du verlassen, deine Freunde gehen ohne dich hinweg, und ist nicht Gott dein Freund, so wirst du, auch ohne einen einzigen deiner Freunde mitzunehmen, in die Ewigkeit überschreiten müssen. Und da gilt nicht zu sagen (wie der Mensch oftmals thut): „Ich will nicht so, das gefällt mir nun nicht!“ — Nein, da hat der Mensch nichts dazu zu sagen, wenn die Sache einmal vor Gott kommt, seine Gerechtigkeit allein geht es an. Haben wir einen schönen, wohlgebildeten Körper, womit der Mensch sich oft sehr stolziert, haben wir Gesundheit, Munterkeit und eine sogenannte feste Leibeskonstitution: alle diese Dinge vergehen. Ehe wir uns versehen, verwelken unsere Rosenwangen, und der allerkleinste Zufall kann alles zu Ende machen. Ach, dieses Schöne und Herrliche des Menschen, das mit des Grases Blume verglichen wird (1 Pet. 1, 24; Ps. 103, 16), ist sobald abgefallen, wenn nur ein Wind darübergeht! — Haben wir von Natur angenehme, oder durch Fleiß erworbene gute Fähigkeiten und Gaben, haben wir Klugheit und Gelehrtheit, Wissenschaft und Weisheit, im Natürlichen oder auch im Geistlichen: alle diese Dinge vergehen und nehmen ab. Auch im Geistlichen hört alles Wissen, Erkenntnis und Weisagen, als ein unvollkommenes Stückwerk, endlich auf. O, wie eitel und nichtig ist der sündige Mensch, alles, was nicht auf Gott und seine Liebe gerichtet wird! —

Ja, alles, was wir in dieser Welt machen, was wir hier lehren oder lernen, arbeiten, vornehmen, ausführen, das schlechteste, was ein Taglöhner macht, das ansehnliche, was große Leute verrichten: das alles vergeht. Im Grabe, da wir hingethan werden, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit (Pred. Sal. 9, 15). Was wir machen, das vergehet; aber wie wir alle diese Dinge gethan haben, das wird sich seiner Zeit finden, wenn Gott das Buch aufthut, wo alles auf Rechnung steht und kein weltlicher Gerichtsführer etwas dazu zu sagen hat; auch kein Geld wird da angenommen werden, um Gewinn damit zu spielen. Das Eitle und nichtswürdige Sachen, wo so oft Weltmenschen sich so sehr bemühen, um ihr hoffärtiges Leben zur Schau zu bringen: alle diese Dinge vergehen! Wo ist es, lieber Mensch, worin du dich gestern und vorgestern ergötzt hast? Es ist vergangen — doch nein, nein! Die Lust ist nur vergangen, eine Last, eine schwere Last wirst du davon ernten; wer aufs Fleisch säet, wird das ewige Verderben ernten. Das Gute und Göttliche, was ein Kind Gottes macht, denkt, redet oder verlangt, seine Seufzer, seine Thränen, seine Arbeit und Leiden: nun, auch diese Dinge vergehen; ja, sie vergehen, aber nur wie ein guter Same, den die Erde zudeckt, woraus seiner Zeit eine herrliche Frucht wird hervorwachsen. Die Beschwerlichkeit vergeht, aber die Werke werden ihnen nachfolgen. Aber die, die Frommen nur verachtet und verschimpft, ja, gar verspottet haben, werden alsdann mit Bestürzung sehen, wie sie unrecht gethan haben, zu ihrem Schaden. Alles Leiden und alle Freude dieses Lebens, alles sogenannte Glück oder Unglück, gute oder böse Tage und alles, was uns begegnet bis in den Tod: es vergeht alles, wie ein Traum. Wer sollte so etwas groß achten oder sich dabei aufhalten? Doch, wenn Gott uns etwas zu gut kommen läßt auf dieser Welt, so sollten wir ihm deshalb dankbar sein und seinen Namen dadurch verherrlichen.

Es ist uns in der Heiligen Schrift schon so klar gemacht, daß alles ein Ende hat und wir davon müssen, was wir hier mit unsern Augen sehen, ja, die Elemente, die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden vergehen, so auch unser Leben vergehet, wie ein Schatten, der eine kleine Zeit währet und dann nichts mehr davon gesehen wird. Aber unsere Seele, die bleibt in alle Ewigkeit; auch ewiges Glück, oder ewiges Unglück! — O, laßt uns das bedenken, zu dieser unserer Zeit, was zu unserm Frieden dient in der langen unendlichen Ewigkeit. Wir müssen die Wahl hier treffen, dazu hat uns Gott das Leben gegeben und gesagt, was wir zu thun und zu lassen haben, um einst glücklich und selig zu werden, wir können uns nicht entschuldigen, wir wissen es. Heiligkeit und Gottseligkeit gilt nur im Sterben, und wenn alles andere vergeht, dann bleibt doch dieses eine übrig und geht mit uns durch den Tod in die unendliche Ewigkeit.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Amisch-Mennonitische Konferenz

von Ohio und Pennsylvanien, abgehalten im South Union B. H., Logan Co., Ohio, am 25. und 26. Mai 1899.

Die Konferenz wurde um 9 Uhr vormittags eröffnet. J. P. Schmucker leitete die Andachtsübungen. D. J. Johns wurde zum Vorsitzenden, Benjamin Gerig zum Assistenten, C. J. Yoder und D. S. Yoder zu Schreibern erwählt.

Konferenzpredigt vom Vorsitzenden. Bibellektion, 1. Kor. 3, 9—23. Unsere Arbeit ist von großer Wichtigkeit. Vor mehr als 1900 Jahren kam in jenem oberen Saale der Heilige Geist über die 120; heute sind mehr als 120 versammelt; es ist aber gerade so notwendig, daß wir mit Macht von oben erfüllt seien. „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Prediger besonders sollten von dem Heiligen Geiste erfüllt sein, da sie Teilhaber an der göttlichen Natur sind, wenn der Eigenwille, der sich so oft kundgiebt, verloren sein wird und Liebe und Geduld geübt werden. Wir haben viel Predigen und Beten, aber wir brauchen mehr praktische Religion, mehr Wachsamkeit und Arbeitsamkeit, mehr Einigkeit, dann werden wir bekannt sein für Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, wie es viele unserer Vorfahren in vergangenen Zeiten waren. Unser Leben und Betragen sollte der Welt eine Leuchte sein, damit wir die Welt näher zu Gott hinziehen mögen. Äußerliche Handlungen zeigen, was im Herzen ist. „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Phariser, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Wie Christus uns aus Liebe erlöste, so sollen wir aus Liebe dem Herrn dienen, von ganzem Herzen, und von der Welt abgesondert sein, anstatt uns in der Politik so sehr mit ihr gleichzustellen und für weltliche Beamten zu stimmen, welche genötigt sind, durch Waffengewalt unser Land zu regieren und unsere Gesetze zu vollziehen.

Benjamin Gerig: Wir bekommen zu viel von dieser Welt in die Gemeinde. Unsere ersten christlichen Väter wurden verfolgt und erlitten den Märtyrertod wegen ihrem Glauben, heute jedoch halten die Gemeinde und die Welt gleichen Schritt miteinander, welches nicht mit den Lehren Christi und seiner Apostel übereinstimmt, denn wir sollen „lebendige Briefe, die erkannt und gelesen werden von allen Menschen,“ sein.

J. K. Yoder: Wir müssen wissen, daß wir von Gott geboren sind. Wir können leicht wissen, ob die Liebe Gottes in unserem Herzen ist, oder ob wir die Welt mehr lieben als Gott betreffende Dinge.

In ähnlicher Weise bezeugten alle anwesenden Ältesten, Prediger und Diakone den von unsern Vorfahren so lange teuer gehaltenen Glauben und drückten den Wunsch aus, standhaft zu bleiben, während sie viele Worte der Ermahnung und Ermutigung beifügten. Liebe und christliche Brüderschaft herrschte durch die ganze Konferenz. Die Laienschaft stimmte den Zeugnissen der Prediger auch bei, indem sie sich von ihren Sitzen erhob.

Die folgenden Fragen wurden sodann erwogen und beantwortet:

1) Welches sind die vorgängigen Erfordernisse einer erfolgreichen Geistlichkeit?

Antwort: Ein Bruder, welcher wiedergeboren, stark in Glaube, Hoffnung und Liebe und eifrig ist, die Errettung von Seelen im Herzen trägt, dem Willen Gottes ergeben ist, die Gabe hat, zu lehren und vom Heiligen Geiste erfüllt ist. Apstg. 6, 3; 1. Tim. 3, 1—13.

2) Was ist die Ansicht dieser Konferenz in Bezug auf das Photographieren, wie es von vielen Bekennern des Christentums und der Welt geübt wird?

Antwort: Insofern, daß Gott uns erschaffen hat, um durch Wort und That seine Tugenden zu verkünden (1. Petri 2, 9; Kol. 3, 17), erachten wir es unvereinbar mit dem Gottes Wort, für das Photographieren, wie die Welt es thut, Zeit und Geld, welches des Herrn ist (Ps. 50, 10), zu opfern.

3) Wenn zwischen Brüdern Mißverständnisse entstehen und ein Komitee ernannt wird, das die Sache ausgleicht und nach ihrem Gutdünken entscheidet, und die streitenden Parteien die Entscheidung des Komitees annehmen, aber die in Frage stehende Sache nachträglich nicht so ausfällt, wie es das Komitee erwartet hatte, auf wem ruht da die Verantwortlichkeit? Ist das Komitee immer noch verantwortlich?

Antwort: Wenn das Komitee die Mißhelligkeit gehörig untersucht, seine Entscheidung abgegeben und dieselbe angenommen worden ist, dann ist das Komitee entschuldigt.

4) Welche Ermutigung hat diese Konferenz für das Mennonitische Altenheim und das Mennonitische Waisenheim, welche beide in diesem Konferenz-Distrikte liegen?

Antwort: Insofern, daß wir glauben, daß diese Asyle unter richtiger Leitung Gott eine Ehre sein werden, raten wir unsern Leuten, diese Asyle durch Gebete und freiwillige Beiträge zu unterstützen.

5) Was sagt diese Konferenz in Bezug auf Gemeindeglieder, welche Wirtshäuser unterstützen?

Antwort: Das Evangelium verlangt, daß Gemeindeglieder ein Licht der Welt sein (Matth. 5, 14), allen bösen Schein meiden (1. Thess. 5, 22), den Tempel Gottes nicht verderben (1. Kor. 3,17) und sich nicht mit dieser Welt gleichstellen sollen (Röm. 12, 2). Da nun das Wirtshaus allgemein als eins der größten Übel unseres Landes gilt, so sagt diese Konferenz deshalb, daß solche Glieder verwahnt und getadelt werden sollten.

6) Was ist die Pflicht einer Gemeinde gegen ihre armen Glieder, welche der körperlichen sowohl als geistigen Unterstützung seitens der Gemeinde bedürfen, aber in unbedeutenden Sachen fehlen?

Antwort: Die Gemeinde sollte solche Fälle im Geiste der Liebe und Nachsicht untersuchen und nach ihrem besten Gutdünken in der Furcht des Herrn handeln.

Folgende Beschlüsse wurden aufgestellt und angenommen:

1) Beschlossen, Daß die gegenwärtigen Schreiber zum Anlauf eines Buches berechtigt werden, in welches die Verhandlungen dieser Konferenz eingetragen werden sollen.

2) Beschlossen, Daß zwei Evangelisten ernannt werden, deren Pflicht es sein soll, innerhalb des Jahres alle die in dieser Konferenz vertretenen Gemeinden zu besuchen und bei der nächsten Konferenz einen Bericht über die Arbeit abzustatten. Ihre Ausgaben sollen von der Konferenz gedeckt werden.

C. K. Yoder und J. R. Zook wurden sodann für die Arbeit ernannt.

3) Da die Gemeinde in Baltimore Co., Md., sich an die Indiana Konferenz der Amisch-Mennoniten wandte und unter der Bedingung, daß sie unter der Obhut einer ihnen nähere Konferenz gebracht werde, aufgenommen wurde, und

Da diese Konferenz seitdem organisiert worden und in einer Lage ist, ihr mehr Aufmerksamkeit zu schenken, so sei es

Beschlossen, 1) Daß ein Prediger ernannt werde, um besagte Gemeinden einzuladen, sich mit dieser Konferenz zu verbinden; 2) Daß der in dem vorhergehenden Beschluß ernannte Evangelist auch diese Gemeinde besuche.

Kurze und passende Ansprachen wurden sodann an die jungen Leute, welche der Konferenz beiwohnten, gehalten, und wir glauben, daß sie gute Eindrücke machten. Insgesamt waren diese Sitzungen, mit Gesang, Bemerkungen und regulärem Gottesdienst jeden Abend, eine Freudenzeit, die noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Anwesende Älteste.

D. J. Johns, Goshen, Ind.
Benjamin Gerig, Smithville, O.
J. K. Yoder, Orrville, O.
John Werey, Urbana, O.
J. P. Schmucker, Goshen, Ind.
Michael Slonecker, Louisville, O.
Jonas Yoder, Huntsville, O.
Michael Yoder, Mattawana, Pa.
John R. Zook, Neshannock Falls, Pa.
D. C. Amstutz, Marshallville, O.
Samuel Detweller, Bellefontaine, O.
David Plank, Bellefontaine, O.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
Sebastian Gerig, Wayland, Iowa.
Moses Mast, Walnut Creek, O.

Anwesende Prediger.

Nobertus Sproll, Amboy, Ind.
Christian Steiner, Cranberry, O.
John E. Kauffman, Mattawana, Pa.
Daniel Naftzinger, Minier, Ill.
Christian Byler, West Liberty, O.
Jonathan Werey, Urbana, O.
John Sommers, Paris, O.
Jonathan Hartzler, Bellefontaine, O.
Samuel Miller, Walnut Creek, O.
Daniel Wyse, Archibold, O.
David Hostetler, Wellersville, O.
John Kauffman, West Liberty, O.
Samuel Heddings, Bellefontaine, O.
David Hilty, West Liberty, O.
Moses Stutzman, Belleville, Pa.
C. K. Yoder, West Liberty, O.
J. H. McGowen, Nappanee, Ind.
Joseph Byler, Belleville, Pa.
M. S. Steiner, Pandora, O.
J. S. Hartzler, Elkhart, Ind.
John Blosser, New Stark, O.
Samuel Plank, West Liberty, O.

Anwesende Diakone.

Samuel Werey, West Liberty, O.
Eli Yoder, West Liberty, O.
Enoch Zook, Belleville, Pa.
Daniel Souders, Pettisville, O.
David Yoder, West Liberty, O.
Christian King, West Liberty, O.
C. Z. Yoder, Wellersville, O.

Aus Indien.

Jgatpuri, G. J. P. R., Indien, den 13. April 1899. Teure Freunde in Amerika! Letzte Woche waren wir gerade Hals über Kopf mit dem Einrichten unserer Haushaltung beschäftigt, und daher waren unsere Erklärungen notwendigerweise kurz. Unser Aufenthalt in Jgatpuri wird nicht länger dauern, als notwendig ist. Es ist hier kühler als auf den Ebenen und trocken, jedoch nicht so trocken als weiter ab von der Seeküste. Wir finden hier das Leben angenehmer als in der Stadt und lange nicht so teuer. Wir bezahlen ungefähr $4.50 per Monat für vier Zimmer mit etwas Möbel. Wir haben uns gerade von einem fortziehenden Missionar etwas Möbel und Geschirr gekauft, so daß, während unsere Einrichtung für ein amerikanisches Heim sehr mangelhaft wäre, wir mit allem, was wir bedürfen, genügend versorgt sind.

Wir haben ein Badezimmer mit Wasserleitung (weiches Wasser). Indem wir dieses filtrieren, bekommen wir Trinkwasser, und wir kühlen es, indem wir es in ein poröses irdenes Gefäß gießen. Nachdem wir über einen Monat lang Schiffskost und weitere zwei Wochen lang die Erzeugnisse von indischen Köchen genießen mußten, ist es uns eine große Erleichterung, einfache amerikanische Mahlzeiten, von Amerikanern auf einem Ölofen, der mit amerikanischem Öl gefeuert wird, zubereitet, zu essen. Später erzählen wir euch vielleicht etwas von eingeborenen Dienstboten, denn werdet ihr es begreifen, warum wir vorziehen, für uns selbst auf einem Ölofen zu kochen, lieber als es uns draußen im Kochhaus beforgen zu lassen. Wenigstens ist es so beim Anfang des Werkes, später, wenn wir dasselbe besser in Angriff genommen haben, mögen wir es anders finden.

Jgatpuri ist eine bedeutende Eisenbahnstadt. Es ist ein Teilungspunkt auf der Spitze des steilen Gefälles der Ghats. Viele Eisenbahnleute haben ihre Wohnungen hier, und es bietet sich genug Gelegenheit, unter ihnen zu arbeiten. Sie sind fast alle englisch. Man hat hier denselben traurigen Anblick von heidnischen Tempeln mit ihren „geheiligten“ Küchen, ihren Glocken und Schellen und Tamascha verschiedener Arten, dem man überall in Indien begegnet. Tamascha ist ein allgemeines Wort für Gepränge, Schaustellung, Lärm, Geräusch. Es ist alles sehr naturwidrig, doch wenn wir bedenken, wie ernsthaft und aufrichtig diese Leute in ihrer Andacht sind, daß viele derselben von nichts besserem wissen und daß jede Seele derselben mehr wert ist als die ganze Welt, so werden wir mehr als je von dem Wunsche beseelt, ihnen von Jesu dem mächtigen Erlöser zu erzählen. Ich kann mich nicht über ihre sonderbaren Possen ergötzen, wie es manche thun, ich empfinde zu tief, was es meint.

Wir sind daran, die Aufgabe zu lösen, wie die Sprache zu erlernen ist und können euch eine Idee geben, wie es bewerkstelligt oder wenigstens versucht wird. Erstens ist es notwendig, einen „Pundit“ oder eingeborenen Lehrer zu haben, um die Aussprache richtig zu lernen. Er kommt eine Stunde jeden Tag, sechs Tage in der Woche, für fünf Rupien (etwa $1.50) per Monat. Wir haben erste, zweite und dritte Lesebücher in den einheimischen Sprachen, welche mit unseren ersten, zweiten und dritten Lesebüchern übereinstimmen, und wir beginnen gerade, wie Kinder es zu Hause thun. Am Montagmorgen gedenken wir unsere ersten im Urdu oder Hindustani in lateinischen Buchstaben zu nehmen. Auch müssen wir uns die Bibel in der Urdusprache verschaffen. Das Hindostanische ist dem Urdu sehr ähnlich, nur daß bei ersterem das Sanskrit-Alphabet gebraucht wird. In mancher Hinsicht ist es leichter zu lernen, als das Urdu, obwohl es uns beim ersten Anblick schwierig erschien. Aber wir erhalten nicht unsere ganze Sprachkenntnis von dem „Pundit“. In ganz Indien können wir Leute antreffen, welche „Hindustani samajhte“ (das Hindostanische verstehen), und in den Waggons, in den Bazaren und überall hören wir aufmerksam zu, um Worte aufzufangen, die wir wissen, und wenn wir Einlüge machen, erschöpfen wir unseren Wortschatz wieder und wieder, und manchmal werden wir thatsächlich verstanden. Da wir in Hindustani bis zu etlichen Zwanzig zählen gelernt haben, so können wir die Preise so ziemlich verstehen, denn unsere Einkäufe laufen gewöhnlich nicht so hoch.

Ich denke häufig, wir sollten mit derselben Begierde auf die Stimme des Geistes horchen, wenn sie zu uns spricht. Aber die Stimme des Geistes ist eine Weltsprache, welche das gedemütigte Kind Gottes verstehen kann; es braucht nur ein williges Herz, dieselbe zu empfangen.

Wir befinden uns inmitten einer Korrespondenz, welche sich auf die Weisen auf der „spezifizierten Liste“ bezieht. Es wird einige Zeit beanspruchen, um den Thatsachen auf den Grund zu kommen, deshalb bitten wir unsere Freunde in Amerika, die Geduld nicht zu verlieren. Wir gedenken, bald einige Waisenhäuser zu besuchen und werden unsere Fortschritte so schnell als möglich berichten. Gegenwärtige Anzeichen weisen nach Central-Indien, um Goonah oder Lalitpur, als unserm Arbeitsfeld. Jedenfalls werden wir die Gegend besuchen, ehe wir uns anders-

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Mittlen-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr (einige für mehrere Jahre) bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld, um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Beemer, Nebr., 30. Mai 1899. Liebe Brüder! Herzlichen Gruß zuvor, mit dem Wunsche, daß der Herr uns möchte alle segnen mit geistlichen und himmlischen Gütern durch Christum Jesum, unsern Herrn. Teile euch mit, daß die lieben Brüder Pred. Joseph Schlegel und Joseph Rediger von S. C. N. mit ihren Frauen bei uns waren und am 27. und 28. ds. Mts. Versammlung hielten, bei welcher Gelegenheit wir das heilige Abendmahl miteinander feiern konnten, und es konnte auch die volle Gliederzahl Anteil daran nehmen. Wir haben eine gesegnete Zeit gehabt, denn das Wort Gottes wurde uns reichlich vorgetragen, und ich muß auch sagen (mit dem Schriftabschnitt): Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes. Ja, Zion ist fest gegründet, denn der Felsen, auf dem es steht, hat allen Stürmen der Zeiten widerstanden. Gott sei Dank, nebst den lieben Brüdern, die ihre Liebe an uns bewiesen haben. Möge Gott sie ferner segnen, leiten und führen, ja, sein Wort immer in ihren Mund legen, daß noch viele Seelen aus der Finsternis zu dem wunderbaren Lichte gezogen werden möchten. Viele Grüße an alle Leser dieser Zeilen. Möchten noch viele Prediger uns besuchen und uns aufmuntern mit dem Worte des Herrn, das ist mein Wunsch und meine Bitte.

Jakob O. Oswald.

Loretta, Bonhomme Co., S. D., den 22. Mai 1899. Ein Gruß des Friedens und der Liebe sei allen Heroldslesern gewünscht! Nach langem Warten und Schweigen will ich heute abend versuchen, dem „Herold" eine kleine Korrespondenz zu senden, auf daß ich nicht eine zu große Schuld auf mich lade. Da ich ja schon etwas hinter der Zeit bin, so muß ich etwas zurückgehen. Es ist wunderbar, wenn man die Güte Gottes betrachtet, denn es war wenigstens zwei Wochen später Frühjahr als gewöhnlich, und wenn man jetzt die Felder betrachtet, dann denkt man, es sei schon weiter als gewöhnlich, denn es ist bis jetzt sehr fruchtbar, und wenn der liebe himmlische Vater seinen Segen uns ferner nicht entzieht, so kann es eine gute Ernte geben.

Wenn man den „Herold" so liest, dann findet man doch aus, wie verschieden wir Menschen sind, denn ich habe es erfahren, daß mancher die Konferenzberichte im „Herold" nicht zu lesen liebt. Ich lese die Konferenzberichte und Korrespondenzen wieder am liebsten, und ich glaube, wer nicht Lust hat, die Konferenzberichte zu lesen, der hat auch keinen Sinn, die Gemeinde aufbauen zu helfen. Ein anderer wieder liest solche Blätter lieber, die gar nicht von Mennoniten gedruckt werden, die werden unterstützt und gelesen, und wenn es auch zum Verderben ist.

Es ist schade, daß die beiden in der Christenheit eine so große Rolle spielen, nämlich: der Macht-nichts-Geist und der Schad-nichts-Geist. Im rechten Sinn ist es nur ein Geist, und es ist schade, daß er schon so viele damit gewonnen hat. Es fällt mir noch eine Geschichte ein, von einem erwachsenen Mädchen, das sehr stolz gewesen war. Dann wurde sie krank und es wurde ihr gesagt, daß sie verloren sei. Da sagte sie:

Wenn ich hätt' zur Kirche sollen gehn,
Dann blieb ich vor dem Spiegel stehn;
Mein Haar geschmiert,
Mein Haupt geziert,
Und ganz hoffärtig aufgeführt.

Ja, das ist meiner Mutter Schuld,
Daß sie meine Bosheit hat geduld',
Mich niemals sauer drum angesehn —
Und ich muß jetzt zur Hölle gehn.

Liebe Mutter, betrachte dein Kind, wenn du es auf dem Schoße hast, ob du das unschuldige Kind nicht selbst zum Hochmut verführen wirst, denn wir ernten, was wir säen, dann wird der Macht-nichts-Geist schweigen müssen. Lieber Mitleser, wir wollen suchen, so viel der Herr uns Kraft schenkt, in der Demut zu wandeln, so daß wir vor Jesu bestehen können.

Jakob Schmidt.

Auszug aus einem Privatbriefe.

Brainerd, den 3. Juni 1899. Lieber Bruder im Herrn! .... Der liebe Gott wolle den „Herold der Wahrheit" noch vielen zum Segen gereichen lassen. Wir haben schon viel daraus gefunden, gleichwie die Biene den Saft aus der Blume herausziehet. Es wäre uns nicht genügend, wenn das Blatt nur einmal im Monat erscheinen würde. Der Herr wolle Eure Arbeit segnen, ist mein Gebet, und weiterführen nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen zur Aufbauung seines Reiches. Lieber Bruder, wenn es Dir die Zeit erlaubt, so schreibe uns auch einmal ein paar Zeilen, vielleicht wenn Du das Geld erhalten hast. Sage noch herzlichen Dank für die Mühe und Arbeit, die Ihr auch mit uns habt für den „Herold der Wahrheit", es wird Euch einst reichlich belohnt werden. Mit Brudergruß verbleiben wir Eure Mitpilger nach Zion.

(Fortsetzung von Seite 3.)

wo niederlassen. Einer Sache sind wir uns sicher: es ist genug Raum da zum Arbeiten und auch genug Arbeit. Aber einige unserer Freunde mögen in ihren Erwartungen, daß wir Waisen zum Versorgen finden werden, getäuscht sein. Seitdem die Hungersnot vorüber ist, giebt es natürlich keine „hungernden Waisen", und diejenigen, welche vor zwei Jahren die Hungersnot überlebten, sind, gegenwärtig wenigstens, untergebracht. Doch der Herr hat wundervolle Wege zum Arbeiten, und wir beabsichtigen, einfach ihm zu folgen, wie und wann es auch sein mag.

Wollen unsere Freunde gefälligst aus uns schreiben? Es kommt uns vor, als wäre schon eine geraume Zeit verflossen, seit wir beim Abschiednehmen den Händedruck der Lieben empfanden, und doch sind die drei Wochen, die wir in Indien zugebracht haben, sehr rasch verflossen. Wir sind kaum geneigt, die Jahre zu zählen, bis wir zurückkehren können, denn das Werk erscheint so ungeheuer ausgedehnt, daß es in der Zeit gar nicht vollbracht werden kann, und wir uns fragen müssen, ob wir jemals Zeit finden werden, nach Amerika zurückzukehren. Vergeßt nicht zu beten.

Der Eurige im Herrn,

J. A. Reßler.

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

(Schluß.)

Manche Menschen haben fast ihr ganzes Leben dem Studium der Katakomben gewidmet. De Rossi hat die Sache in ihrer rituellen, künstlerischen, chronologischen, geologischen und architektonischen Beziehung einem gründlichen Studium unterworfen. Er sammelte 11,000 Grabschriften, welche er in mehreren großen, über das Thema geschriebenen Bänden anführt. Die ältesten Inschriften sind griechisch, welches die Sprache der ersten Christen in Rom war. Einige der Namen, welche mit den Daten in der Geschichte aufgezeichnet sind, sind in diesen unterirdischen Kammern gelassen worden. Auf der rauhen Steinfläche findet man stellenweise eine dicke Lage römischen Cements und auf diesem eine dünnere Lage einer dauerhafteren Substanz, Stuck genannt. Auf dieser Fläche sind diese Begebenheiten aus der Bibel vorstellende Fresken, wie: die Vervielfältigung der Brote und Fische; die Erweckung des Lazarus; das Wunder von den Fischen; Jesus und die Frau am Brunnen; der gute Hirte mit einem Lamm auf seinen Schultern (sehr häufig); der Lahme, sein Bett tragend; die Kreuzigung; Abendmahl und Taufe; Jonas, wie er von einem großen Fische verschluckt und wieder aufs trockene Land ausgespieen wird; Jona unter der Kürbispflanze; Noah, die Taube mit dem Ölzweige empfangend; Abraham, Isaak opfernd; Moses, beim brennenden Busch seine Schuhe abnehmend; Moses am Felsen; David mit seiner Schleuder; Daniel in der Löwengrube; die hebräischen Kinder im feurigen Ofen, und viele andere. Diese sind sehr interessant, da wir wissen, daß sie von den unmittelbaren Nachfolgern der Apostel herrühren. Im christlichen Museum zu Rom habe ich bei Magnesiabeleuchtung genommene Abbildungen dieser Fresken und Taufende der originellen Inschriften gesehen.

Wir sollten der Taufe des Heiligen Geistes besondere Aufmerksamkeit schenken und zu gleicher Zeit nicht die im Worte Gottes so oft angegebene Wassertaufe außer acht lassen. In einer der Katakomben, der einzigen, welche vollständig ausgegraben ist, an einer Mauer nahe beim Eingang ist eine Repräsentation der Taufe Christi im Jordan. Ich konnte es nicht sehen wegen der in den Eingang gefallenen Erde, sah aber eine Abbildung davon. Johannes steht auf den Boden am Rande des Wassers, und Christus steht unten im Wasser, so daß Johannes leicht eine Handvoll Wasser zu dem Haupte Christi heben konnte. Dies scheint gerade gethan worden zu sein, und die Hand ruht noch auf dem Haupte.

Am Morgen des 11. April ging ich durch das Thor von Sebastino und etwa eine Meile die Appianische Straße hinab nach der Katakombe von Callistus. Ich war schon zweimal in andern Teilen dieser Katakombe gewesen, aber diesmal sagte ich dem Führer, ich wolle Fresken von der Taufe sehen. Bald erreichten wir auch eine aus ungefähr dem Ende des zweiten Jahrhunderts. Der Prediger steht am Ufer und der Applikant im Wasser unten, so daß das Wasser ohne Schwierigkeit mit der Hand geschöpft und nach dem Haupte gebracht werden kann. Dies ist gerade gethan worden, und man sieht deutlich kleine Wasserströme vom Haupte rinnen, wo des Predigers Hand noch ruht, vielleicht um einen Segen auszusprechen. Ein wenig weiter gehend, kamen wir zu einem andern Fresko, dem vorigen sehr ähnlich und aus etwa derselben Zeit, aber des Predigers Füße scheinen den Rand des Wassers zu berühren und sein Wasser rieselt vom Haupte des Applikanten. Wir gingen noch weiter östlich unter den Hügel und unter die Appianische Straße, wo wir die Katakomben 40 Fuß über uns rumpeln hörten. Hier fanden wir die Taufe Christi durch Johannes den Täufer. Johannes steht dicht am Rande des Jordan, und Christus unten im Wasser. So ist es auch auf der Abbildung im Museum veranschaulicht. Die Taufhandlung durch Wasserschöpfen und Begießung des Hauptes mit einer Hand scheint soeben beendigt zu sein, und Johannes beugt sich leicht vorwärts, mit seiner Hand nach dem Ellbogen Christi greifend, um ihm aus dem Wasser zu helfen. Der Heilige Geist in Gestalt einer Taube steigt herab und läßt sich auf ihm nieder. Dies ist das Fresko der Taufe, welches von einigen in das Jahr 107 n. Chr. versetzt worden ist. Wenn dies richtig wäre, so wären es etwa nur zehn Jahre nach dem Tode Johanni und etwa 40 Jahre nach dem Tode Pauli. Wahrscheinlich lebten noch viele Christen in Rom, die von den Lippen Lukä und Pauli vernommen hatten, wie sie in und um Jerusalem und Damaskus die Ceremonien beachteten. Ein Schriftsteller sagt darüber: „Hier ist die Taufe im Jordan, das erste historische Denkmal dieses Themas nach dem Bericht im Evangelium, sowohl als dessen erste Veranschaulichung in der Kunst wiedergegeben."

Ich bat den Führer, mir Fresken anderer Taufweisen zu zeigen, worauf er erwiderte: „Es ist kein anderes Verfahren dargestellt in keiner der Katakomben." Es ist wirklich überraschend, denn wir wissen, daß Tertullian so frühe wie 200 n. Chr. eine andere Methode anwandte; er sagt jedoch in seinen eigenen lateinischen Schriften, daß seine Taufweise, welche, denke ich, die erste derartige war, die irgendwo angetroffen wurde, ein „volleres Gelübde" oder „mehr ist, als der Herr in seinem Worte befiehlt." *)

Philipp Schaff, ein großer Geschichtsschreiber, bekennt (Bd. II, S. 49): „Es ist merkwürdig, daß in fast all den frühesten darstellungen der Taufe, die uns erhalten worden sind, das Begießen des Körpers mit Wasser aus einem Gefäße als besonderer Akt veranschaulicht wird." Ich sah im Museum eine Darstellung der Taufe durch Begießen des Hauptes mit Wasser aus einer Muschel.

Dies stimmt alles sehr schön mit der in der Bibel verzeichneten Taufe „mit Wasser" überein. Als ich von den Katakomben zurückkehrte, forschte ich in der Schrift nach, um zu sehen, ob Johannes ins Wasser ging, um zu taufen, konnte aber nicht finden, daß er es that. Es würde auch sehr ungebührlich erscheinen, daß Johannes, besonders im Winter, Tag für Tag in mehrere

*) Tertullian sagt: „Wenn wir zum Wasser gehen und mit der Taufe beginnen, so bekennen wir daselbst, gerade wie zuvor in der Kirche, unter der Hand des Predigers oder Aeltesten, daß wir uns dem Teufel mit allen seinen Anhängern und Engeln lossagen, worauf wir dreimal untergetaucht werden, welches mehr ist, als der Herr in seinem Wort befiehlt." Zu Tertullians Zeit hatten sich schon einige ernste Irrtümer in manche der Gemeinden eingeschlichen, wovon der oben angeführte einer ist; es ward nämlich zu viel Gewicht auf äußerliche Dinge gelegt. Diese Art Irrtümer nahmen zu, bis wir ein Jahrhundert später sehen, daß in der römischkatholischen Kirche äußerliche Formen und Ceremonien die Religion der Massen in der Kirche ausmachten, wie es auch heute noch der Fall ist. Aus der Taufe im Wasser, indem daselbe aus dem Strome geschöpft und auf das Haupt des Applikanten gegossen wurde, war es denjenigen, welche, wie Tertullian, darauf bedacht waren, in der Hoffnung, Gott zu gefallen, mehr zu thun, als die Bibel vorschreibt (s. Offb. 22, 18.—19.), ein Leichtes, den Applikanten ins Wasser zu tauchen, anstatt denselben mit aus dem Strome geschöpftem Wasser zu besprengen. Dieses Verfahren des Untertauchens des Kindes ist in der griechischkatholischen Kirche noch gebräuchlich.—Ed.

Fuß tiefem Wasser stehen sollte, um die großen Mengen zu taufen. Wir haben eine Aufzeichnung, daß der Spender der Sakramente ins Wasser ging, und das war Philippus, als er den Kämmerer taufte. Da war das Wasser möglicherweise so beschaffen, daß er das Wasser nicht anders erreichen konnte. Da die Schrift über einige der unbedeutenderen Einzelheiten der Handlung schweigt, so glauben wir, daß es bei Gott keinen Unterschied macht, ob der Prediger am Ufer bleibt oder ins Wasser geht; ob er eine Hand oder beide Hände oder ein Gefäß zum Wasserschöpfen gebraucht; oder ob der Applikant steht oder kniet. Wir glauben ferner, daß das gegenwärtige Verfahren unserer Gemeinde das biblische ist und daß das Wasser gewissermaßen vergöttert würde, wenn ein Bruder oder eine Schwester die Gemeinde verließe, um sich einer anderen Taufmethode zu unterwerfen.

Manche Gelehrte wollen sagen, das griechische Wort für Taufe bedeute „Untertauchen." Wir geben zu, daß es in klassischem Sinne manchmal das sowohl als viele andere Dinge bedeutet, behaupten aber, daß es in biblischem Sinne stets Begießung oder Besprengung meint. Wir geben ein Beispiel, welches umzuwerfen die Welt noch nicht imstande gewesen ist. Nämlich in Apstg. 1, 5 sagt Jesus, daß Johannes mit Wasser taufte, aber er würde bald mit dem Heiligen Geiste taufen. Eine Form des griechischen Wortes *baptidzo*, welche mit der in diesem Verse ausgedrückten Zeitform übereinstimmt, findet man im Original.

Laßt uns sehen, wie das *baptidzo* von Jesum ausgeübt wurde, und wir haben die Auslegung des Wortes. Zehn Tage später oder darüber, als eine Anzahl der Jünger zu Jerusalem versammelt waren, erfüllte Jesus seine Verheißung und zu gleicher Zeit eine Prophezeiung durch Joel. Er taufte sie, indem er seinen Geist über sie ergoß (Apstg. 2). In Apstg. 10 lesen wir, daß über das Haus Cornelius „auch die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward." Diese Weise des Ausgießens ist diejenige, welche Jesus bei jener wichtigsten Taufe anwandte. Dann ist der biblische Begriff von *baptidzo* oder Taufe, wie sie von Christus ausgeübt wurde, d r a u f g i e ß e n. Wenn das Taufen mit dem Heiligen Geiste und das Ausgießen des Heiligen Geistes über sie ein und dieselbe Bedeutung haben, so muß man unter dem Worte das B e g i e ß e n verstehen. Was Jesus mit dem Heiligen Geiste that, that auch Johannes mit dem Wasser; beide tauften. Jesus brauchte die Methode des Begießens beim Taufen, und wir beabsichtigen ihm zu folgen, da er sagt: „Ich bin der Weg."

Die Bibel steht erhaben über jedem andern Buche. Von Heidenhänden errichtete Granitsäulen und Marmordogen bezeugen ihre Wahrhaftigkeit. In Felsen gehauene Kammern, verschüttete Städte und Hieroglyphen — alle bringen ihre lange zurückbehaltenen Geheimnisse von der Übereinstimmung mit dem Worte, das „nie vergehen" wird, an den Tag.

Von meinem Fenster, wo ich diese Zeilen schrieb, sehe ich den etwa acht Meilen entfernten, eine hohe Säule von Dampf und Rauch emporsendenden feuerspeienden Berg Vesuv. Ein vor einigen Tagen stattgehabter Ausflug nach dem Krater war sehr interessant. Fast jedermann fährt, aber ein junger Deutscher aus dem Schwarzwalde und ich entschlossen uns, zu Fuß zu gehen. Nachdem wir einige Orangen von den Bäumen, zu denen wir freien Zutritt hatten, gepflückt und einen Imbiß eingenommen hatten, begaben wir uns um 7:40 Uhr morgens auf den Weg. Der Morgen war hell und klar. Unser Weg führte uns durch Orangen-, Citronen- und Feigenhaine und durch Weingärten, wo lange Reben von Baum zu Baum reichen, die absichtlich zu dem Zweck gepflanzt worden sind, um die Reben zu tragen. Nach etlichen Stunden befanden wir uns auf den Lavabeeten über allem Pflanzenwuchs. Weder Zeit noch Raum gestatten eine Beschreibung des prachtvollen Anblicks der uns umgebenden Städte, Landschaften, Inseln, Berge und See. Nach etlichen kurzen Ruhepausen erreichten wir um 1 Uhr nachmittags den Krater. Wir konnten nur den Rand eines ungeheuren, dunklen Loches, 600 oder 700 Fuß im Durchmesser, sehen, aber weit unten in dem dichten Dampf und Rauch konnten wir ein Geräusch hören, welches einem in der Ferne brüllenden Geschütz glich und das von dem Berge durch das Ausschleudern von Feuer und Schwefel verursacht wurde. Bei einer lauten Explosion schritt der Führer zurück und schaute empor nach fallenden Steinen. Als wir unsere Überraschung ausdrückten, deutete er nach zwei Fünfzigpfündern, die etliche Tage zuvor ausgeworfen worden waren. Ein in der Nähe des Randes stehender Teil unserer Gesellschaft erhielt eine atemraubende Dosis Schwefeldampf, und wir entfernten uns bald, mit unsern Kleidern leicht beschwefelt und berußt. Zeitweise giebt der Schwefel der Bergspitze das Ansehen einer leichten Schneekappe, nur ist der Schwefel mehr gelb.

Vor etlichen Jahren wurde ein Reisender, welcher ganz nahe an den Krater herangegangen war, von dem Schwefel und Rauch verwirrt und schritt den unrechten Weg hinab zu seinem augenblicklichen Tode. Wie hinweisend auf die ewige Hölle! Es giebt viele, die auf dem unrechten Wege weiterwandeln, sich der Gefahr aussetzend, in ewige Verzweiflung gestürzt zu werden. Dieser Vulkan wird zu Zeiten

unthätig, aber die Schrecken der Hölle hören nie auf. Wir gingen weit abwärts durch Asche, die uns an die Knöchel reichte, auf der Seite gegen Neapel, und dann wieder eine bedeutende Strecke aufwärts über warme Steine, nach dem neuen Krater. Zwei Ströme flüssiger Lava, jeder etwa 4 Fuß breit, und ich möchte nicht messen wie tief, kamen aus der Spitze des Berges und flossen langsamer als Wasser, so weit wir sie sehen konnten, den Berg hinab. Wenn Steinmasse in Strömen fließt, ist es wohl nicht notwendig zu sagen, daß sie heiß ist. Ein wenig Lava wurde mit einem eigens zu dem Zweck benutzten Eisen uns einem der Ströme geschöpft und in ein paar Augenblicken Eier darauf gebacken. Dies erscheint dem Leser vielleicht gefährlich, und ich denke, es ist's auch in der That, doch werden diese Besuche jeden Tag von Scharen von Leuten gemacht. Wir erreichten Pompeji um 7 Uhr abends, aber bei weitem nicht das Pompeji, welches vor langer Zeit durch einen vulkanischen Ausbruch gänzlich verschüttet worden war.

Eine Anzahl Briefe, die mich an verschiedenen Punkten erreichten, wurden alle gelesen und wieder gelesen. Manchmal, nachdem man wochenlang nichts von der andern Seite der See gehört hat, kommen einem eine Anzahl freundlicher Briefe vor wie ein Festschmaus nach langem Fasten. Ich bin jetzt eifrig bedacht, Jerusatem zu erreichen, was nicht vor mindestens einem Monat sein wird, und möchte von etlichen der Leser hören. Ich bin mit Gesundheit reichlich gesegnet worden und fühle mich jetzt physisch kräftiger als seit vielen Jahren; auch fühle ich mich durch die vielen Lehren, welche die Größe Gottes offenbaren und sein Wort beleuchten, reichlich für die Reise belohnt. Möge ein gütiger Vater alle Leser dieser Zeiten überschwenglich segnen.

Die Wahl des Matthias.

(Schluß.)

Pastor Dammann fragt dann: „Weiß einer der lieben Leser eine bessere Erklärung?" Darauf giebt J. M. aus Duisburg folgende Antwort: „Zu der in No. 50 von ‚Licht und Leben' aufgestellten Frage. betreffend die zwölf, resp. dreizehn Apostel des Herrn Jesu, gestatte ich mir folgende Zeilen, die ich in den Schriften des seligen Dr. Menken fand und die mir selber wichtig geworden sind, zur freundlichen Aufnahme zu übersenden. Unzweifelhaft geben dieselben manches Licht in der betreffenden Frage: ‚Die Zahl ‚Zwölf' ist außer allem Zweifel nicht willkürlich, sondern vielmehr in einer inneren Notwendigkeit der himmlischen und ewigen Dinge und also in göttlicher Weisheit gegründet. Wir finden diese Zahl oft in der ganzen Heiligen Schrift bei großen und wichtigen Dingen, besonders solchen, die auf Israel, auf das Volk und Reich Gottes Bezug haben, und so drängen sich hier einem aufmerksamen, forschenden Leser der Schrift leicht mancherlei Vergleichungen auf, die mehr oder weniger zur Sache gehören und Gewinn für Erkenntnis und Erbauung ausliefern. Die Namen der zwölf Apostel finden wir in Matthäus, Markus und Lukas; dann ohne Judas Ischariot und ohne den damals noch nicht erwählten Matthias in Apstg. 1, 13. Der Rang, die Ordnung, worin sie aufgezählt werden, ist verschieden, doch so, daß sich immer drei Abteilungen bemerken lassen, deren jede vier Namen enthält; diese Abteilungen bleiben immer dieselben. Ein Name, der in irgend einer der ersten, zweiten oder dritten Abteilung steht, steht überall, in jedem Verzeichnis in derselben Abteilung, wenngleich er hier oder dort um eine Stelle höher oder niedriger steht. Petrus ist überall der erste und Judas Ischariot überall der letzte. In der zweiten Abteilung ist immer Philippus und in der dritten immer Jakobus Alphäi der erste. Im Alten Testament waren zwölf Patriarchen leibliche Stammväter des Volkes Gottes. Im Neuen Testament sind zwölf Apostel geistliche Stammväter des Volkes Gottes. Im Alten Testament schien ein Patriarch, Joseph, lange verloren zu sein. Im Neuen Testament ging ein Apostel, Judas Ischariot, wirklich verloren. Im Alten Testament wurden für den Joseph unter die Namen der Stämme zwei andere gesetzt, Manasse und Ephraim. Im Neuen Testament wurden für den Judas zwei andere Apostel erwählt, Matthias und Paulus. Im Alten Testament bekam der jüngere, Ephraim, den Vorzug vor dem älteren, Manasse. Im Neuen Testament scheint der später berufene, Paulus, in großer Wirksamkeit für das Reich des Herrn nicht nur den Matthias, sondern alle übrigen Apostel übertroffen zu haben. (1. Kor. 15, 10.) Im Alten Testament: dadurch, daß für Joseph die zwei Stämme, Ephraim und Manasse, gerechnet wurden, entstehen dreizehn Stämme. Im Neuen Testament so auch durch Matthias und Paulus dreizehn Apostel. Im Alten Testament werden doch immer nur zwölf Stämme genannt, nicht dreizehn. Im Neuen Testament werden so auch nur zwölf Apostel genannt, nicht dreizehn. Im Alten Testament wurde das Land Kanaan nur unter die zwölf Stämme geteilt, nicht unter dreizehn. Im Neuen Testament sind nur zwölf Gründe mit Namen der Apostel am himmlischen Jerusalem, nicht dreizehn; und sind nur zwölf Throne verheißen, nicht dreizehn, um darauf zu sitzen und zu richten die zwölf, nicht dreizehn, Stämme Israels. Im Alten Testament bekam, um nicht mehr Erbteile vom Lande Kanaan machen zu dürfen als zwölf, ein Stamm, Levi, keinen Anteil, damit die für Joseph eingerückten Söhne zwei Teile bekommen konnten. Levi aber, der dadurch verkürzt zu sein schien, wurde dadurch unvergleichlich entschädigt, daß der Herr sein Teil hieß und wurde. Neues Testament: So kann' auch in jener Welt bei den Aposteln eine ähnliche Auskunft getroffen werden, daß einer aus der Apostelzahl weggenommen und doch nicht weggenommen, von dem Herrn aber herrlich entschädigt wird. In der Offenbarung werden die Apostel nicht mit ihren eigentlichen Namen, aber mit den Namen zwölf verschiedener, sich charakteristisch bezeichnender Edelsteine aufgeführt." Hierzu sagt Paror Dammann: „Danke Ihnen für diese Notiz. Was Menken über diese Frage sagt, ist in der That interessant und läßt sie in einem neuen Lichte erscheinen." — Und nun schließen wir die Worte Jes. 55, 8.9 bei und finden sie auch so verherrlicht.

Mit brüderlichem Gruß
Friedrich Götschel.
(Sendbote.)

Warum sagen sie uns nichts darüber?

Laut der heutigen Theologie schwebt eine Person, sobald sie stirbt, von dieser irdischen Sphäre hinauf in die Gefilde ewiger Freude. Wenn dies wahr ist, so habe ich mich oft gewundert, warum diejenigen, die tot waren und von den Toten wieder auferstanden sind, uns nichts von jenen herrlichen und wunderbaren Dingen, die sie gesehen, erzählt hab.n. Wir nehmen z. B. den Lazarus; er war bereits vier Tage tot gewesen und hatte, nach den heutigen Ansichten, also vier Tage die Herrlichkeiten des Himmels genossen. Er hatte mit Gott und den heiligen Engeln verkehrt und war auf den goldenen Straßen des neuen Jerusalem gewandelt. Gewöhnlich erzählen die Menschen gerne von den Dingen, die sie auf einer Reise erlebt haben. Ist es daher nicht etwas sonderbar, daß Lazarus uns nichts über die Schönheiten des Himmels und über die Herrlichkeit, die den ewigen Gott umgiebt, mitgeteilt hat? Warum sagten seine Schwestern, Maria und Martha, nicht zu ihm: „Du hast das herrliche Vorrecht gehabt, den Himmel zu schauen; nun erzähle uns von seinen Schönheiten. Ist es ein schöner Ort? Hast du mit unseren alten verstorbenen Freunden gesprochen? Wie war es dir zu Mute, als der Heiland dich rief und du wieder nach dieser Welt mußtest?" Derartige Fragen wären wohl am Platze gewesen; aber stellten die Schwestern sie? Nein! Und warum nicht? Weil sie ihn nicht in dem Himmel geglaubt hatten, sondern tot im Grabe liegend, der Verwesung nahe. Man merke auch, daß, als der Heiland den Lazarus rief, es heißt: „Der Verstorbene kam heraus gebunden." Joh. 11, 44. Er kam nicht herunter vom Himmel.

Noch andere Beispiele könnten angeführt werden, wie das Töchterlein von Jairus (Mark. 5, 38–42), der Jüngling zu Nain (Luk. 7, 12) etc. Keiner von diesen hat vorgegeben, daß er im Himmel gewesen und von dort zurückgekehrt sei. Welch thörichter Gedanke ist es doch, daß eine Person innerhalb der Mauern der heiligen Stadt geweilt haben sollte und dann auf die Erde zurückkehren mußte, um mit sündigen Wesen wieder zu verkehren. Dies verhält sich aber so, wenn der Mensch eine unsterbliche Seele besitzt und seine Belohnung beim Tode empfängt. Belehrt uns aber das heilige Bibelbuch also? Nein, gewiß nicht! Eine solche Lehre ist nur ein Zweig des Heidentums. Die Toten wissen nichts (Pred. 9, 5. 6), und in diesem Zustande werden sie bleiben, bis der Erzhirte sie mit der Posaune Gottes aus ihrem Schlaf aufwecken wird.

Wenn wir nun die unzählige Menge derjenigen, die in ihren Gräbern ruhen, bedenken, und dann wissen, daß keine andere Macht, als die göttliche allein, imstande ist, sie wieder ins Leben zu rufen, wie wird dann das Werk unseres Heilands verherrlicht! Er ging ins Grab und hat jetzt die Schlüssel des Grabes. Wenn dies nicht geschehen wäre, dann wäre die Behauptung der Ungläubigen, daß der Tod ein ewiger Schlaf sei, richtig. Paulus sagt uns, daß, wenn die Toten nicht auferstehen, so ist unser Glaube eitel, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren (1 Kor. 15, 16–18). Unsere einzige Hoffnung gründet sich auf die Auferstehung, und wir werden ermahnt, uns untereinander mit der Hoffnung zu trösten (1. Thess. 4, 13—18).

G. B. Thompson.

Anm. — Obigen Artikel fanden wir im „Christlichen Hausfreund," Organ der Adventisten. Können wir solch ein Blatt als ein „christliches" empfehlen? Niemals! Wie können doch Leute so verblendet werden! Allen möglichen und unmöglichen Unsinn schreibt so ein Mensch da zusammen, ergeht sich in religiöse Haarspalterei und Drahtzieherei, um zu beweisen, daß **Jesus Christus ein Lügner war**, denn der hat im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus das Gegenteil deutlich gelehrt: „Lazarus starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß."

„Christliche Salbung."

(Ein gutes Rezept.)

1 Lot Traurigkeit, 30 Lot Geduld, 20 Lot Mäßigkeit, 15 Lot tiefe Demut, 30 Lot Freigebigkeit. Dieses alles stoße durcheinander in dem Mörser des

starken Glaubens mit dem Stampfer der Standhaftigkeit, streue darein ½ Pfund Hoffnung, thue es in die Pfanne der Gerechtigkeit, setze es aufs Feuer der göttlichen Liebe und rühre es mit dem Löffel des andächtigen Gebets, gieße es hierauf in das Geschirr der Beständigkeit, mache es wohl zu, daß der Schimmel der eitlen Ehre nicht dareinkommt; mit dieser Salbe salbe dich täglich morgens und abends. Es hilft unfehlbar und ist zu haben bei dem, der Allgenugsam heißt.

Trauungen.

Jacobs—Gingrich. — Am 17. Mai 1899 wurden Br. Wellington K. Jacobs und Schw. Lizzie Gingrich, beide von Elkhart, Ind., im Hause des Br. N. E. Byers, South Prairie Straße, Elkhart, Ind., durch Pred. J. S. Hartzler ehelich verbunden. Ein Heer von Freunden wünscht ihnen Glück zu ihrem neuen Stande.

Snider—Martin. — Am 16. Mai 1899, bei Waterloo, Ont., im Hause der Mutter der Braut, durch Bischof Jonas Snider: Titus Snider, von Waterloo, mit Katie Martin, von Rumelhardt.

Schmidt—Jantzt. — Am 18. Mai 1899 wurde Peter B. Schmidt von Bonhomme Co., S.-Dak., mit Karolina Jantzt von Turner Co., S.-Dak., durch Br. H. P. Unruh von Loretta, S.-Dak., in den Stand der Ehe eingesegnet. Wir hoffen, die jungen Eheleute bald begrüßen zu können.

Sterbefälle.

Byler. — Joseph K. Byler wurde in Mifflin Co., Pa., geboren, und später zog er mit seinem Vater nach Lancaster Co., Pa. Er starb am 18. April 1899 und wurde am 21. beerdigt. Der Leichengottesdienst wurde von Henry Stoltzfus und Benjamin Fischer geleitet. Im Dezember zog er sich eine Erkältung zu; zwar war diese anfangs gelind, doch nach einer Weile stellte sich Bronchitis ein, welche sich in Kehlkopfschwindsucht verwandelte und seinen Tod nach einem 11 Wochen langen geduldigen Leiden herbeiführte. Er hinterläßt einen Vater, 3 Brüder, eine Schwester und eine trauernde Gattin, sein Dahinscheiden zu beweinen. Seine Mutter und eine Schwester gingen ihm in die Geisterwelt voran. Im Dezember 1898 verheiratete er sich mit Susanna Zook, Tochter des Henry Zook, und zur Zeit seines Todes wohnten sie in Stumptown, Lancaster Co., Pa. Wir sind uns gewiß, daß er glücklich in Jesu Armen ist. Er war ein gläubiges Mitglied der amischen Gemeinschaft und von allen, die ihn kannten, geachtet. Eine große Menschenmenge versammelte sich, um dem verstorbenen Freunde die letzen Ehren zu bezeigen. Er wurde auf dem Myers Friedhofe nahe Bareville bestattet. Sein Alter war 24 Jahre, 8 Monate und 26 Tage.

Ein Nachbar.

King. — Lydia Plank wurde am 10. Januar 1818 in Mifflin Co., Pa., geboren. Während ihrer Kindheit zogen ihre Eltern nach Wayne Co., Ohio, wo sie zur Jungfrau heranwuchs. In ihren Jugendjahren nahm sie Christus als ihren Heiland an und schloß sich der Mennoniten-Gemeinde an, welcher sie bis zu ihrem Tode treu blieb. Am 5. Juni 1837 verheiratete sie sich mit Jonathan King, worauf sie sich in Fairfield Co., Ohio, niederließen und bis August 1852 wohnten. Dann zogen sie nach Haw Patch, Ind., wo sie bis zu ihrem Tode, am 1. Mai 1899, wohnte. Sie war die älteste einer Familie von zwölf Kindern, von denen fünf Schwestern und zwei Brüder sie überleben. Sie war die Mutter von zwölf Kindern. Ihr Gatte und zwei Kinder sind ihr vorangegangen. Ersterer starb am 18. Dez. 1875. Zehn Kinder, 33 Enkel und 17 Urenkel betrauern den Verlust einer geliebten Mutter und Großmutter. Sie erreichte ein Alter von 81 J., 3 M. und 21 T. Die Beerdigung fand auf dem Maple Grove Friedhofe statt. Leichenreden von J. S. Hartzler und J. C. Mehl.

Lowe. — Am 23. April starb in seiner Wohnung zu Mt. Pleasant, Pa., an einer komplizierten Krankheit, Christoph S. Lowe, im Alter von 48 J., 7 M. und 27 T. Er schloß sich am 2. Okt. 1880 der Mennoniten-Gemeinde an und führte ein stilles, fleißiges Leben. Obwohl seine Gesundheit immer schwach war, klagte er doch nie. In seiner letzten Krankheit trug er sein Leiden geduldig bis an sein Ende. Die Leichenfeier am 26. wurde von Aaron Loucks geleitet, worauf seine Überreste auf dem Mt. Pleasant Friedhofe zur Ruhe gebracht wurden.

Blaser. — J. G. Blaser wurde am 6. Sept. 1846 in Deutschland geboren und kam in seiner Kindheit mit seinen Eltern nach Amerika, und zwar nach Ohio. In seinem 21. Jahre heiratete er Fanny Garber in Tuscarawas Co., Ohio, wo sie zwölf Jahre lang blieben. 1880 zogen sie nach Nebraska, wo sie seither gewohnt haben. Er starb am 20. April 1899, im Alter von 52 J., 6 M. und 14 T., und hinterläßt seine Frau, drei Kinder und viele Freunde, seinen Tod zu betrauern. Möge die betrübte Familie Trost bei Jesu suchen und so leben, damit sie oben wieder vereinigt werde.

J. K.

Ehret. — Nancy Ehret, Ehegattin von Cornelius Ehret, wurde am 22. Oktober 1865 geboren und starb am 10. Mai 1899, im Alter von 33 J., 6 M. und 18 T. Sie war die Mutter von sechs Kindern, von denen eins, Joseph O., ihr vorangegangen ist. Sie war die Tochter von John H. und Mary Yoder. Von dieser großen Familie sind ihr Vater, Frau Sarah Brubaker, Frau Salome Langwer und Adam Yoder die einzigen hinterlassenen Glieder. Sie war ein treues Glied der Gemeinde, eine liebende Mutter, eine anhängliche Gattin und ein klares Beispiel christlicher Frömmigkeit. Die Leichenfeier fand am 13. statt. J. S. Coffman und Jakob Schenk hielten die Leichenreden über Eph. 3, 14. 15. Sie wurde auf dem Olive Friedhofe bestattet.

Keller. — John Keller wurde am 15. Dez. 1825 in Berks Co., Pa., geboren und in seiner Kindheit zogen seine Eltern nach Wayne Co., Ohio. 1837 zog er mit seinen Eltern nach Fairfield Co., Ohio, wo er am 23. Sept. 1845 mit Barbara Brenneman getraut wurde. 1847 zogen sie nach Allen Co., Ohio, und 1855 schlossen sie sich der Mennoniten-Gemeinde an. 1866 zogen sie nach Noble, Branch Co., Mich., wo sie seither wohnten. Er starb am 7. Mai 1899 an Lungen-Kongestion, im Alter von 73 J., 4 M. und 23 T. Von seinen sieben Töchtern und fünf Söhnen starb ein Kind im Säuglingsalter. Außer seiner Ehegattin und elf Kindern hinterläßt er 26 Enkel, 4 Urenkel und viele Verwandte und Freunde, welche, obgleich den Verlust eines Geliebten betrauernd, doch die Gewißheit haben, daß der Dahingeschiedene zu seiner Ruhe heimgegangen sei und ihre Ankunft erwarte. Er war ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde und stets bereit zu helfen und zu raten. Auf seinem Totenbett drückte er seine gänzliche Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes aus und ermahnte alle, sich Gottes Willen zu fügen. Die Überreste wurden am 10. auf dem Pleasant Hill Begräbnisplatze zur Ruhe gelegt. J. S. Hartzler hielt die Leichenrede über 1. Kor. 15, 55—57.

Byers. — Am 17. März 1899 starb bei Woodbury, Bedford Co., Pa., an einer komplizierten Krankheit, Schw. Anna Byers, Ehegattin von David Byers, im Alter von 58 J., 2 M. und 19 T. Schw. Byers war seit vielen Jahren ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde. Obgleich seit mehreren Jahren leidend nahm sie thätigen Anteil an der Gemeindearbeit. Nun ist sie fort, und wir vermissen sie sehr in unserer Gemeinde zu Martinsburg. Doch noch mehr wird sie vermißt in ihrem Familienkreise, wo der betrübte Ehegatte und Kinder das liebe Gesicht der Mutter nicht mehr sehen können. Aber sie können sich der gesegneten Hoffnung erfreuen, daß sie nur (wie sie sich selbst ausdrückte) vorangegangen ist. Die Leichenfeier fand am 20. in der Woodburg luth. Kirche statt, wo Abram Metzler, unterstützt von J. N. Durr, die Leichenrede über Apstg. 24, 15 hielt.

Schowalter. — Am 8. Sep. 1898 starb nahe Cowans Depot, Rockingham Co., Va., an der Brightschen Nierenkrankheit, Schwester Elisabeth Schowalter, Ehegattin von Anton Schowalter, im Alter von 42 J., 2 M. und 2 T. Sie hinterläßt einen Gatten und neun Kinder, die ihren Verlust betrauern; auch einen Vater und vier Schwestern nebst andern Verwandten und eine Schar von Freunden. Vier Kinder sind ihr vorangegangen. Schw. Schowalter war eine liebevolle Mutter und wird von ihrer Familie sowohl als von der Gemeinschaft, in welcher sie lebte, sehr vermißt werden. Sie war eine musterhafte Christin, da sie sich frühzeitig der Mennoniten Gemeinde anschloß und ihrem Glauben bis zu ihrem Ende treu blieb. Am 9. wurde sie beim Zion B. H. beerdigt. Anton Heatwole und Christian Good hielten die Leichenrede.

Schowalter. — Lessie Ada, Töchterlein von Anton und Elisabeth (gest.) Schowalter, bei Cowans Depot, Va., wurde am 31. August 1898 geboren und starb am 26. März 1899, im Alter von 6 M. und 26 T. Beerdigt am 27. beim Zion B. H. Leichenrede von Christian Good.

Hartranft. — Am 16. April 1899 starb Br. Jakob Hartranft bei Lancaster Junction an einer komplizierten Krankheit im Alter von 71 J., 8 M. und 8 T. Das Begräbnis war am 20. April. Die Leichenfeier fand statt im mennonitischen B. H. in der Nähe seiner Wohnung, wo eine große Anzahl von Freunden und Nachbarn erschienen waren, um dem Dahingeschiedenen ihre letzte Pflicht der Achtung zu erweisen. Hierauf wurden seine Überreste nach dem Mannheim Friedhof zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht. Er war seit einer Anzahl von Jahren ein Glied der luth. Kirche. Er hinterläßt eine trauernde Ehegattin, zwei Töchter, drei Brüder und drei Schwestern. S. G. Heselbower und J. W. Bobst hielten die Leichenreden über Ps. 27, 14.

Lehman. — Joseph K. Lehman wurde geboren in Lancaster Co., Pa., und starb am 9. Mai 1899 in der Wohnung seines Schwiegersohnes, Benjamin B. Musser, nahe Greenville, Franklin Co., Pa., im Alter von 86 J., 8 M. und 17 T. Die Überreste wurden am 12. Mai auf dem Begräbnisplatze der „River Brethren" bei Greenville zur Ruhe gebracht. Er hinterläßt drei Söhne und eine Tochter, 27 Enkel und 38 Urenkel. Unser verstorbener Bruder wird in der Gemeinschaft, in welcher er lebte und von welcher er seit so vielen Jahren ein hochgeachtetes Glied war, sehr vermißt werden. Möge Gott jedes trauernde Herze mit der wohlthuenden Gewißheit segnen, daß er heimgegangen ist von den Sorgen und Prüfungen dieses irdischen Lebens, um sich der Ruhe zu erfreuen, die dem Volk Gottes bestimmt ist.

Harshbarger. — Am 28. April 1899 starb bei Mattawana, Pa., David Harshbarger im Alter von 61 J., 5 M. und 12 T. Sein Todesruf erscholl, während er mit seiner Familie beim Frühstück saß. In wenigen Augenblicken, ohne ein Wort zu sprechen, war er fort. Eine große Zahl von Verwandten und Freunden wohnten dem Begräbnis bei. Wir werden unsern Bruder sehr vermissen, denn sein Platz in der Kirche war selten unbesetzt. An seinem letzten Sonntagabend auf der Erde begab er sich nach der Bibelklasse, wie er oft zuvor gethan hatte, aber als er mit seiner Frau das B. H. erreicht hatte, entrang ihm seine ihn verlassende Stärke die Bemerkung, er sei froh, angelangt zu sein. Da die alten Getreuen einer nach dem andern abgerufen werden, so möge der Herr andere erwecken, um ihre Stellen in der Gemeinde einzunehmen.

Lantz. — Am 23. April 1899 starb in ihrer Wohnung in Champaign Co., Ohio, Elisabeth Schmucker, geliebte Ehegattin von Levi Z. Lantz und Tochter des verstorbenen Gideon Y. und Maria Schmucker, im Alter von 43 J., 4 M. und 23 T. Sie wurde am 1. Dez. 1855 in Mahoning Co., Ohio, geboren und zog als Kind mit ihren Eltern nach Wayne Co., Ohio, wo sie sich der amisch-mennonitischen Gemeinde anschloß, von welcher sie bis zur Zeit ihres Todes ein beständiges Glied war. 1874 zog sie mit ihren Eltern nach Logan Co., Ohio, wo sie sich am 15. Dez. 1896 mit Levi Z. Lantz verehelichte. Sie wurde bald krank, und nachdem sie viel gelitten hatte, schlief sie sanft ein, wie wir glauben, in Jesu. Obgleich ihr Aufkommen bezweifelt wurde, kam ihr Tod dennoch ganz unerwartet zu dieser Zeit. Sie schien in einem natürlichen Schlafe zu liegen, als sie in jenen tieferen Schlaf verfiel, aus dem sie nur am Morgen der Auferstehung erwachen wird. Sie hinterläßt ihren Lebensgefährten, Mutter, zwei Brüder und vier Schwestern. Ihr Vater und zwei Brüder sind ihr vorangegangen. C. K. Yoder hielt eine deutsche und J. J. Warye eine englische Rede.

McInturff. — Am 9. Mai 1899 starb zu Opal, Fauquier Co., Va., an Brustkrebs, Schw. Fannie J., Ehegattin von Edgar McInturff und zweite Tochter von Br. H. L. Rhodes, im Alter von 35 J., 7 M. und 7 T. Sie hinterläßt ihren Gatten und drei kleine Knäblein (das jüngste erst sechs Monate alt), Vater, Mutter, vier Brüder und vier Schwestern. Br. Rhodes und Frau hatten das Vorrecht zu erleben, wie alle ihre Kinder heranreiften und in den Dienst des Herrn traten. Vor etlichen

Jahren wurden alle die Glieder dieser interessanten Familie zusammengerufen, um am 60. Geburtstage des Vaters unter dem elterlichen Dache ein Familienfest zu feiern, bei welcher Gelegenheit sie sich alle die Hand zu einem ununterbrochenen Kreise reichten und das Lied sangen: "**Blest be the tie that binds.**" Durch Fannies Tod entsteht die erste Lücke in dem bisher ununterbrochenen Kreise. Sie besorgte ihre Hausarbeit bis früh im Frühjahr, und weder sie noch irgend ein Glied ihrer Familie bemerkte, daß ein innerliches Krebsleiden sie mit tödlichem Griff erfaßt hatte, bis im vergangenen Monat. Die Krankheit kam so unbemerkt, daß ihr wirklicher Zustand nicht bemerkt wurde, bis es zu spät war, um menschliche Mittel zu ihrer Heilung anzuwenden. Während ihres Krankseins verbrachte der Schreiber viel Zeit an ihrem Bette, bei welcher Gelegenheit sie genügende Beweise wahrer Unterwerfung unter den Willen Gottes gab. Vor ihrem Tode empfing sie die Symbole des gebrochenen Leibes und vergossenen Blutes des Meisters und war auch Zeuge bei der Taufe eines Bekehrten, welche Ceremonie auf ihr eigenes Begehr bei ihrem Bette ausgeübt wurde. Sie sprach verschiedenemale den Wunsch aus, zu scheiden, und betete um ein friedliches Ende, welches Gebet am 9., um 9 Uhr vormittags, erhört wurde. Die Leichenfeier wurde am 10. in der Midland Dunkard Kirche vor einer großen Menge Leute gehalten, bei welcher Gelegenheit L. J. Heatwole die Leichenrede über 1. Kor. 15, 49 hielt. Sie wurde auf dem Familien-Begräbnisplatze bei der genannten Kirche bestattet. L. J. H.

Naffziger. — Am 18. April 1899 starb Jakob Naffziger im Alter von 87 J. 9 M. und 23 T. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin, 5 Kinder, 14 Enkel und 2 Urenkel. Ein Sohn und zwei Töchter sind ihm vorangegangen. Der Verstorbene wurde in Hessen Darmstadt, Deutschland, geboren, verehelichte sich am 12. Feb. 1851 mit Elisabeth Naffziger und kam 1853 nach Amerika. Leichenreden im Sterbehause von John Kinsinger, in der Presbyterianer Kirche zu Danvers von Chr. Gingrich und John Gingrich in deutsch und Rev. C. E. Hayer in englisch. John K.

Plötzlicher Todesfall.

„Wieder hat der unerbittliche Tod einen unserer hervorragenden Bürger in der Blüte seiner Jahre plötzlich hinweggerafft." Derartige Mitteilungen, die wir beinahe täglich in den Spalten unserer Zeitungen finden, fordern zu ernstem Nachdenken heraus. Ist es unsere heutige Lebensweise? Sind es atmosphärische Einwirkungen? Sind es andere Ursachen? Diese und ähnliche Fragen beschäftigen die medizinische Welt. Wir wollen hier nicht im Detail unsere Ansichten dem Leser vorlegen, sondern möchten nur bemerken, daß mancher, der heute unter dem Rasen ruht, noch in unserer Mitte weilen dürfte, wenn er den Lehren der Natur mehr nachgekommen und zu ihren Mitteln seine Zuflucht genommen hätte. Ein reines Naturheilmittel ist jedoch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Aus verschiedenen medizinischen Kräutern, Wurzeln und u. s. w. bereitet und jeder Constitution angemessen, stärkt dieses Pflanzenmittel das ganze System und reguliert die verschiedenen Organe. Es erzielte in vielen Fällen, wenn alles andere fehlschlug, die besten Resultate, und darf daher mit Recht empfohlen werden.

Lieber Bruder!

Bist du in der

Sonntagschul-Arbeit interessiert?

Wenn so, dann lasse dir Probenummern des

Der Christliche Jugendfreund

frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

Sonntagschul u Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Alle Bestellungen aus Canada adressiere man an:

P. W. DUECK, Gretna, Man.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel,
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Stelle die Krücken in die Ecke

Es gibt Hülfe für Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Steifheit in den Gelenken, Schmerzen in den Muskeln, u. s. w.

Forni's

Alpenkräuter - Blutbeleber

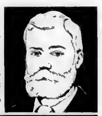
filtrirt die Säure aus dem Körper und schafft neues gesundes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von .... **Dr. Peter Fahrney,** 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt — Schreibe gleich darum.

Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs - Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Juli 1899. 36. Jahrgang.—No. 10.

J. S. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Matth. 6, 6	105
Warum ist die Sonntagsschule notwendig?	105
Einige Gedanken über die Wiederkunft Christi	105
Lukas 5, 27—39	106
Aus Indien	108
Bericht der Ohio Konferenz	108
Reisenotizen	110
Zeugnis eines Weltmannes gegen das Tanzen	111

Editorielles.

— Adreßveränderung. — Pred. Joseph Gascho, von Ruby nach Seward, Nebraska.

*

— Die Bildung mag uns lehren, Dinge recht zu sagen und zu thun; aber das Christentum lehrt uns, rechte Dinge zu sagen und zu thun.

*

— Br. Daniel Kauffman von Versailles, Mo., besucht gegenwärtig (3. Juni) die Gemeinden in Pennsylvanien. Bis etwa mitten Juni wird er westlich kommen und auf einige Zeit in Ohio und Indiana verweilen.

*

— Br. Daniel Bender und Gattin, von Milford, Nebr., besuchten uns am 7. in unserer Office. Sie befinden sich auf dem Wege nach Canada und begaben sich noch am selben Abend auf die Reise nach ihrem Bestimmungsort. Br. Benders alte Heimat ist in Oxford Co., Ont. Wir wünschen ihnen eine angenehme Reise.

*

— Br. Henry Bower, Br. Jakob Moyer und andere aus Harleysville, Montgomery Co., Pa., besuchten kürzlich einige der Gemeinden in Lancaster Co., Pa. Während ihrer Abwesenheit leiteten die Brüder Michael Moyer, von Franconia, und David L. G. Gehman, von Doylestown, den Gottesdienst in Salford.

*

— Bis unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, wird die mennonitische Mission in Philadelphia, Pa., eröffnet sein. Die Schwestern Mary Denlinger und Amanda Musselman, früher in der Chicagoer Mission, werden in der neuen Mission arbeiten. Ihre Adresse lautet: 1930 E. York Street, Philadelphia, Pa. Laßt uns vereint dieses Werk mit unsern Gebeten und Mitteln fördern. Möge Gott die Arbeiter und ihre Arbeit reichlich segnen.

Matth. 6, 6.

Geh' in dein Kämmerlein,
Da niemand sieht hinein,
Als Gott allein.
Und schließ die Thüre zu,
Verkehr auf „Ich und Du"
Mit Gott in Ruh'.

Der in's Verborg'ne sieht,
Dem sich kein Wort entzieht,
Kein Hauch entflieht,
Vergilt dir's öffentlich;
Er läßt dich nicht im Stich,
Er höret dich. Dr. Hagenbach.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Warum ist die Sonntagsschule notwendig?

Die Sonntagsschule ist überhaupt ein Unterricht aus Gottes Wort, auf daß wir verstehen lernen, was Gott zu uns sagt und was er von uns fordert. Philippus sprach zum Kämmerer: „Verstehest du auch, was du liesest?" Er aber sprach: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet!" So ist es überhaupt notwendig, daß wir einander anleiten zum Guten und einander suchen zu belehren, damit wir auch verstehen, was Gott von uns fordert; er hat uns einen Weg vorgeschrieben, und Christus ist auf diese Welt gekommen und hat uns noch den Weg gezeiget. Was verstehen wir aber unter dem Weg? Wir alle haben einen Weg vor uns und auf demselben eilen wir dahin, wollen wir, oder wollen wir nicht, gleichsam geht die Zeit: zu einem ewigen Wohl oder zu einem ewigen Ach und Weh!

Jesus sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Nun aber ist alles bereit für uns, Gott hat alles gethan, was er thun konnte. Er sagt: „Auf daß ihr seid, wo ich bin." Jetzt ist unsere Zeit, die Wahl zu machen; wir haben nur eine Zeit, und wie wir dieselbe angewandt, so folgt sie aus Gottes Hand. Gott ist gerecht, und Gerechtigkeit wird dermaleinst einem jeden Menschen widerfahren. Hier auf dieser Welt ist der Mensch zu einem freien Willen erschaffen, und weil der Mensch von Anfang durch Ungehorsam gegen Gott gesündigt hat, so ist die Sünde da unter uns, und der Satan, der Stifter derselben, sucht die Menschen immer auf Irr- und Abwege zu bringen.

Und darum ist es sehr notwendig, daß wir lernen und uns belehren lassen, daß wir das richtige Ziel nicht verfehlen. Jesus sagt: „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." Eben darum ist es notwendig, eine Sonntagsschule zu bilden, um da schon von früher Jugend an zu lernen, Gott zu dienen, ihn zu lieben, auf daß wir dermaleinst würdig erfunden werden möchten, von Gott angenommen zu werden als seine Kinder, in der frohen Ewigkeit. Dazu helfe uns der gute Gott und komme uns allen zu Hilfe mit seinem guten Geiste, durch Jesum. Amen. Joh. J. A.

Dalton, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Gedanken über die Wiederkunft Christi.

Es giebt Tausende verschiedener Meinungen über das zweite Kommen unsers Heilandes. Je näher wir zum Ende kommen, desto mehr Handeln und Wandeln, Bauen und Pflanzen, Freien und Sich-freien-lassen, als wenn's nie ein Ende nehme. Es giebt auch in dieser Zeit viele Leute, die schon an gar kein Ende der Welt glauben. Wieder andere glauben, die Welt werde noch Tausende von Jahren stehen. Noch andere glauben, wir leben heutiges Tages schon im tausendjährigen Reich. Nun, ich bitte alle Leser, die Bibel zur Hand zu nehmen und sie gründlich durchzuforschen, um auszufinden, was sie uns darüber sagt.

Als der Heiland gen Himmel fuhr und die Jünger ihm so nachschauten, sagten die Engel zu ihnen: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Apstg. 1, 11. Aus diesem Vers können wir ganz klar und deutlich verstehen, daß er kommen wird, so wie er ist gen Himmel gefahren. Jesus selbst sagte zu seinen Jüngern: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen... Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, ... so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen. ... Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch." Joh. 14, 2. 3. 18. Aus diesen Versen hören wir die persönliche Rede von Jesu selbst, daß er kommen wird. Weiter lesen wir in Offb. 22, 7. 12. 20, daß er bald kommen wird: „Siehe, ich komme bald. Selig ist der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buche." „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen wie seine Werke sein werden." „Es spricht der solches zeuget: Ja, ich komme bald."

Und der liebe Heiland hat uns auch Zeichen gegeben, an welchen wir sehen können, daß sein Kommen vor der Thür ist: „Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; ... Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit." Luk. 21, 25—27. „Aber zu der Zeit nach dieser Trübsal werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren." Mark. 13, 24.

Mit der Trübsal wird hier auf die Verfolgungen der Gemeinde Christi von seiten der päpstlichen Macht hingewiesen, welche auch im Jahre 1773 den Jesuitenorden auflöste. Die Sonne und der Mond verloren ihren Schein kurz darauf. Die Sonne verlor ihren Schein am 19. Mai 1780 im ganzen nordöstlichen Teile der Ver. Staaten — ein ganz merkwürdig dunkler Tag. Augenzeugen davon nannten es eine übernatürliche, unerklärbare Erscheinung.

Der große Sternschnuppenfall fand am 13. November 1833 statt. Es leben heute noch viele Menschen, die es selber gesehen hatten, und sagen, daß den Leuten bange geworden sei, ja, daß sie aus Furcht geschrieen hätten und viele gestorben seien. Also sehen wir, daß es sich alles buchstäblich erfüllt hat.

Das nächste, was wir zu erwarten haben, ist das Zeichen des Menschensohnes.

„Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er seine Engel senden, und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.“ Mark. 13, 26. 27.

Zu denjenigen, die zu dieser Zeit, wenn sich dies alles erfüllen wird, leben werden, sagt der Heiland: „Also auch wenn ihr sehet, daß solches alles geschiehet, so wisset, daß es nahe vor der Thür ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe.“ Mark. 13, 30; Matth. 24, 34; Luk. 21, 32.

Nun, aus diesen biblischen Versen hören wir deutlich, daß es ein zweites Kommen Christi giebt, und auch ein baldiges. Ich glaube an ein baldiges Kommen unsers Heilandes, daß sein Kommen während dieser jetzigen Generation geschehen wird. Den meisten Leuten paßt es nicht, daß Christus bald kommen wird. So wie der Apostel Petrus sagt, wandeln so viele „nach ihren eigenen Lüsten und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ 2. Pet. 3, 4. Daher leben so viele Tausende von Menschen ohne Gott in der Welt dahin und wenden ihre Ohren ab, zu hören die Wahrheit. Deren Gebet ist dem Herrn ein Greuel. Der liebe Gott wolle geben, daß wir in diesen letzten Tagen mehr die dritte Engelsbotschaft beobachten, welche wir finden in Offb. 14, 9; 2, 19. 20; Daniel 7, 11, ja, diese Worte der Weissagung gründlich studieren wollen, denn „Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ Offb. 1, 3; 22, 7. 10. 12. 14.

Der eine Dichter singt:

„Finsternis längst hat die Sonne verhüllt,
Auch ist das Zeichen am Mond schon erfüllt,
Und in Verkündigung des Endes der Welt
Fielen die Sterne vom Himmelsgezelt.
Wütende Stürme ziehen oft hin und her:
Berghohe Wogen, die toben im Meer;
Himmel und Erde dräun fast im Verein:
Schickt euch, der Tag des Gerichts bricht herein!

Prasselnde Gluten in freselndem Brand
Ziehen verheerend durch Örter und Land;
Inseln der Meere, die weichen der Flut;
Tausende Opfer erliegen im Blut.
Feuer und Rauchdampf, wie Joel es zeigt,
Reden alltäglich als Zeichen der Zeit;
Völker sind zornig und knirschen vor Wut,
Rüsten zum Kampfe und lechzen nach Blut.“

Ja, laßt uns diese Zeit wahrnehmen, uns mit unserm ganzen Leben und Wandel Gott ergeben und ein heiliges Leben führen, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen. Joel sagt: „Blaset mit der Posaune zu Zion, rufet auf meinem heiligen Berge; erzittert, alle Einwohner im Lande! denn der Tag des Herrn kommt, und ist nahe. Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Faste, rufet die Gemeine zusammen! Versammelt das Volk, heiliget die Gemeine, sammelt die Ältesten, bringet zuhauf die jungen Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.“ Joel 2, 1. 15. 16. Der liebe Gott wolle uns helfen, daß wir bereit seien und wachen und beiend erfunden werden, wenn er kommen wird. F. J. Goerzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Lukas 5, 27—59.

Eingelandt von Mary von Steen.

Wir finden den Heiland heute unter dreierlei Menschenklassen: unter Zöllnern und Sündern, unter Pharisäern und Schriftgelehrten und unter strengen Johannesjüngern. Wie tief und sonnenhaft ist doch sein Thun und Reden; wie giebt er diesen völlig entgegengesetzten Menschen nicht bloß „jedem das Seine“, sondern sich selbst voll und ganz, ohne sich zum Knechte irgend eines zu machen. Laßt uns von ihm, dem unvergleichlichen Meister, lernen, allen alles zu sein, laßt uns schauen, wie Jesus, des Menschen Sohn, bußfertigen Sündern zum Frieden, harten Pharisäern zum Erbarmen, engen Johannesjüngern zur Freiheit helfen will. „Und danach ging er aus, und sahe einen Zöllner mit Namen Levi, am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach. Und er verließ alles und folgte ihm nach.“ Das ist ein Muster einer Bekehrungsgeschichte, kürzer und inhaltreicher kann keine sein. Des Herzen Blick, sein Wort und dann Allesverlassen des Jüngers und ihm nachfolgen.

Gewiß hat unsere Geschichte eine Vorgeschichte, die wir freilich nur ahnen können. Zunächst liegt doch in dem Herrn selbst der Grund der Berufung Levi. „Er wußte, was im Menschen war,“ und ohne dieses Wissen würde der Herr ihn gewiß nicht gerufen haben und Levi auch nicht gefolgt sein. Diesen Zöllner hatte der Herr nicht zum ersten Male gesehen, sein Tiefblick hatte ihn erschaut. Ob Levi nun schon bei der Bergpredigt als Ohrenzeuge gewesen oder der Herr ihm anderswo begegnet ist, — wir wissen nur, daß des Herrn Wort und den Schüssel jeder Berufung giebt: „Es kann niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater.“ Vom Vater hatte der Herr ihn empfangen und auch erbeten. Ähnlich wie Simon Petrus auch eine Vorberufung mit einer Verheißung empfangen hatte, aber erst später die Stunde kam, wo er definitiv in Jesu Nachfolge berufen ward, so mag es bei Levi gewesen sein. Mochte der Herr ihn schon gerufen haben und ihm nahegetreten sein — nun giebt er ihm noch der Tag des Herrn kommt, und ist nahe. Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Faste, rufet die Gemeine zusammen! Versammelt das Volk, heiliget die Gemeine, sammelt die Ältesten, bringet zuhauf die jungen Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.“ Joel 2, 1. 15. 16. Der liebe Gott wolle uns helfen, daß wir bereit seien und wachen und beiend erfunden werden, wenn er kommen wird. F. J. Goerzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Lukas 5, 27—59.

Eingelandt von Mary von Steen.

Wir finden den Heiland heute unter dreierlei Menschenklassen: unter Zöllnern und Sündern, unter Pharisäern und Schriftgelehrten und unter strengen Johannesjüngern. Wie tief und sonnenhaft ist doch sein Thun und Reden; wie giebt er diesen völlig entgegengesetzten Menschen nicht bloß „jedem das Seine“, sondern sich selbst voll und ganz, ohne sich zum Knechte irgend eines zu machen. Laßt uns von ihm, dem unvergleichlichen Meister, lernen, allen alles zu sein, laßt uns schauen, wie Jesus, des Menschen Sohn, bußfertigen Sündern zum Frieden, harten Pharisäern zum Erbarmen, engen Johannesjüngern zur Freiheit helfen will. „Und danach ging er aus, und sahe einen Zöllner mit Namen Levi, am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach. Und er verließ alles und folgte ihm nach.“ Das ist ein Muster einer Bekehrungsgeschichte, kürzer und inhaltreicher kann keine sein. Des Herzen Blick, sein Wort und dann Allesverlassen des Jüngers und ihm nachfolgen.

Gewiß hat unsere Geschichte eine Vorgeschichte, die wir freilich nur ahnen können. Zunächst liegt doch in dem Herrn selbst der Grund der Berufung Levi. „Er wußte, was im Menschen war,“ und ohne dieses Wissen würde der Herr ihn gewiß nicht gerufen haben und Levi auch nicht gefolgt sein. Diesen Zöllner hatte der Herr nicht zum ersten Male gesehen, sein Tiefblick hatte ihn erschaut. Ob Levi nun schon bei der Bergpredigt als Ohrenzeuge gewesen oder der Herr ihm anderswo begegnet ist, — wir wissen nur, daß des Herrn Wort und den Schüssel jeder Berufung giebt: „Es kann niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater.“ Vom Vater hatte der Herr ihn empfangen und auch erbeten. Ähnlich wie Simon Petrus auch eine Vorberufung mit einer Verheißung empfangen hatte, aber erst später die Stunde kam, wo er definitiv in Jesu Nachfolge berufen ward, so mag es

gen befangen, von ihren Meistern nicht anders gelehrt, als von Jugend auf den Umgang mit Sündern zu meiden — was Wunder, wenn sie sich nicht in die freie Art Jesu finden? Das berücksichtigt der Herr auch, und darum begegnet er ihnen mit so viel Weisheit und Barmherzigkeit. Vergessen wir nicht, daß der Herr erst kurz vor seinem Leiden das Wehe über sie ausruft, nachdem sie am Lichte in die Finsternis hineingereist waren, aber zu Anfang war es nicht also. Der Herr nennt sie in aufrichtiger Anerkennung ihrer Gesetzestreue „Gesunde und Gerechte“, erst später sagte er ihnen offen: „Ihr seid erst recht krank und ungerecht.“

Sie sind im Vergleich zu den Sündern gerecht und gesund, aber darum sollen sie es doch den andern gönnen, gesund zu werden. Denn dadurch wird kein Kranker gesund, daß man dem Arzte wehrt und sagt: „Gehe nicht zu ihm, er ist krank.“ Aber diese Kurmethode können sie nicht fassen. Sie strafen — aber mit ihnen essen und trinken, das geht nicht. Und doch — ist nicht das Thun Gottes im großen und ganzen dasselbe, was hier der Herr im kleinen thut? Neigt sich nicht des Herrn Erbarmen hernieder zum Sünder, um ihn herauszuführen zu Licht und Leben? Was ist göttlich: den Sünder verstoßen oder sich seiner annehmen? Was dünket uns: erst gerecht und dann selig, oder erst selig und dann gerecht? Für uns ist es entschieden: wir leben von Gnade. Wir leisten nicht etwas, wofür uns Lohn wird — wir empfangen unverdient.

3) Es kommen nun noch andere. Sie greifen den Herrn über seinen Jüngern an mit den Worten: „Warum fasten Johannes' Jünger so oft, und die Pharisäer auch, und deine Jünger essen und trinken? Thun sie das mit oder gegen deinen Willen? Wir sind es doch anders gelehrt von unserem großen Propheten und Lehrer, dem einst etliche deiner Jünger in die Wüste gefolgt sind. Nun haben sie mit allem gebrochen, was sie gehört und gesehen, und essen und trinken, sie fasten nicht mehr, wie selbst doch noch die Pharisäer thun, die wenigstens das äußere Gesetz noch halten, wenn sie auch mit ihrem Herzen weit davon sind.“ Wie mild und groß antwortet ihnen der Herr, wie verständnisvoll für sie! „Ihr möget wohl die Hochzeitsleute zum Fasten treiben, dieweil der Bräutigam bei ihnen ist, es wird aber die Zeit kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten.“ Da erinnert er denn diese Johannesjünger an ein Wort, das ihr Meister einst selbst geredet, dem würden sie doch glauben: „Wisset ihr nicht“, will er sagen, „daß Johannes gesagt, daß ich der Bräutigam sei und er sich freue über des Bräutigams Stimme als sein Freund?“ Könnte Johannes ein köstlicheres Bild für den Herrn und seine Jünger und für die durch ihn angebrochene Zeit wählen als dieses? Wenn ein Bräutigam kommt und wirbt um seine Braut, so ist das keine „Lehre“, kein „Gesetz und Meinung“, sondern eine That hingebender, brennender Liebe. Mit ihrem Jawort tritt die Braut heraus aus dem Kreis der Ihrigen und gehört einem andern, in dessen Rechte sie eintritt. So, will der Herr sagen, bin ich gekommen als ein Werber; für jede Seele, die sich mir ergiebt, bricht nun eine Zeit hoher Ehre und seliger Freude an. Soll sie da trauern? hat nicht die Braut ein Recht, selig zu jubeln: „Er ist mein.“

Diese „Hohe Zeit“ feierten die Jünger. Waren sie auch noch nicht eine „Braut“, was sie erst durch Pfingsten wurden, so waren sie doch „Hochzeitsleute“. Der Himmel stand offen, und sie sahen die Engel auf- und niedersteigen auf des Menschen Sohn; sie waren umrauscht von einer Luft der Ewigkeit und seiner Nähe und seinem Worte, und da sollten sie fasten? Sie hatten etwas empfangen, was die Johannesjünger nicht hatten, und darum waren jene noch ans Entlagen gewiesen, aber Jesu Jünger sind vom Geiste des Vaters angehaucht und keine Knechte, die sich fürchten, sondern Kinder, die fröhlich leben. „Aber murret nicht,“ fährt der Herr fort, „es wird die Zeit kommen, da sie fasten werden, wenn der Bräutigam von ihnen genommen ist.“ Ihr macht euch gewisse Zeiten und Stunden eures Fastens und eurer Freude, meine Jünger nehmen die Zeit aus höherer Hand. Und sie kam. Als der Herr ins Leiden ging, als er nur davon redete, daß er scheiden würde, sanken sie schon in so tiefe Traurigkeit, wie kein Johannesjünger sie kannte. Was war die Trauer der Johannesjünger, als Johannis Haupt fiel, gegen der Jünger Trauer um ihren Herrn am Kreuze! Ihre Freude über ihren Herrn war unendlich größer, darum auch ihre Trauer unendlich tiefer. Mit ihm war ihnen alles gestorben.

Noch gilt dies Wort. Es giebt Stunden, da der Bräutigam bei uns ist, da seine Nähe uns erquickt und weghebt über alles Leid der Zeit, über alle eigne Schwachheit. Da singt die Seele:

Ach Herr Jesu, Dein Nahesein
Bringt großen Frieden ins Herz hinein!

Aber es giebt auch Stunden, wo der Bräutigam von uns genommen ist, da man inwendig keine Brautstimme hört, kein Zuruf hasten will, wo das Gebet sich nur mühselig aus der Tiefe ringt und ihm die Schwingen fehlen, wo alles, was sonst einem so licht und klar war, in die Tiefe versinken will. Das sind Stunden des Fastens. Aber der Herr hat sich noch nicht erschöpft in Liebe und Weisheit diesen befangenen Gemütern zur Freiheit zu helfen und über seinen Jüngern den Schild zu halten.

Auch hier redet er wieder im Gleichnis und giebt ihnen die Wahrheit nur verhüllt, das Licht verdeckt durch einen Schirm, damit die blöden Augen nicht thränen. „Niemand flickt einen Lappen von neuen Kleide auf ein altes Kleid, wo anders, so reißt das neue, und der Lappen vom neuen reimt sich nicht auf das alte.“ Wir thun das wohl, daß wir einen neuen Lappen nehmen und auf ein altes Kleid setzen — aber das eine thun wir nicht, wie es wirklich heißt: daß wir einen Lappen reißen vom neuen Kleid, um ein altes damit zu flicken. Wer würde so thöricht sein und einen neuen Rock ausschneiden und verderben, um einen alten, abgetragenen damit zu flicken! Euer altes Johannesskleid gefällt euch, aber von meinem neuen Kleide gefällt euch auch manches, damit wollt ihr euer Kleid schmücken; aber das wird nichts, da merkt man gleich, daß es nicht dazu paßt. Ihr wollt das Wort von der freien Gnade, dies göttlich Herrliche, auf etwas gesetzlich Menschliches flicken, aber das erträgt das Kleid nicht. Das Evangelium ist kein Flick- und Stückwerk, sondern etwas Ganzes, ein großes Feierkleid der freien Kinder Gottes, darum könnt ihr nichts wegreißen und auf den härenen Mantel Johannis und des alten Bundes setzen. Dies ist wohl der Sinn der Worte Jesu. Nun betont der Herr nicht bloß die Thorheit solchen Thuns, sondern auch die Gefahr, die darin liegt, wenn er das zweite Gleichnis hinzufügt: Und niemand fasset Most in alte Schläuche; wo anders, so zerreißt der Most die Schläuche und wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern den Most soll man in neue Schläuche fassen, so werden sie beide behalten. Der neue Geist des Evangeliums, will der Herr sagen, will sich auch neue Formen suchen. Das Evangelium ist wie der Most, süß und lieblich, hat aber in sich die Kraft, die, wenn er in Gärung kommt, sich eine neue Form bildet. Erst grüßt das Evangelium den Menschen so traut und süß, wenn es ihm redet von Vergebung, Friede und Freude, dann aber wandelt es sich in eine Feuerkraft, die den ganzen Menschen mit neuem Leben durchdringt, das alte sprengt und ihm den Tod bringt.

Das an sich thun zu lassen, ist aber nicht jedermanns Ding. „Niemand ist der vom Alten trinkt und wolle bald des Neuen, denn er spricht: Der Alte ist mildter.“ Wie milde ist aber gerade hier Jesu Rede! Er entschuldigt die Übergang wird euch schwer von eurem alten Getränke auch an den neuen Most zu gewöhnen.“ Konnten aber nicht Johannesjünger und Schriftgelehrte sagen: „Ja, dein Wein ist mildter, unserer ist herbe?“ Und doch ist's nicht so. Wer die alttestamentlichen Satzungen hielt, der hatte dabei keine weiteren Kämpfe im Gemüt, der konnte mit einer gewissen „Selbstbefriedigung“ so fort machen. Der alte war milder. Der neue Wein fordert Selbstverleugnung, Durchdringen des ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist.

Wie oft hat sich dies Wort wiederholt im Laufe der Jahrhunderte, wie oft wollte man den neuen Wein in alte Schläuche fassen! So war's auch in den Zeiten der Reformation. Vielen war „der alte milder“, jene Kirche angenehmer, die den Menschen allerhand äußere Verpflichtungen auflegt und in Formen einbergehen läßt. Wie viel schwerer ist die Selbstverantwortlichkeit für das Seelenheil, die die Rechtfertigung aus Gnaden fordert! Wie schwer wurde es Luther, die alten Schläuche dranzugeben und dem Geiste des Herrn es zuzutrauen, daß er sich neue schaffen werde für den jungen, gärenden Most des Evangeliums! Auch heute fühlen wir's, die alten Schläuche wollen an allen Ecken und Enden reißen, aber ist's Most, der drinnen gärt, ist's Geist und Gott, der die alten Schläuche zerreißt. Haben wir keinen neuen Most aus Gottes Weinbergen, laßt uns wenigstens die alten Schläuche nicht zerstören. Der Herr hatte geredet. Es war sein letztes Wort an die Johannesjünger. Der Herr läßt sie nun gehen und zwingt sie nicht zu ihm zu kommen. Ob die andern Zöllner sich bekehrt, ob die Pharisäer etwas verstanden, ob die Johannesjünger weitherziger und milder geworden — wir wissen es nicht. Aber einer aus dieser ganzen Geschichte ist gewonnen: Levi, genannt Matthäus. Ach, wenn er uns nichts aufbewahrt hätte als die Bergpredigt, ja nur das eine große, goldene Wort, die Freistatt aller Sünde: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seid“ — in Ewigkeit werden's Millionen diesem Zöllner danken, daß er dies Wort verzeichnete. Dieser Levi war doch aus diesem Tage die seligste, bleibendste Frucht der weisheitsvollen Liebe Jesu. Ach Herr, schenke auch uns dein großes, weites Herz! Amen.

Beatrice, Nebr., Juni, 1899.

Beginne den Tag mit Gott.

Wie viele beginnen ihr Tagewerk, ohne mit Gott geredet zu haben! Und doch kann man das Herz zu ihm erheben mitten im Getöse der Stimmen und dem Brausen der Maschinen.

Luther fühlte bei den dringendsten Geschäften, daß die Zeit für das Gebet nie eine verlorene sei. Wenn er gedrückt war von Arbeit, so sagte er: „Ich habe so viel zu thun, daß ich heute nicht sein kann ohne drei Stunden Gebet“.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Jennlin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Mittlin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. "Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Russisch-Mennonitische.*)

Kalender für Juli 1899.

Sonn.	Mont.	Dinst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

● 8; ◑ 15; ○ 22; ☾ 29.

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Joh. J. Amstutz
Zuruf
an seine
Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Verlangt!

Wer noch gute Exemplare des deutschen Familien-Kalenders für die Jahre 1895 und 1896 besitzt und dieselben gerade nicht behalten will, wird uns eine Gefälligkeit erweisen, uns dieselben zu schicken. Wir brauchen sie, um unsere deutsche Sammlung zu vervollständigen. Mennonite Publ. Co.
Elkhart, Ind.

Mission.

Aus Indien.

Jgatpuri, 28. April 1899.

Liebe Freunde in Amerika! Ein gütiger Vater hat über uns gewacht; möge er auch Euch behüten. Ich bin soeben von einem 24stündigem Besuche in E. S. Humes Wohnung in Bombay nach Hause zurückgekehrt. Es stehen uns noch immer Gelder zur Unterstützung der Waisen zur Verfügung. Es kam mir der Gedanke, daß wenigstens etwas davon sofort verwandt werden sollte, und nicht zu warten, bis wir die Waisenhäuser, wo das Geld verwendet werden soll, besuchten. Ich schrieb an Br. Hume, ihn um eine Unterredung bittend. Den nächsten Morgen erhielt ich einen Brief, welcher etwa zur selben Zeit geschrieben worden war, und ungefähr dieselben Andeutungen enthielt, wie der meinige. Ich ging sofort und fand die Humes in großer Not. Sie haben 180 Waisenkinder aus der Zeit der Hungersnot in ihrem Waisenhause, und hatten nicht eine Rupie zu ihrem Unterhalt. Eine Bankanweisung für 700 Rupien linderte ihre augenblickliche Not und beschützte die hungrigen kleinen Mägen gegen Mangel, wenigstens auf einige Wochen. Aber 700 Rupien (etwa $230) reichen nicht sehr weit bei 180 Kindern. Man wird sich erinnern, daß die Missionsbehörde der Amerikanischen Marathi Mission sich geweigert hat, irgend etwas mit dem Unterhalt der hungernden Waisen zu thun haben zu wollen. Alles, was diese 180 Waisen zu ihrem Unterhalt haben, kommt durch den Privateinfluß der Humes und ihrer Freunde und durch Gebetserhörung. Vormals, zu ähnlichen Zeiten der Not, verwandte Herr Hume seine eigenen Privatmittel als Brücke über die Schwierigkeit. Diesmal jedoch sind alle seine Privatmittel für die jüngste Tochter, Gertrud, verwandt worden, welche zu ihrer Ausbildung nach Amerika geschickt wurde.

Dies ist nur ein Vorfall aus der Erfahrung des Missionsarbeiters, und es giebt zweifelsohne viele solcher. O, wie ich wünsche, daß wir den teuren Brüdern in Amerika einige der Anblicke, die wir jeden Tag erleben, zeigen könnten! Wir schrieben in letzter Woche von einem kleinen Knäblein, welches seinem Vater entrissen wurde. Es befindet sich wohl und sie heißen es Moses. Ich kann niemals den Anblick jenes Kindes vergessen, als es lächelnd auf seinen schmutzigen Lumpen in dem Petroleumkasten lag. Ein Aussätziger, mit all seinen Fingern abgefressen, erhebt fast jedesmal, wenn wir beim Gang zum Bazar oder zur Post an ihm vorbeigehen, seinen Stummel, um uns „salaam" zu geben. Kinder bis zum Alter von vier oder fünf Jahren laufen aus Armut nackt in den Straßen umher. Frauen tragen ungeheure Lasten Heu oder Holz auf ihren Köpfen. Mit roter Farbe beschmierte Steine dienen zu Anbetungsgegenständen. Solche Dinge sehen wir fortwährend, und doch sind wir in einem „civilisierten" Gemeinwesen und haben noch nicht das wirkliche heidnische Indien gesehen. Wenn wir uns bemühten, könnten wir jeden Tag solche Vorfälle, wie die angegebenen, berichten. Und wenn unser Volk in Amerika nur einsehen könnte, was dies alles bedeutet, dann wäre es nicht notwendig, es länger um Hilfe anzuflehen.

Aber die Frage: Wird das ausgesandte Geld auch richtig angewandt? wirst sich so oft auf. Nun, Missionare sind Menschen und irren sich manchmal, aber in Bezug auf Ehrlichkeit in den Absichten und die Kunst, mit wenig Geld viel auszurichten, kann auf der ganzen Erde niemand gefunden werden, der den treuen Arbeiter, den wir in Indien kennen gelernt haben, übertrifft. Ja, inmitten einer Großstadt speisen die Humes ihre Waisenkinder jedes zu fünf Rupien ($1.50) per Monat. Wie viele in Amerika sind willens, es für die Summe zu unternehmen? Auf den inländischen Missionen kann es noch billiger gethan werden.

Der Eurige in ihm,
J. A. Reßler.

TREASURER'S REPORT OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

FROM MAR. 22 TO JUNE 6, 1899.

Received for India Orphans' General Fnnd.

A Friend, Chortitz, Man.,	5.00
D. Bender,	5.00
Gerhard and Hein. Harder,	.50
A Friend, Mt. Lake, Minn.,	19.00
S. P. Koester,	.07
C. C. Schrock,	6.00
Dietrich Peters,	6.00
Friend of the Heathen, New Dundee, Ont.,	10.00
Isaac Peters,	15.00
Wm. Wall,	15.00
Hein. J. Neufeld,	17.25
Dietrich Klassen,	10.00
Abram Klassen,	1.00
Hein. Heinrichs, Sr.,	2.00
Hein. Hildebrand,	2.00
Jacob Braun,	2.00
Peter Wiebe,	3.00
John M. Friesen,	1.00
Peter Funk,	1.00
Jacob J. Dick,	5.00
Jacob M. Wiens,	5.00
Johann Hooge,	5.00
Jacob Loewen,	2.50
Abr. Hildebrand,	2.00
Jacob Toews,	5.00
Hein. Hoeppner,	3.00
Johann Braun,	1.00
Edward Wiebe,	1.00
Peter Brann,	1.00
Hein. Heinrichs,	1.00
Job. Wiebe, Sr.,	3.00
Wm. Heinrichs,	2.00
H. P. Wiebe,	1.00
Jacob Heinrichs,	5.00
H. H. Ewert,	5.00
Amanda Fahnstock's S. S. Class,	15.00
Hein. Toews,	.25
Silberfeld S. S., Lehigh, Ks.,	3.00
A. L. Eshleman & wife,	1.00
P. S., Amish, Ia.,	3.00
Interest on Time Deposit,	3.56
	$187.13

Received on agreements to support one or more orphans for five years or over,

J. B., Ohio,	$16.00
Gerh. and Hein. Harder,	15.00
Klaas Martens,	15.00
Mart. T. Doerksen,	30.00
Peter S. Ediger,	15.00
Levi Hooley,	30.00
Klaas Kroeker,	15.00
Helena Kroeker,	30.00
L. K. Williams,	15.00
Barbara Ruvenacht,	15.00
Hein. P. Neufeld,	15.00
David Zook,	15.00
Katie Boller,	15.00
A Friend,	15.00
Hein. Toews,	15.25
Lizzie Yoder,	15.00
Tena Burkhart,	15.00
Dan. Springer,	15.00
J. J. Friesen,	7.50
John M. Steiner,	30.00
Abr. Falh,	5.00
Joh. Falh,	5.00
Fr. Geiser,	5.00
C. Amstutz,	10.00
D. F. Leibman,	5.00
J. J. Moser,	10.00
Jacob Sommer,	5.00
C. F. Claassen,	45.00
	$443.75

Received for Armenian Sufferers.

Daniel Roth,	10.00
Hoffnungs Am. Cong., Buhler, Ks.,	47.15
Bruderthal Menn. Gem., Hillsboro, Ks.,	30.00
	$87.15
Total Receipts,	$730.88
Bal. previously acknowledged	1373.55
Total,	2091.58

DISBURSEMENTS.

Paid to Geo. Lambert to be forwarded to India Orphan Relief Association.

From Specified Fnnd,	$961.50
From General Fnnd,	500.00
	$1461.50
Balance on hand June 6, 1899.	$630.06

Gratefully Acknowledged
C. K. Hostetler, Treas.

Bericht der Ohio Konferenz.

Am 18. und 19. Mai 1899 wurde im Salem B. H. in Allen Co., Ohio, die jährliche Konferenz von Ohio abgehalten. P. J. Lehman verlas die Eröffnungslektion und J. J. Buchwalter sprach ein Gebet. Die Verhandlungen wurden vom Sekretär verlesen und von der Konferenz angenommen. J. S. Coffman wurde zum Gehilfs-Sekretär, J. F. Funk zum Gehilfs-Vorsitzenden erwählt.

Konferenzansprache von J. F. Funk über den Text: 1. Kor. 3, 11. 12, gefolgt von John Burkholder aus Mahoning Co., Ohio, P. J. Lehman aus Indiana, John M. Schent, J. J. Buchwalter aus Orrville, Ohio, und David Amstutz aus Ohio, welche alle kurze Ansprachen hielten. Michael Horst reponderierte mit wegen seinem schlechten Gesundheitszustand.

Die folgenden Brüder legten nun Zeugnis ab:

Prediger:

John Blosser, New Start, Ohio.
N. O. Blosser, New Start, Ohio.
C. B. Brenneman, Elida, O.
D. S. Brunt, Elida, O.
Henry Weldy, Wakarusa, Ind.
Eli Stofer, Hudson, Ind.
Isaac Burkhart, Pandora, O.
Jakob Horning, Bluffton, O.
James Coyle, Hudson, Ind.
Henry H. Good, Richland, Tenn.
C. P. Steiner, Cranberry, O.
M. S. Steiner, Pandora, O.
J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
David Hilty, West Liberty, O.
George Roß, Elida, O.
Moses Brenneman, Elida, O.
Amos Mumaw, Orville, O.
Christian Good, Dale Enterprise, Va.

Diakone:

Eli Yoder, West Liberty, O.
Perry E. Brunk, Elida, O.
Andrew Steiner, Elida, O.
Jacob Huber, Elida, O.
Fredrich Geiger, Bluffton, O.

Alle Prediger und Diakone bezeugten ihre Einheit mit den dargestellten Lehren und eine Bereitwilligkeit, der Heiligen Schrift und den Lehren der Gemeinde treu zu bleiben. Fast die ganze Versammlung erhob sich, um ihren Frieden und ihre Einheit mit der Gemeinde und ihren Lehren zu bezeugen.

Die Nachmittagssitzung endete mit Gebet von C. B. Steiner.

Freitagvormittag um 9 Uhr wurde die Konferenz wieder eröffnet durch Gesang, Bibellesen und Bemerkungen von Christian Good aus Virginien. Gebet von M. S. Steiner.

Berichte von den Gemeinden. John Burkholder, Mahoning und Columbiana Co.: Die Gemeinde ist in blühendem Zustande; 51 beigetreten: 45 durch Taufe, etliche brieflich und einige wurden reklamiert.

J. J. Buchwalter berichtete für Holmes Cos.: Abendmahl gefeiert; 8 beigetreten: 6 durch Taufe, 2 brieflich.

Medina Co.: Abendmahl nicht gefeiert; Gemeinde in gutem Zustand; Martins, Pleasant View und Salem 34 beigetreten: 8 durch Taufe, 26 brieflich; Abendmahl gefeiert im Martins B. H.

Die Tuscarawas Gemeinde hatte eine Zunahme von 3 oder 4.

J. M. Schenk berichtete für die Blanchard Gemeinde: Feierte Abendmahl, Teilnahme so gut als erwartet werden kann. Salem und Pike hielten Prüfung; Frieden hauptsächlich ausgedrückt; 5 beigetreten.

Moses Brenneman, Dayton: Feierte das Abendmahl; 1 beigetreten.

C. P. Steiner, Riley Creek: Friede ausgedrückt; Abendmahl in zwei Wochen; 2 traten der Gemeinde bei und 2 gingen der Gemeinde verloren.

David Hilty, Logan Co.: Gemeinde scheint in besseren geistigen Verhältnissen zu sein; 5 beigetreten, 2 verloren; Friede fast allgemein.

P. J. Lehman, Clinton und Lagrange, Ind.: 25 beigetreten in der Shore Gemeinde durch Taufe, 2 brieflich; in der Clinton Gemeinde 2 durch Taufe, 2 durch Briefe. In den verflossenen paar Jahren schwebten finstere Wolken über uns; es herrschte zu viel Sinnlichkeit und zu wenig geistiges Leben. Die Gemeinden waren zu sehr an Gebräuche gebunden. In diesem Frühjahr zeigte sich mehr Leben. Es ist hier eine Klasse, die geistlich, aber eine größere Klasse, die gleichgültig ist; die Umgebung ist gegen unsere Gemeindestten, weil einige der wehrlosen Gemeinden in die Weltlichkeit geraten.

West-Virginia Gemeinden: Hier ist ein großes Arbeitsfeld. Die Besuchsreisen dahin sind mit Schwierigkeiten verknüpft. In Tucker Co. (einem neuen Platze) sind im verflossenen Jahre mehrere aufgenommen worden; letzten Herbst 17 während einer Reise und 3 zu einer andern Zeit.

John Burkholder berichtete für den Staats-Evangelisten Allen Rickert: Br. R. hat eine Anzahl Plätze besucht.

David Garber, Evangelist für den mittleren Distrikt, war nicht zugegen und hatte keinen Bericht.

John Blosser, Evangelist für den westlichen Distrikt von Ohio und Gar Creek, Ind.: Die Aussichten sind nicht sehr herrlich; etliche sind bemüht, eine Reihe von Versammlungen zu halten; mehrere Glieder daselbst sind für die Sache sehr interessiert. In der Dayton Gemeinde scheint die Teilnahme an der Sonntagsschule eine gute zu sein; ein Täufling. Turkey Run: 1 neues Glied. Pleasant Hill ist bemüht, Versammlungen und Sonntagsschule zu halten. Sehr viele Leute an diesen beiden Plätzen würden die Sonntagsschule besuchen, wenn eine organisiert würde. Pickerington Gemeinde hat ein paar treue Glieder, und durch harte Arbeit und Ausdauer kann hier etwas gethan werden. Aba: Die Arbeit hier ist nicht sehr ermutigend. Die Gemeinde im roten Schulhaus hat eine Zunahme von 4; haben seit einiger Zeit keine Versammlung gehabt, da das Haus durch Feuer zerstört wurde. Die New Start Gemeinde ist in ziemlich gutem Zustande, könnte aber noch viel besser sein.

Was wir bei dieser Gemeindearbeit gebrauchen, sind Arbeiter und Ermutigung. Wir haben unsere Hände so voll, daß wir nicht wissen, wo wir anfangen sollen. Junge Männer sind an vielen Plätzen als Arbeiter notwendig; einige unserer Schullehrer könnten an solchen Plätzen Schulen bekommen und bei der Sonntagsschul- und Gemeindearbeit mithelfen; auch Farmarbeiter können an solchen Plätzen körperliche und geistige Arbeit finden. Einige unserer Prediger könnten wirksamer sein, wenn sie sich in diesen Arbeitsfeldern niederlassen würden.

Folgende Beschlüsse wurden angenommen:

Beschlossen, 1) Daß wir, die am 19. Mai 1899 versammelte Ohio Konferenz der Mennonitischen Gemeinschaft, hiermit unsere herzliche Hochschätzung der Güte und des guten Willens der Central Passagier-Gesellschaft gegen uns und die Sache des Meisters, worin wir arbeiten, ausdrücken, indem sie den Predigern des Evangeliums Erlaubnisscheine ausstellte, wodurch sie bei der Erfüllung ihrer geistlichen Pflichten zu reduzierten Preisen über die betreffenden Linien befagter Gesellschaft reisen können.

2) Daß wenn ein Prediger dieser Körperschaft besagte Erlaubnisscheine zu irgend einem andern Zwecke als zur Erfüllung geistlicher oder anderer Pflichten, weswegen dieselben ausgestellt werden, benutzen sollte, er der Rüge der Gemeinde anheimfallen soll.

3) Daß besagter Gesellschaft eine Kopie dieses Beschlusses zugeschickt werde.

Frage 1: Da wir die Bibellehre als ein einfaches christliches Leben, ein Sichfernhalten von der Welt finden, und da wir diese Richtung der Bibellehre sehr mißbraucht sehen, so entsteht die Frage: Was kann gethan werden, um die einfache Evangeliumslehre in unsrer Kleidertracht, unserm Auftreten, unsern Häusern und Kindern, unser Gesellschaft, unserm Geschäfte, unser Litteratur u. s. w. zu bewahren?

J. M. Schenk giebt den Rat, daß von den Gliedern der Gemeinde ein höherer Grad von Geistigkeit erlangt werden sollte, dann werde sich das Übel der Gleichstellung mit der Welt heben.

P. J. Lehman: Der Sinn muß erneuert werden, gemäß Röm. 12, 2.

H. H. Good: Die Leute sollten klarer belehrt werden, ehe sie als Glieder aufgenommen werden.

J. S. Coffman: Nach Vereinigung mit der Gemeinde sollten die Glieder treulich belehrt werden in Christo.

J. J. Buchwalter: Belehrt die Leute, daß es Bibel-, nicht Gemeindelehren sind. Eltern sollten den Kindern in ihrer Jugend die Wahrheit einprägen.

David Hilty: Überredet die Leute, die Bibel als ihr Wegweiser und den Heiligen Geist als ihr Lehrer zu betrachten.

Frage 2: Sollten unsere hilfsbedürftigen Glieder in den öffentlichen Asylen untergebracht werden?

Antwort: Nein.

Frage 3: Gestattet unsre Kirchenzucht das Tragen des Schnurrbartes?

Antwort: Nein.

Beschlossen, Daß wir fest an die apostolische Lehre über die Heilung körperlicher Gebrechen, in übereinstimmung mit Jak. 5, glauben, daß wir aber die Lehren der „christlichen Wissenschaft," des „Dowieismus" und andrer ähnlicher Lehren ausdrücklich als unbiblisch und unchristlich verdammen.

Frage 4: Begünstigen wir die Ordination eines Predigers in der Gemeinde in den Counties Mahoning und Columbiana?

Antwort: Ja.

Frage 5: Begünstigen wir die Ordination eines Predigers, der die Sorge für die Gemeinde in Clark Co. übernimmt?

Antwort: Ja, vorausgesetzt, die Vorsteher und die Gemeinde jenes Orts sind damit einverstanden.

D. S. Brunk wurde zum Staats-Evangelisten für den westlichen, David Hostetler für den mittleren und David

Lehman für den östlichen Distrikt von Ohio ernannt.

C. B. Brenneman wurde mit der Abmachung der Eisenbahnfahrpreise für die nächstjährige Konferenz betraut.

J. J. Buchwalter wurde auf ein Jahr zum Vorsitzenden ernannt.

N. O. Blosser wurde auf drei Jahre zum Sekretär ernannt.

Beschlossen, Daß wir, als besuchende Brüder, den Brüdern dieser Gemeinde für ihre Freundlichkeit, die sie uns während unsres Aufenthaltes in ihrer Mitte erwiesen haben, ein Dankesvotum abstatten.

Beschlossen, Daß wir, die einheimische Gemeinde, den uns besuchenden Brüdern für ihren Besuch und ihre Worte der Ermutigung ein Dankesvotum abstatten.

Schlußbemerkungen vom Vorsitzenden. Schlußgebet von John Burkholder.

Hierauf vertagte sich die Konferenz, um am dritten Donnerstag im Mai 1900 in Mahoning County wieder zusammen zu kommen.

John Blosser, Sekretär.
J. S. Coffman, Gehilfssekr.

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

Am Galiläischen Meere, den 12. Mai 1899. — Ich befinde mich nun im Heiligen Lande. Vielleicht hätten manche mit Freuden von den Reisen über die Meere, welche an vielen Inseln vorbeiführten, von denen einige in der Bibel angegeben sind, nach Korinth, Athen, Konstantinopel, Kleinasien und über den Libonon nach Baalbek und Damaskus, gelesen. Der Versuch, die Erzählung für die Spalten des „Herold" kurz genug zu machen, entmutigte mich, und ich will jetzt nur meine Reisen von einigen Tagen beschreiben. Am 9. Mai, vor Tagesanbruch, landete ich an der Küste bei Haifa am Fuße des Berges Karmel. Ich fand ein reines und bequemes Quartier im „Neuen Hotel," wo einige Stunden früher eine aus dreizehn Personen bestehende Partie, wovon sieben Prediger waren, mit einem andern Dampfer angekommen waren. Bei Tagesanbruch begab ich mich nach dem Vorhof, um den süßen Duft der Früchte und Blumen zu genießen und die Sonne über dem verheißenen Lande aufgehen zu sehen. Dabei dachte ich an die Lieben zu Hause, welche gerade ihre Nachtruhe begonnen haben, denn hier ist man mehr als sieben Stunden voraus.

Nach Frühstück begannen wir den Aufstieg auf den Karmel. Derselbe ist nahezu 2000 Fuß hoch und erstreckt sich zwölf Meilen vom Meere zurück, die Ebenen von Saron und Esdraelon von einander scheidend. Wir besuchten auch eine kleine Grotte, in welche Elia sich verflüchtet haben soll, als Ahab nach seinem Leben trachtete. Ein wenig weiter abwärts am Berge befindet sich eine größere Grotte, „die Grotte der Propheten" genannt, welche für diejenige gehalten wird, in welcher Obadja die hundert Propheten des Herrn versteckt hielt und mit Brot und Wasser speiste. (1. Kön. 18, 13.) Auf diesem Berge hatte Elia das ganze Israel zusammengerufen und ihren Baalsdienst verspottet, worauf er Gott ein Opfer darbrachte und das Volk ausrief: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott." Hier war's auch, wo auf das Wort des Elia das Feuer herabkam und wo er die kleine Wolke in der Gestalt einer Manneshand aus der See emporsteigen sah, welche sich über den Himmel ausbreitete und einen erquickenden Regenschauer herabsandte. Elisa verweilte auch auf diesem Berge, und hier suchte ihn das sunamitische Weib auf in ihrer Not. Von hier aus sahen wir Akka, ungefähr 10 Meilen nördlich in der Richtung nach Tyrus und Sidon, dessen Lichter wir vom Schiffe aus gesehen hatten.

Am Morgen des 10. Mai nahmen wir eine Kutsche nach Nazareth, welches etwa 23 Meilen weiter östlich liegt. Der arabische Kutscher kam erst nach der zur Abfahrt bestimmten Zeit. Sie sind selten in der Eile und es scheint ihnen einerlei zu sein, ob sie die Wahrheit sagen oder nicht. Meine Reisebegleiter waren, außer dem Kutscher, zwei barmherzige Schwestern aus Paris und zwei Araber. Durch die Stadt fuhren wir an den Bazaren und einigen großen Weizenhaufen, die im Freien aufgeschüttet waren, vorüber. Regen giebt es jetzt nicht. Einige Männer lagen auf dem Seitenwege ausgestreckt, mit ihren Köpfen auf den Thürschwellen und ihren Füßen in die engen, schmutzigen Straßen reichend. Wir kamen an einem Platze vorüber, wo das auf den harten Grund geworfene Getreide mit einer Art Karren gedroschen wurde. Als wir über die breite und fruchtbare Ebene von Esdraelon fuhren, passierten wir einen großen Hain schöner Dattelpalmen. Die Datteln sind süß und gut. Gerade wie auf fast jedem Wege in diesen Ländern, kann man auch hier viele Karawanen sehen. Ich habe über hundert beisammen gesehen. Die großen Kamele mit ihren schweren Lasten sind mittelst eines Strickes aneinander gebunden und gehen hintereinander her, sanftmütig wie die Lämmer. Das letzte im Zuge trägt die Glocke und das erste ist an einem Esel befestigt, auf welchem der Araber sitzt. Es ist interessant, sie nach dem Willen ihres Herrn niederliegen und aufstehen zu sehen. Die Kamele in Palästina und Syrien sind nicht so groß, als die in Smyrna und Kleinasien.

Auf unserer Fahrt östlich, der nördlichen Seite des Karmel entlang, sahen wir fast alle diesem Lande angehörenden Früchte und Blumen. Hier scheint alles zu sein: vom kleinsten Insekt bis zum Kamel, und vom Senfkörnchen bis zu dem Berge, von welchem unser Meister die herrlichen Wahrheiten in die Herzen des Volkes einprägte. Weizen und Gerste auf den Feldern sind jetzt weiß und reif zum Ernten. Ich bin sicher, daß hier die reifen Fruchtfelder ein viel weißeres Aussehen haben, als bei uns zu Hause. Die Ernteleute sind jetzt, besonders um das Galiläische Meer, sehr beschäftigt, mit ihren kleinen Handsicheln das Getreide in Garben zu sammeln. Diese werden sodann zu größeren Garben gebunden und über die Rücken von Eseln gehängt, um nach den zum Dreschen bestimmten Plätzen geschafft zu werden. Diese kleinen Tiere sind wunderbar stark, und ich habe sie schon so beladen gesehen, daß sie vollständig verdeckt waren. Ich habe hier noch keine Wagen zur Beförderung von Gütern gesehen. Getreide, Bauholz, Steine und viele andere Arten von Material werden auf den Rücken von Kamelen und Eseln befördert.

Ein großer Teil des Landes ist sehr rauh und gebirgig und kann nicht kultiviert werden, und einiges ergiebt nur wenig Weidegrund. Steine, Dornen und Disteln giebt es im Ueberfluß. Doch giebt es auch fruchtbaren Boden, welcher eine vielfache Ernte erzeugt. Der Same aus der Hand des Säemanns fällt immer noch auf den Weg, und auf steinigen, dornigen und guten Boden. Mitunter kann man sich's im Schatten eines Felsens bequem machen.

Um die Mittagszeit hielten wir in einem arabischen Dorfe an, um einen Imbiß einzunehmen. Die Opferstätte auf dem Karmel war immer noch in Sicht. Die zerlumpten Araber lagen auf dem Boden umher. Ihre Wohnungen sind nur armselige Hütten aus Erde und Stein, ein Stockwerk hoch. Die flachen Dächer bestehen, einige Tragbalken ausgenommen, aus demselben Material. Manche der Hütten haben nur ein Zimmer und das hat die kahle Erde zum Boden. In einer derselben warf uns die Frau Kissen auf den Boden zum Draufsitzen, während die Familie sich auf den Boden lagerte. Im gewöhnlichen wohnen die Leute in Dörfern oder Städten, wohl um der Sicherheit halber. Manche Gegenden sind sehr wild, und die umherstreifenden Beduinen sind sehr gefürchtet. Jeden Tag sehen wir Araber, bewaffnet mit Dolchmessern und Büchsen zur Selbstwehr. Auch viele Reisende sind bewaffnet. An Bord des Dampfers nach dem Heiligen Lande zeigte mir ein Glied der griechischen Kirche seinen langen Säbel und zwei Pistolen und fragte mich, was ich zu tragen gedachte. Ich antwortete ihm: „Das Schwert des Geistes." Das ist besser als in jeder Tasche eine tödliche Waffe zu haben. Am Abend, ehe wir Damaskus verließen, kamen drei Prediger der Kirche von England aus den südlichen Ländern herein, vollständig mit fleischlichen Waffen versehen, welche im Evangelium der Gnade streng verboten sind (2. Kor. 10, 4 und viele andere Stellen). Es herrscht jedoch jetzt wenig Gefahr auf den Wegen, die ich benutze.

Weiter ging es über die Hügel an großen Kaktusstauden vorüber und durch einige elende Dörfer, und des Nachmittags erreichten wir Nazareth. Dies ist eine der schönsten Städte des Landes und besteht aus (nach verschiedenen Schätzungen) vier- bis zehntausend Einwohnern. Es ist fast unmöglich, unter der türkischen Herrschaft, welche so korrumpiert ist, als sie nur sein kann, die genaue Einwohnerzahl einer Stadt zu erfahren. Diese Stadt liegt zwischen den Hügeln und wird durch eine Quelle, genannt die „Marienquelle," mit Wasser versehen. Ich konnte mir kaum vergegenwärtigen, daß ich mich im Heiligen Lande und, mehr noch, in der Geburtsstadt des Erlösers der Welt befinde. Nach meiner Rückkehr von Tiberias werde ich vielleicht mehr darüber sagen. Als wir Nazareth erreichten, hatte ich heftiges Kopfweh und etwas Fieber, doch, Dank dem, der immer noch im stande ist zu heilen, wenn es sein Wille ist, verschwand mein Leiden, während ich schlief.

Am Morgen des 11. begaben wir uns auf die Reise nach dem Galiläischen Meere, wo ich diese Zeilen schreibe. Meine Wagengefährten waren diesmal außer dem arabischen Kutscher eine aus den Eltern und zwei Kindern bestehende mohammedanische Familie. Die Frau hielt sich dicht verschleiert, und ich bekam ihr Gesicht während der ganzen Fahrt nicht ein einziges Mal zu sehen. Wie Ihr wißt, sind die Türken Mohammedaner. Von mehreren Erfahrungen, die ich mit ihnen gehabt habe und die ich so bald nicht vergessen werde, ist die eine, daß die Beamten meine Reisenotizen, zwei Nummern des „Herold der Wahrheit" und mehrere Bücher über das Evangelium Christi (welche sie hoffentlich lesen werden) bei meinem Betreten der Türkei in Konstantinopel konfiszierten. Ich befürchtete, sie würden mein Manuskript zerreißen, denn das letzte, was ich geschrieben hatte, war über die Abschlachtung der armenischen Christen durch die Türken. Der amerikanische Konsul sagte, er dächte nicht, daß ich mein Eigentum zurückerhalten könnte, doch verhalf er mir dazu auf gütigem Wege.

Von einigen der höchsten Punkte nördlich von Nazareth kann man einen großen Teil des Heiligen Landes sehen. Rechts in der Ferne ist der Berg Tabor, alleinstehend und die ihn umgebenden Berge überragend. Dies wird als die Stelle gedacht, wo Christus vor seinen Jüngern verklärt wurde und wo himmlische Boten mit ihm redeten.

Wir erreichten ein kleines Städtchen, welches das Kana sein soll, wo Jesus beim Hochzeitsfeste das Wasser in Wein verwandelte, als seine Mutter und seine Jünger zugegen waren. Ich betrat die griechische Kirche und sah Bildnisse der Maria und Christi und der sechs Wasserkrüge. Hier sah ich auch einen großen und sehr alt aussehenden Steinkrug, welcher der von Christo gebrauchte sein soll. Der Tourist nimmt es nicht so sehr genau in Bezug auf einige dieser Ansprüche, ausgenommen er ist ein Glied der griechischen (katholischen) Kirche. Ich konnte wegen den sich in und um der Kirche aufhaltenden russischen Wallfahrern kaum zur Thüre hinein. Sie sind Götzenbildern abgeneigt, bezeigen jedoch Heiligenbildern und Statuen ihre Ehrfurcht, und in den Hauptsachen sind sie den Römisch-Katholiken sehr ähnlich. Wir gingen an ungefähr 200 dieser Wallfahrer vorbei. Die meisten derselben waren zu Fuß, einige auch in Wagen oder auf Pferden oder Eseln. Sie sehen sehr arm aus und unterziehen sich großer Beschwerden durch ihre Wallfahrt nach dem Heiligen Lande. Auf Reinlichkeit scheinen sie nicht sehr viel zu halten. Die Priester rasieren oder beschneiden ihre Köpfe nicht. Einige derselben binden ihr Haar auf. Die Bibel sagt, es sei eine Schande für einen Mann, sein Kopfhaar lang zu tragen. Einige sind unmethodisch und unbeständig. Wir sahen einen fast eine halbe Meile weit durch reifende Getreidefelder reiten, obgleich er auch den Weg hätte benutzen können. Dann hielt er vor dem „Berge der Seligkeit" an und betete und bekreuzte sich. (Fortsetzung folgt.)

Zeugnis eines Weltmannes gegen das Tanzen.

Ein Weltmann hat im Jahre 1875 im „Bay City Chronicle" folgendes über das jetzt übliche Tanzen geschrieben:

„Die Nähe der persönlichen Berührung im Tanz ist größer, als unter irgend welchen anderen Umständen in respektabler Gesellschaft erlaubt ist. Nicht einmal den bewährten Freunden der Familie sind solche Freiheiten im Gesellschaftszimmer gestattet, wie sie im Tanze verhältnismäßig Fremden bewilligt werden. Es wäre eine unverzeihliche Beleidigung vonseiten eines Herrn, obschon er ein gern gesehener Besuch und Freund wäre, wenn er im Besuchszimmer seinen Arm um eine Dame schlingen würde, ihre Hand drükkend, sie so nahe an sich ziehend, daß er das Klopfen ihres Herzens fühlen könnte. Und doch ist diese Freiheit der Ballsaal-Bekanntschaft zugestanden. Wir zweifeln daher nicht daran, hier und da einen zu finden, der mit dem Satz übereinstimmt: daß unter allen hinterlistigerweise entsittlichenden Mächten, die noch in respektabler Gesellschaft Anerkennung finden, der Tanz mit Recht die erste Stelle einnimmt."

So urteilt ein Weltmann! Wie beschämend doch für die heutigen Christen, welche trotz fortgesetzter Belehrung, Ermahnung und Warnung nicht nur das weltübliche Tanzen für etwas Unschuldiges (?) erklären, sondern auch den Söhnen und Töchtern erlauben, bei Hochzeiten, Picnics, Geburtstagen, gesellschaftlichen Zusammenkünften und dergleichen zu tanzen.

Sterbefälle.

Kauffman. — Am 10. Mai 1899 starb bei Mattawana, Penn., J. Kauffman im Alter von 70 Jahren, 1 Monat und 13 Tagen. Durch den Tod dieses Bruders verliert die „Gemeinde beim Fluß" wieder eines ihrer älteren Glieder, dessen Sitz selten leer war. Wir werden ihn sowohl als andere im Zeitraume eines Jahres abberufene Lieben sehr vermissen. Michael Yoder hielt eine deutsche und J. C. Swigart eine englische Leichenrede.

J. K. Hartzler.

Schwendt. — Am 14. Mai 1899 starb in New Danville, Lancaster Co., Pa., Amos N., Sohn von Jakob und Elisabeth Schwendt, im Alter von 17 Jahren und 23 Tagen, an Blutvergiftung. Während der Dauer seiner Krankheit war er sehr um sein Seelenheil bekümmert. Er gab Gott sein Herz, bereute seine Sünden ernstlich und wurde durch den Einfluß des Heil. Geistes wiedergeboren. Nachdem er, seinem Wunsche gemäß, die Wassertaufe empfangen hatte und in die mennonitische Gemeinde aufgenommen worden war, starb er als Kind Gottes. Seine Leiden trug er mit Geduld. Er hinterläßt seine tiefbetrübten Eltern, zwei Brüder und zwei Schwestern. Der Trauergottesdienst am 16. im Stone B. H. wurde von John B. Harnish und Christian B. Miller geleitet.

Hensler. — Am 18. April 1899 starb in Miami Co., Ind., Sarah Hensler, Witwe des verstorbenen Louis Hensler. Sie litt jahrelang an Nervenschwäche, besonders in den letzten zwei Jahren. Sie erreichte das Alter von 72 Jahren, 1 Monat und drei Tagen. Sie war ein beständiges Glied der amisch-mennonitischen Gemeinde seit ihrer Jugend und fehlte selten in den Versammlungen, bis ihre Krankheit es nicht mehr zuließ. Sie war stets bereit, zu helfen und zu zu raten, wo sie konnte. Sie war die Mutter von drei Söhnen und vier Töchtern, von welch letztern eine 1873 starb. Außer ihren sechs Kindern wird sie noch von einer Schar Verwandten und Freunden beweint. Sie wurde am 20. auf dem Mast Friedhofe beerdigt, bei welcher Gelegenheit J. S. Horner eine englische und N. Sprool eine deutsche Ansprache hielt.

Beller. — Barbara Beller wurde am 26. Januar 1885 geboren und starb am 22. Mai 1899, im Alter von 14 Jahren, 3 Monaten und 25 Tagen. Sie hinterläßt ihre Eltern, zwei Brüder und drei Schwestern, die ihren frühen Tod beweinen. Sie war ein intelligentes und pflichttreues Kind und das Kleinod ihrer Eltern, welche über ihren Verlust untröstlich sind. Die Beerdigung fand statt beim Dunkard B. H., woselbst Jakob Stauffer aus Milford, Seward Co., Nebr., eine deutsche und D. Heiney eine englische Ansprache hielt. Text: Ps. 39, 5–8.

Martin. — Nettie, die einzige Tochter von Denton und Mamie E. Martin, aus Waynesboro, Penn., wurde am 15. Nov. 1897 geboren und starb am 1. August 1898, im Alter von 8 Monaten und 15 Tagen.

Martin. — Isaak Viktor, Söhnchen von Abraham und und Lizzie Martin, starb am 8. Mai 1899, im Alter von sieben Monaten und 13 Tagen.

Eby. — Am 20. April 1899 starb nahe Sevilla, Medina Co., Ohio, Schw. Elisabeth Eby an einem Leberleiden, im Alter von 71 Jahren und 30 Tagen. Sie wurde am 20. März 1828 in Lancaster Co., Pa., geboren und verheiratete sich 1853 mit Elias Eby. Sie hinterläßt ihren Gatten, sechs Kinder (wovon eins ihr vorangegangen ist), neun Enkel und zwei Urenkel, die ihr Dahinscheiden betrauern. Schwester Eby war seit einer Reihe von Jahren ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Wir hoffen, daß ihr Leben in der Ewigkeit ein glückliches sein werde. Der Trauergottesdienst, welcher am 22. im Bethel B. H. stattfand, wurde von Martin Leatherman und J. M. Kreider geleitet. Text: Offb. 14, 13.

Light. — Am 10. Mai 1899 starb nahe Williamson, Franklin Co., Pa., Schw. Clara Anna Light, im Alter von 34 Jahren, 6 Monaten und 14 Tagen, an der Schwindsucht. Ihre Überreste wurden auf dem Etter Friedhofe zur Ruhe gebracht. Der Trauergottesdienst wurde im anstoßenden B. H. abgehalten und von George Keener, Jakob W. Hege und Daniel Myers geleitet. Text: Spr. 15, 9. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, vier Kinder und eine hochbetagte Mutter, die ihren Verlust beweinen. Schw. Light schloß sich am 15. März d. J. der Mennoniten-Gemeinde an, während sie sich auf dem Krankenlager befand.

Shirk. — Isaak Shirk wurde am 29. Dez. 1832 geboren und starb am 18. April 1899, im Alter von 66 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen, am Herzschlag. Er litt sehr an Rheumatismus, welches ihn zwang, an zwei Stöcken zu gehen, doch war er in letzter Zeit bedeutend besser. Obgleich er sehr leiden mußte, war er doch geduldig und soll niemals geklagt haben. An dem Tage, da er starb, aß er ein herzliches Mittagsmahl und war in vorzüglicher Laune, worauf er sich nach seinem Zimmer begab und anfing, Teppichlumpen zu nähen, was er oft zum Zeitvertreib that. Genau ist es nicht bekannt, wann er starb, doch als Frau Kopp ihn um vier Uhr nachmittags zum Abendbrot rief, entdeckte sie, daß er tot war. Vielleicht war er schon mehrere Stunden tot. Shirk war ein musterhafter Mann und hatte Freunde, wohin er ging. Er besaß ein wunderbares Gedächtnis und war im allgemeinen gut geschult und besonders für die Bibel eingenommen, die er siebenmal in seinem Leben durchgelesen hatte. Er war Zeit seines Lebens ein Glied der Mennoniten-Gemeinde und eine ernste Stütze derselben und stets bereit, ein gutes Werk zu thun. In seinem Testamente vermachte er der Metzler Mennoniten-Gemeinde die Summe von $300, welches seine Liebe zu seiner Gemeinde beweist. Seine Überreste wurden am Samstag, den 22. April, auf Metzlers Friedhof zur Ruhe gelegt. Der Trauergottesdienst wurde geleitet von Benjamin Hertzler in englisch und Joseph Wenger und Elias Nolt in deutsch.

Stoltzfuß. — Am 9. Mai 1899 starb nahe Gap, Lancaster Co., Pa., Aaron, Sohn von Amos und Sarah Stoltzfuß, im Alter von 4 Jahren, 2 Monaten und 15 Tagen, an Lungenentzündung und Keuchhusten.

Stoltzfuß. — Am 17. Mai starb in derselben Familie und an derselben Krankheit ein kleines Töchterlein, Salinda, im Alter von 1 Jahr, 10 Monaten und 15 Tagen. Sie hinterlassen viele trauernde Freunde. Ihre Überreste wurden auf dem Millwood Friedhofe zur Ruhe gebracht. John und Gideon Stoltzfuß hielten die Leichenreden am 11. und Christian Glick und Gideon Stoltzfuß am 19. Der Herr tröste die trauernden Hinterbliebenen.

Plank. — Am 27. Mai 1899 starb nahe Belleville, Mifflin Co., Pa., Jonathan Plank, im Alter von 62 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen an der Lähmung. Br. Plank hatte seinen ersten Lähmungsanfall am 6. Oktober 1897, bei guter Gesundheit, während er dem Gottesdienst beiwohnte. Sein Zustand war mehrere Monate lang ein hilfloser, da seine ganze linke Seite gelähmt war, aber er wurde allmählich wieder besser, bis er im stande war, in seinem Stuhle zu sitzen und mit ein wenig Hilfe umherzugehen. Anfangs hoffte man auf seine Wiedergenesung, bis er etliche Tage vor seinem Tode den zweiten Anfall bekam, der ihn hilflos machte. Das Begräbnis fand am 29. statt und war von einer großen Anzahl Leute begleitet. Jos. H. Byler hielt eine deutsche und Milton Swigart eine englische Ansprache. Er war ein beständiges Glied der Gemeinde. Er hinterläßt eine Gattin und zwei Töchter, von welchen eine verheiratet ist.

Alwine. — Am 3. Mai 1899 starb in Cambria Co., Pa., Br. Abram Alwine, im Alter von 69 Jahren, 7 Monaten und 23 Tagen. Das Begräbnis fand statt am 5. beim Stahl B. H. Jonas Blauch hielt die Leichenpredigt im Sterbehause und Samuel Gindlesperger und S. G. Schetler im B. H. Text: „Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig."

Barbe. — Am 4. Mai 1899 starb nahe McEwen, Humphreys Co., Tenn., an den Skrofeln und Rheumatismus, Annie S., Tochter von Jesse und Fannie Barbe im Alter von 7 Jahren, 10 Monaten und 15 Tagen. Da jene Gemeinde ohne Prediger ist, wurden die Leichenfeierlichkeiten bis zum 14. Mai verschoben, zu welcher Zeit der Schreiber zugegen war und eine Leichenrede über Ps. 103, 15. und 16 hielt. Der Herr tröste die trauernden Hinterbliebenen.

H. H. Good.

Yoder. — David Yoder starb am 8. Mai 1899 in seiner Wohnung nahe Summit Mills, Somerset Co., Pa., im Alter von 79 Jahren, 1 Monat und 26 Tagen. Seine Überreste wurden am 10. Mai auf dem Privatfriedhofe auf der Farm von J. E. Herschberger zur Ruhe gebracht. Der Trauergottesdienst wurde in der deutschen Baptistenkirche zu Summit Mills abgehalten und von J. B. Miller und J. J. Miller geleitet; letzterer nahm seinen Text aus Phil. 1, 21. Eine große Anzahl Leute wohnten dem Begräbnis bei. Br. Yoder verehelichte sich mit Katharina Hochstedler im Jahre 1843. Sie starb 1856. Dieser Ehe wurden sieben Kinder geboren. Später heiratete er Mary Sunny, welche ihn überlebt. Dieser letzten Ehe wurden neun Kinder geboren. Aus der ganzen Anzahl Kinder sind noch 13 am Leben. Er hatte 69 Enkel und 16 Urenkel. Vor vielen Jahren schloß er sich der amisch-mennonitischen Gemeinde an, in welcher er bis zur Zeit seines Dahinscheidens ein gutstehendes Glied war.

Brenneman. — Susanna (geb. Beachy), Gattin von Daniel Brenneman, starb am 25. März 1899 nahe Bittinger, Garret Co., Md., im Alter von 71 Jahren, 9 Monaten und 21 Tagen. Das Begräb-

nis fand statt am 27. März, beim Cherry Glade V. H. J. B. und J. J. Miller hielten die Leichenpredigten. Eine große Anzahl Leute wohnten dem Begräbnis bei. Die Verstorbene war seit ihrer Jugend ein Glied der amisch-mennonitischen Gemeinde und hatte den Ruf, sehr freigebig und gastfreundlich zu sein. Sie hinterläßt ihren Gatten, vier Söhne und fünf Töchter, die ihr Dahinscheiden beweinen.

Grove. — Am 6. Mai 1899 starb in ihrer Wohnung bei Ladd, Augusta Co., Va., an der Schwindsucht, Schw. Mary Grove, im Alter von 31 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn, ein vier Tage altes Töchterlein, ihren Vater, drei Brüder und drei Schwestern. Sie trug ihr Leiden mit christlicher Standhaftigkeit. Das Begräbnis fand statt am 8. beim Spring Dale V. H. Text: 4. Mose 13, 30.

Grove. — Am 25. Mai 1899 starb in seiner Wohnung in Augusta Co., Va., an der Schwindsucht, Br. Isaak Grove im Alter von 79 Jahren und 8 Tagen. Er war der Vater von zehn Kindern. Seine Lebensgefährtin und vier Kinder sind ihm schon vorangegangen. Also sind sechs Kinder, 45 Enkel und 25 Urenkel ohne Vater und Großvater. Er war beinahe 40 Jahre lang ein Prediger des Evangeliums und wir glauben, daß er seine Pflicht treulich zu erfüllen versuchte. Für sein Alter besaß er eine merkwürdige Körperkraft, bis etwa drei Monate vor seinem Tode. J. R. Hildebrand, A. P. Heatwole und J. H. Martin leiteten den Trauergottesdienst, welcher im Hildebrand V. H. abgehalten wurde. Der große Andrang von Menschen bei dieser Gelegenheit war ein Beweis seiner Hochachtung.

Zook. — Am 11. Mai 1899 starb in Menno Twp., Mifflin Co., Pa., Sarah Zook, Witwe von Jakob Zook, im Alter von 79 Jahren, 3 Monaten und 11 Tagen.

Beiler. — Am 22. Mai 1899 starb in Belleville, Pa., Mary, Gattin von John K. Beiler, im Alter von 29 Jahren, 5 Monaten und 20 Tagen.

Esh. — Am 24. Mai 1899 starb in Mattawana, Pa., Lydia, Gattin von Rufus Esh, im Alter von 38 Jahren, 4 Monaten und 40 Tagen.

Plank. — Am 27. Mai 1899 starb in Belleville, Pa., Jonathan Plank, im Alter von 62 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen.

Fünfzehn Jahre hilflos.

Fünfzehn lange Jahre hilflos, heimgesucht mit Rheumatismus, mit keiner Aussicht auf Heilung — dieses war der Zustand von Frau Franziska Rempa, Chicago, Ill., als sie eine Kur mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber begann.

Sechs Monate später.—Hr. Franzisek Rempa schreibt: „Ich habe Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Forni's Heil-Oel einer guten Probe unterworfen. Meine Frau ist mit den Resultaten außerordentlich zufrieden und wir schätzen die ausgezeichneten Medizinen sehr hoch."
Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt Rheumatismus, da er die Harnsäure aus dem Blut scheidet und auf natürlichem Weg entfernt. Nicht im Handel, sondern wird an das Publikum durch den Fabrikanten direkt verkauft. Man wende sich um nähere Auskunft an Dr. Peter Fahrney, 112–114 So. Hoyne Ave., Chicago, Illinois.

Lieber Bruder!

Bist du in der

Sonntagschul-Arbeit interessiert?

Wenn so, dann lasse dir Probenummern des

Der Christliche Jugendfreund

frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

Sonntagschul- u Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Alle Bestellungen aus Canada adressiere man an:

P. W. DUECK, Gretna, Man.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von **C. H. Wedel**,
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Stelle die Krücken in die Ecke

Es gibt Hülfe für Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Steifheit in den Gelenken, Schmerzen in den Muskeln, u. s. w.

Forni's

Alpenkräuter = Blutbeleber

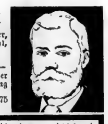
filtrirt die Säure aus dem Körper und schafft neues gesundes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von .... Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avs., CHICAGO, ILL.

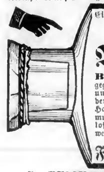
Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmtesten deutschen homöopathischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an **Dr. Puscheck** um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.
Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt — Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur **Homöopathisches** ...No. 2...

Blutreinigungs = Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. — Elkhart, Ind., 15. Juli 899. — 36. Jahrgang.—No. 11.

J. S. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Die Mitternächte der Bibel	113
Eine Antwort auf die Frage: „Warum sagen sie uns nichts darüber?"	114
Komm zu Jesu!	114
Illinois Konferenz	115
Illinois S. S. Konferenz	115
Indiana Konferenz	115
„Mennonite Home Mission."	116
Reisenotizen	118
Gewohnheit	119

Editorielles.

Es gewährt uns ein Vergnügen, unsern Lesern und Gönnern zu sagen, daß die Mennonite Publishing Co. für Hilfsgeschäftsführer im Verlagshause die Dienste des Bruders C. C. Shoemaker von Freeport, Illinois, für sich gewonnen hat, und er hat bereits die Pflichten seiner Arbeit übernommen. Bruder Shoemaker ist unter unseren Lesern schon weit bekannt als der Geschäftsführer und Eigentümer einer ausgedehnten Geflügelhandlung wie auch ein Teilhaber an der Fabrikation des „Globe Incubator" zu Freeport, Illinois; und er bringt eine bedeutende Erfahrung mit sich, welche ihn gewiß zu einem werten Zusatz im Geschäftsdepartement des Verlagshauses machen wird. Wir fühlen uns berechtigt, unsern Freunden und Gönnern versprechen zu dürfen, daß sie durch seine Hilfe in den verschiedenen Departements unsres bereits ausgedehnten Geschäftes besser und zufriedenstellender bedient werden, und wir bitten um die weitere Gunst unserer Leute, indem wir glauben, ganz bestimmt imstande zu sein, sie zufriedenstellend bedienen zu können.

*

Ältester ordiniert. — Am 8. Juni wurde im Millersville V. H., Lancaster Co., Pa., eine Versammlung abgehalten zwecks Einweihung eines Ältesten. Die folgenden Brüder erhielten Stimmen: Benj. Hartzler und Daniel Lehman, vom Millersville Distrikte; Abraham Witmer von Manor und Abraham B. Herr von New Danville. Das Los fiel auf Br. Herr. Die Versammlung war stark besucht und wurde von den Ältesten Jakob N. Brubacher, Isaac Eby und Martin Root geleitet. Der liebe Bruder, dem die Verantwortlichkeit dieses wichtigen Amtes auferlegt worden ist, fühlt sich des Bedürfnisses der Hilfe desjenigen bewußt, der versprach bei seinen Dienern bis an der Welt Ende zu bleiben. Möge der große Beschützer der Hilflosen immer bei ihm weilen und ihn zu einer Säule im Hause des Herrn machen, um die Grundsätze, Glaubenslehren, Ordnungsregeln und Anbetungsformen unseres teuren Zions zur Ehre Gottes und zu der Seelen Heil aufrecht zu erhalten.

*

Von Austell, Ga. — Es thut unsern Herzen wohl, zu erfahren, daß die lieben Brüder und Schwestern in Austell, Georgia, die vor kurzem nach dem Sweet Water Valley zogen, sich einigten, ein Bethaus zu errichten. Sie sind sehr ermutigt durch den Sonntagsschulbesuch wie auch durch den Besuch des Gottesdienstes. Das Gebäude, in dem sie jetzt Gottesdienst abhalten, ist zu klein. Nahezu alle Brüder und Schwestern, die aus andern Staaten in diese Gegend kamen, bedürfen ihrer sämtlichen Mittel, um einen Anfang in der neuen Ansiedlung zu machen. Darum bitten wir die lieben Brüder und Schwestern, die für eine gute Sache etwas übrig haben, den lieben Geschwistern im Süden behilflich zu sein, ein Gotteshaus zu bauen.

Alle diejenigen, die der neuen Kolonie beim Bau des Bethauses helfen wollen, möchten die Güte haben, die Summen, die sie zu geben wünschen, an die Mennonite Publishing Co. zu schicken; es wird alles im „Herold der Wahrheit" bescheinigt werden, und an die dortigen Geschwister gesandt.

*

Jährliche Versammlung.— Bei der jährlichen Versammlung der Aktieninhaber der Mennonite Publishing Co., kürzlich in der Office der Gesellschaft abgehalten, wurden das Direktorium und die folgenden Beamten erwählt. Direktoren: John F. Funk, A. K. Funk, J. S. Lehman, A. B. Kolb von Elkhart, Ind., C. C. Shoemaker, Freeport, Ill., und C. R. Herr und D. C. Hershey von Lancaster Co., Pa. Beamten: Präsident, J. F. Funk; Vicepräsident, A. B. Kolb; Sekretär und Kassenführer, A. K. Funk; Hauptgeschäftsführer, J. S. Lehman; Hilfsgeschäftsführer, C. C. Shoemaker. Der Bericht des Sekretärs zeigt, daß das Geschäft in einem guten Stande ist, und eine Dividende von sechs Prozent, am 1. Dezember 1899 zahlbar, wurde erklärt. Während des vergangenen Jahres wurde ein Anbau 20 zu 75 Fuß mit drei Fußboden errichtet, welcher auch sehr notwendig war. Einige neue Materialien und eine große neue Presse, ein Fatzer und andere Maschinerie wurden beigeschafft, und die Druckerei der Mennonite Publishing Co. ist jetzt eine der bestausgestatteten in diesem Teile des Staates.

*

Vor einigen Tagen hatten wir zum erstenmal die Gelegenheit, das deutsche Drama „Der Mennonit", von Ernst v. Wildenbruch, welches zum erstenmal am 29. Nov. 1881 auf der Bühne zu Frankfurt am Main in Deutschland und später mit großem Erfolg in allen Teilen Deutschlands aufgeführt wurde, zu lesen. Der Erfolg des Schauspiels in Deutschland veranlaßte einen Schauspieler dazu, es über den Atlantischen Ozean zu bringen und es vor dem deutsch-amerikanischen Publikum aufzuführen, aber schon bei seiner ersten Aufführung in New York wurde das Stück ausgepfiffen und verspottet als eine gemeine Verleumdung der Leute, die es falsch darstellt, denn der Schreiber desselben nimmt es nicht nur mit heiligen Dingen leicht und macht die einfachen Lehren der Bibel lächerlich, sondern er verdreht in niederträchtiger Weise die Grundsätze der mennonitischen Denomination und stellt die Beweggründe und die Gebräuche ihrer Anhänger in ein falsches Licht. Der Der Verfasser des Dramas mag unbewußt die Schwächen seines eigenen Charakters entblößt haben, doch gewiß ist es, daß er in allen Hauptteilen es gänzlich unterließ, das religiöse und Familienleben der Mennoniten im wahren Lichte darzustellen. Sein Zweck war, ohne Zweifel, die Mennoniten zur Zielscheibe des Spottes zu machen, und, während er in Deutschland Erfolg gehabt haben mag, sind wir froh, um der Wahrheit willen, daß Amerika ein solch schmähliches Bemühen, einer religiösen Denomination Unrecht zuzufügen, mit Verachtung strafte.

Original-Artikel.

Die Mitternächte der Bibel.

Der Würgengel. 2. Mose 12, 29.

Zu Mitternacht ein Schrei erscholl,
Als lag das Land der Toten voll,
Weil nun der Herr mit schwerer Hand
Bewegte ganz Ägyptenland.
Der Todesengel zog nun aus
Und schlug der Hütten Erstgebornen,
Nur keins von Jakobs Auserkohrnen,
Da Lammes Blut bemalt das Haus.

Du Blut vom heil'gen Gotteslamme,
Vergossen an des Kreuzesflamme,
Sprich auch für mich den Sünder gut.
Es sind, Herr Jesus, Deine Wunden
Die Freistadt, die ich hab gefunden —
Es rette mich Dein teures Blut!

Simson hebt die Stadtthore aus. Richter 16, 3.

Zu Mitternacht, wer hätt's gedacht,
Hat sich ein Simson aufgemacht
Und hob das Stadtthor aus dem Ort
Und trug es auf den Hügel dort.
Ein Wunder dies nun freilich war;
Doch Simson, möcht'st du's nicht vergessen,
Dein Gang nach Gaza war vermessen —
Du läufst noch endlich in Gefahr!

Du Christenmensch, beacht' die Bitte:
Herr, lenke meine Tritt' und Schritte,
Bewahr mich durch Dein heilig Wort:
Daß nicht durch den Betrug der Sünden
Ich lasse je mein Herz entzünden,
Zu weilen am verbot'nen Ort!

Des Herrn Stimme an Samuel. 1. Sam. 3, 4–14.

Einstmals, in stiller Mitternacht,
Ein Samuel vom Schlaf erwacht';
Da ward er mit dem Herrn vertraut,
Als Er ihm rief vernehmbar laut.
Der Herr that nun dem Knaben kund,
Was sollt' an Eli's Haus geschehen

Auf schlechten Wandel und Vergehen —
Wie ernsthaft droht des Herren Mund!

Laß mich Dein heilig Auge scheuen,
Sonst müßt' ich's später schwer bereuen,
Wenn ich vergäß' den heil'gen Bund:
Da ich dem Herrn hab' Treu' versprochen,
Und hätte schnöd den Bund gebrochen —
Laß weisen, Herr, mich Deinen Mund!

Das Kommen des Bräutigams.
Matth. 25, 6.

Zu Mitternacht ward ein Geschrei:
Es kommt der Bräutigam herbei!
Auf, wer Ihn will mit Lieb' empfahn,
Der muß Ihm jetzt bereitet nahn.
Nur fünf der Jungfrauen sind klug,
Nur diese ziehen ein zum Saale,
Und nehmen teil am Hochzeitsmahle —
Fünf täuschte böser Selbstbetrug!

Herr Jesu, Du wirst baldigst kommen,
Zum Heil und Tröste allen Frommen,
Zum Schrecken jedem faulen Knecht!
Hilf, daß ich werde treu erfunden,
Dann kommen einst die ernsten Stunden
Mir eben lieb, erwünscht und recht!

Paulus und Silas im Gefängnis.
Apstg. 16, 25.

Zu Mitternacht ein Kerker barg
In Stock und Qual, nunmehrlich arg
Zwei Boten Christi, die zur Stund
Nun lobten Gott mit frohem Mund.
Nun schafft der Herr ein Wunder groß:
Es bebt und zittert wild die Erde,
Die Macht des Herrn, sein göttlich Werde
Setzt Seine Zeugen frei und los!

Laß mich, mein Gott, Dir fest vertrauen,
In trübster Nacht und Todesgrauen
Laß leuchten mir Dein Angesicht.
Hilf allen Deinen Boten, Knechten,
Beschütz Dein Volk mit Deiner Rechten,
Weil Dir's ja nie an Kraft gebricht!

Paulus und Eutychus.
Apstg. 20, 7—10.

Zu Mitternacht im obern Saal,
Da man genoß des Herrn Mahl,
Entschlief und fällt hinab —
O weh, führt dieser Sturz ins Grab!?
Zwar wäre es um ihn geschehn;
Doch Paulus steigt schnell hernieder,
Und ruft ins Leben diesen wieder,
Drauf kann er wieder wandeln, gehn.

Gefährlich ist's, die Zeit verträumen,
Gefährlicher sein Heil versäumen,
Mensch, nimm die Stund des Heiles wahr!
Herz, laß den Feind dich nicht bethören,
Herz, liebe Gottes Wort zu hören,
Sonst läufft und fällst du in Gefahr!

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Antwort auf die Frage: „Warum sagen sie uns nichts darüber?"

Im „Herold" vom 15. Juni, S. 102, befindet sich ein Artikel aus dem „Christlichen Hausfreund" über obige Frage, und obgleich in der editoriellen Anm. schon die Frage erregt und beantwortet ist, ob man ein solches Blatt, das solche Lehren in der Welt verbreitet, noch als ein christliches empfehlen kann, so wissen wir doch, daß verschiedene Gemüter sowohl den „Herold" als auch den „Hausfreund" lesen, der sich in allen Zweigen der christlichen Gemeinschaften Bahn zu brechen sucht und seine Irrlehren verbreitet; so ist es doch zeitgemäß, die Beantwortung dieser Frage in jenem Artikel mit Schriftgrund zu beleuchten, um Gelegenheit zu geben, jene Irrlehren mit Grund der Schrift zu prüfen, und darnach zu verwerfen.

Merkwürdig ist es, wie Philosophen der Jetztzeit mit der Heiligen Schrift umgehen, um mit ihrer menschlichen Vernunft dieselbe zu verdrehen und zu verfälschen, und welche List man dazu anwendet, der falschen Deutung derselben Glauben zu machen. — Der Schreiber wundert sich, warum die durch die göttliche Allmacht wiedererweckten Toten ihm und Glaubensgenossen von den herrlichen Dingen, die sie während ihres leblosen Zustandes gesehen, nichts erzählt haben. Er erwähnt den verstorbenen Lazarus, der bereits vier Tage im Grabe zugebracht und während der Zeit die Herrlichkeit des Himmels genossen und mit den Engeln verkehrt und auf den goldenen Straßen Jerusalems gewandelt hatte. Ich habe schon an vierzig Jahre die Hl. Schrift studiert, aber von solchem dort nichts gefunden. Habe während der Zeit auch schon viele Bücher und Schriften gelesen, habe aber solches auch in keinem Buche oder Schrift gefunden, daß ein bibelgläubiger Christ, einerlei welcher Konfession der Schreiber angehörte, es so aufgefaßt und beschrieben hatte; obgleich sie auch an dem Fortleben der Seele nach dem Absterben des Leibes geglaubt haben, weil die Heil. Schrift dieses allenthalben so lehrt. Da hat es also jenem Schreiber an dem rechten Verständnis desjenigen gefehlt, was er gelesen hat. Die Heil. Schrift giebt uns über den Zustand der Seele nach dem Tode zwar ziemlich wenig Auskunft; doch aber betont sie das Fortleben derselben so offen und klar, daß ein wirklich wahrhaft gläubiger Mensch daran nicht zweifeln kann. Daß aber Schreiber jenes Aufsatzes und Genossen nichts von dem, was Lazarus und andere Erweckten damals erzählt haben, vernommen haben, macht, daß sie nicht zu jener Zeit, wie das geschehen ist, gelebt haben, sonst, wenn das der Fall gewesen wäre, wären sie nicht so ungläubig an Gottes Wort geblieben, wie das jetzt der Fall ist. Daß aber zuweilen die Sprache darauf kommt, als ob der Mensch durch den Tod sofort ins ewige Leben eingeht, kommt daher, weil die Todesnacht dabei nicht berücksichtigt wird, weil man voraussetzt, daß jeder bibelgläubige Mensch weiß, daß es mit dem Absterben des Menschen so ist, wie Salomo urteilt (Pred. 11, 3): „Wenn der Baum fällt, so bleibt er liegen" u. s. w., d. h., in demselben Herzenszustande und Verhältnis zu seinem Gott wird er liegen bleiben bis zu seiner Auferstehung am jüngsten Tage, wornach erst das Gericht erfolgen, und dann ein jeder empfangen wird nach dem er gehandelt hat (nach Joh. 5, 28. 29; 2. Kor. 5, 10).

Jener Schreiber aber ergeht sich dann ferner so über diese Lehre in spöttischen und höhnischen Fragen und Ausdrücken in betreff des Zustandes der Seele nach dem Tode und kritisiert mit seiner menschlichen Vernunft die Heil. Schrift dahin, daß das Fortleben der Seele nach dem Absterben des Leibes ein Zweig des Heidentums sei. Hier erfüllt sich das apostolische Wort (1. Kor. 2, 14): „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist" u. s. w. Er fragt, ob das heil. Bibelbuch uns so belehre, wie er schreibt, daß die Erweckten müßten gethan haben, wenn die Seele nach dem Tode fortlebe. Er führt zum Beweise Pred. 9, 5. 6 an: „Die Toten wissen nichts" u. s. w. Salomo konnte damals noch nicht tiefer in das große gottfelige Geheimnis hineinschauen, weil dasselbe erst in Christo geoffenbaret ist (1. Tim. 3, 16). Dennoch bezeugt er selbst in Kap. 12, 7, daß der Leib, der im Tode bewußtlos ist, wieder zu Staub wird; aber der Geist wieder zu Gott geht; und dieser Geist ist nicht ein bloßer Atem, welchen alle lebendige Kreaturen haben, der im Tode von der Luft verweht wird, sondern ist die Seele, die aus Gottes Hauch ihren Ursprung hat und also wieder zu ihrem Ursprung geht, während der Leib verwehet, der seinen Ursprung aus Erde hat. —

Schon das Alte Testament lehrt uns vielfach, daß die dem Menschen von Gott gegebene Seele im Sterben aus und zu Gott eingeht, wie zu lesen 1. Mose 35, 18, und 1. Kön. 19, 4. In letzterer Stelle betet Elia: „So nimm nun, Herr, meine Seele von mir" u. s. w. Im Neuen Testament, dem von Gott durch Christum uns geoffenbarten Geheimnis, lesen wir vielfach und umständlicher davon. Der 1. Heiland selbst bezeugt Matth. 10, 28, daß niemand die Seele zu töten vermag. Der Leib ist nur die Hülle des eigentlichen nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Menschen, der um der Sünde willen wieder Erde werden muß. In Luk. 20, 35—38 bezeugt uns Christus klar, daß Gott nicht ein Gott der Toten (der toten Leiber) ist, sondern ein Gott der Lebendigen (der Seelen), denn ihm leben sie alle. Ebenso auch in Joh. 11, 25. 26, daß sie (der Seele nach) leben, obgleich sie (dem Leibe nach) gestorben seien.

Wenn nun aber gesagt wird, daß solche Lehre ein Zweig des Heidentums sei, so ist das um so bewunderungswürdiger, daß selbst die blinden Heiden, die Gottes Wort nicht haben, dennoch daran glauben, wenn der Leib stirbt, daß dann ihr Geist sich zu einem höhern Geiste emporschwingt, von wo er seinen Ursprung hat, obgleich diese Erkenntnis von großer Dunkelheit und Finsternis umnachtet ist, während vermeinende gläubige Bibelchristen, die das Wort Gottes so reichlich an Hand haben, dieselbe Wahrheit leugnen, ein Beweis, daß Gott es jedem Menschen ins Herz eingeprägt, daß er niemals von Gott ganz unabhängig ist, es sei im Leben oder im Tode, was aber der Fall wäre, wenn die Seele mit dem Leibe stürbe. Wenn ein Paulus seine himmlische Sehnsucht nach der oberen Heimat beschreibt, so übersieht er ebenfalls ganz die lange Todesnacht während des Aufenthalts des Leibes im Grabe (2. Kor. 5, 1—10.). Er hat der Seele nach vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn. Ähnlich auch ein Apostel Petrus (2. Petri 1, 14) hatte Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Aber auch schon zu der Apostelzeit gab es Leute, die nicht an die Auferstehung, nicht an Engel noch an Geist glaubten (Apstg. 23, 8), und die Seele ist doch ein unsterblicher Geist aus Gott. Der große jüdische Geschichtschreiber Josephus schreibt, daß die Sadducäer gehalten haben, daß die Seele mit dem Leibe sterbe. Die Apostel und alle wahrhaften Schriftgläubigen haben an das Fortleben der Seele nach dem Tode geglaubt, darum betet ein Stephanus: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!" Ähnlich ein Elias: „So nimm nun, Herr, meine Seele von mir!" Man nennt diese Art von Menschen, die nicht an das Fortleben der Seele nach dem Tode glauben, „Seelenschläfer." Daher ist es notwendig, ernstlicher und fleißiger Gottes Wort zu erforschen, laut Joh. 5, 39, denn die Zeit ist da, wovon Petrus schreibt (2. Petri 2). Und weil wir die Ermahnung haben in Gottes Wort, so laßt uns der Ermahnung dieses Apostels zufolge (2. Petri 3, 17. 18) uns durch einen heiligen Wandel verwahren, daß wir nicht durch Irrtum solcher ruchlosen Leute samt ihnen verführet werden, aus unserer eigenen Festung zu fallen, sondern vielmehr zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselben sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten! Amen.

Gruß an alle Heroldleser von Eurem Wohlwünscher, mit 2. Joh. 10. 11.

Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Komm zu Jesu!

Mein lieber Mitfänder! Ich rate dir, diesem Ruf zu folgen. Gott redet zu mir und auch zu dir. Der Heilige Vater spricht: „Komm;" der liebevolle Sohn Gottes spricht: „Komm;" der Heilige Geist spricht: „Komm;" die heiligen Engel hallen den schönen Ruf: „Komm, Sünder."

Viele, die diesem Ruf gefolgt sind, sprechen: „Komm zu Jesu." Als Jesus noch selbst auf dieser Erde wandelte und voll Mitleiden das Volk überschaute, indem ihm ihre Sünden und Mühsale wohl bekannt waren, sprach er: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" (Matth. 11, 28 — 30). Und was er zu der Zeit sagte, sagt er auch heute zu mir und auch zu dir, mein Mitfänder. Ja, Jesus ruft heute noch immer aufs neue: „Kommt her zu mir." Die Thür der Gnaden steht noch offen, es ist noch Raum für dich und mich. O, du armer Mensch, der du so tief verirrt und in Sünden versunken, komm zu Jesu, der kann dir helfen, der allein kann dich aus dem Sündenschlamm herausziehen und von allen Sünden rein waschen, daß weder Flecken noch Runzeln an dir sind.

O, gieb doch diesem Ruf Gehör und folge ihm und komm zu Jesu noch heut, denn ehe es Morgen ist, kann sich's ändern, vielleicht ist's morgen schon zu spät. Der Satan kommt immer und sagt: schieb doch noch bis morgen auf, heute paßt es ja nicht, heute hast du nicht gut Zeit, warte nur bis morgen, und dann ist er schon zufrieden, wenn er sich nur immer den heutigen sichern kann.

Drückt dich deine Sünde? Komm zu Jesu noch heute. Bist du krank? Komm, so wird er dich von deiner schlimmsten Krankheit heilen. Bist du traurig? Komm, so wird er dir deine Thränen abtrocknen. Vielleicht sagst du auch: warum soll ich kommen? Ich bin gar nicht so schlecht. Vielleicht fühlst du nicht, daß du ein Sünder bist? Wenigstens meinst du, nicht schlechter als andere zu sein, sondern besser noch als viele andere. Du bist kein Trunkenbold, Dieb, noch Ehebrecher, sondern heiligest den Sabbathtag, lieset die Bibel und gehst in die Kirche. Aber hast du denn wirklich alle gebote Gottes gehalten? Nie ein einziges derselben übertreten? Warst du jederzeit treu, mäßig, ehrlich, gütig, zum Vergeben geneigt? Hast du dich nie dem Stolz, der Bosheit, dem Zorn, dem Betrug oder der Lust hingegeben? Der liebe Gott will nur allein Reinheit des Herzens, denn in einem unreinen Herzen wohnt der liebe Gott nicht, unser Leib soll ein Tempel des Heiligen Geistes sein, und dann kann keine Sünde darin wohnen, rein von allen unheiligen Gedanken oder sonstigen Lastern muß es sein. So lange noch die Sünde in unsern Herzen wohnt, mögen wir bekennen, bekehrt zu sein oder nicht, so haben wir keinen Frieden in unseren Herzen, und dann sind wir auch gar nicht im stande, gegen die Sünde zu kämpfen oder Sieger über die Sünde zu sein, sondern die Sünde ist Sieger über uns. Darum, meine lieben Mitfänder, laßt uns den Ruf befolgen: komm zu Jesu. Der kann uns machen rein und heilig von allen Sünden.

F. J. Goertzen.

Illinois Konferenz.

Die Konferenz für den Staat Illinois wurde am Freitag den 26. Mai 1899 bei Freeport, Ill., abgehalten und um 9 Uhr vormittags mit Gesang, Ermahnung und Gebet von John Nice eröffnet.

Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakone waren zugegen:

Aeltester: John F. Funk, Elkhart, Ind.; Peter P. Lehman, Goshen, Ind.; John Nice, Morrison, Ill.

Prediger: J. S. Coffman und J. S. Lehman, Elkhart Ind.; Peter Unzicker und L. J. Lehman, Cullom, Ill.; Philip Nice, Sterling, Ill.; John McCulloh, Morrison, Ill.; Christian Snavely, Shannon, Ill.; J. S. Shoemaker, Dakota, Ill.

Diakone: Henry Nice, Morrison, Ill.; Abram Burkhart, Sterling, Ill.; Jacob Kinsinger, Kruger, Ill.

Br. John Nice wurde zum Vorsitzer ernannt, und dieser ernannte Br. L. J. Lehman, um dem Schriftführer bei der Abfassung der Beschlüsse behilflich zu sein.

Nachdem der Schriftführer die Verhandlungen der letztjährigen Konferenz verlesen hatte, hielt Aelt. John F. Funk die Haupt-Konferenzansprache, seine Bemerkungen auf Eph. 4 gründend.

Nach längeren Besprechungen wurde die Vormittagssitzung mit Gebet und Gesang geschlossen und nachmittags in derselben Weise wiedereröffnet, worauf alle anwesenden Aeltesten, Prediger und Diakone ihre Bereitwilligkeit ausdrückten, in den Lehren Christi und der Gemeinde fortzufahren und für die Ausbreitung des christlichen Reiches auf der Erde zu arbeiten.

Alle anwesenden Geschwister gaben ihre Zustimmung zu den dargestellten Lehren und drückten durch Aufstehen ihre Bereitwilligkeit aus, denselben treu zu bleiben.

Hierauf wurden die folgenden Fragen besprochen und angenommen:

1) Sind lange Gebete im gewöhnlichen erbauend?

Antw.: Lange öffentliche Gebete sind in der Regel nicht erbauend. In Matth. 6, 6—14 warnt der Herr selbst vor solchen.

2) Ist eine längere Einleitung beim öffentlichen Gottesdienst erbauend?

Antw.: Eine lange Einleitung wirkt ermüdend auf die Leute, worauf sie nicht in dem Zustande sind, die veranschaulichten Wahrheiten in sich aufzunehmen. Deshalb halten wir sie für nicht erbaulich.

3) Wann und wie sollte der heilige Kuß der Liebe geübt werden?

Antw.: Der Kuß der Liebe sollte geübt werden, wenn die Brüder in ihrer Ordnung sind und durch Liebe zu Christo und seinen Kindern angetrieben sind, in Übereinstimmung mit 1. Pet. 5, 14; Röm. 16, 16; und 1. Kor. 16, 20.

4) Sollen wir mit Gliedern, die die Ordnung des Fußwaschens mißachten, Gemeinschaft haben?

Antw.: Unseres Herrn Beispiel und Befehl lehren uns deutlich, daß das Fußwaschen eine Ordnung ist, zu welcher die Jünger verpflichtet waren und die buchstäblich befolgt werden sollte. Deshalb erwarten wir von allen unseren Gliedern, welche Gemeinschaft mit uns haben, diese Ordnung zu befolgen.

5) Gezieme es irgend einem Gliede, Jahrmärkte („Fairs") oder irgend welche andere derartige weltliche Zusammenkünfte zu besuchen?

Antw.: Beschlossen, daß wir folgende Gesinnung nochmals annehmen, wie sie in der 1889 abgehaltenen Konferenz ausgedrückt wurde, nämlich: Wir dürfen uns nicht mit der Welt gleichstellen. Jahrmärkten, Circussen, Schauspielen, Pferderennen, Volksfesten und anderen Plätzen eitler Belustigungen sollen wir uns fern halten. Weder an diesen noch an andern derartigen Plätzen finden wir das, was die Frömmigkeit fördert oder uns auf unserm Wege nach dem Himmel von Nutzen ist.

6) Sollten unsre Leute an den Vereinigten S. S. Konventionen teilnehmen?

Antw.: Beschlossen, daß der 1897 gefaßte Beschluß wieder angenommen werden soll, nämlich: Da wir in unseren eigenen S. S. Konferenzen Vorrechte zu erwägen und die Sonntagsschularbeit zu fördern haben, möchten wir unsern Leuten raten, die Sache unter vielem Gebet zu überlegen, ehe sie an besagten Konventionen teilnehmen.

Folgende Beschlüsse wurden nun angenommen:

Beschlossen, daß unsere nächste Gemeindekonferenz am vierten Freitag im Mai 1900 in Cullom, Ill., abgehalten werde. Ferner, daß unsre S. S. Konferenz in Verbindung mit der Gemeinde Konferenz zur selben Zeit und am selben Ort abgehalten werde.

Beschlossen, daß die Brüder John Smith, Peter Unzicker, L. J. Lehman und Benj. Werner zum Komitee ernannt werden, um das Programm u. s. w. für unsere nächste S. S. Konferenz anzuordnen.

Die Konferenz wurde geschlossen mit Gebet von Br. J. F. Funk und Gesang.

J. S. Shoemaker, Schriftführer.

Illinois S. S. Konferenz.

Abgehalten im B. H. bei Freeport, Ill., am 24. und 25. Mai 1899.

Die Sitzung wurde um 9. Uhr vormittags durch Andachtsübungen, geleitet von Philip Nice, eröffnet.

J. S. Coffman wurde zum Vorsitzer, L. J. Lehman und C. K. Hostetler zu Schriftführern und J. B. Fortner zum Schatzmeister erwählt.

J. S. Shoemaker hieß alle besuchenden Geschwister herzlich willkommen und legte die Arbeit und den Zweck der Konferenz klar an den Tag.

Von einer Anzahl Sonntagsschulen wurden Berichte abgestattet. Der allgemeine Zustand erweist stärkeren Besuch und größeres Interesse.

Nachdem in den Sitzungen die S. S. Arbeit ausführlich besprochen worden war, vertagte sich die Konferenz mit rührenden und eindrucksvollen Bemerkungen durch den Vorsitzer, und alle, die der Konferenz beigewohnt hatten, entfernten sich mit dem Gefühl, daß ihnen dieselbe von großem Nutzen war und daß, als ein Ergebnis der Arbeit der S. S. Konferenz, Gott mehr aktiven Dienst fordere.

Alle besuchenden S. S. Arbeiter wurden von den Gliedern der Gemeinde und ihren Freunden auf gütigste und gastfreundlichste Weise behandelt, und sie haben die besten Gründe, mit den freundlichsten Gefühlen und einem Gebet, daß Gott sie segnen und belohnen möge, der Geschwister der Freeport Gemeinde zu gedenken.

Am letzten Abend wurde eine Kollekte zum besten der inneren und äußeren Missionsarbeit erhoben. Der gesammelte Betrag war $41.50.

C. K. Hostetler, } Schriftführer.
L. J. Lehman, }

Indiana Konferenz,

abgehalten im Forks Versammlungshause am 1. und 2. Juni 1899.

Nach dem Singen einiger Hymnen verlas Br. J. P. Schmucker von Goshen, Ind., das 12. Kap. Pauli an die Römer und sprach ein Gebet.

Vorsitzer, Jonathan Kurtz von Ligonier, Ind.; zweiter Vorsitzer, Jonas C. Yoder von Huntsville, Ohio; Schriftführer, J. S. Harkler von Elkhart, Ind., und D. D. Miller von Middlebury, Ind.

Br. D. D. Miller hielt die Konferenzpredigt über Apstg. 1, 8, worauf die anwesenden Altesten, Prediger und Diakone ihr Zeugnis ablegten. Wegen Mangel an Zeit konnten dies nicht alle vor der Mittagsstunde thun.

Nach einigen Bekanntmachungen und Gesang wurde die Vormittagssitzung geschlossen und am Nachmittag wieder eröffnet, indem mehrere Hymnen gesungen wurden und Br. John Smith den 23. Psalm vorlas und ein Gebet sprach.

Der Vorsitzer ernannte die beiden Schriftführer und Br. John Smith zum Komitee, um die Beschlüsse abzufassen. Hierauf legten alle übrigen Prediger ihr Zeugnis ab, und die Brüderschaft legte ihre Bereitwilligkeit, die veranschaulichten Lehren aufrecht zu halten, an den Tag, indem sie sich von ihren Sitzen erhob.

Nun wurden Fragen verlesen und die Antworten angenommen wie folgt:

1) Wenn Glieder aus einem Distrikt in einen andern ziehen, sollten dann die Prediger des Distriktes, in den sie

(Fortsetzung auf Seite 117.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.

(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Joh. J. Amstutzes
Zuruf
an seine
Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Verlangt!

Wer noch gute Exemplare des deutschen Familien-Kalenders für die Jahre 1895 und 1896 besitzt und dieselben gerade nicht behalten will, wird uns eine Gefälligkeit erweisen, uns dieselben zu schicken. Wir brauchen sie, um unsere deutsche Sammlung zu vervollständigen. MENNONITE PUBL. CO.
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Lund, Kansas, 20. Juni 1899. — Am 13. Mai kam unser Ältester, Joseph Schlegel, von Hartford, Kansas, in unsere Mitte und hielt eine Anzahl Versammlungen ab und auch das Abendmahlsfest. Er reiste am 19. nach McPherson County, aber am 24. Mai segnete der Herr uns abermals, indem er Br. D. G. Lapp in unsre Mitte sandte, der zwei Wochen bei uns weilte und das Evangelium verkündete. Möge des Herrn Segen bei uns sein und uns helfen, damit wir das Wort, mit dem Gott uns gesegnet hat, nicht nur hören, sondern auch befolgen.
A. E. Stoltzfus.

Logan, Mich., 19. Juni 1899. — Am 9. Mai kam Br. M. S. Steiner und weilte über Sonntag bei uns. Am Himmelfahrtstage wurde eine Person durch die Wassertaufe in die Kirche aufgenommen. Seither ist er nach White Cloud, Mich., gezogen. Vor einigen Wochen wurde eine junge Person getauft. Seine Sünden waren ihm eine Bürde, aber er kam demütig zu Füßen Jesu und ist jetzt glücklich im Vertrauen auf den Herrn. Trotzdem er körperlich schwach ist, hat er sich gänzlich dem Willen des Herrn ergeben. Am 9. Juni kamen Br. P. Y. Lehman und Br. J. Harshberger von der Clinton Gemeinde, Indiana, zu uns und erteilten das Abendmahl in der Bowne Gemeinde, am 11. Br. Thut steht der hiesigen Gesangschule vor. Dies war eine Zeit der Freude für unsere Seelen. Wir konnten an diesen Versammlungen des Herrn Segen wahrnehmen.

Gegenwärtig haben wir vierundsechzig Glieder zu Bowne.
S. J. Speicher.

Von Tub, Pa. — Am 22. Mai kam Br. Daniel Kauffman von Missouri in unsere Mitte und predigte zweimal, eine Predigt im Folk V. H. und eine im Cassleman V. H. in Maryland. Die Versammlungen waren interessant und gut besucht. Br. Abram Metzler von Martinsburg, Pa., kam am 26., und am selben Abend predigte er im Folk V. H. Am Samstagmorgen wurde ein Vorbereitungs- und Tauffest im Cassleman V. H. in Maryland gehalten. Neun Personen schlossen sich der Kirche an; sechs derselben wurden durch die Wassertaufe aufgenommen und drei, von denen zwei in ihrer Kindheit schon getauft waren, wurden aus andern Benennungen auf ihr Glaubensbekenntnis getauft. Drei Wochen vor dem wurde eine Person getauft, auch eine wieder zur Gliedschaft berechtigt erklärt. Am 28. wurde das hl. Abendmahl gefeiert; nahezu alle Brüder und Schwestern nahmen Anteil an der heiligen Ceremonie. Br. Metzler unterstützte in den Feierlichkeiten und am Abend hielt er abermals eine Predigt im Folk V. H. Die Andachten waren durchweg belehrend und nutzbringend, und wir bitten, daß der Herr uns näher vereinigen und uns für seine Sache vorbereiten möchte.
Ed. Miller.

Straßburg, Franklin Co., Pa., 13. Juni 1899. — Am 19. Juni kam Br. J. N. Brubacher von Lancaster County in unsre Mitte und hielt des Abends Gottesdienst im Chambersburg V. H. Am Samstag, den 10. kam auch Br. J. N. Durr von Blair County, Pa., zu uns, als Vorbereitungs- und Tauffest im Strasburg V. H. gehalten wurde. Vier teure Seelen wurden durch die Wassertaufe in die Kirche aufgenommen. Möge der Herr sie unterstützen und erhalten, und möge ihr Licht einen Schein über die ganze Welt werfen, daß noch andere zu dem wahren lebendigen Gotte belehrt werden möchten. In derselben Kirche wurde am Sonntag das Abendmahlsfest gefeiert, zu welcher Zeit und Stelle sich eine hübsche Zahl Geschwister einfanden, um an dem Sinnbild, dem gebrochenen Leibe und vergossenen Blute des Herrn, teilzunehmen. O, wie sollten wir uns freuen, wenn es uns gestattet ist, uns von nah und fern zu versammeln (da eine beträchtliche Anzahl Brüder und Schwestern bei uns waren) und dieses Gebot zu befolgen. Es wurde verabredet, daß Br. Brubacher um zwei Uhr im Rowe V. H. predigen solle und Br. Durr um acht Uhr abends im Chambersburg V. H. Diese Versammlungen wurden gut besucht und großes Interesse wurde an den Tag gelegt.
J. S. B.

Loretta, S. Dakota, 3. Juli 1899. — Lieber „Herold"! Eine kleine Korrespondenz von hier würde dir vielleicht nicht unangenehm sein. Wir hatten letzte Woche Segenstage, indem am 23. Juni Br. Johann Harms von Hillsboro, Kansas, und am 24. Reiseprediger Heinrich Fast von Minnesota hier ankam. So haben die beiden Gottesmänner hier im Segen gearbeitet. O, wie fühlt eine matte Seele nach solchen Segenstagen wieder gestärkt und erfrischt, und wir durften uns auch durch Gottes Gnaden gemeinschaftlich zum Tisch des Herrn begeben. Freitag, den 30. Juni, reisten die beiden Brüder weiter nach Turner Co., um auch dort den Brüdern das Evangelium zu verkündigen. Möge der himmlische Vater sie ausrüsten mit Kraft aus der Höhe, daß sie von Jesu zeugen können, damit noch viele Sünder sich zu Gott belehren, denn der eine Dichter singt: es giebt viel zu thun für Jesum. Ja, wahrlich, es giebt auch viel zu thun und zu arbeiten. Es wird heutzutage schon viel gearbeitet, aber mit wenig Erfolg. Einer arbeitet um Lohn, der andere um den guten Namen, und aus diesem Grunde wird für Jesum wenig gethan. Der treuen Arbeiter sind nur wenige. Ich muß meine Gedanken etwas zurückhalten, denn ich könnte jemand treffen, ohne das ich es weiß, und ich habe niemand persönlich im Auge.

Am 2. Juli hatten wir einen sanften und durchdringenden Regen. Die Felder stehen so ziemlich gut.
Korr.

Von Red Creek, Tucker Co., W. Va. — Die kleine Herde der Mennoniten, die sich hier ansässig gemacht hat, wird seit April einmal des Monats durch Prediger von Rockingham County, Va., besucht. Noch ist es nur bischen weniger als ein Jahr, seitdem Ältester A. P. Heatwole vom Oberen Distrikte der Virginia Konferenz in diese Gegend kam, wo nach einigen Predigten ein Bekehrter getauft und in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen wurde. Später im Herbste wurde die Gegend abermals durch Prediger vom Mittleren und Oberen Distrikte besucht, wo dann sich noch andere der Zahl anschlossen, so daß die hiesige Gemeinde bereits zehn Glieder zählt, in einer Gegend, wo mennonitische Prediger nie vor Ält. A. P. Heatwoles Besuch, im August des letzten Jahres, gehört wurden. Schreiber dieses, in Gesellschaft mit Pred. Joseph F. Heatwole, kam hier am 18. Juni an, nach einem mühseligen Ritt von drei Tagen. Seit der Zeit wurden eine Anzahl Versammlungen gehalten; während einer derselben wurde ein Tauffest gefeiert, bei welcher Gelegenheit noch ein Bekehrter in die Gemeinde aufgenommen wurde, und noch ein anderer, während das Abendmahlsfest durch die Mennoniten zum ersten Male innerhalb der Grenzen von Tucker County gehalten wurde. Die Predigten, welche unsere Prediger hielten, erweckten mehr wie gewöhnliches Interesse hier. Die Glaubensprinzipien und die kirchliche Lehre werden von den Leuten sehr günstig beurteilt, und die Aussicht auf Vergrößerung der Herde in dieser Gegend ist gegenwärtig sehr hoffnungsvoll. Die Strapazen, denen sich die Prediger, die die Gegend vom Shenandoah-Thale aus besuchen, unterziehen müssen, werden hinlänglich belohnt durch des Herrn Segen zur Errettung der Seelen.
L. J. H.

Mission.

„Mennonite Home Mission."

1930 E. York Str., Philadelphia, Pa. Liebe Heroldleser! Seid uns alle in unseres würdigen Erlösers Namen gegrüßt! So Gott will, werden wir versuchen zu erzählen, wie gütig der Herr uns geführt hat.

Nachdem wir ausgangs April Chicago verließen, machten wir auf unserm Weg nach Hause bei Freunden in Middlebury und Elkhart angenehme Besuche.

Unser Besuch daheim bei Eltern und Freunden verhalf uns zu der sehr notwendigen Ruhe, trotzdem wir es kaum wußten.

Doch unser Herr weiß alles; so geschah es auch, daß erst nach Verlauf von fünf Wochen die Zimmer für die hiesige Arbeit gesichert wurden.

Und dann gingen wir voran, mit den Gebeten und Glückwünschen von unsern vielen Freunden von Lancaster County, in der Hoffnung, an die Arbeit zu gehen; doch hatte unser Vater etwas mehr für uns. Wir konnten nicht vor dem 1. Juni in den Besitz gelangen. Daraufhin wurden Anstalten getroffen, die Bucks County Geschwister zu besuchen.

Der Besuch war ein gesegneter und verlieh uns größeren Mut, die Arbeit in Philadelphia zu übernehmen.

Am 6. Juni erreichten wir unsere Heimat in Philadelphia. Die Zimmer sind so ziemlich angenehm und für die Arbeit geeignet. Es bedarf unserer physischen Kräfte, auf daß wir bereit sein mögen, die Arbeit am kommenden Sonntag aufzunehmen. Wieder bewahrheitete sich die Verheißung: „Er sorgt für euch!" da Kraft und hilfreiche Hände sich fanden. Br. Kulp kam mit uns und weilte bis Freitag.

Br. und Schw. Bechtel halfen unser Heim zu möblieren, und waren so freundlich, uns ihr Heim zur Verfügung zu stellen, so daß wir wußten, wohin zu gehen, wenn des Tages Arbeit gethan war, bis unsere Möbel kamen.

Wir loben Gott für seine Güte und freuen uns, daß er diejenigen nicht verlassen wird, die gegen uns so freundlich waren; denn wir lesen in Heb. 6, 10: „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergäße eurer Thätigkeit und Liebe, die ihr für seinen Namen bewiesen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet."

Wir ließen uns Bekanntmachungen drucken und verteilen, doch machten wir nur wenige Hausbesuche. Am Sonntagmorgen, dem 11., um zehn Uhr hatten wir eine ziemliche Versammlung von Erwachsenen, aber nur einem einzigen kleinen Mädchen aus der nahen Nachbarschaft.

Br. und Schw. Kulp von Bucks Co., einige Leute von Montgomery Co., Geschwister Bechtels und Br. Shellys Familie und zwei Schwestern von der River Brethren Mission waren hier.

Am Abend um sechs Uhr hatten wir eine Versammlung für Kinder. Anwesend waren acht Knaben und ein Mädchen. So brachten wir den ersten Sonntag in der „Mennonite Home Mission" in Philadelphia zu.

Während der folgenden Woche machten wir Hausbesuche und fanden eine Anzahl Familien, wo Kinder die Sonntagsschule nicht besuchten, und selbstverständlich versprachen viele Mütter, dieselben zu schicken, doch da es den Müttern einige Mühe kostet, müssen wir sie immer wieder und wieder daran erinnern. Betet, daß wir in unserem Teil treu sein mögen.

Am 18. hatten wir acht Kinder am Morgen; sie waren aufgeweckt und schienen sich zu interessieren.

Während des Nachmittags besuchten wir eine Familie. Die Wohnung sah sehr denen, die wir in Chicago besucht hatten, ähnlich: elend in jeder Beziehung. Am vorigen Freitag lief die Mutter über die Straße hinüber zur Schw. Musselman und sagte, sie wolle ihre Kinder zur Sonntagsschule schicken, obgleich sie selbst nicht gehen könne. Des Abends waren einunddreißig bei der Kinderversammlung, und wir fanden alsbald, daß der Satan hier ebenso thätig ist, wie in Chicago. Möge das Wort so gelehrt werden, daß diese Unglücklichen gerettet und von der Sünde fern gehalten werden mögen.

Es sind vielleicht solche, die ein wenig helfen möchten. Wir können uns Zeitungen zu nutze machen: „Herold der Wahrheit", „Young People's Paper", „Words of Cheer".

Die Freunde laden wir ein, uns zu besuchen und in der Arbeit behilflich zu sein. Gedenkt unser in euren Gebeten!

Die Arbeiter.
Amanda Musselman.
Durch Mary S. Denlinger.

(Fortsetzung von Seite 115.)

Indiana Konferenz.

gezogen sind, von ihrem Stande benachrichtigt werden? 2) Wie sollen solche Glieder aufgenommen werden?

Antw.: Insofern, da es den Predigern vielfach nützen und den betreffenden Gliedern zu großem Vorteil dienen könnte, raten wir zu einer solchen Inkenntnissetzung, sogar wenn das in Frage stehende Glied ein Zeugnis mitbringt. 2) Im allgemeinen raten wir dazu, daß solche nur durch ein Mitgliedschafts-Certifikat aufgenommen werden.

2) Was sind wir unsern Brüdern in der Ferne schuldig, welche nicht ganz mit uns übereinstimmen und unter sich selbst uneinig sind?

Antw.: Es ist unsre Pflicht, ihnen die Macht des Heiligen Geistes zu predigen, Christum emporzuheben und zu zeigen, daß solche Uneinigkeit keinen Raum im Kinde Gottes hat. Durch Privatbesuche könnte auch viel bewerkstelligt werden.

3) Was bedeutet die Ordnung des heiligen Kusses?

Da diese Frage auf einer vor vier Jahren abgehaltenen Konferenz besprochen und entschieden wurde, so wurde auf die damals angenommene Antwort hingewiesen.

Br. Samuel Yoder sprach nun das Schlußgebet, worauf die Konferenz sich bis Freitagvormittag vertagte.

Am Freitagvormittag wurde die Konferenz wieder eröffnet, indem Br. Jonas C. Yoder Ebr. 8, 20–39 vorlas und ein Gebet sprach, worauf die Besprechung der Fragen wieder aufgenommen wurde.

4) Was sind die Folgen, wenn Christen mit Ungläubigen in Compagnie gehen, um Geschäfte zu thun?

Antw.: Die Folge ist gewöhnlich die, daß der Christ in solchem Falle in seiner geistlichen Arbeit schwächer wird und oft gezwungen ist, Dinge zu thun, die durchaus unrecht sind, deshalb dringen wir in unsere Leute, solche Geschäfsverbindungen zu vermeiden. 2. Kor. 6, 14; 1. Thess. 5, 22.

5) Welche Gesinnung hegt diese Konferenz in Bezug auf das Gründen und Bestimmen von Kolonien durch Prediger?

Antw.: Da der hohe Beruf eines Predigers nicht für finanziellen Gewinn ist, und die Syndikate solchen Predigern große Veranlassung dazu geben, und da es oftmals vorkommt, daß diese Kolonien sich als ein Fehlschlag erweisen und die Leute, welche sich in solchen Kolonien niederlassen, dadurch ihre Mittel und die Prediger ihren Einfluß verlieren, deshalb möchten wir unsern Predigern raten, in dem zu sein, was „unsres Vaters" ist, lieber als finanziellen Gewinn zu suchen. 2. Mose 23, 8; 5. Mose 16, 19.

6) Wie können wir unsern Brüdern, welche finanziell arm und geistig gleichgültig sind, helfen?

Antw.: Wir können solchen oft helfen, indem wir selbst demütig sind, so daß sie sich dadurch bei uns willkommen fühlen; indem wir ihnen guten Rat erteilen und ihnen behilflich sind, sich selbst zu helfen. Ihnen Geld zu geben, ist nicht immer das beste, ihnen zu einem Einkommen zu verhelfen, ist besser. Wir sollten sie so weit als möglich mit der Gemeinde in Berührung behalten, indem wir sie besuchen, ermutigen und ermahnen. Auch sollten wir ihnen helfen, einen Wohnort zu bekommen, wo sie Gemeinde-Privilegien haben.

Da die 7. Frage noch nicht beendigt war, wurde sie bis nach der Mittagsstunde beiseite gelegt.

Nachdem die Lobpreisung Gottes gesungen war, vertagte sich die Konferenz bis Nachmittag.

Die Nachmittagssitzung wurde mit Gesang eröffnet, worauf Br. Yost C. Miller die Bibelstelle: 2. Tim. 4, 1–18 vorlas und dann ein Gebet sprach.

Frage 7 wurde auf den Tisch gelegt.

Br. Jonas Hartzler wurde ernannt, um die Pretty Prairie Gemeinde zu versorgen.

Br. Jonathan P. Schmucker, Distrikts-Evangelist für das verflossene Jahr, berichtete, daß nicht viel gethan worden sei.

Br. Jonathan Kurtz wurde zum Distrikts-Evangelisten für das folgende Jahr ernannt.

Die Brüder Daniel J. Johns und John S. Coffman wurden zum Komitee ernannt, um die Barker St. Gemeinde zu versorgen.

Das Programm der S. S. Konferenz wurde verlesen und gutgeheißen.

J. P. Schmucker wurde zum Delegaten zur Westlichen Konferenz ernannt.

Emanuel Mast aus Kokomo, Ind., wurde ernannt, um nächstes Jahr die Konferenzpredigt zu halten.

J. P. Schmucker wurde zum korrespondierenden Schriftführer ernannt.

Die folgenden Beschlüsse wurden verlesen und angenommen:

1) Beschlossen, daß diese Konferenz sich stark gegen Lebensversicherung irgend welcher Art ausdrücke.

2) Da viele unserer Leute unserer Kirche verloren gehen, weil sie Schulen besucht haben, in denen unser Glaube mißachtet wird, und da das „Elkhart Institute" ganz von unsern eigenen Leuten geeignet und geleitet wird, so sei es deshalb

Beschlossen, daß wir unsern jungen Leuten, die eine höhere Schule besuchen wollen, zum Besuch des „Elkhart Institute" raten und daß wir dasselbe als ihrer Unterstützung würdig empfehlen, so lange es in Übereinstimmung mit unserm Glauben steht.

3) Beschlossen, daß diese Konferenz die Arbeit der Allgemeinen Konferenz gutheiße, 1) in Bezug auf ihre Bemühung, die Lehre von der Wehrlosigkeit und Nichtgleichstellung mit der Welt aufrecht zu halten; 2) im Ernennen eines Komitees zur Untersuchung aller Gemeindestiftungen; 3) in ihren allgemeinen Ordnungen.

4) Da sich eine kleine Gemeinde in Logan und Champaign Co., Ohio, befindet und diese Counties als ein Teil der Konferenz aufgenommen worden sind, und da die Ohio und Pennsylvania Konferenz seither organisiert worden ist, so sei es

Beschlossen, daß wir dazu raten, sich zu bemühen, zwischen besagter Gemeinde und besagter Konferenz eine Versöhnung zu stande zu bringen.

Eine Kollekte wurde erhoben für Br. A. Hershberger, welcher das Unglück hatte, durch Feuer einen Verlust zu erleiden.

Auf Antrag wurden die Brüder J. Kurtz und Jonas Yoder zum Komitee ernannt, welches Schritte thun soll, um eine Versöhnung zwischen der sogenannten Indiana Gemeinde in Logan Co., Ohio, und der Ohio und Pennsylvania Konferenz zustande zu bringen.

Br. D. J. Johns wurde zum Komitee-Mitglied zur Allgemeinen Konferenz ernannt.

Auf Antrag wurde entschieden, daß von den drei anwesenden Ältesten drei Delegaten zur Allgemeinen Konferenz ernannt werden. J. McGowen, J. D. Miller und J. S. Hartzler wurden ernannt.

Nun wurden einige kurze, aber sehr interessante Ansprachen gehalten, worauf Gesang und Schlußgebet folgte und die Konferenz sich vertagte.

Folgende Ältesten waren anwesend:

Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.; Jonas C. Yoder, Huntsville, Ohio; John Smith, Metamora, Ill.; Andrew Schrock, Metamora, Ill.; Jonathan P. Smucker, Goshen, Ind.; Jonathan Troyer, Emma, Ind.; Daniel J. Johns, Goshen, Ind.

Prediger.

Nobertius Sproll, Amboy, Ind.; Daniel Orendorff, Flanagan, Ill.; David Morrell, Topeka, Ind.; Samuel Yoder, Elkhart, Ind.; John Hostetler, Emma, Ind.; Daniel D. Troyer, Goshen, Ind.; Joseph D. Miller, Middlebury, Ind.; James H. McGowen, Nappanee, Ind., Peter Sommers, Washington, Ill.; Jonas S. Hartzler, Elkart, Ind.; Daniel D. Miller, Middlebury, Ind.; Yost C. Miller, Shipshewana, Ind.; John Garber, Schrock, Ind.; Eli Schrock, Middlebury, Ind.

Diatone:

Andrew J. Hostetler, Middlebury, Ind; Jacob C. Hershberger, Middlebury, Ind.; Jacob Long, Elkhart, Ind.; Christian Yoder, Emma, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Reisenotizen.

Von A. J. Wenger

(Fortsetzung und Schluß.)

Dieser kleine Berg mit seinen zwei Spitzen hat auch den Namen „Hattinshörner.“ Er ist steinig und stellenweise mit Olivenbäumen bewachsen. Der Grund sieht trocken und sonnenverbrannt aus. Man vermutet, dies sei der Ort, wo Christus die Bergpredigt gehalten hat und wo er die Jünger beten lehrte, wie es im 5., 6. und 7. Kapitel Matthäi aufgezeichnet ist. Etliche Meilen in nördlicher Richtung, auf einem Hügel, ist die Stadt Safed deutlich sichtbar.

Nachdem wir eine Zeitlang unsere Augen umherschweifen ließen, erblickten wir das Galiläische Meer in einem tiefen, natürlichen Bassin. Die größte Breite ist 67 Meilen und die äußerste Länge 12½ Meilen. Es liegt 680 Fuß unter dem Meeresspiegel und es ist hier, da es von Bergen eingeschlossen ist, selbstverständlich sehr warm im Sommer. Als wir in Tiberias, der einzigen Stadt von Bedeutung am Ufer des Sees, ankamen, ruhten wir uns aus und vermieden die Sonnenhitze für einige Stunden. Am Abend gingen wir mehrere Meilen am Ufer entlang und fast die ganze Gesellschaft badete entweder im See oder in dem Gewässer der heißen Quelle. Hier schlief ich zum erstenmal auf dem Dache eines Hauses, und die Hausdachbegebenheiten der Bibel erscheinen mir jetzt in hellerem Lichte. Das Bett selbst war gut genug, aber aus andern Gründen waren während des größten Teiles der Nacht die schlafsgestörten Augen nach dem Sternenhimmel gerichtet. Während der Nacht trugen einige der andern Reisenden ihre Betten auch herauf auf das Dach, weil sie im Hause mehr gestört wurden, als oben.

Den nächsten Morgen um 5:30 Uhr mietete ich ein Ruderboot, um die Stätten, wo vermutlich Capernaum und Bethsaida gelegen waren, zu besuchen, eine Entfernung von etwa neun Meilen am nördlichen Ufer. Die Sonne erhebt sich gerade über die niederen Berge des nördlichen Teiles des Landes der Gerasener. (Ich gebrauche hier die Form der Gegenwart, da ich dies erst niederschrieb, als ich mich auf dem See befand.) Ein klarer Himmel breitet sich über den klaren See aus, welcher von Bergen umgeben ist, die eigentlich nicht größer sind, als viele unserer Hügel. Das Wasser ist ruhig, aber es war nicht immer so, seit unser Heiland ihm zu schweigen und zu verstummen befahl. Einige ziehen es vor, nahe beim Ufer zu bleiben, um im Falle eines Sturmes rasch landen zu können. Zu meiner Linken am Ufer windet sich eine Kamelen-Karawane Tiberias zu, während sich eine Prozession von Wallfahrern nach der entgegengesetzten Richtung gen Magdala bewegt, welcher Ort, wie man von hier sehen kann, aus etwa 20 Hütten mit einer hoch über ihnen stehenden prächtigen Palme besteht. Es ist jetzt sieben Uhr, und die Bootsleute haben mich bis in die Mitte des Sees gebracht, welcher hier ein wenig bewegter ist, denn die Wellen gehen etwa zwei Fuß hoch. Aus vergangenen Erlebnissen auf den Meeren ist es leicht ersichtlich, wie diese Wellen höher und höher gehen könnten, wie es bei den Jüngern der Fall war. Jesus verweilte solange hier an den Ufern dieses Sees und besuhr ihn und ging auf seinen Wellen. Wenn man an einem solchen Orte ist und an die vielen mit diesem See verknüpften Begebenheiten des Evangeliums denkt, ergreift es mächtig die Gefühle. In meinen Gedanken sehe ich Jesum, wie er nicht weit vom Ufer die Menge speist; wie er allein auf diesen Bergen betet; wie er von einem Kahne aus zu dem Volkshaufen am Ufer predigt; wie er auf den Wellen zu seinen Jüngern geht; wie er in dem mit Wasser gefüllten Schiffe schläft; wie die besessenen Säue sich zu dem zu meiner Rechten befindlichen steilen Ufer hinab in den See stürzen; wie die Jünger auf Jesu Befehl das Netz auswerfen, und viele andere Dinge. Dieser Ort erschien mir immer so interessant. An diesen Ufern befahl Jesus einigen Fischern, ihre Netze zu verlassen und ihm zu folgen, was sie auch thaten.

Am südlichen Ende des Sees kann ich gerade sehen, wo der Jordan wieder seine Reise nach dem Toten Meere beginnt. Am nördlichen Ende sieht man sehr deutlich, wo er sich in den See ergießt. Weit im Norden sieht man drei Bergspitzen, wo Dan gelegen war. Nach links und noch weiter nördlich ist der Berg Hermon, noch mit Schnee bedeckt, deutlich sichtbar.

Ein jeder Teil des Ufers ist von der Mitte des Sees sichtbar, aber es sieht nicht so aus, wie damals, als die Jünger in dem Gewässer fischten und einige blühende Städte an den Ufern entlang lagen. Einige der Städte waren so gottlos, daß Christus sein Wehe über sie aussprach, und sie sind verschwunden, seinem Worte gemäß. Matth. 11, 20—24.

Wir erreichten die Stätte, genannt Capernaum. Diese erhabene Stadt ist zerstört worden. Hier hielt Jesus sich auf, nachdem er aus seiner Heimatstadt Nazareth vertrieben worden war. Es befindet sich hier jetzt außer einem Kloster, welches kürzlich gebaut worden ist, kein einziges Wohnhaus. Ringsumher liegen die Ueberreste alter behauener Steine. Die Lage ist für eine Stadt eine gute, und gute Erntefelder liegen ringsumher. Von hier aus hat man eine Aussicht über den See und den Bergen entlang, weit hinab ins Jordanthal. Dies ist vielleicht der herrlichste Ort in dieser Gegend, den Jesus sich hätte wählen können.

Wir gehen nun eine Meile oder zwei westlich die Küste entlang nach der Stätte, wo Bethsaida lag. Kein einziges Wohnhaus ist übrig, nur noch einige Mauern stehen da. Einige sehr starke Wasserströme entspringen dem Boden und fließen rauschend in den See. Hier steht eine alte, seltsame Mühle, durch Wasser getrieben, das durch einen alten, ganz mit Unkraut und Gras bewachsenen steinernen Aquädukt dahingeleitet wird. Einige Beduinen haben ganz in der Nähe ihre Zelte aufgeschlagen. Wir begeben uns nun bald wieder in unser Boot, um nach Tiberias zurückzukehren. Es befindet sich ein Fischnetz im Boote, aber ich kann die Araber nicht dazu bewegen, es auszuwerfen. Man muß oft große Geduld haben, wenn man mit den Leuten nicht sprechen kann und sie die Zeichen nicht verstehen wollen.

Nazareth, den 14. Mai, 8 Uhr abends. Ich kam gestern um die Mittagszeit hierher zurück. Ein wenig später reisten die 13 Amerikaner, deren Gesellschaft ich zeitweise teilte, nach Amerika ab. Einige derselben waren unwohl und ein 77jähriger Prediger mußte in einem Bette, welches auf dem Wagen für ihn zurechtgemacht wurde, nach der Seeküste transportiert werden. Er wurde in Tiberias krank. Hier zeigen sie einem die Küche der Maria, die Werkstätte Josephs und Christi, die kleine alte Schule, in welcher Christus aufstand, um zu lesen, und die Stelle auf dem Berge, von wo sie ihn kopfüber herabstürzen wollten. Es ist sehr zweifelhaft, ob diese Stellen die richtigen sind, aber ganz gewiß ist es, daß dies dasselbe Nazareth ist, in welchem der Sohn Gottes fast 30 Jahre seines irdischen Lebens zugebracht und als Zimmermann gearbeitet hat. So auch die Quelle, welche die Reisenden nach der Stadt zieht und dieselbe durch diese vielen Jahrhunderte hindurch aufgehalten hat, muß oft von Maria mit dem Erlöserkinde auf dem Arme besucht worden sein, und Jesus selbst muß sich hier oft erquickt haben, als er von den Bergen zurückkehrte. Es scheint, daß der Einfluß des Namen Jesu auf dieser Stadt ruhte und sie besser bewahrte als andere. Es giebt wohl Orte in unserem eigenen Lande, die wir lieben, weil sich für uns viele heimatliche und freundschaftliche Erinnerungen an dieselben knüpfen, doch erscheinen uns in einer Weise diese Plätze, an denen Jesus verweilte und seine Wunder der Gnade ausübte, teurer als alle die übrigen. Wie traurig der Gedanke, daß das Volk dieser Stadt ihn nach vielen Jahren harmlosen und nützlichen Lebens von seiner Heimat hinwegjagen sollten, so daß er keinen Platz hatte, um sein Haupt hinzulegen. Aber Gott sei Dank, daß er nun zur Rechten des Vaters sitzt und auch im Geiste auf der Erde weilt, wo immer sich Gerechte befinden.

Diesen Morgen wohnte ich einem englischen Gottesdienst bei. Der Text war: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ Ebr. 2, 3. Die Predigt war sehr einfach und schriftgemäß und besonders den Kindern von der „Orphans Gospel Mission“, aus denen der größte Teil der Gemeinde zusammengesetzt war, angepaßt.

Diesen Nachmittag machte ich einen letzten Spaziergang durch die Stadt und nochmals nach der Quelle, wo das Wasser beständig aus zwei Öffnungen in der Mauer herausfließt. Da so viele sich herangedrängt hatten, um ihre Krüge mit Wasser zu füllen, konnte ich nicht beikommen. Ein Mädchen nahm meinen Becher und gab mir einen Trunk. Es ist interessant, zu beobachten, wie die Frauen und Kinder das Wasser hier holen und heimtragen. Sehr selten kommt ein Knabe oder ein Mann zur Quelle, um Wasser zu holen. Die Dorfmädchen sind gewöhnlich die Wasserträger. Sie füllen die großen, drei oder sogar vier Gallonen haltenden Krüge mit Wasser und tragen dieselben, ohne sie zu halten, auf ihren Köpfen nach Hause. Von Zeit zu Zeit kommt auch eine Mutter mit ihrem Kinde auf ihren Armen und einem großen Kruge auf ihrem Kopfe. Hier herrscht ein geschäftliches Treiben vom Morgen bis zur Nacht.

Ich muß mir nun mehrere Stunden Ruhe gönnen, um morgen früh bei Tagesanbruch zu Pferd meine Reise nach Jerusalem antreten zu können. Mein Dolmetscher sagt mir, es nehme drei Tage, um dahin zu gelangen. Die Reise kann gewiß nicht viel beschwerlicher sein, als die unserer Prediger in Virginien, wenn sie sich nach dem Gebirge begeben, um das Evangelium zu predigen. Wenn ich die Stadt erreiche und es mir gefällt, so will ich mich einige Monate dort aufhalten und einige kurze Abstecher in die Umgegend machen. Irgend jemand, der etwas von diesen Teilen wissen möchte, die ich vielleicht aufsuchen kann, der adressiere seine Briefe an mich nach Jerusalem.

Dieser Sabbathtag in der Stadt des „Jesus von Nazareth“ wird noch lange in meiner Erinnerung bleiben, und mit tiefer Dankbarkeit zu Gott verbrachte ich diese paar Tage hier in der irdischen Heimat des geliebten Sohnes Gottes. Heute besuchte ich auch einige Gottesdienste. Möge Gott das gute Werk zu Hause und alle diejenigen segnen, welche predigen und hören.

Für den Herold der Wahrheit.

Gewohnheit.

Der Mensch muß alles lernen. Gott hat ihm den Verstand gegeben, daß er durch den Willen und die Übung vieles, ja sehr Künstliches lernen kann. Wer lernen will, der übe sich, denn Übung bringt auch Kunst mit sich. Der Fleiß, die Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Besonnenheit, und ein williger Gehorsam wird erlangt durch Übung, und durch anhaltende Übung wird es zu einer Gewohnheit, die Arbeit zu thun, die man dadurch erlernt hat. Der Mensch sollte auch immer darauf achten, etwas Gutes und Nützliches zu lernen und es ihm zur Gewohnheit werden lassen, dasselbe auch zu thun, was zu seinem Wohl in diesem Leben und auch zugleich in jenem Leben sein Glück sein könnte. Denn, darum hat uns Gott auf diese Welt gethan, daß wir da können vorbereitet werden, um würdig zu werden, jenes Leben zu erlangen.

Das Leben im Himmel wird aber sehr verschieden sein von dem auf Erden. Wir können unsere Gedanken dorthin schwingen und also eine Veranstaltung über dasselbe machen; aber, o, wie weit zurück werden wir bleiben, um das Richtige zu treffen. Es wird uns ergehen, wie der Königin von Arabien. Sie hatte vieles gehört von Salomos Weisheit und Herrlichkeit, mehr als sie glauben konnte. Dann hat sie sich aufgemacht, um es selbst zu sehen. Und da sie es alles sah, sprach sie: „Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von deinem Wesen und von deiner Weisheit. Und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich kommen bin, und habe es mit meinen Augen gesehen. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt!“ So wird die himmlische Herrlichkeit noch viel mehr sein. Darum laßt uns auch aufmachen, um es zu sehen. Wir haben auch in unserem Lande schon vieles gehört von derselben Herrlichkeit. Gottes Sohn ist gekommen und hat es uns klar gemacht von demselben Reich und Herrlichkeit, und hat uns den Weg gebahnet und uns gezeigt, wie wir dasselbe Reich einnehmen können.

Es ist uns auch schon vieles gesagt worden; haben wir es auch schon im Geiste erblicken können und sind wir mit demselben bekannt geworden durch das, was wir gehört und gelernt haben? Wenn nicht, so laßt uns üben und lernen, daß es uns zur Gewohnheit wird, dasselbe zu thun, und es uns nicht mehr fremd sein lassen; sonst könnten wir demselben Reich auch fremd bleiben, daß die Einwohner desselben uns nicht kennen würden. Laßt uns klug zu Werke gehen und für dasselbe arbeiten, daß wir auch Bürger möchten werden; die Verheißung haben wir schon erlangt, nun fehlt es an nichts weiterem mehr, denn an uns selbst. Wenn unser Zeugnis in dem Buche desselben Reiches eingeschrieben ist, so werden wir auch als Bürger angenommen werden, denn der König und Verwalter alles des ist gerecht und wird kein Ansehen der Menschen stattfinden; da braucht es keine Schmeichelei oder Selbsterhebung. Es braucht auch keinen Advokaten, den Prozeß um Geld auszuführen. Da wird ein Gericht stattfinden, wie es die Gelehrten dieser Welt nie gesehen haben. Da wird keine Schwindelei oder dergleichen angenommen werden. Hier thut oft einer seine Fehler, durch List, einem andern aufbürden und noch Zeugnis darstellen für sein vermeintes Recht. — Hier ist solches zur Gewohnheit geworden bei den Menschen. Aber, wenn es einmal vor Gott kommt, so ist dieses ganz anders, dort hat der Mensch durch seine erdachte Weisheit nichts mehr dazu zu sagen. Gott ist gerecht, und es wird allen Gerechtigkeit widerfahren, wie der gerechte Richter die Menschen erfunden hat hier auf dieser Welt. — Darum laßt es uns zur Gewohnheit werden, Gott gehorsam zu sein, zu unserm eigenen Wohl.

Aber wir müssen aufrichtig zu Werke gehen, wenn unsere Sache dereinst etwas gelten soll. Vor den Menschen kann vieles durchgeschmuggelt werden; wenn einer allein nicht fahren kann, wie er eben gerne möchte, um seine Sache durchzusetzen, so nimmt er Hilfe, bis es ihm gelingt. Und wenn eine ganze Partei oder Verwandtschaft einander hilft, so können sie oft in dieser Weise viel thun, und muß gelten, ob recht oder unrecht gethan wird, da bekümmert man sich nicht, und wird gut geheißen, bis Gott eingreift. Dann, ja dann, — wird es oft eine ganz andere Wendung nehmen. Darum, laßt es uns zur Gewohnheit werden, Gott zu dienen in Aufrichtigkeit, aus Liebe, denn damit verdienen wir mehr, als in irgend etwas sonst, welches auch ewig währen wird. Die guten Gewohnheiten fordern oft nicht mehr Arbeit, als die üblen; nur die verdorbene Natur muß im Zaume gehalten werden, um der rechten Raum zu lassen. Jesus ging aus Gewohnheit am Sabbathtage in die Schule, um seines Vaters Willen zu erfüllen und uns ein Beispiel zu lassen, und zu lehren, wie wir Gott dienen sollen.

Um üble Gewohnheiten zu verhüten, sollen wir so früh als möglich die Hand ans Werk legen und das Übel bei der Wurzel anfassen, um es auszureißen, auf daß nicht ein Teil desselben zurückbleibe und wieder hervorwuchern könnte, und das zweite oftmals mehr Mühe giebt, dasselbe los zu werden, als das erste. Wir müssen die bösen Neigungen durchkreuzen, um gute Gewohnheiten zu bilden, unsern Verstand mit guten Kenntnissen bereichern, Umgang pflegen mit den weisesten und besten Menschen, welche gute Gewohnheiten in uns rege machen, und vor allem das höchste Wesen um Leitung und Beistand ansehen.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Flimmern vor den Augen. Infolge Überanstrengung der Augen, oder häufig auch nach dem Genusse scharfer, reizender Getränke, tritt oft plötzlich Flimmern in Gestalt von farbigen oder dunklen Punkten und Kreisen ein, hervorgerufen durch übermäßigen Blutandrang nach den Augen. Am ratsamsten ist es, die Augen sogleich zu schließen, einige Minuten später die Blicks auf fernliegende Gegenstände, am besten auf eine grüne Fläche zu richten. Ferner trinke man in Zwischenräumen von fünf bis zehn Minuten zwei bis drei Schluck klares, frisches Wasser, da dasselbe das überschießende Blut ableitet. Aufregende Getränke wie Thee, Kaffee, Bier ꝛc., sowie alle scharfgewürzten Speisen sind zu vermeiden; außerdem mache man fleißig Augenbäder.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Trauungen.

Orendorf — Lohr. — Am 30. April 1899, bei Grantsville, Maryland, durch D. H. Bender: Daniel Orendorf mit Lettie Lohr, beide aus Bittinger, Md.

Gingerich — Eichhorn. — Am 7. Mai 1899, in der Wohnung von Br. William Treßler, durch D. H. Bender: Daniel Gingerich mit Katie Eichhorn, beide aus Garret Co., Md.

Kinsinger — Custer. — Am 21 Mai 1899, in der Wohnung des Predigers G. D. Miller, Tub, Pa., welcher die Trauung vollzog: Joel Kinsinger mit Linnie Custer, beide aus Grantsville, Md.

Byers — Snyder. — Am 14. Juni 1899, in der Wohnung der Eltern der Braut, nahe Alpha, Minn., durch J. S. Shoemaker: Br. John J. Byers mit Schw. Lizzie Snyder.

Sterbefälle.

Myers. — Am 27. März 1899 starb nahe Widmer, Va., Bertha, Tochter von Leidy und Sarah Myers, im Alter von 6 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen. Sie wurde zu Deep Run beerdigt. Jakob Rush und John Leatherman leiteten den Trauergottesdienst.

Lehman. — Am 15. Juni 1899 starb in seiner Wohnung nahe York, Benson Co., N. Dak., Menno A. Lehman, an einem Lungenleiden. Er wurde am 4. August 1861 in Elkhart Co., Ind., geboren und zog im Jahre 1896 nach Nord-Dakota, wo er seither wohnte. Er hinterläßt seine Gattin, ein kleines Kind, einen hochbetagten Vater, vier Brüder und zwei Schwestern.

Bowman. — Am 27. März 1899 starb nahe Mannheim, Waterloo Co., Ontario, Schw. Lydia, Tochter von Josua Y. Schantz und der Gattin von Pred. Moses C. Bowman im Alter von 41 Jahren, 2 Monaten und 6 Tagen. Das Begräbnis fand statt am 30. auf dem Latschar Friedhofe. Bisch. Amos Cressman hielt die deutsche und Noah Stauffer die englische Leichenrede über Phil. 1, 21. Außer ihrem Gatten hinterläßt sie vier Söhne, eine Tochter und viele andere Verwandte und Freunde.

Hoover. — Am 7. Juni 1899 starb in Stouffville, York Co., Ontario, an der Unterleibsentzündung, Samuel Hoover, im Alter von 18 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen. Der Trauergottesdienst fand statt am 9. im Wideman B. H., bei welcher Gelegenheit die Brüder Samuel R. und John G. Hoover vor einer großen Versammlung passende Bemerkungen machten. Br. Hoover war nur etliche Tage krank und starb ganz unerwartet. Er führte ein unbescholtenes Leben bis zur Zeit seiner Krankheit, als er sich noch am letzten Tage seines Lebens durch Taufe in die Gemeinde aufnehmen ließ.

Holdeman. — Am 16. Juni 1899 starb plötzlich nahe Wakarusa, Ind., Barbara Herrington, die geliebte Gattin von John F. Holdeman, im Alter von 58 Jahren, 7 Monaten und 3 Tagen. Sie wurde am 13. Nov. 1840 in Waterloo Co., Ont., gebo-

ren und hinterläßt ihren Gatten, ein Kind und sieben Geschwister. Sie wurde am 19. auf dem Olive Friedhofe beerdigt. J. S Lehman und John Lygema hielten die Leichenreden über 1. Sam. 20, 18.

Brenneman. — Am 31. Januar 1899 wurde Schw. Lizzie Brenneman, geb. Zimmerman, zu ihrer letzten Ruhe gebracht. Sie starb im Alter von 61 Jahren, 7 Monaten und 3 Tagen an einer komplizierten Krankheit, welche elf Monate dauerte, während welcher Zeit sie sehr leiden mußte; doch ertrug sie alles mit christlicher Geduld.

Hostetter. — Am 23. Mai 1899 starb nahe Intercourse, Lancaster Co., Pa., an Herzkrankheit und Wassersucht, Elmer J. Hostetter, Sohn von Pred. David und Salome Hostetter, im Alter von 15 Jahren, 10 Monaten und 3 Tagen. Er hinterläßt seine Eltern, zwei Schwestern und zwei Brüder. Etliche Tage vor seinem Tode ließ er sich taufen. Leichenreden von Christian Brackbill im Hause und Amos Hoover und Isaac Eby im V. H. über Ps. 102, 23.

Neuhaußer. — Am 12. Juni nachts, 15 Minuten vor 12 Uhr, starb in Livingston Co., Ill., Diakon Valentin Neuhaußer an Altersschwäche, im hohen Alter von 85 Jahren, 2 Monaten und 29 Tagen. Bruder Neuhaußer wurde geboren in Elsaß-Lothringen, Frankreich, den 14. März 1814. Im Jahre 1838 verehelichte er sich mit Barbara Schertz. Aus dieser Ehe entsprangen fünf Kinder. Vier davon gingen ihm voran in die Ewigkeit. Diese Familie wurde gesegnet mit 13 Kindeskindern und 22 Urenkeln. Unseres dahingeschiedenen Diakons köstlichen Tage waren auch Mühe und Arbeit, und er hatte manche traurige Schicksale durchzumachen, bis seine Stunde schlug und der Tod ihn davon befreite. Reden wurden gehalten von Daniel Orendorff über Phil. 1, 21—23, und vom Schreiber dieses über 2. Kor. 5, 1—10, sowie auch von Joseph Rediger eine ernste Erinnerung zum Sterben u. s. w. Am 15. wurden seine sterblichen Überreste zur Erde gebracht. Eine große Zahl Freunde und Bekannte von nah und fern bezeigten ihm die letzte Liebe bis zum Grabe.

Johannes P. Schmitt.

Schnell und sicher. Herr H. Bätz, Beamesville, Kansas, machte folgende Erfahrung: „Vor ungefähr sechs Jahren hatte ich Gelegenheit, Forni's Magenstärker zu erproben. Im Frühjahr '93 hatte ich einen schweren Ruhranfall, der mich so angriff, daß ich nicht mehr auf den Füßen stehen konnte. Ich nahm meine Zuflucht zu Forni's Magenstärker und schon nach 3 Dosen stellte sich Besserung ein, und bald war ich wieder ganz hergestellt." — Forni's Magenstärker kann von allen regulären Blutbeleber-Agenten bezogen werden. Ist er nicht in der Gegend zu haben, so wende man sich direkt an Dr. Fahrney, 112–114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, [illegible] Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß, laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. [illegible] kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen. Schreibt um Zeugnisse und Circulare. — Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche [illegible] Flaschen für $[illegible]. — Mittel gegen Diphtheritis, Halsbraune, geschwollenen Hals, [illegible] geschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche. — Russische Katarrh Kur 50 Cents per Flasche. — Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche, [illegible] Flaschen $[illegible].

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Lieber Bruder!

Bist du in der

Sonntagschul-Arbeit interessiert?

Wenn so, dann lasse dir Probenummern des

Der Christliche Jugendfreund

frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat keine konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

Sonntagschul- u. Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund" hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Die Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten, wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben, wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Alle Bestellungen aus Canada adressiere man an:

P. W. DUECK, Gretna, Man.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel,

herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Gebrauche Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Das bewährte schweizer Kräutermittel.

... Gegen ...

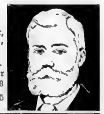
Unverdaulichkeit, Verstopfung, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, Magensäure, Blähungen, etc.

Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal Agenten verkaufen ihn.

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

Aller ärztlicher Rath frei

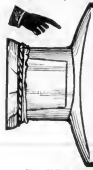


von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.

Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt — Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

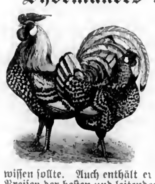
Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2... Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach



ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. August 1899. 36. Jahrgang.—No. 12.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Der Mensch und das Alte und Neue Testament	121
1. Petri 3. 18—22	123
Zum Abschied	124
Aus Indien	124
Reisenotizen	125
Keine Heuchler im Himmel	126
Nekrolog	126

Editorielles.

— Wo Menschen sind — menschelt's halt noch immer.

*

— Zum Streiten gehören zwei. Höchst selten ist die Schuld an einem Zerwürfnisse nur auf einer Seite.

*

— Wenn der Teufel sieht, daß Kirchenglieder miteinander streiten, dann setzt er sich hin und ruht so lange aus!

*

— Sonntag, den 22., feierte die Gemeinde zu Elkhart, Indiana, das heilige Abendmahl. Dem Herrn sei die Ehre dafür.

*

— Ein selbständig denkender Christ wird es stets vorsichtig aufnehmen, wenn ihm etwas „im Vertrauen" über seinen Mitbruder oder seine Mitschwester erzählt wird.

*

— Wölfe in Schafskleidern sind die gefährlichsten, die es giebt; Schafe in Wolfskleidern können aber auch zuweilen unter ängstlichen Seelen Verwirrung anrichten.

*

— Br. J. S. Coffman ist tot. Es giebt Dinge, die leichter zu sagen, leichter zu schreiben sind, als andere. Und es giebt Thatsachen, die wir uns leichter vergegenwärtigen können, als andere, und eine dieser Thatsachen, welche schwer zu sagen, schwer zu verwirklichen ist, ist die, daß unser geliebter Bruder, welcher so lange unter uns lebte und wirkte, dahingeschieden ist. Wie in unserer letzten Ausgabe angedeutet, kehrte er in kritischem Zustande aus Battle Creek zurück. Ein Blick auf seine abgemagerte Gestalt, einst so kraftvoll, und der Klang seiner schwachen Stimme, einst so kräftig und wohlklingend, erweckten die schlimmsten Befürchtungen, doch war die Hoffnung stark, sogar noch als der Wärter und der Arzt, Dr. J. A. Work, welcher seine ganze Geschicklichkeit angewandt hatte, bedenklich ihre Köpfe schüttelten. Br. Coffman sank allmählich und erlitt zeitweise die schlimmsten körperlichen Schmerzen, doch sein Geist war ruhig und seine Hoffnung auf Gottes Führung fest, und er fügte sich ohne Murren ins Unvermeidliche. Seine Krankheit war eine derartige, daß er lange Zeit vor seinem Tode nur die kleinste Quantität Speise in seinem Magen behalten konnte, und in der letzten Woche mußte sein System auf künstliche Weise ernährt werden. Die vorgenommene Leichenbesichtigung enthüllte die ergreifende Thatsache, daß der Magenmund durch ein krebsartiges oder tuberkulöses Geschwür geschlossen war und die Gedärme durch ähnliche Geschwüre buchstäblich zusammengeflochten waren. Auf Br. Coffmans Verlangen kam am 19. Juli der Älteste Daniel J. Johns von der Clinton Amischen Gemeinde, nahe Goshen, Ind., und salbte ihn mit Öl.

Als die so lange gehegte Hoffnung aufgegeben werden mußte, rief er am Samstag, dem 22. Juli, seine Familie zu sich an sein Bett und ermahnte sie zur Treue im Dienste des Meisters, und nachdem er ihnen den väterlichen Segen erteilt hatte, ergab er sich dem Herrn und erwartete ruhig die Zeit seines Dahinscheidens. Während des Tages, bis zu etwa einer Stunde vor seinem Tode, sprach er hie und da einige Worte und er schien bis zu seinem Ende bei Bewußtsein zu sein. Am Abend eines schönen Sommertages, gerade als die Sonne sich in ihrer Pracht zum Untergang neigte, schloß unser Bruder im Sommer seines Lebens ruhig seine Augen gegen die Lichter und Schatten, die Freuden und Leiden und Mühsale der Welt, um sie wieder, wie wir glauben, in der Ruhe, welche dem Volke Gottes vorhanden ist, zu öffnen.

Obwohl noch verhältnismäßig jung an Jahren, war sein Leben ein ausnahmsweise geschäftiges, denn er sprach vor Jahren seine Überzeugung aus, daß er nicht alt werde und daß seine Arbeit für den Meister in der Blüte seines Lebens gethan werden müsse, und unwandelbar und ernsthaft war er in dem, was seines Vaters war. Er war in unserer Gemeinde der gegenwärtigen Zeit ein Pionier in evangelistischer Arbeit, und Gott hatte ihn zu solchem Dienst besonders befähigt. Als gewandter Redner hatte er wenige seinesgleichen, und seine ernsten, beredten Ermahnungen an die Nichtgeretteten, die Sünde zu lassen und zu Gott zu kommen, wurden reichlich gesegnet. Tausende hörten seine Stimme, und Hunderte wurden durch ihn zum Fuße des Kreuzes gebracht. Das letzte Mal, daß seine Stimme im öffentlichen Predigtamt gehört wurde, war in der Versammlung zu Elkhart am 11. Juni. Obgleich schwach am Körper, war er stark im Geist und ersuchte, indem er über den letzten Teil von Mark. 9, 24 sprach, seine Zuhörer ernstlich, sich an den Arm zu klammern, welcher zur Rettung der gefallenen Menschheit ausgestreckt ist. Lieber Bruder, deine Stimme wird auf der Erde nicht mehr vernommen werden, aber deine Worte der Liebe, der Belehrung, der Ermahnung und der Bitte werden nachgesprochen werden, wie diejenigen, welche durch deine treuen Dienste zu Christo gekommen sind, die Geschichte der Liebe Gottes und seiner Macht, zu retten, immer wiederholen werden. Deshalb ruhe von deiner Arbeit, lieber Bruder; deine Werke folgen dir nach.

Br. Coffmann war persönlich wohl weitläufiger bekannt, als irgend ein anderer Prediger in der mennonitischen Gemeinschaft heutzutage, und die Nachricht von seinem Tode wird über die ganze Gemeinschaft einen Schatten der Trauer werfen. Tausende werden empfinden, daß sie durch seinen Tod einen warmen persönlichen Freund verloren haben. Für unsere verwitwete Schwester und ihre Familie empfinden wir das tiefste Mitgefühl in ihrer Betrübnis. Möge der Gott alles Trostes, auf welchen der entschlafene Gefährte und Vater dieselben so liebevoll hinwies, ihnen sehr nahe kommen und ihnen die trüben Stunden und Tage, die da kommen werden, durch die klare Versicherung erleichtern, daß der aus ihrer Mitte Geschiedene ihnen nur vorangegangen ist, um im Paradiese Gottes sie, eins nach dem andern, zu erwarten.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Mensch und das Alte und Neue Testament.

Von Isaak Peters

Jesus Christus, unser Heiland, sprach: „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. 14, 6.

Als der Herr Himmel, Erde, das Meer und alles, was darinnen und darauf ist, geschaffen hatte, sprach er: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn. Er schuf sie aber ein Männlein und ein Fräulein". 1. Mose 1, 26. 27. „Und Gott machte den Menschen (Adam) aus einem Erdenkloß, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele." Kap. 2, V. 7. Die Eva dagegen machte der Herr aus einer Rippe Adams, die er während eines tiefen Schlafs aus seiner Seite genommen, und die Stätte mit Fleisch wieder zugeschlossen hatte. Kap. 2, V. 21. Das war also die Schöpfung des ersten Menschenpaars. Also, Adams Leib aus Erde und Evas Leib aus der Rippe Adams, aus seinem Leibe entnommen, daß er sprach: „Das ist ein Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch" u. s. w. V. 23. Wenn es aber nun in V. 7 heißt, daß durch das Einblasen des lebendigen Odems

in seine Nase Adam zu einer lebendigen Seele geworden ist, so kann man doch nicht annehmen, daß etwa dadurch erst der Leib Adams entstanden ist, weil man dadurch mit der ganzen Heiligen Schrift in Widerspruch kommen würde. Es heißt: „Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß.“ Ebenso wie er alle lebendige Kreaturen durch sein Allmachtswort: „Es werde!“ geschaffen, schuf er Adam aus einem Erdenkloß zu Bein und Fleisch. In der L. v. Eßschen Übersetzung heißt es: „Jehovah bildete den Menschen aus Staub vom Boden (also den Leib) und blies den Lebenshauch in seine Nase, und also ward der Mensch zu einem l e b e n d e n (also nicht mehr sterbenden) Wesen.“ Man liest von keiner anderen lebenden Kreatur, daß Gott ihr den natürlichen Lebensodem eingeblasen hat, sondern es heißt von denselben: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art“ u. s. w. 1. Mos. 1, 20—26. Und so ward auch der Mensch aus Erde geschaffen, nur mit dem Unterschiede, daß Gott ihm den l e b e n d i g e n Odem einblies, nachdem er ihn zum Menschen geschaffen hatte, wie es Kap. 2, V. 7, deutlich geschrieben steht; denn der Mensch ward doch nicht dem Leibe nach zum Bilde Gottes gemacht, denn Gott ist ein Geist, und Christus lehrt: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein“ u. s. w. (Luk. 24, 39), sondern seinem inwendigen Wesen nach, aus dem göttlichen Hauch, welcher ihm durch die Nase ins Herz eingeblasen ward, wodurch er zu einem l e b e n d i g e n Geist wurde, welcher in der Heil. Schrift mehrfach mit „Seele“, mitunter auch „inwendige Mensch“ genannt wird, wie z. B. 2. Kor. 4, 16, Röm. 7, 22. 23, u. a. n. m.

In diesem herrlichen ebenbildlichen Zustande also betrat das erste Menschenpaar seinen Weg in die Zukunft und hatte somit ewig leben können, wenn es nicht von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hätte. Denn nur unter der ausdrücklichen Bedingung ward ihm der Tod gedroht: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Als sie aber gegessen hatten, war das ewige Leben sofort verwirkt, das Bild Gottes in ihnen entstellt und waren somit Feinde Gottes, ihres Schöpfers, geworden, hatten einen andern, den entgegengesetzten Weg betreten; den Weg zum e w i g e n Tod und Verdammnis.

Gott aber ist die Liebe (1. Joh. 4, 16) und kam dem gefallenen Menschenpaar sofort wieder mit der trostreichen Verheißung zur Erlösung von diesem Fall entgegen, indem er in seiner Gegenwart zur Schlange (dem Teufel) sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1. Mos. 3, 15. Und diese Verheißung siehet auf Christum, den Gekreuzigten, der uns durch sein bitter Leiden, Sterben, Auferstehen, Genhimmelfahren, und ganz besonders durch die gnadenvolle Ausgießung des Heil. Geistes wieder den Weg zum ewigen Leben eröffnet und gebahnt, dadurch, daß er uns ist geworden, der Weg, und die Wahrheit und das Leben, und wir also d u r c h i h n wieder zum Vater kommen können. Er ist auch die Wahrheit; denn er ist das ewige Wort der Wahrheit, wodurch a l l e Dinge geschaffen sind (Joh., 1—4). „Und dieses Wort ward Fleisch und wohnete unter uns Menschenkindern (V. 14). Die ganze Heil. Schrift, sowohl Alten als Neuen Testaments, ist durch ihn eingegeben und geschrieben worden. Er ist die ewige Weisheit, die schon durch die Altväter und Propheten und Patriarchen geredet hat, laut 1. Petri 1, 11, die bei dem Vater war, ehe die Welt war, und bei der Schöpfung derselben der Werkmeister gewesen ist, nach Spr. 8, 22—31, und von welchem er in seinem hohenpriesterlichen Gebet betet: „Dein Wort ist die Wahrheit“. Joh. 17, 17. Durch dieses Wort der Wahrheit hat der Herr zu allen Zeiten zu den Menschenkindern geredet, und zwar von z u k ü n f t i g e n g e g e n w ä r t i g e n und v e r g a n g e n e n Dingen. Das Alte Testament enthält die göttliche Wahrheit der V e r g a n g e n h e i t, das Neue dagegen dieselbe der G e g e n w a r t und der Z u k u n f t. Das erstere enthält den Willen und die Gebote Gottes an sein Bundesvolk des Alten Testaments, des Volkes oder der Gemeine Israel durch Moses und die Propheten gegeben, gelehrt und geschrieben. Das letztere enthält die Gebote und den Willen Gottes an sein Bundesvolk, seine Gemeine des neuen Bundes, die Christenheit, durch Christum und seine Apostel geschrieben und gelehrt. Der Apostel schreibt an die Ebräer (1, 1. 2): „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in d i e s e n Tagen zu u n s geredet d u r c h d e n S o h n, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.“ Als der Herr dem gefallenen Menschen die Verheißung zur Erlösung gab, war es eine z u k ü n f t i g e Wahrheit, und zwar bei viertausend Jahre lang. Als der Herr der ersten Welt die Sündflut als Strafgericht durch Noah ankündigte, war es eine z u k ü n f t i g e Wahrheit, wurde aber zur g e g e n w ä r t i g e n Wahrheit, als sie wirklich eintrach. Wir aber sehen auf dieselbe zurück als v e r g a n g e n e Wahrheit. So auch die Verheißung zur Erlösung durch Christum ward erst zur g e g e n w ä r t i g e n Wahrheit durch seine Zukunft ins Fleisch. Das Neue Testament lehrt uns, daß Christus am Ende der Welt als Richter wieder kommen wird, ist aber jetzt noch z u k ü n f t i g e Wahrheit, die aber seiner Zeit unfehlbar zur g e g e n w ä r t i g e n Wahrheit werden wird.

Darum thut es immer not, beim Lesen und Forschen in der Heil. Schrift zu beachten (in welcher uns zwar nichts anderes als Gottes Wahrheit gelehrt wird), ob es v e r g a n g e n e, g e g e n w ä r t i g e oder z u k ü n f t i g e Wahrheit ist, die wir vor uns haben, wie Petrus lehrt (1. Petri 1, 19): „Denn ohne Licht sieht man kein Licht“. Und Paulus schreibt vom Alten Testament: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“ Röm. 15, 4. Christus aber ist das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Joh. 1, 9. Wenn denn nun die Frage angeregt wird: Ob und inwiefern die Gläubigen des Neuen Testaments verpflichtet sind, die Ceremonien und Gebote des Alten Testaments zu beachten oder zu halten, so finden wir diese Frage von Christo in seiner Bergpredigt klar und unzweideutig beantwortet, wo er lehrt, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen (L. v. Eß: aufzuheben), sondern zu erfüllen (Matth. 5, 17. 18), nämlich die in dem Gesetz gelehrte und geforderte z u k ü n f t i g e Wahrheit zu erfüllen. Und das ist geschehen am Kreuze, da er ausrief: „Es ist vollbracht.“ Denn Paulus schreibt: „Denn das dem Gesetz u n m ö g l i c h war, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde in (seinem) Fleisch, durch Sünde.“ Röm. 8, 3. Denn V. 21, Matth. 5, sängt er an von der Lehre des mosaischen Gesetzes zu reden, nicht daß er uns darauf hinweist und zur Beobachtung und Haltung desselben auffordert, sondern lenkt unsere Gedanken von denselben ab auf sich mit den Worten: „Ich aber sage euch, so“ u. s. w., woraus also deutlich erhellet, was auch Paulus schreibt (Röm. 10, 4): „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Somit ist Christus, und nicht Moses mit dem jüdischen Gesetz, uns der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch welchen wir wieder zum Vater kommen können, wie Joh. 1, 17 schreibt: „Das Gesetz ist durch Mosen g e g e b e n, die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesum Christum g e w o r d e n.“ Und Christus lehrt (Luk. 16, 16): „Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durch das Evangelium gepredigt, und jedermann dringet mit Gewalt hinein.“ Vergl. Matth. 11, 12. Also war das Alte Testament g e g e n w ä r t i g e Wahrheit und das Gesetz ein Zuchtmeister bis auf Christum für das alttestamentl. Bundesvolk, welches sie auch hinwies auf die z u k ü n f t i g e Wahrheit, auf Christum, damit sie an den glaubten und durch den Glauben an denselben gerecht würden. Nachdem aber Christus gekommen, sind a l l e, die an ihn glauben, nicht mehr unter dem Zuchtmeister, nach Gal. 3, 24. 25, sondern los von dem Gesetz und ihm abgestorben durch den Glauben an Christum (Röm. 7, 6), um nun ihm zu dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht mehr in dem alten Wesen des Buchstabens, welcher tötet.“ 2. Kor. 3, 6. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht (das Evangelium), hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (dem Gesetz Moses) nach Röm. 8, 2—4.

In dem Evangelium ist uns nun aber auch ein neuer Dienst des Herrn anbefohlen, und zwar im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 23), denn Christus lehrt (Joh. 14, 21—27): „Wer meine Gebote hat und hält, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren“, u. s. w. Somit ist nun das Gesetz verändert, wie Paulus lehrt (Ebr. 7, 12): „Denn wo das Priestertum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden“. Und V. 18 heißt es: „Denn damit wird das vorige Gesetz a u f g e h o b e n, darum, daß es zu schwach und nichts nütze war.“ Und Kap. 8, V. 13: „Indem er(in V. 10) sagt: „Ein neues, macht er das erste alt. Was aber alt und überjahrt ist, das ist nahe bei seinem Ende“. Wenn also Fragen erregt werden in betreff im Gesetz verbotener Speisen, so beantwortet Christus dieselben in Matth. 15, 11. 12, und Paulus in 1. Kor. 10, 25. 26, und 1. Tim. 4, 4. 5. Denn als der Apostel Petrus als Jude noch immer um das mosaische Gesetz herumhinkte, überführte der Herr ihn durch ein herniederfahrendes Gefäß, mit allerlei im Gesetz verbotener Tiere, ihm zu zeigen, daß in Christo aller alttestamentl. Gesetzesdienst ein Ende habe, wie zu lesen Apstg. 10, 10—16, was er auch noch später that, worüber Paulus ihn noch bestrafen mußte. Gal. 2, 11—16.

So auch in betreff der Feier des alttestamentl. Sabbaths. Denn so wie in Christo das Priestertum und das Gesetz verändert und letzteres sogar aufgehoben ist, wie oben aus Ebr. 7 bewiesen, so ist auch in Christo das Sabbathsgesetz insofern verändert, daß es vom Sonnabend, vom letzten Tage der Woche auf den ersten verlegt worden ist durch die Apostel des Herrn. Jesus sagte in seinen Abschiedsreden zu seinen Jüngern (Joh. 16, 12. 13): „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in a l l e Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was z u k ü n f t i g ist, wird er euch verkündigen.“

(Schluß folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

1. Petri 3, 18—22.

(Eingesandt von Marx van Steen.)

Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten. Und wenn irgend ein Mensch auf Erden gelitten hat, nicht dieses oder jenes Kreuz, sondern das Kreuz, das eine Kreuz auf Golgatha — — —, welch ein Herz ist da gebrochen! Unter dieses sich beugen, davor brechen, sollten alle Herzen; denn für die Ungerechten starb der Gerechte, als ob er selbst die Sünden all dieser Ungerechten begangen hätte, so ganz an ihre Stelle tretend, daß seine Liebe mit ihrem süßen Opfergeruch, was sie einmal that, für ewig vollbrachte und immerdar auch für ewig aufrecht erhält. In der tiefsten Tiefe seiner Leiden hat er, Jesus, alles vollbracht, auf daß er uns zu Gott führte, die wir ehedem ausgeschlossen waren von Gott und in der Irre gingen. Jesus, meines Lebens Leben, Jesus meines Todes Tod, o laß uns dahin kommen, daß wir lieber mit dir hienieden leiden, als einst ewig ohne dich. Wann werden wir dahin kommen, daß wir auf allen Leidensstufen bis zur letzten im Todesschattenthal uns trösten und rühmen: keine Tiefe kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn! Keine Tiefe, denn dieser Herr hält die Schlüssel des Todes und der Hölle. „Niedergefahren zur Hölle“ spricht das apostolisch-evangelische Glaubensbekenntnis, und bezieht sich damit auf den ersten Petrusbrief. Im Geist ist Christus hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, — da er getödtet war nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. (Matth. 12, 39. 40.) Denn da Jesu sichtbare Hülle zusammenbrach, war da sein Leben zu Ende? Das sei ferne! Denn ob er wohl gekreuzigt ist in der Schwachheit, lebt er doch in der Kraft Gottes. Das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal, das er aber lebet, das lebet er Gott. Geoffenbaret im Fleisch von Bethlehem an bis zum Sterben hin, ist er gerechtfertigt im Geist vom Sterben ab durch Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Er verhieß sein Fleisch geben zu wollen zum Leben der Welt, widerlegte aber alles Mißverständnis mit dem Geist und Leben spendenden Worte: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze. Siehe, nun hat ihn der Buchstabe des Fluches aus dem Gesetz getödtet, der Geist aber machte ihn lebendig, durchdrang den vom Druck des Fleisches befreiten Erlöser mit himmlischen Erquickungen, als er ausrief: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Das war der Geist, der sich losmachte, um hinzugehen zu seinem Urkprung, an seiner Rechten den begnadigten Schächer, der jetzt die Erfüllung des Königsworkes erfuhr: Wahrlich, wahrlich, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Dort lag das Paradies, der Schoß Abrahams mit den Vätern, mit dem im Glauben heimgegangenen Volk Gottes, zu dem auch Lazarus sich gesellen durfte! Dort aber lagen auch, durch unübersteigliche Kluft getrennt, die Oerter der Qual! (Lukas 16, 23. 26.) Von Geistern im Gefängnis redet der Apostel und führt als Beispiel die Zeitgenossen Noahs an, die nicht glaubten, da Gott einstmals harrte und Geduld hatte, als man die Arche zurüstete. Sie waren die ersten, mit denen die Reihe verzehrender Strafgerichte anhob als an dem Fleisch, das seinen Weg verderbt hatte auf Erden und sich nicht mehr strafen lassen wollte von dem Geist des Herrn. Auch deshalb werden sie besonders genannt, weil die Sündflut mit ihrer massenhaften Vertilgung das furchtbarste Vorspiel der letzten Tage und ihrer plötzlich hereinbrechenden, allgemein wegraffenden Zornesruten bildet. Und was hat dort der niedergefahrene Herr gewollt? Er hat den Geistern im Gefängnis gepredigt. Wie er mit der Predigt vom Himmelreich den im Fleisch hienieden Lebenden im Fleisch sich gezeigt, so den Geistern dort unten im Geist. Man hat gefragt, worin wohl die Predigt des Herrn an die gefangenen Geister bestanden habe; das Wort „predigen“ spricht für die Anbietung des soeben am Kreuz vollbrachten Heils. Nach der Offenbarung Johannis werden erst am letzten Ende der Tod und Teufel in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen werden, und auch das ist gewiß, daß so lange Schuldige im Gefängnis sind, sie eines letzten Spruches noch warten, der in seiner ganzen Schärfe nur auf die fallen kann, welche das Evangelium in seiner vollen Klarheit vernehmen und nicht annehmen, weshalb ein Kapernaum so viel strafbarer dasteht als Tyrus und weshalb ein Bethsaida so viel tiefer gestürzt wird als Sodom. Ob Jesus, nachdem er den Starken gebunden, um ihm allenthalben seinen Hausrat und des Todes Gewalt zu rauben, n i c h t b l o ß auf E r d e n die Besessenen frei machte und den Gebundenen eine Erledigung anbot; ob Jesus a u c h u n t e r d e r E r d e denen, die in Finsternis und Dunkel gefangen sitzen mußten, weil sie Gottes vom Evangelium hinabsinkenden Heiden giebt: wir möchten nicht vorwitzig, aber wir möchten einem Lehrstück der Schrift gegenüber auch nicht träge sein, wir möchten der Macht der Liebe Jesu keine falsche Schranke ziehen, aber ebensowenig dem Fleisch falsche Freiheit verschaffen.

Was wir vor allem aus unserm Texte uns einschärfen, das ist der treue Rat: eile und rette deine Seele, du Mensch mitten in der Christenheit, du mit Bibel, Taufe und Abendmahl Reichbeschenkter! Heut lebst du, heut bekehre dich, damit nicht Gericht und Feuereifer und Verdammnis dich dahinreiße und sei kein Retter mehr da. Zum andern aber, was wir glauben aus dem Munde eben des Apostels, der vom dreitägigen Klagen und Weinen kam, als der Auferstandene ihm erschien siegreich rückkehrend von seiner Predigt in den Tiefen der Unterwelt, was wir herauslesen aus dem: „niedergefahren in das Totenreich“ — es ist die Gewißheit, daß Christi Erscheinung nicht bloß über Mit- und Nachwelt, sondern auch über eine ferne Vorwelt Gedanken des Friedens gehabt und Offenbarungen heiliger Macht mit sich gebracht hat. Und darum sei uns der Trost unverwehrt, daß keine Tiefe ist, die von der Liebe Jesu kommen dürfe; kein Sündenabgrund so steil, er will sein verlorenes Schaf herausholen; kein Todesthal so dicht, er dringt hinein; kein Grabesstein so fest und schwer, er sprengt ihn; kein Gefängnis so gefangen, so verriegelt — der für die Abtrünnigen Gaben empfangen, führt es gefangen zum Triumph seiner Liebesmacht. Und wenn wir erkennen, welches da sei die Länge und die Breite, die Tiefe und die Höhe der Erlösung, so werden wir sagen, siegreich und treu in alle Höhen des Auferstehens und der Himmelfahrt erweist sich Jesu Liebe; denn gerade der Auferstandene ist es, der uns durch die Taufe selig macht, und dessen Scepter seiner Gemeinde alles zu Füßen legt. Jesus schämt sich nicht seiner geringsten Brüder, er vergißt ihrer nicht, wenn das Osterlicht seine Sieges- und Welterlöserfahne bescheint. Dahingegeben um ihrer Sünde willen, auferweckt zu ihrer Gerechtigkeit, läßt er durch Engel den Gruß entbieten: Saget den Jüngern und auch Petro, der Gekreuzigte ist auferstanden. Und auch Petro! auch dem Manne, der uns diesen Brief schreiben sollte und der darin verkündigt: Das Wasser der Taufe macht uns selig — d u r c h d i e A u f e r s t e h u n g J e s u C h r i s t i.

Der Auferstandene ist es, der Ströme lebendigen Wassers aus seinem verklärten Leibe fließen läßt, um die Taufe in ein gnadenreiches Bad, in einen Gesundbrunnen zu verwandeln, aus dem wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit schöpfen. Wie kann Wasser solche große Dinge thun? Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Auf ein Vorbild der Taufe im A. T. macht der Apostel uns aufmerksam, das um so näher lag, da eben der Sintflutleute gedacht war. Das Wasser kam und rauschte, und ersäufte das verderbte Geschlecht; aber siehe! auf brausender Woge trug es die Arche mit den geretteten acht.

Was war es, daß einen Noah auszeichnete und ihn den Befehl zum Bau des Fahrzeuges willig ausführen ließ? Der Glaube zimmerte die Arche, der Glaube führte den Erzvater und die Seinen hinein, der Glaube rang und steuerte hindurch, ähnlich wie nach 1. Kor. 10, Israel im Glauben unter läuternden Bangen sich von demselben Meere taufen ließ, das Pharao verschlang. Ein Gericht vollzieht sich im Taufwasser auch, ein Gericht über den alten Menschen; aber nicht wird, wie ehemals, Sünde und Sünder miteinander ausgerottet. Der Glaube lehrt, in der Arche des Sakramentes die angebotene Lebensverheißung ergreifen und festhalten, und selig nutzen. Was hilfe die Arche, stiege der Glaube nicht hinein, was hülfe ohne Glauben die Taufe? Was aber kann die Flut und das Brausen feindlicher Wogen schaden? Ist doch der Herr noch größer in der Höhe und er hat das Schiffleln gebaut, das uns trägt, er hat die Taufe und in ihr die Vergebung gestiftet, daß sie uns rette vor der Angst und dem Toben der Welt, vor dem zukünftigen Zorn, wenn nur der Glaube diesen für uns auferstandenen Herrn und seinem im Sakrament verbrieften Wort traut. Es ist also die Taufe nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, die Bitte um Einlaß in den Stand der Versöhnung, und siehe, der Zugang steht durch das Blut des Bundes offen; sie ist das Rufen nach Gott aus einem Gewissen, das Vergebung hat und täglich sucht und findet; denn der Hirsch hat nicht umsonst nach frischem Wasser geschrien, die Taube nicht umsonst nach einem grünen Zweig gespäht: über den Wassern der Taufe wölbt sich in siebenfachem Glanze wie einst vor Noahs dankbarem Auge der Bogen des Friedens! Sind wir bekümmert um unsere Sünden, ein wahrhaftiges Herz entzieht sich der Buße nicht — so schwebt dann wieder der heilige Ernst des Auferstandenen über dem Bundeswasser der Taufe. Wie in jener Bundeszwiesprache Israels und seines Gottes: dem Herrn hast du heut geredet, daß er dein Gott sei, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und der Herr hat dir heute geredet, daß du sein Volk sein sollst. Wer da

(Fortsetzung auf Seite 125.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. August.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Western-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsch) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitisch.)

Kalender für August 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

☽ 6; ◑ 14; ○ 20; ☾ 27.

Geschäftliches.

—„Blätter und Blüten" ist ein neues deutsches Buch, welches jeder Familienbibliothek zur Zierde gereicht. Obiges Buch ist von der Redaktion der Abendschule zusammengestellt und kann für $1 50 bezogen werden durch Louis Lange Publ. Co., St. Louis, Mo.

— Auf Anfragen hin veröffentlichen wir die Adresse der mennonitischen „Home Mission" hier, wie folgt:
A. H. Leaman,
168 W. 18th Street,
Chicago, Ill.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Verlangt!

Wer noch gute Exemplare des deutschen Familien-Kalenders für die Jahre 1895 und 1896 besitzt und dieselben gerade nicht behalten will, wird uns eine Gefälligkeit erweisen, uns dieselben zu schicken. Wir brauchen sie, um unsere deutsche Sammlung zu vervollständigen. MENNONITE PUBL. CO.
Elkhart, Ind.

Joh. J. Amstutzes Zuruf
an seine
Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Jährliche.

Die S. S. Konferenz für den Indiana und Michigan Distrikt wird am 17. und 18. August im Bowne B. H., Kent Co., Mich., abgehalten werden. Alle sind herzlich eingeladen, derselben beizuwohnen.

Die jährliche S. S. Konferenz für den Südwest-Pennsylvania Distrikt wird am 23. und 24. August in Rockton, Clearfield Co., Pa., abgehalten werden. Alle sind herzlich eingeladen, derselben beizuwohnen.

Man benutze die P. Eisenbahn bis Tyrone, dann den Clearfield-Zweig bis Clearfield und dann die B. R. & P. Eisenbahn nach Rockton. Um besondere Fahrpreise für die P. Bahn schreibe man an S. G. Schetler, Holsopple, Pa. Wenn die P. Bahn keine besonderen Tickets durch bis nach Rockton herausgiebt, kann man in Clearfield Erkursionstickets über die B. R. & P. nach Rockton bekommen.

Die Gemeinde-Konferenz für den obengenannten Distrikt wird am 25. August 1899 am selben Platze abgehalten werden. Man merke sich die Anderung in der Zeit der Abhaltung der Konferenz.

D. H. Bender, Sekretär.

Zum Abschied.

uns bleibt ein Trost im Scheiden,
Der uns das Herz erhebt,
Der Trost, daß in uns beiden
Erinnerung ewig lebt;
Und wenn der Sturm die Blüten
Der Hoffnung alle bricht,
So mög' dich Gott behüten, —
Vergessen wirst du nicht!
(Ludwig Palmer.)

Mission.

Aus Indien.

Von J. A. Metzler.

Während der vor kurzem wütenden Pest sand man, daß der gedrängte und schmutzige Zustand der Städte viel zur Verbreitung der gefürchteten Krankheit beitrug. Die Leute in den Eingeborenen-Vierteln der Städte wurden daher, besonders in der Nacht, aus ihren Häusern gewiesen. Es wurde ihnen erlaubt, in einer gewissen Entfernung von der Stadt an irgend einer Stelle, die sie sich auswählen durften, temporäre Hütten zu errichten. In manchen Städten wurden ihnen besondere Stellen zum Bauen angewiesen. Als wir nach Jgatpuri kamen, fanden wir einige Stadtteile fast ganz verlassen, aber außerhalb der Stadt sanden wir mehrere Lager abgesonderter Familien. Jede Familie baute ihre eigene Hütte.

Das Baumaterial bestand größtenteils aus sechs bis acht Fuß langen Rohrstengeln, welche aufrecht und dicht zusammen auf den Boden gestellt und durch quer hindurchgeflochtenes Schilf miteinander verbunden waren, eine Art von grober Matte bildend. Vier solcher Matten bilden die Seiten und eine fünfte das Dach des Hauses. Manche Leute machen ihre Häuser etwas fester, indem sie dieselben mit Lehm oder Schlamm überziehen. Manchmal sieht man auch ein Giebeldach auf einem Hause, da aber während der trockenen Jahreszeit kein Regen fällt und das Dach nur den Zweck hat, die Sonnenstrahlen abzuhalten, so ist ein flaches Dach genügend. Eine dier Fuß hohe Öffnung an einer Ecke des Hauses dient als Thüre. Die ganze Hütte ist selten mehr als acht Fuß im Quadrat. In dieser wohnt die ganze Familie. Das Kochen wird außerhalb besorgt, wo man oft mehrere Haufen Brennmaterial vor den Hütten sieht. Dasselbe besteht aus Kuhdünger, welcher mit den Händen gesammelt und in kuchenförmige Massen geformt und in der Sonne getrocknet wird.

Der letzte Pestkranke ist entweder gestorben oder genesen, ehe wir nach Jgatpuri kamen. Da die Regenzeit herannaht, durften die Leute wieder nach der Stadt ziehen. Da sie die Hütten vielleicht wieder gebrauchen können, nahmen sie dieselben mit in ihre städtischen Wohnungen. Zwei oder drei Frauen konnten das Baumaterial einer Hütte leicht auf ihren Köpfen tragen und der Rest der Familie ihre übrigen Sachen bringen. Man kann kaum noch erkennen, daß hier ein Lager von Abgesonderten war.

Die Häuser in der Stadt sind nicht viel größer als die auf dem Felde, sind aber aus besserem Material gebaut und mit Ziegeln gedeckt. In dieser Stadt giebt es sehr viele Miethäuser. Jedes derselben hat zwei Zimmer. Die Thüre ist die einzige Öffnung, zu welcher Licht und Luft hineingelangen können. Kein Wunder, daß sich in einem solchen Platze die Krankheit verbreitet und in der heißen Jahreszeit ein lustiger Platz gesucht werden muß.

Wenn die städtische Wohnung verlassen wird, werden die Ziegel von einem großen Teile des Daches entfernt, damit Sonne und Luft ihr Erneuerungswerk ausüben können.

Ich werde den Lesern nun von einem Fall einheimischer Krankenbehandlung erzählen und nachdem sie es gelesen haben, mögen sie selbst bestimmen, ob es eine medizinische oder eine chirurgische Behandlung war.

Ein Mann hier in der Nähe war krank. Er war ein Opfer der Trunksucht, hatte aber das Trinken vor einiger Zeit aufgegeben, doch war er infolge seiner früheren Gewohnheit ein physisches Wrack: seine Nieren waren erkrankt, seine Leber war in schlechter Verfassung, und er litt an chronischem Durchfall. Nachdem der Eisenbahnarzt, welcher einen Gehalt von 700 Rupien per Monat bezieht, ihn vier Wochen lang „behandelt" hatte, ohne den Durchfall zu kurieren, fragte ein Freund des kranken Mannes Dr. Page, ob er ihm nicht helfen könne. Die erste Verordnung kurierte den Durchfall, aber er hatte noch heftige Schmerzen im Rücken. Eines Abends besuchte Dr. Page den Kranken in seiner Wohnung. Es war ein Zimmer, nicht mehr als acht bis zehn Fuß groß, die einzige Thüre ging nach einer etwa sechs Fuß breiten Straße, und Fenster gab es keine. Sein Bett war auf dem Fußboden und bestand aus zwei oder drei Wolldecken und einem groben Kissen. Ein kleiner Koffer, ein Stuhl, eine Bank und ein einheimischer „Ofen" an der Wand verbollständigten das Mobiliar. In diesem einen Zimmer wurde das Kochen und alle andere Hausarbeit besorgt. Außer diesem befanden sich noch fünf andere, nur durch niedrige Scheidewände von diesem Zimmer getrennte Abteilungen in dem Hause, und Kochdunst und Rauch (es sind keine Schornsteine vorhanden) wirbelten im ganzen Hause umher.

Während der Mann unter der Behandlung des Eisenbahn-„Doktors" stand und infolge des erkrankten Zustandes seiner Nieren große Schmerzen im Rücken hatte, hörte ein eingeborener „Doktor" von seinem Fall und sagte, er könne ihm die Schmerzen kurieren. Er nahm einen Hammer und bearbeitete damit den entblößten Rücken des Mannes, bis das Fleisch blau geschlagen war. Der eingeborne „Doktor" schrieb die blauen Mäler schlechtem Blute zu und verordnete das Ansetzen von Blutegeln. Demgemäß wurden auch zwei Dutzend derselben angesetzt und das Resultat war, daß sich ein Geschwür bildete, welches groß genug

war, um mindestens ein Quart Eiter zu enthalten. Wenn dasselbe sich nach innen öffnet, muß der Mann unbedingt sterben; wird es künstlich von außen geöffnet, so ist er der Gefahr ausgesetzt, der Operation zu unterliegen. Ehe dieser Bericht nach Amerika kommt, werden wir wahrscheinlich einen Todesfall infolge falscher Behandlung oder, besser, Mißhandlung haben.

Diesem Übel könnte durch das Errichten von christlichen medizinischen Missionen Einhalt geboten werden, wenn die Christen zu Hause nur ihre Pflicht erfüllen möchten. Dies ist aber mit Geldopfern verknüpft. Medizinen und chirurgische Instrumente sind kostspielig, und Hospitäler müssen so gebaut sein, daß Fälle wie der angegebene in dazu geeigneten Abteilungen behandelt werden können. Noch mehr, es erfordert auch Männer und Frauen, um diesen Missionen vorzustehen. Euer Sohn, Eure Tochter mag berufen werden, daran teilzunehmen. Doch wenn eine Seele unter christlichen Einfluß gebracht und gerettet werden soll, wer wollte da erst die Kosten berechnen!

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

FOR MAY AND JUNE 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Anson Groh,	$ .50
A. L. Eshleman & wife,	1.00
A Brother,	5.00
Barbara Hershey,	12.50
Jacob Burkhard,	1.00
Total,	$20.00

Chicago Mission.

Friends, Wayne Co., Ohio,	$ .50
A Sister, Waupecong., Ind.,	1.00
Metamora S. S., Ill.,	5.00
A Sister,	2.00
Mt. Zion S. S., Mo.,	6.60
Oak Grove Y. P. M., Ohio,	25.50
A Friend, Cripple Creek, Col.,	5.00
A. L. Eshleman & wife,	1.00
A Friend,	5.00
A Brother,	5.00
Mary McAllister,	5.00
Ill. S. S. Conference,	20.75
A Friend, Trousdale, Kans.,	1.00
Allenville, Pa., Bible Class,	6.25
Waterloo Co., Ont., S. S. Conference,	4.00
Jacob Burkhard,	2.00
Two Friends, Flanagan, Ill.,	.75
Two Friends, Kans.,	1.00
Three Friends, Chicago,	4.80
Lydia Hartzler and Mary Greenawalt,	10.00
Total,	$106.24

India Mission.

A Sister, Smithville, Ohio,	$4.00
A Sister,	2.00
Lizzie Myers,	1.00
Salem Bible Reading, Wayne Co., Ohio,	2.00
Mrs. Elizabeth Funk,	3.00
Martin's Creek Cong., Holmes Co., Ohio,	12.25
A. L. Eshleman & wife,	1.00
Goodland, Ind., Cong.,	3.50
Mary McAllister,	2.00
A Bro., Lancaster, Pa.,	25.00
Mary Funk,	5.00
Ill. S. S. Conference,	20.75
A Brother,	5.00
A Sister, Wanpecong, Ind.,	1.00
Barbara Hershey,	12.50
Effie Hoover,	1.00
Johnstown, Pa., District,	8.50
Goodland, Ind., Cong.,	3.50
A Sister,	5.00
From Kans.,	17.25
Quiring Cong., Minn.,	18.80
Jacob S. Augspurger,	10.00
Jacob Burkhard,	2.00
A Sister, Canada,	185.00
Total,	$300.35

India Orphans.

Cong., Cherry Box, Mo.,	$20.75
Waterloo Co., Ont., S. S. Conference,	4.00
Total,	$24.75

Mennonite Orphans' Home, Ohio.

A. L. Eshleman & wife,	$1.00
J. S. Augspurger,	5.00
Waterloo Co., Ont. S. S. Conf.,	4.00
John Neuenschwander	2.00
A Friend, Crippie Creek, Col.,	5.00
Jacob Burkhard,	2.00
Total,	$19.00

Philadelphia Mission.

A Sister, Mt. Joy, Pa., "Corban,"	$ 5.00 10.00
Total,	$15.00

Welsh Mountain Mission.

Waterloo Co., Ont., S. S. Conf.,	4.00

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

Permits,	$1.00
Samuel Yoder, trip to Branch Co., Mich.,	1.30
David Garber, trip to Oregon,	25.00
Daniel Burkhard, for work in Neb.,	25.00
Postage,	5.00
P. Y. Lehman, to Kent Co., Mich.,	4.70
Daniel Shenk, for workers in Ohio,	40.00
John Garber, to Branch Co., Mich.,	1.35
Bro. Hartman, to Branch Co., Mich.,	1.35
Printing Stn. & Lesson Helps,	15.85
Total,	$120.35

Chicago Mission.

Rent,	$28 00
Living,	12.71
Dispensary,	5.80
Domestic,	6.00
Clothing,	15 00
Gas & Gasoline,	2.30
Carfare,	1 80
Postage and Express,	1.58
Sunday School Supplies,	.25
Carpenter Work,	1.00
Incidentals,	1.15
Total,	$75.49

SUMMARY.

RECEIPTS.

Evangelizing,	20.00
Chicago Mission,	109.29
India Mission,	300.35
India Orphans,	24.75
Mennonite Orphans' Home, Ohio.	19.00
Philadelphia Mission,	15.00
Welsh Mountain Mission.	4.00
Total,	$492.39

DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	120.35
Chicago Mission,	75.49
Total,	$195.84

G. L. BENDER, Treas.

FREEWILL OFFERINGS TO THE OLD PEOPLE'S HOME BUILDING FUND.

RECEIVED DURING JUNE 1899.

Solomon Burkholder	$100.00
John Koch	50.00
Esther Shantz	50.00
Magdalena Shantz	79 40
S. K. Plank	40.45
Jacob Martin & Son	15.00
Wm. Fretz	15.00
Samuel Ressor	15.00
C. Z. Yoder	10.60
Roseland, Neb., Cong.	10.00
Daniel Hunsberger	10.00
Abr. S. Cressman	10.00
A Sister	10.00
Joseph Y. Shantz	10.00
David Bergey	10 00
A. G. Burkholder	10.00
Isaac Wideman	10.00
Barbara Kratz	10.00
Ezra Rittenhouse	10.00
Lydia Wismer	5.00
John Rittenhouse	5.00
Samuel S. Snider, Sr.	5.00
Samuel Y. Shantz	5.00
John Cressman	5.00
Solomon Shantz	5.00
Noah Shantz	5.00
Aaron Shantz	5.00
Veronica Horst	5.00
Anna Shantz	5.00
Jacob S. Augspurger	5.00
John Neuenschwander	5.00
Samuel Swarts	5.00
Barbara Rittenhouse	5.00
Abr. Cressman	5.00
M. C. Cressman	5.00
Simeon Brubaker	5.00
Benj. Rosenberger	5.00
Jesse Cassel	5.00
A Friend	5.00
Peter Conrad	5.00
Ely Lehman	5.00
Jonas Schrock	5.00
Lydia Shrock	5.00
Waterloo Co., Ont. S. S. Conf.	4.00
Daniel Smith	3.00
T. W. Moyer	2.50
John B. Hoover	2.00
Daniel B. Hoover	2.00
S. S. Lehman	2.00
I. G. Culp	2.00
Abr. Hallman	2.00
E. S. Hallman	2.00
E. Shoemaker	2.00
Debby Moyer	2.00
Simon Cressman	2.00
Joel Blosser	2.00
Peter Metzler	2.00
B. Basinger	2.00
N. M. Blosser	2.00
Magdalena Moyer	1.50
Israel Cressman	1.00
Jacob G. Hoover	1.00
Isaac Beaman	1.00
Jacob Hoover	1.00
Peter H. Hoover	1.00
Eliz. R. Hoover	1.00
Jonas Ramer	1.00
Daniel Wideman	1.00
Mrs. A. B. Ramer	1.00
Sarah Moyer	1.00
Lydia Rosenberger	1.00
Norman Shantz	1.00
Joshua M. Shantz	1.00
Daniel Shantz	.50
Ely B. Cassel	1.00
John B. Cassel	1.00
Moses Hunsberger	1.00
Ezra Bowman	1.00
Andrew Kratz	1.00
Henry Fretz	1.00
Menno M. Shantz	1.00
Veronica Cassel	1.00
H. D. Yoder	1.00
Jacob Blosser	.50
Moses Cressman	.50
John E. Bingeman	.50
Joseph Fretz	.50
A Friend	.50
A Sister	.50
Total,	$701.95

Gratefully acknowledged,
G. L. BENDER, Financial Sec'y.

ORPHANS' HOME.

FREEWILL OFFERINGS RECEIVED FOR ORPHANS' HOME FOR THE FIRST QUARTER 1899.

Pike Cong., Allen Co., O.	$10.00
A Friend of the Home, Flanagan, Ill.	5.00
A Friend, Wooster, O.	7.00
A Friend, Wooster, O.	10.00
A Brother, Kidron, O.	1.50
A Brother, Garden City, Mo.	5.00
A Brother, Garden City, Mo.	1.00
A Sister, Garden City, Mo.	1.00
A Little Girl, Garden City, Mo.	.05
A Bro., Alpha, Minn.	5.00
A Bro., Dalton, O.	1.00
Chestnut Springs Bible Class, Tub., Pa.	6.00
Walnut Grove S. S., Logan Co., O.	5.00
A Sister, proceeds from Sunday eggs, Ayr, Neb.	8 80
By Six Sisters in Mahoning Co., O., 95 lbs. dried apples (Per David Garber).	9.00
A Friend, Wadsworth, O.	6.00
A Friend, Wooster, O.	10.00
Pleasant View Cong., Stark Co., Ohio	29.00
Two Little Children, Garden City, Mo.,	.25
A Sister, Madisonburg, O.	1.00
Sunday School, Metamora, Ill.	2.40
A Friend, Wooster, Ohio	10.00
Rec. from Railroad Co., for apples destroyed	2.40
A Bro., Sunday egg money, Ind.	2.00
Caledonia Cong., Mich., 93 lbs. dried fruit and	2.80
Total in cash,	$139.90

Received for Orphans' Home for the Second Quarter, 1899.

A Bro. Wooster, Ohio	$1.00
A Friend, Wooster, Ohio	6.00
A Friend, Wadsworth, Ohio	6.50
A Friend, Wooster, Ohio	10.00
A Friend, Wooster, Ohio	6.00
A Friend, Wadsworth Ohio	5.00
A Bro., Elida, Ohio	3.00
A Brother, Dayton, O.	1.00
A Sister, Elida, O.	.25
A Bro., Stiles, Iowa	5.00
A Friend, Wooster, O.	6.00
A Friend, Wooster, O.	10.00
A Brother & Sister, Wellersville, O.	10.00
Sisters, Wadsworth, O.	1.50
A Bro., Wadsworth, O.	1.00
A Sister, Massillon, O.	3.00
A Friend, Wadsworth, O.	5.00
Two Sisters, Pa.	1.00
A Sister, Applecreek, O., quilt and	.75
A Sister, Elida, O., quilt	1.00
Two Sisters Pa., Total in cash,	$83.00

Sisters, one-half gal. molasses.
Friend, one bu. potatoes, Orrville, O.
Sister, quilt and clothing, Scottdale, Pa.
Bro., fifty cents for watermelons for children, Orrville, O.
By Sewing Society, Allen Co., Ohio, quilt and box clothing.

S. K. PLANK.

(Fortsetzung von Seite 123.)

glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Darum hebt eure Häupter auf, die ihr Christi seid und einen Heiland habt, bis dass ihr sein Gott und sein Vater gesagt hat: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege alle Feinde zum Schemel deiner Füße! Ihm sind die Engel unterthan, und er sendet sie seinen Kindern zu Dienern ihrer Wallfahrt, zu Gefährten auf der letzten Reise. Jesus, zur Rechten Gottes, hat unbedingte Macht und Seligkeit. Selbst Tod und Teufel, die Könige der Schrecken, müssen zu unserer Seligkeit mitwirken, denn der Tod, den Jesu Kelch uns bietet, ist nur der vorletzte Tropfen, der darauffolgende heißt Leben und Seligkeit. Wie sicher und selig sind wir gebettet bei solchem starken und getreuen Heilaud. Und wenn wir noch vor Tiefen erbeben, auf Höhen noch schwindlig werden sollten, wohin anders fliehen als zu ihm, zu ihm, in dessen Namen sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, zu ihm, der uns geliebet hat und für uns lebt, bittet und regieret, also daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Amen.

Beatrice, Neb., im Juli 1899.

Reisenotizen.

Von K. D. Wenger.

Jerusalem, Palästina,
27. Mai 1899.

Von Nazareth nach Jerusalem oder, umgekehrt, durchs Innere des Landes möchten wohl die meisten Reisenden ziehen, aber viele unternehmen es nicht. Es führt nur ein Fahrweg von Norden nach Süden und dieser ist der Küste entlang durch die Ebene von Saron. Hinunter nach dem Jordanthale führt ein Pfad; jedoch das schlechte Wasser und das warme Wetter jener Gegend, tief unter dem Meeresspiegel, sind imstande, Fieber zu erzeugen. Der mittlere Weg ist kürzer, kühler und führt an mehr Örtern von biblischer Wichtigkeit vorüber, ist aber rauher.

Einige tausend Fuß höher oder niedriger bedeutet ungemein viel, was die Temperatur anbetrifft, und Kälte und Hitze wechseln an den meisten Stellen sehr rasch. Dem Sonnenschein wohnt eine besondere Kraft inne, die imstande ist, einem Fremden den „Sonnenstich" zu geben, wenn das Thermometer auch nicht mehr als 80 Grad Fahrenheit anzeigt. Am sichersten ist es, eine Halsbedeckung zu haben, einen Sonnenhelm und einen Sonnenschirm gegen die Sonnenstrahlen. Der Schatten hat auch größere Bedeutung, als man sich vorstellen kann. Im Sonnenschein mag man in Gefahr sein und im nächsten Augenblick kann es im Schatten zu kühl werden. Kein Wunder, daß die Bibel oft vom Schatten spricht und den Herrn mit dem „Schatten hoher Felsen im schmachtenden Lande" vergleicht. Jes. 32, 2.

Am frühen Morgen des 15. Mai ritt ich zu Pferde von Nazareth aus. Ich hatte die Dienste eines Dragomans (Führer und Dolmetscher) in Anspruch genommen, und er mietete einen Muselman, um ihm bei den Pferden und dem Gepäck behilflich zu sein. Als wir über den Hügel kamen, that ich noch einen letzten Blick auf die Stadt unseres Heilandes. Man verläßt den Ort, wo das fleckenlose Kind so viele Jahre

zubrachte, nur sehr ungern. Hier weilte er mit seinen Eltern und war ihnen unterthan, und „nahm zu, wie an Jahren, so an Weisheit und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen." Lucä 2, 52. Von hier aus machte auch er in Gesellschaft seiner Eltern jährliche Besuche nach dem achtzig Meilen entfernten Jerusalem, um der Passahfeier beizuwohnen.

Vor uns ist jetzt die Ebene von Esdraelon oder Jesreel, auch Megiddo und Armageddon genannt. Sie erstreckt sich vom Jordan bis zum Mittelländischen Meere, mit einer durchschnittlichen Breite von zehn Meilen. Zum größten Teile ist sie eben und 250 Fuß unter dem Meeresspiegel. Noch ist es nicht lange her, als der Beduine mit seinen Herden beinahe unbeschränkter Herr dieser Ebene war, doch jetzt ist sie nahezu gänzlich bebaut und die volle Hälfte mit Weizen, der von zwölf bis vierzehn Buschel zum Acker ergeben wird. Der Boden und die Oberfläche können wohl mit unsern Prairien des Westens verglichen werden, und durch die Energie eines pennsylvanischen Farmers könnte der Ertrag leicht verdoppelt werden. Ohne Zweifel ist dies das schönste und fruchtbarste Land westlich vom Jordan. Es war oftmals der Schauplatz von Kämpfen durch nahezu dreitausend Jahre, und die Schicksale der Nationen lagen hier in der Wagschale.

Wenn man eine Strecke auf der Ebene fährt, bemerkt man zur Linken einen hohen Berg, von den übrigen Bergen abgeschieden und sich eine Strecke in die Ebene erstreckend. Man nennt ihn den Berg Tabor, und seit langem hätt man ihn für den Berg, auf welchem Jesus sich vor den drei Jüngern verklärte, und Moses und Elias heruntertamen und mit ihm sprachen. Gerade jetzt schwebt eine kleine weiße Wolke über dem Gipfel des Berges und erinnert stark an die helle Wolke oder den göttlichen Glanz, der sie überschattete und von welchem die Stimme ertönte, die da sagte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, den höret!" Lucä 9, 35.

Am Fuße eines Hügels ist jetzt Nain vollständig sichtbar. Dies ist gegenwärtig nur ein kleines Städtchen, aus Lehmhütten bestehend. Hier beim Thore dieser altertümlichen Stadt, dessen Lage nicht genau bestimmt werden kann, war es, wo Jesus, gefolgt von seinen Jüngern und einer großen Volksmenge, dem Leichenzug des einzigen Sohnes einer Witwe begegnete und ihn wieder zum Leben zurückbrachte.

Das zwei Meilen weiter östlich gelegene Endor, wo die berühmte Hexe wohnte, bekamen wir nicht zu sehen.

Zunächst sahen wir Sunem, wo die Philister ihr Lager hatten, während sie mit Saul Krieg führten. Hier wurde der Prophet Elisa von dem sunamitischen Weibe gastfreundlich empfangen, nachdem er ihren vielversprechenden Sohn, welcher krank aus dem Erntefeld zu ihr gebracht wurde und auf ihren Knieen starb, wieder zum Leben zurückgebracht hatte.

Um die Mittagszeit rasteten wir im Schatten der Olivenbäume nahe der Stadt Jenin, um einen Imbiß einzunehmen. Jenin ist eine fanatisch-mohammedanische Stadt mit etwa 3000 Einwohnern und ist wahrscheinlich das biblische En-Gannin. Hier warfen wir einen letzten Blick auf die Berge von Gilboa und die weit ausgedehnte Ebene von Esdraelon und dann ritten wir durch einen steinigen Engpaß, welcher vor etlichen Jahren als Aufenthaltsort von Räubern berüchtigt war.

Wir betraten nun das Land Samaria. Der Pfad über die Hügel und Schluchten ist ungeheuer holperig und zu uneben für ein ungeübtes Pferd. Es ist oftmals am besten, die Zügel gerade über dem Halse des Pferdes hängen und das Pferd seinen eigenen Weg über das gefährliche Gestein wählen zu lassen. Wer durch die ungewohnten Strapazen ermüdet zurückbleibt und Arabern begegnet, thut wohl, wenn er sein Tier antreibt und seine Begleiter einholt, oder sich hinter einen Felsen versteckt. Wer nicht arabisch mit denselben sprechen kann, gerät oftmals in ihre Gewalt und wird von ihnen seiner Wertsachen beraubt. Es scheint sie sehr zu befriedigen, wenn man sie höflich grüßt, indem man seine Hand an die Stirn legt und sagt: „Mah sa loh ma" (scheide in Frieden). Wir hatten keinen Verdruß.

Dothan ließen wir in einiger Entfernung zu unserer Rechten liegen. Nur noch etliche Ruinen sind davon übrig. Hier wurde Joseph an die Ismaeliter verkauft und Elisa und sein Knabe waren durch Benhadads Heer von Rossen und Wagen umgeben.

Die nächste Stadt auf unserm Wege war Samaria, früher die Hauptstadt der zehn Stämme, aber jetzt, wie viele andere Plätze, nur ein kleines, schmutziges, arabisches Dorf mit großen Ruinen früherer Pracht. Die Worte des Herrn sind in Erfüllung gegangen: „Samaria wird wüst werden, denn sie sind ihrem Gott ungehorsam." Hos. 13, 16. „Ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge legt, und will ihre Steine ins Thal schleifen." Micha 1, 6. König Omri kaufte einen Berg von Semer, worauf er eine Stadt baute, die er, nach dem Namen Semers, Samaria hieß. 1. Kön. 16, 24. Sein Nachfolger Ahab machte sie zum Mittelpunkt des Baalsdienstes. Als die Stadt durch die Syrier belagert wurde, war die Hungersnot so groß, daß zwei Frauen ihre Kinder verzehrten.

Die kleinen Thäler hier sind fruchtbar und meistenteils mit Weizen bepflanzt, auch an den Bergen, wo es nur möglich ist, sieht man Getreide und Obstbäume. Die Ernte, welche hier wegen des späteren Regens und der höheren Lage des Landes später eintritt als in Galiläa, ist gerade im Gange. Das Getreide hier hat auch eine goldgelbe Farbe wie das unsrige zu Hause und ist anders als das weiter nördlich. Das meiste Land ist unkultiviert. Linsen und Mais werden hier auch gepflanzt.

Von einigen dieser höchsten Berge kann man viel von dem Lande sehen. Manchmal denke ich, wir sahen die Berge von Moab jenseits des Jordan, und einmal sahen wir das Mittelländische Meer.

Spät am Abend erreichten wir Sichem und wir fanden, daß wir einen langen schwierigen Tag hinter uns hatten. Hier giebt es keine Logierhäuser, wurden aber in einer christlichen Mission, der ersten, seit wir Nazareth verließen, und der einzigen in Sichem, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, freundlich aufgenommen. Sie war eine der Zufluchtsstädte und gehörte dem Stamm Ephraim. Die Leute sind sehr fanatisch, und jede Sekte bildet sich ein, sie allein seien die Kinder Gottes und alle andern seien zu ewiger Verdammnis verurteilt. In allen diesen Städten hat eine jede Sekte ihren eigenen Stadtteil, wo sie beisammen wohnen. Manchmal finden Ausbrüche von Fanatismus statt, welche zu Blutvergießen führen. Die Verwerfer Jesu — die Juden und die Samariter—und die sog. Christen — die Griechen, Latiner, Armenier und Kopten — gelten für gerade so fanatisch wie die Mohammedaner, welche Christum als den siebenten in die Reihe ihrer Propheten stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Heuchler im Himmel.

Ich mag mich nicht bekehren, denn es giebt so viele Heuchler, sagte einer. Lieber Freund, in der künftigen Welt wird es keine Heuchler geben und wenn du dort nicht mit Heuchlern zusammen sein magst, so nimm nur die Aufforderung des Evangeliums an. Hier findet man überall Heuchler. Einer der Apostel war ein Erzheuchler, in den Himmel aber ist er nicht gekommen. Es giebt Heuchler genug in der Christenheit — und zwar schon seit neunzehnhundert Jahren, und es wird deren auch immer geben. Doch was geht dich das an; es ist das eine persönliche Sache zwischen dir und deinem Gott.

Gegen das Ausfallen der Haare. Ein ganz vorzügliches Mittel gegen das Ausfallen der Haare ist eine schwache Abkochung von Klettenwurzeln, der man etwas Brantwein und Glycerin zusetzen kann. Besonders ist aber darauf zu sehen, daß die dazu verwandten Klettenwurzeln möglichst frisch sind. Der Kopf wird abends warm mit dieser Abkochung gewaschen. Dieses Mittel hemmt das Ausfallen der Haare und befördert das Wachstum derselben.

Trauungen.

Ewart—Bare.—Am 25. Juni 1899, im elterlichen Hause der Braut, nahe Woodside, Pa., durch Aaron Loucks, wurden Francis M. Ewart und Anna Bare getraut.

Landis—Ebersole.—Am 15. Juni 1899, im Hause des Samuel Ebersole, in Conoy Twp., Lancaster Co., Pa., durch Martin Rutt, wurden Br. Simon B. Landis und Schw. Alice Ebersole getraut. Mögen sie ein langes und glückliches Leben haben.

Sterbefälle.

Nekrolog.

Pred. John S. Coffman wurde am 16. Oktober 1848 in Rockingham Co., Va., geboren. Er war ein Sohn des verstorbenen Ältesten Samuel Coffman. Seine Jugendzeit verbrachte er auf seines Vaters Farm. Seine Bildung erhielt er in gewöhnlichen Schulen und später in einer Normalschule zu Bridgewater, Va. Seine pädagogischen Eingebungen hat er großenteils Br. David A. Heatwole, dem Vater des Ältesten L. J. Heatwole, von Dale Enterprise, Va., zu verdanken. Er lehrte ungefähr sechs Jahre lang mit Erfolg. Ohne Zweifel bereitete ihn sein Schulleben zu der Evangelisationsarbeit vor, zu welcher er später berufen wurde. Er schenkte Gott sein Herz in seiner Jugend und wurde am 4. Juli 1861 getauft. Da gerade der Bürgerkrieg wütete und die südliche Konföderation allmählich jede waffenfähige, über 16 Jahre alte männliche Person in den Felddienst hineinzog, flüchtete Br. Coffman mit einer Anzahl anderer Brüder, welche, in Gemeinschaft mit allen andern Mennoniten, Quäkern und Tunkern, der Sklaverei und dem Waffentragen abgeneigt waren, und zog mit Gen. Sherman, welcher gerade mit seiner Armee aus dem Shenandoah-Thal zurückkehrte, nördlich und hielt sich zwei Jahre lang im südlichen Pennsylvanien und Maryland auf, worauf er nach dem verwüsteten Thale zurückkehrte. Am 11. Nov. 1869 heiratete er Schw. Elisabeth J. Heatwole. Diese Ehe wurde mit fünf Söhnen und zwei Töchtern gesegnet, welche alle, mit ihrer Mutter, ihren Vater überleben. Am 17. Juni 1879 zog er mit seiner Familie nach Elkhart, Ind., und übernahm die Pflichten eines Gehilfs-Editoren am "Herald of Truth", welche Stelle er versah, bis er die editorielle Arbeit an den Lektionsheften übernahm, welch letztere Stelle er in fähiger Weise bis zu seinem Ende vertrat. Die Lektionen für das das dritte Quartal 1899 waren die letzte editorielle Arbeit, die er gethan hat. Außer dieser beschäftigte er sich sehr mit Evangelisationsarbeit und reiste viel. Er wurde nämlich am 18. Juli 1875 in Virginien zum Prediger ordiniert. Trotz seiner eifrigen Anstrengungen erfreute er sich gewöhnlich vortrefflicher Gesundheit und war niemals ganz unfähig zur Arbeit, bis einige Monate vor seinem Tode. Vor mehreren Jahren jedoch wurde er leidend, aber durch vorsichtige Lebensweise und strenge Diät war er imstande, fast ununterbrochen in seiner Arbeit fortzufahren, bis vor etlichen Monaten, als die Krankheit, deren Beschaffenheit damals noch nicht vollends bekannt war, ihn so herunterbrachte, daß er nur sehr wenig thun

konnte. Er konnte nicht genug feste Nahrung zu sich nehmen, um seine Kraft aufrecht zu halten, und in der Hoffnung, Linderung zu erlangen, ging er schließlich nach dem berühmten Sanitorium zu Battle Creek, Michigan.

Aber auch seine dortige Behandlung, obgleich sie ihm Linderung verschaffte, stärkte ihn nicht, und nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalt kehrte er, von einem sachverständigen Krankenwärter begleitet, der ihn treulich bediente, nach seiner Heimat zurück. Während der letzten Woche seines Lebens litt unser Bruder sehr viel. Die Ursache dieses Leidens war, wie die Leichenbesichtigung ergab, ein krebsartiges und tuberkulöses Gewächs am Magen und an den Eingeweiden. Seine Schwäche nahm zu, bis am Samstag, dem 22. Juli, ungefähr halb sechs am Nachmittag seine physischen Kräfte abnahmen und nach einem Schmerzensanfall der ermattete Körper langsam und gelassen in den traumlosen Tod sank. Er erreichte das Alter von 50 Jahren, 9 Monaten und 6 Tagen. Am Nachmittage des 25. wurden seine Überreste auf dem South Side Friedhofe zur Ruhe gelegt. Auf Ersuchen des Dahingeschiedenen hielt Daniel J Johns von der amisch-mennonitischen Gemeinde, nahe Goshen, Ind., die Leichenrede über Gal. 2, 20, da dieser Text einer der Bibelabschnitte ist, die Br. Coffman am besten gefielen. Die Leichenfeier wurde von mehr als tausend Menschen besucht; es waren Freunde von Pennsylvanien, Ohio, Canada, Michigan und Illinois, unter denselben über vierzig Prediger, gegenwärtig. Der Verstorbene hatte eine Anzahl Versammlungen des Elkhart Predigervereins besucht, und die Glieder desselben waren in corpore vertreten. Da das Versammlungshaus zu klein war, um solche große Versammlung zu fassen, ging ein Teil der Gemeinde über die Straße hinüber nach der Halle des Elkhart Instituts, wo Br. M. S. Steiner und Br. John Blosser Worte der Liebe und des Trostes redeten. Die Gemeinde, die Gemeinschaft, die Geistlichkeit, vor allem der glückliche Familienkreis, hat einen herzlich Geliebten, einen eifrigen Arbeiter, einen zärtlichen und mitleidigen Freund, der in geschätzter Erinnerung vieler Herzen leben wird, verloren. Gott tröste die trauernde Witwe und gebe ihr und ihren Kindern Gnade, auf daß sie gottgefälligen Wandel führen, um den guten Kampf zu kämpfen und am Glauben bis ans Ende festzuhalten. Außer der Witwe und ihren fünf Söhnen und zwei Töchtern (alle erwachsen) und Anna Sowers, die viele Jahre hindurch als ein Familienglied betrachtet wurde, hinterläßt der Verstorbene seine bejahrte Mutter, sechs Schwestern, drei Brüder und zwei Enkel, seinen Tod zu beweinen.

Nafziger.—Am 4. Juli 1899, nahe Minier, Ill., starb Joseph Nafziger, Söhnlein von Christian und Katie Nafziger, im Alter von 12 Jahren und 20 Tagen. Er hinterläßt seine Eltern und 6 Geschwister, sein frühes Hinscheiden zu betrauern. Am 6. wurde er beerdigt, auf dem amisch-mennonitischen Begräbnisplatze, nahe Hopedale, Tazewell Co., Ill. Leichenreden von Joseph Egli, J. C. Birky und Johannes Egli. C.

Sutter.—Am 11. Mai 1899, in Hopedale, Tazewell Co., Ill., starb Christian Sutter im Alter von 76 Jahren und 20 Tagen. Er hinterläßt eine Witwe, 2 Kinder, 27 Enkel und 4 Urenkel. Er war einer von den ersten amischen Mennoniten, die sich in dieser Gegend ansiedelten, und konnte sehen, wie sich die kleine Gliederzahl zu einer großen Gemeinde vermehrte, und wie manche, die nach ihm herkamen, vor ihm heimgerufen wurden. Er war zweimal verheiratet und lebte in erster Ehe mit Magdalena Nafziger 21 Jahre, in zweiter Ehe mit Barbara Augsburger 26 Jahre. Er war seit seiner Jugend ein Bruder bei der Amischen Gemeinde. Wurde am 14. beerdigt. Leichenreden von Samuel Gerber und J. C. Birky. C.

Zehr.—Nahe Hopedale, Tazewell Co., Ill., am 12. Juni 1899, starb Barbara Littwiller, Ehegattin des Georg Zehr, im Alter von 67 Jahren, 8 Monaten und 17 Tagen. Sie hinterläßt ihren Gatten, 4 Kinder, 21 Enkel und drei Urenkel. Sie lebte im Ehestand 48 Jahre. Sie war ein Glied der Amisch-Mennonitischen Gemeinde und war sehr beliebt bei allen, die sie kannten. Wurde am 14. beerdigt. Leichenreden von Johann Egli, J. Littwiller, J. Egli und J. C. Birky. C.

Johnson.—Nahe Nappanee, Ind., starb am 20. Juni 1899 Br. John Johnson im Alter von 64 Jahren, 5 Monaten und 4 Tagen. Sein Tod wurde plötzlich durch einen Sturz von einer Fuhre Heu verursacht. Br. Johnson war bei seinem ihm gegenüber wohnenden Nachbar mit Heuladen beschäftigt. Das Fuder war nahezu voll und er stand hinten, und als die Pferde vorwärts gingen, so daß die letzte Gabel voll darauf gethan werden könnte, verlor er sein Gleichgewicht und fiel, wodurch er einen Bruch des Genicks erlitt, was ihn plötzlich tötete. Br. Johnson war ein ergebener Christ in der amisch-mennonitischen Kirche. Der Leichengottesdienst wurde im mennonitischen B. H. zu Nappanee, Ind., von J. P. Schmucker in deutscher Sprache über Sirach 9, 12, und von Jas. H. McGowen in englischer Sprache über 1. Sam. 20, einen Teil von dem 3. und dem 18. Verse gehalten. Seine Lebensgefährtin ging ihm bereits am letzten September voran in die Geisterwelt. Sie hinterlassen vier Söhne.

Gochanauer.—Am 1. Juli 1899, im Hause ihres Neffen, Jacob Gochanauer, im Baugo Twp, starb Schw. Barbara Gochanauer im Alter von 77 Jahren, 6 Monaten und 26 Tagen, an Altersschwäche. Ihre Wohnung war in Harrison Twp., nahe dem Yellow Creek B. H. Vor sechs Wochen kam sie, um bei ihrem Neffen zu verweilen, wo sie zwei Wochen vor ihrem Tode erkrankte und starb, wie oben erwähnt. Sie und ihr Bruder Samuel und Schwester Christina waren nie verheiratet und wohnten viele Jahre hindurch wie eine Familie beisammen. Der Bruder und die Schwester starben einige Jahre vorher. Die Leichenfeier fand am 3. bei Yellow Creek statt, geleitet von J. F. Funk, der von Jacob Christophel und Jonas Loucks unterstützt wurde.

Betzner.—Am 16. Februar 1899, starb in Waterloo Co., Ont., Schw. Maria Betzner, Ehegattin des Br. Jacob Betzner von Breslau, im Alter von 70 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen. Sie wurde beim Creßman mennonitischen B. H. beerdigt. Der Leichengottesdienst wurde von Ält. Jonas Snyder in deutsch und Pred. Isaac Wambold in englisch gehalten. Ihren Überresten folgte eine große Gemeinde bis zum Grabe, welche der Dahingeschiedenen ihre letzten Ehren bezeigen wollte.

Hartman.—Walter Wellington, Söhnchen von Wm. und Mary Hartman, starb am 8. Juni 1899, nahe Wakarusa, Ind., im Alter von 4 Monaten und 16 Tagen. Die Leichenfeier wurde von Jacob Shenk über 1. Mose 37, 37, und Jas. H. McGowen über Mark. 10, 13—16, im Olive B. H. gehalten.

Shelly.—Am 15. Juni 1899, nahe Gardenville, Bucks Co., Pa., starb Schw. Susanna, Ehegattin des Br. Thomas Shelly, in ihrem 71. Lebensjahr. Sie wurde am 18. Juni zu Deep Run beerdigt.

Marner.—Sarah Katharina Bontrager wurde am 14. September 1865 geboren und starb am 11. Juni 1899, im Alter von 33 Jahren, 8 Monaten und 27 Tagen. Sie wurde in Fairfield Co., Ohio, geboren und zog in früher Kindheit mit ihren Eltern nach Johnson Co., Iowa. Am 1. Februar 1890 heiratete sie Wm. T. Marner. Schon frühe schloß sie sich der amisch-mennonitischen Gemeinde an, in welchem Glauben sie auch starb. Sie hinterläßt einen Gatten, zwei Kinder, Eltern und Geschwister, ihr Dahinscheiden zu betrauern. Die Leichenfeier wurde in einem Hain nahe der Wohnung des Br. Gideon Petersheim am 13. gehalten. Den Gottesdienst leiteten Christian Warey in deutscher Sprache und A. J. Yoder in englischer. Sie wurde auf dem Shettler Friedhofe bestattet. A. J. Y.

Zimmerman.—Am 20. Mai 1899, in Cumberland Co., Pa., starb Susanna, Witwe des Pred. Samuel Zimmerman, im Alter von 82 Jahren, 7 Monaten und 29 Tagen. Sie war 66 Jahre hindurch ein beständiges Glied der mennonitischen Gemeinde. Sie wurde Mutter von zehn Kindern, von denen sechs ihr in die Geisterwelt vorangingen. Sie hinterläßt drei Söhne und eine Tochter. Wurde am 23. auf dem Slate Hill Friedhofe bestattet. Das Leichenbegängnis war zahlreich besucht. Leichenrede hielt Pred. Isaac Eby. Text: Hiob 5, 26. S. P. Zimmerman.

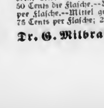
Shaub.—Frau Susan Wade Shaub, von Strasburg Borough, Lancaster Co., Pa., ist im Alter von 89 Jahren, 2 Monaten und 18 Tagen zur ewigen Ruhe eingegangen. Sie starb in dem alten Heim, wo sie viele Jahre gelebt hatte und in welchem es ihr Freude gewährte, ihre Familie und die vielen Freunde zu begrüßen. Sie war eine liebevolle Gattin, eine sehr gütige und selbstverleugnende Mutter und eine einfache, treue, gläubige Christin. Sie war die letzte Überlebende der sechs Töchter und zwei Söhne des verstorbenen Ehepaares John und Mary Wade. Ihr Gatte starb sehr plötzlich im Juni des Jahres 1896. Alle ihre Kinder überleben sie. Mary, Ehegatten des David E. Moyer, County Kommissär, ist das jüngste Kind, das sich der Mutter in ihren letzten Jahren zärtlich annahm. Die andern sind Benjamin F., ehemaliger County Superintendent und Prinzipal der Staats-Normalschule, Amos W., John und Christian, alle wohlbekannte Geschäftsleute in Lancaster City. Die Großmutter litt an keiner eigentlichen Krankheit und hatte wenig Schmerzen, und im allgemeinen konnte sie allein mit sich gut fertig werden, bis während der letzten paar Wochen ihres Lebens. Ohne sichtbaren Kampf schritt sie über den trüben Fluß in die himmlische Ruhe. Viele Jahre hindurch war sie ein Glied der mennonitischen Gemeinde und starb als ein beständiges Mitglied derselben. Ihr treuer Hirte, Elias Groff, leitete den Leichengottesdienst, unterstützt von Abraham Brubaker. Ihre Überreste wurden neben die ihres verstorbenen Gatten bestattet, nämlich auf dem Friedhofe des Strasburger B. H.

Yoder.—Am 27. Juni 1899, in Logan Co., Ohio, starb Arthur Melvin, Sohn von S. P. und Emma Yoder, an einem Nierenleiden, verursacht durch Scharlachfieber, im Alter von 11 Jahren, 4 Monaten und 21 Tagen. Er wurde am 29. beim South Union B. H. beerdigt. Leichenreden von David Plank und David Hilty. C. K. Yoder.

Landis.—Katharina Holdeman Landis wurde am 10. März 1818 in Bucks Co., Pa., geboren und starb am 27. Juni 1899, im Alter von 81 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen. Am 21. März 1839 trat sie mit Friedrich Landis in Wayne Co., Ohio, in den Ehestand. Sie ist Mutter von vierzehn Kindern geworden, von denen acht, vier Söhne und vier Töchter, sie überleben. Friedrich und Katharina Landis pilgerten zusammen in diesem Leben nahezu 52 Jahre. Der Gatte starb am 7. Dezember 1891. Mutter Landis starb auf der Farm, auf welcher sie über 51 Jahre wohnte, indem sie sich auf der Heimstätte am 1. März 1848 ansiedelten, als sie von Wayne Co., Ohio, in diesen Staat kamen. Mutter Landis ließ sich in die mennonitische Gemeinschaft schon im frühen Mädchenalter aufnehmen, als sie kaum 16 Jahre alt war, und blieb eine treue und beständige Christin bis an ihr Ende, welches ruhig und bei vollem Bewußtsein eintrat. Der Trauergottesdienst wurde im Yellow Creek B. H. von J. F. Funk und D. Burkholder über Röm. 6, 23 gehalten.

Rosenberger.—Am 18. Juni 1899 starb bei Hart, Mich., Schw. Mary Rosenberger, geborene Oberholtzer, im Alter von 89 Jahren und 3 Monaten. Sie wurde in Wayne Co., Ohio, geboren und war durch viele Jahre ein Glied der mennonitischen Gemeinde.

Moderner Selbstmord. Wenn wir die Tagespresse durchlesen, drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß eine gewisse Selbstmordmanie wie ein dunkler Schatten über unserer Zeit liegt. Männer und Frauen sterben plötzlich, anscheinend ohne sichtbare, vorhergehende Krankheit. Es scheint, wenn wir tiefer blicken, daß diese Calamität zum Teil den Einwirkungen der vergangenen La Grippe Epidemie zuzurechnen ist; wir glauben jedoch daß ein großer Teil dieser mysteriösen Todesfälle einer gewissen Vernachlässigung, schneller Lebensweise u. s. w. zuzuschreiben ist. Findet ihr, daß die Maschine des Körpers außer Ordnung ist, die Pumpen nicht so recht arbeiten, die Abzugsröhren verstopft und faul sind, dann wartet nicht. Zögerung bringt Gefahr. Rafft euch auf, reinigt und stärkt das System durch zeitgemäßen Gebrauch von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Gesundheit und Wohlbefinden kehrt wieder.



Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.--Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00. --Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.--Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.--Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Das offene Thor

zur Missionsarbeit in Indien ist gefunden worden. Dieses „Land der fremden Götter" ist reif für das Christentum, und unsere Missionare sind sehr bemüht, seinen umnachteten Seelen den „Weg des Lebens" zu lehren. Die große Pest, Hungersnot und Erdbeben, welche solch schreckliche Zerstörung, Elend und Tod verursachten, haben das Thor geöffnet und das wunderbare Buch:

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich,

welches die sich auf diese fürchterliche Heimsuchung beziehenden Thatsachen wiedergiebt, wurde herausgegeben und hat schon seinen Weg zu vielen Tausenden Familien gefunden. Es erzählt eine Geschichte so ergreifend, so rührend und doch so wahr, daß Männer und Frauen zu Mitleid und Hilfe bewogen wurden. Dieses Buch beschreibt auch ihr Alltagsleben sowohl als ihre Gewerbe und ihre Religionen. Wer sich für die Gebräuche und Sitten fremd-

Einheimischer Büffelkarren für schwere Lasten.

ländischer Völker interessiert, sollte nicht verfehlen, sich ein Exemplar dieses Buches anzuschaffen.

Dieses Buch enthält viel wertvolle Auskunft in Bezug auf die **Natur, Gesinnung, Neigungen, Gewohnheiten, Sitten und Religionsformen** dieses Volkes. Es enthält über **100 Illustrationen**, von denen 94 wirklichen Photographien entnommen sind. Es wird wegen seiner Genauigkeit und Glaubwürdigkeit von der Kanzel und der Presse bestens empfohlen. Es ist mit neuen, klaren Lettern gedruckt und die Einbände sind alle anziehend und dauerhaft.

Preise:

Halbleinwandband, Leinwandrücken, Golddruck auf Deckel und Rücken. $1.00
Leinwandband, sehr fein, Golddruck auf Deckel und Rücken 1.50
Halb Morokkoband, sehr anziehend und dauerhaft, Golddruck auf Deckel und Rücken, gesprenkelter Schnitt 2.00

Tausende von Exemplaren schon verkauft.

Melonenbaum.

Agenten finden es einen vortrefflichen Verkaufsartikel, und etliche haben schon mehrere hundert Exemplare verkauft. Jetzt ist die beste Zeit, für das Buch zu arbeiten, und

Wir wünschen mehr Agenten.

Unsere Bedingungen sind außerordentlich liberal. Schreibt uns.

Man wende sich an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von **C. H. Wedel,**
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

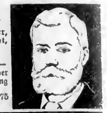
wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Aller ärztlicher Rath frei

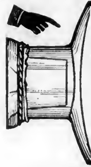
von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch aber alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an **Dr. Puscheck** um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel aber Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt — Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur **Homöopathisches** ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Der Schlüssel zur Gesundheit

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber *

Er stärkt den Körper.
Er reinigt das Blut.
Er steigert die Lebens-Kraft.

Ist nicht in Apotheken zu finden. Nur autorisirte Lokal Agenten verkaufen ihn.

Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. August 1899. 36. Jahrgang.—No. 13.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Der Mensch und das Alte und Neue Testament	129
Etliche Gedanken	130
Wer sind die reichen Leute?	131
Maria Magdalena	131
Erst essen, dann arbeiten	131
Chicago Mission	132
Die Seelenpflege	133
Reisenotizen	133

Editorielles.

—Der da Abbitte leistet, ist nicht immer der Schuldige.

*

—Nicht zu viele Grenzen soll man ziehen, aber die einmal gezogenen unter allen Umständen einhalten.

*

—Den schwachen Bruder soll man tragen; was soll man aber mit einem eigensinnigen machen? Für ihn beten, sonst aber unbeirrt vorwärts gehen.

*

—Kinder essen den Zitwersamen lieber in der Zuckerhülle, manche nehmen eine höhere Wahrheit rascher und lieber in sich auf, wenn dieselbe in die Form eines Gleichnisses oder einer Geschichte gekleidet ist. Je jünger und je schwächer der Patient ist, desto einfacher muß solche Geschichte sein.

*

—Wenn in einer Gemeinde die jungen Leute tonangebend sind, so kann man solches nur mit einer Familie vergleichen, in welcher die Kinder verwöhnt wurden, weil Vater und Mutter wohl ein groß Teil Liebe—aber nur Affenliebe für dieselben hatten. Schon manches verwöhnte Kind hat später Vater und Mutter ins Gesicht geschlagen, statt dankbar deren Hände, auch wenn sie zuweilen die Rute schwingen mußten, zu küssen.

*

—Mancher weiß viel von Gottvertrauen zu schwätzen, aber er meint stets andere; er selber schafft und rafft so gut er kann, als ob er für sich keines fürsorgenden Vaters bedürfe. Ebenso weiß mancher andere recht viel über Sparsamkeit zu sagen, während er selber wie ein Fürst lebt. Das ist nichts anderes, als was der Apostel meint, wenn er spricht von „andern predigen und selbst verwerflich werden."

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Mensch und das Alte und Neue Testament.

Von Isaak Peters.

(Schluß)

Als Gott der Herr die Schöpfung in sechs Tagen vollendet, ruhete er am siebenten, und segnete denselben, und heiligte ihn. Somit war für den Menschen nun der Ruhetag bestimmt, worauf sich denn auch das vierte Gebot auf Sinai bezieht; denn der liebe Heiland sagt: „Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen." Mark. 2, 27. Wir finden aber in der Bibel nichts mehr vom Sabbath erwähnt, bis zur Wanderung des Volkes Israel in der Wüste, wo der Herr ihnen seinen Sabbath anwies durch das Fallen des Manna. (2. Mose 16). Daß aber Israel derselbe unbekannt war, beweist, daß sie gegen Gottes Gebot durch Mosen an den fünf Tagen mehr sammelten, als es geboten war, was aber stinkend wurde und Würmer darin wuchsen, und aber am siebenten Tage doch hinausgingen zu sammeln, dem Verbote des Herrn zuwider; wo sie aber nichts fanden. Hieran wollte der Herr das Volk versuchen, ob es willig war, in seinem Gesetz zu wandeln oder nicht. (V. 4.)

Und dieser durch das Manna angezeigte Sabbath ward ihnen in der Gesetzgebung strenge eingeschärft, und zwar bei Androhung der Todesstrafe für Entheiligung desselben durch Arbeit und dgl. (2. Mose 19, 8—11 und 4. Mose 15, 35. 36.) Ob aber nun dieses der von der Schöpfung an gezählte siebente Wochentag war, finden wir keine Spur in der Bibel. Moses aber lehrte ihnen den Zweck desselben in seinen Abschiedsreden (5. Mos. 5, 15): „Du sollst gedenken, daß du auch Knecht in Ägypten warest, und der Herr dein Gott dich von dannen ausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der Herr dein Gott geboten, daß du den Sabbathtag halten sollst."

Also, zum Gedächtnis der Befreiung aus der ägyptischen Dienstbarkeit sollte Israel den Sabbath halten und heiligen. Ist also in Christo nun das Gesetz verändert und aufgehoben, und der Sabbath Israel geboten zum Gedächtnis ihrer Erlösung aus der ägyptischen Dienstbarkeit; zu welchem Zwecke sollte dennoch wohl die neutestamentl. Gemeine Christi den alttestamentl. Sabbath feiern und heiligen? Christus spricht in Offb. 21, 5: „Siehe, ich mache ales neu!" Und Paulus schreibt: „Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht." Röm. 10, 4 und Kap. 7, 6: „Nun aber sind wir von dem Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht mehr im alten Wesen des Buchstabens." Und Kap. 3, 28 schreibt er: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Gott hat uns aber im Evangelium ebenfalls seinen Sabbath angezeigt und verordnet, durch die Auferstehung Christi und die gnadenreiche Ausgießung des Hl. Geistes auf die Apostel des Herrn, welche Begebenheiten beide sich am ersten Tage der sogenannten Woche zugetragen haben; und zwar viel wichtigere, als das Fallen des Manna oder das Nichtfallen desselben. Sollte der jüdische Sabbath der Gemeine Israels dienen zum Gedächtnis ihrer Erlösung vom ägyptischen Frondienste, so soll der neutestamentliche Sabbath der Gemeine Christi dienen zum Gedächtnis ihrer Erlösung von dem Sklaven- und Sündendienst durch die Ausführung des Erlösungsplanes, der für uns von viel größerer Wichtigkeit ist, als der jüdische Sabbath den Kindern Israel, der Gemeine des alten Bundes zum Gedächtnis ihrer Erlösung von der ägyptischen Sklaverei. Zwar war jener Tag für jene Gemeine ein sehr wichtiger Tag um des Gebotes willen; denn alle Gebote des Herrn sind gerecht und heilig. Jedoch sind dieselben immer nur für die von Gott bestimmte Zeit heilig. Johannes schreibt im Ev. 1, V. 17: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." Und Paulus schreibt Gal. 3, 24: „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum." Und V. 23: „Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden." Und dieser Glaube ist geoffenbaret durch Christum, welcher spricht: „Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths." Mark. 2, 28. Es ist merkwürdig und für uns beherzigenswert, daß Christus gerade vor dem großen Ostersabbath gekreuziget wurde, was die Schriftgelehrten, Hohenpriester und Ältesten der Juden nicht beabsichtigten, wie zu lesen Matth. 26, 3—5 und Mark. 14, 1, 22. Der l. Heiland aber beschleunigte seine Gefangennehmung selbst dadurch, daß er zu Judas Ischariot sprach: „Was du thust, das thue bald!" Joh. 13, 27. Denn er wußte, daß Judas ihn bereits verkauft hatte. Matth. 26, 14—16, und Mark. 14, 10. 11. Hier waren Gottes Gedanken höher als der Menschen Gedanken. Christus war das von Gott ausersehene und bestimmte Osterlamm, wie Johannes von ihm zeugte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" Joh. 1, 29. Und das mußte auch gerade an dem Tage geopfert werden, wo jenes Osterlamm der Juden alljährlich geschlachtet wurde, welches ein Vorbild auf ihn war, um den durch die Sünde überkommenen Fluch von dem abgefallenen Menschengeschlecht abzuwenden, wie geschrieben steht: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget." 5. Mose 21, 23; Gal. 3, 13. Und seine letzten Worte am Kreuze waren: „Es ist vollbracht!" Und am Abend desselben Tages (Joh. 19, 31) wurde Christus nun in das Grab gelegt und ruhete den folgenden Tag, dem großen jüdischen Ostersabbath, im Grabe aus. Hier fand also der alttestamentl. Sabbath seinen Abschluß; und nicht nur allein der Sabbath, sondern auch das ganze mosaische Gesetz. „Denn Christus ist des Gesetzes Ende" (Röm. 10, 4), und machet alles neu. Offb. 21, 5. Durch seinen Tod ward das Priestertum verändert (Ebr. 7, 12), und somit das Gesetz aufgehoben (V. 18), weil es nichts nütze war, wie aber schon bewiesen, daß das, was überjahrt und alt geworden, seinem Ende nahe ist, laut 8, V. 8—13. Denn so, wie der alttestamentl. Hohepriester alle Jahre einmal mit Blut in das Allerheiligste einging am

Versöhnungstage, zu opfern für sich selbst und des Volkes Unwissenheit (Ebr. 9, 7), also ist Christus, der neutestamentl. Hohepriester, nur einmal überhaupt durch sein eigen Blut in das obere Heiligtum, in den Himmel, eingegangen, wovon jenes Allerheiligste ein Gleichnis war (V. 9), und hat eine ewige Erlösung für uns erfunden und dargebracht. V. 14. 15. „Denn Tod und Grab konnten ihn, den Fürsten des Lebens, nicht halten." Ps. 16, 10. Somit stand Christus am ersten Tage nach dem großen Ostersabbath, dem ersten Tage der Woche, siegreich vom Tode auf, wodurch „er dem Tode die Macht nahm, und dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, auf daß er erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten," nach Ebr. 2, 14. 15, „um das durch die Sünde verlorne ewige selige Leben und ein unvergängliches Wesen wieder an das Licht hervorzubringen durch das Evangelium." 2. Tim. 1, 10. In seiner Auferstehung erfüllte sich jene prophetische Verheißung, Mal. 4, 2, und zwar zunächst an den Aposteln des Herrn, deren Hoffnung auf ihn als den Messias seit seinem Tode in Nacht und Dunkel gehüllt war. Aber der eigentliche helle und klare Schein dieser Gnadensonne ward ihrem Herzen erst fünfzig Tage später zu teil, ebenfalls am ersten Wochentage, dem jüdischen Pfingstfeste, durch die gnadenreiche Ausgießung des Hl. Geistes in ihre Herzen, wodurch ihnen erst der Zweck des Hinganges ihres Meisters klorgelegt wurde.

Hat nun Gott seinem alttestamentl. Bundesvolke seinen Sabbath durch das Fallen des Manna angezeigt und darnach in der Gesetzgebung durch Mosen zu halten und zu heiligen geboten, wie zu lesen 5. Mose 5, 15, wo er ihnen den Zweck desselben einschärft, nämlich zum Gedächtnis ihrer Befreiung von dem ägyptischen Fron- und Sklavendienst: wie viel mehr haben wir als neutestamentliche Gemeine und Nachfolger Christi Ursache, es für angezeigt und von Gott bestimmt anzunehmen, daß diese zwei so wichtigen und wundervollen Begebenheiten, Christi Auferstehung und die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger und Apostel des Herrn, die beide an einem und demselben Wochentage geschehen, verdienen durch Ruhen von der Arbeit und Heiligung durch Betrachtung des Wortes Gottes an demselben Wochentage als Sabbath gefeiert zu werden, welcher gerade denselben Zweck hat wie jener alttestamentl. Sabbath, mit dem Unterschiede, daß jener Sabbath zum Gedächtnis einer Befreiung vom leiblichen Sklavendienst, dieser aber zum Gedächtnis der Erlösung von geistlicher Sklaverei, von dem Dienst der Sünde und des Teufels sei.

Fragt man aber nach buchstäblicher Anweisung von Christo selbst, oder von den Aposteln im Neuen Testament für das Halten des Sabbaths am ersten Tage der Woche, so kann mit eben demselben Rechte die Gegenfrage gemacht werden, nach buchstäblicher Anweisung für das Halten des jüdischen Sabbaths. Wir lesen von mehreren Streitfragen über Beschneidung und dem Halten des mosaischen Gesetzes, wie z. B. Apstg. 15, und Galater die Kapitel 3, 4 und 5, wo in der Apostelgeschichte die Apostel einmütig bezeugen, „daß man den Gläubigen aus den Heiden nichts vom Halten des Gesetzes befohlen habe." Christus sagte in seinen Abschiedsreden zu seinen Jüngern (Joh. 16, 12. 13): „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen; wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, — und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Und Johannes schreibt (1. Joh. 2, 27): „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, — und wie euch die Salbung alles lehret, so ist es wahr, — und wie sie euch lehret, so bleibet bei demselbigen." Und durch Anweisung dieses Geistes haben die Apostel den Gläubigen aus den Heiden gelehrt, den ersten Wochentag feierlich als Sabbath zu begehen, auf Grund der Einsetzung derselben bei der Schöpfung nach sechs Arbeitstagen, und des vierten Gebots auf Sinai: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, — und am siebenten ruhen von allen deinen Werken." — Denn Sabbath heißt auf deutsch „Ruhen in Gott!" Und die Kirchengeschichten lehren, daß die ersten Christen aus den Heiden, von Anfang der Christenheit an, am ersten Tage der Woche ihre gottesdienstlichen Versammlungen gehalten, wobei sie gewöhnlich auch das Brotbrechen hielten, wie aus Apstg. 20, 7, und 1. Kor. 16, 1. 2. deutlich erhellet. Nur die Juden-Christen hielten im ersten christlichen Jahrhundert noch ihren aus dem Gesetz mit herübergenommenen Sabbath bei. Im zweiten und dritten Jahrhundert aber wurde der neutestamentliche Sabbath, der sogenannte „Sonntag" schon allgemein in der Christenheit gehalten. Es ist aber mit dem Halten des jüdischen Sabbaths zu allen Zeiten so gewesen, wie unser l. Heiland im Evangelium lehrt, wenn die Schriftgelehrten und Pharisäer der Juden ihn fragten: Warum Johannes und ihre Jünger so oft fasteten und so viel beteten, seine Jünger aber aßen und tranken; worauf er ihnen das Gleichnis sagte, von dem neuen Lappen auf ein altes Kleid flicken, und Most in alte Schläuche fassen. Luk. 5, 36—39. Unter dem alten Kleid und den alten Schläuchen will der l. Heiland das alttestamentl. Gesetz, und unter dem neuen Lappen und den neuen Schläuchen das Evangelium verstanden haben. So wenig nun der neue Lappen auf das alte Kleid, und der neue Most in alte Schläuche sich reimt, ebensowenig reimt sich der alttestamentliche Sabbath mit seinem Gebot zum Evangelium, weil mit einer alttestamentl. wahren Sabbathsfeier laut mosaischem Gesetze vieles verbunden ist, was mit der neutestamentl. Sonntagsfeier laut Lehre des Evongeliums nicht in Einklang zu bringen ist. Denn, man betrachte einmal das Sabbathsgebot des Alten Testaments recht. Da heißt es in demselben unter anderm: „Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, Tochter, Magd, Vieh" u. s. w. Also auch das Tier nicht. Der Apostel aber lehrt in Ebr. 10, 24. 25, die Versammlung der Gläubigen nicht zu verlassen, u. s. w. Nun aber spannt der gläubige Sabbath-Christ am Sabbath sein Pferd, Esel oder Ochsen an und fährt zur Versammlung zuweilen zehn und wohl noch mehr Meilen weit. Ist das etwa kein Werk für das Tier? Etwa weniger als vor dem Pfluge am Werktage? Man ist aber dadurch schon ein Übertreter des Sabbathsgebots, und hat sich an demselben versündigt, und also des ganzen Gesetzes sich schuldig gemacht, und also unter dem Fluch des Gesetzes, laut 5. Mos. 27, 26, denn Jakobus lehrt: „So jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig". Kap. 2, 10. Ist somit ebensowohl ein Tieranbeter, wofür er diejenigen hält, die den neutestamentl. Sabbath, den Sonntag, halten. Wenn wir Christen den alttestamentl. Sabbath halten sollen im wahren buchstäblichen Sinne der Bibel, so können wir in mancher Hinsicht nicht die Lehre Christi und seiner Apostel befolgen. Denn ebenso, wie Paulus den Galatern bezeugt, daß, wer sich beschneiden läßt, noch schuldig sei, das ganze Gesetz zu thun (Gal. 5, 3), gilt dasselbe einem jeden, der den alttestamentl. Sabbath hält, daß er schuldig sei, das ganze Gesetz zu halten, und ist somit noch im Joch des mosaischen Gesetzes (Apstg. 15, 10), wovon Christus die Seinen befreiet hat (Gal. 5, 1), und hat also Christum verloren, und ist aus der Gnade gefallen (V. 4).

Die wahren Christen und Jünger Christi marken durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß (V. 5), und nicht durch Gesetzes Werke derselben teilhaftig zu werden. Was aber die Heiligung des Sabbaths anbelangt, so gilt das vierte Gebot den Sonntags-Christen ebensowohl, wie im alten Bunde vom Sabbath. Siehe auch Kol. 2, 6—8 und 16—23.

Für den Herold der Wahrheit.

Etliche Gedanken.

Pr. Salomo sagt: „Viel Büchermachens ist kein Ende, und viel studieren macht den Leib müde. Pr. 12, 12. Wenn der weise Mann dieses schon damals erfahren hat, wie viel mehr können wir das heute sagen. Es ist noch keine solche Zeit gewesen, seit der Erschaffung der Welt, wie eben die jetzige. Es werden viele gute Schriften ausgegeben, die den Menschen anleiten zu thun, was Gottes Wille von uns fordert, welches die Hauptsache unseres Lebens ist; denn für dieses hat Gott uns Menschen auf diese Welt gethan, um ausgerüstet zu werden, um sein schönes, himmlisches Reich einzunehmen, wenn wir hier ausgepilgert haben. . Es werden aber auch sehr viele Schriften ausgegeben, die von einem falschen Geist herkommen, den Menschen in Irrtum zu verleiten, Gutes und Böses durcheinandergemischt, so, wie es schon Adam und Eva ergangen ist. Derselbe Geist ist sehr beschäftigt heutzutage. Darum laßt uns suchen, die Wache zu bestellen und die Wehre bereit halten, auf daß wir nicht von demselben Geist überwunden werden, denn wir werden auf allen Seiten bedroht. Dieser Geist des Verderbens ist sehr schlau, er sucht die Menschen in eine solche Gemütsbewegung zu bringen, daß sie meinen, auf eine solche Art Gott zu dienen, und, wie es scheint, werden viele in dem Netz gefangen.

Gott hat uns eine schöne, freie Zeit gegeben, daß wir des Glaubens wegen nicht verfolgt werden von den Menschen, und hat uns behütet vor einem verheerenden Elemente, und vor Pestilenz oder irgend einer harten Zeit. Wer seiner Pflicht nachgeht und arbeiten will, der hat keinen Mangel an seinem Lebensunterhalt. Es ist der gute Gott, der uns dieses giebt und schenkt — und was geben wir ihm dafür? Oftmals einen schnöden Undank. Wenn die Erde nicht immer das volle Vermögen giebt, so thut man sogleich den Kopf verstopfen und klagen; und wenn nicht immer die erwünschte Witterung eintritt, wie hat man da zu kritisieren und zu tadeln, als wüßten wir es viel besser als Gott, was gut ist. Die Menschen wollten Gott zuvorkommen, wenn es möglich wäre. Aber was sagt die Schrift: „Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott", „Der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind." 1. Kor. 3, 19. „Alle Weisheit ist von Gott, dem Herrn, und ist bei ihm ewiglich." „Unser Wissen ist nur Stückwerk — wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören." 1. Kor. 13, 9. Also ist auch alles mein Schreiben nur Stückwerk, und halte mich zu gering, solche Arbeit zu thun. Aber Gott fordert uns auf zu arbeiten und das erlangte Pfund nicht nur im Schweißtuch behalten, wiewohl des Satans Engel oft harte Gegenwehr veranstaltet, daß man fast schlichtern wird in demselben; doch, was wir im Namen Gottes thun, wird er uns nicht verhindern können. Aber solche Versuchungen zu überwinden, müssen wir Gottes Hilfe haben, sie zu überwinden, und ihn darum bitten, daß er uns beistehen und uns lehren wolle, seine Wege zu erkennen, auf daß wir verstehen mögen, was sein heiliger Wille an uns ist, und uns nicht von Gott abwenden lassen durch Fallstricke oder Verachtung. Gott hat die Seinen noch niemals verlassen; aber durch harte Prüfungen sind schon viele gegangen. Aber lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist. „Und so jemand auch kämpfe, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." 2. Tim. 2, 5. Ich ermahne euch, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott, denn wir sind allenthalben mit Schwachheiten umgeben, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten. Laßt uns mit unermüdetem Eifer und mit ernstem Fleiße streiten, die Krone zu erlangen, welche uns verheißen ist durch Jesum Christum, wenn wir seine treuen Nachfolger sein wollen, um die geistlichen Feinde mit den geistlichen Waffen zu überwinden, und nicht weichen, bis wir den Sieg davon tragen. Laßt uns den Mut aufrecht halten, und unsern Erlöser im Glauben annehmen, wie die Schrift sagt, so können uns die schweren Anfechtungen nicht zum Falle bringen.

Wünsche allen Wohl in Zeit und Ewigkeit. Joh. J. A.

Dalton, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Wer sind die reichen Leute?

Diese Frage möchte wohl mancher auf diese Art beantworten: Die reichen Leute sind die, die viel Geld, viel zeitliches Gut besitzen. Ja, einerseits ist es auch so, aber es giebt viele Leute, die ein großes Vermögen besitzen, dabei aber keinen wahren frohen Mut haben und oft Unzufriedenheit beweisen. Ja, man hat auch schon gehört und öfters gelesen, daß Millionäre in Unmut und Verzweiflung gekommen sind. Dann aber sind auch solche reichen Leute, die ihr Geld zu Lustbarkeiten und dem Genuß weltlicher Freude wohl anwenden können und alle Tage herrlich und in Freuden leben, aber doch vielleicht öfters zu Zeiten, wenn der Gedanke — Tod und Ewigkeit — ihnen durchs Herze dringt, in ihrem nagenden Gewissen sich etwas kund thut.

Nun, es ist und war immer so: die reichen Leute sind die, die Zufriedenheit im Herzen haben, frohen Muts und unverzagt sind, in heitern und trüben Tagen; die reichen Leute sind die, die zufrieden und vergnügt sind mit dem zeitlichen Gut, das sie haben, wie Paulus sagt: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen" (1. Tim. 6, 8); die reichen Leute sind die, die Schätze sammeln im Himmel, die immer und ewig bleiben (Matth. 6, 20); die reichen Leute sind die, die in Christo Jesu sich freuen können auf das Leben, welches kommt nach vollendeter irdischer Pilgerfahrt. Zwar giebt es Leute, die viel zeitliches Gut besitzen, dabei aber doch die Liebe Jesu im Herzen haben und, nebst ihrem zeitlichen Vermögen, auch reich sind in Gott. In der Welt kommt es bloß darauf an, daß wir das Geld in gottgefälliger Weise verwalten und ehrlich damit durchkommen, denn im Tode müssen wir doch alles zurücklassen. Nur der wahre Schatz, Jesus Christus, ist der große Reichtum, der unsere Seele in ruhige Freude versetzen kann; denn nur allein durch die Liebe Jesu, der es am Kreuze für uns vollbracht hat, können wir dereinst durch Gottes Güte einen großen Reichtum im himmlischen Lande ererben. Diesen Reichtum wünsche ich mir und allen Lesern.

J. S. Amstutz.

Maria Magdalena.

Manche Bibelforscher machen den Fehler, Maria Magdalena und das Weib, das in Luk. 7 die Füße Jesu mit ihren Thränen benetzte und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete, als ein und dieselbe Person hinzustellen. Durch diesen Fehler hat man ihren Namen solchen Anstalten gegeben, die zur Rettung und Hebung gefallener Frauen gegründet worden sind. Und deshalb ist auch das Wort „Magdalena" als gleichbedeutend mit einem Leben der Sünde und der Schande angesehen worden. Im Neuen Testament finden wir keine Spur davon, daß Maria Magdalena ein unmoralisches Leben geführt hat und deswegen berüchtigt gewesen sei. Daß sie vor ihrer Bekehrung ein gottloses Weib gewesen ist, geht hervor aus der Thatsache, daß sie den Teufel von ihr ausgefahren sind. Sie war also vor ihrer Bekehrung von sieben Teufeln besessen, die das unheilige Feuer in ihrer Seele beständig schürten und sie völlig in ihrem Besitz hatten. Und ohne Zweifel wurde Magdalena, wie das bei den Besessenen gewöhnlich der Fall war, von diesen bösen Geistern übel geplagt. Doch nach ihrer Bekehrung blieb kein einziger zurück. Jesus trieb sie alle aus. Sie wurde völlig und recht frei. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Bei Magdalena war das Alte vergangen und alles war neu geworden.

Lieber Leser! Hat Jesus auch aus deinem Herzen alle Teufel ausgetrieben? Hält sich nicht vielleicht der Dämon des Hochmuts, oder des Geizes, oder des Neides, oder der Fleischeslust, oder irgend ein anderer böser Geist in einer Seele versteckt? Prüfe dich ernstlich im Lichte Gottes und seines Wortes. Mache es wie jener kleine Knabe, der des Nachts im Traum aufschreckte und ausrief: „O, Mutter, es ist ein Räuber im Haus!" Die Mutter suchte den Knaben zu beruhigen und sagte: „Es ist kein Räuber im Haus, mein Sohn, du hast geträumt!" Aber der Knabe gab sich nicht eher zufrieden, bis er an der Hand seiner Mutter mit einem Licht alle Zimmer durchsucht und sich selbst überzeugt hatte, daß kein Räuber im Hause war; dann erst konnte er wieder ruhig einschlafen.

So mußt du, lieber Leser, mit dem Licht der Wahrheit alle Räume deiner Seele durchsuchen, ob nicht ein Räuber darin sich aufhält, der deinen Einfluß im Dienste Gottes beeinträchtigt. Und wenn du einen bösen Geist in dir entdeckst, überliefere ihn getrost dem Herrn Jesu. Er wird bald zu ihm sagen: „Fahre aus, du unsauberer und böser Geist!"

„Er treibt die bösen Geister aus,
Sie wissen, es ist Jesus;
Die Botschaft fliegt von Haus zu Haus,
Daß unter uns ist Jesus."

Maria Magdalena wird in Luk. 8, 2. 3 auch unter den anderen edlen Frauen erwähnt, die dem Heiland Handreichung thaten von ihrer Habe. Sie benutzte ihr Hab und Gut, um die Bedürfnisse des Herrn Jesu zu befriedigen. Und gewiß hat sie das mit williqem und fröhlichem Herzen gethan. Die Frauen sind allezeit die besten und freudigsten Geber gewesen. Es war eine Frau, die einst Salomo die kostbarsten Geschenke brachte. Es war eine Frau, die den Propheten Elias mit der letzten Handvoll Mehl, das sie im Hause hatte, speiste. Es war eine Frau, die den Heiland mit kostbarer Narde zu seinem Begräbnis salbte. Es war eine arme Frau, die das letzte Scherflein in den Gotteskasten legte und von Jesu das höchste Lob empfing, das je ein Geber empfangen hat. Und es sind auch heute noch sehr oft die Frauen, die in Gottes Augen die größten Gaben und Opfer bringen für das Werk des Herrn. Und wie viele Frauen giebt es, die in Bezug auf Freigebigkeit viel mehr thun könnten, wenn sie dem Herrn mehr geweiht wären und ein wenig mehr Selbstverleugnung und Entsagung üben würden. Es wird gesagt, daß die Frauen New Yorks genug Geld ausgeben für die künstlichen Blumen auf ihren Hüten, daß damit 7000 Missionare ins Heidenland gesandt und daselbst recht gut unterhalten werden könnten. Wie viele christliche Frauen haben Geld für jeden Firlefanz, nur nicht für die Reichssache ihres Heilands. Möchten sie doch an den edlen Frauen der Bibel ein Beispiel nehmen und das Gleiche thun.

Maria Magdalena hat aber auch noch auf andere Weise ihre Liebe zu Jesu bekundet. Sie war eine von den letzten bei dem Kreuze und eine von den ersten bei dem Grabe. Ihre Liebe trieb sie, morgens sehr frühe hinauszueilen zum Grabe. Und als sie das Grab leer fand, fing sie bitterlich an zu weinen und den Leichnam Jesu zu suchen. Hätte sie ihn gefunden, dann hätte sie ihn in ihren Armen weggetragen. Ihr Suchen war auch nicht vergeblich. Sie fand bald ihren geliebten Meister, aber nicht als toten Leichnam, sondern als auferstandenen Lebensfürsten. Jesus belohnte ihre Liebe dadurch, daß er sich nach seiner Auferstehung zuerst Maria Magdalena offenbarte und ihr den Auftrag gab, seinen Jüngern zu verkündigen, daß er auferstanden sei. Sie hatte also auch das große Vorrecht, zu allererst die frohe Auferstehungsbotschaft zu bringen. Mit großer Freude eilte sie fort, um den Auftrag des Auferstandenen zu erfüllen und die trostrigen Herzen der Jünger zu erfreuen. Auch in dieser Beziehung ist Maria Magdalena ein nachahmenswertes Beispiel für die christlichen Frauen in dieser Zeit. Wenn sie auch nicht berufen sind, auf den Kanzeln zu stehen, so sind sie doch, wie Maria Magdalena, berufen, die Befehle des Herrn zu erfüllen und die frohe Botschaft des Heils und des Lebens denen zu bringen, die in Betrübnis sich befinden im Blick auf ihre Sünden. Alle Tage haben sie Gelegenheiten, Thränen zu trocknen, Trourige zu trösten und Herzen zu erfreuen. Gott gebe ihnen das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Erst essen, dann arbeiten.

Pfarrer Henhöfer sagte in einer Predigt über den Heilsweg: „Hab' auch g'meint, daß die Leute erst brav werden müßten, ehe sie zum Heiland kämen, aber 's ist nicht so. Erst essen und dann arbeiten, heißt's im Reiche Gottes. Erst selig, dann heilig.

Im Siebzehner-Jahr, im Hungerjahr, da war groß Elend. Da hat in Mühlhausen die Herrschaft beschlossen, einen neuen Weg anlegen zu lassen. Da hat man den Leuten die Hacken und die Schaufeln gegeben zum Arbeiten und nach der Arbeit sollten sie Geld und zu essen haben. Aber nach zwei Stunden sind sie gekommen und haben die Schaufeln hingestellt und gesagt: „Wir können nicht arbeiten, wir sind zu schwach und kraftlos, gebt uns zu essen!" Dann hat man ihnen zuerst gekocht, und sie haben sich satt gegessen, und dann sind sie hin und haben gearbeitet wie der Feind!

Seht also — erst Gnade, erst am Tisch sitzen und Seligkeit haben bei Jesu, und dann arbeiten, d. h. heilig leben."

Ein einzig Herz auf Erden ist,
Das immer gut und treu,
Das immerdar sich selbst vergißt.
Des Liebe immer neu.

Das Herz, das täglich Wunder schafft,
Von jeder Selbstsucht rein,
Das ist in Liebesfülle und Kraft
Das Mutterherz allein.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.*)

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Verlangt!

Wer noch gute Exemplare des deutschen Familien-Kalenders für die Jahre 1895 und 1896 besitzt und dieselben gerade nicht behalten will, wird uns eine Gefälligkeit erweisen, uns dieselben zu schicken. Wir brauchen sie, um unsere deutsche Sammlung zu vervollständigen. Mennonite Pub. Co.
Elkhart, Ind.

Joh. J. Amstutz's Zuruf
an seine
Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Fremont, den 31. Juli 1899. Die Amische Westliche Distriktkonferenz wird, so Gott will, Donnerstag und Freitag, den 14. und 15. September 1899, im Pleasant Grove B. H., nahe bei Fremont, Tazewell Co., Ill., gehalten werden. Alle Bischöfe, Diener, Diakone, Brüder und Schwestern, nahe und fern, sind eingeladen beizuwohnen, besonders diejenigen, denen das Wohl und der Aufbau der Gemeinde am Herzen liegt. Fragen, die auf der Konferenz besprochen werden sollen, sollten spätestens bis zum 12. an den Unterzeichneten eingesandt werden. Die Stationen, um auszusteigen, sind Morton, an der Vandalia oder Sante Fe, und Fremont an der Big Four Bahn, wo wir sie abholen werden.

Joseph Litwiller,
Fremont, Tazewell Co., Ill.

Jährliche.

Die S. S. Konferenz für den Indiana und Michigan Distrikt wird am 17. und 18. August im Bowne B. H., Kent Co., Mich., abgehalten werden. Alle sind herzlich eingeladen, derselben beizuwohnen.

Die jährliche S. S. Konferenz für den Südwest-Pennsylvania Distrikt wird am 23. und 24. August in Rockton, Clearfield Co., Pa., abgehalten werden. Alle sind herzlich eingeladen, derselben beizuwohnen.

Man benutze die P. Eisenbahn bis Tyrone, dann den Clearfield-Zweig bis Clearfield und dann die B. R. & P. Eisenbahn nach Rockton. Um besondere Fahrpreise für die P. Bahn schreibe man an S. G. Schetter, Holsopple, Pa. Wenn die P. Bahn keine besonderen Tickets durch bis nach Rockton herausgiebt, kann man in Clearfield Exkursionstickets über die B. R. & P. nach Rockton bekommen.

Die Gemeinde-Konferenz für den obengenannten Distrikt wird am 25. August 1899 am selben Platze abgehalten werden. Man merke sich die Änderung in der Zeit der Abhaltung der Konferenz.

D. H. Bender, Sekretär.

Aus den Gemeinden.

Loretta, S. Dakota, den 30. Juli 1899. Den 4. Juli war ich unter den Indianern. Da ich schon mehrmals diese Leute besucht habe, aber meine liebe Gattin, die erst ein Jahr und ein halb hier ist, noch nie, war sie neugirig die Indianer mal zu sehen. Wir fuhren morgens hin. Von ferne sah man schon die weißen Zelte. Es sah beinahe so aus, als wenn paartausend wilde Gänse da saßen. Als wir an die Stelle kamen, da sahen wir, daß es ein Kranz von zwei Meilen Umkreis war. Wir wurden denn auch sehr freundlich begrüßt mit dem Gruß „Hautistootina." „Hau" das meint so viel als im Englischen "How do you do", „tistootina" ist mein Name und bedeutet so viel als „der Mann im weißen Haus." Um 10 Uhr versammelte sich eine Anzahl im Zelt, das sie aus Sträuchern und Brettern gemacht hatten, und es wurde eine Versammlung abgehalten. Erst sprach der Missionar Williams, der schon 26 oder 27 Jahre unter ihnen arbeitet, ein Presbyterianer. Er machte es ihnen klar, auf welche Weise sie diesen Tag feiern sollten, zu Gottes Ehre und nicht für Babel. Er sagte zu ihnen: „Ich möchte wünschen, daß eure Herzen in Gott so froh wären, als ihr jetzt seid, eure Augen würden ein ganz anderes Aussehen haben. Ihr würdet nicht so oft ausrufen: „Ampetenaschte" (fröhlicher Tag). Dann trat Welgan Bien auf mit den Worten „Schiescha" (schlägt). Er zeigte auf sein Herz „nina Waschte" (sehr gut). Dann fing er an zu erzählen, wie viel Jahre sein Herz schon froh in Gott gewesen wäre. „Otzni waschie Ampete Ziekina" (das erste Jahr war er wenig froh gewesen). „Noza Jamina toza" (2. 3. 4. Jahr sei es besser gegangen. „Sapte" (5. Jahr) „nina Ampete ote" (sehr froh). Er meinte, er wäre schon „Witschemina Sapte Samschateda" (58 Jahre alt, aber das 5. Jahr wäre sein bestes). Es hielten noch zwei Ansprachen und dann war die Versammlung beendigt und wir eilten unserer Heimat zu.

Das Schneiden des Getreides ist sozusagen beendigt. Dann kommt das Zusammenfahren, welches noch eine schwere Arbeit ist, denn es ist sehr viel Stroh. Vor zwei Wochen freute man sich über die vollen Ähren, wenn man den Weizen so ansah. Mit einemmal kam der Sturm vom Norden und dann wieder vom Süden. Der hat sozusagen den halben Weizen ausgeschlagen und niedergebrochen. Gott sei Dank für das, was er uns gelassen hat. Korr.

Mission.

Chicago Mission.

Liebe Heroldleser! Kürzlich hörten wir ein leises Klopfen an der Thüre und fanden beim Öffnen derselben einen etwa 8 Jahre alten Knaben mit einem traurigen Gesichte, und wir wunderten uns, weshalb ein so junger Knabe so viel Kummer haben sollte. Er erzählte uns von seiner Mutter, von welcher wir schon vorher gehört hatten. Wir wußten, daß sie eine Säuferin war. Ihr Gatte hatte sie deshalb verlassen und auch weil er keine Arbeit finden konnte, um seine aus ungefähr vier hübschen Kindern bestehende Familie ernähren zu können. Schon oft haben wir ihnen geholfen, schon oft haben wir ihnen Kleidungsstücke gegeben, welche unsere lieben Brüder vom Lande hereingeschickt hatten. Doch nichts konnte das so sündenschwere Herz ändern — als Jesu köstliches Blut.

Die Familie zog schließlich nach einem andern Stadtteile und wir, ihr alles Gute wünschend, hatten nichts mehr von ihr gehört, bis der Junge an unsere Thüre klopfte. Wir luden ihn ein, hereinzukommen, was er auch sofort that. Das erste was er sagte, war: „Meine Mutter ist davongegangen; sie hat sich betrunken und die Mädchen mitgenommen. Sie hat meine Kleider und alle meine Schulbücher genommen. Ich kann nicht zur Schule gehen. Sie ging ins Geschäft, wo Papa arbeitete, und verlangte von dem Officemann den Lohn meines Vaters, aber der Officemann wollte es nicht thun und da wurde sie so böse."

Liebe Eltern, wie möchtet ihr euren helläugigen Jungen für berauschende Getränke verkaufen? Denkt an diesen kleinen Knaben, welcher allein den Pfad des Lebens wandeln muß, oder wenn nicht allein, doch an der leidenden Hand einer betrunkenen Mutter.

O wie traurig muß sein Heim sein, wenn er dahin zurückkehrt und niemand dort findet — seine Kleider fort, seine Schulbücher fort, und noch mehr: „Meine lieben kleinen Schwesterchen, mit denen ich so oft gespielt habe, sind mir fortgenommen worden!" Was müssen seine Gefühle sein, wenn er daran denkt, daß alles dies von seiner Mutter gethan wurde? Wer soll ihm sein Mittagessen geben? Papa ist fort an der Arbeit. O, wie trostlos! Dies ist so schlimm, als ob die Mutter gestorben wäre. „Soll mein Vater eine andere heiraten — vielleicht wieder eine Säuferin? Das wird mir aber meine kleinen Schwesterchen nicht zurückbringen. Wird sie gut zu mir sein? Ich werde mit andern Knaben ausgehen, um alles zu vergessen."

Diese und noch viele andere Gedanken haben sich schon in die Herzen und Gemüter dieser armer, wanderner Knaben eingeschlichen, die sie weder beantworten noch lösen können. Gott segne unsere Knaben. Betet für uns, daß vielen durch uns, als Werkzeuge der Gerechtigkeit, zu einem großen und edlen Lebenszweck geholfen werden möge. Solches sind die vorübergehenden Begebenheiten eines Lebens im aktiven Dienst für Gott in der städtischen Missionsarbeit.

Br. B. A. Shupe, von Missouri, ist jetzt hier und hilft uns zwei Monate lang, worauf er wieder zu seiner Schularbeit zurückkehren wird. Schw. Barbara Blosser von Elkhart, Ind., ist auch gekommen, um zwei Monate hier zu bleiben. Möge Gott sie segnen in ihrem neuen Arbeitsfelde und, wenn sie weggehen, sie dazu gebrauchen, um Männer und Frauen für die Missionsarbeit zu interessieren und zum Eifer für den aktiven Dienst anzuspornen, wohin sie auch gehen mögen.

Ein Kübel mit schöner Butter wurde uns von Br. Erb, von Harper, Kans., zugeschickt. Möge der Segen auf ihm ruhen für seine Güte.

Schw. Elsie Drange, welche letztes Jahr als Mitglied aufgenommen worden war, verbringt ihre Ferienzeit bei Freunden in Wayne Co., Ohio. Wir glauben, ihre Gesundheit bessert sich. Emma Drange, auch eine Schwester, ist immer noch in Cullom, Ill. Gott segne unsere Glieder, wie sie eins nach dem andern ausgehen. Clara Krumm, eine treue Sonntagsschülerin, verweilt auch bei Freunden in Wayne Co., Ohio. Viele unserer Sonntagsschüler sind zu Freunden aufs Land gegangen. Mögen sie im Herbst mit erneuerter Energie für die S. S. Arbeit zurückkehren.

Die Nähschule ist interessant und viele Kleider sind fertig gemacht. Obgleich das außerordentlich warme Wetter viele fern hält, ist das Interesse doch geradeso gut. Schw. Amanda Eby, welche letztes Jahr eine kurze Zeit mit uns arbeitete, ist als eine reguläre Arbeiterin wiedergekommen und wird auf unbestimmte Zeit bleiben. Wir brauchen Arbeiter, welche „durch dick und dünn" gehen. Wir danken für die kleinen Geschenke für die Armen, welche wir von den Geschwistern erhalten. Gott segne die Geber; sie werden gewiß ihren Lohn erhalten. Wir haben eine Anzahl Gesuche um ein bestimmtes Gebet für diese Arbeit ausgesandt. Die Leute haben sehr viel zu thun in Bezug auf Arbeiter im Felde, und das ist beten. Was wäre aus Petrus geworden, wenn Jesus nicht für ihn gebetet hätte? Wir fühlen eure Gebete in unserer Arbeit, deßhalb verlangen wir ein bestimmtes Gebet für diese Arbeit. Die Arbeit ist sehr schwer in den Sommermonaten. Der eurige im Herrn,

A. H. Leaman.

Die Seelenpflege.

Schon eine oberflächliche Bekanntschaft mit der Bibel muß jedem die Überzeugung beibringen, daß die verschiedenen Schreiber der heiligen Bücher für das Heil der Seelen außerordentlich interessiert waren. Manche Stellen in den Psalmen und in den Prophezien zeichnen die Gefahr des Sünders in einer Weise, wie es ernster und deutlicher nicht wohl gethan werden kann. Es drückt sich darin nicht selten eine herzergreifende Wehmut und Sorgfalt für das Seelenheil der Menschen aus, ein tiefes, inniges Anliegen für die Rettung des verlorenen Sünders.

Jeder, den Gott durch seine Gnade erlöst und gerettet hat, empfindet etwas von diesem Anliegen für das Wohl unsterblicher Seelen, vornehmlich aber der, den Gott zu dem Dienst und Werk eines evangelischen Predigers ausgesondert hat; ihm ist Seelenrettung, Seelenpflege ein Herzensbedürfnis, gleichsam eine Passion. Mit diesem Trieb, diesem unwiderstehlichen Verlangen im Herzen hat der von Gott berufene Prediger keine Zeit, nebst seinem ihm anvertrauten Amt noch irgend welche Nebendinge zu treiben. Sein ganzes Leben ist diesem Werk gewidmet. Was der Name seines Berufs bezeichnet, ist er im vollen Sinne des Worts — ein Seelsorger.

Die Seelenpflege schließt bedeutend mehr in sich als nur die Pflicht, Gottes Wort zu verkündigen. So notwendig und segenstiftend dieses auch ist, gehört doch zur Seelenpflege mehr als nur das. Wie schwierig aber die Aufgabe, das Wort Gottes zu predigen, auch innerhin fein mag, so ist sie doch verhältnismäßig leicht der eigentlichen Seelenpflege gegenüber.

Als erste Aufgabe liegt es der Seelenpflege natürlich ob, daß die Seelen der Menschen mit der entsprechenden Nahrung versorgt werden. Weide meine Schafe und Lämmer, ist der spezielle Auftrag des Herrn. Je nachdem ist das auch keine so sehr schwierige Arbeit. Ein einigermaßen intelligenter Mann kann sich zu seinen Büchern setzen und mittels der ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel eine Predigt ausarbeiten, um sie am Sonntag vor seinen Zuhörern herzuzagen oder sie denselben vorzulesen, wenn er der Meinung ist, damit seine Pflicht erfüllt zu haben, daß er eben überhaupt eine Predigt gehalten hat. Ein rechter Seelsorger, dem es um rechte Seelenpflege zu thun ist, giebt sich damit aber nicht zufrieden. Er macht sich vielmehr mit den besonderen Bedürfnissen der ihm anvertrauten Seelen bekannt; er sucht nach allen Seiten hin zu erfahren, wie diesen mancherlei Bedürfnissen am besten Rechnung zu tragen, und bereitet demgemäß seine Predigten. Dieses ist dann allerdings keine so leichte Sache; aber die hungernden Seelen werden auch um so mehr gelabt und gestärkt werden.

Zur Seelenpflege gehört weiter eine geeignete Überwachung. Wir meinen damit nicht nur eine angemessene Beaufsichtigung, sondern auch den notwendigen Schutz. Menschen sind geneigt, wie die Schafe in die Irre zu gehen, auf Abwege zu geraten. Jeder Seelsorger sollte wenigstens einigermaßen mit den schwachen Seiten seiner Pflegebefohlenen bekannt sein und es sich zur besonderen Aufgabe machen, sein wachsames Auge auf diese Brechen zu richten und diese schwachen Punkte zu stützen. Wie viel ein passendes Wort, eine wohlgemeinte Warnung oder Mahnung zur rechten Zeit auszurichten vermag, weiß jeder rechte Seelenhirte aus Erfahrung. Wenn es notwendig wird, läßt er die neunundneunzig Schafe in der Wüste und geht dem einen verlorenen nach. Jeder treue Seelsorger weiß, was das meint und wie schwierig das meistens ist. Es erfordert in manchen Fällen nicht wenig Entschlossenheit. Der einzelnen Seele nachgehen, privatim unter vier Augen ihr die Gefahr zu zeigen, in der sie steht, und sie an den Abgrund zu führen, in den zu stürzen sie im Begriff steht, ist nicht immer so leicht, als von der Kanzel herab „zurecht zu weisen" und zu „strafen." Dazu bedarf es wenig Mut; das kann schließlich auch ein Feigling thun. In allgemeiner Weise mag das wohl auch in Ordnung sein; aber in besonderen Fällen wird es nie seinen Zweck erreichen, im Gegenteil, die Sache nur verschlimmern. Besondere persönliche Angelegenheiten werden am besten persönlich, allein mit dem Betreffenden zu ordnen gesucht. Man kommt damit am sicherſten zum Ziel, indem der Irrende den Eindruck gewinnt, daß der Prediger es wirklich gut mit ihm meint und sein Seelenheil ihm angelegen ist.

Krankheiten und andere schwere Heimsuchungen, selbst besondere Familienangelegenheiten der Glieder veranlassen nicht selten den treuen Seelsorger, seinen Trost und Rat den Angefochtenen angedeihen zu lassen. Es sind das Fälle, die in dem Gemeindehaushalt häufig vorkommen und wo sehr viel von des Predigers Pflege für das geistliche Wohl der Seelen abhängt. Als Diener an Christi Statt müssen wir in dieser Beziehung dem Beispiel des barmherzigen Samariters folgen, wollen wir denen, die uns anvertraut sind, die rechte Seelenpflege angedeihen lassen. Wenn wir sagen: „denen, die uns anvertraut sind", so möchten wir damit durchaus nicht so verstanden werden, als beschränkten wir uns nur auf die Glieder einer Gemeinde; wir meinen vielmehr alle, mit denen der Prediger in Berührung kommt.

Wir sehen, die Seelenpflege ist nicht allein die schwierigste, sondern auch die Hauptaufgabe des Predigers. Möge Gott uns Gnade und Weisheit verleihen, diese Aufgabe auch allezeit recht lösen zu können.

Reisenotizen.

Von A. T. Wenger.

Wir befinden uns nun in der Mitte des Landes Samaria, wo Israel wohnte und meistens die heidnischen Götter anbetete, bis Gott sie im Jahre 722 v. Chr. durch Sargon besiegen und nach Ninive in die Gefangenschaft führen ließ. Was aus den zehn verlorenen Stämmen geworden ist, wissen wir nicht, aber wir glauben, daß einige der ärmeren Klassen im Lande gelassen wurden und sich mit den Heiden vermischten, die der König von Assyrien nach Samaria brachte. (2. Kön. 17, 24.) Diesem Mischvolk entstammen die Samariter und ihr Gottesdienst auf dem Berge Garizim, welcher mit dem Gottesdienst der Juden auf dem fast 40 Meilen entfernten Zionsberge wetteiferte. Dieses Volk war sehr stark und verspottete und verschmähte die Juden, als sie im Jahre 520 v. Chr. aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, um die Mauer von Jerusalem wieder aufzubauen. (Neh. 4.) Die Geschichte der Samariter ist eine wunderbare. Wir vernahmen, daß sich nur noch 180 Samariter in der Welt befänden und daß dieselben gerade in Sichem wohnten, wo wir die Nacht zubrachten. Natürlich wollten wir sie sehen, und früh am Morgen befanden wir uns in ihrem Viertel. Wir begegneten ihnen auf der engen Straße, beschauten uns einige ihrer Wohnungen und betraten ihre kleine Synagoge. Der Fußboden derselben ist dicht mit Matten belegt und wir durften nicht darauf gehen, ohne unsere Schuhe zu entfernen. Der Priester zeigte uns ein altertümliches Pergament des Pentateuch und schien sich zu freuen, als wir von einem guten Samariter sprachen. Sie nehmen nur die fünf Bücher Mose an. In ihrer Geschichtsbildung und ihrem Gottesdienst sind sie den Juden sehr ähnlich. Vor etwa 150 Jahren gab es nur noch fünf Familien, die nicht getötet worden waren, und diese lebten von einander getrennt. Es scheint, daß Gott dieselben als lebendes Zeugnis der Wahrheit seines Wortes leben ließ. Alljährlich halten sie ihre Feste auf Garizim, wie sie es von Anfang an gethan haben, in dem Glauben, daß der Name Gottes für immer dort sei.

Bald gingen wir hinaus an den Stadtmauern vorüber, zwischen den Bergen Ebal und Garizim. Hier drangen uns die Klagerufe der um Geld bettelnden Aussätzigen entgegen, deren Zerlumptheit und Schmutz, verfaulten und verzerrten Gesichter einen schrecklichen Anblick darboten. Ihre Glieder waren so verzehrt, daß oftmals nicht genug von der Hand übrig war, wor auf man ein Geldstück legen konnte, und das mitleiderregende Gewinsel dieser ausgestoßenen Geschöpfe war schrecklich anzuhören.

Mein Dolmetscher wechselte Pferde in Sichem. Unser Reisegefährte war diesmal wieder ein Muselman und zwar ein sehr fanatischer. Nach etwa zwanzig Minuten erreichten wir den Jakobsbrunnen. Als wir zum Thore der Umfassungsmauer hineintraten, bat unser Muselman den griechischen Priester um einen Trunk Wasser. Da ihm diese Bitte jedoch abgeschlagen wurde, ergriff der Muselman das Gefäß und trank. Dies führte zu einem lauten Wortwechsel, welcher in eine Schlägerei ausgeartet wäre, wenn sie nicht rechtzeitig aber mit großer Schwierigkeit getrennt und der Mohammedaner zum Thore hinausgedrängt worden wäre. Obgleich man derartige Auftritte in dieser Gegend gewohnt wird,

erschien es doch als ein eigentümlicher Fall, daß ein Priester auf demselben Fleck, wo einst ein verachtetes Samariterweib dem Erlöser der Welt zu trinken gab, dem Muselman einen Trunk verweigern sollte.

Es ist noch nie bezweifelt worden, daß dies der Brunnen ist, den Jakob in den Felsen hieb. Im Winter enthält er Wasser, aber im Sommer ist er trocken. Es ist auch jetzt kein Wasser darinnen. Eine Kerze wurde hinabgelassen auf den Boden und wir konnten nichts als lose Steine liegen sehen. Die jetzige Tiefe ist 70 und der Durchmesser 7½ Fuß. Früher war er viel tiefer. Die Steine oben am Brunnen sind sehr abgenutzt, was uns auch nicht sehr wundert.

Als ich auf diesem Brunnen saß und das vierte Kapitel Johanni las, schien es mir, als sähe ich die ganze Scene vor mir — Jesus; das Samariterweib mit dem leeren Wasserkruge auf dem Kopfe; das Wasserziehen; das Trinken; das Gespräch; die Ankunft der Jünger; das Weggehen des Weibes, um die Stadt von ihren Erlebnissen in Kenntnis zu setzen; das Erscheinen der Volksmenge u. s. w.

In der Richtung nach Westen kann man ein wenig von Sichem sehen, zur Linken liegt der Berg Garizim, zur Rechten der Berg Ebal und an dessen Fuße Sichar. Auf der ganzen Strecke zwischen hier und dort sieht man nichts als weiße Weizenfelder, zur Ernte reif. Ein wenig westlich von einer direkten Linie zwischen hier und Sichar ist die Grabstätte Josephs auf dem Grundstück, welches Jakob kaufte und Joseph schenkte.

Wir verließen nun diese Stätte und erreichten Silo, nachdem wir viele Berge passiert hatten. Die Stadt liegt jetzt in Ruinen, war aber einst eine blühende Stadt mit einem Jehovahtempel und der Bundeslade. Hier wohnten Eli und der jugendliche Samuel und dienten dem Herrn in dem Tempel. Die Philister nahmen die Stadt ein und nahmen die Bundeslade mit sich. Mit Mühe behielten sie dieselbe sieben Monate lang, aber sie wurde nie nach Silo zurückgebracht.

Eine Strecke weiter rasteten wir im Schatten eines großen Felsens, tranken von dem Wasser, das demselben entsprang und nahmen unser Mittagsmahl ein. In dieser Gegend sind die Farmländereien seltener und das Land ist mehr steinig. Die Hirten weiden ihre Herden meistens an dem wilden Grase und treiben sie sehr weit zur Tränke. Tausende von Äckern sind mit Feigen-, Pomeranzen und Olivenbäumen bewachsen. Denkt an die blutigen Kämpfe, von denen uns die Bibel erzählt, die in diesen Bergen stattgefunden haben. Wie oft müssen sie die Militärmusik, den Schlachtenruf, den Waffenklang und das Stöhnen der Sterbenden wiedergehallt haben.

Bethel war unser nächster Platz und wir gingen auf engen und krummen Wegen an den elenden Lehmhütten vorüber. Hier schlief Jakob auf einem Steinkissen und hatte den Traum von der Himmelsleiter. Ein unbenamter Prophet kam aus Juda und predigte gegen den Altar zu Bethel; da er aber selbst nicht gehorchte, wurde er auf seiner Rückkehr von einem Löwen umgebracht. 42 Kinder wurden hier in der Nähe von Bären getötet, weil sie Elisa verspottet hatten. Dieser Ort der Altäre und Träume ist zu nichte geworden, wie Gott befohlen hatte. Es ist so auffallend, daß diese Städte in dem Zustande getroffen werden, welcher für sie vor Jahrtausenden prophezeit wurde.

Am Abend kamen wir an Beeroth vorüber. Die Nacht verbrachten wir in Ramallah und am 17. sah ich vom Berge aus der Ölberg und die vermutliche Lage der Schädelstätte und den Garten von Gethsemane, und wir ritten, tiefbewegt durch ihren Zusammenhang mit unserer Erlösung, in die Heilige Stadt hinein.

Von Nazareth bis nach Jerusalem sahen wir keinen Wagen von irgend einer Art, doch sahen wir einen von Sichem nach Joppa führenden Fahrweg. Wir sahen kein Haus, in welchem eine Familie allein wohnte. Manchmal ritten wir mehrere Stunden, ehe wir an ein Dorf kamen. Die Wasserströme sind meilenweit voneinander entfernt und die Dörfer sind gewöhnlich darangebaut. Manchmal hat ein Dorf kein Wasser außer dem, das die Einwohner im Winter in ihren Cisternen auffangen oder aus erstaunlichen Entfernungen herbeischleppen. In vielen Beziehungen ist dies ein schlimmes Land, doch ist es das Land, in welchem „Milch und Honig" floß.

Ich gedenke bis September in Palästina zu bleiben und meine Postsachen in Jerusalem abzuholen, dann durch Ägypten zu reisen und im Oktober in Indien anzulangen.

Wir befinden uns gegenwärtig unter Quarantäne, da in einem ägyptischen Hafen, den unsere auslaufenden Schiffe berühren müssen, die Beulenpest ausgebrochen ist.

Jerusalem, Palästina, den 10. Juni 1899. Wenn ihr in Jerusalem wärt, so möchtet ihr wahrscheinlich Jericho, den Jordan und das Tote Meer sehen, denn sie sind nur etwa 25 Meilen weiter östlich. Der neue ebene Fahrweg zieht sich neben und manchmal auf dem steinigen Fußpfad entlang, den Christus und seine Jünger zu benutzen pflegten. Manche sind zufrieden mit nur einem Blick auf die Ufer des Jordan und das Tote Meer vom Ölberge aus.

Man kann dahin reiten oder in einem Wagen fahren, doch sagen die Leute, man müsse eine bewaffnete Schutzwache mit sich nehmen, wegen den umherstreifenden Beduinen, welche mit Schafen und Getreide aus ihren Zelten östlich vom Jordan kommen und nach Jerusalem reiten, um ihre Ware gegen Schnittwaren und Spezereien einzutauschen. Wir benutzten einen Wagen und trafen viele Reisende mit Schutzwachen an. Eine solche Wache ist gewöhnlich mit Säbel, Pistole und Messern bewaffnet, wenn beritten, und mit Gewehr, Pistole und Messern, wenn zu Fuß. Doch wie würdet ihr euch auf die Reise nach dem Jordan vorbereiten? Es schien schwer, dieselbe aufgeben zu müssen, nachdem ich so weit gekommen war, doch hielt ich das für besser, als daß ein Prediger des Friedens-Evangeliums „Fleisch für seinen Arm" halte. Es kann kein großer Unterschied sein, ob man selbst fleischliche Waffen trägt oder jemand anders dingt, um sie für uns zu tragen. Es ist eine schreckliche That, einem Sünder, der noch nicht zum Tode vorbereitet ist, das Leben zu nehmen.

Das Friedens-Evangelium ist ein praktisches und für diejenigen, welche zum Reich Christi gehören, in allen Fällen das beste. Wm. Penns Friedensvertrag mit den wilden Indianern unter der großen Ulme zu Shackamaxon ist nie gebrochen worden. Vor Jahren wurde ein Mann auf dem Wege nach Jericho seiner Kleider beraubt und tot liegen gelassen, weil er sich widersetzt hatte. Jesus erzählt uns von einem andern, welcher auf demselben Wege entkleidet und halb tot aufgefunden wurde. Wahrscheinlich hatte er sich auch widersetzt. Mir wurde von einem Missionar bei Damaskus erzählt, dem alles abgenommen wurde, sogar seine Kleider. Er betete nur zum Herrn und die Räuber bedauerten ihn und gaben ihm alles zurück.

Die Araber und Beduinen sind die Nachkommen Ismaels, des Sohnes Abrahams. Manche Beduinen behaupten jedoch eine andere Herkunft und sagen, daß der dritte Sohn Noahs Bedawy geheißen und daß er sein Leben gefristet hätte, indem er hier ein wenig und dort ein wenig gesammelt hätte, womit sie ihre Räuberei zu rechtfertigen suchen. Diese Nomaden leben hauptsächlich östlich vom Jordan und dem Toten Meere, wo sie ihre Zelte aus schwarzem Ziegenhaar aufschlagen und zwar da, wo das meiste Gras für ihre Herden wächst. Sie bekriegen sich häufig untereinander über Brunnen und Weidenländer. Dem Namen nach sind sie Muselmanen, doch bekümmern sich nur die wenigsten um Religion. Vor kurzer Zeit waren sechs ihrer alten unbewohnten Städte hauptsächlich von den Tscherkessen, welche noch wilder sind, besetzt. Außer diesen sind keine Häuser in irgend einer der vielen alten Städte und breiten Landschaften bewohnt. Die Ländereien sollen dort fruchtbarer sein, als diejenigen westlich vom Jordan.

Zu allem Glück traf ich Jakob Elihu, einen eifrigen Christen und Eingeborenen Jerusalems, welcher manchmal in einfacher Weise das Wort auslegt. Er hatte die Jordanreise mehreremal ohne Schutz und Waffen gemacht, und er glaubte, wir könnten sie mit Sicherheit machen, denn er war mit vielen der Leute und ihrer Scheiks oder Häuptlinge und mit ihrer Sprache bekannt. Auf die Frage, ob er ein Vertreter der Wehrlosigkeit sei, antwortete er: „Ja, nicht nur mit der Hand, sondern auch mit Zunge und Herz." Ja, hier ist's, wo manche, die sich wehrlos nennen, dennoch Diebe und Mörder sind.

Der Wagen mit einem deutschen Kutscher stand am 22. Mai um halb sieben Uhr morgens bereit. Ein Norweger und ein Österreicher hatten sich unserer Reisegesellschaft angeschlossen. Auch sie glaubten nur an das Tragen des Harnischs Gottes, welcher aus dem Gürtel der Wahrheit, dem Panzer der Gerechtigkeit, dem Schilde des Glaubens, dem Helme des Heils und einem sehr scharfen Schwerte des Geistes besteht. Eph. 6, 13—17. Wir passierten das Damaskusthor, Golgatha, den Garten von Gethsemane, das Thal von Josaphat und den Ölberg auf der Südseite und erreichten Bethanien, welches etwa fünfzehn Feld Wegs von Jerusalem liegt. Bethanien besteht jetzt aus vierzig moslemitischen Familien. Ein wenig nach Nordosten sahen wir die alte Lage von Bethphage, und die uns mündlich überlieferten Lagen der Grabstätte des Lazarus und der Wohnung von Maria, Martha und Lazarus wurden uns gezeigt.

Von Bethanien windet sich der Weg abwärts an der Apostelquelle vorbei, so genannt, weil man annimmt, daß die Apostel hier zu trinken pflegten. Wir sahen keine Quelle mehr, bis wir das Jordanthal erreichten. Der Abstieg ging rasch, welches leicht begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß Jerusalem 2494 Fuß hoch auf dem Zionsberge und das nur 28 Meilen entfernte Tote Meer 1293 Fuß unter dem Meeresspiegel liegt. Wir befanden uns bald außerhalb aller Grenzen der Kultur — kein einziger Acker wird von dem kunstlosen Pflug der Araber durchwühlt, kein Baum breitet seine Äste aus, worauf die Vögel der Luft sich Nester bauen könnten. Ja, ich habe diesseits von Nazareth kein Waldland gesehen. Dornensträucher, etwa zehn Zoll hoch, das einzige Erzeugnis dieses Bodens, mit Ausnahme von etwas Gras im Winter, wachsen zerstreut auf diesen steinigen Bergen, welche sich auf beiden Seiten des Weges dicht herandrängen. Ich konnte mir es sofort vorstellen, wie Simei auf einem dieser Berge entlang laufen und Steine hinab nach dem flüchtigen König David schleudern konnte. Man trifft hier außer der Herberge des guten Samariters in einer Strecke von mindestens fünfzehn

Meilen keine menschliche Wohnung. Dies ist die Wüste von Judäa. Sie erstreckt sich weit nach Süden und Westen vom Toten Meere und weit nach Norden und Westen vom Jordan. In diesen Wüsten hielt sich Johannes der Täufer auf, und ich begreife jetzt besser, wie er so leben und sich so kleiden konnte, wie es die Bibel beschreibt. Irgendwo in dieser verlassenen Gegend fastete unser Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte und wurde von dem Teufel versucht.

Etwa auf dem halben Wege nach Jericho erreichten wir eine kürzlich errichtete Herberge oder „Khan." Die Ruinen einer älteren sind bis zu einer undenklichen Zeit zurückzuführen. Höchst wahrscheinlich ist dies der Platz, nach welchem der Samariter das Opfer der Räuber brachte, nachdem er ihm seine Wunden verbunden hatte.

Auf diesem Wege können Leute sehr leicht Räubern in die Hände fallen. Wenn jenen sehr kriegerischen Nachkommen Lots und Esaus dort in den Ländern der Moabiter und Edomiter und südlich vom Toten Meere die Lasttiere knapp werden, so überfallen sie die Reisenden an diesem Wege entlang. Vor einigen Jahren schleppten sie drei Esel auf einmal mit sich fort. Wir begegneten einigen Beduinen. Einer derselben, auf einem Kamele reitend, bedeckte vollständig sein Gesicht mit seinem Kopftuch, als wir ihn anschauten. Dasselbe wird mittelst eines aus Kamelhaaren gemachten und zweimal um den Kopf geschlungenen Strickes festgehalten. Fast jedermann ist bewaffnet. Sie sind hier so daran gewöhnt, daß sie zu glauben scheinen, ihr Anzug sei nicht vollständig ohne die Waffen.

Weiter geht's über die Hügel und kleinen Berge bis einige Meilen oberhalb Jericho. Das Land sieht einer Wüste ähnlicher, als damals, als die Kinder Israels hineinkamen. Das Volk ist unfolgsam gewesen und der Herr hat den Regen zurückgehalten. Es regnet jetzt nur etliche Monate im Winter. Dann schäumen die Ströme mit großer Wildheit, aber im Sommer sind ihre Betten ausgetrocknet und steinig. Ich habe, seit ich im Lande bin, erst ein paar Regentropfen gesehen, und das war etwa 180 Meilen nördlich von hier. Das Tote Meer, die Ebenen von Jericho, der Jordan und das Land Gilead mit dem Jordan parallellaufenden Moabgebirge lagen deutlich sichtbar vor uns. Das Tote Meer schien nur zwei Meilen entfernt zu sein, aber in der Wirklichkeit war es zehn. Man täuscht sich sehr in den Entfernungen. Und dort drüben über dem Nord-Ende des Sees ist der Berg Nebo, von welchem Moses das verheißene Land besah und dann starb.

Jakob ließ unsern Kutscher mit dem Wagen weiterfahren, und wir vier benutzten einen steilen, sich links nach dem St. Georgenkloster am Bache Crith hinabwindenden Pfad. Der Bach ist ein starker und geräuschvoller Strom mit hohen, malerischen Felsen auf beiden Seiten. In der Schlucht bei dem Kloster und an den Ufern des Baches ist gerade Raum genug für schmale Streifen Erde zum Bepflanzen, alles zusammen nicht größer als ein ziemlich großer Garten. Dies war die erste Vegetation und das erste Wasser, das wir gesehen hatten, seit wir die Gegend von Bethanien verließen. Hier auf diesem kleinen, beschützten Fleck wachsen prächtige Reben und Citronen-, Cypressen-, Pfeffer-, Palmen-, Granaten-, Oliven-, Feigen- und Bananenbäume, zu der sie umgebenden Wüste einen lieblichen Kontrast bildend. Etwa 200 Fuß über dem Bache befindet sich ein griechisches Kloster, welches an den Felsen geklebt zu sein scheint und in dem sich etliche Mönche aufhalten.

—Als 1857 das Haupt eines edlen Christenhäufleins an der Ostsee, Tischler Wolff in Dünnow, auf dem Totenbette lag, sagte er: „Ich bin fertig. Welch ein Jammer wäre es, wenn ich beim Hinscheiden aus der Zeit in Ungewißheit über meine Seligkeit sein müßte!" Als er die Seinigen über seinen Abschied betrübt sah, sprach er: „Wenn mich der Herr aufgelöst hat, dürft ihr nicht traurig sein, sondern sollt das Lied singen: „Halleluja! Lob, Preis und Ehr!" Und als die Seinen erwiderten, zum Singen vergehe ihnen die Lust, antwortete er: „Was? Wenn ich gestorben bin, müßt ihr recht fröhlich sein; ich sterbe ja selig."

Trauungen.

Yost—Fretz. — Am 28. Juni 1899 wurde in Lincoln Co., Ont., Wm. F. Yost, aus Bedminsterville, Bucks Co., Pa., mit Martha Fretz, aus Lincoln Co., Ont., durch Pred. Nager getraut.

Bishop—Kratz. — Am 22. Juli 1899 wurde in der Wohnung des Vaters der Braut, bei Dublin, Bucks Co., Pa., Br. Joseph Bishop mit Schw. Anna Kratz durch den Ält. H. B. Rosenberger getraut.

Sterbefälle.

Habecker. — Am 26. Mai 1899 starb im Hause ihrer Großeltern in Florin, Lancaster Co., Pa., Lessie R. Habecker, eine edle und ergebene Christin. Ihre Leiden, welche zu Zeiten sehr heftig waren, trug sie mit christlicher Geduld und Standhaftigkeit. Als sie fühlte, daß ihr Ende kam, rief sie alle ihre Lieben zu sich heran und sagte ihnen alles in Bezug auf ihr Begräbnis. Sie wählte Joh. 14, 18 und Phil. 4, 19 zu dem Text ihrer Leichenpredigt und wünschte, daß Bisch. Martin Rutt und Pred. Salt, der Pastor der U. B. Kirche, von welcher sie ein treues Glied war, bei ihrem Begräbnis darüber sprechen möchten. Sie befand sich erst im 19. Lebensjahre. Sie hinterläßt ihren Vater, eine einzige Schwester (Frau R. F. Fellenbaum, von Mt. Joy), ihre Großeltern und einen sehr großen Freundeskreis.

Mary D. Brubaker.

Beyer. — Am 8. Juni 1899 starb in Worcester Twp., Montgomery Co., Pa., Br. Wm. Beyer an der Lungenentzündung. Er war nur etwas über vier Tage krank und erreichte das Alter von 84 J., 10 M. und 9 T. Die Beerdigung fand statt am 12. auf dem Methacton mennonitischen Begräbnisplatze. Leichenreden im Sterbehause von Warren Bean in englisch und im V. H. von Jakob Mensch in englisch und Henry Wismer in deutsch. Text, Ps. 37, 37.

Leatherman. — Mary Moyer wurde am 22. Juni 1830 in Ashland Co., Ohio, geboren und im November 1848 mit John Leatherman getraut. In Ohio schloß sie sich unserer Gemeinde an. Sie zogen nach Elkhart Co., Ind., und später nach Kent Co., Mich., wo sie seither wohnten. Sie hatte Herzkrankheit und Wassersucht, woran sie viele Monate leiden mußte. Sie starb am 7. Juli 1899, im Alter von 69 Jahren und 14 Tagen und wurde auf dem Gaines U. B. Friedhofe bestattet. Der Ält. H. T. Barnaby hielt eine eindrucksvolle Leichenpredigt vor einer großen Versammlung von Verwandten und Freunden. Sie hinterläßt ihren betagten Gatten, fünf Söhne, zwei Töchter, achtzehn Enkel und viele andre Verwandte und Freunde. Ein Sohn, zwei Töchter und drei Enkel sind ihr schon vorangegangen.

Horning. — Am 19. Mai 1899 starb in Caernavon Twp, Lancaster Co., Pa., Br. Isaak Horning, im Alter von 82 Jahren und 4 Tagen. Er war lange ein treues Glied der Mennonitengemeinde und starb im vollen Glauben an einen auferstandenen Erlöser. Er hinterläßt eine Witwe, drei Söhne und drei Töchter. Der Trauergottesdienst wurde im Churchtown V. H. abgehalten, wo Benjamin Horning, John Zimmerman und Benjamin Weaver eindrucksvolle Reden hielten. Text, Offb. 14, 13.

Neuschwanger. — Am 7. Juni 1899 starb in East Earl Twp., Lancaster Co., Pa., Samuel Neuschwanger, im Alter von 72 J., 2 M. und 20 T. Er war lange ein Glied der Mennonitengemeinde. Ungefähr ein Jahr lang war er völlig blind. Im Mai wurde das eine Auge mit Erfolg operiert, so daß er wieder sehen konnte, doch ehe er sein Zimmer verlassen konnte, bekam er ein Herzleiden und starb plötzlich. Benj. Weaver, John Zimmermann und John Sauder leiteten den Trauergottesdienst in Weaverland. Text, Offb. 14, 13, von der Familie ausgewählt. Er hinterläßt zwei Brüder und vier Töchter außer einer Witwe, welche seine dritte Gattin war.

Gunning. — Am 13. Juli 1899 starb bei Oronogo, Jasper Co., Mo., Br James Gunning, im Alter von 63 J., 2 M. und 15 T. Er hinterläßt eine Gattin, drei Söhne und zwei Töchter. Er wurde am 14. auf dem Weaver Friedhofe beerdigt. Joseph Weaver und Andrew Schenk hielten die Leichenreden über Hiob 14, 14.

Martin. — Am 24. Juni 1899 starb in East Earl Twp., Lancaster Co., Pa., Anna Martin, Witwe von Heinrich Martin, im Alter von 87 J., 10 M. und 19 T. Sie hinterläßt acht Söhne und Töchter, von welchen drei in Elkhart Co., Ind., wohnen, nämlich: John, welcher kürzlich zum Ältesten des Wisler-Zweiges der Mennonitengemeinde zu Yellow Creek ordiniert worden ist; Elia, Diakon am selben Platze; Susanna, Gattin von Joseph Wenger. Sie hinterläßt auch 38 Enkel und 64 Urenkel. Der Trauergottesdienst wurde am 28. Juni im neuen V. H. bei Weaverland abgehalten, wo Menno Zimmerman und Jonas Martin predigten.

Aeschliman. — Am 7. April 1899 starb bei Lancaster, Mo., Katharina Aeschliman, Gattin von Joel Aeschliman, im Alter von 55 J., 1 M. und 20 T. Sie war eine Tochter von Peter S. Gingrich, früher in Waterloo Co., Ont., wohnhaft. Sie hinterläßt einen Gatten und neun Kinder, vier Brüder und eine Schwester und ihren Vater, welcher schon 96 Jahre alt ist. Ihre Krankheit wurde durch Masern verursacht. David Kropf hielt die Leichenrede im Pleasant Grove V. H.

Daniel Gingrich.

Hunsberger. — Am 5. Juli 1899 starb bei Dublin, Bucks Co., Pa., nach langwierigem Leiden am Magenkrebs, Abraham F. Hunsberger in vorgerücktem Alter. Er hinterläßt seine Gattin, vier Söhne und eine Tochter. Am folgenden Montag wurde er bei Blooming Glen bestattet.

Thomas. — Am 31. Mai 1899 starb bei Milan, Woods Co., Okla., an einer komplizierten Krankheit, Joseph B. Thomas, im Alter von 67 J., 5 M. und 19 T. Er wurde am 12 Dez. 1832 in Jennings Co., Ind., geboren und heiratete Emilie Hopkins am 12 Sept. 1852. Er hinterläßt seine Gattin und vier Kinder. Der Trauergottesdienst fand statt am 1 Juni in der M E. Kirche zu Timberlake. Text, Hiob 19, 25. 26.

Miller. — Am 31. Mai 1899 starb Menno S. Miller aus der Nähe von Baldwin, Md., in seinem 29. Lebensjahre. Leichenrede von Martin Whisler über Ebr. 4, 9.

Jos. Hertzler.

Clark. — Am 14. Juli 1899 starb bei Timberlake, Woods Co., Oklahoma, an den Folgen der Masern, Alice Clark, im Alter von 12 J. und 5 M. Sie war eine Waise und wohnte bei ihrer Schwester. Leichenrede von Simon Hetrick über Offb. 16, 15.

Grace E. Hetrick.

Miller. — Am 18. Juli 1899 starb bei Milan, Wood Co., Okla., Lenty D. Miller, Sohn von John Miller, im Alter von 1 Jahre. Schreiber dieses hielt die Leichenrede über Matth. 18, 3.

Simon Hetrick.

Die erste Regel zum Glück, — man muß gesund sein. Ohne Gesundheit kein Glück. Fühlt ihr krank, seht nach wo es fehlt. Meistens liegt es im Blut. Das Blut ist nicht normal. Es muß reguliert werden. Für diesen Zweck ist Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ein Erfolg. Um nähere Auskunft wende man sich an Dr. Peter Fahrney, 112 114 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Cirkulare.—Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00.—Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.—Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.—Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche, 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Das offene Thor

zur Missionsarbeit in Indien ist gefunden worden. Dieses „Land der fremden Götter“ ist reif für das Christentum, und unsere Missionare sind sehr bemüht, seinen umnachteten Seelen den „Weg des Lebens“ zu lehren. Die große Pest, Hungersnot und Erdbeben, welche solch schreckliche Zerstörung, Elend und Tod verursachten, haben das Thor geöffnet und das wunderbare Buch:

Indien, das schwer=heimgesuchte Reich,

welches die sich auf diese fürchterliche Heimsuchung beziehenden Thatsachen wiedergiebt, wurde herausgegeben und hat schon seinen Weg zu vielen Tausenden Familien gefunden. Es erzählt eine Geschichte so ergreifend, so rührend und doch so wahr, daß Männer und Frauen zu Mitleid und Hilfe bewogen wurden. Dieses Buch beschreibt auch ihr Alltagsleben sowohl als ihre Gewerbe und ihre Religionen. Wer sich für die Gebräuche und Sitten fremdländischer Völker interessiert, sollte nicht verfehlen, sich ein Exemplar dieses Buches anzuschaffen.

Einheimischer Büffelkarren für schwere Lasten.

Dieses Buch enthält viel wertvolle Auskunft in Bezug auf die **Natur, Gesinnung, Neigungen, Gewohnheiten, Sitten und Religionsformen dieses Volkes.** Es enthält über 100 Illustrationen, von denen 94 wirklichen Photographien entnommen sind. Es wird wegen seiner Genauigkeit und Glaubwürdigkeit von der Kanzel und der Presse bestens empfohlen. Es ist mit neuen, klaren Lettern gedruckt und die Einbände sind alle anziehend und dauerhaft.

Preise:

Halbleinwandband, Leinwandrücken, Golddruck auf Deckel und Rücken.	$1.00
Leinwandband, sehr fein, Golddruck auf Deckel und Rücken	1.50
Halb Marokkoband, sehr anziehend und dauerhaft, Golddruck auf Deckel und Rücken, gesprenkelter Schnitt	2.00

Tausende von Exemplaren schon verkauft.

Melonenbaum.

Agenten finden es einen vortrefflichen Verkaufsartikel, und etliche haben schon mehrere hundert Exemplare verkauft. Jetzt ist die beste Zeit, für das Buch zu arbeiten, und

Wir wünschen mehr Agenten.

Unsere Bedingungen sind außerordentlich liberal. Schreibt uns.

Man wende sich an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

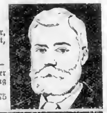
„Bilder aus der Kirchengeschichte“

von **C. H. Wedel,**
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Aller ärztlicher Rath frei

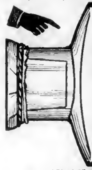


von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.

Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus=Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus=Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs=Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber= und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut= und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Bleiche Frauen, Leidende Mütter, Kränkliche Mädchen,

finden Glück und Gesundheit .. in ..

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Zur Beachtung: — Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen, daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:
Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Shoemakers neuer Geflügel=Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und besteingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. M a n b e d e n k e, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für n u r 15 C e n t s an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. September 1899. 36. Jahrgang.—No. 14.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
O sagt es offen jedermann	137
Vom Ural bis zu den Felsengebirgen	137
Auszug aus Ursprünge des Stundismus	138
„Soll Kirchenzucht geübt werden?“	139
An Deiner Rede will ich bleiben	139
Chicago Mission	140
Reisenotizen	141
„Los von Rom“ Bewegung in verschiedenen Ländern	142

Editorielles.

— Allen denjenigen, die uns auf unsere Bitte Kalender von den Jahren 95 und 96 geschickt haben, sei hiermit unser Dank ausgesprochen, und wenn dieselben so gut sein wollen und uns ihre Namen einsenden, so wollen wir ihnen gerne als Gegendienst einen neuen für 1900 unentgeltlich zukommen lassen.

*

— Sollte jemand über den gelben Zettel auf seinem Blatt nicht Klarheit haben, so bitten wir jeden, sich sofort an uns zu wenden. Zur weiteren Erklärung sei hier gesagt: dec. 98 bedeutet: Das Blatt ist bezahlt bis Dezember 1898. Der Kürze halber druckt man von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern; also anstatt 1899 setzen wir nur 99 und anstatt 1900 nur 00.

*

— Die Brüder Amos Heß und R. J. Heatwole, von Kansas, bemühen sich ernstlich, diesen Herbst alle oder so viele der Gemeinden und Glieder in Kansas, als nur möglich, von unsern Evangelisten besuchen zu lassen. Das Kansas und Oklahoma Feld ist ein großes und erfordert mehr als gewöhnliche Sorgfalt und Arbeit, und trotz aller Anstrengungen werden manche unserer lieben Geschwister nur sehr selten besucht. Sie sollten jedoch deswegen den Mut nicht verlieren, sondern sich um so fester auf die Verheißung Jesu stützen: „Siehe, i c h bin bei euch a l l e T a g e, bis an der Welt Ende.“

*

— Auch in der theologischen Welt giebt es Steckenpferde — oft die einzigen Pferde, die diese Gelehrten zu halten im stande sind. Auch die Gottesgelehrten müssen sich von Zeit zu Zeit einmal gehörig auslüften und Bewegung und Zerstreuung suchen, und da braucht sich niemand zu verwundern, wenn sie zu dem Ende ein Steckenpferd besteigen; nur darf nicht vergessen werden, daß auch Steckenpferde ihre Mucken haben und hintenaus schlagen, und daß Theologen, so gut wie andere Leute, verwundbar sind. Mancher hat dies schon zu seinem großen Schaden ausgefunden, und Vorsicht ist darum dringend anzuraten.

— Die lieben Brüder Korrespondenten sollten in dieser arbeitsreichen Zeit den „Herold der Wahrheit“ nicht ganz vergessen. Laßt mal etwas von euch hören.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

O sagt es offen jedermann.

O sagt es offen jedermann,
Daß Jesus nimmt die Sünder an,
Und daß der Heiland Jesus Christ
Der Sünder Seligmacher ist. —
Wer reuevoll sich Ihm wird nah'n,
Der wird von Ihm das Heil empfah'n

O sagt es gerne jedermann,
Was unser Heiland hat gethan,
Damit, daß Er am Kreuze starb
Und uns ein ew'ges Heil erwarb.
Wer gerne möchte selig sein,
Der kehr' beim lieben Heiland ein.

O sagt es fröhlich jedermann,
Daß Jesus heilen, helfen kann,
Daß mächtig, stark sein Heilandsarm,
Und daß Er gerne sich erbarm';
Doch möcht' er gerne Glauben seh'n,
Eh er uns Hilfe läßt gescheh'n.

O sagt es ernsthaft jedermann,
Daß ein großer Tag folgt dann,
Und daß darauf die ganze Welt
Vor Gott den Richter wird gestellt.
Wer mag bestehen im Gericht?
Nur, der hier wandelte im Licht.

O sagt es freudig jedermann,
Was Gott an seinem Volk gethan,
Und wie Er jetzt und jederzeit
Erwiesen viel Barmherzigkeit:
Drum liebe, werte Christenheit,
Preis Gott den Herrn der Ewigkeit.

O sagt es öfters jedermann,
Daß jeder, der da will, der kann
Ein bleibend Glück empfangen gern
Von Jesu Christo unserm Herrn:
Den Frieden Gottes in das Herz,
Und Trost für irgend einen Schmerz.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Ural bis zu den Felsengebirgen.

Wenn jemand aus unserem Volke in einer Gegend geboren, auferzogen und nach streng mennonitischen Regeln aufgewachsen ist, so steigt möglicherweise das Gefühl eigener vortrefflichkeit in ihm auf. Doch wer von den Grenzen Centralasiens durch Europa bis zu den Felsengebirgen Nordamerikas gewandert und überall Mennoniten aufgesucht und beobachtet hat, der wird traurig und müde am Ende seiner Wanderung niedersinken, denn so viel Verschiedenheit, Zerrissenheit und Widerspruch hätte er beim Beginne seiner Pilgerfahrt innerhalb der Grenzen der mennonitischen Brüderschaft nicht zu sehen erwartet:

Fern im dürren blutlosen Herzen Asiens schmachtet ein Häuflein unserer Brüder leiblich und geistig dahin. Da sehen wir deutlich die Folgen der religiösen Schwärmerei. Hüten wir uns in Zukunft solchen Schwärmern in hellen Haufen nachzulaufen! Alle Personen, deren Steckenpferd es ist, das Ende der Welt bis auf die Stunde auszurechnen, oder die da recht viel über den „echten“ und wahren Sabbath= und Ruhetag zu sagen wissen, sind von vorneherein als verdächtig zu betrachten.

In den schönen Steppenthälern am Fuße des Kaukasus scheint die philosophisch angehauchte Richtung der „Templer“ äußerlich zu prosperieren. Auch dieser Abzweigung vom Mennonitentum wird die Weltgeschichte das Weltgericht sein.

In der „Schwarzerdzone“ Rußlands liegen die Musterkolonien der Welt. So haben Weltreisende die mennonitischen Kolonien an der Malotschnaja genannt. Von hier aus sind an andern Gegenden mehrere Dörfer-Komplexe entstanden. Dieses „Entstehen“ war auf folgende Weise möglich: Schon bei der ersten Ansiedlung wurde ein Stück Land von etwa 25,000 Ackern reserviert, nicht um besiedelt, sondern um jährlich verrentet zu werden. Aus dem solchergestalt sich ergebenden Kapitale sollte von Zeit zu Zeit für die nachkommende landbedürftige Generation Land angekauft werden. Eine wahrhaft großartige humansoziale Idee. Wir wollen hier nicht auf die Verwaltung dieser Gelder anspielen, auch nicht den sich aus dem wachsenden Wohlstande heraus entwickelnden „Kastengeist“ zwischen Voll=, Halb=, Viertel= und Nullwirten hier kritisieren, denn das werden wohl bald Dinge der Vergangenheit sein. Aber einer traurigen Thatsache muß hier Erwähnung geschehen, und das ist, daß unsere Brüder hier das Prinzip von der Wehrlosigkeit so oft und so gröblich durch ihre bis in die höchsten Instanzen gehenden Prozesse verletzt haben. Es ist nur ein Wunder, daß unsere Brüder dort sich noch ihrer Ausnahmestellung als nicht „kriegführende“ erfreuen. Die Lehre von der Wehrlosigkeit wird durch solche Praxis parodiert, und dann schreien wir aber Zeter, wenn Regierungen an unsere Wehrlosigkeit nicht so recht glauben wollen. Das Volksschulwesen ist hier unter unserem Volke zur höchsten Blüte gediehen. Hier kommt es nicht selten vor, daß ein Lehrer 25 Jahre auf derselben Stelle bleibt.

In Polen wird stellenweise in mennonitischen Häusern den Gästen mit Wasser verdünnter Branntwein, in welchen man Brot gebrockt hat, zum Frühstück vorgesetzt. Sie nennen sich Mennoniten. Natürlich sind solche Stellen jetzt schon nur Ausnahmen.

In den fruchtbaren Weichselniederungen werden die Landbesitzer immer reicher, während die Landlosen keine oder doch nur wenig Aussicht haben je zur Selbständigkeit zu gelangen. Hier hat man bereits den aktiven Kriegsdienst angenommen. Trinken, Tanz und Kartenspiel findet immer mehr Eingang. Die Schulen stehen unter lutherischen und katholischen Ortsgeistlichen, und in denselben singt der mennonitische Knabe mit dem lutherischen oder katholischen mit großer Begeisterung: Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus! u. s. w. Vom deutsch=französischen Kriege weiß fast jeder etwas; von Hans Denk fast niemand. In den kirchlichen Berichten der mennonitischen Gemeinden von Deutschland und Holland wimmelt es nur so von Titeln, wie: Herr Stadtrat, Herr Pastor, Herr Pfarrer, Herr Prediger, Herr Ältester u. s. w., daß uns Amerikanern beim Lesen derselben schier die Luft ausgeht.

In Süddeutschland besitzen die Nachkommen eines mennonitischen Aeltesten eine Branntwein-Brennerei.

Wer nicht Furcht vor der Seekrankheit hat, sollte mir über den Ozean, und er wird sehen, daß das Mennonitentum in Amerika und Canada ein womöglich noch bunteres Bild darstellt. Während sich in Europa unsere Brüder in gewissen Gegenden oder Provinzen so mehr gleich bleiben, haben wir in diesem Lande alle möglichen verschiedenen Ansichten oft in einem Umkreise von wenigen Meilen bei einander.

Vor mehreren Jahrhunderten, als Nordamerika noch eine große Wildnis war, kamen flüchtige Mennoniten aus Süddeutschland und der Schweiz hierher, um hier ihrem Glauben leben zu können und nicht um reich zu werden. In Europa wurden sie verfolgt, hin- und hergetrieben, ja abgeschlachtet wie Vieh. Diese Leute flohen in dieses Land, um sich und ihren Glauben zu retten und nicht um ihrer „Gemütlichkeit" halber. Deshalb sieht man an diesen Mennoniten und in ihrem Gemeindehaushalt noch heute den ernsten, strengen puritanischen Zug, der sie von allen andern in der Welt lebenden Mennoniten auszeichnet.

In manchen Gemeinden im Osten wird der Tabak nicht nur gebaut, sondern auch fleißig gekaut. Andere halten solches für unverzeihlich, aber ein Schnäpschen oder zwei scheint ihnen weniger sündhaft zu sein. Noch andere verwerfen Tabak, starke Getränke, wozu sie auch Kaffee und Thee zählen und Fleisch. Manche glauben heute noch an den Spruch:

Die mit Haken und Ösen
Wird Gott ertösen;
Aber die mit Knöpfen und Taschen
Wird der Teufel haschen.

Andere gehen nicht nur mit der Mode mit, sondern voraus. Da sind Gemeinden, die dem Vater nicht erlauben zur Beerdigung seines Sohnes zu gehen, wenn letzterer nicht zu ihrer Gemeinde gehört. Da sind Aelteste, welche die Kindertaufe anerkennen, indem sie Personen, die als Kind getauft wurden, ohne sie nochmals zu taufen, in ihre Gemeinde aufnehmen. Abbentisten benutzen jede mögliche und unmögliche Gelegenheit zu beweisen, daß der Samstag der rechte Ruhetag sei. Viele Gemeinden verbrüdern sich mit Baptisten, weil sie keinen Unterschied zwischen Baptisten und Mennoniten mehr sehen können. Alles andere, wie Wehrlosigkeit, Eidschwur und Fußwaschung scheint nichts mehr zu bedeuten, wenn sie nur in der Form der Taufe stimmen. Leitende Personen in dieser Richtung vermeiden es, klaren Ausschluß zu geben, und doch dürfte die Frage in betreff des Baptismus für die Mennoniten in Rußland in staatlicher Beziehung eine sehr heikle werden. Dort haben Baptisten bekanntlich nicht die Rechte, welche die Mennoniten haben. — Unter der heißen Sonne Oklahomas kommen Leute gar so weit, die Mormonenlehre als die richtige zu erkennen.

Wenn man über eine bergige Gegend schaut, so sehen wir vornehmlich nur die Spitzen der einzelnen Berge oder Bergketten, welche meistens öde, kahle, unfruchtbare Felsen darstellen. Die fruchtbaren, lieblichen Thäler, welche zwischen diesen Bergen liegen, kann nur der sehen, der sich die Mühe macht und die Berge übersteigt. So fehlt es unseren Gemeinden auch nicht an guten Eigenschaften, an Einrichtungen, die mir als Mennoniten lieb und teuer sind, an Grundsätzen, die das Fundament meiner Seele bilden, für die ich lebe und auf denen ich sterben möchte; aber es fehlt unserem Volke auch nicht an wilden Auswüchsen. Wo ist der Gärtner, der mit weiser und kundiger Hand eingreifen, geizen und schneiden könnte? Unser Volk im großen Ganzen und unsere Gemeinden im besondern sind außergewöhnlich selbständig und nie werden sie sich unter ein Konsistorium bringen lassen, wenigstens nicht alle. Und doch sollte mehr Gleichförmigkeit angestrebt werden, da wir doch alle glauben, daß Jesus Christus der alleinige Grund- und Eckstein ist.

Wir sollten jeden bei seiner persönlichen Überzeugung lassen und doch als ein Volk von Brüdern fest und stark zusammenstehen. Eins ist sicher: Der innere Zwist in den Gemeinden und Gemeinschaften muß aufhören, oder es ist um die Existenz unseres Volkes geschehen. Der Finger soll nicht Fuß, und das Bein soll nicht Kopf sein wollen. Jedes Glied am menschlichen Körper hat seinen Platz und seine Bestimmung, und nur wenn jedes Glied an seinem Platze ist und seine Arbeit thut, kann der ganze Körper ein vollständiger sein. Wollen aber die Zehen mit einemmal Finger oder Augen sein, so ist die Harmonie des menschlichen Körpers gestört. An solchen inneren Revolutionen kranken wir seit vielen, vielen Jahren, und Spaltungen über Spaltungen waren die Folgen davon. Es ist höchste Zeit, daß diesem Übel gesteuert werde. Meistens ist es ein Mann oder es sind doch nur wenige Personen in einer Gemeinde, die nach mehr Einfluß streben, welche die einfältigen Gemüter mit Unzufriedenheit vergiften und Spaltungen herausbeschwören, wie böse Geister aus der Hölle. Der Heiland sagt: „Wehe dem, durch welchen Ärgernis kommt." (Matth. 18.) Solche Aufruhrstifter führen meistens eine glatte Sprache und spicken ihre sündlichen Reden mit Schriftstellen. (2. Kor. 11, 13—15.) Der Teufel selber ist mit Gottes Wort gut vertraut, denn bei der Versuchung (Matth. 4, 6) sagte er: „ . . . denn es stehet geschrieben."

Auszug aus Ursprünge des Stundismus.

Ein Patriarch.

Einmal an einem Nachmittage waren von den angesehensten und hervorragendsten Mitgliedern der beiden Gemeinden ungefähr fünfzehn Personen zusammen, darunter auch der Schreiber. Sie besprachen manche ernste theoretische und praktische Fragen, und das alles in einer so zarten, rücksichtsvollen Weise, daß viele Kirchenratssitzungen und Synoden sie um ihre Ruhe und Sachkenntnis beneiden würden. Dies interessierte mich außerordentlich. Als sie mit ihren Diskussionen fertig waren, wandte ich mich an sie, ob ich einige Fragen stellen dürfte. „Mach' nur", sagten sie. Ich fragte: wie steht es mit der Trunksucht unter euch Stundisten im allgemeinen und in eurem Dorfe besonders? Der alte Vorsteher sagte: „Ein bekannter Jude hat uns mehrere Mal dreitausend Rubel jährlich angeboten, wenn unser Dorf ihm wolle gestatten, hier eine Weinbude zu eröffnen. Da kamen wir alle, Molokanen und Stundisten, zusammen in dem Gemeindehause und setzten die Antwort für den Juden auf: „Du willst," so schrieben wir, „von unserm Dorf fünftausend Rubel gewinnen, davon giebst du uns dreitausend zurück, und selber behältst du zweitausend von unserm Gelde. Dafür bekommen wir trunksüchtige Kinder, und vielleicht ergeben sich auch Erwachsene dem Trunk. Mach', daß du wegkommst, und laß dich nie mehr blicken." Damit wollen wir aber nicht behaupten, daß gar keine Trinker unter uns sind. Leider hat jener Jude auf dem Wege zur Stadt auf fremdem Boden doch eine Bude eröffnet, und von unsern Leuten haben schon manche, von der Stadt zurückkehrend, Wein von ihm ins Dorf gebracht und heimlich getrunken. Wir Stundisten und Molokanen gehen aber sehr energisch dagegen vor. Weiter fragte ich, ob man bei ihnen die bösen Schimpf- und Fluchworte hört, wie bei den gewöhnlichen Russen. „Nein," sagten sie einstimmig. Auch sittliche Vergehen gegen Keuschheit kommen leider da und dort vor, werden aber streng bestraft. Nach einigen andern ähnlichen Fragen wollte ich wissen, ob sie auch Schulden machen, und wenn, ob sie dieselben auch pünktlich bezahlen. Sie schauten einander mit bedeutungsvollen Blicken an und sagten: „Hier ist kein einziger, der nicht Schulden hätte. In dieser Hinsicht haben wir alle kein gutes Gewissen." Aber wie kommt es, daß ihr hier im Dorfe auf dem Lande lebend Schulden macht? „Ja gerade deswegen, weil wir auf dem Lande wohnen, müssen wir Schulden machen. Wir sind Bauern und haben große Äcker; mit Korn beschäftigen wir uns. Um aber unsere Felder gehörig zu bestellen, brauchen wir viel Geld, was wir gewöhnlich entlehnen müssen. Haben wir eine gute Ernte, dann bezahlen wir nicht nur unsre Schulden, sondern haben auch vieles übrig. Tritt aber Mißernte ein, dann bleiben wir allerdings in Schulden und machen neue dazu, um wieder unsere Felder zu besäen."

Dann fragte ich: Von wem bekommt ihr denn das nötige Geld? „Hier da, von diesem guten alten Mann," sagten sie alle, indem sie auf ihren Patriarchen zeigten. „Wie viele Prozente nimmst du von diesen Leuten?" fragte ich den ehrwürdigen alten Mann. „Was Prozente! Ich nehme nie welche," sagte er mit lächelnder Entschiedenheit, wozu alle die Anwesenden von ihrer Seite hinzusetzten: „Nein, nein! er nimmt nie Prozente." Das freute mich natürlich sehr. Darauf fragte ich ihn weiter: „Nun, sage mir, was für Wechsel nimmst du von ihnen, und kommt es auch vor, daß sie nicht zahlen? Wie bekommst du von ihnen dein Geld?" „Was spricht du für Sachen?" sagte er. „Ich nehme niemals Wechsel von ihnen. Das sind doch alle unsre Brüder. Der eine hat einen Wagen nötig, ein anderer ein Pferd, ein dritter etwas anderes. Da kommen sie zu mir, und ich rufe den Timofei zu mir und frage: ist Geld da? „Ja, Vater." So gieb diesem, was er braucht. Er erhält das nötige Geld, und wenn er es hat, so bringt er es wieder, entweder einen Teil, oder die Hälfte, oder alles." Dann ist es wahrscheinlich so, daß du gar nicht weißt, wer und wieviel er dir schuldig ist? „Natürlich weiß ich das nicht. Aber glaubst du denn, daß mir das etwas hilft, wenn ich weiß? Die Schrift sagt doch: gieb dem, der dich bittet. Ich kann also nicht abschlagen, wenn einer wegen Geldes zu mir kommt und ich es habe. Es ist noch nie vorgekommen, daß jemand das geliehene Geld nicht zurückgebracht hat. Aber wenn jemand wirklich es nicht zurückbringen wollte, würde ich ihn etwa anklagen? Nein, so etwas kommt bei uns nicht vor."

Schreiber hatte Gelegenheit, bei diesem Manne einige Tage als Gast zu bleiben. Der gewöhnliche Ruf, besonders wenn er etwas vermöglich ist, liebt es sehr Gäste zu haben und sie gut zu bewirten; bei diesem Manne aber ging die Gastfreundschaft nach meiner Ansicht über alle Grenzen hinaus. Seine alte Frau war an einem Arme gelähmt und konnte natürlich zu Hause nichts leisten. Dagegen aber seine Schwiegertöchter samt den jungen Weibern der Enkel — überhaupt wimmelte es in diesem Hause an großen und kleinen, eigenen und fremden Kindern, — leisteten im Kochen und Räumen Außerordentliches. Jeden Tag saßen am Mittagstische sechs bis zehn nicht zur Familie gehörende Personen. Einmal fragte ich den Alten: Habt ihr du den Menschen nicht?" fragte ich verwundert. „Ganz und gar nicht. Ich sehe ihn zum erstenmal hier. Nur soviel weiß ich, daß er Gawril Petrowitsch heißt." Habt ihr ihn eingeladen, bei euch zu bleiben? „Nein. Wenn meine Hausleute sehen, daß Menschen bei uns sind, die nach dem Abendgebet nicht weggehen, so wissen sie, daß diese Menschen bei uns übernachten wollen, und darnach machen sie ihnen auch Betten zurecht."

Solche seltsame Dinge sah man im XIX. Jahrhundert (1882) in einem Stundistenhause! Eine Nacht blieben solcher unerwarteter Gäste gegen zehn Personen zurück, und ich war neugierig zu sehen, wie die Schwiegertöchter des ehrwürdigen Alten diese Menschen einbetten würden, denn alle vorhandenen Bettstellen und Bänke hatten schon von der vergangenen Nacht her ihre Besitzer. Wie wurde ich aber überrascht, als nach dem Abendgebet diese tüchtigen starken Frauen begleitet von ihren Dienstmädchen einen ganzen Haufen von Matratzen, Kissen und Pelze herein ins große Zimmer schafften. Die Diele wurde recht sauber gefegt und mit einem Tuch stark abgerieben, und dann der bunte Hügel von dicken Pelzen und Matratzen der Länge nach ausgebreitet, so daß alle, wenn auch ein halb Meter niedriger als gewöhnlich, doch gut schlafen konnten.

Über diesen einfachen exemplarischen Mann, welcher aus ur-ur-alten Zeiten in unser egoistisches herzloses Zeitalter hineingeraten zu sein scheint, hörte der Schreiber eine Geschichte in einer Versammlung von etlichen zwanzig Personen, von denen drei Augenzeugen jener Geschichte gewesen waren. Unser Gastgeber hatte mehrere Tausend Merinoschafe. So lange er jung war, pflegte und besorgte er sie selber; da er nun alt geworden und seine Söhne vollgewachsene tüchtige Männer waren, hat er die ganze Wirtschaft ihnen anvertraut und selber lebt er nur für die Sache Gottes. Nur hie und da fährt er zum Chutor, um nach den Leuten und nach dem Vieh zu sehen. Vor einigen acht oder zehn Jahren war es, da wurde in jenem Kreise von etlichen zwanzig Menschen von einem der Augenzeugen erzählt, daß einmal, gerade in der Zeit, wo die Schafe geschoren werden, kaltes regnerisches Wetter eintrat. Der alte Patriarch, der diesen Zweig der Wirtschaft aus eigener Erfahrung sehr gut kannte, wußte, daß die nasse, kalte Witterung, gleich nachdem die Schafe ihren Winterpelz abgelegt haben, unter ihnen große Verheerungen anrichten mußte. Mit dem Erzähler zusammen fährt er zu den Schafhürden, welche an drei verschiedenen, weit von einander gelegenen Plätzen angelegt waren. Beim ersten Chutor angekommen, fragt er den Oberhirten, ob viele Schafe von dem ungünstigen Wetter gefallen seien. „Ja, Herr, von dreitausend sind etwa über eintausend tot." Er besieht das Übrige und fährt weiter zum zweiten Chutor. Hier findet er auch, daß von viertausend beinahe die Hälfte ein Opfer der nassen Witterung geworden ist. Zuletzt kommt er zu dem größten Chutor, wo sein Sohn wohnt, der alles als Oberverwalter unter sich hat. Sobald dieser den Vater kommen sieht, bleibt er ganz versteinert stehen und fängt an jämmerlich zu schluchzen. „Was ist denn mit dir? Was ist geschehen? Warum weinst du?" fragt der alte Patriarch mit betrübter Stimme. „Ist jemand unter deinen Kindern gestorben?" „Nein, aber von den sechstausend Schafen sind nur dreitausend gebtieben; dreitausend sind tot! Dreitausend Schafe!" Der ehrwürdige Glaubensmann sagt: „Gott sei Dank, daß bei dir in der Familie mit den lieben Kinderchen alles gut steht. Wegen der Schafe ist es aber für dich eine Schande zu weinen. Weißt du denn nicht, daß ich lange Zeit selber bei fremden Schafzüchtern Schaban (Hirte) gewesen bin und erst, nachdem ich mehrere Jahre gedient, fünfundzwanzig Schafe als Lohn erhalten habe. Hat nicht Gott diese fünfundzwanzig Stück Schafe zu dreizehntausend gemacht? Und jetzt habt ihr noch volle siebentausend und du weinst! Das thut man nicht, wenn man an Gott glaubt."

Amirchanjanz.

„Soll Kirchenzucht geübt werden?"

So fragt ein lutherisches Wochenblatt und giebt darauf eine bestimmte, beherzigenswerte Antwort. In der Evangelischen Gemeinschaft ist das nie eine Frage gewesen. Die rechte Handhabung biblischer Kirchenzucht wurde unter uns von jeher als zum Aufbau einer wahren christlichen Gemeinde sehr notwendig erachtet. So glauben wir heut noch.

Aber eine andere Frage dürfte heutzutage auch unter uns zeitgemäß sein, nämlich die: Üben wir Kirchenzucht, wie wir sollten? Steht unsere Praxis mit unserer schönen Theorie im Einklang? Unsere „Väter" hatten nicht nur eine feste Überzeugung im Bezug auf die Reinerhaltung der Kirche, sie hatten auch den Mut ihrer Überzeugung und übten Kirchenzucht ohne Ansehen der Person. Sie waren in manchen Stücken vielleicht zu streng und pedantisch, aber sie waren dabei grundehrlich; unsere Gefahr dagegen ist, daß wir in das andere Extrem geraten und dabei unser eigen Gewissen verletzen.

Eine mit Weisheit und in christlicher Liebe gehandhabte Kirchenzucht ist sehr notwendig. Sehr richtig sagt das erwähnte Kirchenblatt: „Brüder, Männer, und Christen! Es kann niemand leugnen, daß wenn jemals die Welt die Kirche nötig gehabt hat als ihr Gewissen, als eine Stadt auf dem Berge, als einen Leuchtturm an der brandenden Küste, dann ist es in unserer Zeit." Und was es weiter sagt, ist zutreffend:

„Die Ereignisse eines jeden Tages bestehren uns, daß das öffentliche Gewissen, daß der Begriff von Recht und Unrecht so entsetzlich corrumpiert ist, daß man nicht weiß, wo das noch hinaus will. Was vor einem Vierteljahrhundert noch ein Verbrechen war, das ist heutzutage eine kaum zu beachtende Bagatelle. Der kenische, sittliche Ernst ist beinahe abhanden gekommen. Es erfordert keine Propheten, um die Zukunft vorauszusagen. Die Zukunft gestaltet sich nach einem unverbrüchlichen göttlichen Gesetz, und mag man das göttliche Gesetz sonst auch noch so leicht behandeln, dies Gesetz muß sich auswirken. Mit der sogen. allgemeinen Predigt ist nichts angerichtet. Solcher Predigten giebt's genug, und die Welt wird dabei von Sonntag zu Sonntag immer gottloser. Es gilt, den warnenden Finger zu erheben und ohne Menschenfurcht und ohne Menschengefälligkeit das Wort zu sprechen: „Du bist der Mann!" Wenn die christliche Kirche die Sünde verurteilt, dann darf sie nicht zu gleicher Zeit der Sünde den besten Kirchenschutz anweisen. Wenn sie die zehn Gebote verkündigt, dann darf sie nicht ihr Angesicht verhüllen oder vielleicht eine höfliche Verbeugung machen da, wo die Gebote Gottes in grober Weise übertreten werden. „Thut von euch hinaus, wer böse ist!" sagt Gottes Wort. Es muß Kirchenzucht geübt werden, und wenn die Kirche nicht mehr den Mut hat, die praktischen Konsequenzen zu ziehen von dem, was sie predigt, dann soll sie nur aufhören mit der Predigt, denn sie richtet doch nichts damit aus."

An Deiner Rede will ich bleiben.

An Deiner Rede will ich bleiben,
Du treuer Heiland, Jesus Christ!
Und ob auch keiner d'ran verbleibe,
Ich weiß ja, was Dein Wort mir ist;
Wie aus des Todes finst'rer Nacht,
Wie aus der Hölle Qual und Banden
Dein teures Wort mich frei gemacht.

An Deiner Rede will ich bleiben,
D'rauf läßt sich's bauen festiglich;
Ich weiß ja, daß von Deinen Worten
Du keins zur Erde fallen läßt.
Eh' sollen Berg und Hügel weichen,
Eh' stürzt der ganze Weltkreis ein,
Eh' auch das kleinste Deiner Worte,
Herr Jesus, unerfüllt wird sein!

An Deiner Rede will ich bleiben,
Kein Wörtlein d'rin sei mir zu klein;
Das kleinste Wort aus Deinem Munde
Muß größer als die Welt ja sein.
Du sprachst ein Wort — und sie erstanden,
Die Kreaturen ohne Zahl;
Du sprichst ein Wort — und Herzen schmelzen,
Die härter sind, als Erz und Stahl.

An Deiner Rede will ich bleiben,
Wie Kindlein an der Eltern Mund;
Ach, laß an Deinem Wort mich hangen
So fest noch in der letzten Stund'!
Und nimm dann mit dem Kuß des Friedens
In Dir Dein teuer erkauftes Kind,
Dahin, wo ohne Wort Dich schauen
Die Deine rechten Jünger sind.

Herold der Wahrheit.

☞ Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. September.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Sept. 1899.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

● 4; ◗ 12; ○ 19; ☾ 26.

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Absatz hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

Joh. J. Amstutzes
Zuruf
an seine
Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Tremont, den 31. Juli 1899. Die Amische-Westliche Distriktkonferenz wird, so Gott will, Donnerstag und Freitag, den 14. und 15. September 1899, im Pleasant Grove B. H., nahe bei Tremont, Tazewell Co., Ill., gehalten werden. Alle Bischöfe, Diener, Diakone, Brüder und Schwestern, nahe und fern, sind eingeladen beizuwohnen, besonders diejenigen, denen das Wohl und der Aufbau der Gemeinde am Herzen liegt. Fragen, die auf der Konferenz besprochen werden sollen, sollten spätestens bis zum 12. an den Unterzeichneten eingesandt werden. Die Stationen, um auszusteigen, sind Morton, an der Bandalia oder Sante Fe, und Tremont an der Big Four Bahn, wo wir sie abholen werden.

Joseph Litwiller,
Tremont, Tazewell Co., Ill.

Mission.

Chicago Mission.

Liebe Heroldleser! Am letzten Samstagabend um ungefähr halb zehn Uhr kam ein kleines Mädchen mit etlichen Geschwistern von ihrer Sorte an die Thüre und bat um Einlaß. Sie war in dem Alter, in welchem sie in geistiger sowohl als moralischer Hinsicht gebührende Ausmerksamkeit notwendig hatte. Sie erzählte uns, ihre Eltern seien beide tot, und Geschwister und Freunde hätte sie keine. Sie hätte sich bei ihrer Großmutter aufgehalten, welche jedoch keine wahre großmütterliche Liebe bewiesen zu haben schien, wie sie viele besitzen. Sie erzählte uns, ihre Großmutter hätte sie von zu Hause fortgejagt und sie sei eine auf die zarte Barmherzigkeit der Straßen von Chicago angewiesene Verbannte. Sie fragte, ob sie bei uns bleiben dürfte, bis sie einen Platz fände, wo sie sich aufhalten könnte. Sie blieb drei Nächte, und dann begaben sich die Schwestern Melinda Ebersole und Amanda Eby als Friedensstifter zu der Großmutter des Mädchens, um zwischen beiden eine Versöhnung zu stande zu bringen, welches ihnen auch, durch Gottes Gnade, für diesmal wenigstens, gelang.

Denkt an ein solches Geschöpf, ganz allein den Kampf des Lebens kämpfend, vergebens die Straßen wandelnd auf der Suche nach häuslichen Bequemlichkeiten — eine verlorene Tochter. Wo eine verlorene Tochter ist, findet sich auch gewöhnlich ein verlorener Sohn, und erstere wird bald zum Opfer eines Hauses der Schande, während letzterer andere findet, die er um ihre weibliche Tugend bringt, die Gott ihnen gegeben hat.

Ihr Lieben, die ihr diese Zeilen lest, gedenket stets unserer Arbeit unter der Jugend am Gnadenthrone. Mögen wir als Werkzeuge gebraucht werden, um viele heimatlose Kinder zum Lamm Gottes zu führen, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt. Ob wir denselben ein Nachtquartier, ein von euch geschicktes Kleidungsstück, ein paar Cents, eine gute Lektion oder nur einen Becher voll kalten Wassers geben, möge Gott dafür verherrlicht und gepriesen werden. So schlecht und verwahrlost die Straßenjungen und -Mädchen auch sind, werden sie doch in der Zukunft unsere Männer und Frauen sein. Lasset uns alle ein wenig helfen mit offener Hand und freudigem Herzen, und Gott wird uns reichlich belohnen.

Das Missionswerk wird in der gewöhnlichen Weise weitergeführt, und Hunderte hören jede Woche die frohe Botschaft des Heils durch unsere Missionsarbeiter. Während manche dieselbe verwerfen und verachten, werden doch andere durch Eindrücke gerührt, welche nie wieder verwischt werden können. Mitunter erscheint es sehr entmutigend, während wir an andern Tagen für unsere Mühe reichlich belohnt werden.

Am Sonntag, den 30. Juli, wurde hier die Abendmahlsfeier abgehalten, die erste, welche jemals hier auf der Chicagoer Mission abgehalten wurde. Unsere kleine Herde freute sich im Herrn, und alle Anwesenden fühlten sich reichlich gesegnet. Die demütige Handlung des Fußwaschens, welche manchen so fremd war, schien sich ihnen so wohl als uns selbst als ein Segen erwiesen zu haben. Schw. Seaman empfing das Abendmahl in ihrer Wohnung, weil sie zu alt und schwach ist zum Ausgehen. Möge unser bescheidener Gottesdienst allen zum Segen gereichen.

Br. Homer Strod, von Sterling, Ills., beschenkte uns mit einer Kiste schöner Aepfel vom Lande.

Br. Tillman Erb, von Kansas, schickte uns einen Kübel voll schöner Butter.

Noch viele kleinere Geschenke, die uns mit freudigem Herzen zugeschickt wurden, wurden mit Dank angenommen. Möge Gott jeden freundlichen Geber segnen und ihn für seine Wohlthat belohnen.

Agnes Soffe, eine unserer kleinen Sonntagsschülerinnen, verbringt eine angenehme Ferienzeit bei Freunden in Elkhart, Ind. Wir hoffen, daß alle unsere Sonntagsschüler und -Schülerinnen, welche während ihrer Ferienzeit auf dem Lande verweilen, mit ernstem Eifer im Herbst zu ihrer Arbeit zurückkehren werden. Auch hoffen wir, daß sie mit Gefundheit gesegnet und vor allem in geistiger Gesundheit vorangeschritten sind.

Letzten Donnerstag hielt uns Br. Daniel Kauffman eine Predigt. Sein Text war: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit."

Der vergangene Sonntag war ein interessanter Tag. Am Abend war der Saal mit Kindern angefüllt — über 120 waren da beisammen. Br. A. E. Byers hielt eine scharfe Ansprache in Bezug auf das Beten, worauf eine Versammlung für Erwachsene folgte, bei welcher Gelegenheit Br. Schenk predigte. Seinen Text nahm er aus Joh. 7, 37: „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke."

Gott ist mit uns und segnet uns. Gedenket unser stets in euren Gebeten.

Der eurige in Jesu,
A. H. Leaman.

REPORT

of funds of the Home & Foreign Relief Commission.

Received for $1,000 draft, 3034 rs., 15 a.

	r	a
Paid.		
Rev. A. Stoll, for orphans at Raipur	400	
A touching letter accompanied the receipt. I may give it to the readers of the HERALD some time.		
Rev. E. S. Hume, Bombay,	700	
He was without a rupee for 180 children.		
J. Eber Zook, Calcutta,	150	
Orphan work just begun.		
T. S. Van Horn, Lalitpur,	25	
Rockwell Clancy, Allahabad,	200	
Faith orphanage, 200 children.		
J. G. Denning, Narsinghpur,	50	
M. D. Wood, Igatpuri,	50	
Rev. M. B. Fuller, Bombay,	100	
Rev. N. McCann, Balsar,	50	
F. P. Wiley, Raj Nandgaon,	50	
Total,	1775	
On hand	1259	15
	3034	15

All has so far been paid out in checks which will serve as receipts. Besides I am taking receipts on a form prepared since we came here. The money still on hand will be used wherever special need is seen.

Respectfully Submitted,
J. A. Ressler.

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

FOR THE MONTH OF JULY 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Michael Zehr	$ 2 50	
Will of Mary H. Wenger,	500 00	
Total,		$502 50

Chicago Mission.

Beckie S. Burkhard,	$ 1 00	
A Brother,	2 00	
Allensville, Pa., Bible Class,	7 75	
Wall Cong., Minn.,	15 00	
Daniel C. Yoder,	4 00	
Michael Bender,	2 25	
West Liberty, Kans., S. S.,	14 86	
Daniel Weaver, Oronogo, Mo.,	1 00	
Anna Snapp, Oronogo, Mo.,	1 00	
Sister Breneman, Kalona, Ia.,	1 00	
Young People's Meeting, Hoseland, Neb.,	3 00	
Total,		$49 86

Workers and Children of Orphans' Home for poor children in Chicago, $ 2 00

Old People's Home.

Will of Mary H. Wenger (previously acknowledged), $500 00

Foreign Mission.

Sugar Creek Cong., Ia.,	$ 25 80	
Mahoning & Columbiana Co's, Ohio, S. Ss.,	25 00	
Mahoning & Columbiana Co's, Ohio, Congr.,	23 00	
Oak Grove S. S., West Liberty, O.,	5 17	
Belleville (A. M.) S. S., Mifflin Co., Pa.,	15 19	
Goodland Cong., Ind.,	2 25	
Chr. Gruber,	25	
Stahl District, Somerset Co., Pa.,	17 00	
Thomas District, Somerset Co., Pa.,	7 05	
A Brother,	5 00	
R. and O.,	5 00	
H. F. Andrews,	1 00	
Matawana (A. M.) S. S., Mifflin Co., Pa.,	8 50	
Total,		$140 21

India Orphans.

Two Friends,	$ 4 25	
Penna Cong., Kans.,	15 66	
Metamora S. S., Ill.,	4 68	
Total,		$24 59

Mennonite Orphans' Home, Ohio.

Beckie S. Burkhard	$ 1 00	
A Friend, Cripple Creek, Colo.,	5 00	
Lizzie Doner	2 00	
Will of Mary H. Wenger,	500 00	
Total,		$508 00

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

David Garber, work in Oregon,	$25 00	
J. W. Christophel, trip to Bronson, Mich.,	1 30	
Henry Weldy, trips to Teegarden, Ind., etc.,	6 75	
S. Yoder, trip to Gar Creek, Ind.,	2 70	
Notary Public fees,	50	
Attorney's fees,	10 00	
Total,		$46 25

Chicago Mission.

Rent, July,	$28 00	
Living Expenses,	17 33	
Dispensary work,	5 60	
Domestic work, fuel, light, carfare, and incidentals,	25 82	
Total,		$76 95

RECEIPTS.

Old People's Home,	$500 00	
Evangelizing,	502 50	
Chicago Mission,	49 88	
Foreign Mission,	140 21	
India Orphans,	24 59	
Mennonite Orphans' Home, Ohio.	508 00	
	$1725 16	

DISBURSEMENTS.

Old People's Home,	$500 00	
Evangelizing,	46 25	
Chicago Mission,	76 95	
Total,		$623 20

Gratefully acknowledged,
G. L. Bender, Treas.

FREEWILL OFFERINGS TO THE OLD PEOPLE'S HOME BUILDING FUND.

RECEIVED DURING JULY 1899.

	$	c
Lizzie Shenk,		05
Anna Shenk,		25
Rebecca Good,		50
Noah Kicher,	1	00
Joseph C. Short,	1	00
Seth Short,	1	00
Jacob D. Nafziger,	1	00
Albert Nafziger,	1	00
A Friend,	2	00
Chas. D. Brenneman,	2	00
Menno M. Geiger,	2	00
Jacob Brunk,	2	00
William Diller,	2	00
John F. Brenneman,	2	00
Reuben Thut,	2	00
Daniel Grieser,	2	00
John Shenk,	2	00
Katie Short,	2	00
Joseph Roth,	2	00
John Yoder,	2	00
Lizzie Doner,	2	00
Peter Klopfenstein,	2	00
David Culp,	2	50
C. N. Roth,	2	50
Elizabeth J. Brenneman,	3	00
Chr. Bixel,	3	00
Jacob F. Rupp,	3	00
Mary Wyse,	3	00
John S. Ross,	5	00
Joe C. Nafziger,	5	00
Joseph Nafziger,	5	00
Conrad Briten,	5	00
Joseph D. Nafziger,	5	00
John Lantz,	5	00
Chr. Eicher,	5	00
A Brother,	5	00
John C. Short,	5	00
J. B. Short,	5	00
S. S. Wyse,	5	00
C. J. Wyse,	5	00
M. J. Stalkman,	5	00
Josef Reigsecker,	5	00
Peter Ziegler,	5	00
Mary Wyse,	5	00
Benjamin Yoder,	5	00
Jefferson Schmucker,	5	00
J. S. Schmucker,	5	00
Nicholas Roth,	5	00
J. C. Fry,	5	00
T. S. Eby,	5	00
Abr. Thut,	5	00
J. H. Hilty,	5	00
S. D. Beam,	5	00
Joel Baumgartner,	5	00
Samuel Diller,	5	00
Henry Good,	5	00
Simon Good,	5	00
J. L. Brenneman,	5	00
C. C. Culp,	5	00
Joseph Brenneman,	5	00
Daniel Shenk,	5	00
I. B. Stemen,	5	00
John L. Brenneman,	5	00
Amos A. Geiger,	5	00
Gottlieb Beck,	7	00
Katie Hershbrunner,	10	00
Friends,	10	00
C. D. Short,	10	00
John Baer,	10	00
Chr. Schantz,	10	00
Joel Knvenschl,	10	00
Joe P. Short,	10	00
Daniel D. Short,	10	00
J. D. Short,	10	00
Joseph Klopfenstein,	10	00
Gideon Rychener,	10	00
Chr. Grieser,	10	00
Joseph Rychener,	10	00
Barbara Roth,	10	00
Elizabeth Lantz,	10	00
Anna Wyse,	10	00
Noah C. Lehman,	10	00
S. A. Basinger,	10	00
J. M. Basinger,	10	00
H. W. Eby,	10	00
Susan H. Brenneman,	15	00
Gideon Grieser,	15	00
Joel Schmucker,	15	00
N. W. Baslnger,	15	00
C. P. Steiner,	15	00
Levi Brenneman,	20	00
Peter J. Nafziger,	20	00
Lonlas C. Snavely,	20	00
Catharine Brenneman,	25	00
R. B. Metzler,	25	00
John F. Slucky,	25	00
Jacob Nafziger,	25	00
Seth Wyse,	25	00
David Basinger,	25	00
A Brother,	35	00
Mary Roth,	50	00
Total,	$783 80	

Gratefully acknowledged,
G. L. Bender, Financial Sec'y.

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

Für ein wenig „Backscheesch" führte uns in Mönch durch das Kloster und in eine kleine, hinter demselben liegende Höhle, wo Elia sich aufgehalten haben soll, während er von den Raben gespeist wurde. 1. Kön. 17, 3—7. Sie erstreckt sich ungefähr 60 Fuß in den Felsen hinein und endet in einer prächtigen, natürlichen Kammer, sieben Fuß hoch und fünfzehn im Quadrat.

Wir pflückten einige der Rosen von Jericho, eine kleine, trockene und wilde Blume, die sich öffnet, wenn sie ins Wasser gelegt, und sich schließt, wenn sie herausgenommen wird, worauf wir unsern Weg weiter verfolgten, welcher uns abwärts am Bach entlang an einigen Einsiedeleien in den Felsen vorüberführte, wo die Stille dieser traurigen Einöde durch nichts gestört wird, als durch das Murmeln des Baches oder durch das gelegentliche Geheul eines wilden Tieres. Viele Männer in diesen östlichen Ländern, um sich ihren religiösen Anschauungen hinzugeben, stehlen sich von dem Getöse der Welt hinweg und führen eine Art Hungerleben allein in irgend einem Loch in den Felsen in der Wüste.

Dem Strome folgend, welcher, mit Ausnahme des in seinem Bette wachsenden Schilfs, ohne alle Vegetation ist, erreichten wir die Ebenen. Beim Kreuzen des Baches verlor unser Führer, Jakob, den Weg und wandte sich dem hohen, dicken Schilfrohr zu. Wir erkommen mit Mühe eine Anhöhe und hörten das Wasser plätschern und sahen das Rohr sich bewegen und später den Führer mit Mühe dieselbe Anhöhe erklettern, zu der wir heruntergekommen waren. Er fühlte sich seiner Sache sicher und forderte uns auf, auch hinüber zu kommen. Endlich gelang es uns, ihn von seinem Irrtum zu überzeugen. Christus ist unser treuer Führer; er wird uns nie einen falschen Befehl geben, sondern uns sicher nach dem Lande Kanaan geleiten.

Wir schlossen uns nun wieder unserm Wagen an und erreichten das moderne Jericho, wo wir unser Mittagessen einnahmen und zwei Stunden verweilten, um den glühenden Sonnenstrahlen zu entgehen. Über diese Oase in der Wüste werde ich später schreiben. Wir begaben uns nun auf die Reise nach dem Toten Meer und fuhren über die Ebenen, welche, je weiter wir fuhren, desto wüstenähnlicher wurden. Hier ist es ungefähr zehn Meilen von Berg zu Berg, mit dem Jordan in der Mitte. Der Weg war immer noch ein wenig abschüssig gegen das Wasser hin und gelegentlich gingen wir eine kleine Anhöhe hinab. Drei bis vier Fuß hohe Dornensträucher bilden das Hauptwachsthum. Auch einige Bäume von der Größe des Sodom-Apfelbaumes und einige viel größere Balsambäume, von welchen der Mekkabalsam gewonnen wird, wachsen hier. Wir kamen nun zu den Erdharzgruben im „Thal Siddim, da nun das Salzmeer ist" und wo die Könige von Sodom und Gomorra fielen. 1. Mose 14, 3—10. Wenn es regnet, ist es auf den kleinen, von etlichen Fuß tiefen natürlichen Gruben umgebenen Erhebungen sehr schlüpfrig. Hier hört alles Wachstum auf — nicht einmal der kräftigste Dornenstrauch kann der sengenden Sonne und dem heißen Sande und Salz dieser Wüste widerstehen. Diese Wüste war einst fruchtbar wie der Garten des Herrn und enthielt die Städte Sodom und Gomorra. Auf dieser Ebene wohnte Lot und „setzte seine Hütte gen Sodom." Später führten ihn zwei Engel aus der bösen Stadt heraus und der Zorn Gottes über die Sünde brachte Zerstörung durch Feuer und Verwüstung über die ganze Ebene. Lots Weib schaute zurück, aber die Salzsäule, in die sie verwandelt wurde, sucht man vergebens. Josephus sagt uns, daß sie zu seiner Zeit stand, und die Überlieferung behauptet ihr Bestehen noch später.

Endlich standen wir an dem kahlen Ufer des niedrigsten Gewässers in der Welt — es war das Tote Meer. In der Bibel wird es Salzsee genannt. Die Araber heißen es jetzt Bar-but (der See des Lot). Es ist 47 Meilen lang, 9½ Meilen breit und hat eine durchschnittliche Tiefe von 1080 Fuß. Außer dem Jordan, welcher täglich durchschnittlich sechs Millionen Gallonen Wasser in den See ergießt, münden noch andere, kleinere Flüsse in denselben. Der See hat keinen Ausfluß und doch wird er nicht voller. Das Wasser verdunstet und das Salz und andere Mineralstoffe bleiben zurück, was das Wasser so salzig und bitter macht, daß nichts darinnen leben kann. Etliche Schritte vom Ufer kann man den Boden nicht berühren und man kann den tiefen See durchschreiten so weit man will, so sinkt man nur bis zum Halse ein, vorausgesetzt, man kann seine Füße unten behalten.

Durch die sengende Ebene, etwa fünf Meilen nach Norden, vielleicht da, wo Johannes Ysiam taufte, kamen wir zur letzten Anhöhe des lebendigen Jordan, welcher breit und tief ist und sich wie ein gewaltiges Mühlgerinne in den See des Todes wälzt. Die Sonne stand schon sehr tief im Westen, als ein Pilgerzug aus Männern und Frauen von weit her aus irgend einem europäischen Lande ankam. Einige waren beritten, andere zu Fuß. Sie legten ihre Pilgerkleider ab und hüllten sich in Leichengewänder ein. Der Priester bedeckte seinen von Patronen strotzenden Gürtel, seinen Revolver und seine übrige Ausrüstung mit seinem Priestergewand und fing an, das Ritual vorzulesen. So haben wir nicht Christum kennen gelernt.

Jerusalem, Palästina,
24. Juni 1899.

Der Priester las volle fünfzehn Minuten lang aus seinem Zeremonienbuch vor, während er zu gleicher Zeit seine Hand etlichemal ins Wasser tauchte und mit den übrigen Verbeugungen und Zeichen des Kreuzes machte. Nachdem das Wasser vollständig eingesegnet war, kamen die in Leichengewänder eingehüllten Pilger aus dem Dickicht heraus und näherten sich dem Rande des Wassers. Manche derselben trugen zwei und andere sogar drei solcher Leichentücher. Das eine soll nach seinem Tode des Trägers eigenes Leichentuch sein und die andern werden an ihre Brüder verkauft, die nicht so glücklich sind, eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande machen zu können. Sich nicht mehr als etliche Fuß vom Ufer hinweg wagend und sich beständig an einem Baume haltend, der sich festgesetzt hatte, derfuchten sie, unter die Oberfläche des Wassers zu gelangen. Wer dies nicht fertig brachte, wurde von andern mit Wasser begossen, damit die Gewänder vollständig durchnäßt wurden. Sie glauben, daß dieses Bad sowohl als viele andere auf geheiligtem Boden vollbrachten Thaten die Quelle vieler Segnungen sei und zu ihrem ewigen Glück beitragen werde.

Gleich nach Ostern eilen Tausende von Pilgern aus vielen verschiedenen Ländern aus Jerusalem nach dem Jordan für denselben Zweck, dies zum Endpunkt ihrer Wallfahrt machend. Früher war das Drei-Königsfest die dazu auserwählte Zeit, da aber das Wasser mitten im Winter, wenn das Quecksilber hier fast am Gefrierpunkt steht, zu kalt ist, ist die Zeit für die Zeremonie geändert worden. Nach dem griechischen Osterfest findet wieder ein ähnlicher Andrang von etwa 5,000 Männern, Frauen und Kindern nach dem Jordan statt, von welchen viele beiden Geschlechts in nördlicher Tracht — hohen Stiefeln und Pelzmützen erscheinen. Manche gehen zu Fuß, andere reiten Esel, Pferde oder Kamele, andere fahren in Wagen. Hie und da ertrinken welche, aber da es im Jordan passiert, so wird nicht so viel Notiz davon genommen. Manche wünschen, sie könnten in diesem Lande sterben, und viele derselben sterben auch hier. Es war niemals Gottes Wunsch, daß wir diese Dinge vergöttern und irgend einem Element, außer dem Blute Christi, sündenvergebende Eigenschaften beilegen sollten. Kürzlich leitete ein Priester, schnöden Gewinnes halber, etwas von dem Wasser des Jordan in einen Kanal, damit die Pilger in Sicherheit

baden könnten, doch hat er nur wenig Kundschaft.

Etliche aus unserer Gesellschaft wollten sich baden und wir gingen deshalb am Ufer des berühmten Stromes hinab durch dichte Dschungeln, wo wilde Schweine, die einzige Art in diesem Lande, mit wenigen Ausnahmen, Zuflucht vor dem Jäger suchen, bis sie durch eine Überschwemmung herausgetrieben werden, wie früher die Löwen. Jer. 49, 19. Etliche Leoparden und andre wilde Tiere halten sich auch in diesen einzigen noch übriggebliebenen Urgewächsen auf. Beide Ufer etliche hundert Fuß breit bedeckend, sind Tamarinden, Pappeln, Weiden, Oleander und Akazien, und allerhand, die Feuchtigkeit liebende Gräser, Sträucher und Schlinggewächse füllen den Raum zwischen der höheren Vegetation aus. Manche der Bäume sind das ganze Jahr hindurch grün, kein Schnee bedeckt dieselben, und die paar Singvögel, die sich hier aufhalten, singen in beständiger Freude. Jenseits dieser grünen Ufer ist fast alles nackte Sandwüste, wo die Einförmigkeit durch nichts als durch häßliche Eidechsen und verkümmerte Dornensträucher unterbrochen wird, und wir haben hier eine blühende Wüste inmitten einer öden. Mit Ausnahme zweier Klöster befinden sich keine Häuser näher als Jericho, welches etwa fünf Meilen gerade in westlicher Richtung liegt.

Das Hochwasser des Jordan hatte sich ein wenig verzogen, doch war der Fluß noch voll bis zum Rande und das Wasser nicht ganz klar. Er war kürzlich aus seinen Ufern getreten und hatte viel Treibholz zurückgelassen. Um Jericho findet die Ernte früh im April statt und wir begegneten den Ährenlesern mit Säcken voll gedroschenen Getreides auf ihrem Wege hinauf nach Jerusalem. Der Fluß entspringt in Syrien und fließt in seinem gewundenen Laufe von 137 Meilen rasch abwärts, doch ist dessen wirkliche Länge, mit seinen Windungen eingerechnet, nahezu 300 Meilen. Seine durchschnittliche Breite ist fast hundert Fuß. Die Fische, welche in das Tote Meer hinaus getragen werden, kommen infolge des Salzes und bitterer Substanzen tot an die Oberfläche. Das Wasser von dem schmelzenden Schnee auf dem Berge Hermon, welcher an einem sehr hellen Tage von hier aus gesehen werden kann, und von den zahlreichen Strömen oberhalb erscheint ziemlich kalt im Vergleich mit der heißen und trockenen Atmosphäre.

Unser junger Österreicher, Jakob, welcher ein Experte im Schwimmen ist, erreichte die andere Seite des Flusses, eine Entfernung von etwa 80 Fuß, konnte jedoch wegen des Schilfrohrs und der über und in das Wasser hängenden Baumäste nicht ans Ufer gelangen. Da die Strömung in der Mitte stärker ist als neben und man dadurch leicht hineingezogen werden kann, wagen sich manche nicht weiter vom Ufer hinweg als die Länge der Rohrstengel ausmacht. Einen Schritt vom Ufer an dieser Stelle geht das Wasser weit über den Kopf eines Mannes und in der Mitte muß es volle 15 Fuß tief sein. Es wird behauptet, daß die untere Strömung noch viel stärker sei und auch Strudel vorhanden seien, die den Schwimmer leicht herunterziehen könnten. Man mag sich in den tiefen blauen Fluten des Toten Meeres, wo das Sinken unmöglich ist, Kühnheit erwerben und im Jordan feige werden. Die Flüsse Amana und Pharphar zu Damaskus sind besser zum Baden als der Jordan und vielleicht alle andern Wasser Israels.

Welch große Veränderungen hat das Auge Gottes mit angesehen, seit Jesus an diesen immergrünen Ufern wandelte! Die Welt ist durch unzählige Kriege, Erdbeben und Pestilenzen umgewandelt worden; Inseln sind ins Meer versunken und andre zum Vorschein gekommen; das alte Rom liegt in Ruinen; das dunkle Zeitalter sah die Kreuzzüge, die sogar bis zum Jordan reichten; die mächtigen Länder, Deutschland, England und Amerika, sind aufgebaut und von einer überlegenen Rasse bevölkert worden; der Name Jesu wird wenigstens in jedem Lande vernommen und nahezu hundert Generationen der menschlichen Familie schlummern in den stillen Städten der Toten—aber der Jordan wälzt sich immer noch, wie damals, nach seinem salzigen Bestimmungsort mit einem Stürzen und Drängen, welches nur dem Sacramentofluß in Californien übertroffen wird.

* * *

Unser Wagen brachte uns nun rasch einige Meilen weiter über die Ebenen von Jericho nach Elisas Quelle, etwa anderthalb Meilen nordwestlich vom jetzigen Jericho. In früheren Jahrhunderten bestand schon eine Überlieferung, daß dies das Wasser sei, welches von Elisa gesund gemacht wurde, indem er Salz hineinwarf. 2. Kor. 2, 18—22. Ein blinder Pilger badete seine Hände in dem Wasser und stellte sich an den Rand, um ein russisches Solo zu singen. Pilger, Pilger überall! Doch dies sind nur die umherschweifenden, nachdem der Oberandrang vorüber ist. Der Strom ist hier sehr start und das Wasser wird erst in einem Teich, 66×20 und mehrere Fuß tief, angesammelt. Von hier wird es vorsichtig abgeleitet, um diese prächtige Äcker durch Bewässerung fruchtbar zu machen. Hier wachsen Mais, Hirse, Indigo, Weizen, Gerste, Bohnen und Bananen und andre tropische Gewächse. Der Anblick von einem Hügel über der Quelle erinnert sehr an den „Garten des Herrn." Diesem Strome hat das heutige Jericho seine Existenz zu verdanken.

Etwa eine Meile westlich von hier fängt das Gebirge von Judäa an. Eine hervorragende Spitze wurde uns als der außerordentlich hohe Berg angedeutet, auf welchem unser Herr durch das Anerbieten der Reiche der Welt versucht wurde. Dieser Geschichte ist genug Glauben geschenkt worden, um ein Kloster auf der Spitze und ein andres an der steilen Seite des Berges zu errichten. Ich glaube nicht sehr an die Überlieferung, daß dies die richtige Stelle sei, auch hatte ich keine Lust, den Berg zu ersteigen, denn die Dämmerung brach schon über uns herein.

* * *

Hier irgendwo in unsrer Nähe lag das Jericho, durch welches Jesus kam, als er sich auf seinem Wege nach Jerusalem befand, um gekreuzigt zu werden. Hier, nahe bei der Stadt, saßen zwei Blinde bettelnd am Wege. Einer derselben war Bartimäus. Da sie hörten, daß Jesus von Nazareth vorüberging, baten sie um Barmherzigkeit, bis sie ihre Sehkraft erhielten, um ihm zu folgen. Es war ihre letzte Gelegenheit. Mancher armer blinder Sünder könnte seine geistige Sehkraft erlangen, sogar in seinem letzten Augenblick, wenn er den Herrn um Gnade anrufen möchte. Die meisten Sitten haben sich noch nicht geändert in diesem Lande. In der Nähe der Städte sieht man noch immer die bettelnden blinden Männer, und auch Frauen, am Wege im Staube sitzend, mit kleinen Blechbüchsen zur Aufnahme der Münzen in den Händen. Es erscheint als ein Wunder, daß sie nicht manchmal überfahren werden, wie sie da in ihren zerlumpten Kleidern Tag für Tag im heißen Sonnenschein sitzen. Hier war's auch, wo der kleine Zöllner, Zachäus, vorauseilte und einen Baum erkletterte, um Jesum zu sehen. Ein Blick und ein Wort vom Meister brachten ihn rasch vom Baume herab. Er empfing Jesum mit Freuden und bewirtete ihn in seinem Hause. Niemand kann Jesum empfangen, ohne Freude im Herzen zu haben.

Wir erreichten unsere Nachtquartiere in Jericho bald nach Einbruch der Dunkelheit. Dies ist eins der schlechtesten und elendsten Dörfer Palästinas. Es befinden sich hier wohl etliche gute Gebäude für Fremde, doch die übrigen sind Wohnungen der Eingeborenen, deren Wände aus sieben oder acht Fuß hoch und lose aufeinandergelegten Steinen bestehen. Oben drüber liegen Stangen verschiedener Länge und auf diesen Sträucher und Erde. Etliche Stangen in der Stube, welche zu Stützen des Daches dienen, verdollständigen das Haus. Die eine Stube entspricht allen Zwecken. Die Häuser sehen noch schlechter aus, als die aus ungebrannten Backsteinen erbauten Häuser in Neu-Mexiko und dem westlichen Texas. Die Leute sind berüchtigte Diebe. Ihr wundert euch vielleicht, weshalb manche Leute im hiesigen Lande so unheilig sind. Wenn ihr die Geschichte und, vor allem andern, die Bibel lest, so werdet ihr finden, daß es immer so war.

Den nächsten Morgen untersuchte ich einen Baum, der in der Nähe der Thüre steht. Es ist kein Maulbeerbaum, wie ihn die Bibel nennt, sondern er trägt feigenähnliche Früchte, welche an kurzen Stielen um die großen Äste herum wachsen und nicht an den Enden der Zweige. Der Baum verzweigt sich nahe am Boden, und Zachäus konnte ihn leicht erklettern. Er hat große Wurzeln, welche tief in den Boden hineingewachsen sind, sodaß es schwierig wäre, ihn herauszureißen; doch: „Wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, und saget zu dem Maulbeerbaum: Reiß dich aus, und versetze dich ins Meer! so wird er euch gehorsam sein." (Luk. 17, 6.) Die Frucht ist jetzt ungefähr halb ausgewachsen und, wenn reif, ist sie ein gutes Nahrungsmittel.

Wir begaben uns nun auf den Weg hinauf nach Zion. Die Sonne ist heiß, sodaß sie über das Moabgebirge kommt, und man muß seinen „Schattenspender" wie ein Schild dagegenrichten. Nachdem wir einige der steilsten Gefälle zu Fuß erstiegen hatten, um die Pferde zu schonen, erreichten wir alle wohlbehalten Jerusalem zur Mittagszeit. Da auch unsre drei Pferde noch am Leben waren, so hatten wir diesmal mehr Glück als damals am Galiläischen Meere, wo unser drittes Pferd plötzlich starb.

„Los von Rom" Bewegung in verschiedenen Ländern.

Es ist gerade jetzt eine katholische Bewegung zur Befreiung vom Papsttum im Gange, wie die Welt sie seit dem Dreißigjährigen Krieg nicht gekannt hat. Daß wir im allgemeinen so wenig davon wissen, ist um so mehr zu bedauern, weil diese Bewegung, um den größtmöglichsten Erfolg zu haben, unsere wärmste Teilnahme haben sollte.

Die Parole „Los von Rom!" ist in Oesterreich entstanden, wo ein eigenartiger Kulturkampf ausgebrochen ist. Der berühmte Kulturkampf in Deutschland ging von einer protestantischen Regierung aus, die sich notgedrungen gegen die gefahrdrohenden politischen Wühlereien Roms wehren mußte. Aber in Oesterreich ist es ganz anders. Da sind es die Führer des deutsch-katholischen Volkes, die erkannt haben, daß das Deutschtum sich vor dem gegen dasselbe geplanten Vernichtungskrieg nur dann erfolgreich wird schützen können, wenn es sich vom römischen Pfaffentum frei macht. Daß wir es hier mit einer wirklich verheißungsvollen Erscheinung zu thun haben, geht aus den vielen Reden, Briefen, Zeitungsartikeln und Flugschriften hervor, die von deutschen Katholiken ausgehen und worin mit flammenden Worten zur Losfagung von Rom und zur Rückkehr zum evangelischen Glauben der Ahnen aufgefordert wird. Kein Wunder, daß die römische Geistlichkeit in Oesterreich ob diesen Kundgebungen alarmiert ist.

Daß dieser deutsch-österreichische Kriegsruf unter den Katholiken Deutschlands, von denen manche nachgerade müde sind, sich ihre politische Haltung von Rom aus diktieren zu lassen — ein bestimmtes Echo findet, ist gewiß. Das mannhafte Auftreten des einstigen Jesuiten, Graf Hoensbroech, hat unter den besseren katholischen Priestern viel Sympathie gefunden, und es beginnen diese sich gegen das päpstliche Joch aufzubäumen, wie sie es seit Jahrhunderten nicht mehr gethan haben.

In Italien, wo die päpstliche Hierarchie jetzt mit aller Macht auf den Sturz der ihr verhaßten liberalen Regierung hinarbeitet, erheben Hunderte von bessergesinnten Priestern ihre Stimme, um das Volk und die Regierung vor diesen Umtrieben zu warnen.

Auch hier in Amerika regt es sich im katholischen Lager, wenn wir Protestanten auch viel weniger davon wissen, als wir wissen sollten. Daß der bekehrte Priester O'Connor, von New York, nach seinem Zeugnis seit 17 Jahren mehr als 40 Priester in die evangelische Kirche aufgenommen hat, sei nur im Vorübergehen berührt. Bedeutungsvoller, weil tiefer in das innere Leben des hiesigen Katholizismus einschneidend, ist die sogenannte „amerikanische" Bewegung, die in des Paulisten Pater Hecker's Buch ihren Ausdruck gefunden hat, worin er fordert, daß die katholische Kirche sich besser den Bedürfnissen und nationalen Eigentümlichkeiten des amerikanischen Volkes anpassen soll. Wenn wir die Bedeutung dieser Bewegung vertleinern wollten, so müßten wir eines besseren belehrt werden durch das Urteil, welches katholische Würdenträger selbst darüber fällen. Man nennt diesen sog. Amerikanismus einen „Abklatsch protestantischer Lehre", einen „alten protestantischen Sauerteig", eine „verderbliche Pest", „die große Gefahr der Gegenwart". Und dabei ist nicht zu vergessen, daß etliche hervorragende Bischöfe, viele Priester und unzählige Laien diesem „Amerikanismus" huldigen.

Am erfreulichsten sieht es aber mit dieser Los von Rom Bewegung in Frankreich aus. Es scheint fast, als ob Gott sich dieses armen Volkes besonders annehmen und ihm nun bald die einzige Abhilfe senden wollte, durch die es vom geistlichen Untergang gerettet werden kann. Hier hat diese Bewegung viel weniger eine politische Färbung und ist viel besser von einem echt evangelischen Geiste durchdrungen als sonstwo. Das Glaubensbekenntnis, welches der Abbe Pitzipot am 18. Juni 1897 auffetzte und an 700 Adressen versandte, erinnert uns an die 95 Thesen Luthers und ist das Schibboleth hunderter Priester geworden, die statt des römischen Katholizismus für Frankreich einen „anderen Katholizismus", einen Katholizismus, der zurückgeht auf die Grundlage der Apostel, wollen. Am 1. Oktober 1897 haben diese Reformpriester ein eigenes Blatt, Le Chretien Francais, gegründet, in deren ersten Nummer sie sagten: „Wir appellieren an die Katholiken und Protestanten, an alle, die eine religiöse Annäherung auf apostolischem Gebiete erstreben, an alle die, welche am Heile Frankreichs arbeiten wollen mit Hilfe des Evangeliums." Abbe Bourrier, der jetzt Redakteur des genannten Blattes ist, hat am 24. Oktober 1897, da er zum protestantischen Pfarrer geweiht wurde, in einer gewaltigen Predigt die Umwandlung geschildert, die ihn bewog, aus der römischen Kirche auszutreten. Die unaussprechlich selige Entdeckung, daß nur allein Christus der Vermittler alles Heils sei, habe ihn zu diesem Schritte gebracht, sagt er.

Das von Bourrier herausgegebene Blatt wurde und wird an 5,500 römisch-katholische Priester in allen Teilen Frankreichs geschickt, und von diesen haben sich nur etwa 20 geweigert es anzunehmen. Ja, viele dieser Priester haben Bourrier im Vertrauen geschrieben, wie ihr Gewissen in der Papstkirche gedrückt ist, und haben ihm zu seinem Schritt Glück gewünscht.

Das Obige ist wohl genug, um zu zeigen, daß es mit dieser „Los von Rom Bewegung" wirklich etwas auf sich hat. Wer sich aber noch eingehender über diese bei der Jahrhundertwende merkwürdige Erscheinung unterrichten will, der lasse sich die bei J. F. Lehman in München erschienene Broschüre: „Die neueste katholische Bewegung zur Befreiung vom Papsttum" kommen.

(„Zeitschrift für Theol. und Kirche.")

Schlägst du in den harten Stein,
Härter muß der Meißel sein.

*

Wer sich ausrichten will,
Dem soll man helfen.

*

Werden niemals sich die Menschen lieben?
Haß und Unbank herrschen überall:
Unrecht ist gegraben in Metall,
Wohlthat in die Zint geschrieben.

Trauungen.

Gingerich — Petersheim. — Am 8. Juni 1899 wurde in der Wohnung von B. B. Bender, Tud, Pa., Eli Gingerich mit Lydia Petersheim von J. J. Miller getraut.

Sterbefälle.

Smith. — Am 24. Juli 1899 starb in Lancaster City, Lancaster Co., Pa., Emma Susanna, Gattin von William Smith, und Tochter von John und Kate Hamleton, im

Alter von 20 J., 9 M. und 19 T. Sie war seit etwas über drei Monaten verheiratet. Seit neun Monaten litt sie an einem Krebsleiden, trug jedoch ihr Schicksal mit Geduld. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten, ihre Eltern, zwei Brüder, zwei Schwestern und viele Freunde. Sie wurde am 28. auf dem Stumpton Friedhofe beerdigt.

Bender. — Am 14. Juni 1899 starb nahe McHenry, Md., Katharina, Gattin von Joel Bender im Alter von 60 J. und 3 M. Der Trauergottesdienst wurde beim Cherry Glade B. H. abgehalten und von J. S. und J. J. Miller geleitet. Text, Phil. 1. 21. Die Verstorbene war seit ihrer Jugend ein Glied der amisch-mennonitischen Gemeinde.

Miller. — Am 14. Juli 1899 starb in New Wilmington, Pa., das kleine Söhnchen von Samuel S. und Sarah A. Miller, im Alter von 26 Tagen.

Speigle. — Am 24. Juli 1899 starb in Jenner Twp., Somerset Co., Pa., Charles Carl, Sohn von Br. John und Schw. Laura Speigle, im Alter von 10 J., 1 M. und 3 T. Das Begräbnis fand statt am 26. und 3 T. Das Begräbnis fand statt am 26. beim Thomas mennonitischen B. H., bei welcher Gelegenheit S. G. Schetler, L. A. Blough und S. Gindlesperger die Leichenreden hielten über den Text: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder." Charley war ein aufgeweckter Junge, stark und gesund, bis er vor etlichen Monaten die Hüftkrankheit bekam, womit er sehr zu leiden hatte, bis der Tod ihn erlöste und Gott ihn zu seiner ewigen Ruhe einführte.

Blough. — Am 21. Juli 1899 starb in Johnstown, Pa, Br. Joseph Blough, im Alter von 57 J., 3 M. und 19 T. Die Beerdigung fand statt am 23. im Stahl B. H. Die Leichenrede wurde gehalten von L. A. Blough und Samuel Gindlesperger über 4. Mose 23, 10. Br. Blough hinterläßt eine Witwe, vier Kinder und viele Freunde.

Miller. — In Bratton Twp., Mifflin Co., Pa, starb am 18. Juli in 49. Barbara Miller, im Alter von 92 J., 9. M. und 8 T., und am selben Tage und im selben Township, starb auch Harvey, Sohn von Elia und Elisabeth Miller, im Alter von 1 J., 4 M. und 14 T., ein Urenkel der obengenannten Verstorbenen. Das Begräbnis dieser hochbetagten Schwester und ihres Urenkels fand beim amisch-mennonitischen B. H. zu Mattawana statt und eine große Zahl von Verwandten und Freunden wohnten demselben bei.

Schuh. — Am 15. Juli 1899 starb nahe Berlin, Waterloo Co., Ont., Schw. Leah Schuh, Gattin des verstorbenen Benjamin Schuh, in ihrem 76. Lebensjahre. Sie hinterläßt zwei Söhne und eine Tochter. Sie starb an der Wassersucht und wurde auf dem C. Eby Friedhofe bei Berlin beerdigt. Br. Daniel Bismer hielt die deutsche Leichenrede über Phil. 1, 21 und Br. E. S. Hallman die englische über Hiob 14, 14. 15.

Bender. — Am 19. Juli 1899 starb plötzlich Delilah, Tochter von W. Joel Bender, im Alter von 15 J., 2 M. und 6 T., in der Wohnung ihres Vaters, bei McHenry, Md. Sie erfreute sich augenscheinlich guter Gesundheit und nahm ein herzhaftes Abendbrot ein, worauf sie einem ihrer Brüder beim Aufstellen von Weizengarben half. Es dauerte nicht lange, als sie sich über plötzliches Unwohlsein beklagte, sich auf ein Weizenbündel setzte und auch gleich bewußtlos ward und starb. Sie war seit dem Tode ihrer Mutter geistig sehr niedergeschlagen. Das Begräbnis fand statt am 21. Juli (genau fünf Wochen nach dem ihrer Mutter) beim Cherry Glade amisch-mennonitischen B. H., wo J. B. Miller und J. J. Miller die Leichenreden hielten. Letzterer sprach in deutsch über 1. Pet. 1, 24 und Teil von 25. Ersterer eröffnete den Gottesdienst in deutsch und schloß in englisch; er hatte zum Text seiner Schlußpredigt den 4. und 5. Vers des 39. Psalm gewählt.

Allebach — Am 14. Juli 1899 starb in Hilltown Twp., Bucks Co., Pa., am blauen Husten und Krämpfen, Clarence, Söhnlein von John G. und Sarah Allebach, im Alter von 10 M. und 20 T. Das Begräbnis fand statt am 18. Juli beim Rockhill B. H., bei welcher Gelegenheit Samuel Detweiler, A. Horning und M. R. Moyer die Leichenreden hielten.

Gerhart. — Am 23. Juli 1899 starb in Telford, Pa., an Sommerkrankheit und Krämpfen, James C. Gerhart, Söhnchen von James H. und Klara Gerhart, im Alter von 5 M. und 6 T. Die Verbrennung fand statt am 27. Juli bei der Indian Creek reformierten Kirche, wo Pred. Lukenbill die Leichenrede hielt.

Krout. — Am 27. Juli 1899 starb in Telford, Montgomery Co., Pa., Schw. Mary Krout, geb. Young und Witwe des vor 22 Jahren verstorbenen Samuel Krout, im Alter von 77 J., 5 M. und 24 T., an Magenkrebs und Auszehrung, worau sie beinahe 2 Jahre zu leiden hatte. Am 2. August wurde sie beim Lexington B. H. beerdigt. Der Trauergottesdienst wurde im Sterbehause von M. R. Moyer in englischer und Abel Horning in deutscher Sprache, und im B. H. von John Walter in englischer und A. Horning in deutscher Sprache gehalten. Sie hinterläßt zwei Kinder (Sohn und Tochter), ein Mündelkind und eine Schwester. Leichentext, Ps. 71, 9.

Hunsberger. — Am 29. Juni 1899 starb in Buckingham Township, Bucks Co., Pa., Anna Hunsberger, geb. Rosenberger, Witwe des längst verstorbenen Christian Hunsberger, im Alter von 88 J. 9 M. und 18 T. Am 2. Juli wurde sie beim Rockhill B. H. beerdigt. Sie war die letzte von sieben Geschwistern. Der Trauergottesdienst wurde im Hause von David Gehman, und im B. H. von Abel Horning und Henry Rosenberger geleitet. Sie hinterläßt mehrere Kinder und Kindeskinder. Leichentext, 1 Chr. 30, 15.

Horst. — Am 3. Aug. 1899 starb in Manguansville, Washington Co., Ind., Joseph B., Sohn von Daniel E. und Elisabeth Horst, im Alter von 13 J., 9 M. und 15 T., an innerm Brand. Er hinterläßt seine Eltern und drei Brüder und zwei Schwestern. Das Begräbnis fand statt am 6. August bei Reiffs B. H., bei welcher Gelegenheit George Meyer und Christian Strite die Leichenreden über 2. Sam. 14, 14 hielten.

Zeijet. — Am 13. Juli 1899 starb Susanna Zeijet, geb. Bally, im Alter von 66 J., 1 M. und 1 T. Ihr Gatte starb am 21. Feb. 1899, in seinem 66. Lebensjahre, und die einzige Tochter, Lizzie folgte ihm im Juni.

Ein Rettungsanker. „Wenn wir nicht eine Flasche Forni's Magenstärker im Hause gehabt hätten," schreibt Herr Aug. Stoß, 333 Ost 6. Ave., New York, „so wäre unser Sohn nicht mehr unter den Lebenden. Eines Morgens, als noch alles schlief, wurde er plötzlich krank. Alle Symptome deuteten auf Cholera Morbus. Er fing an sich zu erbrechen, sein Stuhlgang wurde lose, mit eigentümlichem Geruch, und er wurde sehr schwach. Zum Glück hatten wir eine Flasche von Forni's Magenstärker im Hause. Es half auch sofort und als der Abend kam, war alle Gefahr beseitigt."

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo Tolstoi und Prediger Adin Ballan von Amerika.

Ins Deutsche übersetzt van J. G. Ewert, Hillsbara, Kansas.

Oben genanntes Büchlein ist nun zum Versenden fertig. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Uebersetzer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann.

Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer, der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und zugleich ein nützliches und gutes Buch ins Haus bekommen.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel,
herausgegeben vom Bethel Callege, Newlan, Kansas,

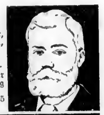
wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an **Dr. Puscheck** um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt.—Schreibe gleich darum.

Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwachegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Trage die Botschaft

zu Alt und Jung, daß das alt-bewährte schweizer Kräutermittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das anerkannte Hausmittel der Neuzeit ist. Es ist in tausenden von Familien zu finden, da es Doktor und Apotheker vertritt. Immer zum Gebrauche fertig, unterbricht es sofort den Gang der Krankheit und spart Sorge und Kosten. Kann nur von speciellen Lokal Agenten bezogen werden. Ist keine Agentur in der Gegend so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

Das offene Thor

zur Missionsarbeit in Indien ist gefunden worden. Dieses „Land der fremden Götter" ist reif für das Christentum, und unsere Missionare sind sehr bemüht, seinen umnachteten Seelen den „Weg des Lebens" zu lehren. Die große Pest, Hungersnot und Erdbeben, welche solch schreckliche Zerstörung, Elend und Tod verursachten, haben das Thor geöffnet und das wunderbare Buch:

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich,

welches die sich auf diese fürchterliche Heimsuchung beziehenden Thatsachen wiedergiebt, wurde herausgegeben und hat schon seinen Weg zu vielen Tausenden Familien gefunden. Es erzählt eine Geschichte so ergreifend, so rührend und doch so wahr, daß Männer und Frauen zu Mitleid und Hilfe bewogen wurden. Dieses Buch beschreibt auch ihr Alltagsleben sowohl als ihre Gewerbe und ihre Religionen. Wer sich für die Gebräuche und Sitten fremd-

Einheimischer Büffelkarren für schwere Lasten.

ländischer Völker interessiert, sollte nicht verfehlen, sich ein Exemplar dieses Buches anzuschaffen.

Dieses Buch enthält viel wertvolle Auskunft in Bezug auf die Natur, Gesinnung, Neigungen, Gewohnheiten, Sitten und Religionsformen dieses Volkes. Es enthält über 100 Illustrationen, von denen 94 wirklichen Photographien entnommen sind. Es wird wegen seiner Genauigkeit und Glaubwürdigkeit von der Kanzel und der Presse bestens empfohlen. Es ist mit neuen, klaren Lettern gedruckt und die Einbände sind alle anziehend und dauerhaft.

Preise:

Halbleinwandband, Leinwandrücken, Golddruck auf Deckel und Rücken. $1.00
Leinwandband, sehr fein, Golddruck auf Deckel und Rücken.......... 1.50
Halb-Marokkoband, sehr anziehend und dauerhaft, Golddruck auf Deckel und Rücken, gesprenkelter Schnitt........................ 2.00

Tausende von Exemplaren schon verkauft.

Melonenbaum.

Agenten finden es einen vortrefflichen Verkaufsartikel, und etliche haben schon mehrere hundert Exemplare verkauft. Jetzt ist die beste Zeit, für das Buch zu arbeiten, und

Wir wünschen mehr Agenten.

Unsere Bedingungen sind außerordentlich liberal. Schreibt uns.

Man wende sich an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. September 1899. 36. Jahrgang.—No. 15.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Eifer für Religion........ 145
Gottes Wort.......... 145
Wer erkennt Gottes Führungen?........ 146
Mosis Tod und Begräbnis.......... 146
Reisenotizen.......... 147
Die mennonitische Mission in Chicago 148
Beherzigenswerte Ratschläge.......... 148

Editorielles.

— Br. D. G. Lapp, aus Ayr, Neb., begab sich am 18. August auf eine Evangelisationsreise in Kansas und Colorado.

*

— Br. Andreas Schenk, aus Oronogo, Mo., besuchte während des Monats August die Gemeinden in Nebraska und hielt an verschiedenen Plätzen Versammlungen ab.

*

— Ält. Jakob F. Swartzentruber und Gattin, von der amischen Gemeinde bei Kalona, Iowa, befanden sich auf einer etwa fünfwöchentlichen Besuchsreise unter Gemeinden und Freunden in Canada und in der Umgegend von Goshen, Ind. Sie statteten auch unserm Verlagshause einen Besuch ab und reisten am 8. September wieder nach Hause ab. Es freut uns immer, wenn die Geschwister uns im Verlagshaus besuchen.

*

— Br. M. S. Steiner, aus Pandora, Ohio, brachte in der letzten Woche im August mehrere Tage in Elkhart zu. Sein Werk: "Pitfalls", an welchem er seit geraumer Zeit beschäftigt ist, ist bald für den Drucker bereit, und wir fühlen, daß dies ein wertvoller Zuwachs zu unsrer mennonitischen Litteratur sein wird. Er gedenkt, in der kommenden Woche eine Anzahl Versammlungen abzuhalten. Gott segne sein Werk.

*

— Abraham B. Cassel und Gattin, aus Lake View, Osceola Co., Mich., befanden sich neulich in Canada bei Freunden auf Besuch. Während ihres Aufenthalts daselbst wurden sie bewogen, sich der Gemeinde anzuschließen und wurden am 20. August in Biehns B. H. in die Gemeinschaft aufgenommen. Ihre Heimat in Michigan ist wohl nicht mehr als 35 Meilen von White Cloud entfernt, wo sich schon eine Niederlassung unsrer Leute befindet. Ihre Eisenbahnstation ist Le Roy, an der „Grand Rapids und Indiana" Eisenbahn. Keiner unsrer Prediger, der durch jene Gegend reist, sollte verfehlen, dort anzuhalten und die Geschwister zu besuchen.

Original-Artikel.

Für den Herald der Wahrheit.

Eifer für Religion.

Wenn jemand einen ausgezeichneten Eifer für Religion an den Tag legt, so ist auch dieses noch kein sicherer Beweis, daß er wahrhaft bekehrt oder ein Christ ist. Der Eifer ist entweder gut oder schlecht, je nachdem die Beweggründe und Gesinnungen beschaffen sind, die er ausübt. Wenn Eifern mit Verstand geschieht, so kann man darin kaum das Maß überschreiten; denn Eifern ist gut, wenn es im rechten Ernst um das Gute geschieht. Gal. 4, 18.

Aber ein blinder, verkehrter Eifer ist die schädlichste und verderblichste aller Leidenschaften. Die Apostel wußten nicht, weß Geistes Kinder sie waren, als sie in einem Anfall ihres unbedachten Eifers Feuer vom Himmel, auf die Samariter fordern wollten. Luk. 9, 54. 55. Mit solchem Eifer verfolgte auch Paulus (ehe er bekehrt war) die Gemeine Christi und zerstörte, was er hätte aufbauen sollen. Gal. 1, 13. Das bloße Bekenntnis einer wahren Religion, wie scheinbar es auch sein mag, ist nicht Bekehrung, sonst wären alle Bekenner einer wahren Religion wahrhaft bekehrt. Und von einer Gemeinschaft zu der andern gehen, um mehr Freiheit zu erlangen, wird auch die Bekehrung nicht verbessern, denn es geschieht oft weniger aus Pflichtgefühl als aus Ehrgeiz und Eigennutz. Aber wenn eine Seele mit rechtem Ernst sucht Gott zu dienen, so läßt sie die weltlichen Dinge fahren und sucht das eine, das nötige, das sie haben muß, um aus dieser Welt in die Ewigkeit zu gehen und alsdann dem Richter aller Welt mit Freuden zu begegnen.

Zu diesem ist es nötig, daß der Mensch sich vom Geiste Gottes führen und leiten läßt, denn es ist unmöglich, hier mit der Welt eins zu sein und dann dort als ein Kind Gottes gelten zu wollen. Das wäre ja gegen die Gerechtigkeit Gottes. Ein Mensch kann den andern betrügen und umgehen, aber kein Mensch kann Gott betrügen. Gott ist gerecht, und Gerechtigkeit wird dermaleinst allen Seelen widerfahren, je nachdem sie gelebt haben. Hier im weltlichen Geschäfte (wer weise ist), sucht immer das Beste; warum thun wir nicht auch dasselbe im geistlichen? Nun ist die Zeit, es zu thun. Die beste Zeit, uns auf das Jenseits vorzubereiten, ist, wenn wir noch gesund sind und keine Schmerzen haben, und das ohne Aufschub; denn wir wissen ja nicht, wie lange wir noch in solchem Zustande sind. Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. Wir gehen ja die ganze Zeit unsers Lebens dem Grab und der Ewigkeit entgegen, ohne daß wir es gewahr werden. Laßt uns aber die Sache mit hellen Augen ansehen, damit wir erkennen können, was zu unserm ewigen Frieden dienen möchte. Unsere Zeit ist köstlich. Unsere Gemütsbewegungen sollten auf das eine gerichtet sein: Reisefertig hinüberzuschauen in das gelobte Land, zur himmlischen Heimat.

Dalton, O. Joh. J. A.

Für den Herald der Wahrheit

Gottes Wort.

Gottes Wort soll unser aller Ratgeber und Wegweiser sein durch unser Erdenleben hindurch. Wer demselben folgt, wird nicht zu Schanden werden, denn die ganze Welt kann kein Zeugnis darthun, daß je ein Mensch auf dem Sterbebette gesagt hat: „Es reuet mich, daß ich nach Gottes Wort gelebt und gehandelt habe." Nein, aber Tausende von Zeugnissen sind da, daß Leute auf dem Totenbette mit Angst und Jammer geklagt haben, daß sie nicht nach Gottes Wort gelebt, gehandelt und gewandelt haben.

Gottes Wort ist unser Schutz und Waffe gegen des Feindes Anfechtungen. Als Christus vom Teufel versucht wurde, hat er jede Versuchung mit Gottes Wort zurückgewiesen, da Christus auf jede Versuchung antwortete, es stehet geschrieben so und so, bis der Satan wieder abweichen mußte. Matth. 4. — Welch eine wichtige Lehre und Muster für uns, daß wir immer in Gottes Wort uns befleißigen sollten, sodaß wir bereit sein mögen, den Anfechtungen des Argen durch Gottes Wort Widerstand zu leisten. Wie Paulus sagt: „Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Eph. 6, 16. 17.

„Gottes Wort ist unser Trost und Hoffnung im Leben und im Sterben, denn darin ist uns verheißen, daß wir durch wahren Glauben an Christum die ewige Freude und Seligkeit erlangen können." Joh. 3, 16.

Gottes Wort ist der Seelen Stärkung und Erhaltung. Christus sagt: „Der Mensch lebet nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. „Matth. 4, 4. Da sollen wir jeden Tag etwas Erbauliches aus Gottes Wort lesen, darüber nachdenken und es in That befolgen, welches dann eine wichtige Stärkung ist, auf dem Weg der Gottseligkeit fortzuwandern.

Gottes Wort ist ewige Wahrheit, davon sehen wir tausenderlei Zeugnisse. Doch eines davon zu bemerken. Christus sagt: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Matth. 24, 14. Ja, wie pünktlich geht dieses in Erfüllung, wie man siehet, welch ein Eifer und Ernst in der Missionsarbeit unter den verschiedenen christlichen Parteien jetziger Zeit betrieben wird, daß viele Menschen beiderlei Geschlechts, mithin sogar mit Lebensgefahr nach wildfremde Gegenden ziehen, um den finstern, unwissenden Heiden die frohe Botschaft des Evangeliums Jesu Christi zu verkündigen. Gottes Wort, die Bibel, beweist sich selbst als göttlicher Ursprung, kein Buch sonst in der Welt ist so alt, so immer das nämliche unveränderliche Buch geblieben wie die Bibel.

Die Bibel ist das Buch über alle andere Bücher, kein Buch in der Welt ist in so viele Sprachen übersetzt und gedruckt wie die Bibel, und wird so eifrig und so weit in alle Welt hingesandt.

Die Bibel, Gottes Wort, ist in einer Hinsicht so einfach, so deutlich, daß schon Kinder in ihrer Unschuld Wahrheiten und Lehren daraus fassen können. Aber auch anderseits ist die Bibel so hoch, so lehrreich, so weitumfassend, daß selbst die hochgelehrtesten Menschen noch nicht alles erfassen und erschöpfen können. Wenn man bedenkt, die vielen verschiedenen Kirchenabteilungen, wie da einige behaupten: Ja, so und so soll es gemacht werden mit der Taufe, mit dem Abendmahl, mit dem Fußwaschen, mit der Meidung, nach Inhalt der Lehre Christi und seiner Apostel. Dann glauben wieder andere Kirchenabteilungen, die Germonien sollten etwas anders gebraucht werden, so daß es dem Worte Gottes pünktlich nachgemacht werde, dann wieder andere Konfessionen verstehen solches alles wieder auf eine andere Art. Aber ein jeder Mensch, zu welcher Kirche er auch gehören mag, versteht in Gottes Wort klar und deutlich genug, was wir zu thun schuldig sind, um durch Jesum Christum die ewige Freude und Seligkeit zu erlangen, und das ist alles, alles, über alles.

J. S. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Wer erkennet Gottes Führungen?

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Pred. 3, 1.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündiget seiner Hände Werk. Ps. 19, 2.

Ja, wir haben das Wunder und die Führungen Gottes alle Tage vor unsern Augen, wenn wir es in Betracht nehmen wollen. Alles, was wir um uns sehen und was die Erde hervorbringt, ist Gottes Soche, und ist den Menschen gegeben, alles zu seinem Wohl! Was haben wir, daß Gott nicht erschaffen hat? !— Alles, was wir thun können, ist: das Material nehmen, was Gott erschaffen hat, und es weiters zubereiten, wie's ein jeder braucht. Wir können nichts erschaffen; wir können nur das Erschaffene bearbeiten und zubereiten zu unserer Bequemlichkeit; dazu hat uns Gott den Verstand gegeben, daß wir auf diese Art vieles thun können. Nun ist hier in dieser Landesgegend wieder die Jahreszeit, daß die Landleute ihre Felder zubereiten, um Weizen zu säen, und wer weise ist und etwas Erfahrung darinnen hat, wird sie so zubereiten wie er glaubt, daß der Same gut wachsen und gedeihen kann. Aber bei aller seiner Mühe und Arbeit — kann er es auch wachsen machen? ! — — Mit nichten! Es wird vielleicht mancher denken, es ist immer noch gewachsen, wenn ich gesäet habe. Es wird oft dabei vergessen, daß es allein die Güte Gottes ist, der einen lebendigen Keim darein gelegt hat, daß das Korn wächst, gedeiht und bei seiner Art bleibt. Alles, was Gott erschaffen hat, ist in dem geblieben, wozu er es verordnet hat, nur nicht der Mensch und was durch ihn ist verdorben worden! — — Durch des Menschen Schuld hat Gott den Fluch über die Erde gesprochen, durch des Menschen Schuld hat Gott dem Wasser geboten, daß es die Erde bedecken sollte, und alles so elend dahin gerafft wurde, was nicht durch seine Vorsehung erhalten ward. Wer in der Schrift forscht, findet vieles von Gottes Führungen, wie alles durch seine mächtige Hand geleitet und geführt worden ist. Es ist alles in seiner Kraft — er kann wirken, was er will, und es wird auch alles so des Menschen Wohl gereichen, wenn wir ihn als unsern Vater ehren und ihm gehorsam sind, was er uns gebietet. Denn, gleichwie der Himmel den Erdkreis umschließt, also ist Gott aller Orten gegenwärtig. „Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank; was ist's denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr. Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort." Jes. 66, 1. 2. Weil Gott mit seiner Gegenwart, Hilfe und Gnade allezeit um und bei uns ist, wenn wir es schon nicht immer gewahr werden, so wissen wir doch, daß wir ihm Gehorsam schuldig sind, denn er ist unser Gott. Wer bedenkt dieses? Menschenfurcht ist eher bei uns anzutreffen, als Gottesfurcht.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Mosis Tod und Begräbnis.

Von Dr. Richard Chenevix Trench.

„Der Herr war so erzürnt über mich um eures Thuns willen, daß er schwur, ich sollte nicht über den Jordan gehen noch in das gute Land kommen, das dir der Herr dein Gott zum Erbteil geben wird, sondern ich muß in diesem Lande sterben und werde nicht über den Jordan gehen; ihr aber werdet hinübergehen und solches gute Land einnehmen." — 5. Mose 4, 21. 22.

Wer empfindet nicht beim Lesen oder Hören dieser Worte den tiefen Seelenschmerz, der sich in denselben ausdrückt? Nicht das leiseste Murren, nicht der leiseste Ton der Klage tönt uns aus den Worten entgegen, mit welchen der ergraute Knecht Gottes das Urteil überliefert, welches ihn vom Lond der Verheißung ausschließt, und doch zittert durch seine Rede ein Ton unbeschreiblicher Wehmut. Nahm er den gerechten Urteilsspruch auch demütig hin, so erkennen wir doch deutlich, daß er zu gleicher Zeit die Strenge desselben tief empfand. Fürwahr, ein strenger Spruch! Denn er wehrte ihm den Eintritt in das Land der Verheißung; er verbot ihm, das Volk hineinzuführen, um welches er so lange geweint, für das er gearbeitet und gebetet hatte. Welch reiche Belohnung seiner Anstrengungen und seiner Mühe wäre es gewesen, wenn er das Volk in das gute Land selbst hätte führen dürfen!

Vierzig Jahre hatte er als Flüchtling und Verbannter im Lande Midian gelebt; es war dies die Strafe für jenen übereilten Versuch gewesen, das im Fleisch zu thun, was er nachher im Geist vollbringen sollte (2. Mose 2, 11—15). Vierzig Jahre lang war Mose der geplagteste Führer eines unzufriedenen, murrenden, rebellischen Volkes durch eine öde, trostlose Wüste gewesen; er hatte dessen Unbeständigkeit und Undank, die ganze Last desselben, den unausgesetzten Widerspruch der Sünder getragen. Es war nächst Gott seinem Mut, seiner Geduld und Weisheit zu verdanken, daß ein Hindernis nach dem anderen aus seinem und des Volkes Pfad hinweggeräumt wurde, daß die Berge sich zu Ebenen wandelten, und jetzt, da das herrliche Ziel ihm so nahe gerückt ist, daß er es beinahe mit Händen greifen konnte, jetzt sollte er es nicht erreichen! Er hatte gesäet, und ein anderer sollte die Früchte seiner Arbeit genießen. Etwas tief Tragisches liegt in der Niederlage eines solchen Lebens, obgleich dieselbe sich nur auf die sichtbare Welt beschränkte und das unvermeßliche und unbefleckte Erbe unberührt ließ, das im Himmel dem aufbewahrt war, welchem das irdische versagt wurde.

Die Drohung, welche der Herr über ihn aussprach, als Mose am Haderwasser an ihm zweifelte, das Urteil, das über Mose gefällt war, und von dem er spricht, wurde, wie wir wissen, an ihm vollzogen (5. Mose 43). Aber obgleich das Urteil feststand, so milderte es dennoch der gnädige Gott, wie er, der Barmherzige, es immer thut, wenn es seine Kinder sind, die er straft. „Gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabiterlande Jericho gegenüber, und besiehe das Land Kanaan, das ich den Kindern Israels zum Eigentum geben werde" (5. Mose 32, 49), so spricht der Herr zu ihm. Dann wird uns erzählt: „Mose ging von dem Gefilde der Moabiter auf den Berg Nebo, auf die Spitze des Gebirges Pisga, Jericho gegenüber. Und der Herr zeigte ihm das Lond Gilead bis gen Dan und das ganze Land Naphthali und das Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das äußerste Meer und gegen Mittag und die Gegend der Breite Jerichos, der Palmenstadt, bis gen Zoar" (5. Mose 45, 1—3). Eine wunderbare Aussicht, ein herrlicher Blick für jedes Auge, wie die wenigen Reisenden und Pilger, denen dies zu schauen vergönnt war, einstimmig bezeugen. Aber welch ein Anblick war es für Mose! Er schaute das Land nicht nur in seiner natürlichen Schönheit, als ein Land, in welchem Milch und Honig fließt, als ein Lager der Berge und Flüsse, als die Krone aller Länder, sondern er sah es als das Land, welches der Herr Abraham, Isaak und Jakob und ihren Nachkommen gegeben hatte, um in diesem Lande trotz aller Sünde und des Widerstandes seitens der Menschen, selbst der Träger seiner Verheißungen, seinen ewigen Rat der Erbarmung, der Erlösung auszugestalten. Er, der Herr, wollte in dem Lande eine Veste der wahren Religion gründen, und er sollte darin angebetet werden während der langen, trostlosen Jahrhunderte, da die ganze Welt dem Götzendienst verfallen war. Von hier aus sollten dann zur gegebenen Zeit die Boten seiner Gnade in alle Welt gehen, um seinen Namen zu verkündigen und das Banner des Glaubens in jedem Lande aufzupflanzen.

Während Mose so auf das Land hinschaute, und wenn auch nicht seine ganze, so doch viel von der Bedeutung desselben für alle nachfolgenden Geschlechter der Menschen begriff, dürfen wir da nicht glauben, daß er für alles getröstet wurde? Dürfen wir nicht annehmen, daß er fühlte, wie es für einen sündigen Menschen Herrlichkeit genug war, ein Werkzeug in Gottes Hand zu sein, um das Volk so weit, bis zur Grenze des verheißenen Landes zu führen? Dürfen wir uns mit ihm in der Gewißheit nicht eins wissen, daß es bei ihm nicht bloß Ergebung in Gottes Willen war, dadurch er sich demselben ohne Murren und Reue fügte, sondern daß er in Wahrheit empfand, wie Gutes und Barmherzigkeit ihm folgten, und wie kein Gutes ihm vorenthalten wurde sein Leben lang! Während er in jener feierlichen Stunde rückwärts und vorwärts schaute, rückwärts auf alle die Wege, welche der Herr ihn geführt, rückwärts auf die geheimnisvollen dreimal vierzig Jahre, in welche sein Leben eingeteilt gewesen, die vierzig Jahre am Hofe Pharaos, die vierzig Jahre im Lande Midian und zuletzt auf die vierzig Jahre in der Wüste, und vorwärts auf das himmlische Land der Verheißung, schöner, strahlender und reicher, als das vor ihm liegende gute Land, das er nicht betreten durfte, da gab er, der Müde, der so viel erduldet hatte, seinen Geist in seines Gottes Hand zurück. Und Gott nahm, nach einer Ueberlieferung, Moses Geist mit einem Kusse hinweg; ungetrübte Ruhe, schmerzloser Friede begleiteten Moses Hinscheiden.

Eine letzte Ehre war ihm noch vorbehalten. Nicht menschliche Hände waren es, die den toten Gesetzgeber und Propheten zu Grabe trugen und ihn zur Ruhe betteten. „Gott begrub ihn im Thal, im Lande der Moabiter. Und hat niemand sein Grab erfahren, bis auf diesen heutigen Tag" (5. Mose 34, 6). Der, welchen Gott begrub,

hat die Verwesung nicht gesehen, und sein Grab ist unbekannt geblieben, weil er gleich, nachdem er hineingelegt war, wieder auferweckt wurde. Er hat nur die Strafe des Todes geschmeckt, welche alsdann sofort wieder aufgehoben wurde, wie aus Moses Erscheinung in verklärtem Leibe auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17, 3) hervorgeht. Auf das nämliche scheint auch eine Stelle im Briefe St. Judas (Vers 9) hinzuweisen, in welcher gesagt wird, daß der Erzengel Michael und Satan um den Leichnam Moses stritten. Satan bestand darauf, daß Mose als ein Sünder die volle Strafe der Sünde, d. h. den Tod und das damit verbundene Wieder-zu-Erde-Werden tragen müsse, während der Erzengel Michael, der große Fürst, der die Kinder eines Volkes vertritt (Dan. 12, 1), erklärte, daß Mose zwar nicht die Strafe selbst, wohl aber die damit verbundenen Folgen erlassen seien.

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

Jerusalem, Palästina,
10. Juli 1899.

Vielleicht sind die Leser des Reisens müde und wollen eine Zeitlang ruhen, um das mit der Bibel im Zusammenhang stehende „Land" zu besichtigen. Und was für ein wunderbares Land es gewesen ist von Abrahams Zeit bis zur Zeit Christi und der Apostel! Hier sind so viele Dinge, welche mich beständig daran erinnern, daß dies das Heilige Land ist, und vieles klärt sich durch eigne Beobachtung meinem bessern Verständnis auf.

Das stille Farmleben ist vielleicht das sorgenfreieste und ehrenhafteste aller weltlichen Gewerbe. Diejenigen, welche einen größeren Teil ihres Lebens auf einer Farm zugebracht haben, sind am besten imstande, diese Beschreibungen des Ackerbaus im Heiligen Lande zu schätzen. Laßt uns sehen, wie die Dinge von heutzutage sich mit den Gebräuchen jener Zeit, in welcher die Bibel geschrieben wurde, vergleichen lassen. Es ist wunderbar, wie dieses Land sich während diesen Jahrtausenden gleichgeblieben ist, um die Wahrheit des Wortes Gottes in diesem Zeitalter des Zweifels und der „höheren Kritik" zu bestätigen.

Die hier gebrauchten Pflüge sind in 3000 Jahren nicht patentiert worden. Sie sind auch nicht zum Daraufsitzen gemacht, auch werden sie nicht mit Dampfkraft gezogen. Der Pflug besteht aus zwei rohen Stangen, die so aneinander befestigt sind, um dem Ding die Gestalt eines Pfluges zu geben. Er hat nur einen Griff und wird auch nur mit einer Hand gehalten und gelenkt. „Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes." Luk. 9, 62. Die Pflugschar ist klein und aus Eisen gemacht und wirft eine kleine Menge Grund nach beiden Seiten. Der Grund wird einfach gut aufgewühlt, um das mit der Hand gesäete Getreide zuzudecken. Kleine Ochsen ziehen den Pflug an einem um ihre Hälfte befestigten Joch. Das Joch ist nicht sanft, auch ist die Last nicht leicht. Jesus spricht zu dem Sünder, dessen schwere Sündenlast seiner Seele keine Ruhe läßt: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matth. 11, 30. An einigen Plätzen sah ich einen Ochsen mit einem Esel zusammengejocht, welches im Gegensatz zu der Schrift steht. „Du sollst nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel." 5. Mose 22, 10. Das Wort sagt dem Christen: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." 2. Kor. 6, 14. In der einen Hand hält der arabische Pflüger eine Stange mit einem spitzen Stachel an dem einen Ende. Diese Stange wird in Rich. 3, 31 „Ochsensteken" genannt. Mit diesem Stecken werden die faulen Ochsen gestoßen, damit sie ziehen. Mitunter schlägt ein junger oder unabgerichteter Ochse nach hinten aus und verwundet sich an dem Stachel noch viel mehr. Paulus that sich nur noch wehr, als er gegen den Herrn kämpfte. Jesus sprach zu ihm: „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löten." Apstg. 9, 5.

Weiter nördlich, früh im Monat Mai, sah ich Hunderte von Leuten für die Sommerernte pflügen. An einem Platze stieg ich ab und pflügte eine kurze Strecke, dann verlangte der Araber noch obendrein "backsheesh," weil er mich pflügen ließ. Sie sind von Reisenden ganz verdorben worden. Elisa hatte zwölf Joch Ochsen an der Arbeit, und er selbst pflügte mit dem hintersten Joch, als Elia kam und ihn zum Propheten weihete. 1. Kön. 19, 19. Das Pflügen für Weizen und Gerste, welches die Hauptprodukte sind, muß im Winter während der Regenzeit besorgt werden, zu welcher Zeit auch das Getreide gesäet werden muß. „Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen, und nichts kriegen." Spr. 20, 4. Kleine Stücken Bodens zwischen den Steinen auf den Bergen müssen mit der Hacke umgegraben werden. „Daß man auch zu allen den Bergen, so man mit Hauen pflegt umzuhacken" u. s. w. Jes. 7, 25.

Der gute Same, der aus der Hand des Säemannes auf guten Boden gefallen und gut zugedeckt ist, kommt sogar im milden Winter zum Vorschein. Das Unkraut wächst aber auch, und manche Felder sind ganz voll desselben. Es ist gewiß, daß es nicht vom Weizen kommt, wie viele Farmer hier behaupten. In dem Gleichnis (Matth. 13) wurde das Unkraut vom Feinde gesäet, nachdem der Weizen schon gesäet war, mithin muß es ein anderer Same sein. „Denn was der Mensch sät, das wird er ernten." Gal. 6, 7. Dies ist wahr in materieller sowie in geistiger Hinsicht. Die Halme sehen sich einander so ähnlich, daß man sie kaum von einander unterscheiden kann; erst an den Aehren sieht man den großen Unterschied. Diese Unkrauthalme dürfen nicht herausgezogen werden, weil dadurch auch der Weizen mit ausgerissen würde. Beide wachsen miteinander bis zur Ernte. Dieses Unkraut (wahrscheinlich der Taumelloch) hat lange Aehren mit kümmerlichen, giftigen Körnern. Wenn das Federvieh zuviel davon frißt, wird es betäubt.

Wenn das Getreide vollständig reif ist, wird es mit allem Eifer mittelst Handsicheln, wie sie unsre Großeltern gebrauchten, geschnitten. Ich habe verstanden, daß die Enden der Felder und die zerstreut umherliegenden Halme den Armen überlassen werden. „Wenn du dein Land einerntest, sollst du es nicht an den Enden umher schneiden, auch nicht alles genau auffammeln." 3. Mose 19, 9. „Sondern sollst es den Armen und Fremdlingen lassen." 3. Mose 23, 22. „Lasset sie auch zwischen den Garben lesen, und beschämet sie nicht." Ruth. 2, 15. Die Aehren, die die Jünger ausraufen, als sie hungrig waren (Matth. 12, 1. 2), waren höchstwahrscheinlich Gerste- oder Weizenähren. Sie hatten ein Recht, es zu thun. (5. Mose 23, 25.) Das Getreide wird in der Bibel „Korn" genannt, und wir dürfen darunter nicht unser Mais oder Welschkorn verstehen.

Das Getreide wird nach den Tennen gebracht. Die Eigentümer des Getreides schlafen daneben im Freien, bis es gedroschen und aufgespeichert ist. Boas schlief auf der Tenne am Ende eines Kornhaufens (Ruth 3), gerade wie ich es die Araber hier thun sah. Der harte Boden wird gewöhnlich als Tenne benutzt, aber mitunter auch die ebenen Flächen von Steinen. Die Farmer sind jetzt sehr mit Dreschen beschäftigt. An manchen Orten lassen sie eine Art Schleife oder Egge über das Getreide laufen, um es auszudreschen, aber hier um Jerusalem lassen sie es von Ochsen austreten. Den ganzen Tag werden sie auf dem Getreide umhergetrieben. Gatte und Gattin treiben oft abwechselnd. Keine der Ochsen tragen Maulkörbe, sondern fressen von dem Getreide. „Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden." 5. Mose 25, 4. Ein Mann kann etwa vier Bushel per Tag dreschen. Das Stroh wird ganz fein zertreten, sodaß kaum ein Körnchen ungedroschen bleibt.

Der Boden wird sodann gefäubert und das Getreide geworfelt, das heißt mit einer Gabel oder Schaufel in die Luft geworfen, damit die Spreu hinwegfliegt. Nachmittags ist gewöhnlich die beste Zeit hierzu, denn da geht fast immer ein starker Wind. Das hölzerne Instrument, mit welchem das Getreide in die Luft geworfen wird, wird in der Bibel „Worfschaufel" genannt. Nachdem die Spreu vollends hinweggeblasen ist, wird das Getreide in Scheunen gesammelt. „Und er hat seine Worfschaufel in seiner Hand; er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer." Matth. 3, 12. Was willst du sein, lieber Leser—Spreu oder Weizen?

Auch sah ich Frauen bei der Tenne sitzen und das Getreide noch besser reinigen und mahlen. Mit einem Sieb sondern sie die Unkrautkörner und andern Schmutz von dem Getreide ab. „Gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen." Amos 9, 9. Alle Christen werden gesichtet, aber nach der Sichtung sind sie reinere Körner als sie vorher waren. Dies war der Fall mit Petrus. „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen." Luk. 22, 31.

Es ist interessant und zugleich auch schmerzlich, an den Märkten zu stehen und zu sehen, wie das Getreide gemessen wird, welches die Bäuerinnen mehrere Meilen weit auf ihren Köpfen getragen haben. Eines Morgens sah ich eine Frau mit etwa anderthalb Peck Gerste auf ihrem Kopfe zu Jerusalem hereinkommen. Auf meine Frage, woher sie käme und wie viel sie für ihr Getreide bekäme, sagte Herr Rudy: „Sie ist aus dem etwa zehn Meilen von hier gelegenen Ramallah und wird ungefähr 37 Cents für ihr Getreide bekommen." Das Getreide wird auf dem Marktplatz auf einen Haufen geschüttet. Derjenige, welcher das Messen besorgt, füllt das Maß zum Teil, dann schüttelt er es gut, worauf er noch etwas Getreide hinzutut und wieder schüttelt und dann mit seinen Händen hinunterdrückt. Dann häuft er es auf, so hoch er nur kann, und nachdem er die letzte Handvoll vorsichtig obendrauf gethan hat, hebt er das Maß rasch auf und leert es aus, ehe so viel wieder davon herunterläuft. Ich habe dies oft gesehen und bedaure die armen Bauern. Jesus zieht hieraus eine Lehre: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben." Luk. 6, 38.

Es giebt Mühlen in der Stadt, die mit Pferdekraft getrieben werden, aber in allen Dörfern und sogar in Jerusalem mahlen die Frauen immer noch auf Handmühlen. Oftmals wird das Getreide erst von einer Frau auf einer kleinen Mühle vorgemahlen und dann auf einer größeren Mühle, welche wegen des Gewichts des oberen Steines zwei Frauen erfordert, fertig gemahlen. „Zwo werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden." Matth. 24.

(Fortsetzung auf Seite 150.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. September.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herald der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennanitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. *Middlebranch Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennanitische.)

Geschäftliches.

Wir arbeiten jetzt an dem Familien-Kalender für 1900 und werden uns der gefälligen Hilfe unserer Brüder und Schwestern freuen, um den Kalender noch besser wie den letztjährigen zu machen, von dem es uns freut, sagen zu dürfen, daß er einen großen Abgang hatte, und sich als sehr zufriedenstellend erwies. Wir wünschen besonders, daß die Berichte von Versammlungen und die Kirchenlisten so richtig und vollständig wie möglich gemacht würden. Aenderungen und Berichtigungen möge man möglichst bald einsenden.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr (einige für mehrere Jahre) bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld, um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

Joh. J. Amstutz

Zuruf

an seine

Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die jährliche Konferenz für den Staat Indiana wird am zweiten Freitag im Oktober im Yellow Creek B. H., zehn Meilen südlich von Elkhart und acht Meilen südwestlich von Goshen abgehalten. Die Geschwister von nah und fern sind herzlich eingeladen, beizuwohnen. Elkhart, Goshen, Forater, Nappanee und Wakarusa sind Stationen an den verschiedenen Eisenbahnen, welche von den entfernt wohnenden Geschwistern benutzt werden können. Aelteste, Prediger und Diakone sind besonders eingeladen. Alle sind willkommen.

Die Konferenz im östlichen Distrikt von Pennsylvanien wird am ersten Donnerstag im Oktober im Franconia B. H. in Montgomery Co. abgehalten.

Die Konferenz in Lancaster Co., Pa., wird am ersten Freitag im Oktober abgehalten.

Die Kansas und Nebraska Konferenz wird am 5. und 6. Oktober 1899 im Catlin B. H., drei Meilen nördlich und eine Meile westlich von Peabody, Kansas, und die Sonntagsschul-Konferenz am 4. Oktober, 2 Uhr nachmittags, am selben Platze abgehalten. Alle Geschwister und christlichen Arbeiter sind herzlich eingeladen, diesen Konferenzen beizuwohnen. Diejenigen, welche per Eisenbahn kommen, möchten gefälligst Caleb Winey und L. L. Beck benachrichtigen, dann werden wir Anstalten treffen, euch in Peabody abzuholen. Laßt uns wissen, ob ihr auf der Santa Fe oder der Rock Island Bahn kommt.

L. L. Beck.

Die jährliche Konferenz für Nebraska, Minnesota, Dakota und Kansas soll im Ebenezer B. H. nahe Henderson, York Co., Neb., so Gott will, am 5. und 6. Oktober abgehalten werden. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich eingeladen, teilzunehmen.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Neb.

Aus den Gemeinden.

Aus Rofeland, Neb. — Die hiesige Gemeinde hatte während der letzten paar Wochen eine erquickende Zeit. Andreas Schent, aus Missouri, war bei uns und predigte uns das Wort. Acht kostliche Seelen bekannten sich zu Christo. Am 4. September begab sich der liebe Bruder wieder auf die Heimreise. Wir würden uns freuen, mehr solcher Besuche von den dienenden Brüdern zu erhalten.

Ein Prediger ordiniert. — Am 17. August 1899 versammelte sich die Gemeinde in Augusta Co., Va., gemäß eines vorher getroffenen Übereinkommens in Hildebrands B. H., um einen Prediger zu erwählen. Fünf Brüder wurden von der Gemeinde vorgeschlagen, und nach der üblichen Prüfung derselben wurde am darauffolgenden Sonntag in Springdale das Los geworfen, welches auf Br. Martin Brunt, den Diakon der Gemeinde, fiel. Br. Abraham Schant, aus Rockingham Co., leitete die Versammlung.

Wir glauben, daß diese Gemeinde ernstlich zu Gott, der die Herzen aller Menschen kennt, gebetet hat, damit er anzeigen solle, wie in Apstg. 1, 24, welchen von diesen Männern er erwählt habe. Auch fühlen wir uns gewiß, daß der liebe Bruder nicht von Menschen oder durch menschliche Vermittlung berufen wurde, sondern wie es in Spr. 16, 33 heißt: „Los wird geworfen in den Schoß; aber es fällt, wie der Herr will." Wir hoffen und beten, daß der liebe Bruder seinen Beruf treulich erfüllen werde, und möge Gott uns helfen, alles zu thun, was in unsrer Macht steht, die Last unsrer lieben Brüder im Amte zu erleichtern. Korr.

Loretta, S. Dakota, 27. Aug. 1899. Einen Gruß der Liebe an alle Heroldleser! Gewöhnlich sagt man: wem die Haut nicht juckt, der kratzt sich nicht, und so ging es auch mir, als ich in der „Rundschau" las, daß die Setzer sich beklagten, weil manche Aufsätze mit Bleistift geschrieben seien und es ihnen Mühe mache, solche zu veröffentlichen. Da ich gerade zu der Zeit einen kleinen Bericht für den „Herold" mit Bleistift geschrieben hatte, so traf es mich. Ich bitte die lieben Arbeiter um Verzeihung; es soll in Zukunft nicht mehr geschehen und werde dafür sorgen, daß mein Tintenglas nicht mehr austrocknet, denn ich kann es glauben, was gesagt wurde über das Bleistiftschreiben, daß es verlöscht und unleserlich wird. Man muß ja alles lernen.

In meinem letzten Bericht erwähnte ich, daß der Sturm viel Schaden angerichtet habe. Es ist mehr als ein mancher gedacht hat. So wie man hört, giebt es von 5 bis 15 Buschel vom Acker. Ein mancher Dresther, der vor der Ernte gedachte, eine gute Beute zu machen, blickt jetzt mit trüben Augen in die Zukunft. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Er sagt durch den Propheten: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Möchte der Herr uns nur stets dankbare Herzen schenken. Will noch berichten, daß unser alter Nachbar Peter Schmidt bedenklich krank ist; er bekommt die Wassersucht. Ich habe ihn heute besucht. Er wünscht aufgelöst zu sein. Korr.

Beherzigenswerte Ratschläge.

Ein englisches Wechselblatt bringt folgende „beherzigenswerte Ratschläge." Obwohl in einem Ton gehalten, der den Deutschen fast fremdartig klingt, enthalten dieselben doch eine beachtenswerte, praktische Weisheit. Es mag jeder die angeführten Kapitel nachschlagen, oder wo Personen genannt werden, sich deren gedachte Eigenschaften vergegenwärtigen, auf sich anwenden und von ihnen lernen.

Das erwähnte Blatt schreibt:

„Wirst du träge, so lies Jakobus.

Steht dein Glaube unter pari, so lies Paulus.

Bist du ungeduldig, so setze dich stille hin und unterhalte dich mit Hiob.

Bist du eben ein wenig starrköpfig, so gehe hin und besuche Mose.

Willst du kniescheuch werden, so wirf deinen Blick auf Elias.

Ist kein Sang in deinem Herzen, so lausche dem David.

Willst du filzig, geizig werden, so verweile dich eine Zeitlang bei Jesaia.

Entschwindet dir die Zukunft, so steige hinauf zur Offenbarung und gewinne einen Blick auf das verheißene Land.

Bist du mit allem unzufrieden, so lies Ebräer 12.

Bist du mißmutig und niedergeschlagen, so lies Psalm 28.

Bewerfen dich Leute mit harten Worten, so lies Johannes 15.

Wird dir's frostig ums Herz, so lies Offenbarung 3.

Mission.

"The Review" bringt nachstehenden Artikel, welchen wir ins Deutsche übersetzen und ihn unsern Lesern bringen. Wir haben in letzter Zeit mehrere Anfragen über die „Home Mission" in Chicago erhalten. Nachstehendes aus der Feder eines Unparteiischen möge als Antwort dienen.

Die mennonitische Mission in Chicago.

Von J. W. Kliewer.

Wenn wir bedenken, daß die ersten Ausgangspunkte des Christentums in den Städten Jerusalem, Antiochien, Korinth und Rom waren, dann muß uns die Eigentümlichkeit der Thatsache auffallen, daß die Vernachlässigung und Vermeidung der Städte zu einer der historischen Kennzeichen irgend einer Denomination der christlichen Kirche geworden ist. Daß dies ein Kennzeichen unsrer Denomination ist, muß von allen eingeräumt werden, obgleich es manche ungern thun. Die genauen Gründe dieser Vernachlässigung anzugeben und die Erfahrungen aufzuzählen, welche diese Vernachlässigung gewissermaßen entschuldigen, ist nicht der Zweck dieses Artikels, doch kann es nicht unrecht sein, einfach die Thatsache zu erwähnen, daß jetzt, nachdem die Verfolgung unsrer Leute in der blutigen Vergangenheit liegt, diese charakteristische Vernachlässigung von Jahr zu Jahr ein bedauernswerter Kommentar auf den Mangel an Missionsgeist in unsrer Denomination ist. Es kann als nichts andres ausgelegt werden, solange es noch Städte giebt, wo mehr als elf Wirtshäuser auf jede Kirche kommen. In Anbetracht dieser Thatsachen wirkt es auf einen Mennoniten besonders befriedigend, daß er unter den verschiedenen Missionen in Chicago eine finden kann — wenn auch nur eine einzige — die von Leuten gleichen Glaubens mit ihm geleitet und unterhalten wird.

No. 168 West 18. Straße — etwa zwei Meilen westlich vom See und dreiviertel Meile vom Flusse — in Chicago sieht man an den vordern Fenstern eines Ladens die Worte: "Welcome" und "Gospel Meetings" (Willkommen und Gebetsversammlungen). Dann folgen Erklärungen in Bezug auf Zeit und Art der Versammlungen. Dies ist die mennonitische Mission von Chicago, welche von dem Zweig der mennonitischen Gemeinschaft betrieben wird, den man gewöhnlich die Altmennoniten nennt. Dieses Werk in Chicago wurde im November 1896 vom "Evangelizing Board" eröffnet und Noah Metzler, aus Yellow Creek, Indiana, zum Superintendenten der Station und drei Schwestern zu seinen Gehilfinnen ernannt. Dieselbe Anzahl steht dem Werke heute noch vor, nur mit einem Wechsel der Personen. Br. A. H. Leaman, aus Philadelphia, ist der jetzige Superintendent. Ein bedürftigeres Feld für Missionsarbeit hätte kaum gewählt werden können, nicht einmal in einer solch verderbten Stadt wie Chicago. Und gewiß kann nur die Person, welche von der von Gott eingegebenen Liebe angeregt worden ist, dieses zu seinem Arbeitsfeld auswählen. Dieser Platz ist innerhalb jenes großen Gebiets von Chicago, welches die Kluft zwischen dem Hauptgeschäftsteil einerseits und den Wohnhäusern der Wohlhabenden anderseits bildet. Oder, in andern Worten, es ist zu schmutzig geworden zum Bewohnen, aber noch nicht central genug zum Betrieb größerer Geschäfte. Die schmutzigen Buden des Polen, des Russen, des Griechen und des Juden bilden die größere Anzahl der Geschäftshäuser. Familien der verschiedensten Nationalitäten unter der Sonne sind hier oft in einem Hause, ja, oft in einer Stube zusammengepfercht. Manche sind sogar froh, vorläufige Unterkunft in einem halbverfallenen Stall oder Schuppen zu finden. Wenn es eine Finsternis giebt, die von den Strahlen einer praktischen Christenheit erteilt werden sollte, so ist es die Finsternis der Gottlosigkeit und des Aberglaubens, welche über diesem Teile unsrer mächtigen westlichen Metropole schwebt. Wenn der Einfluß des Beispiels christlicher Reinheit und Tugend jemals irgendwo notwendig war, so ist es hier, wo die besonderen Laster verschiedener Nationalitäten sich vereinigen. Wenn christliche Liebe in dem Herzen eines Menschen jemals notwendig war, um sein Temperament zu besänftigen, so ist es hier in den überfüllten Mietskasernen, denn wo einem sein Nachbar mit seiner ganzen Familie dasselbe Zimmer mit einem bewohnt, ist es schwer, ihn zu lieben, wie sich selbst.

Unter solchen Umständen versteht es sich von selbst, daß Br. Leaman und die Schwestern nicht einfach, nachdem sie die Zeit des Gottesdienstes bekannt gemacht haben, die Thüren ihres Versammlungshauses öffnen und dann eine große Versammlung erwarten können. Auch können wir nicht annehmen, daß das bloße Befriedigen der geistigen Bedürfnisse der Leute ihre ganze Arbeit ausmache. Eine hungernde Seele ist schwer zu speisen, wenn sie in einem Körper steckt, dessen Magen ebenfalls hungrig ist. Man soll zuerst den physischen Schmerz stillen, ehe man an die Linderung des geistigen gehen kann. Je abgehärteter der Sünder, von um so praktischerer und greifbarerer Form muß die Liebe sein, die ihn zu einem besseren Leben führen soll. Aus diesen Gründen müssen unsre Arbeiter in Chicago meistenteils persönliche Arbeit thun, um geistige sowohl als körperliche Linderung zu bringen. Und o, welche Anblicke begegnen ihnen bei ihren täglichen Wohlthätigkeitsbesuchen! O, was ist ein Heim ohne Brot, ohne Heizmaterial — ohne Christus! Oft ohne Brot und Heizmaterial, weil ohne Christus; aber wer weiß wie oft ohne Christus, weil weder Brot noch Heizmaterial vorhanden ist! Wessen Herz würde nicht beim Anblick eines kranken Kindes, wie es seine aus trockenem Brot und kaltem Wasser bestehende Mahlzeit verzehrt und nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidet ist, obwohl es mit seinen Eltern in einem kalten Schuppen wohnt, zum Mitleid gerührt? Wer würde sich nicht dazu angeregt fühlen, die Prohibitionsbewegung aufs herzlichste zu unterstützen, nachdem er gesehen hat, wie eine betrunkene Mutter ihr kleines Kind schlug, bis die abgezehrte Gestalt des armen kleinen Geschöpfes vor Furcht und Schmerz zitterte und bebte! Und welch ein rührender Anblick es ist, zu sehen, wie ein halb erblindetes kleines Mädchen — dessen körperliche Fehler vielleicht ein angebornes Resultat ihres Vaters Sünde ist — seinen betrunkenen Vater bei der Hand nimmt und nach der Gebetsversammlung führt, wo es in seiner kindlichen, unschuldigen Weise versucht, ihn zu beruhigen, wenn er so lärmend wird, daß er die Versammlung stört! Doch dies sind Erfahrungen, die in dem Leben eines städtischen Missionars durchaus nicht vereinzelt dastehen.

Außer der bereits genannten Arbeit werden in der Station selbst verschiedene Versammlungen geleitet. An jedem Sonntagvormittag und Sonntag-, Montag-, Donnerstag- und Freitagabend wird Gottesdienst abgehalten; der am Montag in deutscher und die andern in englischer Sprache. Zwei Abende der Woche werden der unentgeltlichen Behandlung von Kranken gewidmet und, wenn notwendig, werden freie Impfungen vorgenommen. Dr. G. H. Bandyke, ein Glied der Denomination der Tunker, ist der behandelnde Arzt. Die verschiedenen Kinderversammlungen sind die am besten besuchten. Unter diesen ist eine Sonntagsschule, die von 160 und mehr Kindern besucht wird, eine Singstunde Mittwoch nachmittags um 4 Uhr, eine Nähschule Samstags nachmittags um 2 Uhr und eine Kinderversammlung an Sonntagen um ein Viertel vor 7 Uhr abends.

Da die ungeduldige Frage: „Welchen Erfolg hat die Mission aufzuweisen und wie stehen deren Aussichten auf die Zukunft?" zu erwarten ist, wollen wir deshalb den Versuch machen, dieselbe zu beantworten. Eine Gemeinde ist schon gegründet worden und obgleich sie noch sehr wenige Glieder aufzuweisen hat, ist es doch sehr ermutigend, wenn wir die Neuheit des Unternehmens in Betracht ziehen. Die kleine Zahl der männlichen Besucher der Versammlungen ist freilich entmutigend, aber der gute Besuch der Kindersammlungen gleicht dieses überwiegend aus. Wenn alle Kinder des heutigen Chicagos gerettet werden können, wird in der nahen Zukunft das ganze Chicago gerettet werden. Wenn man diese Knaben und Mädchen hört, wie sie ihre Bibeln lesen und die Verse hersagen, die sie auswendig gelernt haben, der kann nur mit Hoffnung auf die Zukunft des Werkes erfüllt werden. Wenn man bedenkt, daß das, was die Mädchen in der Nähschule lernen, ihnen eines Tages Beschäftigung geben wird, welches sie den Häusern der Schande fernhält, dann bekommt das Werk eine größere Wichtigkeit. Erwachsene werden aber auch erreicht, und vor nicht sehr langer Zeit wurden etliche getauft.

Dieses Werk ist sicherlich der herzlichsten materiellen Unterstützung würdig. Daß die Gesamtausgaben im Durchschnitt weniger als $70.00 per Monat betragen, ist ein Beweis der strengsten Sparsamkeit in der Leitung desselben. Vielleicht wird die Mission sich eines Tages selbst unterhalten. Daß Br. Leaman und die ihm zur Seite stehenden Schwestern mehr Opfer bringen, als irgend eine Gemeinde ein Recht hat von ihnen zu verlangen, ist aus der Thatsache zu schließen, daß dieselben für ihre Mühe keinen Lohn bekommen. Sie sind jedoch glücklich und frohen Muts in dem Bewußtsein, ihrem Meister zu dienen, indem sie seinen Geringsten Hilfe angedeihen lassen.

FREEWILL OFFERINGS

received for the Mennonite Orphans' Home.

Josiah S. Blough,	$ 25 00
Hiram Weaver,	10 00
D. S. Yoder,	10 00
Christian Kein,	10 00
Christian Weaver,	5 00
Ahm. Weaver,	5 00
Moses Weaver,	5 00
J. T. Yoder,	5 00
Isaac S. Kaufman,	5 00
Samuel Spicher,	5 00
Tobias Leymun,	5 00
D. Mishler & Sons,	4 50
Zook Family	3 00
In Jesus' name	2 00
Daniel Wenger,	2 00
Seo. Kaufmann jr.	2 00
Jacob Spicher,	2 00
Eli Gushaw,	2 00
Peter Wenger,	2 00
David Thomas,	2 00
L. M. Thomas,	2 00
L. D. Yoder,	2 00
Jacob Kaufman,	1 50
Per J. B. Z.	1 50
Levi A. Blough,	1 25
Sam. Buckwalter,	1 00
Jane Lapp,	1 00
S. C. Lipp	1 00
Elizabeth Zook,	1 00
Jonathan Kaufman,	1 00
Michael Spicher,	1 00
Fannie Weaver,	1 00
Samuel Yoder,	1 00
J. Hershberger,	1 00
J. J. Hershberger,	1 00
Noah Kaufman,	1 00
Levi J. Kaufman,	1 00
John Lehr,	1 00
Mahlon Kein,	1 00
John Spicher,	1 00
John Spicher,	1 00
Fannie Thomas,	1 00
Moses Thomas,	1 00
John H. Croyle,	1 00
S. J. Thomas,	1 00
Emanuel Kaufman,	1 00
Emanuel Buzgh,	1 00
Daniel Thomas,	1 00
Jacob C. Esch,	1 00
Mrs. S. G. Shelter,	75
Silas Thomas,	75
J. H. Lantz,	50
Jno. Zook,	50
Nancy Kaufman,	50
Chauncey Kaufman,	50
Sister Kaufman,	50
Mary Esch,	50
Amelia Yoder,	50
Nelson Thomas,	50
Mary Thomas,	50
John Thomas,	50
Noah Ream,	50
Jacob Mishler,	25
Elizabeth Woods,	25
Florence Zook (orphan)	25
Margaret Kaufman,	10
Total	$153.00

Gratefully acknowledged,
A. METZLER.

FINANCIAL REPORT OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

FOR THE MONTH OF AUGUST, 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.

From Scottdale, Pa.,		$ 9 65
A gift, Canada		5 00
A sister, New Wilmington, Pa.,		1 00
Mrs. Peter Ischantz,		1 00
Christian Frey's Cong., Ontario,		20 00
Henry Eby's " "		19 56
David Eby's " "		15 00
Warner's " "		11 65
Geiger's " "		11 50
Bienhe im " "		9 54
Snyder's " "		9 23
Cressman's " "		8 17
Detweiler's " "		7 50
Weber's " "		7 23
Hehn's " "		7 00
Hagey's " "		6 50
Lachar's " "		6 43
Conestoga " "		5 98
North Woolwich " "		2 75
Ontario Sunday School Conf.,		4 00
Total,		$167 96

Chicago Mission.

Sister Martin's Will,	$450 00
Oak Grove Cong., Wayne Co., O.,	9 25
From Scottdale, Pa.,	9 00
Wm. Troyer,	10 00
A Gift, Canada,	5 00
Metamora, Ill., S. S.,	4 98
Zion Cong., Morgan Co., Mo.,	3 58
Union Bible Reading, Holmes Co., Ohio.,	2 17
Martin's Creek Bible Reading, Holmes Co., Ohio,	3 61
	50
Bettie Showalter,	2 00
Sallie Showalter,	25
C. H. Brunk,	07
A little boy's Seventh Birthday,	1 00
A Sister,	25
S. M. Burkholder,	50
Elias Brunk,	3 00
Catharine Beery,	5 00
Sister Heckelman,	
Total,	$510 19

India Mission.

A. L. Eshleman and wife,	$ 2 50	
Aaron O. Ressler,	2 00	
A Sister,	25 00	
Sale of song books for J. A. Ressler (personal),	3 10	
Wm. Troyer,	25 00	
Lichty's S. S., Pa.,	4 00	
Malawana Bible Class,	5 00	
Amond Detweiler,	1 00	
Geo. C. Hinkle,	1 00	
Lizzie Brenneman,	75	
J. G. Wenger,	2 00	
From Scottdale, Pa.,	26 60	
A Sister,	1 00	
Bettie Showalter,	50	
Samuel C. Brunk,	25	
Elias Brunk,	50	
S. M. Barkholder,	25	
Catharine Beery,	3 00	
Goodland, Ind., Cong.,	2 06	
H. H. Wenger,	2 55	
Geo. Linhoss,	1 00	
Jacob Ernst,	1 25	
Total,		$110 31

India Orphans.

A. L. Eshleman and wife,	$2 50	
A Brother,	10 00	
Total,		$12 50

Mennonite Orphans' Home, Ohio.

A Gift,	$ 5 00	
An aged Sister,	5 00	
From Scottdale, Pa.,	8 15	
Total,		$18 15

Philadelphia Mission.

J. H. P., Penn'a,	$ 5 00

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

Daniel Shenk, for workers in Ohio,	$10 00	
S. Yoder, work in Michigan,	1 55	
J. C. Driver, for workers in Mo.,	15 00	
Daniel Burkhard, workers in Nebraska and Kansas,	40 00	
S. S. Herner, for workers in Canada,	151 91	
Postage,	5 00	
Total,		$263 46

Chicago Mission.

Rent,	$ 28 00	
Living,	14 23	
Domestic,	6 00	
Dispensary,	5 80	
Car fare,	6 60	
Expressing,	1 87	
Gas,	1 75	
Gasoline,	60	
Stove,	1 50	
Postage,	70	
Sundries,	4 23	
Total,		$71 28

RECEIPTS.

Evangelizing.	$ 167 86	
Chicago Mission.	510 19	
India Mission,	110 31	
India Orphans,	12 50	
Mennonite Orphans' Home, Ohio.	18 15	
Philadelphia Mission,	5 00	
Total,		$824 11

DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	$263 46	
Chicago Mission,	71 28	
Total,		$334 74

G. L. BENDER, Treas.

FREEWILL OFFERINGS RECEIVED FOR THE OLD PEOPLE'S HOME BUILDING FUND.

FOR THE MONTH OF AUGUST, 1899.

Andrew Kauffman,	$ 105 00	
S. L. Leatherman,	50	
Joseph Stutzman,	5 00	
Lydia M. King,	3 00	
D. G. King,	2 00	
J. J. Warye,	2 00	
Joel Hartzler,	10 00	
L. Z. Lantz,	5 00	
D. K. Hartzler,	15 00	
D. S. Yoder,	10 00	
J. B. Unzble,	2 50	
Joseph Senlubach,	2 00	
Mrs. M. Schmucker,	50	
Jno. R. Yoder,	2 00	
Jacob A. Yoder,	5 00	
J. C. King,	3 00	
Levi Hooley,	50 00	
C. K. Yoder,	5 00	
D. C. Yoder,	5 00	
John K. Yoder,	5 00	
Amos Y. Hartzler,	5 00	
C. Z. King,	3 50	
John K. Byler,	85 00	
Joseph C. Byler,	5 00	
E. J. Yoder,	20 00	
A Brother,	3 00	
Levi K. Yoder,	1 00	
Yost Hartzler,	1 00	
B. F. Hartzler,	1 50	
I. P. Hartzler,	5 00	
Daniel Slonecker,	50	
A. King,	2 00	
Samuel Kanagy,	5 00	
J. Y. Troyer,	2 00	
Noah Yoder,	5 00	
Menno Yoder,	1 00	
Mrs. J. P. Yoder,	2 00	
Rufus B. Yoder,	2 00	
Mrs. N. Zook,	1 00	
Mattie King,	5 00	
Uriel Yoder,	5 00	
J. Y. Hartzler,	5 00	
B. J. Hartzler,	2 00	
A Friend,	50	
J. J. Rontsager,	5 00	
Jno. N. Hartzler,	1 00	
J. L. Detweiler,	1 00	
A Brother,	50	
Salome King,	1 00	
G. Zook,	5 00	
C. K. Hartzler,	3 50	
J. A. Hartzler,	5 00	
J. S. Kanagy,	4 00	
An aged Sister,	5 00	
Henry Hinkle,	1 00	
Barbara McAllister,	10 00	
From Scottdale, Pa.,	6 65	
A Sister, Elkhart,	10 00	
Total,		$404 25

G. L. BENDER, Financial Sec'y.

FREEWILL OFFERINGS TO THE MENNONITE ORPHANS' HOME.

Martha Sharp,	$ 80 00	
Brother and Sisters,	17 00	
S. M. Hooley,	10 00	
Hartzler & Son,	7 00	
E. Miller,	5 00	
Moses H. Stutzman,	5 00	
A Brother,	5 00	
A Friend,	5 00	
Peter Y. King,	5 00	
Cash,	5 00	
Hartzler Sisters,	5 00	
Husband and wife,	5 00	
A. Y. Detweiler,	5 00	
Peter S. Graybill,	5 00	
M. S. Graybill,	5 00	
Catharine Musser,	5 00	
John B. Harshbarger,	4 00	
Mother and daughter,	3 00	
S. A. Zook,	3 00	
I. M. Kauffman,	2 50	
Jacob H. Byler,	2 00	
J. K. Hartzler,	2 00	
J. Y. King,	2 00	
John Kaufman,	2 00	
Amos Nafzinger,	2 00	
D. H. Zook,	2 00	
Christian Kauffman,	2 00	
I. F. Zook,	2 00	
J. C. Zook,	2 00	
Fanny Peachy,	2 00	
S. S. King,	2 00	
Susan Gehman,	2 00	
Friends,	1 98	
Sisters,	1 15	
Harry Kaufman,	1 00	
Brother,	1 00	
Charles Hershberger,	1 00	
Rachel Zook,	1 00	
Israel M. Zook,	1 00	
Elijah Kaufman,	1 00	
Soloman Hartzler,	1 00	
Hannah Yoder,	1 00	
A Friend,	1 00	
D. R. Zook,	1 00	
I. M. Zook,	1 00	
Sarah Hooley,	1 00	
Fannie Hooley,	1 00	
David Hooley,	1 00	
Mrs. D. K. Hooley,	1 00	
S. J. Zook,	1 00	
Esther Yoder,	1 00	
Jonathan Peachy,	1 00	
Sister,	1 00	
Abm. Zook,	1 00	
Friend,	1 00	
Mattie Hartzler,	1 00	
Lizzie and Mattie Peachy,	1 00	
Eve King,	1 00	
David Hostetler,	1 00	
L. J. Zook,	1 00	
M. H. Yoder,	1 00	
J. D. Kauffman,	1 00	
S. K. Yoder,	1 00	
Mollie H. Yoder,	1 00	
Sam Gehman,	1 00	
Allen S. Graybill,	1 00	
Henry Leitzel,	1 00	
Elizabeth Gingerich,	1 00	
Testen Renner,	1 00	
A. U. Winey,	1 00	
Jacob B. Musser,	1 00	
John A. Kurtz,	85	
M. and S. Yoder,	75	
Mother,	60	
Isaac Hartzler,	50	
Levi Kauffman,	50	
Joshua Yoder,	50	
Sister,	50	
Jacob Peachy,	50	
Isaac Peachy,	50	
J. C. Yoder,	50	
Mary Musser,	50	
J. W. Renner,	50	
Jonas Yoder,	25	
Sarah Detweiler,	10	
Total,		$258 18

Gratefully acknowledged,
A. METZLER.

(Fortsetzung von Seite 147.)

41. Das Geräusch der Mühlen kann bis spät in die Nacht vernommen werden. Wenn nicht viel Getreide im Lande ist und man selten das Geräusch der Mühlen hört, so bedeutet das Hungersnot und Elend.

Das Verfahren des Backens habe ich noch nicht beobachtet und bin deshalb nicht imstande, eine Beschreibung davon zu geben. Ich habe die Öfen gesehen und habe die Leute Gras, Dornsträucher und Dünger sammeln sehen, womit sie die Öfen einheizen. „So denn das Gras, das heute auf dem Felde stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, Gott also kleidet." Luk. 12, 28. Viele backen und essen ungesäuertes Brot, aber wenn sie es versäuern, so versäuert ein wenig Sauerteig den ganzen Teig. 1. Kor. 5, 6.

Unser amerikanisches Volk verlangt die neuesten, verbesserten Pflüge, Säemaschinen, Selbstbinder, Dampfdreschmaschinen, Mühlen und Bäckereien. Wenn wir Gott nicht danken für diese Bequemlichkeiten und Vorteile, die uns umgeben, dann sind wir gewiß große Sünder. Mit Instrumenten für irdische Arbeit sind wir der Heil. Schrift weit voraus und wollen sie immer noch verbessern, während wir mit solchen für geistige Arbeit oft weit hinter der Bibel stehen und zu oft zufrieden sind.

Die Steuern sind drückend. Die Regierung verlangt ein Zehntel des Ernteertrags, aber die „Zehnten" werden in solcher Weise eingesammelt, daß die armen, unwissenden Bauern oft viel mehr bezahlen. Sie wissen nie, wie viel Steuer sie auf ihre Ernte bezahlen müssen, bis sie mit dem habsüchtigen „Zöllner" oder Steuersammler handelseins geworden sind. Das Amt eines Steuereinnehmers für einen gewissen Distrikt wird öffentlich an den Meistbietenden verkauft, welcher, um Gewinst daraus zu ziehen, mehr nehmen muß, als er dafür bezahlt hat. In diesem Jahre wurde ein gewisser Distrikt nahe Jerusalem von einem Zöllner für 310 türkische Pfund ($1400) gekauft. Er besteuerte die Leute mit 850 türkischen Pfund ($3867). Die Leute wandten sich jedoch ans Gericht, erhielten Gehör, und ihre Steuern wurden um ein Bedeutendes reduziert. Ist es da ein Wunder, daß die Zöllner für die schlechtesten Leute gehalten wurden? Jesus sagte: „Thun nicht die Zöllner auch also?" Matth. 5, 47. Die Pharisäer sagten: „Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?" Matth. 9, 11. Auf gewisse Produkte wird eine besondere Steuer erhoben, und es „sitzen Männer am Zoll" wie zur damaligen Zeit. „Sahe einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus." Matth. 9, 9.

Es ist sehr interessant zu sehen, wie die Gebräuche der Hirten und ihrer Herden sich in diesem Lande durch alle Zeiten gleich geblieben sind, und ich glaube, daß alle die vielen, sich darauf beziehenden Bibelstellen heute noch darauf anwendbar sind. Hier um Jerusalem bestehen die Herden hauptsächlich aus Ziegen, aber weiter nördlich sah ich viele Schafe. Die Weideplätze vertrocknen jetzt und in ein paar Monaten werden die Tiere aus Mangel an Futter sehr mager sein.

Auf Bergen und Ebenen ohne Umzäunungen, wo der Wolf und andere wilde Tiere unter die Schafe gelangen, oder ein Adler sich auf ein Lamm stürzen, oder ein Räuber einen Hammel stehlen, oder die Beduinen die ganze Herde hinwegtreiben könnten, ist es durchaus notwendig, bei Tag und Nacht über ihnen zu wachen. Wenn die Schafe abends heimgebracht werden, kommen sie in den Stall, welcher manchmal von einer hohen Mauer umgeben ist. Die Thüre wird verschlossen. Räuber, welche Schafe stehlen wollen, müssen hinüberklettern oder sich auf andere Weise Eingang verschaffen. Wenn der Stall nicht sicher genug ist, muß die Herde nachts bewacht werden, während der Hirte ruht. Wenn der Hirte des Morgens kommt, ruft er etliche der Schafe mit Namen—denn er hat sie benamt — und sie folgen ihm hinaus. Joh. 10, 1—3. Oft bleibt der Hirte mit seiner Herde mehrere Tage von zu Hause entfernt. Des Nachts führt er sie oft nach einer kleinen Höhle oder einem einfachen Schafstall, den er aus Steinen und Dornbüschen gemacht hat, und schläft bei ihnen. Die Hirten bei Bethlehem hüteten ihre Schafe in der Nacht, als der Engel mit der freudigen Botschaft erschien.

In der arabischen Sprache wird der Stecken des Hirten „Assayeh" und sein Stab „Nabooty" genannt. Der Stab wird gewöhnlich getragen. Es ist ein schwerer Knüppel aus hartem Holz, etwa vier Fuß lang und hat einen Knopf am einen Ende, der manchmal mit Nägeln gespickt ist. Der Stecken ist länger und dient zur Stütze, während der Stab zur Verteidigung dient. „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich." Ps. 23, 4. Sie tragen auch eine Schleuder, werfen aber keine Steine nach den Schafen. Wenn die Schafe sich zu weit entfernen, so werden die Steine gerade über sie hinausgeschleudert, damit sie wieder zurückkommen. Die Hirten treffen fast jedesmal irgend einen Gegenstand, den sie treffen wollen. „Und konnten mit der Schleuder ein Haar treffen, daß sie nicht fehleten." Rich. 20, 16. „Also überwand David den Philister mit der Schleuder, und mit dem Stein, und schlug ihn, und tötete ihn." 1. Sam. 17, 50.

Der Hirte geht stets, ausgenommen manchmal um den Städten, vor den Schafen her. Auf seinem Ruf: „Tahho! tahho!" kommen die Schafe alle. Ich habe schon mehrere, nach Hunderten zählende Herden ganz durcheinander an der Tränke gesehen, wohin sie die Hirten von der Weide gebracht hatten. Nachdem sie alle getrunken hatten, ließen die Hirten ihren Ruf erschallen, und obgleich ein jeder dieselben Worte gebrauchte, kamen die Schafe eines jeden zu ihm, denn sie kannten seine Stimme. „Einem fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm." Joh. 10, 5. „Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Joh. 10, 27.

Der Hirte liebt seine Schafe und verteidigt sie auf alle Fälle. Sie wissen auch, daß er ihr Beschützer ist und scharen sich in Zeiten von Gefahr um ihn herum. Er führt sie sanft von einem Platz zum andern und ein kleines Lämmchen trägt er oft in seinem Busen in seinem losen Gewand. „Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen." Jes. 40, 11. David kämpfte für seine Schafe und erschlug den Löwen und den Bären (1. Sam. 17, 34—37), aber er dachte an eine stärkere Liebe und einen besseren Hirten, als er war, und in späteren Jahren sang er: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser." Ps. 23, 1. 2. Eine innigere Liebe als irgend ein Hirte jemals für seine Herde an den Tag legte, sehen wir in Gott, wenn wir Gottes Lamm schauen, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1. 29. Jesus ist der „gute Hirte," welcher nicht entfloh, sondern für die Schafe sein Leben gab.

Gewöhnlich sind Schafe und Ziegen beisammen in einer Herde. Manchmal sind es mehr Ziegen, als Schafe, manchmal sind die Schafe in der Mehrheit. Die Schafe sind fast alle weiß und die Ziegen schwarz. Das habe ich im ganzen Lande beobachtet. Die schwarzen Ziegen mit ihrer roheren Natur mögen die Schwärze der unverziehenen Seelen, und die weißen Schafe die Reinheit der reingewaschenen Heiligen darstellen. Andere haben schon gesehen, wie die Hirten die Schafe von Ziegen trennten, sodaß die Ziegen zwischen den Steinen und Dornen weiden mußten, während die Schafe auf besseren Weideplätzen grasen durften. Der Hirte behält beide Herden — die Ziegen auf der einen Seite und die Schafe auf der andern — mittelst einer guten Schleuder in seiner Nähe. Am Tag des jüngsten Gerichts „werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken." Matth. 25, 32. 33.

Trauungen.

Martin—Poush. — Am 22. August 1899 wurde in der Wohnung von Simon Poush, bei Roseland, Neb., Br. Ervin Martin mit Schw. Nora Poush getraut. A. Schiffler vollzog die Trauung.

Corper—Ebersole. — Am 30. August 1899 wurde in der Wohnung von Jakob R. Ebersole, bei Ayr, Neb., Br. Logan Corper mit Malinda Ebersole getraut. A. Schiffler vollzog die Trauung.

Tod eines hochbetagten Predigers.

Samuel B. Myers wurde am 28. Juli 1821 geboren und starb am 6. August 1899, im Alter von 78 Jahren und 9 Tagen. Er war etwa 30 Jahre lang im Predigtamt. Er starb auf seinem Posten bei der Eröffnung des neuen Versammlungshauses (Hostetters) bei Menges Mills, York Co., Pa., welches gerade vollendet worden war. Es war beinahe am Schluß des Gottesdienstes, als der hochbetagte Bruder sich erhob und in deutscher Sprache einige sehr ernste Worte an die Gemeinde richtete, dann nahm er seinen Sitz wieder ein und in ein paar Minuten sank er zurück und verschied. Wir hoffen, daß er in Jesu entschlafen und in die Ruhe des Volkes Gottes eingegangen ist. Er wohnte bei Hanover, York Co., Pa.

Sterbefälle.

Yoder. — Am 19. Juli 1899 starb in Elkhart Co., Ind., George Calvin, das drei Tage alte Söhnlein von Samuel und Mary Yoder. Das Begräbnis fand auf dem Olive Friedhofe statt. Auf Wunsch der Mutter hielt Jakob Schenk die Leichenrede über Luk. 23, 28.

Zook. — Am 4. Juni 1899 starb nahe Goshen, Ind., an Unterleibsentzündung, Edith Mary, Tochter von John und Elisabeth Zook, im Alter von 9 J., 5 M. und 17 T. Sie wurde am 6. auf dem Union Chapel Begräbnisplatze beerdigt. D. J. Johns und D. D. Troyer hielten die Leichenreden.

Beachy. — Am 9. Juli 1899 starb nahe Middlebury, Indiana, an Gehirnfieber, Polly Ann Beachy, im Alter von 25 J., 7 M. und 20 T. Schw. Beachy schloß sich in ihrem 14. Lebensjahre der amischen Gemeinde an und blieb treu bis an ihr Ende. Die Beerdigung fand am 12. Juli auf dem Forest Grove Friedhofe statt. D. D. Miller und D. J. Johns hielten die Leichenreden über Luk. 23, 28.

Buchwalter. — Am 4. August 1899 starb nahe Palmyra, Mo., nach elftägigem Leiden an der Kindercholera, Alice M. Buchwalter, Tochter von Esra L. und Anna Buchwalter, im Alter von 2 J., 3 M. und 22 T. Daniel Kauffman und John Kreider hielten die Leichenreden im Sterbehause am 5. August über Luk. 18, 16.

Wenger. — Am 2. Juli 1899 starb an Diphtheritis, Walter, im Alter von 2 J., 11 M. und 17 T., und am 4. Juli Bertha, im Alter von 8 J., 2 M. und 22 T., beide Kinder von Henry und Susanna Wenger, in Olive Twp., Elkhart Co., Ind. Bertha war etwa zwei Wochen krank, trug aber ihr Leiden mit großer Geduld. Eine Tochter und drei Söhne sind Walter und Bertha nach der Geisterwelt vorangegangen. Von neun Kindern sind nur noch drei übrig. Der Trauergottesdienst fand am Sonntag, den 13. August, im Olive V. H. statt, bei welcher Gelegenheit J. F. Funk, Henry Weldy und Jakob Schenk über Luk. 18, 16 predigten.

Kauffman.—Elisabeth Correll Kauffman wurde am 1. März 1829 in Lancaster Co., Pa., geboren. Im Jahre 1838 zog sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Indiana und in 1842 nach Hamilton Co., wo sie seither wohnte. 1858 heiratete sie John S. Kauffman. Fünf Kinder entsprangen dieser Ehe, von denen noch zwei am Leben sind. Sie starb am 28 Juli 1899 an der Schwindsucht, im Alter von 70 J., 4 M. und 27 T. Sie war seit vielen Jahren ein treues und beständiges Glied der Mennonitengemeinde. Der Trauergottesdienst wurde am 30. Juli in der deutschen Baptistenkirche bei Arcadia abgehalten und beerdigt wurde sie auf demselben Friedhofe. Rev. R. J. Wade, unterstützt von Elias Smeltzer und C. W. Martz, hielt die Leichenrede.

Yoder. — Am 14. Juni 1899 starb bei Garden City, Mo., Frau Salome Yoder, im Alter von 68 J., 4 M. und 26 T. Sie hinterläßt zwei Töchter, vier Söhne und 22 Enkel. Ihr Leiden begann am 1. Januar und war sehr heftig, aber sie trug es mit Geduld. Levi Miller und C. S. Hounder hielten die Leichenrede über 1. Kor. 15, 53.

Sauder. — Am 6. August 1899 starb bei Farmersville, Lancaster Co., Pa., am Typhus, Abel, das jüngste von zehn Kindern von John und Maggie Sauder, im Alter von 2 J., 9 M. und 25 T. Der Trauergottesdienst wurde am 8. August in Metzlers V. H. abgehalten. Elia Nolt hielt die deutsche und Benj. Weaver die englische Leichenrede über Hes. 17, 22.

Schantz. — Am 4. August 1899 starb bei Cedar Springs, Kent Co., Mich., an der Kindercholera, Ray Samuel, das einzige Kind von Benj. F. und Mary Jane Schantz, im Alter von 2 J., 1 M. und 26 T. Die kleine Leiche wurde am 6. August auf dem Elmwood Friedhofe in Cedar Springs zur Ruhe gelegt. Pred. Westover, von der Methodistenkirche zu White Creek, hielt die Leichenrede über Sam. 12, 22. 23.

Grove. — Am 10. Juli 1899 starb bei Ladd, Va., Margaretha Anna, Töchterlein von A. F. Grove, im Alter von 2 M. und 6 Tag. Die Mutter des Kindes starb vor zwei Monaten.

Yoder.—Am 30. Juli 1899 starb Henry Y. Yoder in Eldorado Springs, wohin er sich krankheitshalber begeben hatte. Er wurde am 12. Dezember 1833 in Holmes Co., Ohio, geboren, zog 1864 nach Elkhart Co., Ind., und 1895 nach Caß Co., Mo., wo er bis zu seinem Tode wohnte. Er hinterläßt eine Witwe, drei Kinder, zehn Enkel, einen Bruder und eine Schwester. Der Verstorbene war ein beständiges Glied der amischen Gemeinde.

Brubaker. — Am 17. August 1899 starb in Rockton, Clearfield Co., Pa., Anna Elisabeth, Gattin von D. E. Brubaker, im Alter von 63 J., 10 M. und 22 T., an der Grippe. Sie hinterläßt einen Gatten, zwei Söhne und vier Töchter. Sie war seit ungefähr 37 Jahren ein Glied der Mennonitengemeinde. Bei der Beerdigung am 19. August hielt J. M. Durr, unterstützt von Nathan Moore, von der Quakergemeinde, und J. A. Beilhart, die Leichenrede über Joh. 14, 1—3.

Thomas. — Am 4. August 1899 ertrank in Somerset Co, Pa., Daniel Louther, Söhnlein von Levi M. und —— Thomas, im Alter von 2 J., 6 M. und 7 T. Die Kinder des Br. Thomas spielten mit Nachbarskindern an einem kleinen Bache, und es wird angenommen, daß der kleine Daniel über die Diele gehen wollte, welche über den Bach gelegt war, und in den Bach fiel und ertrank. Als das Kind vermißt wurde, wurde Nachsuche gehalten, und man fand seine Leiche im Wasser, eine kleine Strecke unterhalb der Diele. Das Begräbnis fand statt am 6. August. S. G. Schetler, S. Gindlesberger und L. A. Blough hielten die Leichenrede über Ps. 118, 23.

Weber. — Am 17. August 1899 starb etwa eine Meile nördlich von Waterloo, Waterloo Co., Ont., Schw. Mary Anna, Gattin von Joseph S. Weber und älteste Tochter von Henry B. Schantz, im Alter von 34 J., 8 M. und 5 T. Sie starb im „Berlin-Waterloo Hospital" an den Folgen eines inneren Bruchs. Sie hinterläßt, außer ihrem Gatten, neun Kinder. Der Trauergottesdienst in Martins V. H., sowie in dem Schulhause gegenüber war gut besucht. Beide Häuser waren angefüllt. Im V. H. hielt Br. Jonas Snyder die Leichenrede über Luk. 10, 42, und Br. E. S. Hallman über Phil. 1, 23. Die Brüder Samuel S. Bowman und Jakob Woolner, Jun., hielten die Leichenrede im Schulhause.

Creßman. — Am 15. August 1899 starb etwa drei Meilen von Berlin, Waterloo Co., Ont., Schw. Sarah Woolner, Gattin Henry Creßman, an einer Lungenkrankheit, im Alter von 72 J., 3 M. und 2 T. Sie hinterläßt ihren Gatten und drei Kinder. Sie wurde auf dem Creßman Begräbnisplatze bei Breslau zur Ruhe gelegt, wo E. S. Hallman über 1. Kor. 15, 57 und David Scheik, von der U. B. Kirche, über Phil. 1, 21 sprach.

Barkey — Am 21. August 1899 starb bei Weilersville, Ohio, Frank Raymond, Söhnlein von J. und Nanny Barkey, im Alter von 2 J., 1 M. und 22 T., an der Kindercholera. Der Trauergottesdienst fand statt am 23. im Salem V. H., und das Begräbnis auf dem „Paradise" Friedhofe. Amos Mumaw und D. Hostetter hielten die Leichenrede über Luk. 18, 16.

Bucher. — Am 24. August 1899 starb bei Columbus Grove, Ohio, Anna Bucher, geb. Amstutz, Gattin von Christian Bucher, im Alter von 81 J. und 26 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, vier Söhne und drei Töchter, neun Enkel, zwei Urenkel und zwei Brüder.

Hershey. — Am 6. Januar 1899 starb Br. David Hershey im Alter von 88 J., 10 M. und 11 T. Er wurde bei Hersheys V. H. beerdigt, wo Pred. Reuben S. Bair die Leichenrede hielt, und zwar über Phil. 1, 21.

Stauffer. — Am 6. September 1899 starb in Milford, Neb., infolge einer Operation, Barbara Stauffer, geb. Grieser, im Alter von 59 J., 8 M. und 14 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, vier Söhne und zwei Töchter. Joseph Schlegel hielt die Leichenrede über Röm. 4, 7. 8 und Ps. 40, 1—3, welchen Text sie selbst ausgewählt hatte.

Ehresman. — Jakob Ehresman war geboren am 19. April 1823 in Rhein-Bayern, Deutschland, und schloß den Bund der Ehe mit Elisabeth Stäcker am 12. Februar 1852. Aus dieser Ehe entsprossen acht Kinder, zwei davon starben in ihrer Unschuld. Seine Gattin, sechs Töchter, eine Schwester, Urenkel und viele Freunde und Verwandte betrauern sein Dahinscheiden, jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Br. Ehresman starb im Greisenalter von 76 J., 4 M. und 10 T., an Altersschwäche und Asthma, auf seinem Landsitz bei Deer Creek, Ill. Seine irdische Hülle wurde am 11. September auf dem Berg-Zion-Friedhof zur Ruhe gebettet. Zweckentsprechende Reden wurden gehalten in der Baptistenkirche zu Deer Creek, Ill., von Rev. J. Witcomb, Fairbury, Ill., in englischer Sprache über Ebr. 11, und vom Schreiber dieser Zeilen in deutscher Sprache über 2. Kor 5. Br Ehresman schloß sich der amisch-mennonitischen Gemeinde an in seinem 14. Jahre und blieb ein getreues Glied bis zum Tode. Er ruhe in Frieden.

M. Kinsinger.

In der That, voll Weisheit ist Aesop's Fabel von den „sauren Trauben". Sie mögen den Wert von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu verdunkeln suchen, sie mögen den unangreifbaren Ruf dieses Mittels zu schmälern suchen, unbeirrt wandelt es fort auf seiner Bahn, ein Helfer der leidenden Menschheit.

Herr, lehre mich das rechte Schweigen
Und dann das rechte Reden auch;
Mein Herz und Leben ist Dein eigen,
Regiere denn auch jeden Hauch.
Die feigen Lippen öffne Du
Und halt den schnellen Mund mir zu!

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.

Briefwechsel zwischen Graf Leo Tolstoi und Prediger Aldin Ballou von Amerika.

Aus Deutsche übersetzt von **J. H. Ewert,** Hillsboro, Kansas.

Oben genanntes Büchlein ist nun zum Versenden fertig. Der Preis beträgt nur 15 Cents. Der Verdienst kommt ausschließlich dem Uebersetzer zu gute, welcher ein Krüppel ist und in diesem hilflosen Zustande kaum ein kümmerliches Leben machen kann.

Br. Ewert ist uns persönlich bekannt als einer, der vollkommen verdient, daß wir ihm in dieser Weise unter die Arme greifen, indem wir ihm ein paar Cents zu verdienen geben und zugleich ein nützliches und gutes Buch ins Haus bekommen.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von **C. H. Wedel,**
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

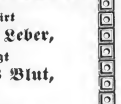
Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber..

regulirt **Die Leber,**
reinigt **Das Blut,**
und **Die Nieren,**
stärkt **Den Magen,**

....und bringt.... **Gesundheit und Kraft.**

Nicht in Apotheken zu haben. **Dr. Peter Fahrney,**
Lokal Agenten verkaufen ihn. 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Aller ärztlicher Rath frei



Schreibe an **Dr. Puschecks** um Rath.

Haus-und **Homöopathisches ...No. 2...**
Blutreinigungs-Mittel,
Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei
Für 50 Cents

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 359 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Das offene Thor

zur Missionsarbeit in Indien ist gefunden worden. Dieses „Land der fremden Götter" ist reif für das Christentum, und unsere Missionare sind sehr bemüht, seinen umnachteten Seelen den „Weg des Lebens" zu lehren. Die große Pest, Hungersnot und Erdbeben, welche solch schreckliche Zerstörung, Elend und Tod verursachten, haben das Thor geöffnet und das wunderbare Buch:

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich,

welches die sich auf diese fürchterliche Heimsuchung beziehenden Thatsachen wiedergiebt, wurde herausgegeben und hat schon seinen Weg zu vielen Tausenden Familien gefunden. Es erzählt eine Geschichte so ergreifend, so rührend und doch so wahr, daß Männer und Frauen zu Mitleid und Hilfe bewogen wurden. Dieses Buch beschreibt auch ihr Alltagsleben sowohl als ihre Gewerbe und ihre Religionen. Wer sich für die Gebräuche und Sitten fremd-

Einheimischer Büffelkarren für schwere Lasten.

ländischer Völker interessiert, sollte nicht verfehlen, sich ein Exemplar dieses Buches anzuschaffen.

Dieses Buch enthält viel wertvolle Auskunft in Bezug auf die Natur, **Gesinnung, Neigungen, Gewohnheiten, Sitten und Religionsformen** dieses Volkes. Es enthält **über 100 Illustrationen,** von denen 94 wirklichen Photographien entnommen sind. Es wird wegen seiner Genauigkeit und Glaubwürdigkeit von der Kanzel und der Presse bestens empfohlen. Es ist mit neuen, klaren Lettern gedruckt und die Einbände sind alle anziehend und dauerhaft.

Preise:

Halbleinwandband, Leinwandrücken, Golddruck auf Deckel und Rücken. $1.00
Leinwandband, sehr fein, Golddruck auf Deckel und Rücken..... 1.50
Halb-Morokkoband, sehr anziehend und dauerhaft, Golddruck auf Deckel und Rücken, gesprenkelter Schnitt..... 2.00

Tausende von Exemplaren schon verkauft.

Melonenbaum.

Agenten finden es einen vortrefflichen Verkaufsartikel, und etliche haben schon mehrere hundert Exemplare verkauft. Jetzt ist die beste Zeit, für das Buch zu arbeiten, und

Wir wünschen mehr Agenten.

Unsere Bedingungen sind außerordentlich liberal. Schreibt uns.

Man wende sich an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Oktober 1899.** 36. Jahrgang.—No. 18.

S. S. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Bekehrung 154
Wird Gottes 154
Verhandlungen u. s. w. 155
Wahrheit und Schein 156
Noch etwas über Georgia 156
Amen 156
Die Gesellschaft der sogen. „Christian Science" 157
Um ein paar Minuten 157
Versendungen 157

Editorielles.

— Es giebt Leute, die finden ihre Lebensaufgabe im Brummen und Nörgeln, nichts ist ihnen recht, und an jedem Dinge haben sie etwas auszusetzen, nur an sich und ihrem eigenen Thun nicht. Sie glauben, sie könnten die ganze Welt von ihrer Frömmigkeit und Reinheit überzeugen, indem sie recht oft über andere schreien. Diese Haarspalter fallen sich, ihren Mitmenschen und vor allem dem lieben Gott zur Last; nur der Teufel freut sich über ihre Dummheit.

*

An unsere Korrespondenten. — Wir brauchen mehr originelle Artikel für die Spalten unseres Blattes. Da nun das heiße Wetter und die harte Arbeit des Sommers überstanden sind, hoffen wir, daß uns unsere Korrespondenten wieder mit Original-Artikeln beehren werden. Wir möchten jedoch alle, die etwas schreiben wollen, um die besondere Gefälligkeit bitten, Sorgfalt zu üben, deutlich mit schwarzer Tinte zu schreiben und ihre besten Gedanken wiederzugeben. Macht eure Artikel nicht zu lang. „Kurz und bündig" sei euer Wahlspruch.

*

Bedenke, was du lehrst. — Aus kürzlich angestellten Untersuchungen, sowie aus Dingen, die wir viele Jahre hindurch in der Richtung bemerkten, ersehen wir, daß Prediger, Redner, Sonntagsschullehrer, Leiter von Versammlungen junger Leute ꝛc. sehr oft Dinge lehren, die nicht erbaulich, nicht vernünftig, und manchmal Dinge, die absolut unwahr sind, lehren.

Diese Dinge rühren von einem Mangel an Kenntnis, von einem Mangel an Erfahrung und oft weil wir uns zum Denken keine Zeit nehmen, her. Wir nehmen andrer Leute Ansichten an und diese führen uns irre.

Der Prediger faßt einen Bibeltext falsch auf und lehrt demnach, ohne darüber nachzudenken; der Sonntagsschullehrer hat nicht viel Zeit zum Studieren und er ergreift einen Gedanken von diesem oder jenem Verfasser, und indem er lehrt, macht er falsche Eindrücke, die irreleiten. In den verschiedenen gottesdienstlichen Versammlungen werden die jungen Leute aufgefordert, aufzustehen und etwas zu sagen; thun sie es nicht, werden sie als sehr untreue oder sehr dumme Christen angesehen, und so erheben sie sich, um ihren guten Ruf zu wahren, und sagen etwas, wenn auch das Etwas nicht erbaulich und irreführend ist; und so könnte man fortfahren; doch wir schreiben diesen Artikel nicht, um zu nörgeln, sondern einfach um einige Winke zu geben. Darum

1. Sei gewiß, daß das, was du sagst, mit dem Worte Gottes im Einklang steht.

2. Sei gewiß, daß deine Behauptungen mit Thatsachen übereinstimmen, d. h., daß sie den Zweck haben, aufzubauen, um bessere Menschen zu machen und um eine reinere und nützlichere Lebensweise zu führen.

3. Sei gewiß, daß du die Lehren der Bibel nicht falsch auslegst oder mißdeutest.

4. Solltest du dich irgendwie irren und eine unrichtige Idee lehren, sei frei genug, um den Irrtum zu bekennen und zu widerrufen.

5. Sei nicht so auf deine Ansichten erpicht, daß du auf den Gedanken verfällst, daß nur du recht hast und die andern, die mit dir nicht übereinstimmen, unrecht haben.

6. Respektiere die Ansichten anderer gebührend, und indem du sie verteidigst, lasse ihnen dasselbe Vorrecht, das du selbst beanspruchen möchtest. In andern Worten: Behandle andere, wie du von ihnen behandelt werden möchtest.

Eine Erklärung. — Ein lieber Bruder im Staate Ohio, welcher stets ein guter Freund des Mennonitischen Verlagshauses war, schrieb uns vor einiger Zeit einen Brief in Bezug auf den Zustand der Dinge im Verlagshause. Er schreibt diesbezüglich: „Schon seit einiger Zeit habe ich im Sinn, euch von einem wie es scheint überall unter der Brüderschaft herrschenden Gefühl in Kenntnis zu setzen, daß die Mennonitische Verlagsgesellschaft schon seit geraumer Zeit und jetzt noch allmählich in eine Art monopolistischen oder spekulativen „wir-thun-wie-wir-wollen" Strom geräte."

Dies ist das alte, bekannte Lied, das wir schon seit einem viertel Jahrhundert hören. Als wir im Jahre 1864 anfingen, den „Herold der Wahrheit" herauszugeben, hörten wir das Geschrei von nah und fern, daß dies nur ein Plan sei, um Geld zu machen. Als wir jedoch nach dreijähriger harter Arbeit, ohne auch nur einen Dollar für unsere eigene Zeit und Dienste zu haben, unsern ersten finanziellen Bericht abstatteten und es sich herausstellte, daß unser ganzer Gewinn in den drei Jahren nur $12.93 war, hörten wir eine Zeitlang sehr wenig von einer „Spekulation" reden.

Aber wir fuhren fort, das Blatt zu drucken, und unsere Abonnentenzahl vermehrte sich langsam, und als wir von Mitteln, die der Herr uns aus andern Quellen gegeben hatte, Pressen, Schrift und andere notwendige Maschinen und Material kauften, einen Bücherladen eröffneten, anfingen Bücher zu drucken und ein allgemeines Verlagsgeschäft führten, nahmen die Leute wieder die alte Anklage auf, und diesmal waren sie sich ganz gewiß, daß das Ganze nichts als eine große Spekulation sei. Wir führten jedoch unser Geschäft ruhig weiter, ohne auf das Gespräch der Leute zu achten.

Später, als wir fühlten, daß wir der ganzen Gemeinschaft etwas Gutes thun wollten und ihr das Anerbieten machten, das ganze Geschäft der Obhut der verschiedenen Konferenzen zu übergeben und sie dasselbe leiten zu lassen, und wir selbst zum Besten der Sache eine liberale Schenkung zu machen vorschlugen, verbreitete sich das Gespräch, die Funks seien ihres Geschäfts überdrüssig und am Rande des Bankerotts und wollten nun, um sich mit einem Schein von Ehrlichkeit herauszuziehen, das Geschäft den Konferenzen übergeben. Aber die Arbeit wurde mit Gottes Segen immer noch fortgesetzt und heute steht das Geschäft, wie es in diesen Jahren bestand.

Jetzt ist die alte Leier wieder von einer jüngeren Generation aufgenommen worden: Die Mennonitische Verlagsgesellschaft ist ein Monopol; diejenigen, welche an der Spitze des Geschäfts stehen, sind Spekulanten und Plänemacher, sie thun was sie wollen und sind weltlich und schlecht u. s. w. Besten Dank, Brüder, für eure Güte. Es freut uns, für würdig erachtet zu werden, um Christi willen ein wenig Verfolgung zu erleiden und mit unserer Arbeit fortzufahren. Gott vergebe denen, die uns zu schaden trachten. Wir haben keine Zeit übrig zu thörichten Zänkereien; wir werden so viel Gutes thun, als wir können, und es soll uns freuen, wenn wir einst denjenigen, welche uns verfolgen, Böses mit Gutem vergelten können. Gott hat noch nie seine Kinder verlassen.

Irgend jemand, der gute Bücher, Bibeln u. s. w. billig haben will, kann sie von der Mennonitischen Verlagsgesellschaft billiger und zu günstigeren Bedingungen beziehen als je zuvor. Prediger erhalten die Bücher, die sie zum Studium der Heiligen Schrift brauchen, zum Kostenpreise, und arme Leute, die es wert sind, erhalten sie zum selben Preise. Traktate werden frei verteilt, und auf diese Weise, solange uns Gott Gnade verleiht, werden wir weiterfahren und allen Leuten so viel Gutes thun, als in unserer Macht steht. Das menschliche

Leben ist zu kurz, um stets mit andern Leuten zu zanken und zu streiten, ob sie nun Brüder sind oder nicht. Leute, die nichts Besseres zu thun haben, sollten sorgfältig die ganze Epistel des Jakobus, besonders das vierte Kapitel lesen und ernstlich um die Weisheit bitten, die von oben kommt, und die erstlich rein, dann friedlich, sanft, leicht zu erbitten, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, ohne Parteilichkeit und ohne Heuchelei ist.

*

An den Editor.

Ich will hier eine Bemerkung machen von dem, was ich schon öfters gedacht habe.

Etliche von den Korrespondenten thun ihren Namen zu ihrem Artikel und etliche nicht. Nun ist die Frage: welches ist richtiger oder besser?

Ich, für meinen Teil, suche immer (in meiner Schwachheit), das Beste zu wählen in solcher Arbeit. Wenn ich einen Artikel lese, so ist es mir lieb zu sehen, wessen Gedanken dieses waren, und so persönlich bekannt zu werden in dieser Hinsicht. Auch wenn ich etwas schreibe, um in Druck aufgenommen zu werden, so sagt mein Herz, ich soll den Namen hinzuthun, denn was ich nicht frei öffentlich reden darf für Gott, das soll ich auch im geheimen nicht reden. Gottes Sache darf und soll jedermann wissen. Habe ich aber einen Fehler gemacht (was leicht geschehen kann), so überlasse ich es dem Editor, dasselbe ins Richtige zu bringen, oder es wegzulassen.

Wenn ich einen Artikel schreibe ohne Namen, so fühle ich ebenso, als wollte ich jemanden einen Brief schreiben ohne Namen, der wahrlich niemand viel erfreuen würde, wenn der Inhalt schon nicht übel wäre.

Laß mich etwas hören von diesem, was deine Ansichten sind, durch den Herold, oder sonst. Joh. J. A.

Dalton, O.

— Da der liebe Bruder des Editors persönliche Meinung über den fraglichen Gegenstand wissen will, so soll er sie haben.

Ich würde mich Br. Amstutzes Meinung anschließen, d. h., wenn man irgend eine Regel aufstellen müßte. Ich mag immer gerne wissen, mit wem ich's zu thun habe. Wir leben leider in einer Zeit, wo Wort und Schrift sehr oft nicht mit dem Lebenswandel übereinstimmen. Mancher Erzschurke kann die schönsten und glattesten Worte machen. Es ist nach meiner Meinung ein Zeichen von Aufrichtigkeit und unter Umständen auch von Mut, wenn ein Mann seinen Namen öffentlich darunter setzt, was er öffentlich gesagt hat. Natürlich laufen wir Gefahr, der sinnlichen Eitelkeit Vorschub zu leisten, welche ihren Namen am liebsten alle fünf Zeilen gedruckt sehen möchte. Doch will ich gerne auch Ausnahmen gelten lassen, denn ich weiß, daß Fälle vorkommen, wo man Gründe hat, seinen Namen nicht zu nennen. Kurz gesagt, würde ich dafür sein, jedem Freiheit zu geben; es aber vorziehen, wenn jedermann seinen Namen unter seinen Artikel setze. Editor.

Original-Artikel.

Bekehrung.

Von John F. Funk.

Bekehrung ist eine Herzens- und Sinnesänderung, durch welche ein Mensch veranlaßt wird, seine Entfremdung von Gott, seine Sündhaftigkeit und seinen verlorenen Zustand zu erkennen und dann alle seine Sünden zu bereuen, um mit göttlichem Kummer sich an Jesum zu wenden und ihn als den einzigen Weg zum Heil anzunehmen, indem er sich von der Sünde und jedem bösen Wege abwendet und sich Jesu weiht als sein demütiger Nachfolger in vollem Gehorsam. Dies bringt uns in den Zustand, in welchem wir mit Christo auferstanden sind, in welchem unsere Herzen himmlische Dinge suchen; in jenen Zustand, in welchem wir der Sünde abgestorben sind und unser Leben mit Christo in Gott verborgen ist.

Das Evangelium faßt die Bekehrung so auf, daß der Mensch aus der Finsternis zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu Gott kommt; in andern Worten: daß er wiedergeboren wird.

Die Bekehrung Sauls beleuchtet diesen Gegenstand vortrefflich. Saul war ein Verfolger der Kirche Christi; er war so heftig in seinem Widerstand gegen Christum, daß er diejenigen, welche den Herrn liebten, einkerkern und zum Tod verurteilen konnte. Als er seinen Irrtum einsah, bekam er Reue, wandte sich dem Herrn zu, entsagte seinem früheren Leben als auch seinen früheren Überzeugungen und Ansichten und nahm Jesum, den er vorher verfolgt hatte, als seinen Heiland an, sowohl als auch seine Lehren und Gebote. Er wurde sein demütiger und geweihter Nachfolger und lehrte diese Andachtsform und diesen Heilsplan, sodaß er vor der Obrigkeit, die ihn um seine Religion befragte, ganz gut in der Weise bezeugen konnte, welches die Juden Ketzerei nennen: So diene ich Gott.

Wenn ein Sünder in diesem Zustand anlangt, empfängt ihn der Herr und nimmt ihn als sein eigenes Kind an. Dann kann er mit dem Apostel Johannes sagen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen.“ Diese Vereinigung zwischen dem wiedergeborenen Sünder und dem Schöpfer ist, was uns im Worte Gottes als Wiedergeburt oder die neue Geburt beranschaulicht wird.

Wenn der Wille Gottes und der Wille der Menschen sich vereinigen und zusammenkommen, so entsteht jene Einheit, jene Vereinigung, von welcher der Heiland im 17. Kap. des Evangeliums Johannes sagt: „Auf daß sie alle eines seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir,“ und worauf sich auch der Apostel (Kol. 1, 3) bezieht: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“

Am Pfingsttage, gleich nach der Himmelfahrt Christi, als die Jünger von dem Geiste Gottes erfüllt wurden und mit andern Zungen zu reden anfingen, wurde das Volk, welches sie hörte, von der Wahrheit des Wortes, welches sie predigten, überzeugt und zu dem Ausruf veranlaßt: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun?“ Es wurde ihnen gesagt, sie sollten Buße thun und sich auf den Namen Jesu Christi taufen lassen, damit ihre Sünden vergeben würden. Nachdem dies geschehen war, haben wir die trostreichen Worte: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und es wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitausend Seelen.“

In dem Werke der Apostel werden uns ähnliche Beispiele gegeben, wo Menschen das Wort hörten, es annahmen, sich Gott ergaben, die Verordnungen befolgten, zu Gliedern der Gemeinde gemacht und auf diese Weise in die Gemeinschaft mit Gott und seinem Volke aufgenommen wurden.

Die wahre Erkenntnis unseres eigenen Charakters erlangen wir gewöhnlich durch das Predigen des Wortes, aber Gott wendet auch häufig andere Mittel an. Der biblische Begriff von Bekehrung ist vorherrschend eine Änderung des Sinnes und des Herzens, ein Uns-verloren-sehen und ein Verlangen nach jener Hilfe, die von oben herab kommt. Dieser Begriff wird oft verdreht. Menschen substituieren manchmal Kirchenmitgliedschaft für Bekehrung, und manche schreiben der Taufe die Macht zu, das Herz und den Sinn ändern und sie in günstige Beziehungen zu Gott bringen zu können. Dies ist gewöhnlich der Fall bei denen, die der Kindertaufe das Wort reden. Sie behaupten, daß das Kind durch diese äußerliche Zeremonie bei Gott in Gnaden komme; aber das Wort Gottes lehrt uns, daß das Herz erst durch die Einwirkung des Heiligen Geistes geändert werden muß, ehe die Taufe vollzogen werden kann. Der Mensch muß einsehen, daß er ein verlorner Sünder, daß Jesus Christus der einzige Erlöser der Menschheit ist und daß Gott nur durch ihn uns unsere Sünden vergeben kann. Auch müssen wir die Wichtigkeit des Gehorsams einsehen, zu thun, was Christus uns befiehlt. Alle diese Dinge kann das unbekehrte Kind weder verstehen noch ausführen, und da die Taufe die Besiegelung des Bundes ist, den wir mit Gott schließen, ist die Taufe der Kinder eine leere Zeremonie, die durchaus keine Kraft hat, weil sie keinen Bibelgrund und auch keinen andern annehmbaren Grund hat.

Andere lehren eine einfache Änderung der Lebensweise und behaupten, dies sei Bekehrung. Dies hebt gleichfalls alle Kraft der Taufe auf, weil kein Bund errichtet ist, worauf die Taufe empfangen werden kann, wie der Apostel erklärt; sie ist „nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“

Die Arbeit des Heiligen Geistes in dieser Richtung ist eine wichtige, eine sehr ernste, und wir sollten das Wort Gottes sorgfältig studieren, um zu begreifen, was Bekehrung ist und welches die vorläufigen Schritte sind, die das Wort Gottes erfordert, damit wir imstande sein mögen, in den Besitz der erlöfenden Gnade Gottes zu gelangen.

Sonntagsschullehrer, Evangelisten und Prediger sowohl als Laien sollten die Lehren des Wortes Gottes über diesen wichtigen Gegenstand gut studieren, und wir sollten sehr vorsichtig sein, damit wir nicht den Geist des Sünders in den Schlaf wiegen, während die feurigen Wogen der Hölle unter seinen Füßen rollen; damit wir ihn nicht auf ein falsches Fundament stellen, wo er Gefahr läuft, seine Seele zu verlieren. Laßt das Wort Gottes sprechen, laßt es lehren mit aller seiner Stärke, mit aller seiner Macht. Sollten durch uns Diener am Worte auf die eine oder andere Art Seelen irregeleitet werden und schließlich in die Verdammnis geraten, so würde, wie der Prophet sagt, ihr Blut von uns gefordert werden. Möge Gott eine jede Seele nach der Wahrheit hinweisen, wie sie in Jesu Christo ist, damit alles zu seiner Herrlichkeit gethan werde und Seelen aus der Finsternis zum Lichte gebracht und aus der Macht des Satans zu Gott bekehrt werden.

Bild Gottes.

Der Mensch soll seine [illegible] Gottes. Denn also heißt es im Buch der Schöpfung: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Aber weil der Mensch geschaffen wurde, um die Erde zu bewohnen und da auf eine unbestimmte Zeit zu herrschen und zu

regieren, so sollte er das Bild Gottes nicht verlassen, und den Geboten Gottes gehorsam sein, sonst nimmt er das Bild des Teufels an. Denn das Bild Gottes im Menschen ist die Gleichförmigkeit der menschlichen Seele, des Verstandes, Geistes, Gemüts, Willens und aller innerlichen und äußerlichen Leibes- und Seelenkräfte mit Gott und mit seinen göttlichen Eigenschaften. Das Bild Gottes in der Seele des Menschen wird in ein natürliches und in ein moralisches unterschieden. Durch das natürliche Bild wird gemeint der Verstand, die Vernunft der Wille, und andere geistige Eigenschaften; durch das moralische Bild der richtige Gebrauch dieser Eigenschaften oder was wir Heiligkeit nennen.

Und wer dieses richtig in Obacht nimmt, wird bald sehen, welchem Geist der Mensch Gehör giebt; und welchem er Gehör giebt, dem dient er auch. Der Schein mag sein so gut er will, es kommt auf das Richtige und Reale an. Gott ist gerecht und läßt sich nicht spotten. Joh. J. A.

Verhandlungen

der Konferenz des Distrikts von Südwest-Pennsylvanien.

Am 25. August 1899 wurde in Rockton, Pa., die jährliche Konferenz des Distrikts von Südwest-Pennsylvanien abgehalten.

Die Konferenz wurde um 9 Uhr vormittags eröffnet. J. N. Durr, welcher Joh. 15, 1—17 vorlas, leitete die Andachtsübungen, worauf Aaron Loucks ein Gebet sprach.

Die Verhandlungen der letzten Versammlung wurden verlesen und gutgeheißen, worauf die auf der letzten Konferenz erwählten Beamten ihre respektiven Pflichten übernahmen.

Da der zweite Vorsitzer abwesend war, wurde A. Metzler erwählt, um seine Stelle einzunehmen.

S. S. Schetler hielt hierauf die Konferenzpredigt über Apstg. 15, 28.

Nachdem der Schriftführer die Regeln und Bestimmungen verlesen hatte, legten alle Glieder der Konferenz ihr Zeugnis ab. Die Gemeinde zeugte durch Aufstehen von den Sitzen.

Die Berichte der Gemeinden wurden sodann verlesen und ergaben folgendes Resultat: Zuwachs, 37; Verlust durch Tod oder andere Ursachen, 9; Gesamtmitgliedschaft, 887; Beiträge, $973.26.

Die Vormittagssitzung wurde geschlossen mit Gebet von A. Metzler.

Die Nachmittagssitzung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet, worauf der Schriftführer die Konstitution verlas.

Der Bericht des Revisions-Komitees wurde angehört und nach reiflicher Erwägung wurde die Revision der Regeln und Bestimmungen angenommen.

Auf Antrag wurde es einstimmig beschlossen, 2500 Exemplare der Konstitution und der Regeln und Bestimmungen drucken zu lassen.

Die folgenden Fragen wurden besprochen und die Beschlüsse angenommen:

1. Erkennt diese Konferenz die wohlthätigkeitsanstalten in Wayne Co., Ohio, an?

Beschlossen, daß wir die mennonitischen Wohlthätigkeitsanstalten in Wayne Co., Ohio, anerkennen.

2. Sollen wir eine Gemeindekonferenzkasse anlegen?

Beschlossen, daß jede Gemeinde zu einem Konferenzfonds beitragen soll.

3. Sollten Gemeindeberichte gleichmäßig sein?

Beschlossen, daß wir den Schriftführer berechtigen, Formulare zum Ausfüllen auszuarbeiten und an alle die Gemeinden zu schicken.

4. Welche Missionsstationen sollen wir gründen?

Beschlossen, daß wir Missionsstationen gründen wie folgt: James Creek und Schellsburg, unter der Obhut von J. N. Durr; Elton, Johnstown und Holsapple, unter der Obhut L. A. Blough; Champion, unter der Obhut von Aaron Loucks; Gortner und Forks, unter der Obhut von G. D. Miller; Huston, unter der Obhut von S. F. Coffman; Greenville, unter der Obhut von J. A. Brillhart. Über jede Station soll auf der nächsten Konferenz Bericht erstattet werden.

5. Beschlossen, daß das von der S. S. Konferenz ernannte Komitee, um Vorbereitungen zur nächsten S. S. Konferenz zu treffen, gültig sei. Dieses Komitee besteht aus S. G. Schetler, G. D. Miller und L. A. Blough.

6. Beschlossen, daß während dieses Konferenzjahres J. N. Durr als Ältester der Gemeinde zu Rockton und Aaron Loucks in Masontown dienen.

7. Beschlossen, daß das von dem Komitee für Ordinations-Zeugnisse vorgeschlagene Zeugnisformular angenommen werde.

Mit Gesang und Gebet von J. N. Durr vertagte sich die Konferenz bis halb sieben Uhr abends.

Die Abendsitzung wurde mit Gesang und Gebet von S. Gindlesperger eröffnet.

Solche Komitees, die noch nicht aufgerufen worden waren, statteten nun ihre Berichte ab, worauf die Komitees entlassen und andere ernannt wurden.

8. Beschlossen, daß wir die Gemeinde zu Martinsburg berechtigen, das Kirchengebäude zu Roaring Springs zum besten Interesse der Gemeinde zu verkaufen oder zu verwenden.

9. Beschlossen, daß der Schriftführer und Br. Aaron Loucks darauf sehen, daß die Konstitution und die Regeln und Bestimmungen gedruckt werden.

10. Beschlossen, daß die Verhandlungen der Konferenz innerhalb einer annehmbaren Zeit von den Predigern erlangt und den verschiedenen Gemeinden vorgelesen und klar gemacht werden.

11. Beschlossen, daß die nächste jährliche Konferenz am letzten Freitag im August, 1900, in Tub, Pa., abgehalten werde.

Auf Antrag von A. Metzler vertagte sich die Konferenz.

S. S. Schetler,
S. F. Coffman,
Schriftführer.

Anwesende Älteste: J. N. Durr, David Keim, Jonas Blough, Aaron Loucks.

Anwesende Prediger: J. A. Brillhart, Samuel Gindlesperger, Abram Snyder, G. D. Miller, Abram Metzler, H. M. Gelnett, S. F. Coffman, D. H. Bender, S. G. Schetler.

Anwesende Diakone: Andreas Kaufman, S. J. Gelnett.

Wahrheit und Schein.

Bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein. 2. Kor. 1, 17.

Wenn der Apostel Johannes in seinem hohen Alter immer nur dies eine Wort sprach: „Kindlein liebet einander!“ so lag der Beweis, daß solches möglich war, in dem liebereichen und liebestarken Wandel des Johannes selbst. Und daß er diese Liebesmacht aus dem Herzen Jesu schöpfte, aus dem Herzen, daran sein Haupt einst ruhte, und in dem seine Seele ihren Ausgang und Eingang hatte, davon ist nicht nur jener Jüngling, den er zweimal durch seine Liebe rettete, ein beredtes Zeugnis, sondern jeder, der mit ihm in Berührung kam. Die Worte eines Menschen wiegen eben nur so schwer, wie er selber wiegt. Je nachdem der ist, der zu uns sagt: „Ich werde dich nie verlassen, nie preisgeben, in allen Lagen des Lebens zu dir halten,“ — je nachdem der Mann ist, der hinter dem Worte steht, je nachdem lächeln wir ungläubig als über eine nichtige windige Phrase, oder aber, wir bauen unsere ganze Zukunft auf das feste Fundament dieses Wortes.

Ganz ebenso verhält es sich mit dem Bekenntnisse, das du als Jünger Christi ablegst. Deine Worte, deine Zeugnisse von Jesu, sie werden bei deinen Hausgenossen, Nachbarn und allen, mit denen du zusammengeführt wirst, so viel gelten und wirken, wie sie sich an den Gewissen bezeugen, wie du sie in deinem ganzen Leben, Wirken und Handeln darstellst. Was nützt es, wenn ich mich meiner Nächstenliebe und Gutmütigkeit rühme und bei der ersten Gelegenheit, wo ich sie an meinem Mitmenschen, der gefehlt hat, beweisen kann, dem ersten Impuls meines Zornes folge und handle, ihn verdamme, richte, preisgebe, bevor ich ihn verhört, ermahnt, ihn mit meiner schonenden Liebe beschützte. Mißbraucht er dieselbe, steht es immer noch in meiner Macht, strafend vorzugehen.

An den Früchten, sagt Jesus, nicht an den Worten solle man den Baum erkennen — nicht die „Herr, Herr — Sager,“ sondern die Thäter seines Willens seien es, denen man Vertrauen schenken solle. Ferner sagt er, daß jedermann aus der zarten und wahrhaftigen Liebe, die sie gegen einander beweisen, erkennen sollen, daß dies seine Jünger seien. Durch diese Liebe hat das Christentum in den ersten Jahrhunderten die Welt überwunden. Und auch heute ist es noch überall da stark, wo es solche Macht an den Gewissen beweist, und es ist ohnmächtig, ja ein Ärgernis, wo trotz der untadeligsten Bekenntnisse, jene Macht und Geisteszucht nicht zu spüren ist.

Der Einfältigste, Ungebildetste ist ohne Worte, dennoch ein mächtiger Zeuge, wenn Jesu Leben in ihm zur Anschauung kommt. Das schlichternste Weib, das immer schweigt, weil es keine Macht hat im Reden und auch keine Macht im Thun, besitzt dennoch eine Macht, wenn es im Dulden und im Leiden offenbart, daß Gottes Kraft in ihm waltet, daß die Menschen sehen und fühlen müssen, daß es davon erfüllt ist, ein Kind Gottes zu sein. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß einer darauf ausgehen soll, um der Menschen willen mit Gewalt und Kunst die Eigenschaften der Gotteskindschaft zu offenbaren. Das läme der römisch-katholischen Heiligmachrei und Gute-Werke-Fabrikation gleich — da man den inneren Bestand abwägt und auszirkelt, und immer berechnet, ob man Fortschritte gemacht, ob man vier Fünftel oder fünf Sechstel oder gar zu neunundneunzig Hundertstel heilig avanciert sei. Ist es mit der Liebe recht bestellt, so werden die Früchte nicht auf sich warten lassen; denn jedes Licht hat seinen Schein und seine Wärme. Dem Christentum ist viel Schaden erwachsen, daß man auf rechte Glaubensbekenntnisse und auf fromme, kirchliche Formen mehr gedrungen hat, wie auf das innere Leben und auf die Darstellung dieses Lebens im Wandel. Dadurch ist ein neuer Pharisäismus entstanden.

Im Streit über die Lehre vergaß man, daß die Liebe das Größte sei, ja man trat sie nur zu oft mit Füßen. Das Christentum ist an erster Stelle Handlung. „Was uns not thut,“ sagt Max Müller, „ist weniger Dogma, aber mehr Glaube; weniger äußerer, aber mehr innerer Gottesdienst; weniger feierliche Strenge, aber mehr Offenheit und Wärme; weniger Gottesgelahrtheit — aber mehr zarte, schonende Menschenliebe.“

— Wer einen Aal fangen will, macht erst das Wasser trübe.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Oktober.

Herald der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herald der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herald der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Westington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.

(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Oktober 1899.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mittw.	Donn.	Freit.	Sams.
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

● 4; ☽ 12; ○ 18; ☾ 26.

Geschäftliches.

Der Familienkalender dieses Jahr bedeutend vergrößert. Wir glauben sagen zu dürfen, daß unser Kalender für 1900 in Vergleich zu seinen Vorgängern bedeutend verbessert worden ist, indem derselbe nicht allein vergrößert worden, sondern weil derselbe bessern Lesestoff als früher aufzuweisen hat. Nicht allein die spannende Erzählung, „Eine Radfahrt auf Tod und Leben", sondern auch eine hochinteressante Schilderung der „ersten Mennonitengemeinde zu Witmarsum, Holland," sowie Originalgedichte und Beiträge tragen dazu bei, diesem Buch in jeder mennonitischen Familie einen Platz zu sichern. Eine Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Fahrenheit und Celsius, sowie eine Tabelle zur Vergleichung der Zeit ist speziell für den Familienkalender bearbeitet worden. Außerdem enthalt das Werk noch manchen praktischen Wink für Farmer, Handwerker, Ingenieure u. dgl.

Preise.

1 Exemplar, portofrei, ...	$ .06
12 Exemplare, „	.45
25 „ „	.90
100 „ „	3.50
100 Exempl., wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt, ...	2.50
250 „ „	4.25
500 „ „	7.50
1000 „ „	12.50

Agenten sollten beizeiten ihre Bestellungen einschicken. Alle Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die jährliche Konferenz für den Staat Indiana wird am zweiten Freitag im Oktober im Yellow Creek V. H., zehn Meilen südlich von Elkhart und acht Meilen südwestlich von Goshen abgehalten. Die Geschwister von nah und fern sind herzlich eingeladen, beizuwohnen. Elkhart, Goshen, Foraker, Nappanee und Wakarusa sind Stationen an den verschiedenen Eisenbahnen, welche von den entfernt wohnenden Geschwistern benutzt werden können. Älteste, Prediger und Diakone sind besonders eingeladen. Alle sind willkommen.

Die Konferenz im östlichen Distrikt von Pennsylvanien wird am ersten Donnerstag im Oktober im Franconia V. H. in Montgomery Co. abgehalten.

Die Konferenz in Lancaster Co., Pa., wird am ersten Freitag im Oktober abgehalten.

Die Kansas und Nebraska Konferenz wird am 5. und 6. Oktober 1899 im Catlin V. H., drei Meilen nördlich und eine Meile westlich von Peabody, Kansas, und die Sonntagsschul-Konferenz am 4. Oktober, 2 Uhr nachmittags, am selben Platze abgehalten. Alle Geschwister und christlichen Arbeiter sind herzlich eingeladen, diesen Konferenzen beizuwohnen. Diejenigen, welche per Eisenbahn kommen, möchten gefälligst Caleb Winey und L. L. Beck benachrichtigen, dann werden wir Anstalten treffen, euch in Peabody abzuholen. Laßt uns wissen, ob ihr auf der Santa Fe oder der Rock Island Bahn kommt.

L. L. Beck.

Die jährliche Konferenz für Nebraska, Minnesota, Dakota und Kansas soll im Ebenezer V. H. nahe Henderson, York Co., Neb., so Gott will, am 5. und 6. Oktober abgehalten werden. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich eingeladen, teilzunehmen.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Neb.

Aus den Gemeinden.

Br. John Hershey und Gattin und zwei Schwestern Eshbach, aus East Petersburg, Lancaster Co., Pa., hielten sich Mitte September etliche Tage in Elkhart auf, wo sie die Geschwister besuchten und sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt betrachteten. Von hier begaben sie sich nach Sterling, Jll., und hielten sich mehrere Tage in Chicago auf. Wir wünschen ihnen eine angenehme Reise und hoffen, daß sie wohlbehalten wieder zu Hause ankommen. Freunde sind uns stets willkommen.

Aus Süd-Dakota. — Ich kam am 6. September in Marion Junction, S. D., an, wo ich an verschiedenen Plätzen die russischen Brüder besuchte. Am 10. wohnte ich dem Gottesdienst von Dietrich Thießens Gemeinde nahe Silver Creek bei. Diese Gemeinde ist ungefähr 35 Familien stark. Um 6 Uhr abends besuchte ich den Gottesdienst der „Hutterschen Brüder" in derselben Nachbarschaft. Diese Leute wohnen in Brüderhöfen beisammen und haben alles gemeinschaftlich. Sie unterscheiden sich ein wenig von den andern Gemeinden in ihren Sitten und Andachtsformen, sind jedoch rechtgläubig. Sie sind die Nachkommen eines Zweiges der Mennoniten, die um der Sache Christi willen viel gelitten haben. In früheren Jahren war Johannes Hut ihr Führer, von welchem sie ihren Namen „Huttersche Brüder" haben. Die Geschichte erwähnt diesen Apostel der Kirche. Ein gewisses Verzeichnis sagt: „Johannes Hut war ein Zeitgenosse des Balthasar Hubmyer oder Hubmor. Hut war sehr gebildet und ein Prediger und Lehrer unter den Anabaptisten oder denjenigen, welche die Kindertaufe verwarfen." Sie werden immer noch „Huttersche Brüder" genannt. Sie besitzen vier Dörfer oder Brüderhöfe in Süddakota. Dies ist ein gutes Land für Weizen und Kartoffeln. Dieses Jahr ist der Weizen sehr kräftig im Stroh, aber die Körner sind nur mittelmäßig. Land wird hier zu 15 bis 20 Dollars per Acker verkauft. Es ist flaches Prärieland.

J. J. Keim.

Noch etwas über Georgia.

Als Antwort auf die Fragen, die in Bezug auf meinen Artikel über Georgia an mich ergangen sind, möchte ich meine Ansicht und Urteil kundgeben. Eine Frage lautete: „Ist es ein passender Platz für einen mittellosen Mann?" Um die Frage zu beantworten, so wie sie gestellt wurde, würde ich sagen: Nein, ausgenommen Sie haben einen Freund, der Sie eine Zeitlang über Wasser halten könnte; auf Tagelohn können Sie sich nicht verlassen, da Sie mit den sehr billig arbeitenden Farbigen zu konkurrieren hätten; aber einem Manne, der etwas Geld hat, und wenn es nur genug ist, um etliche Monate leben zu können und Land zu mieten und dasselbe zu bebauen, möchte ich sagen, daß er dort besser thun könnte als im Norden. Ein Mann mit $100 kann, nachdem er dort angekommen ist, hundert Acker Land bebauen und einen guten Anfang bekommen, wenn er Klugheit und Fleiß anwendet und gut zu wirtschaften versteht. Die Märkte sind derart, daß er durch die Gemüse- und Geflügelzucht bald etwas für bares Geld verkaufen könnte. Die Unkosten eines Farmers sind dort so viel geringer, daß er an dem, was er verkauft, mehr Profit hat, und der Lebensunterhalt und Heizmaterial kosten nur eine Kleinigkeit im Verhältnis zum Norden.

Eine andere Frage, die schon oft gestellt worden ist, ist die: „Was dachten Sie über die Rassenfrage?" Darüber bin ich nicht unterrichtet und weiß nicht mehr, als was mir von den Ansiedlern gesagt wurde. Soweit meine Beobachtung geht, konnte ich nichts Außergewöhnliches entdecken und machte oft die Bemerkung, daß die farbigen Leute im Süden geselliger und gastfreundlicher seien, als hier im Norden. Daß schon Störungen vorgekommen sind, ist wohl wahr, aber das geschah in der Nähe der Städte, wo das rohe, gemeine Element stets vorgefunden wird. Sie behaupten, daß um Austell herum noch nie mehr Unruhen vorgekommen seien, als in irgend einem Teile des Nordens, und das glaube ich auch. Es sind gerade hier in unserem County von Zeit zu Zeit Räubereien verübt worden, die gerade so dunkel und schrecklich waren, wie irgend eine im Süden, und sie kamen noch häufiger vor, als in Dobbs Co., Georgia.

„Wann wäre die beste Zeit, dorthin zu gehen?" Ich würde sagen: im Herbst, damit man sich während des milden Winters an das Klima des Landes gewöhnt. Einem Mann, der sich im Herbst dorthin begiebt, wird es vorkommen wie Frühling und ihn mit Begeisterung und Kraft erfüllen, anstatt daß er, wie hier, an einem Tag fast erfriert und den nächsten Tag bei Tauwetter im Schmutz stecken bleibt. Er hätte auch den Vorteil, zur frühen Frühjahrsarbeit bereit zu sein, denn der Frühling tritt früh ein und das Säen beginnt, wenn wir noch eingefroren sind.

F. J. Lantz.

Mingo, O.

Amen

ist ein hebräisches Wort und bedeutet so viel als ja, es ist gewiß, es sei also. Wenn aber ein Gebet damit geschlossen wird und die Gedanken und das Verlangen zu Gott gerichtet sind, so nimmt das „Amen" den ganzen Zusammenhang des Gebets ein und sagt so viel als: Möchte es doch also geschehen,

oder Gott wolle uns dieses gewähren. Es ist damit eine Aussage bestätigt und schließt alles in sich, worum man gebetet hat. Offb. 22, 20. Solches hat alles seinen Platz und gehört zu der Ordnung desselben. Es ist der Gebrauch einiger Religionsbekenner, nicht zu loben, die mit einer gedämpften, aber doch hörbaren Stimme ihr Amen beinahe zu jeder Sentenz geben, wenn gebetet wird. Da dieses viel dazu beiträgt, die Andacht derer, die in ihrer Nähe sind, zu stören, und die Gedanken desjenigen, der den öffentlichen Gottesdienst anführt, in Unordnung zu bringen, so würde diese Gewohnheit besser unterlassen werden, indem ein stilles „Amen" hinreichend ist und eben so viel gilt vor Gott, denn es ist nicht der Lärm, den er hören will, sondern des Herzens Angelegenheiten und Andacht für dasselbe.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Die Gesellschaft der sogenannten „Christian Science"

verleugnet und schändet unsern l. Herrn Jesum Christum, wie dieses neulich bei einer Koroners Untersuchung beim Tode einer Frau sich zeigte. Auf die Frage: Wer ist der Gründer des Glaubens der Christian Science Gesellschaft? erfolgte die Antwort: Jesus Christus. Wer dann noch? Mary Baker Eddy. Glaubst du, daß sie inspiriert ist? Ja. Welche Bücher gebrauchen die Anhänger eurer Gesellschaft? Die Bibel und "Science and Health", das Buch der Mary Baker. Glaubst du, daß das Buch inspiriert (d. h. von Gott eingegeben) ist? Gewiß glaube ich das. Frau Eddy ist in demselben Maße inspiriert, wie Jesus Christus es ist. — Auch dies Beispiel zeigt, daß die schändlichsten Irrlehrer mit ihren greulichen Ketzereien sich „christlich" nennen. Das mögen die Indifferentisten, d. h. diejenigen, die es nicht genau nehmen mit der Lehre des göttlichen Wortes, merken, und dabei bedenken, daß nicht alle Irrlehrer so offen und grob mit ihren Irrlehren hervortreten. Gerade die letzteren, die ihre verderblichen Irrlehren verbergen und mit einem Schein der Wahrheit zu schmücken wissen, sind die gefährlichsten, die greulichsten Wölfe, die in Schafskleidern zu uns kommen. Wer hierin gleichgültig ist, der kann leicht dahin kommen, daß er zuletzt die Wohlfahrt seines Leibes und das ewige Heil seiner Seele auf die tolle Schwärmerei einer Frau Eddy setzt. Denn die Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre des göttlichen Wortes straft Gott damit, daß Gott denen, die die Wahrheit nicht annehmen, kräftige Irrtümer sendet, daß sie glauben der Lüge. 2. Thess. 2, 11. Wer dem l. Gott und seinem Worte nicht mehr von Herzen glauben und trauen will, der muß zuletzt sein Heil bei einem närrischen Weibe suchen.—

Um ein paar Minuten.

Es ist ein einfaches, kleines Erlebnis, das ich hier erzählen will. Vor wenigen Wochen war es; ich hatte eilige Arbeit unter Händen. Fast war sie vollendet, aber nun am Schluß fehlte mir noch weniges Material. Jeder weiß, wie ärgerlich das sein kann. Aber mein Lieferant in der nahen Stadt war ein Geschäftsmann zuverlässigster Pünktlichkeit, der auch den geringsten Auftrag sofort ausführte, der würde mich auch diesmal nicht in Verlegenheit lassen; das war mir eine Beruhigung.

Wie groß war aber meine Verwunderung, als an dem bestimmten Tage die erwartete Sendung nicht eintraf. Ich wartete noch an einen Tag, wieder vergebens, auch eine erklärende Nachricht blieb aus. Nein, das war zu arg! In großem Zorne setzte ich mich den vierten Tag auf die Bahn, mir die Sache selbst zu besorgen, vor allem aber den Mann zur Rede zu stellen.

„Nun, Sie leben also doch noch!" Mit diesen für meine gerechte Empörung noch ziemlich milde gesprochenen Worten trat ich das Geschäftslokal, wo der Schuldige scheinbar behaglich ruhend im Lehnsessel saß.

„Ja, Gott sei Dank! Aber es handelte sich nur um ein paar Minuten," antwortete er.

Ich gestehe, daß mich diese, in ernstem Tone gegebene Antwort gänzlich aus meinem Texte brachte und ich den Mann ziemlich verwirrt ansah. „Wie — was?"

„Ja," versetzte er ruhig, „noch ein paar Minuten und es wäre mit mir aus gewesen." Jetzt erst bemerkte ich, daß der Mann aussah wie einer, der Schweres durchgemacht hatte, und darüber vergaß ich vollends nicht nur meine Strafrede, sondern auch die Sache selbst, um die ich die Reise gemacht hatte.

„Was ist denn? Erzählen Sie, ich weiß von nichts," bat ich.

„Sie haben also nichts davon erfahren? Nach Ihrer Frage glaubte ich das Gegenteil." Ich schüttelte verneinend den Kopf. „O, es war zuerst eine geringfügige Sache," erzählte er dann. „Fünf Tage sind es her. Eine kaum bemerkbare Empfindung am Finger, nicht der Rede wert; dann ein wirklicher Schmerz, der immer mehr zunahm und endlich lästig wurde. Das war am Nachmittag, aber ich achtete es für nichts. Am Abend bemerkte ich, daß sich rote Streifen, vom Finger ausgehend, den Arm hinaufzogen. Bekannte, mit denen ich zufällig zusammentraf, rieten mir, zum Arzt zu gehen. Ich lachte darüber, aber ich that es doch. Als ich meinen Hausarzt nicht antraf und schon wieder auf dem Nachhausewege war, fühlte ich plötzlich eine seltsame Unruhe, und obgleich es schon spät am Abend war, ging ich in die Klinik. Hier trat mir zum Glück der Professor G. entgegen, und ich zeigte ihm meinen Arm.

„Mann!" rief er aus, und dies eine Wort gab mir einen Todesschrecken. Ohne noch ein Wort zu verlieren, zog er mich in das Operationszimmer, und ehe ich noch einen Gedanken fassen konnte, lag ich schon auf dem Operationstisch, und der Professor war mit mehreren Assistenten um mich beschäftigt. Was dann mit mir vorgenommen wurde, habe ich mir nachher erzählen lassen.

Als ich aus meiner Betäubung erwachte, sah ich den Professor über mich gebeugt. Ich wußte nicht gleich, was mir begegnet war; ich wollte fragen, aber es wurde mir bedeutet, stille zu sein. Dann kam die Erinnerung. Leise hob ich die linke Hand und faßte nach dem rechten Arm.

„Ja, er ist noch da," sagte der Professor, „aber den Arm zu verlieren, wäre noch nicht das Schlimmste gewesen. Mann — noch ein paar Minuten, und es hätte Ihnen das Leben gekostet! Eine Blutvergiftung war es."

„Um ein paar Minuten," wiederholte der Erzähler mit ernstem Kopfnicken, „und es wäre mit mir aus gewesen! Glauben Sie mir, so etwas vergißt der Mensch nicht wieder, und alles, was ich in meinem Leben durchgemacht — es ist mir nichts, gar nichts mehr, seit ich dem Tode so ins Auge gesehen habe."

Schweigend betrachtete ich den Mann. An der Schwelle des Todes hatte er gestanden! Und ich — weshalb war ich denn zu ihm gekommen? Ich mußte mich wirklich besinnen, und kaum wagte ich davon zu reden, so verschwindend klein, so gar keines Wortes wert, schien mir nun meine Angelegenheit, um die ich doch die Reise gemacht hatte.

Eine ernste Lektion nahm ich mit hinweg. Präge sie auch dir ein, lieber Leser, und versuche es einmal, deine Unruhe und Sorge, auch deinen Ärger und Zorn, ja, gerade das, was dir unerträglich scheinen will, in das Angesicht des Todes zu rücken, und du wirst erfahren, wie viel — wie wenig das alles wert ist!

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

Ich hoffe, daß die Leser in Bezug auf diese Punkte noch mehr Schriftstellen aufsuchen und viele geistige Lehren daraus ziehen werden, denn der Raum gestattet mir nicht, viel über meine Reisebeschreibungen zu predigen.

Es sind hier so viele Dinge, die einem das Wort Gottes in den Mund legen, und wenn ich arabisch sprechen könnte, könnte ich noch viel mehr aussinden. Als ich neulich abends am Pfade stand und nach dem klaren, sternenbesäten Himmel emporschaute, kamen mir die Worte Davids in den Sinn: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk." Ps. 19, 1. Noch ehe ich diese Worte in meinem Geiste vollends ausgeführt hatte, kam mir wie ein Blitz der Gedanke: „Ei, David blickte in diesen selben Himmel, denn er wohnte hier und war nur sechs Meilen von Jerusalem geboren." Den nächsten Morgen, als ich auf der Straße ging, ging ein Wasserträger mit einem Ziegenfell voll Wasser und mehreren Bechern in seiner Hand an mir vorüber und rief: "Ya atch a nin, ya balash!" Ich fragte einen Mann, was das meine, und er sagte mir in englisch, es meine: „Ho, ihr Durstigen, kommt, trinkt umsonst!" Jedoch, nachdem man getrunken hat, verlangen sie etwa einen viertel Cent für jeden Becher Wasser. Dies ist nur ihre Art des Anpreisens vieler Artikel hier, wenn man sie zuerst fragt. Ich glaube, die Wasserträger gingen vor 2600 Jahren gerade so durch die Straßen wie heutzutage, denn Jesaja sagt in der Verheißung Christi: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her, zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt." Jes. 55, 1. Dieses lebendige Wasser ist wirklich umsonst. „Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Offb. 22, 17.

Werden die Leser ihres unwürdigen Dieners immer noch am Gnadenthrone gedenken? Ich habe mein Vertrauen auf Gott gesetzt und fürchte mich nur genug, um auf der Hut zu sein. Die ganze Zeit her habe ich die Gebete einiger der Leser als eine mich umgebende Schutzwache in seiner ganzen Stärke gefühlt. Möge der Herr mich und dich bewahren.

Auf dem Ölberg, 20. Juli 1899.

Von hier hat man die wundervollste Aussicht in der ganzen Welt. Ich kam mit einem Imbiß versehen hierher, um den Tag hier zuzubringen und für die Heroldleser zu schreiben. Es nahm mich fünfzehn Minuten, vom Bach Kidron aus auf dem alten Weg, welcher früher nach Bethanien und Jericho führte, heraufzukommen, und fast eine Stunde von der nordwestlichen Vorstadt von Jerusalem. Schon oft habe ich mich hier aufgehalten, in tiefen Gedanken versunken über die Scenen um mich herum und habe gewünscht, daß jeder Leser einmal hier sein und diese Gegend sehen könnte, wo unser Heiland gewandelt war.

Von einer Stelle des Ölberges aus kann man weit in nordwestlicher und nördlicher Richtung die vermutlichen Lagen von Mizpa, Rama, Beeroth, Gibeon, Nob, Anathot und Michmas sehen. 25 Meilen gen Osten, über kahlen Hügeln und Bergen, sehe ich deutlich einen langen Streifen grüner Vegetation, durch welchen sich der Jordan nach dem Toten Meer windet, dessen

dichtes Wasser in südlicher Richtung deutlich zu sehen ist. Einen herrlichen Anblick gewährt das Gebirge von Gilead und Moab mit seinen sich ein wenig über die andern Berge erhebenden Spitzen Nebo und Jebel Shihon und welches sich jenseits des Flusses und Sees viele Meilen weit in nördlicher und südlicher Richtung dahinzieht. Bethanien, welches am Fuße des Ölberges liegt, ist nur von einem russischen Turme hier oben zu sehen. Die vermutliche Lage von Bethphage ist auch sichtbar. In einer Entfernung von sechs Meilen in südlicher Richtung sehe ich einige der Häuser von Bethlehem. Außerdem sind viele Tausende von holperigen Äckern mit hier und da Weingärten und Gruppen von Oliven- und andern Bäumen sogar jenseits von Jerusalem und besonders in nördlicher und südlicher Richtung von meinem Platze aus, vollständig sichtbar. Auch sehe ich Berge, die weit auf der andern Seite von Hebron sein müssen.

Das letzte, aber durchaus nicht das geringste ist das in westlicher Richtung wie ein prächtiges Panorama vor mir ausgebreitete Jerusalem. Der größte Teil der Stadt ist nach Osten zu ein wenig abhängig. Vollends zwei Drittel der Stadt sind von einer gutgebauten, etwa 35 Fuß hohen Mauer umgeben. Von einem hohen Punkte aus betrachtet, gewährt die Stadt einen viel angenehmeren Anblick, als wenn man durch die engen, krummen und schmutzigen Straßen geht. Die Türme einiger Kirchen, die großen, blauen Kuppeln der Moschee von Omar und des Heiligen Grabes und die Minarets von 12 oder 14 mohammedanischen Moscheen überragen alles andere in der Heiligen Stadt. Das Goldene Thor ist nun für immer geschlossen, aber gerade nördlich davon befindet sich ein offenes Thor.

Gerade diesseits der Mauer, zwischen der Stadt und dem Ölberge, ist das Thal Josaphat. Die Abhänge sind ziemlich steil, besonders von der Mauer bis zum Bache Kidron, eine Entfernung von etwa 200 Yards. In dem Thale befindet sich viel Schutt, und in dem Bache ist kein Wasser, auch jetzt nicht während der Regenzeit. Das wasserfreie Bett des Kidron zieht sich in seinem Laufe südlich näher zur Stadt hin, und nachdem es die Südostecke passiert hat, wendet es sich südwestlich am Dorfe Silo vorüber und vereinigt sich mit dem auf der Westseite der Stadt abfallenden Thale von Hinnom. Im Thale Josaphat befinden sich viele Gräber. Auf der Westseite bei der Stadtmauer sind nur Mohammedaner begraben. Auf der Ostseite, sich halbwegs den Ölberg hinauf erstreckend und gerade nörlich von Silo befinden sich vielleicht 20,000 jüdische Gräber, die mit flachliegenden Steinen bezeichnet sind. In der Nähe des Kidron sind drei Gräber, genannt die Grabmäler des Zacharia, Jakobus und Absalom. Auf derselben Seite, nördlich von der Stelle, wo der Weg nach Bethanien das Thal durchkreuzt, befinden sich viele in die Felsen gehauene Grabstätten.

Der Ölberg hat einen südlichen Ausläufer, über welchen der alte Weg nach Bethanien führt, und einen nördlichen, sowie mehrere kleinere Ausläufer an der Ostseite. Der Ölberg ist bedeutend höher als die Berge Morija und Zion und gewährt die beste Aussicht in der Umgegend. Auf demselben befinden sich vielleicht 2—3000 Ölbäume, etliche Feigenbäume und Weingärten. Während der letzten Jahre sind auf dem Berge eine Anzahl Wohnhäuser und auch einige Gotteshäuser errichtet worden.

Die Gegenstände dieser physikalischen Beschreibungen würden uns sehr wenig interessieren, wenn sie nicht an die Patriarchen, Propheten, Priester und Könige und vor allem andern an unsern teuern Herrn und Heiland Jesus Christus erinnerten. Fast 1900 Jahre sind seitdem verflossen, doch wie köstlich sind uns die Thaten, die er in Sehweite von diesem Berge vollbracht hat. Andre Berge sind höher als der Ölberg, und andre Städte waren zu jener Zeit größer als Jerusalem, aber nach diesem Teil unsrer großen Erde kam der Heiland, um die Menschheit zu erlösen, und auf diesen Punkt waren durch alle diese Jahrhunderte aller Christen Augen gerichtet. Jetzt betrachten viele in Afrika, Indien, China, Japan, Europa und Amerika die Aufopferung des Sohnes Gottes als das Hauptereignis in der Geschichte der Welt. Völker sind in einem Tage erstanden und mit einem Schlage vernichtet worden, aber alle Volksbegebenheiten und Thaten großer Männer sind im Vergleich mit dem Erlösungsplan von sehr geringer Bedeutung. Die Welt hat große Führer gehabt, mit mehr Nachfolgern sogar als Jesus hat, aber seine irdische Mission war das Mittel, die Menschheit zu einem Stadium großer Freude und süßen Friedens zu erheben, wovon die Nachfolger andrer Führer keinen Begriff haben.

Wollen wir uns in unsern Gedanken in die Zeit Jesu zurückversetzen und ihm in einigen der Schlußscenen seines Erdenlebens nachfolgen? — Dort kommt der Erlöser auf einen Füllen, das noch nie zuvor geritten worden war, auf dem alten Wege den Berg heraufgeritten, umgeben von einer Volksmenge aus Bethphage und Bethanien. Ein andrer Volkshaufe kommt ihm aus der Heiligen Stadt entgegen und sie streuen ihre Kleider und Zweige von den Bäumen vor ihm auf den Weg. Und welch ein mächtiger Stimmenchor erschallt in der Morgenluft: „Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Trotz all der Lobrufe ist er ruhig und ernst über die Launenhaftigkeit der Menschen in der herrlichen Stadt und weint über sie. „Und als er nahe hinzu kam, sah er die Stadt an, und weinte über sie." Luk. 19, 41.

Tag für Tag begiebt sich unser geliebter Heiland nach der Stadt, wo er mit der Vollendung seines irdischen Lehramts beschäftigt ist. Hin und her über diesen Berg sehen wir ihn gehen: von Jerusalem nach Bethanien und von Bethanien zurück nach Jerusalem, die Sündenlast der Welt auf sich tragend. Hier irgendwo steht der Feigenbaum, der nur noch Blätter trägt und auf die Worte unendlicher Macht verdorret und fortan keine Früchte mehr trägt.

Zum letztenmal vor seiner Kreuzigung geht Jesus mit seinen Jüngern über diesen Berg. Er geht, um das von Petrus und Johannes bereitete Osterlamm zu essen. Diese beiden wurden vorausgeschickt, um die Vorbereitungen zu treffen, wie Jesus ihnen befohlen hatte, denn er wünscht das Osterlamm noch einmal mit ihnen zu essen, um es dadurch zu erfüllen. Lukas, Johannes und Paulus heißen es Abendmahl sowohl als Osterlamm, aber es ist das jüdische Osterfest, denn „es kam nun der Tag der süßen Brote, auf welchen man mußte opfern das Osterlamm." Luk. 22, 7. Viele Schriftstellen beweisen, daß die regelmäßige Zeit des jüdischen Osterfestes gekommen ist. (Matth. 26, 17; Mark. 14, 12.) Die Jünger wissen es und fragen, wo sie die Vorbereitungen zur Abhaltung desselben treffen sollten. Der „Kelch" in Luk. 22, 17 gehört dazu. Manche Leute, wenn sie lesen, daß die Juden alles Unreine vermieden, um das Osterlamm essen zu können, nachdem Jesus es gegessen hatte, wie es in Joh. 18, 28 und mehreren andern Stellen heißt, werden über das Thema verwirrt und glauben, Christus habe das Osterlamm vor der eigentlichen Zeit gegessen. Wenn wir bedenken, daß sie sieben Tage des Festes des süßen Brotes in Verbindung mit dem Osterfest auch manchmal Osterfest genannt wurden, wie in Luk. 22, 1 und Hes. 45, 21, dann klären sich alle die scheinbaren Schwierigkeiten von selbst auf. Demnach müssen die Juden das eigentliche Osterlamm zur selben Zeit gegessen haben, als Christus es aß, wollten sich aber nicht verunreinigen, damit sie das Fest des süßen Brotes fast eine Woche lang feiern konnten.

Irgendwo auf der andern Seite jener östlichen Mauer in einem großen Saale, der längst nicht mehr ist, saß Jesus mit den zwölfen um den Tisch herum, wo das Osterlamm gegessen und für alle Zeiten hinweggenommen und des Herrn Abendmahl mit Brot und Wein eingesetzt wurde, um von seinem Volke zu seinem Gedächtnis gehalten zu werden, bis er wiederkommt. Weil er sagte: „Das thut zu meinem Gedächtnis," feiert fast die ganze Christenheit das heilige Abendmahl zum Andenken an die sterbende Liebe des Herrn. Wir essen den Leib des Herrn und trinken sein Blut, aber nicht in der Wirklichkeit, wie es die Priesterschaft vorschreibt, sondern auf sinnbildliche Weise. Das Brot und der Wein versinnbildlichen den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Christi, daher haben wir das „heilige Abendmahl," wie Paulus es nennt (1. Kor. 11).

Dort wurde auch nach der Beendigung des Abendmahls die Fußwaschung eingeführt. Dies war jedoch nicht eine Beobachtung der jüdischen Sitte, beim Betreten eines Hauses reinlichkeitshalber die Füße zu waschen, denn sie befanden sich schon seit einiger Zeit in dem Hause. Sogar die Jünger verstanden dessen Bedeutung nicht, bis Jesus es ihnen erklärte. Diese neue Einführung war so wichtig, daß Petrus sein Teil mit Christo verloren hätte, wenn er sich nicht gefügt hätte. Es ist jedem gläubigen Christen als Pflicht auferlegt, denn derjenige, welcher zu den Jüngern sagte: „so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen" (Joh. 13, 14), befahl ihnen auch, alle Völker alles halten zu lehren, was er ihnen befohlen habe (Matth. 28, 20). Jesus giebt ihnen ein Beispiel, indem er sagt: Gerade so wie er es gethan habe, sollten es auch die Christen thun. Diejenigen, welche willens sind, sich diesen selbstverleugnenden Dingen zu unterwerefn — und sie wissen gut genug, daß der Herr es befiehlt — sind glücklich, wenn sie dieselben mit Herz und Hand befolgen. Für die, die es wissen und doch den Willen des Meisters nicht befolgen, giebt es keine Entschuldigung, wenn am Tage des Gerichts die Bücher aller unserer Thaten aufgeschlagen werden.

Der Verräter wird der Gesellschaft bekannt gemacht duch einen eingetunkten Bissen, und er entfernt sich, um sein schreckliches Werk auszuführen, worauf der Herr mit den übrigen elf Jüngern eine Andachtsfeier abhält. Die Schlußhymne ist beendigt und sie machen sich auf den Weg nach dem Ölberge. Von einer Stelle auf dem Berge, unterstützt von dem Lichte des Ostervollmondes, sehe ich sie aus dem Stadtthore und jenen Hügel herabkommen und in das Thal Josaphat und über den Bach Kidron in den Garten Gethsemane gehen.

Am Fuße des Berges befindet sich ein Garten, der von einer hohen Mauer umgeben ist und etwa einen drittel Acker enthält. Er wird von Franziskanermönchen gepflegt und ist größtenteils mit prächtigen Blumen bepflanzt. In demselben befinden sich auch acht Ölbäume, die wohl schon tausend Jahre alt sind. Ihre knorrigen und verdrehten Stämme sind fast verfault. Es sind nur noch Schalen und man könnte leicht zu Pferde durch einen derselben hindurchreiten. Ob dies das alte Gethsemane ist, in welchem unser Herr ge-

litten hatte, können wir nicht bestimmt sagen. Viele geben andre Stellen an. Mir scheint es, als müßte der Garten weiter oben am Berge an einem mehr abgelegenen Ort gewesen sein.

Das Herz unseres Heilandes war schwer und seine Seele betrübt bis an den Tod. Acht der Jünger wurden zurückgelassen und die drei mitleidvollsten nahm Jesus mit, um bei ihm zu wachen. Aber sie schliefen ein, während Jesus in einer kleinen Entfernung ganz allein heftig betete und mit dem Tode rang, daß sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel. Er betete: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Ein Engel kam vom Himmel herab und stärkte ihn. Jesus fand seine Jünger schlafend vor, denn ihre Trauer war nicht tief genug, um ihren Schlaf zu verscheuchen. Die kalte Welt schien ihn in seinen Leidensstunden verlassen zu haben, und der tiefbetrübte Menschensohn mußte die Kelter allein treten. Es kommen Zeiten in unserm eignen Leben, da die Welt kalt und fremd erscheint und Worte nicht kräftig genug sind, um nicht einmal unsere nächsten Freunde mit unserer Herzenslast vollends bekannt zu machen. Aber derjenige, welcher schon in Gethsemane die Seelenangst des Kreuzes erduldete, kennt unser aller Herzen und giebt uns mehr Trost, als die ganze Welt uns geben kann.

Die boshafte Schar erscheint mit Judas an ihrer Spitze und nimmt Jesus gefangen. Die Jünger entfliehen. Seht, wie sie den Heiland an jener Seite des Josaphatthales hinan- und zu einem Thore der Stadt hineinführen, während Petrus ihnen vielleicht „von ferne" nachfolgt. Sie führen Jesus zu Hannas, zu Kaiphas, zu Pilatus, zu Herodes und dann wieder zurück zu Pilatus, um, dem Wunsche der Juden gemäß, die ihn aus Haß ausgeliefert hatten, seinen Urteilsspruch zu empfangen. Im Palaste des Hohenpriesters, im „Richthaus" des Pilatus und vor Herodes wird er mißhandelt, verspottet und beleidigt. Er wird gebunden, geschlagen und gegeißelt. Auch wurde er bespieen und bekam eine Dornenkrone auf sein heiliges Haupt gedrückt. Immer heftiger ruft die Menge: „Kreuzige, kreuzige ihn!"

— „Gesundheit ist das größte Gut," so hört man oft die Leute reden, und niemand wird es bestreiten, daß die Gesundheit von den irdischen Gütern das Beste ist. Aber es giebt Menschen, die überhaupt nichts Höheres kennen und deren einziges Bestreben darauf geht, ihren Leib zu pflegen und zu erhalten. In Marienbad erlangte einst ein Herr durch die Benützung der dortigen Bäder seine Gesundheit wieder. Er schrieb bei seiner Abreise in ein aufliegendes Album folgenden Vers:

„Vergnügt kehr' von Marienbad ich nun
zurück,
Ich fand Gesundheit hier, des Lebens
höchstes Glück."

Der Prediger Johannes Goßner, der später dahin kam und dies las, schrieb darunter:

„Das ist noch nicht das Lebens-Glück,
das ist nur halb;
Glückselig wäre sonst auch ein gesundes
Kalb."

Trauungen.

Yoder—Heatwole. — Im elterlichen Hause der Braut, in McPherson Co., Kans., wurden Pred. Ch. Yoder und Schw. Susanna Heatwole durch Geo. R. Brunk getraut. Br. Yoder ist einer unsrer Diener des Wortes der Predigt, und wir hoffen, daß sie zusammen für die Sache Christi in seinem Weinberge wie treue Arbeiter thätig sein mögen. Möge ihr Leben vom Geber aller guten Gaben reichlich gesegnet werden.

Korr.

Nekrolog.

Pred. Jakob Wideman

wurde am 19. Juni 1828 geboren. Schon in seiner Jugendzeit schloß er sich der mennonitischen Gemeinschaft an und in seinem 33. Lebensjahre wurde er zum Prediger ordiniert, in welchem Amt er treulich diente, bis ein leichter Schlaganfall vor zwei Jahren seine Stimme angriff. Dennoch besuchte er den Gottesdienst bis ungefähr sechs Monate vor seinem Tode. In letzter Zeit war auch sein ganzes System von einem Katarrh angegriffen. Er trug seine Leiden mit musterhaftem christlichem Mut, bis am 29 August 1899 der Herr ihn heimrief. Er erreichte das Alter von 71 Jahren, 2 Monaten und 10 Tagen.

Obgleich die Zunge, die so ernstlich die Sünder zur Buße rief und das Evangelium des Herrn verkündigte, still im Grabe ist, spricht sie doch zu uns. Das Leichenbegängnis fand am 31 August von seiner ehemaligen Wohnung nahe Widemans B. H., York Co., Ont., aus statt. Er wurde auf dem Heise Begräbnisplatze beerdigt. Die Prediger Samuel R. Hoover, John G. Hoover und Fred. Elliott hielten die Leichenreden über Ebr. 11, 10 und Offb. 14, 13.

Sterbefälle.

Keller. — Am 25 August 1899, in Souderton, Mont. Co., Pa., an Sommerkrankheit, Enos, Sohn von Milton und Susan Keller, im Alter von 2 Monaten und 25 Tagen. Am 29. fand die Beerdigung am Franconia Friedhofe statt, allwo M. R. Moyer am Hause und Rev. Luckenbill am Versammlungshause dienten. Text: Jakobus 4, 14.

Booz. — Am 28., nahe Souderton, Mont. Co., Pa., an Sommerkrankheit und Gicht, Sallie, Tochter von Harris und Anna Booz. Alt 5 Monate und 10 Tage. Beerdigt am 2. Sept., im Souderton Menn. Friedhofe. Reden, von M. R. Moyer am Hause und Christ Allebach am B. H. Text, Lukas 8, 52.

H. C. Krüpp.

Nice. — Am 6. Sept. 1899, nahe Drakes Corners, Montgomery Co., Pa., Elias Nice, im Alter von 70 J., 9 M., 9 T. Er war ein Sohn von Pred. Henry Nice, von Franconia Er wurde geboren am 28. Nov. 1828. In den früheren Jahren verehelichte er sich mit Hannah Krupp. Ihnen wurden geboren während dieser Ehe 2 Söhne und eine Tochter, die mit der tiefgebeugten Mutter den Gatten überlebten. Am 11. fand die Beerdigung am Plain B. H. unter zahlreichem Leichengefolge statt, allwo Jonas Mininger am Trauerhause und Henry Gottschall am B. H. predigten. Letzterer über Jes. 57, 2. Friede seiner Asche.

Wisler. — Am 24. Aug. 1899 starb in Mummasburg, Pa., Schw. Susanna Wisler, Gattin von Pred. Martin Wisler, im Alter von 61 J., 8 M. und 28 T. Sie wurde am 27. August auf dem mennonitischen Friedhofe in Mummasburg beerdigt. Pred. Philipp H Parret, aus Chambersburg, sprach über Offb. 14, 12. 13 und Pred. Samuel Heß, aus Shiremanstown, über 2. Tim. 4, 6—8. Auch der hiesige Prediger sprach im Hause und in der Kirche.

Hartzlell. — Am 28. Aug. 1899 starb in Colmer, Montgomery Co., Pa., Sallie, Gattin von Theodor R. Hartzlell und Tochter von John L. und Susanna Swartley Frick, im Alter von 33 J., 11 M. und 8 T. an einer komplizierten Krankheit. Sie hinterläßt einen Gatten und drei Töchter, eine Mutter, zwei Brüder und eine Schwester.

Hiestand.—Am — Aug. 1899 starb in der Nähe von Athens, Mich., Moses Hiestand, im Alter von 66 Jahren weniger vier Tagen, an der Wassersucht. Sein Vater war Pred. Jakob Hiestand von der Doylestown Gemeinde. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und zwei Töchter.

Lind.—Am 10. Aug. 1899 starb in Akron, Summit Co., Ohio, Noble E., Sohn von Joseph und Lizzie Lind, im Alter von 15 J. und 7 M. an Rückenmarksentzündung. Er wurde am 12. August beim Bethel B. H. beerdigt. Rev. Williard hielt die Leichenrede im Sterbehause und Ira Buchwalter im B. H.

Schank.—Am 3. September 1899 starb in der Nähe von Mangansville, Washington Co., Md., Schw. Susanna, Gattin von Br. Abraham Schank, im Alter von 24 J., 6 M. und 20 T., an Magenentzündung. Sie starb, nachdem eine Operation für Appendicitis vollbracht worden war, doch stellte es sich heraus, daß sie gar nicht an dieser Krankheit litt. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei kleine Kinder, ihre Eltern, drei Schwestern und einen Bruder. Der Trauergottesdienst wurde in Riffs B. H. abgehalten und von den Brüdern C. R. Strite, Georg Keener und Daniel Diver geleitet. Letzterer war hier aus Missouri auf Besuch.

Beutler.—Am 1. Sept. 1899 starb in McPherson Co., Kans., Mary, Gattin von Jakob W. Beutler, im Alter von 50 J., 1 M. und 4 T. Schw. Beutler war eine Tochter des Ält. Dan. Brundage. Im vergangenen Februar bekam sie einen Anfall von Grippe und Lungenfieber, welches eine offene Wunde in ihrem Kopfe hinterließ, sodaß Eiter aus ihrem rechten Ohre herauslief. So litt sie bis zum 8. August, als sie heftige Schmerzen im linken Auge bekam, welches sie sich herausschneiden ließ, worauf Blutvergiftung eintrat, welches ihren Tod zur Folge hatte. Sie hinterläßt ihren Gatten, neun Kinder, zwei Brüder und eine Schwester. D. A. Deiner und C. W. Miller hielten die Leichenreden.

Martin.—Am 25. Aug. 1899 starb in der Nähe von Chatfield, Ohio, Mary Martin, im Alter von 75 J., 8 M. und 9 T., an einem Krebsleiden. Sie hinterläßt sieben Kinder, sechzehn Enkel und eine große Anzahl Freunde. Rev. D. A. Parks, aus Bloomville, Ohio, hielt die Leichenrede über 2. Tim. 4 6. Ihre Überreste wurden auf dem Woodland Friedhof zur Ruhe gebracht.

Crook. — Am 8. Sept. 1899 starb in Indianapolis, Ind., in der Wohnung seiner Tante, Fred Stanley Crook, im Alter von 32 J., 10 M. und 3 T., am Typhus. Er war ein Sohn von Br. Andrew und Schw Mary Crook von Dubois Co., Ind. Sein Vater holte seine Überreste nach Hause, wo sie am Sonntag, den 10. September, zur Ruhe gebracht wurden. Rev. S. Clark Brown, ein Vetter des Verstorbenen, hielt die Leichenrede.

Rickert.—Am 22. Aug. 1899 starb in Medina Co., Ohio, Henry Rickert, im hohen Alter von 77 J., 8 M und 21 T., an einer komplizierten Krankheit. Er wurde am 1. Dez. 1821 in Bucks Co., Pa, geboren und zog im Jahre 1856 mit seiner Familie nach Ohio. Er hinterläßt seine Gattin und acht Kinder. Ein Sohn ist ihm vor acht Jahren vorangegangen. Er wurde auf dem Wadsworth Friedhofe beerdigt. Im Sterbehause wurde der 39. Psalm gelesen. Leichenpredigten hielten Noah Hershey auf englisch über 2. Kor. 4, 17 und Isaak Good und Ephraim Hunsburger auf deutsch über 1. Mose 24, 56.

Graybill. — Am 20. Juli 1899 starb nahe Richfield, Pa., Joseph Graybill, im Alter von 79 J., 6 M. und 6 T., an Nierenleiden und Wassersucht. Seine Gattin ist ihm vor weniger als sieben Monaten vorangegangen. Er wurde am 24. Juli beim Brick B. H., westlich von Richfield, zu seiner letzten Ruhe gebracht. Ält. Isaak Eby, aus Lancaster Co., hielt die Leichenpredigt im Sterbehause, und die Ältesten Eby und Auker im B.H., über den von dem Verstorbenen vor seinem Tode selbst gewählten Text: „Dies ist meine Ruhe ewiglich, hie will ich wohnen; denn es gefällt mir wohl." Ps. 132, 14. Er hinterläßt zwei Kinder und zwei Enkel.

Ringenberg. — Am 18. Aug. 1899 starb in Nappanee, Ind., Noah J. Ringenberg, im Alter von 31 J., 7 M. und 5 T., an der Brightschen Nierenkrankheit. Pred. Wones leitete den Trauergottesdienst in der M. E. Kirche. Seine Überreste wurden auf dem Brick Friedhofe zur Ruhe gebracht. Er hinterläßt seine Gattin, zwei kleine Töchter, zwei Brüder, zwei Schwestern und viele Freunde, die sein Dahinscheiden beweinen.

Thomas.—Am 31. Mai 1899 starb bei Milan, Woods Co., Okla., Joseph B. Thomas, im Alter von 67 J., 5 M. und 19 T., an Rheumatismus und Lähmung. Er hinterläßt seine Gattin, drei Töchter und einen Sohn. Simon Hetrick hielt die Leichenpredigt über Hiob 19, 25. 26.

„Ein Segen"—ist das Attribut, welches ein alter Herr dem Forni's Alpenkräuter Blutbeleber gab. Wir stimmen bei, ein Segen für die leidende Menschheit.

Der Familienkalender
für 1900
ist bald fertig.

Dies ist der anziehendste und beste Familienkalender, den wir je herausgegeben haben, und wir hoffen, daß unsere Agenten und Freunde ihr möglichstes thun werden, um so viele ihrer Nachbarn wie möglich mit demselben zu versehen.

Jede Familie sollte einen haben.

Preise:

1	Exemplar, portofrei,	........................$	.06
12	Exemplare, "	....	.45
25	" "	....	.90
100	" "	....	3.50
100	" ohne Fracht oder Expreß	......	2.50
250	" " " " "	......	4.25
500	" " " " "	......	7.50
1000	" " " " "	......	12.50

Um prompte Berücksichtigung zu sichern, lege man allen Bestellungen den richtigen Betrag bei.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

„Bilder aus der Kirchengeschichte"

von C. H. Wedel,
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Stelle die Krücken in die Ecke

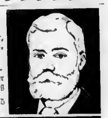
Es gibt Hülfe für Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Steifheit in den Gelenken, Schmerzen in den Muskeln, u. s. w.

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber

filtrirt die Säure aus dem Körper und schafft neues gesundes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von.... Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Aller ärztlicher Rath frei



von dem berühmten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie [illegible] oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an **Dr. Puscheck** um Rath.

Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt.—Schreibe gleich darum.

Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: [illegible], Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Das offene Thor

zur Missionsarbeit in Indien ist gefunden worden. Dieses „Land der fremden Götter" ist reif für das Christentum, und unsere Missionare sind sehr bemüht, seinen umnachteten Seelen den „Weg des Lebens" zu lehren. Die große Pest, Hungersnot und Erdbeben, welche solch schreckliche Zerstörung, Elend und Tod verursachten, haben das Thor geöffnet und das wunderbare Buch:

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich,

welches die sich auf diese fürchterliche Heimsuchung beziehenden Thatsachen wiedergiebt, wurde herausgegeben und hat schon seinen Weg zu vielen Tausenden Familien gefunden. Es erzählt eine Geschichte so ergreifend, so rührend und doch so wahr, daß Männer und Frauen zu Mitleid und Hilfe bewogen wurden. Dieses Buch beschreibt auch ihr Alltagsleben sowohl als ihre Gewerbe und ihre Religionen. Wer sich für die Gebräuche und Sitten fremd-

Einheimischer Büffelkarren für schwere Lasten.

ländischer Völker interessiert, sollte nicht verfehlen, sich ein Exemplar dieses Buches anzuschaffen.

Dieses Buch enthält viel wertvolle Auskunft in Bezug auf die Natur, **Gesinnung, Neigungen, Gewohnheiten, Sitten und Religionsformen** dieses Volkes. Es enthält über 100 **Illustrationen**, von denen 94 wirklichen Photographien entnommen sind. Es wird wegen seiner Genauigkeit und Glaubwürdigkeit von der Kanzel und der Presse bestens empfohlen. Es ist mit neuen, klaren Lettern gedruckt und die Einbände sind alle anziehend und dauerhaft.

Preise:

Halbleinwandband, Leinwandrücken, Golddruck auf Deckel und Rücken.	$1.00
Leinwandband, sehr fein, Golddruck auf Deckel und Rücken..........	1.50
Halb-Marokkoband, sehr anziehend und dauerhaft, Golddruck auf Deckel und Rücken, gesprenkelter Schnitt..........................	2.00

Tausende von Exemplaren schon verkauft.

Melonenbaum.

Agenten finden es einen vortrefflichen Verkaufsartikel, und etliche haben schon mehrere hundert Exemplare verkauft. Jetzt ist die beste Zeit, für das Buch zu arbeiten, und

Wir wünschen mehr Agenten.

Unsere Bedingungen sind außerordentlich liberal. Schreibt uns.

Man wende sich an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Oktober 1899. 36. Jahrgang.—No. 17.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Apostelgeschichte 6, 8—15 und 7, 55—59. 161
Loyalität. 163
Konferenz-Bericht. 164
Reisenotizen. 156

Editorielles.

— Leichte Worte machen oft schwere Herzen.

*

— Einen guten Grundsatz rührend zu verkünden ist gut, ihn auszuüben ist besser.

*

— Durch Murren drückt man einfach seinen Mangel an Glauben an Gottes Vorsehung aus. Die Israeliten murrten in der Wüste und durften Kanaan nicht betreten, weil ihnen der Glaube fehlte.

*

— Ihr murrt und klagt, weil ihr ein wenig verfolgt werdet? Kommt und laßt uns vernünftig miteinander reden. Denkt ihr, ihr seid besser als euer Heiland? Nein? Nun, dann, wenn er Verfolgungen erleiden mußte und euch vorher sagte, daß diejenigen, welche ihm nachfolgten, auch leiden müßten, warum nicht „fröhlich und getrost" sein, anstatt zu murren und zu klagen. „Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden," wenn ihr treu seid. Faßt Mut und erachtet es als ein Glück, würdig erfunden zu werden, um Christi willen leiden zu müssen.

*

— Br. Adam Mensch, aus Yerkes, Montgomery Co., Pa., besuchte kürzlich Maryland, Washington, D. C., Dayton, Ohio, und hielt sich mehrere Tage bei den Brüdern in Elkhart auf, wo er auch dem Verlagshause einen Besuch abstattete. Am 25. September reiste er wieder nach seiner Heimat ab und ein Brief, den wir gerade erhalten haben, sagt uns, daß er am folgenden Tage glücklich zu Hause ankam. Wir freuten uns auf seinen Besuch und hoffen, daß andere, welche nach dem Westen kommen, auch nicht an uns vorbeigehen werden.

— Eine Frage. — Was meint Jesus, wenn er sagt (Matth. 24, 22): „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt."

Will uns jemand gefälligst eine kurze und bündige Erklärung darüber geben? Es ist nicht notwendig, eine Predigt oder eine langatmige Abhandlung zu schreiben. Brüder, welche diesen Text begreifen, mögen ihn in einfachen Worten und so kurz als möglich erklären, und wir können alle etwas Nützliches sowohl als Interessantes lernen.

*

— Ein neues Versammlungshaus. — Das alte Versammlungshaus unserer mennonitischen Brüder zu Bally, Berks Co., Pa., ist während des verflossenen Sommers durch ein neues ersetzt worden. Das alte war ein Blockhaus, 1759 gebaut und folglich 140 Jahre alt. Es war wahrscheinlich das älteste Versammlungshaus und das älteste Blockhaus im Lande. Das neue Gebäude ist aus Stein. Andrew Mack ist der Älteste der Gemeinde.

*

— Während wir die Formen des „Herold" schließen, kommen die Prediger von auswärts herbei, um der jährlichen Konferenz des Staates Indiana beizuwohnen. Unter denen, die schon hier sind, befinden sich die Ältesten John Burkholder, Michael Horst und Ira J. Buckwalter aus Ohio, und Isaak Eby, aus Lancaster Co., Pa.

Original-Artikel.

Apostelgeschichte 6, 8—15 und 7, 55—59.

Eingesandt von Mary van Steen.

„Als die Sterbenden, und siehe, wir leben." — Dieses apostolische Triumphwort eines Glaubens, der da siegt im Unterliegen, stark in der Schwachheit, blühend im Leiden, wie klingt es uns doch aus unserm Texte entgegen, durch den ein so freudiger Siegeston hindurchgeht und auf dem ein so lichter Schimmer ruht von dem Engelsangesicht des Stephanus, von der himmlischen Klarheit, die in ihm sich spiegelt. An eine blutige Richtstätte führt uns dies Schriftwort; aber das Licht des Lebens aus Christo leuchtet so stark hinein in dieses Höllendunkel, daß wir über dem Himmel, der sich hier aufthut, der Marterstätte und des blutigen Endes ganz vergessen; es ist daher ein tiefer, schöner Sinn in dem Brauch der alten Kirche, den Todestag des Stephanus am zweiten Weihnachtsfeiertage im Lichte der Geburt Christi zu feiern, im Sinne der glaubensfrischen Anschauung der ersten Christen, welche fröhlich in Hoffnung ihrer Toten gedachten; denn der Todestag der im Herrn Entschlafenen, insonderheit der Blutzeugen Christi, galt ihnen als ein Geburtstag, an dem sie geboren werden zu neuem, seligem Leben im Himmel nach der Losung Pauli: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben." Dies Pauluswort aber gilt weiter auch in dem Sinne, in welchem von Abel geschrieben stehet: „Durch den Glauben redet er noch, wiewohl er gestorben ist;" und was von Abel gesagt ist, das ist auch geschrieben von dem ganzen herrlichen Kranze der Blutzeugen und Märtyrer des Neuen Testaments, deren Reigen Stephanus eröffnet als der erste in der langen Reihe, die durch die Jahrhunderte in ungezählten Tausenden sich fortsetzt. Und es sind nicht verblaßte Bilder, die in jenen ehrwürdigen Zeugen die Geschichte durchschreiten, es sind lebendige, vertraute Gestalten, zu denen wir aufschauen, so daß wir uns an ihrem Vorbilde stärken auf unsrem Wege, bis wir sie einst droben von Angesicht zu Angesicht schauen und mit ihnen den, den sie uns bezeugt haben, der ihres Lebens Leben, ihres Todes Tod gewesen, loben. „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Und wenngleich unserm schwachen Glauben nicht beschieden ist, mit einem solchen Ende, mit ihrem Zeugentod Gott zu preisen, so sollen ihre Vorbilder uns desto mehr erwecken, Christum im Leben zu bezeugen und einst, ob auch nicht am blutigen Kreuze, doch im Glauben der Märtyrer und in der Kraft des Kreuzes Christi aus der Welt zu scheiden, damit auch an uns offenbar werde: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben." An dieses Wort erinnert uns unser Text im Blick auf die Gemeinde, die gerade unter den tödlichen Verfolgungen, unter dem Drucke der feindlichen Welt wächst, deren Glauben desto heller leuchtet, je dunkler es um sie und in ihr wird. Und blicken wir auf Stephanus und auf das Bild seines Zeugnisses in unserm Text, wie er Christum bezeugt in seinem L e b e n, in seinem L e i d e n und zuletzt in seinem S t e r b e n, welch ein herrlicher Fortschritt ist da, welch eine Stufenleiter der Verklärung von einer Klarheit zur andern, bis zu seinem blutigen und doch so ruhmreichen Ende.

„Wer mich bekennet vor den Menschen," spricht der Herr, „den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater." Aber nicht bloß vor dem himmlischen Vater, auch vor Menschen bezeugt sich der Herr zu seinen treuen Zeugen. Das zeigt uns das Bild unseres Textes, der von einem zwiefachen Bekenntnisse redet; denn wir sehen nicht bloß, wie Stephanus den Herrn bekennt, sondern auch wie sich der Herr zu Sephanus bekennt mit seiner Gnade und mit seinem Geiste, daß man sagen kann: Sehet da einen Menschen, in welchem Christus Gestalt gewonnen hat, und der mit ihm stirbt, um mit ihm zu leben, mit ihm durchs Kreuz geht, um durchs Kreuz zur Krone zu kommen und ein rechter „Stephanus" zu werden; denn Stephanus heißt zu deutsch „Krone"; und wir sehen, wie er mit seinem Herrn die Dornenkrone trägt, so trägt er auch in der Kraft seiner Gnade die Sieges- und Ehrenkrone des treuen Streiters Christi, die Überwinderkrone der Gerechten, die über seinem Tode schwebt. — „Stephanus aber, voll Glaubens und Kraft, that Wunder und große Zeichen unter dem Volke". — Das ist der erste Zug in dem Bilde des ehrwürdigen Zeugen, von dem unser Text redet, und er führt uns hinein in das gesegnete Arbeitsfeld, in die stille Thätigkeit eines Mannes, den Gott zu einem reichen Quell des Segens für viele gesetzt hat, an dem die Verheißung sich erfüllt: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Stephanus ist nach Amt und Stand nicht bedeutend, er zählt nicht

zu den Aposteln; Diakonus, ein Helfer, ist sein Titel, und sein Amt ein bescheidenes Amt, das er als einer der Almosenpfleger und Armendiener führt, ein Dienst, zumeist im Verborgenen. Aber in diese vor der Welt geringe Arbeit legt der glaubensmächtige Mann seine ganze Person, seine Kraft, seine Seele hinein, und giebt dem Dienste, den er übt, eine himmlische Weihe, daß er, ein rechtes Vorbild für die Arbeit der inneren Mission, wie ein lichter Stern mit mildem Glanze in die Stätten des Kummers und der Trübsal hineinleuchtet. Und Gott segnet den treuen Knecht mit besonderen Gaben und Kräften, wie das Wort andeutet: „Stephanus voll Glaubens und Kräfte that Wunder und große Zeichen unter dem Volk.“ Doch wo der Glaube und seine Kräfte aus der Ewigkeit wirken, da regen sich auch bald die Kräfte der Finsternis, um, wo es möglich wäre, den Geist zu dämpfen, der die Welt aus ihrer Sicherheit schreckt, und den Zeugen Christi den Mund zu stopfen. Was kann es die Welt stören, daß ein Stephanus Witwen und Waisen besucht, in die Hütten der Armut einkehrt, in Jesu Namen Bedürftigen Trost und Hilfe bringt und in Einfalt und Treue geht er seinen Weg, aber der Glaubensgeist, in dem er's thut, und seine kräftige Bezeugung, das ärgert den Unglauben. Man läßt ihn nicht ruhig seinen Weg gehen, wir sehen, wie die wilde Glut der Feindschaft ausbricht und sich steigert bis zur satanischen Wut, bis zu dem finstersten Fanatismus, der sich in den Mantel scheinheiligen Eifers für Gott und seine Ehre hüllt. „Es standen wider ihn etliche auf von den Schulen der Weltweisen, der Libertiner, Cyrener und Alexandrer und befragten sich mit Stephanus,“ um sich an ihm, dem ungelehrten Manne, mit ihrem Witze zu versuchen. Aber was der Herr seinen Jüngern geweissagt: „Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen“, das erfüllt er auch an dem glaubensmutigen Manne, dem geistestapferen Streiter Christi. Und wie nachmals so oft in entscheidenden Augenblicken die hohe Schriftgelehrsamkeit der Meister und die Bücherweisheit stolzer Weltweisen zu Schanden geworden ist an dem schlichten Zeugnisse erleuchteter Gotteskinder—so auch hier. Die klugen Widersacher vermögen doch nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete, der Lebensweisheit der Gottesfurcht, die auf seiner Hochschule der Erde von keinem menschlichen Meister, die in der Schule des Geistes Christi gelernt wird, und mit ihrem erleuchteten Auge unendlich tiefer blickt und um vieles besser das Rechte trifft, als die Schulweisheit, die sich mit ihrem Wissensballast bläht.

Mächtiger als alle Waffen einer ungläubigen Wissenschaft ist das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, ohne Wirkung bleibt keine lebendige Bezeugung Christi in seinen Christen; aber was den einen ein Geruch des Lebens zum Leben ist, das ist den andern ein Geruch des Todes zum Tode. Je reiner und schöner die himmlische Flamme, das Glaubens- und Liebesfeuer des Heiligen Geistes, in den edlen Zügen des Stephanus aufleuchtet, desto mehr flammt auch in seinen Widersachern das höllische Feuer auf, der Geist des Abgrundes, der in ihnen arbeitet. Von dem gelehrten Streit geht's fort zur Verleumdung, von der Verleumdung zur Lästerung, von der Lästerung zur rohen Gewalt. Doch an dem treuen Jünger seines Herrn, der um seinetwillen Streiche leiden mußte, sehen wir, wie das Gold des Glaubens im Läuterungsfeuer der Anfechtung, im Schmelzofen des Kreuzes helle hervorleuchtet, durch die Hitze gereinigt von Schlacken, und daß im Kreuz und insonderheit unter der Feindschaft und Bosheit der Menschen seine Glaubenskraft am reichsten sich entfaltet. Man wirbt falsche Zeugen wider ihn, die ihn der Lästerung zeihen wider Moses und Gott, man wühlt das Volk gegen ihn auf; man schleppt ihn vor den Hohenrat, und mit Schmähungen bedeckt, durchbohrt von den Blicken seiner Widersacher, steht er da inmitten der wütenden Rotte, recht als ein Gotteskind, wie ein Stern leuchtend in finstern Wetterwolken, wie ein Engel Gottes unter einer fanatischen Rotte. „Sie sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht“ — so glaubensmutig und siegesfreudig, so seierlich ernst und friedvoll, zeugend von der inneren Herrlichkeit des verborgenen Christenlebens in Gott, die auch durch seine leibliche Gestalt hindurchleuchtet, ihn umgebend wie ein Widerschein von Gottes Klarheit im Angesichte Christi. Da ist er umringt von den Hohenpriestern und Pharisäern und dem Volke, und Stephanus ist auch ein Mensch von Fleisch und Blut, aber er ist des Heiligen Geistes voll, und wie in einem Gesichte schaut er die Herrlichkeit Gottes mit aufgedecktem Angesichte, schaut er hinein bis in das innerste Heiligtum und in wunderbarer, himmlischer Erleuchtung ruft er mitten in die Versammlung, in die fanatische Rotte, als ob er von all ihrem Sturm und Toben nichts spürte und die Decke über ihm hinweggezogen und der Vorhang der jenseitigen Welt zerrissen wäre: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Die Welt mit all den Ratschlagungen und dem ohnmächtigen Sturm der Feinde Gottes, mit ihrer Sünde und ihrem Jammer liegt tief unter seinen Füßen; in die obere Welt schon halb entrückt, den Himmel vor Augen, den er im Herzen trägt, sieht er den, der seiner streitenden Jünger tröstender und mächtiger Beistand, Schirm und Schild ist, und er sieht ihn zur Rechten Gottes stehen, nicht sitzen, ein Zug, in dem von je die Kirche so gern eine Andeutung erblickt, wie vor den Augen des Stephanus der Herr erschienen ist, aufzustehen vor seinem Thron in der Höhe, bereit, ihm entgegenzugehen und ihn heimzuholen, bereit, für seinen treuen Kämpfer einzutreten und ihn mit mächtigem Arm zu schützen, im Sinne des Wortes:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß' mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Angst und Pein!“

Aber man braucht nicht zu warten auf eine Stunde besonderer Erleuchtung, wo im Gesicht vor dem entzückten Auge die Decke des Himmels weicht und seine Pforten sich aufthun, man braucht nicht zu warten auf die letzten Augenblicke, wo über dem brechenden Auge an der Grenzscheide der Zeit und Ewigkeit der Himmel sich öffnet — nein, mitten in der täglichen Arbeit und Mühe des Lebens, im Staube der Erde, unter seinen Kämpfen und Nöten, bei jeder Arbeit, im schwülen Erdenthal, sei unser Blick nach oben gerichtet, in das Reich, von dem wir neue Stärke und Kraft holen. Auf das große Bekenntnis des Stephanus zu dem erhöhten Herrn, das den verblendeten Widersachern wie eine Gotteslästerung dünkt, antwortet ein lautes Wutgeschrei der Feinde: „Mit ihm zur Stadt hinaus!“ Ohne Verhör, ohne Urteil üben sie rohe Gewalt an ihm, aber der, vor der Welt ein Missethäter, ist ein Heiliger vor Gott und allen Engeln. Während sie sein edles Haupt mit Steinen zerschmettern, steht er um Gnade für seine Mörder und macht die Richtstätte zu einem Heiligtume der höchsten und reinsten Liebe, der segnenden Feindesliebe, mit der Bitte: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht,“ in der Nachfolge des treuen und wahrhaftigen Zeugen, der unter Spott und Hohn, unter den Todesqualen des Kreuzes für seine Feinde gebetet: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“ So beten und leben, so rächen sich Christen an ihren Feinden. — Wie der Herr sich zu seinen treuen Zeugen bekennt, am ergreifendsten offenbart sich's doch in ihrem Scheiden, wenn seine Gnade ihr Sterben krönt. Christus die Krone der Überwinder — wie predigt uns dies das ergreifende Schlußbild unseres Textes. Im Tode, wenn der Mensch nichts mehr für sich thun kann, dann besteht allein die Kraft, die im Schwachen mächtig ist. In Stephanus lebte sie. Was aus seinem armen Leibe wird, den sie mit Steinen elend zu Grunde richten, kümmert ihn nicht; er weiß, daß diesem Gefäße keine größere Ehre widerfahren kann, als daß es um Christi willen zerbrochen wird, und er kennt das Wort des Heilandes: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und darnach nichts mehr thun können, fürchtet euch aber vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle;“ seine Seele aber weiß er geborgen in der treusten Hut. Er kennt den Weg, der zum Leben führt, und braucht nicht zu zittern vor dem Gedanken: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen!“ Wie sein Herr und Erlöser am Kreuze seinen Geist in die allmächtigen Vaterhände Gottes befohlen, so befiehlt er seine Seele in die starken Heilands- und Erlöserhände, die ihn aus der Irre zurechtgeführt, durchs Leben geleitet und nun auch dorthin leiten sollen, wo das Haupt des Überwinders, das hier zu Tode gesteinigt, die Schmach Christi getragen, geschmückt ist mit der Krone der Überwinder, strahlend in dem hellen Edelsteine der bewährten Treue. „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf,“ ist sein Gebet, der Seufzer aller Christenseelen in der letzten Not, und „als er das gesagt, entschlief er.“ Fürwahr, mit einem schöneren Worte als mit diesem kann die Geschichte nicht beschlossen werden, in welcher Nacht und Licht, Hölle und Himmel so dicht nebeneinander stehen, durch die solcher Sturm des Fanatismus hindurchgeht, und die so wunderbar friedlich endet. Der Tod unter den Steinen ein Entschlafen — so sanft, so im Frieden geht er heim zu seinem Herrn, wie ein Kind zu seiner Mutter geht. Wie mancher Ungläubige, der sanft entschläft, stirbt doch vor Gott einen schrecklichen Tod, unversöhnt mit Gott; denn ein sanfter schmerzloser Tod ist darum noch nicht ein seliger Tod. Und hinwiederum wie mancher ist, dem ein solch seliger Blick in den Himmel versagt ist, wie er hier dem Stephanus gewährt wird, mit dem es nicht wie in den offenen Himmel, sondern durch dunkle Tiefen und Thäler hindurchgeht, dem der Feind nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich hart zusetzt mit schweren Anfechtungen, der doch im festen Glauben an seinen Erlöser, in der Hoffnung auf sein teures Verdienst seinen Abschied macht. So lasset uns im Herrn leben, daß wir auch im Herrn sterben. Wie bald kann das Ende kommen! Darum laßt uns bleibende, unvergängliche Schätze sammeln im Himmel, um aus der Saat dieses Lebens eine ewige Ernte zu sichern, die keine Wasserflut hinwegschwemmen, und kein Sturm zerschlagen kann! —

Stephanus war im Leben die Erde ein Acker Gottes gewonden, auf dem er edlen Samen ausgestreut, so wurde ihm im Tode der Gottesacker ein Erntefeld, auf dem eine köstliche Ernte für den Tag der Garben reift, und sein Sterbebette die Geburtsstätte eines neuen himmlischen Lebens. „Die den Stephanus steinigten, legten ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saul.“ Dieser Saul aber ward ein Paulus. Der Tod des Heiligen wird an diesem Jüngling, auf den vielleicht der letzte Blick des sterbenden Stephanus gefallen, zu einem Zeugnis des Lebens. Es ist ein kühnes Wort, was Augustinus darüber sagt: „Hätte Stephanus nicht also gebetet, so hätte die Kirche keinen Paulus.“ Aber es ist eine Wahrheit darin; ein solches Ende und solche Gebete müssen einen tiefen Stachel in das feurige, in aller Verwirrung für Gott eiferende Saulusherz drücken, und so schon am ersten Märtyrer sich das alte Wort erfüllen lassen: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“ Aber kräftiger als alles Blut der Märtyrer und Helden ist das Blut des Erlösers; und wenn uns die Schrift nur eine Märtyrergeschichte ausführlich erzählt, während sie vom Tode des Herrn auf allen Blättern redet, so soll uns dies ein Wink sein, über alles dem die Ehre zu geben, in dessen Kraft allein die Christen für den Herrn sterben, auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, aufzublicken und unseres Lebens und Sterbens Trost in seinem heiligen Mittler- und Erlösertode zu suchen, in dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der als Herr für Knechte, als Gerechter für Sünder gestorben, daß wir in ihm leben. „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“ Amen.

Loyalität.

Röm. 12, 3—8. Kap. 13, 1 und 7. 8.

Dieser Begriff scheint manchen mit dem Begriffe Pflicht identisch zu sein und doch ist letzteres nicht der Fall, denn es kann wohl jemand seine Pflicht thun, ohne auch nur im entferntesten loyal zu sein. Jemand kann seine Pflicht thun, ohne loyal zu sein, aber ein wahrhaft loyaler Mann wird unter allen Umständen seine Pflicht thun. Mancher thut seine Pflicht aus Furcht vor dem Gesetze, aber um loyal zu sein, muß er dieses Gesetz verstehen und einsehen, daß sein und anderer Wohl von der gewissenhaften Erfüllung dieses Gesetzes abhängt.

Die Landsknechte des Mittelalters vermieteten sich heute zu einem Fürsten und morgen zu einem anderen und kämpften heute gegen denselben Fürsten, dem sie gestern Treue geschworen. Diese Leute thaten in ihrem Sinne die Pflicht, aber von Loyalität konnte bei ihnen wohl kaum die Rede sein.

Tief in dem Herzen des Menschen lebt ein Zug, welcher ihn veranlaßt, für einen gewissen Gegenstand, als Mitmenschen, besondere Freunde, Gott, Vaterland, eine besondere Achtung oder Liebe zu haben. Auf diesen tiefinnersten Zug oder Prinzip eines jeden edeln Menschen basiert sich auch die Loyalität. Wahre Loyalität sollte und kann keine andere Grundlage haben als Liebe. Ein loyaler Mann wird willig seine Pflicht erfüllen, weil er überzeugt ist, daß er im Recht ist und weil er es liebt, recht zu thun, und deshalb wird er auch zu seinen Prinzipien stehen, es möge kommen, was da wolle. Ein wahrhaft loyaler Mann wird allen Egoismus hinunterdrücken und sein größter Ehrgeiz und seine größte Pflicht wird im Gehorsam bestehen, d. h. in dem Gehorsam, der da ungezwungen thut, was da erwartet wird.

Wenn wir nun festgestellt haben, daß Loyalität auf Liebe gegründeter Gehorsam sei, so wollen wir noch bemerken, daß Loyalität sehr wohl auch eine Portion edlen Ehrgeizes sowie auch Höflichkeit enthalte.

Ein Vorbild, und das einzige Vorbild echter Loyalität, haben wir in der Person unseres Heilandes. Lieber Leser, gehe durch das ganze Neue Testament und du wirst nicht eine Stelle finden, wo der Heiland als illoyal geschildert wird. Nie hat Christus etwas anderes als Loyalität gepredigt.

Was hat Loyalität mit den verschiedenen Altersstufen eines Menschen zu thun?

Zeigt euren Kindern, daß ihr sie liebt, und lehrt eure Kinder euch zu lieben, und dieselben werden gegen euch, gegen ihre Spielkameraden, gegen ihre Lehrer, gegen ihre Prediger, ja gegen Gott loyal sein. Fast ein jeder Erwachsene ist mehr oder weniger mit dem Kindesleben vertraut, wenn nicht in der Schule, so doch in der Familie, und weiß daher auch, wie viel in dieser Beziehung noch gearbeitet werden muß, denn auf Schritt und Tritt begegnet uns Frechheit und Verkommenheit. Möge Gott uns Gnade geben, daß wir möchten fähiger werden, unsere Kinder auf dem Wege des Heils vorwärts zu bringen und möchten wir stets mehr befähigt werden, unseren Kindern ein rechtes Beispiel zu sein.

Laßt uns sehen, wie Loyalität sich bei jungen Leuten äußert. Ich will meine Zeit hier nicht vergeuden, indem ich mich über die Illoyalität von Jungen oder jungen Leuten ergehe, die da anderen Leuten ihre Wassermelonen fortstehlen, oder die da in die Kirche kommen und sich mit den Andächtigen hinknien, aber nicht um zu beten, sondern um miteinander zu sprechen und zu lachen, ich habe heute solche junge Herren und Damen im Auge, die da vorgeben, gebildet zu sein, oder welche wenigstens Gelegenheit hatten, sich einigermaßen Bildung anzueignen.

Junge Männer und junge Frauen, welche Prinzipien haben und denselben getreu sind, werden stets fleißige Arbeiter sein, denn sie wissen, daß zukünftige Pflichten ihrer warten. Sie erfreuen sich des Sonnenscheins ihrer Jugend und lassen die Verwaltung des Landes oder ihrer Gemeinde ruhig in den Händen von älteren, mehr erfahrenen Personen, welche von Gott zu diesem wichtigen Amte berufen sind. Sie sind stets ängstlich bestissen, ihre Ansichten, welche meistens doch nur halbreif sind, nicht zu laut werden zu lassen. Ein Hervordrängen dieser Leute und ein lautes Hinausschreien ihrer Ansichten zeigt das gänzliche Fehlen von Loyalität. Vor allen Dingen sollen junge Leute dem Worte Gottes gegenüber loyal sein, und dasselbe lehrt von End zu Ende Gehorsam. Wenn wir gesunden Menschenverstand haben und lassen denselben durch den Heiligen Geist anstatt von eigennützigen Männern bearten, so werden wir sicherlich dadurch befähigt werden, etwas zu vollbringen, auch wenn wir noch jung sind. Sobald ein Schüler glaubt, er wisse mehr als sein Lehrer und versucht ihn zu korrigieren, so ist sogleich die ganze Schule geschädigt: der Lehrer wird unzufrieden und mutlos, andere Schüler werden durch ein böses Beispiel verdorben und der in Rede stehende Schüler fügt sich selbst den größten Schaden zu, denn eines schönen Tages wird er ausfinden, daß er seine Zeit mit Kritisieren verschlendert und daß er mit einemmale hinter denjenigen zurück ist, die treu und fleißig arbeiteten und unbeirrt, wenn auch nur langsam, doch sicher vorwärts kamen. Theorie und Praxis scheinen in manchen jungen Köpfen zuweilen miteinander in Streit zu geraten, bis die Erfahrung sie eines Bessern belehrt. Ein junger Student ging eines Tages aus, um die Natur zu studieren. Bald traf er einen mächtigen Eichbaum, der seine gerechte Bewunderung hervorrief. Das kräftige, weitverzweigte Geäste des riesigen Baumes war voller Eicheln. In der unmittelbaren Nähe dieses Eichbaumes sah er eine Kürbisstaude und an der langen Ranke einen großen Kürbis. Bedächtig legte er den Finger an die Nase und sagte: „Da sieht man doch wie abgeschmackt es ist, von einer allweisen Weltordnung oder von einem allweisen Schöpfer des Himmels und der Erden zu sprechen. Wenn ich z. B. diesen Teil der Schöpfung kontrolliert hätte, so hätte ich ganz gewiß die kleinen Eicheln an der schwachen Kürbisranke und den schweren großen Kürbis an dem starken Eichbaum wachsen lassen. Ich habe die gesamte Logik für mich.“ Da es ziemlich warm geworden war, legte sich der Logiker einstweilen im Schatten der Eiche ins grüne Gras und war bald eingeschlummert. Plötzlich fuhr ein Windstoß durch das Gezweige des Baumes und ein Schauer von Eicheln prasselte herab. Eine dieser Eicheln fiel dem jungen Philosophen grade auf die Nase, so daß er erschreckt aufsuhr. Sein erster Gedanke, nachdem er sich so weit von dem gehabten Schreck erholt hatte, war logischerweise: „Ja, wenn das nun aber ein großer schwerer Kürbis gewesen wäre!“ — Logik ist gut, aber da sind so viele Ausnahmen, als da Regeln sind. Die Regeln lernt man schon in der Schule, aber die Ausnahmen meistens erst im praktischen Leben.

Ein Mann mag bereits einen Bart haben und doch erst ein Kind in dem christlichen Leben sein. Bärte und Universitäten-Diplome sind noch kein Beweis von Christentum, aber möge der junge Mann zeigen, und zwar durch die That, daß er seinem Gott, seinem Volke, seiner Gemeinde gegenüber loyal sei, und wir wollen ihm glauben, daß er ein Christ sei.

Sobald ein junger Mann denkt, er könne die Gemeinde besser führen als der oder diejenigen, welche Gott zu diesem Amte berufen, so ist er illoyal, und sobald er versucht, aktiv gegen seinen Ältesten und seine Prediger vorzugehen, um Dinge und Zustände zu ändern, ehe er irgendwie ein Recht dazu hat, muß man ihn als Anarchist, d. h. Umsturzmann bezeichnen. Solche Leute geben meistens vor für Freiheit zu kämpfen, aber hinter ihrer Freiheitsliebe steckt gewöhnlich nichts anderes als selber zur Herrschaft gelangen zu wollen, und die Mittel und Mittelchen, die man da oft anwendet, um die ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen, sind oft sehr lichtscheuer Natur.

Man trifft zuweilen freche Schüler, welche bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit soviel unnütze Fragen stellen, wie nur möglich, lediglich zu dem Zwecke, den Lehrer in seiner Arbeit aufzuhalten oder ihn lächerlich zu machen. Ein loyales Glied der Gemeinde wird sich bemühen, nicht unnütze Fragen zu stellen. Der Aufbildung des Reiches Gottes und des innern und äußern Friedens halber sollte jeder willig thun, was von ihm erwartet wird. Es zeugt von keiner Loyalität zur Gemeinschaft, wenn jemand in überspannter Phantasie eine neue Idee ausheckt und dann Himmel und Erde bewegt, um für diese seine „neue Idee“ Anhänger zu gewinnen, und sollte er über solchem Beginnen Hab und Gut, ja selbst das Leben verlieren. So will es mir auch scheinen, es sei nicht der rechte Patriotismus, der keinen höhern Wunsch kennt, als für das Vaterland zu sterben; vielmehr sollte nach meiner Meinung jeder edle Bürger nach Kräften bestissen sein, für sein Vaterland zu „leben“. Ein Schmetterling flattert auch ums Licht, bis er sich verbrannt hat. Es ist entschieden krankhaft, wenn jemand sich in die Idee verrennt: entweder nur als Held zu leben, oder als Märtyrer zu sterben. Warum nicht als Mensch leben? Wenn wir unsere Gemeinde und unsere Brüder wirklich lieben, so wird es uns auch nicht schwer fallen, uns den allgemeinen Regeln der Gemeinde zu unterwerfen und denjenigen, welche an Gottes Stelle uns den Weg des Lebens zu lehren haben, Gehorsam zu erweisen.

(Fortsetzung auf Seite 164.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Oktober.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Jennkins Co., Pa., und Westinglan Co., Md.
4. "Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kansas.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Aktien zu verkaufen. — Vier Anteile an dem Grundkapital der Mennonitischen Verlagsgesellschaft. Wer sein Geld in dieser Weise anzulegen wünscht, möge sich gefälligst an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., wenden.

Der Familienkalender dieses Jahr bedeutend vergrößert. Wir glauben sagen zu dürfen, daß unser Kalender für 1900 im Vergleich zu seinen Vorgängern bedeutend verbessert worden ist, indem derselbe nicht allein vergrößert worden, sondern weil derselbe bessern Lesestoff als früher aufzuweisen hat. Nicht allein die spannende Erzählung, „Eine Radfahrt auf Tod und Leben", sondern auch eine hochinteressante Schilderung der „Ersten Mennonitengemeinde zu Witmarsum, Holland," sowie Originalgedichte und Beiträge tragen dazu bei, diesem Buch in jeder mennonitischen Familie einen Platz zu sichern. Eine Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Fahrenheit und Celsius, sowie eine Tabelle zur Vergleichung der Zeit ist speziell für den Familienkalender bearbeitet worden. Außerdem enthält das Werk noch manchen praktischen Wink für Farmer, Handwerker, Ingenieure u. dgl.

Preise.

1	Exemplar, portofrei,	$ .06
12	Exemplare, "	.45
25	" "	.90
100	" "	3.50
100	Exempl., wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt,	2.50
250	" "	4.25
500	" "	7.50
1000	" "	12.50

Agenten sollten beigeiten ihre Bestellungen einschicken. Alle Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Aus Mancos, Colorado.— Wenn die lieben Brüder jemals Gelegenheit haben, nach Colorado zu kommen, sollte es uns sehr freuen, wenn sie uns einen Besuch abstatteten. Joseph Schlegel aus Nebraska besucht uns jedes Jahr, aber es soll uns zu irgend einer Zeit sehr angenehm sein, Besuche von Predigern zu empfangen.

Peter Rediger.

Mission.

FREEWILL OFFERINGS RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME.

Jacob Loucks,	$100 00
Ada Loucks,	25 00
Cara Loucks,	25 00
Aaron Loucks,	25 00
Anna Loucks,	25 00
Anna S. Overholt,	25 00
Martha and Barbara Long,	20 00
Jonas H. Bloomer,	15 00
Christian Garber,	10 00
F. S. Hartman,	10 00
Frank B. Showalter,	10 00
Jos. R. Loucks,	10 00
John Loucks,	10 00
Joseph Plough,	5 00
Henry Webber,	5 00
Adam Sierer,	5 00
Lawrence Co., Pa., S. S. collection,	5 00
A sick Brother,	5 00
Daniel Eshleman,	5 00
Abram Eshleman,	5 00
Cyrus Showalter,	5 00
John H. Suter,	5 00
Perry Heatwole,	5 00
Lydia Miller,	5 00
Emanuel Suter,	4 00
Michael Showalter,	4 00
Geo. H. Rupp,	3 00
Fred Lehman,	3 00
S. M. Burkholder,	3 00
John Strohm,	3 00
C. H. Brunk,	2 50
Solomon Rhodes,	2 50
Joseph H. Rupp,	2 00
Barbara Bowman,	2 00
Joseph Burkholder,	2 00
A Brother,	2 00
Catharine Lehman,	2 00
M. W. & L. H.,	2 00
Frank Swartz,	2 00
E. J. Suter,	2 00
Noah Blosser,	2 00
Eli Brunk,	1 50
L. Lehman,	1 50
S. Lesher,	1 50
J. G. Eshleman,	1 00
J. B. Zimmerman,	1 00
Isaac Burkholder,	1 00
Jacob Hunsecker,	1 00
Rebecca Hege,	1 00
Henry L. Horst,	1 00
Michael Miller,	1 00
Henry Bricker,	1 00
C. M. Kuhns,	1 00
Lizzie Lehman,	1 00
Peter Wadel,	1 00
Brother,	1 00
Jos. L. Horst,	1 00
Sam H. Martin,	1 00
A. H. Martin,	1 00
Mrs. M. Showalter,	1 00
J. D. Hartman,	1 00
Samuel Brunk,	1 00
Abram Swartz,	1 00
Lydia Suthers,	1 00
Henry Blosser,	1 00
Daniel Blosser,	1 00
Nannie Showalter,	1 00
David Brunk,	1 00
Sallie Showalter,	75
John Hartman,	50
Mary A. Shank,	50
Elisabeth Brunk,	50
David H. Burkholder,	50
Abram Burkholder,	50
Sarah Wenger,	50
Sallie Trissel,	25
Nora Custer,	25
Hettie S. Good,	25
Jno. Eshleman,	25
Martin Eshleman,	25
Total,	$442 10

Gratefully acknowledged,
A. Metzler.

(Fortsetzung von Seite 163.)

In dienender Liebe zu unsern Mitmenschen, in williger Gehorsam gegen Gottes Wort und dessen Verkündiger mögen wir wohl körperlich sowie geistig in das christliche Mannesalter hineinwachsen. Dann beginnt sich unser Arbeitskreis zu erweitern. Sobald wir geborchen gelernt haben, sind wir fähig, Stellen zu bekleiden, wo wir vielleicht zu gebieten haben, oder in anderen Worten: Gott mag einen oder den anderen zu einer leitenden Stellung berufen haben. Dann hat der Christ eine Gelegenheit zu zeigen, wie loyal, wie aufrichtig, wie demütig, wie ergeben, und welch ein mächtiges Werkzeug er in der Hand des Herrn werden kann. Dann ist die rechte Zeit Frucht zu bringen, dann ist die rechte Zeit auszugehen, wohin immer Gott uns senden mag, sei es in die Gemeinde oder Sonntagsschule, sei es in die innere oder äußere Mission, sei es in das Geschäft oder auf die Farm. Gab mir Gott nicht eine leitende Stellung in der Gemeinde, so gab er mir vielleicht eine S. S. Klasse zu führen, und gab er mir auch keine Klasse, so hat er mich vielleicht zum Ernährer, Oberhaupt und Priester einer Familie gemacht. Wie herrlich, wenn Mann und Weib in ihren jungen Jahren gelernt haben, ihre Pflicht willig zu thun, wenn sie beide im Geiste des Gehorsams und der echten Loyalität aufgezogen werden! Was ist anderseits wohl von den Kindern solcher Mütter zu erwarten, die sich offen gegen ihre Vorgesetzten auflehnen und auf Gemeindeberatungen vor Zorn ihre Geberde verstellen und in die Beratungen hineinschreien, wie es heute am Tage ist. Wenn Mann und Frau gegeneinander loyal sind, dann wird es ihnen leichter werden, ihre Kinder zum Gehorsam zu erziehen und sie werden die Lasten und Beschwerden eines Familienlebens williger tragen; wenn alt und jung mehr loyal gegeneinander sein möchten, so würden sie sich viel eher und besser verstehen können; wenn Brüder und Schwestern gegeneinander mehr loyal sein möchten, so würde nicht so viel Zank und Streit in den Gemeinden sein, und wenn Nationen im vollen Sinne des Wortes loyal gegeneinander wären, dann wäre „Friede auf Erden".

O. O. Wiens.

Konferenzbericht.

Die westliche Distrikt-Konferenz der amischen Mennoniten versammelte sich mit der Pleasant Grove Gemeinde, nahe Tremont, Tazewell Co., Ill., am Donnerstag, den 14. Sept. 1899.

Wurde zur Ordnung gerufen um 9 Uhr morgens durch Bruder John Smith, und mit Lesen eines Schriftabschnitts und Gebet eröffnet. Dann wurde die Konferenz organisiert. Br. Joseph Schlegel wurde zum Vorsitzer, Br. J. P. Schmucker zum Gehilfen und die Brüder Daniel Kauffman und Daniel Graber zu Schreibern erwählt.

Die Konferenz-Predigt wurde gehalten vom Vorsitzer, in welcher er die Größe des Arbeitsfeldes vorstellte. Unter den Dingen, die die Gemeinde zu thun hat, ist: das Evangelium zu verbreiten, und an dieser Arbeit sollte ein jeder Bruder und Schwester teilnehmen und mithelfen. In der Gemeinde Gottes giebt es Arbeit für ein jedes Glied, und die Gemeinde ist am erfolgreichsten, in welcher alle Glieder Arbeiter sind, und in dem Beruf stehen, darinnen er oder sie berufen ist, und zusammen arbeiten in Harmonie, um das Reich Christi zu fördern. 1. Tim. 3, 15 wurde gelesen und die Herrlichkeit der Kinder Gottes vorgestellt, die in Frieden und Einigkeit in der Gemeinde stehen und arbeiten. Wir wissen, daß wir Kinder Gottes sind: (1) wenn Gottes Geist unserem Geist Zeugnis giebt, daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind; (2) wenn wir in der Wahrheit Buße gethan haben für unsere Sünden; (3) wenn wir dem Worte Gottes gehorsam sind.

Kinder Gottes sind eins in Christo. (Hier machte der Bruder eine ernstliche Vermahnung für Einigkeit auf evangelischem Grundsatze.) Ein jedes Kind Gottes ist völlig aufgegeben in den Willen Gottes, und erzeigt einen willigen Gehorsam seiner Gebote.

Jesus Christus ist das Fundament, auf welchem wir unseren Glauben bauen und unsere Hoffnung zur Seligkeit gründen. Der Name macht nicht die Religion. Die Nachfolger Jesu wurden zur Zeit der Apostel mit verschiedenen Namen belegt, aber Glaube in Christo allein und Getreuheit zu seinem Wort kann etwas helfen.

Die Lehre der Wehrlosigkeit ist eine der Fundament-Grundsätze des wahren Glaubens. Christus hat uns deutlich belehrt über diesen Gegenstand.

Christen ist nicht erlaubt, Böses mit Bösem zu vergelten, oder das Schwert zu stellen mit dem Schwert u. s. w. Liebe soll ausgegossen sein in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.

Das Eidschwören ist ebenfalls verboten in der Bibel, nach Matth. 5, 33—37 und Jak. 5, 12.

Ein jeder Christ sollte alle Zeit bereit sein, Grund zu geben von der Hoffnung, die in ihm ist, und wenn wir gefragt werden, warum wir glauben wie wir thun, sollten wir zu jeder Zeit bereit sein, mit dem Wort Gottes zu antworten, auf welchem unser Glaube gegründet ist.

Der Bruder redete ungefähr 40 Minuten, und gab uns manche ernstliche Vermahnung, getreu zu sein in unserem Beruf als Kinder Gottes, und immer das Beste zu suchen und zu wünschen für Zion.

Br. J. P. Schmucker folgte mit einer kurzen Anrede, in welcher er die Notwendigkeit der Konferenz-Arbeit, den Segen der Einigkeit in christlicher Arbeit (in Einigkeit ist Kraft) und die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer vollständigen Absonderung von der Welt darstellte.

Die Konferenz bezeugte dann durch Aufstehen, daß sie einig ist mit der Vorstellung und willig, bei demselben zu bleiben, und mitzuhelfen, diese einfache

christliche Glaubenslehre in Kraft zu setzen.

Nach etlichen kurzen Vermahnungen von verschiedenen Brüdern wurde die Vormittag-Sitzung mit Gesang geschlossen.

Die Nachmittag-Sitzung wurde mit Gesang und Gebet, geleitet von J. C. Birky, eröffnet.

Nach dem Eröffnungsgottesdienst wurden die Fragen der Konferenz vorgelesen und beantwortet wie folgt:

Frage 1: Sollte Zeugnis gegeben werden nach einer Predigt, oder braucht Gottes Wort Zeugnis?

Antwort: Der Eindruck von einem Zeugnis, wenn kurz und zum Ziel, gegeben in der Kraft des Geistes, dient die Predigt zu stärken, aber lange Zeugnisse sind überhaupt nicht erbaulich. Die Länge und die Natur der Predigt, der Zustand der Zuhörerschaft und die Eingebung des Geistes sollte die Antwort zu diesem sein. Das Wort Gottes braucht kein Zeugnis, die Wahrheit zu gründen, aber ein weiteres Zeugnis zu der Predigt mag dazu beitragen, einen tieferen Eindruck auf die Zuhörer zu wirken.

Frage 2: Ist es erbaulich, daß Mann und Weib in verschiedenen Abteilungen unserer Gemeinde stehen?

Antwort: Es ist nicht erbaulich. Die Brüder Levi J. Miller und D. D. Kauffman machten dann noch kurze Vermahnungen über völlige Hingabe zu Jesu und seinem Werk.

Die Nachmittag-Sitzung wurde dann geschlossen mit Gebet von J. A. Miller.

Freitag morgen.

Die Konferenz wurde mit einem kurzen Gesangsgottesdienst eröffnet, wonach Br. Joseph Rediger den Morgengottesdienst leitete.

Nach einigen kurzen Bemerkungen vom Vorsitzer wurden die Fragen wieder aufgenommen.

Frage 3: Wie sind solche Glieder zu halten, die sich verheirathen mit solchen, die unsere Glaubensgrundsätze, besonders die Wehrlosigkeit nicht haben?

Antwort: Sie sind zu halten als solche, die zurück zu kommen haben, und bekennen, daß sie diesen Grundsatz mißachteten. Doch soll immer nach Umständen gehandelt werden.

Frage 4: Sollte eine Schwester ihre Hauptbedeckung während allen gottesdienstlichen Übungen tragen, wie zum Beispiel Familien-Gottesdienst, Danksagung am Tische u. s. w.?

Antwort: Es ist die Ansicht dieser Konferenz, daß ein christliches Weib ihre Hauptbedeckung während allen gottesdienstlichen Übungen tragen soll.

Frage 5: Ist es in Übereinstimmung mit unserem Glauben, eine Bibelschule zu organisieren, unter der Leitung eines Predigers unserer Gemeinde, zum gebetvollen Studium der Bibel?

Antwort: Ja. Diese Konferenz ermutigt alle Bestrebungen, die Bibel zu studieren, doch sollen solche Schulen immer unter der Leitung und mit Rat der Gemeinde geführt werden, wo sie gehalten werden.

Die Nachmittag-Sitzung wurde geschlossen mit Gesang.

Die Vormittag-Sitzung wurde eröffnet mit Singen einiger Lieder, nach welchem Br. Peter Conrad passende Bemerkungen machte und Br. Peter Summer im Gebet leitete.

Frage 6: Was ist die Ansicht dieser Konferenz in Bezug einer Sonntagsschul-Konferenz?

Antwort: Diese Konferenz hält, daß eine S. S. Konferenz, wenn geführt in Friede und in Übereinstimmung mit evangelischen Grundsätzen, dazu diene, die Sache Christi zu fördern. S. S. Konferenzen sollen unter der Leitung und dem Rat der Gemeinde-Konferenz und Gemeinde stehen, wo solche S. S. Konferenz gehalten werden soll.

Vorhergehende Fragen wurden im Geist der Liebe besprochen und mit dem Segen Gottes begleitet, zum Nutzen und Segen aller Anwesenden.

Der Bericht vom Schatzmeister dieser Konferenz wurde vorgelesen und angenommen. Der nämliche Schatzmeister (Br. Jacob Stauffer, von Milford, Neb.) wurde wieder einstimmig erwählt für das nächste Jahr.

Auf Verlangen der Gemeinde von Livingston Co., Ill., wurden drei Brüder erwählt, um dorthin zu gehen und ihnen behilflich zu sein, eine Sache zu schlichten. Die Brüder J. P. Schmucker, Joseph Schlegel und Peter Zehr wurden dazu erwählt.

Br. John Smith legte dann eine Bitte vor die Konferenz, für die kleine Gemeinde in Moultrie Co., Ill., welche noch eine Schuld über ihrem Versammlungshaus zu lassen haben. Die Bruderschaft der Konferenz bezeugte ihre Willigkeit, zu helfen.

Die nächste jährliche Konferenz dieses Distrikts wird, so Gott will, mit der Sycamore Gemeinde in Cass Co., Mo., abgehalten werden.

Die besuchende Bruderschaft drückte ihren herzlichsten Dank aus zu der Pleasant Grove Gemeinde für erwiesene Liebe und Gastfreundlichkeit.

Die einheimische Bruderschaft dankte auch den Besuchern für die Liebe, welche sie erwiesen mit ihrer Gegenwart.

Schlußbemerkungen und Gebet von J. P. Schmucker. Konferenz wurde geschlossen mit dem Lied: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn," und Segensspruch.

Die Schreiber.

Namen-Liste.

Älteste: John Smith, Metamora, Ill.; M. Kinsinger, Washington, Ill.; Joseph Schlegel, Milford, Neb.; John C. Birky, Hopedale, Ill.; J. J. Hartzler, Garden City, Mo.; Daniel Kauffman, Versailles, Mo.; S. H. Detweiler, Degraff, O.; Sebastian Gerig, Wayland, Ia.; Peter Zehr, Fisher, Ill.; J. P. Schmucker, Goshen, Ind.; Benjamin Gerig, Smithville, O.; Andrew A. Schrock, Metamora, Ill.; Joseph Burdy, Tiskilwa, Ill.

Prediger: Christian King und Daniel Zehr, Deer Creek, Ill.; John Steckley, Hartford, Kans.; J. A. Miller, Chesterville, Ill.; Noah Augsburger, Hopedale, Ill.; Peter D. Schetz, Metamora, Ill.; Peter Zimmerman, Roanoke, Ill.; Daniel Nafziger, Minier, Ill.; Christian B. Nisser, Eureka, Ill.; Jacob Ringenberg, Tiskilwa, Ill.; Samuel Erb, Green Center, Ia.; Levi J. Miller, Garden City, Mo.; Peter Schetz, Washington, Ill.; Peter Garber, Low Point, Ill.; Christian S. Schetz, Eureka, Ill.; Jacob Stauffer, Milford, Neb.; Joseph Littwiller, Tremont, Ill.; Samuel Gerber, Groveland, Ill.; Joseph Egly, Minier, Ill.; Joseph Rediger, Milford, Neb.; J. H. Birky, Wisner, Neb.; Daniel Orendorff, Flanagan, Ill.; Peter Summer, Washington, Ill.; C. R. Gerig, Merrimac, Ia.; Daniel Roth, Morton, Ill.; D. D. Kauffman, Hartford, Kans.; John P. Schmidt, Gridly, Ill.; S. E. Yoder, Delafield, Ill.; Daniel Graber, Noble, Ia.

Diakone: Henry B. Albrecht, Tiskilwa, Ill.; J. D. Schetz, Eureka, Ill.; A. E. Roth, Milford, Neb.; J. B. Yoder, Kalona, Ia.; Jacob Kinsinger, Cruger, Ill.; Peter Conrad, Smithville, O.

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

Seht, wie sie Jesum hinausführen nach der Schädelstätte, mit Simon, wahrscheinlich einem Neger, weil er aus Kyrene in Afrika war, der ihm das Kreuz trägt. Von hier aus kann ich einen kleinen Hügel sehen, der Golgatha genannt wird und auf dem ich oft gewesen bin. Er ist nicht mehr als hundert Yards von der Nordmauer und etwa 250 Yards vom Damasktusthor entfernt. Er ist nur ungefähr 35 Fuß höher als die in der nähe vorbeiführende Landstraße. Es sind keine Gebäude darauf und er ist zum Teil mit mohammedanischen Gräbern bedeckt. Dieser Hügel wird von vielen für die Stätte angesehen, wo Christus gekreuzigt wurde, aber innerhalb der Stadtmauern ist auch ein Platz, von dem die Wallfahrer und viele andere behaupten, es sei die Lage der Schädelstätte. Die Kreuzigung wurde außerhalb der Stadt vollzogen. „Hat er gelitten außen vor dem Thor." Ebr. 13, 12. „Denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuzigt ward." Joh. 19, 20. Seit der Zeit sind jedoch die Mauern geändert worden und es kann daher leicht möglich sein, daß der Platz, der jetzt innerhalb der Mauern ist, früher außerhalb derselben war. Die Stelle ist uns also nicht genau bekannt, aber irgendwo dort drüben vor meinen Augen hing Jesus am Kreuze, und die Erde muß gerötet gewesen sein von dem Blute, welches aus jeder Wunde floß, um die Sünde der Welt hinwegzunehmen.

Gerade auf der andern Seite jenes kleinen Hügels habe ich ein in den Fels gehauenes Grab besucht, vielleicht dasselbe, in welchem der Leib Christi zur Ruhe gelegt war. Es befindet sich kein runder Stein an der Öffnung des Grabes, aber eine kurze Strecke nördlich, bei den Gräbern der Könige, sah ich einen derselben. Das Grab ist gen Süden gerichtet und man gelangt durch eine Thüre in einen 10x16 Fuß großen und 7 Fuß hohen, in den festen Stein gehauenen Raum. Darinnen ist Platz genug für sieben Leichen. Eine Stelle in der Nordseite, auf der rechten Seite, wenn man hineinkommt, ist der einzige Teil, der vollendet und bereit ist, eine Leiche aufzunehmen. Auf der Offseite ist ein Fenster, durch welches vielleicht Johannes und Maria hinabschauten. Dies muß das Grab eines reichen Mannes sein, da es so groß, so sorgfältig gemacht und in den Fels gehauen ist. Dem Stil nach zu urteilen ist es ein jüdisches Grab. Ist dies der Platz wo der mächtige Engel den Stein hinwegwälzte, als der Vater Jesum erweckte, und wo zwei weißgekleidete Engel an der Stelle saßen, wo der Herr gelegen hatte? Es scheint fast so, aber ich weiß es nicht. Es kann auch in der Stadt gewesen sein an einem Ort, der das „Heilige Grab" genannt wird.

Es ist schließlich einerlei, ob wir die genauen Stellen für alle diese Begebenheiten wissen oder nicht, wenn wir nur wissen, daß sie hier irgendwo wirklich stattgefunden haben. Es kommt mir vor, als habe Gott die genauen Stellen einiger Ereignisse verborgen, um die Leute vom Anbeten der Erde und Steine abzuhalten. Hätte der Herr nicht die Leiche Moses verborgen, so hätten die Kinder Israels vielleicht seine Begräbnisstätte angebetet. Die Mohammedaner wallfahren nach einer Stätte, wo, wie sie behaupten, Moses beerdigt war. Auf meinen Reisen durch das Heilige Land erregt es oft meinen Widerwillen, wie die Griechisch- und Römisch-Katholischen jeden heiligen Platz vergöttern.

Als David den Ölberg hinanging, weinte er, und als er oben ankam, betete er zu Gott. 2. Sam. 15, 30. 32. „Und die Herrlichkeit des Herrn erhub sich aus der Stadt, und stellte sich auf den Berg." Hes. 11, 23. „Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen. Und der Ölberg wird sich mitten entzwei spalten". Sach. 14,

4. „Und da er auf dem Ölberge saß gegenüber dem Tempel.“ Mark. 13, 3. Aber eine der erhabensten Verbindungen mit diesem reizenden Berge ist, daß von seinem Abhang bei Bethanien Jesus gen Himmel gehoben wurde, um zur rechten Hand Gottes zu sitzen.

Die Leser können sich diese Dinge nicht so verwirklichen wie ich hier an dieser Stelle. Es fehlen mir die Worte zur Beschreibung. Sie sind in der That so erhaben, daß kein Sterblicher sie vollständig fassen kann. Die Heilige Schrift ist sehr bedeutungsvoll, wenn man sie da liest, wo die Ereignisse stattgefunden haben, wenn man die Oberflächen erforscht, die Entfernungen mit den Augen mißt und sich die Scenen in seinem Geiste ausmalt. Wie wunderbar, daß nur sechs Meilen von hier, in Bethlehem, der Sohn Gottes für die Welt geboren wurde; daß er dort drunten im Jordan, wohin man in ein paar Stunden fahren kann, getauft wurde und der Heilige Geist auf ihn herniederfuhr; daß hier, innerhalb einer Meile, jene letzte große Feier in dem oberen Saale, sein Verrat durch Judas, sein Leiden in Gethsemane, sein Scheinverhör und seine Verurteilung, seine Kreuzigung auf Golgatha, sein Begräbnis und seine Auferstehung im Grabe Josephs von Arimathia und seine Auffahrt nach dem Reich der Seligkeit stattgefunden hat.—

Ich befinde mich in guter Gesundheit, wofür ich dem Geber alles Guten herzlich danke.

Jerusalem, Palästina,
den 14. Aug. 1899.

Es war meine Absicht, diesmal einen langen Brief über die Heilige Stadt zu schreiben, da ich aber zum Denken und zu der Untersuchung, die es erfordert hatte, nicht fähig war, so will ich nur ein paar Worte an die Leser richten.

Ich hatte seit dem 2. August einen schwachen Anfall von Fieber und meine Temperatur erreichte einmal 104 Grad. Es herrscht hier dieses Jahr mehr Fieber als gewöhnlich, und viele, vielleicht einige Tausend in Jerusalem allein, sind daran erkrankt. Es heißt, die Fieberbazillen schwebten in der Luft und man müsse ihre Angriffe beständig zurückschlagen. Fast irgend eine Unpäßlichkeit, ja, oftmals nur eine Erkältung, welche meiner Krankheit voranging, ist häufig gefolgt von Fieber.

Ich lag nur vier volle Tage im Bett, an andern Tagen nur zeitweise, und jetzt habe ich meine gewöhnliche Kraft fast wiedererlangt, werde jedoch noch einige Tage vorsichtig sein. Herr Floyd, aus Joppa, Herr Dunn, aus England, und Frau Emerson, aus Washington, schenkten mir während meines Krankseins hier im Kaminitz-Hotel sehr viel Aufmerksamkeit. Mein Arzt, Dr. Nagourney, aus New York, sagte mir, er habe letzten Sommer, als er hierherkam, dasselbe Fieber gehabt. Ich habe jedoch meinen Zustand denjenigen vieler junger Männer vorgezogen, die weit von ihrer Heimat, auf den Philippinen, am Fieber und an Kugelwunden darniederliegen. Drüben in Kapernaum heilte Jesus zwei Fieberfälle, den Sohn des Königischen und die Schwiegermutter des Petrus.

Sehr wenige Träume haben eine besondere Bedeutung, und ich spreche selten von meinen eigenen, aber ich hatte solch einen auffallenden Traum, daß ich ihn erzählen möchte. Kurz vor dem Eintritt meiner Krankheit träumte ich, ich sähe Christus, dachte aber, es sei deshalb, weil ich über ihn geschrieben hatte. Mir däuchte, ich sei thatsächlich in Jerusalem während seiner Leidenszeit nach der Passion in Gethsemane und gerade vor der Kreuzigung auf Golgatha. Es erschien mir wie Tageslicht als Jesus näher kam, dicht an mir vorüberging und eine offene Thüre betrat, wahrscheinlich das Richthaus des Pilatus. Seine Erscheinung war ähnlich derjenigen, die wir auf den Bildern in unsern Bibeln sehen, nur war er fast auf seine Kniee gebeugt und hinkte und sein Antlitz sah dünner aus infolge der großen Betrübnis und den Schmerzen, die ihm die Dornenkrone und die Stöße und Hiebe verursachten. Es schien die Zeit seiner grausamsten Verspottung und Verachtung zu sein. Den Blick des Heilands kann ich nicht beschreiben; er war so bedauernswert und er schien die Verachtung der ganzen Welt zu tragen. Anstatt die Geistesgegenwart zu haben, sofort nachzufolgen und der Beendigung des Verhörs beizuwohnen, stand ich bestürzt still. Der Verlauf der Zeit wurde mir seither allmählich klar und ich wunderte, wie es nur möglich sein konnte, daß ich Jesum auf diese Weise sehen konnte, da es doch schon so lange ist, daß er gelitten hat. Dann erwachte ich, aber die ganze Scene war so lebhaft, daß ich sie nie vergessen werde, denn sie hat sich unauslöschbar in meinen Geist eingeprägt.

Es ist mir jetzt als ein Zeichen geoffenbart, daß ich den Herrn, welcher für uns alle gelitten hat, sich mir nähern sehen sollte, indem er mich durch Krankheit züchtigte. Zuerst, als mich der Schüttelfrost, gefolgt von hohem Fieber, aufs Krankenlager warf, dachte ich, ich würde sehr krank und stürbe vielleicht so fern von der Heimat. Nach einer kurzen Periode von Bangigkeit kam mir folgender Gedanke wie eine frohe Botschaft: „Der Herr weiß es am besten, und wenn er es so haben will, dann mag es geschehen. Ich werde keine Hand rühren, um die Sache zu ändern. Herr, wie du willst.“ Diese Hingebung hat mich für die Dauer meiner Krankheit beruhigt.

Im Juni erschienen die Heuschrecken, bis an manchen Plätzen der Boden fast mit ihnen bedeckt war, und ich dachte, sie würden alles Grüne an den Bäumen und in den bewässerten Gärten auffressen. Doch bald wurden sie von einem Ostwind ins Meer geblasen und man sah sie nicht länger wie große Scharen kleiner weißer Vögel in der Luft umherfliegen. Pharaohs Heuschrecken wurden von einem Westwind ins Rote Meer getrieben. Johannes der Täufer aß Heuschrecken wahrscheinlich gebraten und dann mit Honig, den er von wilden Bienen erlangte, begossen. Manche Leute hier, besonders Mohammedaner, essen jetzt noch Heuschrecken, wenn sie zahlreich genug sind, daß genug zu einer Mahlzeit gefangen werden können. Kopf, Füße und Flügel werden abgerissen, und die Heuschrecken sind für die Bratpfanne bereit.

Die Früchte des Johannisbrotbaums sind wahrscheinlich die Treber, womit der verlorene Sohn die Schweine fütterte. Sie haben die Form großer Bohnen und werden drei bis sieben Zoll lang, und sogar noch länger, und fast einen Zoll breit. Es sind fast nur Hülsen, aber die Hülsen sind süß und dienen zur Nahrung. Die ärmsten Eingeborenen essen sie und man findet sie auf den Märkten. Wenn der verlorene Sohn im fremden Lande die Hülsen, die den Schweinen vorgeworfen wurden, hätte essen dürfen, hätte er davon leben können und nicht heimzukehren brauchen, um mit einem Festmahl von Kalbfleisch und der Wiedereinsetzung in die Rechte der Sohnschaft überrascht zu werden.

Pomeranzen wachsen hier auf Bäumen und nicht, wie in unserer Heimat, an kleinen Ranken. Die Früchte werden so groß wie Orangen und bilden eine vortreffliche Nahrung. Reife Pomeranzen werden gerade auf den Markt gebracht. Dies war eine der verheißenen Früchte des Landes und es wurde oftmals Wein daraus gemacht. 5. Mose 8, 8; Hohel. 8, 2.

Die Mandeln sind gerade in der Reife. Die äußeren Schalen platzen, die Bäume werden gedroschen und die Mandeln vom Boden aufgelesen. Die Bäume werden mitunter so dick wie der Körper eines Mannes. Aarons Stab war ohne Zweifel Mandelholz, denn er erzeugte Mandeln. 4. Mose 17, 8.

In diesem Lande wachsen mehr Ölbäume als irgend eine andere Sorte. Der größte Ölbaum, den ich gesehen habe, maß 21 Fuß im Umfang. Die Oliven, welche zur Nahrung und Ölbereitung dienen, lohnen sich hier besser als irgend eine andere Frucht. Sie haben einen bitteren Geschmack und es wurde mir gesagt, man müsse lernen, sie gern zu essen. Sie erreichen ungefähr die Größe einer kleinen Damaszener Pflaume und werden nicht reif bis im Spätherbst.

Die Feigen sind schon seit einiger Zeit gut und doch sind sie auf vielen Bäumen noch lange nicht ausgewachsen. Fast alle Früchte hier halten lange an. Sehr früh im Frühjahr, noch ehe die Blätter an den Bäumen wachsen, kommen kleine Feigen zum Vorschein, die aber fast alle sehr bald abfallen und einer zweiten Ernte Platz machen, welche reif wird. Die paar ersten Feigen, die nicht abfallen, ergeben die früheste Frucht für den Gebrauch. Die Schrift spricht so oft von diesen Früchten und Bäumen, und ich versichere euch, es ist interessant, hier zu sein und zu sehen, wie diese prächtigen Früchte, Melonen u. s. w. heranreifen, und von denselben zu genießen.

Die Trauben sind schon seit Wochen reif und gut. Schon ehe sie anfingen zu reifen, trugen die Frauen aus den Dörfern die sauren Trauben auf den Markt, so daß die Zähne der Kinder stumpf wurden. Jer. 31, 29. Die reifen Trauben sind süß und gut und ungeheuer groß. Die Büschel würden in keinen Quartbecher hineinpassen. Als ich zum zweitenmal in Jericho war, maß ich einen Traubenbüschel; er war genau 18 Zoll lang und hat wohl vollends drei Pfund gewogen. In Luk. 13, 6 lesen wir, daß ein gewisser Mann einen Feigenbaum in seinem Weinberg gepflanzt hatte. Ich sehe auch jetzt häufig Feigenbäume in den Weinbergen wachsen. Natürlich, einen der keine Früchte trägt und nur die Reben beschattet, kann der Eigentümer nicht stehen lassen, sondern er haut ihn ab.

„Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun drum, und grub eine Kelter drinnen, und baute einen Turm.“ Matth. 21, 33. Etliche Meilen südwestlich von Jerusalem besonders sieht man die Wachttürme in den Weinbergen stehen. Sie sind aus Steinen gebaut und 15 bis 20 Fuß hoch. Manche derselben haben ein kleines Stübchen oben, wo der Hausvater Tag und Nacht verweilt und die Trauben hütet von der Zeit, wo sie anfangen reif zu werden, bis sie gepflückt sind. Heckenzäune sind jetzt sehr selten hier, und die meisten Weinberge sind von einer Steinmauer umgeben. Es war mir immer ein Rätsel, wie der Hausvater eine Kelter graben konnte, denn in Amerika werden ja die Keltern über dem Boden errichtet. Eine Besichtigung einiger der altertümlichen Keltern macht die Sache sofort klar. Sie wurden nicht in den Grund gegraben, wo der Saft eingedrungen wäre, sondern in die fast ebenen Oberflächen von festen Felsen.

Die Weinpressen des Königs gerade nördlich von Jerusalem sind sehr interessant. Drei verschiedene Einschnitte in dem Felsen, einige Fuß breit und ungefähr sechs Zoll tief, sind ganz nahe beisammen. In denselben wurden die Trauben zertreten und der Saft durch schmale, auch in den Felsen gehauene Rinnen nach den Weinbehältern geleitet. Diese Behälter sind durchschnittlich drei Fuß tief. Es sind ihrer drei, und

ihre Länge und Breite ist bezw. 5x3, 6x5 und 12x7 Fuß. Ich habe noch nicht gehört, ob diese altertümlichen Weinpressen gegenwärtig in Palästina gebraucht werden, aber mir wurde gesagt, daß in Südafrika solche Keltern für Trauben benutzt werden. Wie dem auch sei, diese Keltern erzählen die biblische Geschichte in andern Worten. Nahebei ist ein großer, cisternenähnlicher, auch in den Fels gehauener Weinkeller. Er hat einen Durchmesser und eine Tiefe von ungefähr 20 Fuß und der Eingang ist etwa vier Fuß breit. Die Schläuche (Mark. 2, 22) wurden mit Wein aus den Behältern gefüllt und wahrscheinlich in dem großen Keller aufbewahrt.

Nekrolog.

Pred. Wallace Kauffman

ist am 19. Feb. 1865 in Michigan geboren und starb am 10. Sept. 1899, im Alter von 34 J., 6 M. und 22 T. Am 18. Dez. 1890 verehelichte er sich mit Schw. Nellie Kauffman in Caß Co., Mo. Er wurde früh bekehrt und war ein fleißiger Arbeiter. Im Jahre 1897 wurde er in Shelby Co., Mo., zum Prediger erwählt und ordiniert. Er erfüllte die Pflichten seines Amtes getreulich bis innerhalb einer Woche vor seinem Tode, welcher herbeigebracht wurde, indem er auf einen Nagel trat, welcher durch seinen Fuß drang. Er war nur wenige Tage krank, aber seine Leiden waren wirklich schrecklich. Er war jedoch sehr geduldig. Seine letzten Worte bewiesen uns, daß er bereit war zum Gehen. Er sagte: „Der Himmel ist doch ein glücklicherer Ort als dieser.“ Er empfahl seine Gefährtin dem Vater aller Barmherzigkeit und befahl seinem Töchterlein, gut gegen seine Eltern zu sein, und sagte: „Weinet nicht um mich.“ Im Tode sowohl als im Leben war er sehr um die Wohlfahrt der Gemeinde — der geliebten Gemeinde —bekümmert. Er sagte: „Laßt eure Lichter heller leuchten.“ Er hätte gerne mit den jungen Leuten gesprochen, konnte aber nicht. Er hat sie jedoch schon so oft ermahnt, „ganz für Christum zu leben,“ daß sie Nutzen daraus ziehen sollten.

Die Gemeinde verliert einen treuen Prediger und Freund, die Gattin einen liebenden Gatten, und die kleine Grace einen guten Vater. Möge der Wille Gottes geschehen, denn er ist ein liebe- und mitleidsvoller Vater. Der Trauergottesdienst wurde im Mt. Pisgah V. H. abgehalten, bei welcher Gelegenheit der Ält. Daniel Kauffman über 2. Tim. 4, 7 predigte. Eine große Zahl von Freunden stellte sich ein, um dem entschlafenen Bruder ihre letzte Pflicht der Achtung zu erweisen.
L. A. D.

Sterbefälle.

Zimmerman. — Am 10. Sept. 1899 starb in Livingston Co., Ill., Barbara Zimmerman, im hohen Alter von 84 Jahren. Sie ist im Jahre 1815 bei Freiburg in Baden geboren und kam in 1873 nach Amerika. Sie war niemals verheiratet und ein treues Mitglied der alt-amischen Mennonitengemeinde. Über ein Jahr war sie ganz hilflos und durch eine Krankheit hatte sie vor einigen Jahren ihr Gehör gänzlich verloren. Sie wünschte immer, bei ihrem Heiland zu sein, und sie wurde gut verpflegt, bis ihr Wunsch erfüllt war und der Herr sie heimholte. Daniel Orendorff, Johannes P. Schmidt und Jos. Rediger hielten die Leichenreden in Jos. Redigers Gemeindehaus.

Imhof.—Am 17. Sept. 1899 starb auf seinem Landgut zu Washington, Ill., Pred. Christian Imhof, im Alter von 38 J. und 12 T. Er ist am 5. Sept. 1861 in Trenton, Butler Co., O., geboren, wurde am 14. Sept. 1876 in die Mennonitengemeinde aufgenommen und verehelichte sich mit Schw. Anna Guth am 30. Dez. 1884. Aus dieser Ehe entsprossen sieben Kinder. Ein Töchterlein ist ihm schon vorangegangen. Seine Gattin, sechs Kinder (alle Töchter), seine hochbetagte Mutter, zwei Brüder und fünf Schwestern betrauern sein allzufrühes Dahinscheiden. Bruder Imhof wurde von unserer Gemeinde als Prediger erwählt und am 14. Sept. 1898 in sein Amt eingesetzt. Er hielt seine letzte Predigt am Sonntag, den 3. Sept. 1899, über Matth. 6, 19. Seine irdische Hülle wurde unter außergewöhnlich starker Beteiligung auf dem Washingtoner Friedhofe zur letzten Ruhe gebracht. Zweckentsprechende Reden wurden gehalten vom Ält. John Schmitt, aus Metamora, Ill., in der englischen Sprache, und von Christian König, aus Deer Creek, und Joseph Kinsinger, aus Meadows, Ill., in der deutschen Sprache. Schreiber dieses empfahl seine irdische Hülle der Mutter Erde und den Geist in Gottes Hände.

Still die Klage um die Deinen,
Höre auf um sie zu weinen;
Engel stehen um die Gruft,
Himmelssang tönt durch die Luft.
Geist, es giebt ein Auferstéh'n!
Herz, es naht ein Wiederseh'n!

M. Kinsinger.

Kolb. — Am 23. August 1899 starb bei Mt. Eaton, Ohio, plötzlich Henry C. Kolb, im Alter von 22 J. und 22 T. Er war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Sein Tod trat sehr unerwartet ein, denn er begab sich am Abend wie gewöhnlich in scheinbarer Gesundheit zu Bette und wurde am nächsten Morgen tot aufgefunden. Dies sollte den jungen Leuten, die in der Sünde und in dem Vergnügen leben, als ernste Warnung dienen. Peter E. Miller sprach über Pred. 12, 1, und Josiah Kaser über Offb. 14, 13. Ersterer deutsch und letzterer englisch.

Baumeister. — Am 24. Sept. 1899 starb in Mahoning Co., Ohio, Barbara Baumeister, im Alter von 72 J., 6 M. und 27 T. Die Beerdigung fand statt beim Middle V. H., wo Daniel J. Johns, aus Goshen, Ind., und John Burkholder die Leichenreden hielten. Sie hinterläßt ihren Gatten und einen Sohn. Sie war einst ein Glied der katholischen Kirche.

Hartzler.—Am 24. Aug. 1899 starb in Sherman Co., Kans., Enos Hartzler, im Alter von 75 J., 5 M. und 25 T. Er hinterläßt seine Gattin und fünf Kinder, welche alle bis auf eins dem Begräbnis beiwohnten. Rev. Orchard, von der M. E. Kirche, hielt die Leichenpredigt über Offb. 14, 13.

Nancy Hartzler.

Brunk. — Am 29. Sept. 1899 starb in Elkhart, Ind., an Nierenleiden, Schw. Mary L. Kreider, Gatten von Fred. W. Brunk, im Alter von 52 J., 6 M. und 18 T. Sie ist am 11. Mai 1847 in Lancaster Co., Pa., geboren und verheiratete sich am 25. Juli 1871 mit ihrem hinterlassenen Gatten, worauf sie bald nach Rockingham Co., Va., zogen, wo sie sich im Jahre 1875 der Mennonitengemeinde anschloß, von welcher sie ein treues Glied war. Ausgangs 1888 zogen sie nach Chariton Co., Mo., wo sie am letzten Tage des Jahres ankamen. Am 1. Okt. 1891 siedelten sie sich in Elkhart an, wo sie seither auch gewohnt haben. Sie war die Mutter von sechs Kindern (drei Söhnen und drei Töchtern), welche sie alle überleben. Sie war eine ergebene Mutter, eine treue Christin, eine gute Nachbarin und sie hinterläßt einen Kreis von Freunden, die ihren frühen Tod betrauern. Das Begräbnis fand am Sonntag, den 1. Oktober, statt. J. S. Hartzler hielt die Leichenpredigt über 1. Kor. 5, 1, und John F. Funk über Phil. 1, 21. Gott segne und tröste die betrübte Familie.

Defrees.—Am 3. Sept. 1899 starb in Nappanee, Ind., Dora H. Fischer, Gattin von Henry S. Defrees, im Alter von 54 J., 9 M. und 17 T. Sie hinterläßt drei Söhne und eine Tochter. Ihr Gatte und vier Kinder sind ihr schon in die Ewigkeit vorangegangen. Sie war eine ergebene Christin in der Mennoniten-Gemeinde. David Burkholder und Jas. H. McGowen hielten die Leichenreden über Matth. 24, 44.

Smith. — Am 27. Aug. 1899 starb in Nappanee, Ind., an Lähmung, John B. Smith, im Alter von 67 J., 6 M. und 17 T. Er war der Vater von zehn Kindern, wovon eins gestorben ist. Seine Gattin ging ihm am 16. Feb. 1898 in die Geisterwelt voran. Er war seit dem 19. März 1888 ein Glied der amisch-mennonitischen Gemeinde. Jas. H. McGowen und Daniel Wysong hielten die Leichenreden über Offb. 1, 7.

Shirk. — Am 16. Aug. 1899 starb in Elkhart Co., Ind., am Krupphusten, Emma Goldin, Tochter von Christian und Sarah Shirk, im Alter von 4 J., 4 M. und 25 T. Der Trauergottesdienst fand am Sonntag, den 1. Oktober, im Olive V. H. statt, bei welcher Gelegenheit J. F. Funk die Leichenpredigt über Matth. 18, 2-4 hielt.

Amstutz. — Am 29. Sep. 1899 starb in Allen Co., Ind., Joseph Amstutz, im Alter von 55 J. und 10 T. Zwölf Wochen vor seinem Tode stürzte er vom Heuboden seiner Scheune auf den Dreschboden herab und brach sich seinen Rückgrat, welches eine Lähmung zur Folge hatte. Vier Wochen vor seinem Tode wurde er nach dem Hospital in Fort Wayne gebracht, wo eine Operation an ihm vollzogen wurde, die jedoch keine Linderung brachte. Eine Woche vor seinem Tode wurde er wieder nach Hause gebracht. Er ist in Stark Co., Ohio, geboren und kam in seinem achten Lebensjahre nach Allen Co., woselbst er wohnte bis zu seinem Tode. Am 13. Mai 1875 verehelichte er sich mit Katharina Rich. Sie hatten sieben Kinder. Seine Gattin, ein Sohn und eine Tochter sind ihm schon vorangegangen. Seine betagte Mutter, fünf Kinder und viele Freunde betrauern seinen Tod. Er starb mit der lebendigen Hoffnung auf ein zukünftiges Glück. Er schloß sich in seiner frühen Jugend der Mennoniten-Gemeinde an und führte ein christliches Leben. Er war stets bereit, den Armen zu helfen und ergab sich während seiner Krankheit dem Willen Gottes. Dem Begräbnis am 1. Oktober folgte eine Anzahl von Verwandten und Freunden. Eli Stofer sprach auf englisch über 4. Mose 23, 10 (letzter Teil) und Andreas Gerig auf deutsch.

Schetler. — Am 29. Sept. 1899 starb in Holsopple, Somerset Co., Pa., Rena Mabel, Tochter von Pred. S. G. Schetler, im Alter von 3 M. und 18 T. Die kleine Rena war ein Zwillingskind und ihr kleines Brüderchen war zu der Zeit auch krank. Die Beerdigung fand am 30. Sep. beim Stahl V. H. statt. Samuel Gindlesperger, Jonas Blough, Alex. Weaver und L. A. Blough hielten die Leichenreden über Mark. 10, 15.

Blough. — Am 3. Okt. 1899 starb bei Geistown, Cambria Co., Pa., John S. Blough, im Alter von 67 J., 10 M., 13 T. Gerade eine Woche vor seinem Tode verließ er seine Wohnung so gesund wie gewöhnlich, um seine Schwester (Frau Gindesperger) und Freunde in Somerset Co. zu besuchen. Am Abend des 26. Sep., als er bei seiner Schwester war, bekam er einen Schlaganfall, wodurch er hilflos und zum Sprechen unfähig wurde. Er wurde allmählich schwächer, bis der Tod ihn von seinem Leiden erlöste. Am 4. Oktober wurde seine Leiche nach Hause gebracht. Das Begräbnis fand am 5. statt. Sam. Gindlesperger, Jonas Blough und L. A. Blough hielten die Leichenrede.

Grabill. — Am 24. Sep. 1899 starb in Elkhart Co., Ind., an einer langwierigen Krankheit, Katharina, Gattin von Ephraim Grabill, im Alter von 43 J., 3 M. und 29 T. Sie war eine Tochter von Ält. J. M. Christophel und eine treue und ergebene Schwester. Das Begräbnis fand am 2. Oktober beim Yellow Creek V. H. statt. Noah Metzler und Henry Weldy hielten die Leichenreden über Ps. 104, 29.

Lemert. — Am 13. Sep. 1899 starb in Polk Twp., Marshall Co., Ind., an einem Herzschlag, Lewis Lemert, im Alter von 59 J., 5. M. und 1 T. Er war in Allen Co., Ind., geboren. Drei Söhne, zwei Töchter und fünf Geschwister überleben ihn. Er war mit Cidermachen beschäftigt. Nachdem er die Äpfel von seinem Wagen geschaufelt hatte, fuhr er dahin, wo der Cider in die Fässer gefüllt wurde. Er saß auf dem Wagen und schaute zu, als er plötzlich ohne ein Warnungszeichen heruntersank und und starb. Er wohnte in Marshall Co. seit 1848 und diente drei Jahre im Kriege. Seine Gattin und zwei Söhne sind ihm vorangegangen. Henry Weldy hielt die Leichenpredigt über Ebr. 9, 27.

Eine „Dutch Medizin“ und ihre Erfolge.

Sie versuchen, ihren Wert zu verkleinern, aber sie bringen es nicht fertig, den Ruf der "Dutch Medicine", wie sie Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heißen, zu schmälern. Herr Nathan Gebhard in Easton, Pa., läßt sich folgendermaßen darüber aus: „Eine Frau in unserer Stadt, 68 Jahre alt, war leidend. Sie nahm daher beizeiten Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ein, ließ jedoch jedesmal damit nach, sobald sie etwas besser fühlte. Eines Nachts hatte sie einen heftigen Anfall und man ließ den Doktor holen. Dieser kam nun auch Wochen lang ins Haus, ohne daß die Patientin besser wurde. Die gute Frau wurde ungeduldig, ließ sich die Rechnung geben und entließ den Arzt. Beim Weggehen fragte der Doktor, was sie nun thun werde. „Was ich früher that,“ antwortete die Frau, „meinen Alpenkräuter Blutbeleber einnehmen, welcher mir immer gut that.“ „Die "Dutch Medicine" wird Dich dann sicher bald unter den Boden bringen,“ sagte der Doktor und ging weg. Aber die "Dutch Medicine" brachte die Frau nicht ins Grab. Sie fühlt heute besser wie je zuvor und schätzt nun Forni's Alpenkräuter Blutbeleber über alle Maßen. Der Namen der Frau ist Frau Adam Weiß.“ — Dieses ist uns nichts Neues, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist ein Panacea für alt und jung.

Der Familienkalender
für 1900
ist bald fertig.

Dies ist der anziehendste und beste Familienkalender, den wir je herausgegeben haben, und wir hoffen, daß unsere Agenten und Freunde ihr möglichstes thun werden, um so viele ihrer Nachbarn wie möglich mit demselben zu versehen.

Jede Familie sollte einen haben.

Preise:

1	Exemplar, portofrei, ...	$ .06
12	Exemplare, "	.45
25	" "	.90
100	" "	3.50
100	" wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt	2.50
250	" " " " "	4.25
500	" " " " "	7.50
1000	" " " " "	12.50

Um prompte Berücksichtigung zu sichern, lege man allen Bestellungen den richtigen Betrag bei.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Gebrauche Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Das bewährte schweizer Kräutermittel.

.... Gegen ....

Unverdaulichkeit, Verstopfung, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, Magensäure, Blähungen, etc.

Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal Agenten verkaufen ihn.

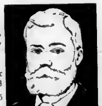
Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an **Dr. Puscheck** um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt — Schreibe gleich darum.

Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Wir halten stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Joh. J. Amstutzes
Zuruf
an seine
Kinder und Angehörigen.

Sollte sich jemand für dieses Büchlein interessieren, so kann er solches für 5 Cents beziehen von der
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das offene Thor

zur Missionsarbeit in Indien ist gefunden worden. Dieses „Land der fremden Götter" ist reif für das Christentum, und unsere Missionare sind sehr bemüht, seinen umnachteten Seelen den „Weg des Lebens" zu lehren. Die große Pest, Hungersnot und Erdbeben, welche solch schreckliche Zerstörung, Elend und Tod verursachten, haben das Thor geöffnet und das wunderbare Buch:

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich,

welches die sich auf diese fürchterliche Heimsuchung beziehenden Thatsachen wiedergiebt, wurde herausgegeben und hat schon seinen Weg zu vielen Tausenden Familien gefunden. Es erzählt eine Geschichte so ergreifend, so rührend und doch so wahr, daß Männer und Frauen zu Mitleid und Hilfe bewogen wurden. Dieses Buch beschreibt auch ihr Alltagsleben sowohl als ihre Gewerbe und ihre Religionen. Wer sich für die Gebräuche und Sitten fremd-

Einheimischer Büffelkarren für schwere Lasten.

ländischer Völker interessiert, sollte nicht verfehlen, sich ein Exemplar dieses Buches anzuschaffen.

Dieses Buch enthält viel wertvolle Auskunft in Bezug auf die Natur, **Gesinnung, Neigungen, Gewohnheiten, Sitten und Religionsformen** dieses Volkes. Es enthält **über 100 Illustrationen**, von denen 94 wirklichen Photographien entnommen sind. Es wird wegen seiner Genauigkeit und Glaubwürdigkeit von der **Kanzel** und der **Presse** bestens empfohlen. Es ist mit neuen, klaren Lettern gedruckt und die Einbände sind alle anziehend und dauerhaft.

Preise:

Halbleinwandband, Leinwandrücken, Golddruck auf Deckel und Rücken.	$1.00
Leinwandband, sehr fein, Golddruck auf Deckel und Rücken	1.50
Halb-Marokkoband, sehr anziehend und dauerhaft, Golddruck auf Deckel und Rücken, gesprenkelter Schnitt	2.00

Tausende von Exemplaren schon verkauft.

Melonenbaum.

Agenten finden es einen vortrefflichen Verkaufsartikel, und etliche haben schon mehrere hundert Exemplare verkauft. Jetzt ist die beste Zeit, für das Buch zu arbeiten, und

Wir wünschen mehr Agenten.

Unsere Bedingungen sind außerordentlich liberal. Schreibt uns.

Man wende sich an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. November 1899. 36. Jahrgang.—No. 18.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Sei liebreich 169
Gemütsbewegungen 169
So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36 170
Gleichnis-Rede 170
Ist Esau noch selig geworden? 170
Unsere Reise nach Jugdalpur, Indien 171
Chicago Home Mission 172
Eine verlorene Tochter 174
Reisenotizen 174
Eine schwere Wahl 176

Editorielles.

— Ordnung ist das erste Gesetz des Himmels, deshalb „lasset's alles ehrbarlich und ordentlich zugehen".

*

— Der Märtyrerspiegel wurde zum erstenmal im Jahre 1562 herausgegeben und hat seither 21 Auflagen erlebt. Es giebt wohl wenige Bücher von der Größe dieses, die so oft wiedergedruckt wurden. Ein Mann arbeitete drei Jahre an der Übersetzung desselben ins Deutsche und ebensolange an der Übersetzung ins Englische.

*

— Schw. Minnie Stauffer, welche ungefähr drei Jahre lang in der Office der Mennonitischen Verlagsgesellschaft angestellt war, während welcher Zeit sie die Bücher und Subskriptionslisten des „Herold der Wahrheit" und anderer Blätter besorgte, reiste am 25. Oktober von Elkhart über Cincinnati, Washington, Baltimore und Philadelphia nach Lancaster, Pa., ab, wo sie zum Besten ihrer Gesundheit ihre Ferien verbringen wird. Während ihres Aufenthalts in Pennsylvanien wird sie die Interessen der Mennonitischen Verlagsgesellschaft vertreten, und diejenigen, welche rückständig sind, oder auf den „Herold", den „Jugendfreund" oder die „Rundschau" abonnieren oder Bücher irgend einer Art bestellen wollen, können die Gelegenheit benutzen, ihre Geschäfte mit Schw. Stauffer abzumachen, und können versichert sein, daß alles pünktlich besorgt wird. Ihre Adresse lautet: Elizabethtown, Pa.

*

— Ein Bruder aus Pennsylvanien schreibt wie folgt: „Ich möchte einige Worte der Ermutigung hinzufügen, und könnte ich meine Gefühle ausdrücken, so möchte ich paar Bogen vollschreiben; doch ich werde nur einige Gedanken niederschreiben. Ich mußte Thränen vergießen, als ich in der Nummer vom 1. September eine Bemerkung las, in welcher ein Bruder behauptete, daß die Aufgabe des Mennonitischen Verlagshauses nur die eines Geldmacher- oder Spekulationsgeschäftes sei. Ich glaube im Gegenteil, daß der „Herold" und die guten Bücher, die durch das Mennonitische Verlagshaus verbreitet werden, die Flucht von Hunderten, vielleicht von Tausenden vom Zorn, der kommen soll, verursacht haben, und ich bitte den Herrn, daß das gute Werk fortdauern möchte, und daß diejenigen, die so viele Jahre hindurch treulich gearbeitet haben, um dieses Ziel zu erreichen, und die so viel zur Förderung der Sache Christi gethan haben, dergleichen nicht beachten möchten, sondern versuchen, noch mehr für die große Sache des Herrn zu wirken."

Von Zeit zu Zeit haben wir auf eben solche wie die obigen Thatsachen in unsern Spalten hingewiesen. In manche einsame Hütte in den Prairien des Westens und in manche weit entfernte Heimat in einem entlegenen Thale, oder auf einem schroffen Berghange, von welchem aus die Insassen wegen der Entfernung oder wegen Alters oder Krankheit zum Bethaus nicht gehen konnten, kehrte der „Herold" als ein willkommener Gast ein und verrichtete im stillen sein trostreiches und belehrendes Werk. Ich denke eben an einen Invaliden, dem es schon dreißig Jahre hindurch unmöglich war, seine Wohnung zu verlassen, und in jener einsamen Kammer ist der „Herold" viele, viele Jahre hindurch eine Quelle des Trostes einer traurigen und leidenden Seele gewesen.

In einem andern Teil des Landes, wo Bücher und Traktate nebst der Zeitschrift ihr gutes Werk thun, sind zwei teure Seelen, und waren während vieler Jahre, Zeugen für die Wahrheit.

Wie durch Zufall wurden in einem Heim im Westen Herzen erfreut und erhoben und gestärkt und ernst gemacht in dem Werk, indem einige zerstreute Exemplare ihren Weg kreuzten.

Sogar bis nach dem fernen Deutschland, der Schweiz, nach Frankreich und Rußland findet dieser stille Bote seinen Weg zu den Wohnungen des Volkes Gottes und erfreut sie auf ihrem christlichen Pfade.

Es ist unberechenbar, wie viel Gutes das Blatt gethan hat. Es ist unberechenbar, was die Bücher und Traktate, die gesandt wurden, gethan haben. Tausende und aber Tausende von Dollars wurden zur Herstellung der Bücher und Traktate, die verbreitet wurden, verwendet. Es ist unberechenbar, wie viel Nutzen sogar die Angestellten, die bei der Herstellung dieser Sachen arbeiteten, daraus zogen. Jedermann, der ehrlich und vorurteilsfrei ist und der etwas vom Geschäft versteht, weiß gut genug, daß ein geregeltes Verlagshaus, wie das Mennonitische Verlagshaus eins ist, unter keinen Umständen ein Spekulationsplan sein kann, und gar mancher, der unter Geschäftsleuten eine solche Behauptung wagen würde, würde als ein Schwachsinniger oder jeder Geschäftskenntnis bar betrachtet werden.

Original-Artikel.

Sei liebreich.

Treu bewahre im Gemüte,
Und beschirme früh und spät
Jede Knospe, jede Blüte,
Die auf deinen Wegen steht.

Sei's die Knospe hoch am Baume,
Sei's ein fröhlich plaudernd Kind,
Sei's am grünen Wiesensaume
Eine Blume weich und lind.

Halt den Wurm auf öder Stätte
Nicht für klein und für gering,
In der Schöpfung ew'ger Kette
Sieh ihn an als starken Ring.

Nach den Sternen magst du trachten,
Wenn dein Geist den Staub besiegt,
Doch des Kiesels sollst du achten,
Der zu deinen Füßen liegt.

Hoch und herrlich ist die Stärke,
Die von Seelenadel zeugt,
Wenn sie sich zum Liebeswerke
Zu dem Schwachen niederbeugt.

Giebst du den gesunk'nen Ranken
Neuen Halt und frischen Stand,
O, dann reichst du auch den Kranken
Und Gefall'nen deine Hand.

Sei ein Denker oder Dichter,
Form in Erzen oder Stein,
Vor dem ew'gen Weltenrichter
Sollst du Mensch vor allem sein.

Treu bewahre im Gemüte,
Und beschirme früh und spät
Jede Knospe, jede Blüte,
Die auf deinen Wegen steht.

Für den Herald der Wahrheit.

Gemütsbewegungen.

Diese beruhen auf dem innern Sinn oder dem Vermögen der Seele, ihren Zustand als ihren eigenen wahrzunehmen. Wie der Mensch seinen Körper wahrnimmt, so bekommt die Seele durch das innere Gefühl die Überzeugung ihrer eigenen Existenz. Das Gemüt ist entweder angenehm oder unangenehm; wenn es im Einklang mit Gott steht, so ist es angenehm, wenn es aber gegen seinen Schöpfer arbeitet, so ist es unangenehm. Der höchste Zweck der Seele ist: Vereinigung mit dem ewigen Gut, das heißt, Seligkeit. Je mehr die Vernunft in der Seele thätig ist, desto mehr verlangt die Seele, ihren angenehmen Zustand zu erhalten, und strebt weniger nach irdischem Wohlsein. Ein reines Gemüt erwählt das Wohl der Seele im Jenseits. Ein unreines Gemüt hat die Zwecke der Sinnlichkeit zu seiner Wahl gemacht. Ein gutes Gemüt findet Befriedigung in der Beförderung des geistigen Wohlseins anderer Menschen, aber ein böses freut sich, wenn das Wohlsein anderer Menschen gestört wird. Die Gemütsbewegungen sind Triebfedern unserer Handlungen, sie sind unserer Natur eigen und haben bedeutenden Einfluß auf die Menschen im Leben, vielmehr aber bei den Gedanken an die Unsterblichkeit der Seele, welche in der Zukunft ihr ewiges Glück oder Unglück zu erwarten hat. Jesus Christus giebt uns das beste Beispiel der Gemütsbewegungen; das wird auch die Beschäftigung des Himmels sein, in der frohen Ewigkeit, wie die Schrift sagt. Joh. J. A.

Dalton, O.

Für den Herold der Wahrheit.

So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36.

„Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause.“ V. 34. 35. „Denn nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit.“ Röm. 6, 18. 20. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Röm. 8, 2. Dem lieben Gott sei Lob und Dank für die köstliche Freiheit. Frei in Christo meint frei von den Satzungen der Welt und Erben Gottes und Miterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Welch eine herrliche Berufung ist die der Kinder Gottes! Christus ist gekommen, die Gefangenen zu erlösen, die Gefangenen in Sünde, die da immer klagen, daß es anders werden solle und müsse und bei denen es aber doch immer beim alten bleibt — für solche ist Christus gekommen, sie zu erlösen von allem dem, das sie gefangen hält. Ja, er macht uns frei von allen Sünden, daß uns nichts mehr gefangen hält. Wir sehen aus diesen Schriftstellen, daß die, welche Jesus freigemacht hat, nicht nur frei von der Sünde, sondern auch Erben Gottes sind. Ja, sie sind teilhaftig geworden seiner Heiligkeit und haben die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Joh. 5, 24. Er soll nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft kommen, nicht wieder der Sünde unterliegen, daß die Sünde über ihn herrsche. Er soll kein Knecht der Sünde mehr sein, denn er ist ja freigemacht von der Lust und von den Begnügungen der Welt. Ja, Jesus macht uns auch frei von der Tabakslust, von dem Laster, das den Menschen ruiniert und verunreinigt. Und weil es den Menschen schädlich und eine unreine Lust ist, ist es auch eine Sünde. Diejenigen, die in dieser unreinen Lust leben, die leben noch nach dem Fleische, weil es eine Fleischeslust ist. Die Heilige Schrift sagt, wir sollen unser Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden und nicht darinnen leben. „Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.“ Röm. 8, 13. „Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.“ Jak. 1, 15. Folglich sind Tabakgebraucher dem Fleische nach lebendig, Gott gegenüber aber tot. Wenn ihnen das reine Evangelium gepredigt worden ist, dann haben sie auch keine Entschuldigung für ihre Sünde, sondern sündigen mutwillig und bezeugen damit, daß sie dem Teufel mehr gehorchen, als dem lieben Gott. Im Geiste zu wandeln und die Lüste des Fleisches zu vollbringen ist unmöglich. Diejenigen, die im Fleisch leben, leben nicht im Geist.

Aus welchem dieser beiden Elemente entspringt nun die Begierde nach dem Tabak? Ganz gewiß nicht aus dem Geiste Christi, dem neuen Menschen, denn es ist ja eine Fleischeslust des alten Menschen, und diese Lust befriedigen heißt nach dem Fleische leben. Die Schrift sagt aber: „Werdet ihr nach dem Fleische leben, so werdet ihr sterben.“ Das Blut Jesu hat uns freigemacht von dem Verlangen, irgend etwas zu thun, das dem lieben Gott nicht gefällt. Wer noch nicht frei ist, komme zu Jesu, der macht dich frei, ja frei zu wandeln, wie es Gott gefällt, frei alle seine Gebote aufrichtig zu halten. Ja, der liebe Gott wolle uns helfen, daß wir uns ihm ganz ergeben, daß er uns kann reinigen und heiligen, daß unsere Werke einst mögen vor Gott bestehen und nicht zu leicht erfunden werden, oder daß der liebe Gott zu uns sagen muß: „Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot. Werde wacker, und stärke das andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott.“ Offb. 3, 1. 2.

F. J. Goerzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Gleichnis-Rede.

Unter dieser Lehrart Jesu, welche damals dem jüdischen Volkslehrer sehr gewöhnlich war, versteht man die von Jesu so passend ausgeführten Bilder, die Ähnlichkeit zwischen zwei oder mehreren Dingen, wodurch eines das andre leicht faßlich darstellte und erklärte. Diese Lehrart diente ganz dazu, durch das Bekannte auf das Unbekannte hinzuweisen, das Unsichtbare durch das Sichtbare zu enthüllen, das Geistige an das Körperliche, und das Himmlische an das Irdische anzureihen. Nicht nur gewinnt durch diese Lehrart des Unterrichts an neuem Leben, sondern der forschende Geist hat in derselben eine goldene Fundgrube, aus welcher er schöpfen und eine Quelle erhalten kann, die seinen Lebensdurst stillet. Diese Art des Vortrags, wie es in den evangelischen Gleichnissen ausspricht, sucht man umsonst in den Lehrbüchern der neuen Zeit. Die von Jesu aufgestellten Gleichnisse haben immer eine leichte und schwere Seite, welches das geistliche Ohr hören und verstehen kann, wo aber das weltliche Ohr gefühllos vorbeigeht, ohne es zu verstehen. Wie schon Jesaia prophezeit hat: „Geh und sage meinem Volke: Hören werden sie, aber nicht verstehen, sehen und nicht erkennen!“ Und werden also in dem Irrtum fortwandeln und ihrem Heil widerstehen! Auf dem großen Acker Gottes werden sie Unkraut neben dem Weizen in ihre Scheunen sammeln. Und wie am großen Tage des Gerichts keiner irdischen Krone und Größe gedacht wird, so ist alle ihre Arbeit vergebens und für ewig dahin. Wo das göttliche Licht im Leben nicht scheinet, so ist es eine sehr dunkle Nacht im Herzen desselben. Die Gleichnisreden Jesu sind auf den Geist des Lichts gegründet, und nicht wie die Pharisäer. Er wollte seine erhabene Lehre nicht in ein Gefäß jüdischer Lehrmethode gießen. Er wählte nicht darum, weil es Pharisäer wählten, wie es heutzutage oft geschiehet, daß man immer sucht, den Großen in der Welt nachzuäffen; er nahm und wählte das Gute, Brauchbare, Zweckmäßige und benutzte Zeit und Stunde, wann und wo er sie fand. Die Pharisäer hatten auch eine Lehrart, die dazumal einen großen Schall in der Welt machten. Jesu Lehre dagegen war klein geachtet vor der Welt; die Menschheit seiner Zeit hatte keinen Sinn, kein Gefühl für seine Lehre. Darum sah Jesus für gut an, seine Lehre in der Form der Parabeln zu geben, damit sich nicht die ihm so wohlbekannten Vorurteile seiner Zeitgenossen gegen ihn empören möchten. Diese Hülle verhinderte nicht, die Verständigen auf die verborgene Wahrheit hinzuleiten. Sie waren nur gegen jene, die unempfänglich für die Wahrheit waren, die in ihrer Blindheit und verstockten Sinnes verharrten. Ja, der Ausspruch des Propheten Jesaia ging da durch den Gebrauch der Parabeln in Erfüllung. Die göttlichen Wahrheiten wurden dem Volke vor Augen gestellt, ohne daß es darin das Göttliche ahnte. Ihm schimmerte Licht, aber seine Augen sahen es nicht! Wahrheit, Geist und Leben sprachen überall, ohne von seinen schwachen Ohren vernommen zu werden. — Noch mag folgendes auch eine Ursache gewesen sein, warum Jesus sich vorzüglich der Gleichnisreden in seinem Lehrvortrag bediente: Er wußte, als tiefer Menschenkenner, daß man das Herz nicht gewinne, wenn man geradezu die schädlichen Vorurteile und die religiösen Irrtümer desselben angreife, denn dadurch fühlt man sich herabgewürdigt, und die Folge ist Abneigung gegen den Lehrer, der anders sehen, anders hören und verstehen will, als andre sehen, hören und verstehen wollen. Anders verhält es sich, wenn man dem Fehlenden seine Verwirrung in einem fremden Bilde zeigt. Er glaubt, die Erzählung gehe ihn nicht an! Er ist Aug und Ohr bei dem Vortrag, und urteilt am Ende unparteiisch nach der Empfindung seines Herzens. Er fühlt sich genötigt, der Wahrheit Zeugnis zu geben und gegen seinen Willen zu bejahen, was er sonst verneint hätte. Man denke hier auch an das schöne Gleichnis von dem Samariter und an das daraus abgeleitete Bekenntnis. Luk. 10.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Ist Esau noch selig geworden?

Am Schluß seiner zweiten Epistel schreibt St. Petrus von den Briefen St. Pauli, Kap. 3, 16: „Wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis.“

Eine solche Stelle findet sich nun auch Heb. 12, 16. 17.

16. Daß nicht jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. 17. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erwerben wollte, verworfen ist, denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte.

Suchen wir denn die Antwort auf die Frage: „Ist Esau noch selig geworden?“

Wir geben auf diese Frage zuerst die schriftgemäße Antwort und zeigen dann deren Anwendung.

I.

Als Esau das zugerichtete Wildpret seinem Vater Isaak brachte, daß er's äße und darnach ihm, als dem Erstgeborn, seinen väterlichen Segen erteile, erfuhr er zu seiner großen Bestürzung, daß sein Bruder Jakob den Segen bereits hinweg habe. Er hob seine Stimme auf und weinte bitterlich und klagte unwillig seinen Bruder an, daß er ihn nun schon zum zweiten Male um den Segen betrogen habe. Aber trotz alledem änderte Isaak seinen Sinn nicht und widerrief daher den erteilten Segen nicht. Und das ist es, was die Schrift meint, wenn sie sagt, Esau habe keinen Raum zur Buße gefunden, wiewohl er sie mit Thränen gesucht habe. Die Schrift redet ja auch an verschiedenen Orten von einer Reue, einer Sinnesänderung Gottes, z. B. es habe ihn der Strafe gereuet und dgl. Es ist daher nicht von der Buße die Rede, welche besteht aus Reue und Glauben, sondern die Reue Esaus war keine solche Buße, sie war eine andere. Wer die wahre Buße mit Thränen sucht, der ist schon auf dem Weg derselben, bei dem hat schon die aufrichtige Sinnesänderung begonnen, in der er

als einer anfangenden Buße nur zunehmen möchte. Ja dessen Buße geht bereits in die Tiefe, da man nicht bei den Anfängen von Reue und Glauben stehen bleibt, sondern es schmerzlich empfindet und mit Thränen beklagt, daß man seine aus dem göttlichen Gesetz erkannten Sünden nicht genug bereue, nicht so schmerzlich wie David in den Bußpsalmen, und noch so wenig glaube dem Evangelio und sich Christi allein freue und tröste.

Aber auch der Blick auf jene 1. Mose 27, 1—37 erzählte Begebenheit, an welche der Apostel als an eine seinen Lesern bekannte Sache mit den Worten erinnert: „Denn ihr wisset“ — dieser Blick zeigt uns, daß nicht das Verlangen nach wahrer Buße dem Esau die Thränen auspreßte, sondern der Grimm über des Bruders Handlungsweise. Es waren dies somit nicht die Thränen eines bußfertigen Sünders, sondern die Schmerzenstränen des Heuchlers. Seine Traurigkeit war eben die Traurigkeit der Welt welche den Tod wirket.

Aber gerade diese Geschichte zeigt, daß die Buße, die Sinnesänderung nicht auf seiten Esaus, sondern auf seiten Isaaks zu suchen sei, sintemal derselbe durch die Thränen Esaus sich nicht bewegen ließ, den über Jakob ausgesprochenen Segen zu widerrufen, sondern vielmehr erklärte: „Ich habe ihn gesegnet und er wird auch wohl gesegnet bleiben.“

Daß die Buße, welche Esau damals mit Thränen suchte, nur eine Heuchelbuße war, daß ihn nicht seine Sünde, sondern allein der daraus ihm erwachsene zeitliche Schaden mit Kummer erfüllte, wird zu verschiedenen Malen von Luther dargethan.

Auch die weimarische Bibel, diese von der lutherischen Kirche autorisierte Bibelerklärung, spricht sich in demselben Sinne aus. Es heißt daselbst: „Wisset aber (ist wisset aber aus den Historien Mosis, erinnert euch nur), daß hernach, da er den Segen beerben wollte, verworfen ist (er ist von seinem Vater Isaak abgewiesen worden, daß er nicht erlangen könne, was er bei ihm gesucht), denn er fand keinen Raum zur Buße (er konnte bei seinem Vater, dem Isaak, nicht erhalten, daß es ihn gereuet hätte, und er den Segen, so er Jakob mitgeteilt, widerrufen und ihn dem Esau zugewendet hätte), wiewohl er sie (die Reue des Vaters und Änderung seines Willens) mit Thränen suchte (welche aber nicht bußfertige Herzenszähren, sondern nur Schmerzensthränen waren, mit welchen er allein seinen erlittenen Schaden, nicht aber seine Sünde und Bosheit beweinte.)

Ist nun gleichwohl Esau endlich noch selig geworden? Wir können nicht anders, als dies mit Ja beantworten. Zeugt doch sein nachheriges ganzes Verhalten von Früchten wahrer Buße.

Diese Hoffnung spricht auch Luther in seiner großen Auslegung des ersten Buchs Mosis zuversichtlich aus. Er schreibt: „Und es ist wohl glaublich, daß Esau endlich selig geworden sei. Darum hat aber Gott diesen Unterschied gemacht zwischen Jakob und Esau, item zwischen Isaak und Ismael, auf daß er damit anzeigen möchte, daß sein Reich schlechthin geistlich ist. Und ist daran kein Zweifel, es werden ihrer viele vom Geschlechte und Nachkommen Esaus selig geworden sein. Denn der Edomiter haben sich viele zum Volke Israel geschlagen und sind beschnitten worden; es sind ihrer jährlich viele hinaufgezogen gen Jerusalem auf die Feste, so man gehalten hat, die auch daselbst angebetet haben.

Darum hat Esau gehofft, daß er der Gnade Gottes und des geistlichen Segens auch wolle teilhaftig werden und hat auch empfunden und erfahren, daß er leiblich ist gesegnet und gemehret worden; darnach hat er seines Bruders Demut gesehen. Welches alles dazu gedient hat, daß sein Herz dadurch erweicht und gelindert worden ist, auf daß er wahrhaftig und von Herzen mit seinem Bruder versöhnt wurde und also bei sich selbst geschlossen hat: Warum soll ich an seinen lieben Kindern und Weibern Tyrannei üben? Behüte mich Gott, daß ich ja kein Brudermörder werde. Und geschieht Esau daran eben so lieb, daß Jakob Gut und Glück bekommen hat, als ob es ihm selber widerfahren wäre.

Zuletzt ist ein ernst und brünstig Gebet dazu gekommen, damit Jakob Linderung erlanget hat.“ Soweit Luther.

Überhaupt zeugt das ganze übrige Verhalten Esaus, daß er nun ein anderer Mensch gewordeu ist. Er erweist sich teilnehmend und leutselig gegen seinen Bruder und dessen Familie. Sein Angesicht leuchtet wie Gottes Angesicht nun Liebe und Freundlichkeit. Er nimmt das Geschenk an sich, das sein Bruder ihm aufdrängt; er erbietet sich, vor ihm herzuziehen und, da die zarten Kinder Jakobs und die säugenden Kühe nicht so schnell einhergehen können, will er wenigstens einen Teil seiner Mannschaft bei ihm zurücklassen. Solche Tugenden sind ein Beweis aufrichtiger Versöhnung.

Doch noch einmal begegnen wir den beiden Brüdern. Als nämlich Isaak in hohem Alter gestorben war, kam zum Begräbnis auch Esau und besiegelt so gleichsam die Versöhnung mit seinem Bruder.

Doch noch ein Zeugnis der Gegenwart. In seiner „Biblischen Geschichte des Alten Testaments“ schreibt Professor G. Stöckhardt: „Jakob und sein Geschlecht war und blieb Erbe und Träger der Verheißung, obwohl auch manche Nachkommen Esaus und hernachmals Esau selbst der Verheißung glaubten, die Jakob hatte, und durch solchen Glauben selig geworden sind. Da sieht man, daß Menschen Gottes Urteil nicht umstoßen können. Gott hatte Jakob einmal geliebt und gesegnet. Und dabei hatte es sein Verbleiben. Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Wen Gott segnet, der ist und bleibt gesegnet.“

II.

Welche Anwendung haben wir nun von dieser Geschichte zu machen?

Im allgemeinen doch wohl die, daß Gott den wahrhaft Bußfertigen zwar die Sünde vergiebt, gleichwohl aber die zeitlichen Folgen nicht hinwegnimmt, damit sie in der Demut erhalten bleiben.

Doch giebt es auch Ausnahmen. Wie tief war David gefallen, als er zum Ehebrecher und Mörder geworden war. Gleichwohl ließ ihm der Herr Amt und Reich und demütigte ihn mit anderweitigem schwerem Kreuz. Welch einen Fall that der Hohepriester Aaron, als er dem Volk willfahrte und ein gegossenes Kalb in der Wüste aufrichtete. Dennoch blieb er Hoherpriester. Und wie fiel Petrus, als er in des Hohenpriesters Palast dreimal unter schrecklichen Verwünschungen und Verfluchungen den Herrn verleugnete. Dennoch befahl der Herr nach seiner Auferstehung wieder das Apostelamt.

Das sind aber, wie gesagt, Ausnahmen. Es mögen daher noch etliche Beispiele solcher folgen, bei welchen Gott eine solche Ausnahme nicht gemacht hat.

Ruben war der Erstgeborne Jakobs, der Erstling seiner „Kraft.“ Als dieser sollte er der Oberste im Reich sein. Aber er sollte diesen Vorrang verlieren, denn seine wilde Lust und Leidenschaft war wie überwallendes, siedendes Wasser. Er hatte seines Vaters Ehebette besudelt.

Aber auch Simeon und Levi, die nun den nächsten Anspruch auf den Vorrang hatten, sollten desselben verlustig sein, denn Jakob verflucht ihren Zorn und Grimm, daß sie die unschuldigen und wehrlosen Leute zu Sichem mit ihren mörderischen Schwertern erwürgt hatten. Sie sollten daher auch in Jakob zerteilt werden. Der Stamm Simeon sollte fein Besitztum mitten im Stammesgebiet Judas haben, und Levis Nachkommen durch das ganze Land Israel zerstreut wohnen, wie denn auch geschah.

Summa: diese drei: Ruben, Simeon und Levi hatten wohl Buße gethan über ihre bösen Werke und wieder Gnade erlangt und behielten Teil und Erbe im Volke Gottes. Aber sie hatten doch ihr Vorrecht verscherzt; Buße und Vergebung machen die sündige That nicht ungeschehen. Wenn Gott auch die Sünde nicht mehr zurechnet und seinen Zorn hat fahren lassen, so müssen doch die bußfertigen und begnadigten Sünder oft noch lange oder gar die Zeit ihres Lebens die leidigen Folgen ihrer Sünde tragen. Ja, es müssen auch oft Kinder und Kindeskinder noch büßen, was die Väter verschuldet haben.

Und so soll es auch unter uns gehalten werden. Ein Prediger, z. B., der einen tiefen Fall wider das Gewissen gethan und damit ein schweres Ärgernis gegeben hat, darf nicht im Amte bleiben oder wieder ins Amt berufen werden. Er mag als Glied der Gemeinde und mit dieser mit seinen Gaben der Kirche dienen und Gottes Reich fördern.

Wohl dem, der solches erkennt und unter Gottes gewaltige Hand sich demütigt!

Ach bleib mit Deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit Deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Not. Amen.

(L. Volksbl.)

Unsere Reise nach Jugdalpur, Indien.

Von Dr. W. B. Page.

Jugdalpur, Staat Bastar, C. P., den 14. Juni 1899. Liebe Brüder! Br. C. B. Ward schrieb an Br. Plumley, seinen hiesigen Vertreter, daß er, wenn nicht bald Hilfe komme, die Waisenkinder entlassen werde — und die Hilfe ist ausgeblieben. Ich schrieb Br. Ward vor etwa 18 Tagen, daß wir die Waisen nicht länger behalten könnten und daß, wenn innerhalb 16 Tagen keine Hilfe käme, wir dieselben hungern oder sie irgendwo hingehen lassen müßten — aber bis jetzt haben wir noch nichts erhalten.

Wir haben unser Bestes gethan, um ihnen zu helfen. Von einem Kaufmann borgten wir Reis bis zum Werte von 120 Rs., der Bedientenlohn, der außer dem der christlichen Diener des Br. Ward 42 Rs. beträgt, ist fällig. Wie dies bezahlt werden soll, ist uns noch ein Rätsel. Wir haben alle Hoffnung aufgegeben, noch Unterstützung von Br. Ward zu erhalten, mithin bleibt den Waisen nichts anderes übrig, als zu verhungern, was sie jedoch nicht zu thun geneigt sein werden. Wenn Sie nicht kommen und dieselben abholen, müssen sie wohl wieder zu den Heiden zurückkehren.

Wir sind selbst in einer Klemme, aber wir hoffen und warten beständig auf den Herrn. Wir haben genügend Raum für Sie, Sie können kommen und bei uns bleiben so lange Sie wollen, und sie hinwegnehmen sobald es Ihnen paßt. Wenn Sie denken, der Monsun könnte Ihnen hinderlich sein, dann schicken Sie etwas Geld und ich

(Fortsetzung auf Seite 173.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Bücher an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Frontonio).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. *Mittlin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr).
   { Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Nov. 1899.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		

☽ 3; ◑ 10; ○ 17; ☾ 25.

Geschäftliches.

Aktien zu verkaufen. — Vier Anteile an dem Grundkapital der Mennonitischen Verlagsgesellschaft. Wer sein Geld in dieser Weise anzulegen wünscht, möge sich gefälligst an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., wenden.

Der Familienkalender dieses Jahr bedeutend vergrößert. Wir glauben sagen zu dürfen, daß unser Kalender für 1900 im Vergleich zu seinen Vorgängern bedeutend verbessert worden ist, indem derselbe nicht allein vergrößert worden, sondern weil derselbe besseren Lesestoff als früher aufzuweisen hat. Nicht allein die spannende Erzählung, „Eine Radfahrt auf Tod und Leben", sondern auch eine hochinteressante Schilderung der „Ersten Mennonitengemeinde zu Witmarsum, Holland," sowie Originalgedichte und Beiträge tragen dazu bei, diesem Buch in jeder mennonitischen Familie einen Platz zu sichern. Eine Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Fahrenheit und Celsius, sowie eine Tabelle zur Vergleichung der Zeit ist speziell für den Familienkalender bearbeitet worden. Außerdem enthält das Werk noch manchen praktischen Wink für Farmer, Handwerker, Ingenieure u. dgl.

Preise.

1	Exemplar, portofrei,	$ .06
12	Exemplare, „	.45
25	„ „	.90
100	„ „	3.50
100	Exempl., wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt,	2.50
250	„ „	4.25
500	„ „	7.50
1000	„ „	12.50

Agenten sollten bezeiten ihre Bestellungen einschicken. Alle Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Aus Bertie, Ontario. — Unser Abendmahls-Gottesdienst war ziemlich gut besucht. Anwesend waren Br. und Schw. Daniel Wismer, aus Berlin, und die Schwestern Bearß und Rittenhouse, aus Campton, für welchen Besuch wir sehr dankbar sind. Br. Amos Bearß nahm Christum als den Fels seines Heils an und wurde in die Gemeinde aufgenommen. Wir erwarten, daß Br. Eli Hallman, aus Berlin, uns bald besuchen und mehrere Versammlungen abhalten wird. Die Brüder und Schwestern mögen für uns beten.

D. P. Snyder.

Aus Alpha, Minn. — Am 22. September erschienen die Brüder D. S. Brunk, aus Ohio, und P. S. Hartman, aus Va., in unser Mitte, um für den Meister und die geistliche Wohlfahrt der Seelen zu wirken. Sie blieben bis zum 4. Oktober, hielten 15 Versammlungen, machten Besuche von Haus zu Haus und sprachen über Dinge, die auf das Seelenheil Bezug haben. Am Sonntag, den 1. Okt., wurden drei Versammlungen abgehalten. In der Nachmittagsversammlung wurde Br. J. T. Hamilton, der einzige Bruder, welcher Stimmen erhielt, zum Diakon erwählt und ordiniert. Am Dienstagabend, den 3. Oktober, wurden zwei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Auch wurde das Abendmahl erteilt und die Fußwaschung ausgeübt. Von hier reisten die Brüder nach Jowa. Gott gebe ihnen große Gnade zur Verkündigung des Evangeliums.

P. P. Snyder.

Aus Lancaster Co., Pa. — Am Samstag, den 7. Oktober, kamen die Prediger Samuel Leiter und Wm. G. Sieber, aus Juniata Co., Pa., von der Konferenz hier an und hielten am Sonntag, den 8., mehrere Versammlungen ab: am Vormittag im Weaverland und am Nachmittag in Meylers B. H. Sie sprachen auch zu der Bibelklasse. Am Samstag war Br. Jos. Graybill (auch aus Juniata Co.) bei uns, und die Versammlung, die er hielt, wurde uns zu einem Segensfeste. Möge Gott die Arbeit und Mühe dieser Brüder belohnen, indem er viele Seelen zu Christo bringt. Wir wurden durch ihren Besuch sehr ermutigt und hoffen, daß sie bald wiederkommen.

Am Samstag, den 14. Okt., statteten uns Diakon Jonas Brubaker mit Gattin und Tochter, Bertha, und Br. A. H. Long nebst Gattin, alle aus Elkhart, Ind., einen Besuch ab, was uns sehr viel Freude machte. Br. Brubaker und Schreiber dieses sind Vettern, haben uns jedoch seit 15 Jahren nicht gesehen.

A. A. L.

Aus Johnston Co., Pa. — Am 19. August kam Br. D. H. Bender, aus Somerset Co., Pa., zu uns und hielt in jedem unserer vier Versammlungshäuser eine Versammlung ab, und am Mittwochmorgen, den 23. August, verließ er in Gesellschaft des Schreibers und anderer Johnston, um der Konferenz zu Rockton beizuwohnen. In den in Verbindung mit der Konferenz abgehaltenen Versammlungen wurden vier Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Die hiesige Gemeinde ist klein, erhält jedoch Zuwachs.

Am 17. September wurde im Stahl B. H. eine S. S. Konferenz abgehalten, welche sehr ermutigend auf die Gemeinde und Umgegend eingewirkt zu haben schien. Am selben Tage kam Br. J. R. Zook, aus Lawrence Co., zu uns, jedoch zu spät für die Konferenz. Er verweilte ein paar Tage und hielt etliche Versammlungen.

Am 1. Oktober begab sich der Schreiber nach Shelsburg, um einige kranke Freunde zu besuchen. Onkel Jakob und Tante Katie Thomas sind schon ziemlich alt; Br. Thomas ist sehr schwach und muß das Bett hüten. Schw. Mary Miller, welche schon seit 20 Jahren an Rheumatismus leidet, ist seit 14 Jahren nicht imstande gewesen, zu gehen, scheint jedoch glücklich und zufrieden zu sein. Sie sitzt in ihrem Stuhle und arbeitet, wenn sie kann, mit ihren Händen, obwohl dieselben sehr verkrüppelt sind. Neben ihr auf dem Tisch liegt eine aufgeschlagene Bibel. Es war mir eine Wohlthat, ihrem ernsten Gespräch über Dinge, die sich in ihren jüngeren Jahren zutrugen, zu lauschen. Sie ist jetzt 63 Jahre alt. Gesunde, starke Leute sollten öfter die alten und schwachen besuchen. Andachtsübungen sollten bei ihnen abgehalten werden, und die Ältesten sollten ihnen von Zeit zu Zeit das Abendmahl reichen, besonders wenn sie es verlangen. Es wird zu vieles vernachlässigt, was nicht sein sollte.

Am 6. Oktober kam Br. Aaron Loucks, aus Scotdale, Pa., zu uns, und am Samstag wurde im Blauch B. H. Vorbereitungs-Gottesdienst abgehalten und zu gleicher Zeit vier junge Leute getauft und in die Gemeinschaft aufgenommen. Am Abend hatten wir auch Gottesdienst und am Sonntag Gedächtnisfeier des Leidens und Todes Jesu. Sonntagabend hatten wir noch eine Versammlung im Stahl B. H. Möge Gott die Arbeit segnen.

Mission.

Chicago Home Mission.

Liebe Heroldleser! Von Zeit zu Zeit werden wir von Gottes Güte und seinen wunderbaren Werken für die Menschenkinder ermutigt. Im allgemeinen ist die Arbeit ungefähr wie gewöhnlich. Die Sonntagsschule ist zu einem merklichen Grade erfolgreich gewesen, im geistlichen Leben sowohl als an der Zahl. Es freut uns, viele unserer alten Sonntagsschüler, die die warmen Sommermonate an irgend einer entlegenen Stelle auf dem Lande mit ihren Freunden zubrachten, wieder zurückkommen zu sehen.

Wegen des kühlen Wetters werden während der letzten paar Wochen die Versammlungen besser besucht.

Die Nähschule thut gute Arbeit. Viele Kleider gehen der Vollendung entgegen, und viele werden noch vor Beginn der Wintermonate fertig werden. Am letzten Samstag waren hundert Mädchen in der Nähschule. Die Lehrerinnen haben ihre Hände voll. Schwester Sarah Hahn kam am Anfange des Septembers und wird einige Monate bei uns verweilen, bis sich etwas für ihre zukünftige Arbeit findet.

Br. Levi Hartzler aus Logan Co., Ohio, ist bei uns und wird eine Zeitlang hier verweilen.

Br. J. P. Smucker von Goshen, Indiana, war bei uns und hielt einige englische und deutsche Predigten. Da er am vergangenen Winter bei uns war, freuten sich die Leute, ihn wiederzusehen.

Eine Anzahl Besucher von verschiedenen Orten waren bei uns. Elkhart, Indiana, Allen Co., Ohio, Millersville, Pennsylvanien, Canada, Illinois und Virginien. Unter den Geschwistern von Elkhart waren Dr. Mumaw und Frau, Br. W. P. Coffman und Frau. Am Sonntagabend hielt Br. W. P. Coffman den Kindern einen interessanten Vortrag. Er warnte sie sehr treffend vor ihren Angewohnheiten. Er führte Dinge aus dem alltäglichen Leben an und bewies, daß viele Dinge aus kleinen Dingen bestehen. Und so sei ihr Leben. Sein Hauptgedanke war: Angewohnheit ist ein Faden; jeden Tag weben wir ein wenig, und zuletzt wird es ein Kabel, das nicht zerrissen werden kann.

Unter denen von Ohio war Br. Calvin Geiger, der einer der ersten Arbeiter der Mission war.

Auch Br. Daniel Brunk war hier und wurde wieder zur Mission bewillkommt, denn er hatte schon früher einige Zeit mit uns gearbeitet.

Diese Besuche, obwohl kurz, bringen oft den Sonnenschein in unser Heim.

Wir freuen uns auch der Gaben, die wir von den Geschwistern erhielten.

Die Brüder Jakob Eigsti, John Eigsti und Christian Burkey, von Illinois, bedachten uns freundlichst mit Gaben für die Armen.

Schwester Jno. Kauffman und Br. Samuel Pletcher, von Indiana, bedachten die Armen auch mit mildthätigen Gaben. Schw. Annie Seiber, von Pennsylvanien, ist diese Woche bei uns. Wir freuen uns ihrer Hilfe, da sie die Stelle der abwesenden Arbeiter vertritt. Auch sie bedachte uns mit einer persönlichen Gabe. Möge Gott jeden segnen mit einem Segen, der zu seiner Herrlichkeit dienen könnte.

Ein schöner Korb voll Lebensmittel wurde uns von Goshen, Indiana, gesandt und durch Br. Smucker hierhergebracht. „Sachen vom Lande" schmecken uns gut.

Dieser Thatsache sind wir uns gewiß, daß viele liebe Brüder uns mit dem irdischen Bedarf versorgen. Doch unser geistliches Bedürfnis ist größer. Wir bitten, unser zu gedenken am Gnadenthrone, auf daß wir als Werkzeuge, um Gutes zu thun, gebraucht werden mögen und daß wir viele aus der Finsternis ins Licht führen können.

Einige Winke in Bezug auf das Schicken von Waren an uns mögen nützlich sein.

Man richte dieselben an die genannten Personen, und nicht Home Mission. Manchmal haben wir Schwierigkeiten, dieselben zu bekommen, wenn an die Home Mission adressiert. Man sende immer, wenn etwas geschickt wird, den Frachtbrief.

Kleidungsstücke irgend welcher Art werden angenommen, um den Anforderungen der Leute nachzukommen, wenn es kaltes Wetter giebt.

Jesus sagte, wir haben die Armen immer mit uns.

Der Eurige in Jesu,
A. H. Leaman.

FREEWILL OFFERINGS
For the Mennonite Orphans' Home in Wayne Co., Ohio.

(THIRD QUARTER.)

A Friend, Wooster, O.,	$6.00
Metamora S. S., Ill.,	5.45
A Sister, Massillon, Ohio,	2.00
A Friend, Wooster, "	6.00
A Brother, Orrville, "	2.00
Two Sisters, " "	5.00
A Brother " "	5.00
Four brethren, Columbiana, O., per A. Metzler,	5.00
A Friend, Wadsworth, O.,	8.80
A Sister, Garden City, Mo.,	5.00
A Brother, per L. J. Lehman, Cullom, Ill.,	5.00
A little girl, Garden City, Mo.,	.05
A Friend, Wooster, O.,	6.00
A Friend, Wadsworth, O.,	3.00
South Union S. S., Logan Co., O.,	6.00
Total	$72.05

A Brother, Orrville, for watermelons, 50c.
A Sister, Smithville, 1 Doz. silver knivesand forks.
A Sister, Elkhart, Ind., one quilt.
A Sister, Elida, Ohio, one comforter.
Gratefully acknowledged,
S. K. Plank,
Orrville, O.

(Fortsetzung von Seite 171.)

werde die Waisen versorgen bis Sie kommen, doch würde ich vorziehen, wenn Sie kommen würden. Unsere Ausgaben belaufen sich auf ungefähr 4 Rs. per Tag für Nahrungsmittel und etwa 50 Rs. per Monat für Bedientenlohn. Da Br. Ward die Waisenkinder meiner Obhut anvertraute und mich autorisierte, mein Bestes für dieselben zu thun, nehme ich die Verantwortlichkeit auf mich, sie Ihnen zu übergeben. Ich sehe nicht gern, daß sie zu den Heiden zurückkehren. Der Herr führe Sie. Auf sofortige Antwort hoffend, schließe ich mit herzlichen Grüßen. Der Ihrige auf immer im Dienste des Herrn,

Thos. Francis.

Obiges ist die Abschrift eines sich auf das Waisenhaus zu Jugdalpur beziehenden Briefes, den wir zugeschickt erhielten. Fünfzig Rupien wurden sofort per Post — welche das einzige Verkehrsmittel ist — abgeschickt, sowie ein Brief, in welchem wir ihm schrieben, daß wir zwei Tage später nach ihrem Platze abreisen würden. Am nächsten Tag, nachdem wir den Brief abgesandt hatten, erhielten wir durch Herrn Hotle einen Brief folgenden Inhalts:

„Jugdalpur, Staat Bastar, C. P., 15. Juni 1899. Meine lieben Brüder! Wir erhielten einen Brief von Br. Ward, in welchem er schreibt, er habe sich durch den „Bombay Guardian" und den „Indian Witneß" an das Publikum gewandt, antworteten ihm aber, daß wir Ihnen die Kinder angeboten haben und daß Sie willens seien, dieselben in Obhut zu nehmen und gaben ihm den Rat, Ihnen dieselben zu übergeben, und gaben unsere Gründe an. Da ich nicht den Mut habe, meine Briefe zurückzunehmen, verlasse ich mich auf Ihr gutes Urteil und Gottes Führung. Sie sind willkommen, meine Briefe zu benutzen, wenn Sie an Br. Ward schreiben wollen. Ihr Bruder im Herrn, Thos. Francis."

Obige Briefe erklären, weshalb eine solch gefahrvolle Reise durch die Tiger-Dschungeln unternommen werden sollte von solch schlechten Sportsleuten, wie unsere kleine Partie von Missionaren, die, nach Süden gewendet, Raipur verließ, mit Gesichtern so ernst, als ob der Tiger schon in der Wirklichkeit vor uns stünde. Doch nicht das grimmige vierfüßige Tier, mit welchem wir, Gott sei Dank, nicht in wirkliche Berührung kamen, sondern der Gedanke, daß die Kinder jetzt uns angehörten und aus Mangel an Nahrung und Pflege sterben müßten, verlockte uns auf unserer ganzen Reise. Kommt nun mit uns und ihr dürft unsere stillen Reisegefährten sein.

Hier ist die Landkarte. Wir sind jetzt in Jgatpuri, 85 Meilen östlich von Bombay an der „Great Indian Peninsular" Eisenbahn, der direkten Linie nach Calcutta. Wir bemerken in Herrn Wards Aufruf im „Bombay Guardian", daß alle für Jugdalpur bestimmten Postsachen über Raipur geschickt werden sollen. Also hier ist Raipur, 708 Meilen von Bombay, oder ungefähr in der Mitte zwischen Bombay und Calcutta. Heute mittag werden wir also auf der „Overland Mail" Jgatpuri verlassen. Diese Fahrkarte dritter Klasse kostet jedes von euch 82.96. Hier ist unser Zug und hier unser Waggon. Schwestern, dies ist eure Abteilung an diesem Ende. Der Raum ist sechs Fuß breit, hat eine Thür und zwei kleine Fenster auf jeder Seite und zwei Sitze oder Bänke. Rückt nahe zusammen, bitte, denn auf jeden Sitz gehen fünf Personen, mithin können euer zehn befördert werden. Dies ist der einzige Waggon, der durchfährt.

Was? keine Polster auf den Sitzen? Die müßt ihr euch selbst stellen. Wo ist euer Bettzeug? Das müßt ihr hier immer bei euch haben: einen schweren Shawl als Unterlage, ein Kissen und einen wollenen Teppich zum Zudecken. Alle diese Dinge werdet ihr später brauchen, deshalb schnallt sie in einen guten Riemen ein.

Aber wo ist euer „Lunch"-Korb? Habt keinen? Ja, jedes von euch muß einen haben, da wir aber miteinander reisen, mag jedes von euch eine Tasse, einen Teller, ein Messer, eine Gabel und einen Löffel mitnehmen — das wird alles sein. Nun, legt nur alles zusammen in diese Kiste und schickt sie unter den Sitz — so, jetzt macht's euch gemütlich.

Hier kommt der Schaffner; er wird beide Thüren verschließen, damit ihr nicht herausfallen könnt. Beider, unsere Abteilung ist am andern Ende desselben Waggons und gerade so groß. Nein, die Mitte des Waggons können wir nicht benutzen, dort sind die Postsachen und die Clerks. Unsere Thüren werden nun auch verschlossen und jetzt geht's bald ab. Die Zweiradpfeife, die ihr soeben gehört habt, ist des Zugführers Signal zum Abfahren. Er wird hier "guard" genannt und hat am hinteren Ende des Zuges eine kleine Kabine für sich, wie bei uns zu Hause die Zugführer der Frachtzüge. Sie sind hier so langsam, daß der Zugführer gewöhnlich zwei- oder dreimal signalisieren muß, ehe der Lokomotivführer, der hier "driver" genannt wird, dazu bewogen werden kann, den Zug in Gang zu bringen. Doch endlich fahren wir ab. Dieser Waggon oder, wie er hier genannt wird, "carriage", hat nur vier Räder, welche durchbrochen sind, wie unsere Wagenräder, damit sie so viel Lärm als möglich machen. Staub und Schmutz, das einzige, das hier nicht extra berechnet wird, ist in diesen Abteilungen in genügender Menge vorhanden. Es wird bald zum Ersticken heiß in dem Waggon sein, macht's euch also so bequem als möglich.

Wir sind nun auf dem Rücken der als „Western Ghats" bekannten Bergkette, beginnen aber fast sofort unsern Abstieg nach den großen Centralebenen von Indien. Wir sind nun gerade fünf Stunden gefahren und hier sind wir in Lanjauet Junction. „Pest-Inspektion?" Ja, das betrifft auch uns. Es starben in letzter Woche in Jgatpuri 14 Personen an der Pest — aber wartet nur ein wenig, die Eingeborenen werden zuerst untersucht. Seht ihr jenen wichtig dreinschauenden Eingeborenen, von sechs oder acht eingeborenen Polizisten umgeben? Das ist der untersuchende Arzt und seine Gehilfen. In der Regel haben sie noch nicht einmal die äußeren Wände einer Inspektion irgend einer Art gesehen. Ihr werdet sehen, daß einer der Polizisten einen langen Strick hat. Jetzt haben sie denselben etwa fünf Fuß vom Waggon der ganzen Länge nach gespannt, damit niemand entwischen kann. Die Thüren werden eine nach der andern aufgeschlossen, die Insassen herausgerufen und in einer Reihe nebeneinander aufgestellt, mit den Gesichtern nach den Waggons gerichtet, während der Inspektor nach geschwollenen Drüsen oder andern Symptomen der Pest sucht. Fünf Minuten dauert die Untersuchung von 65 Personen. Ja, jene fünf Unglücklichen werden zurückgehalten. Vielleicht ist ihre Temperatur ein wenig höher, aber in der Regel werden sie aufs Geratewohl zurückgestellt und es giebt durchaus keine Hilfe gegen die Entscheidung dieses Mannes. Diese Opfer des Schicksals werden sofort nach dem Absonderungslager abgeschickt, wo ihnen das Pestserum eingeimpft wird. Wenn sie dieser Behandlung nicht unterliegen, sterben sie fast ausnahmslos aus Furcht. Diese Thatsachen erklären oft die außerordentlich hohe Sterberate und es wird abgeschätzt, daß die „Ärzte" den Behörden nicht mehr als die Hälfte der Todesfälle berichten. Hier kommt er nun zu unserer Abteilung. O nein, wir steigen nicht aus, er wird nur euer Handgelenk erfassen. Ob er die Haut berührt oder nicht, und wenn ihr auch Fieber habt, sagt einerlei, ihr seid „Sahibs", und ein Vorwand seinerseits ist alles was nötig ist.

Da die Untersuchung nun vorüber ist, haben wir Zeit zu einer Tasse heißen Thee. Wenn nicht mehr als unser sechs in der Abteilung sind, können wir unser Bettzeug ausbreiten und uns zur Nachtruhe begeben. Vier von euch Brüdern könnt nun eure Shawls der Länge nach auf den Bänken zusammenlegen

und es euch dort so bequem als möglich machen. Bruder, du und ich wollen unsere Betten hier auf dem Boden zwischen den beiden Bänken ausbreiten — also keine Tabaksjauche von oben, bitte!

Die Landschaft? Ja, diesen Nachmittag hatten wir ein gutes Beispiel von dem was wir die ganze Nacht hindurch, bis ungefähr neun Uhr morgen früh, zu sehen bekommen — Flachland, aber vorzüglich zum Ackerbau. Hier wohnen die Bauern alle in Dörfern und diese Dörfer sind gewöhnlich weit von der Bahnlinie entfernt, um ihr Vieh — und sich selbst — vor dem Überfahrenwerden zu schützen.

Heute morgen fühlten wir uns ein wenig wund und steif, aber wir nähern uns jetzt einer wirklichen Dschungel, wodurch die Einförmigkeit der Scenerie unterbrochen wird. Dieses Unterholz auf beiden Seiten des Bahngeleises wird Dschungel genannt. Seht ihr jenen Baum mit einer 30 Fuß vom Boden in seine Äste gebauten Plattform und einer zu ihr führenden, aus leichtem Bambusrohr hergestellten Leiter? Dort drüben ist noch eine. Dies sind Plattformen, von welchen der Königstiger von seinem Schicksal ereilt wird. Die englischen Offiziere und Beamten gehen in das Dorf und zwingen die armen Eingeborenen, die die englischen Offiziere mehr fürchten, als die wilden Tiere, sich mit Stecken zu bewaffnen, denn seit dem Aufruhr darf kein Eingeborener, der nicht in Diensten der Regierung steht, tödliche Waffen tragen. In dieser Weise bewaffnet, umstellen eine Anzahl dieser Männer einen Teil der Dschungel von drei Seiten, während auf der vierten Seite der Schütze auf seiner erhöhten Plattform lauert. Nun wird Lärm gemacht. Die Eingeborenen schreien laut und klopfen mit ihren Stöcken auf das Gebüsch, die erschreckten Tiere fliehen natürlich nach der Seite hin, von wannen kein Lärm kommt, und wenn der verwundete Schütze gut trifft, ist die Spannung bald vorüber, wenn nicht, und der Tiger ist nur verwundet, so wendet er sich sofort gegen die armen Treiber, wobei oft mehrere auf der Stelle getötet und andere für den Rest ihres Lebens verstümmelt werden.

Wir nahmen uns nun Dongargarh. Das Gebäude auf der Spitze jenes hohen Berges, der einem ungeheuren Steinhaufen ähnlich sieht, ist ein Hindutempel. Es ist uns von Missionaren, die den Berg schon bestiegen haben, mitgeteilt worden, daß es vier Stunden dauerte, bis sie den Tempel erreicht hatten, und daß es den Priester, der ihn errichtete, so niedrig auch der Arbeiterlohn in diesem Lande ist, acht Cents für jeden Backstein in dem Gebäude kostete, um sie hinaufzutragen zu lassen. In diesem Tempel ist ein großes, aus Stein gehauenes Götzenbild und, um dasselbe anzubeten und vor ihm zu opfern, machen täglich viele Leute den Aufstieg nach der Spitze.

(Fortsetzung folgt.)

Eine verlorene Tochter.

Nachstehende Geschichte, die wir einem Wechselblatt entnehmen, zeigt, wohin die Thorheit mancher Eltern, die sie in der Erziehung ihrer Kinder begehen, führt, und welch unsägliches Herzeleid sich viele Eltern besonders auch aus dem Arbeiterstand, aufladen, wenn sie an die Stelle der Erziehung eine Verziehung setzen.

Ich hatte einen Vetter, so heißt es dort, der Leiter einer großen Ziegelei ist und auf dessen Gebiet ich manches Familiendrama miterlebte. So ist da ein Vorarbeiter, der in allen Stücken das Vertrauen der Direktion besitzt, immer eifrig und gewissenhaft, ziemlich bejahrt, aber körperlich immer noch rüstig; die Stirn durchziehen schwere Kummerfalten. Nicht Kämpfe oder Sorgen für den Lebensunterhalt allein haben sie hervorgerufen, sondern noch mehr der Schmerz um eine verlorene Tochter. Wie war sie einst sein Glück und Stolz gewesen! Sie wurde kaum als Arbeiterkind betrachtet und fühlte sich auch nicht als solches. Sie sollte es absolut einmal schöner und besser haben als ihre Eltern. Und als sie schließlich doch etwas zu verdienen suchen mußte, um Eltern und Geschwistern an die Hand zu gehen, und wenigstens für ihren „Putz" oder „Staat" selbst zu sorgen, da durfte sie beileibe keine grobe Arbeit verrichten, etwa gar Dienstmagd werden. Ein modern gebildetes Mädchen, das auf dem Tanzboden ein halb Jahr lang fast allwöchentlich einmal die gedrechselten Redensarten zu hören bekommt und von seinen „Kavalieren" verwöhnt wird, mag natürlich nicht dienen und vermag es nicht; noch weniger will es die ganz unästhetische und unpoetische Bezeichnung „Dienstmädchen" mit ihrem Namen irgendwie in Verbindung gebracht sehen. So ließ auch unser Vorarbeiter seine Tochter Näherin werden. Gewandt und nett im Verkehr, „chic" in ihrer Arbeit, gefiel sie den Leuten und machte sich vielfach sehr beliebt. Nur zwei Leuten gefiel sie immer weniger, und das waren ihre Eltern. Wohl war der Affenstolz dieser Leute noch nicht verschwunden, aber sie mußten ihre Tochter schon aus der Ferne bewundern. Es war ja nur natürlich, daß sich die junge Dame im modernen Kleide, in sechsknöpfigen Glacehandschuhen und eleganten Ballschuhen gesellschaftlich von ihren Eltern getrennt und eben deshalb durch die Nähe der beiden abgeschafften Leute belästigt fühlte. Staat konnte man mit ihnen nicht machen, und so war es dem Fräulein am liebsten, wenn gar nicht nach ihnen gefragt wurde. Trotz dieser Erfahrung fühlte sich die Elternecitelkeit immer wieder durch die Huldigungen geschmeichelt, mit denen dem Töchterchen der Kopf verdreht ward. Darum wagten sie nicht, sich ins Mittel zu legen, dem Hang zu Vergnügungen, der leichtsinnigen Verschwendung des schwer erworbenen Geldes energisch zu steuern. Allerdings den Forderungen, die an ihren eigenen Geldbeutel gestellt wurden, setzten sie notgedrungen ein „Nein" entgegen, aber was ihre Tochter mit ihren Einnahmen that, das entzog sich ihrer Kontrolle, vielmehr: wurde ihr entzogen. Und als sie Zuschüsse verweigerten, waren die Mittel zur Bestreitung der Ausgaben des Mädchens doch da. Woher kamen sie: was kümmerte das die Eltern? Geschenke sind ja keine Sünde, und schließlich: was verstanden denn die zurückgebliebenen „Alten" von den Bedürfnissen der „Jungen" und dem Leben der Neuzeit? Das bekamen sie so oft zu hören, bis sie es schließlich selbst glaubten und verständnislos so manches vorgehen sahen, was man früher für Sünde oder mindestens für anstößig und sehr gefährlich gehalten. Aber man muß eben mit der Neuzeit vorwärts schreiten und schweigen lernen zu dem, was heute Mode ist. Also schwiegen sie und fanden sich darein. Und wenn sie ja hätten reden wollen, so wären sie auch nicht weit gekommen, denn Herren in ihrem Hause waren sie längst nicht mehr, und die Tochter hatte eine ganz besondere Art, sich Vorwürfe zu verbitten. Ueberdies: wer wird gegen ein schönes Mädchen streng sein? Selbst Eltern scheuen davor zurück. Und schön war sie ja doch, das mußten ihr selbst ihre Neiderinnen lassen. Daß sie aber anstellig und ihre Arbeit gesucht war, bewies ein glänzendes Anerbieten, das ihr gemacht wurde. Sie kam in ein großes Versands- und Verkaufshaus in einer großen Stadt. Sie brauchte sich nun nicht mehr mit Nähen bis oft in die Nacht hinein zu plagen, sie konnte als Anprobiererin den ganzen Tag die große Dame spielen und bekam dafür noch ein schönes Gehalt. Ihre Eltern waren stolzer als je auf diese Frucht „ihrer Erziehung" und rühmten laut das Glück ihrer Tochter. Allerdings von all den glänzenden Verhältnissen sahen sie nicht einmal eines der glänzenden runden Dinger, die man ein Goldstück nennt. Aus dem eitlen Tand und den unverwendbaren Sachen, die sie als Geburts- und Weihnachtsgeschenke erhielten, konnten sie aber schließen, wie gut es ihre Tochter haben, und wie vorneym sie sein müsse.

Da, mitten in der Zeit dieses Glücks ein aufregender Brief! Die Tochter wollte heim, heim in das bescheidene Elternhaus; ach, und so herzlich, so demütig bat sie, man möge sie aufnehmen und ihr verzeihen. Der ganze Ton war so fremd, so ungewohnt, aber den Eltern hätte keine größere Freude widerfahren können. Wenn ihre Tochter ja ihre Stellung ganz aufgeben wollte — ob sie das vorhatte, ging aus dem Briefe nicht klar hervor —, so hatte sie gewiß an anderen Orten unter allen Geschäften die Auswahl, wohin sie gehen wollte, man würde sich von allen Seiten um sie „reißen". So wurde denn ihr Brief in aller Eile beantwortet und alle Bekannten auf ihr Kommen vorbereitet. Vor aller Welt wollte man Ehre mit ihr einlegen.

Und sie kam.... sie kam in mühsam unterdrückter Verzweiflung, voll Reue, voll ernster Vorsätze.... sie kam mit einem von Thränen erstickten Bekenntnisse. Und das Haus ward ihr verschlossen — verschlossen für immer. In schrecklichen Auftritten entlud sich der Zorn über die „Blamage vor den Leuten", die Wut über die erlittene Enttäuschung, und gegenüber der gedemütigten Tochter fanden die Eltern ihre „Autorität" wieder, die sie gegenüber der hochfahrenden Tochter nie auszuüben vermocht hatten. Nun war sie nicht mehr wert, ihre Tochter zu heißen und unter ihrem Dache zu wohnen.

Das war .... der Anfang .... vom Ende. Heute ist sie eine verlorene Tochter. Den Ort, wohin sie sich verloren hat, weiß augenblicklich niemand; das Gebiet, in das sie sich verloren hat, und den Abgrund, in den sie gestürzt, weiß jeder zu nennen. Natürlich lastet ihr Geschick schwer auf den Eltern. Aber wer glaubt, daß sie sich selbst auch nur die geringste Schuld an diesem Ausgang zuschreiben würden, der täuscht sich. Sie schelten über die ungeratene Tochter, aber daß ihre Erziehungsmethode fast notwendig an diesen Abgrund führte, vermögen sie nicht einzusehen. Sie haben noch ein Mädchen; wer weiß, ob es nicht denselben Weg wandeln wird! Und wenn es geschähe, so würde wiederum beleidigter Elternstolz über aufopferungsfähige Elternliebe siegen und auch diese Tochter hinausgetrieben in den Verlornen ihres Geschlechts.

Was hat den verlorenen Sohn des Neuen Testaments vor dem moralischen und physischen Untergang bewahrt? Es war die verzeihende Vaterliebe. Sie hat ihre Macht über des Sohnes Herz wiedergewonnen, die ihr fremde Einflüsse genommen hatten. Was bleibt aber den Mädchen, die unter mangelhafter Erziehung sich selbst überlassen herangewachsen sind und vor dem gänzlichen Ruin nicht durch rettende Liebe bewahrt werden? Sie werden verlorene Töchter.

A. Sch.
(Diakonissenb.)

Reisenotizen.

Von K. D. Wenger.

Nicht weit von diesen Kellern befindet sich ein römisches Grabgewölbe. Es ist eine runde, in den Fels gehauene Kammer mit etwa 250 kleinen Nischen an den Seiten ringsherum, in welche die Urnen gethan wurden, die die Asche der verbrannten Leichen enthielten.

Hier in der Nähe der Keltern sind die Gräber der Richter, auf dem Ölberge diejenigen der Propheten, eine halbe Meile nördlich vom Damaskusthor diejenigen der Könige und um Jerusalem herum viele andere unzählbare, in den festen Kalksteinfels gehauene Gräber. Fast alle die Eingänge sind mit Erde und Schutt verdeckt. Wenn derselbe entfernt wird, findet man die Gräber und man kann durch eine Thüre in dem Felsen in die Räume gelangen, gerade als wenn man ein Haus beträte.

Die Gräber der Könige sind vielleicht die sehenswürdigsten in ganz Palästina. Wir stiegen auf Treppen, die in den Kalksteinfelsen gehauen waren, in eine große Höhlung hinab und befanden uns bald am Eingang. Der Stein vor der Thüre, der einzige seiner Art, der uns noch erhalten ist, hat die Form eines Rades und ist ungefähr vier Fuß hoch und 16 Zoll dick. Er bewegt sich in einer tiefen Rinne und ist sechs Zoll höher als der Eingang, den er vollständig verschließt. Wenn ich diesen großen Stein betrachte, nimmt es mich nicht wunder, daß die Frauen sagten: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?" Mark. 16, 3. Wir beugen uns und treten mit unsern Kerzen durch die Eingangsthür in einen etwa 20 Fuß im Quadrat messenden Raum. Hier sind feine Stellen zur Besichtigung der Toten, aber drei Thüren führen nach andern Kammern weiter entfernt, in denen sich die Begräbnisstätten befinden. Noch weiter hinweg sind noch andere Kammern mit ihren respektiven Begräbnisstätten. Diese kleinen Sargschreine sind mit wundervoller Geschicklichkeit und Genauigkeit in die Wände der Kammern hinein gemeißelt, so daß die Leichen der Länge nach hineingeschoben werden konnten. Fast alle Spuren von Särgen sind jetzt verwischt und noch nicht einmal einen Knochen kann man finden. Man weiß nicht gewiß, wer darinnen bestattet war. Durch die Ausgrabungen mögen noch viele Gräber, jedes derselben mit einem bewahren Steine und genug Kammern für ein geräumiges Wohnhaus ausgedacht werden.

Am 16. August machten wir eine Fahrt nach dem 22 Meilen südlich von Jerusalem gelegenen Hebron. Wir fuhren um 6 Uhr morgens ab und kamen um halb 8 Uhr abends schon wieder zurück, was den Schreiber, der noch nicht vollends von einem Fieber genesen war, sehr ermüdete. Wir hatten einen der besten Führer im Lande, nämlich Herrn Rolla Floyd, aus Jaffa, ehemals aus Maine, welcher seit 30 Jahren Reisende durch das Land führt. Er ist viel billiger als Cook & Sohn.

Herr und Frau Dickinson, aus St. Louis, Mich., welche kürzlich hierhergekommen sind, um dies zu ihrer Heimat zu machen, und Herr Perry, ein Australier, vervollständigten, mit Ausnahme des Kutschers, welcher von der Insel Cypern stammt, die Wagenpartie.

Südlich am Jaffathor vorbei, ließen wir den Berg Zion zu unserer Linken liegen und kreuzten das Thal Hinnom oder Gehenna auf einem Damm des unteren Teichs, der zugleich als Fahrweg dient. In diesem Teich soll Salomo von dem Priester Zadok und dem Propheten Nathan gesalbt worden sein. (1. Kön. 1, 32—45.) In einiger Entfernung weiter nördlich ist ein anderer sehr großer Teich, genannt der obere Teich von Gihon, dessen Wasser jetzt noch durch eine unterirdische Leitung nach dem Teich Hesekiels in der Stadt geführt wird.

Rechts vom Gehennathal auf dem Berge baute Salomo eine Höhe, wo die Ammoniter und Moabiter ihre Götzen anbeten konnten. (1. Kön. 11, 7.) Andere Könige ahmten den von dem gefallenen Salomo eingeführten Götzendienst nach. Ahas und Manasse verbrannten sogar ihre eignen Kinder, um den Gott Moloch zu besänftigen. (2. Kön. 16, 3; 2. Chron. 28, 3; 33, 6.) Jeremia predigte gegen die fürchterliche Sünde des Verbrennens ihrer Söhne und Töchter auf den Höhen von Thopheth. (Jer. 7, 31.) Der gute König Josia schaffte diese schrecklichen Gebräuche ab und zerstörte die heidnischen Altäre, Höhen und Götzen, welche Salomo vor Jerusalem errichtet hatte. „Er verunreinigte auch das Thopheth (die Feuerstätte), im Thal der Kinder Hinnom, daß niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durchs Feuer ließe gehen." (2. Kön. 23, 10.) „Der jüdischen Überlieferung gemäß war die Statue des Moloch aus Messing gemacht und hatte einen menschlichen Körper und den Kopf eines Ochsen. Sie war hohl und in ihrem Innern befand sich ein Heizapparat, mittelst welchem die Statue glühend heiß gemacht wurde. Die Kinder, die geopfert werden sollten, wurden sodann in seine Arme gelegt und Trommeln wurden geschlagen, damit man ihr Geschrei nicht hörte." (Murray.) Die Stelle wurde durch diesen Götzendienst so abscheulich gemacht, daß die Juden sie später Ge Hinnom oder Gehenna (das griechische Wort für ewige Pein) nannten. Die Araber nennen sie jetzt Jehennam.

Der Überlieferung gemäß befand sich Haketdama auf unserer Rechten nahe dem untern Ende des Thales. Es ist jedoch nicht geschichtlich erwiesen, daß dies der Töpfersacker ist, welcher für die 30 Silberlinge gekauft wurde, die Judas, ehe er sich erhängte, den Priestern im Tempel vor die Füße warf.

Weiter geht's über den Berg mit seinem Bahnhof, der deutschen Kolonie von Unitariern, dem Mährischen Aussätzigen-Hospital und dem Palaste des griechischen Patriarchen auf der rechten und dem Englischen Hospital für Augenleidende auf der linken Seite. Nun haben wir die Grenze des Landes Benjamin hinter uns und befinden uns in Juda auf der herrlichen Ebene von Rephaim, wo sich jetzt der amerikanische Friedhof befindet und wo David einst das Heer der Philister schlug. (2. Sam. 5, 17—25.) Zunächst kommen wir am Kloster Mar Elias vorüber, wo Elia auf seinem Wege nach Beer-Seba gerastet haben soll, als er vor Isebel floh. (1. Kön. 19.) Auf dem Wege begegnen wir Frauen aus den Dörfern, die große Körbe mit reifen Feigen und Trauben auf ihren Köpfen nach Jerusalem auf den Markt tragen.

Was für ein Grab ist dies an der Seite des Weges, welches mit einem kleinen, modernen Gebäude mit einer Kuppel verdeckt ist? Dies ist ohne Zweifel derselbe alte Weg, den die alten Patriarchen vor fast viertausend Jahren benutzten. Ist es dann nicht der Ort, wo Rahel beerdigt wurde, als sie nach der Geburt des Benjamin starb und während Jakob von Bethel nach Hebron reiste? Es ist weniger als eine Meile von hier nach Bethlehem oder Ephrath. Wir betraten das Gebäude und gingen um das Grab und vielleicht um denselben Grabstein, der von Jakobs Händen auf ihr Grab gestellt wurde. (1. Mose 35, 16—20.) Juden, Mohammedaner und Christen stimmen alle darin überein, daß dies Rahels Grabmal sei.

Bethlehem ein wenig links liegen lassend, fuhren wir auf dem schon seit zehn Jahren verbesserten Fahrwege weiter, an den Teichen Salomos vorüber und über Hügel und Thäler mit hier und da einigen zum Bebauen geeigneten Äckern. Ein großes Rätsel ist, wie diese steinigen Hügel jemals genug erzeugen konnten, um die große Bevölkerung zu erhalten, die einst hier wohnhaft war. Die einzige Lösung scheint die zu sein, daß diese Berge einst abgestuft waren und die unzähligen Steine, von denen keine mehr als ein paar Fuß hoch sind, mit Erde bedeckt waren. Als das Land durch grausame Kriege entvölkert wurde, fielen natürlich die Mauern, und der Grund wurde durch die Winterregen der vielen Jahrhunderte hinweggespült. Einige der alten Terrassenmauern sind immer noch zu sehen. So wie die Juden nach Palästina zurückkehren und das Land aufkaufen, ist voraussichtlich, daß die Steine abgesprengt und Terrassen gemacht werden (welches an manchen Stellen jetzt geschieht) und die rauhen Berge wieder verbessert und zu einem guten Lande, in welchem Milch und Honig fließt, umgestaltet werden.

Ein wenig weiter als halbwegs nach Hebron machten wir vor einer Herberge Halt, um die Pferde zu tränken. Herr Perry und ich gingen nach dem Hügel zu und blieben stehen, als wir einige Beduinen am Wege sahen. Gerade in dem Augenblick kam ein Grieche, der ein wenig englisch sprechen konnte, herbeigeeilt und warnte uns, sicherheitshalber zu unserer Partie zurückzukehren, was wir auch thaten, und wir waren bald wieder auf dem Wege, der uns an Gräbern und Ruinen vorbeiführte.

Wir kamen nun ins Thal Eskol, mit seinen vielen Weingärten, aber den Bach, der einst durch dasselbe rieselte, konnten wir nicht finden. In unserer Nähe, zu unserer Rechten, auf dem Hügel sahen wir die Ruinen eines Dorfes, in welchem früher 40 Christenfamilien wohnten, von denen keins übrig geblieben ist, um das schreckliche Ereignis zu erzählen. Sie, nebst Tausenden von andern Bekennern des Christentums im Heiligen Lande, und besonders in Damaskus, wurden 1860—61 während eines Ausbruchs von Fanatismus, der aus einer Verschwörung der Mohammedaner und Drusen entstand, in grausamer Weise niedergemetzelt. Es wird behauptet, daß jetzt die Leute in Hebron fanatischer sind, als in irgend einem andern Teile des Landes. Gerade am Eingang zur Stadt fingen die Kinder an, uns mit Steinen zu bombardieren, und ein Stein traf mit voller Wucht unsern Wagen. Sie riefen in arabischer Sprache: „Ihr Christenhunde, geht alle zur H——."

Den Wagen mit unserm Mittagessen und Extrakleidern für die kühle Abendluft der Obhut des Kutschers überlassend, gingen wir über das Eskolthal und die Ebene von Mamre nach Abrahams Eiche, die inmitten von Weingärten steht. Sie mißt mehr als 23 Fuß im Umfang und ist von einem hohen eisernen Zaun umgeben. Obwohl dieser Baum gewiß noch nicht zu Abrahams Eiche, die inmitten von Weingärten steht. Sie mißt mehr als 23 Fuß im Umfang und ist von einem hohen eisernen Zaun umgeben. Obwohl dieser Baum gewiß noch nicht zu Abrahams Eiche gehörte, die inmitten von Weingärten steht. Sie mißt mehr als 23 Fuß im Umfang und ist von einem hohen eisernen Zaun umgeben. Obwohl dieser Baum gewiß noch nicht zu Abrahams Eiche, die inmitten von Weingärten steht. Sie mißt mehr als 23 Fuß im Umfang und ist von einem hohen eisernen Zaun umgeben. Obwohl dieser Baum gewiß noch nicht zu Abrahams Eiche gehörte, ist er doch schon ein wundervolles Alter erreicht und ist wahrscheinlich ein Sprößling des ursprünglichen Baumes, in dessen Nähe Abraham seine Hütte aufschlug und unter welchem er in so großmütiger Weise die himmlischen Boten unterhielt und von ihnen die Verheißung eines Sohnes empfing.

Wir stiegen hinauf zu einem russischen Hofpiz, welches zur Bequemlichkeit der Wallfahrer errichtet worden ist, von wo aus wir über die Berge und die Ebene von Saron ins Mittelländische Meer sehen konnten. Zunächst besuchten wir einige der Weinberge von Eskol, wo wir etliche der Traubenbüschel maßen und fanden, daß sie 20 und 21 Zoll lang waren. Es wurde uns gesagt, daß die Traubenernte in diesem Jahre infolge eines späten Frostes außerordentlich schlecht ausgefallen sei und daß oft ein einziger Büschel eine Länge von drei und vier Fuß erreiche. Kann's uns nun noch wundern, daß zwei der von Moses ausgesandten Kundschafter einen einzigen Büschel Trauben zwischen sich an einem Stecken trugen? (4. Mose 13, 23.)

Wir gingen nun nach Hebron, aßen unsern Lunch unter einem Baume und lasen eine Zeitlang in der Bibel, worauf wir einen großen, tiefen Teich zu Hebron besuchten, wo David zwei Leichen aufgehängt hat. (2. Sam. 4, 12.)

(Fortsetzung folgt.)

Eine schwere Wahl.

Einige Jahrzehnte ist es her, da lichtete der große englische Dampfer „The Golden Gate", zu deutsch „das goldene Thor", die Anker, um nach England zurückzukehren. Das Schiff trug seinen stolzen Namen mit Recht, denn die Mehrzahl seiner Passagiere kehrte mit reicher Ausbeute von den neuentdeckten Goldfeldern heim, um von dem schnell erworbenen Besitz in der alten Heimat ein reiches und sorgloses Leben zu führen.

Doch der Mensch denkt, Gott lenkt. Nur wenigen von allen, die mit reichen Schätzen und stolzen Hoffnungen sich eingeschifft, war es beschieden, den Boden des alten Vaterlandes zu betreten.

Mitten auf der Fahrt geriet der Dampfer in Brand. Von wahnsinniger Angst erfaßt und jeder Besinnung beraubt, sprangen viele der Passagiere in die Fluten und fanden, den Flammen entgangen, dort ihren Tod. Andere drängten sich in wilder Hast in die Rettungsboote. Vergebens bot der Kapitän alles auf, die notwendige Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Todesangst der Passagiere durchbrach jede Schranke. Und doch, wunderlich genug, selbst angesichts des Todes vermochten die meisten nicht, sich von ihrem Mammon zu trennen. Dem strengen Verbot des Kapitäns zuwider, schleppten sie ihre Schätze mit sich, und so kam es, daß zwei der Rettungsboote mit der gesamten Bemannung untersanken, noch ehe sie die nahe Küste erreicht hatten.

Einer der Passagiere hatte die Geistesgegenwart gehabt, nach einem Schwimmgürtel zu greifen, der ihn nun über Wasser hielt. Mit der einen Hand krampfhaft sein kostbares Goldsäckchen umklammernd, ruderte er mit der andern dem rettenden Ufer zu. Da erblickte er auf einer vorübertreibenden Planke ein Kind, das — ihn erkennend — sogleich beide Ärmchen hilfeflehend nach ihm ausstreckte. Er konnte es retten, denn er war ein guter Schwimmer, und die Küste war nah. Allein dann mußte er sein sauer erworbenes, heißgeliebtes Gold fahren lassen. Was sollte er thun? Es war ein heißer Kampf, aber er währte nur eine Sekunde. Dann sank das Gold in die Tiefen des Meeres, und mit dem freigewordenen Arm umschlang er das Kind und brachte es mit Gottes Hilfe an das Ufer, er selbst ein Bettler.

Es war eine schwere Wahl, aber er hat sie nicht bereut. Gott hat ihm in seinem spätern Leben seinen Verlust reichlich ersetzt, und oft pflegte er zu sagen, daß alle Schätze der Welt ihm nicht den Frieden des Herzens hätten zurückkaufen können, wenn er damals anders gehandelt hätte.

Trauungen.

Thut—Stutzman. — Am 19. Sep. 1899 wurde in der Wohnung des Predigers John Blosser Br. B. F. Thut, aus der Nähe von Ada, Ohio, mit Schw. Mary Stutzman, aus New Stark, Ohio, von obengenanntem Prediger getraut. Gott schenke ihnen ein glückliches Leben.

Sterbefälle.

Mowat. — Am 5. August 1899 starb bei Wakarusa, Ind., Mary Sophia, Töchterlein von George und Elisabeth Mowat, im Alter von 1 J., 10 M. und 26 T. Leichentext von Henry Weldy: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet."

Whitaker. — Am 6. Sep. 1899 starb bei Hartford, Kans., Albert, der jüngste Sohn von Joseph und Barbara Whitaker, im Alter von 9 M. und 15 T. Joseph Slagle und D. D. Kauffman hielten die Leichenpredigt.

Martin. — Am 14. Feb. 1899 starb in Magnusville, Washington Co., Md., an einer komplizierten Krankheit, Schw. Anna H., Gattin von Salomo Martin, im Alter von 60 J., 5 M. und 24 T. Ihre Leiden waren sehr heftiger Natur und sie war vom 20. Mai 1898 bis zur Zeit ihres Todes gezwungen, in einem Invalidenstuhl zuzubringen, da sie nicht liegen konnte, doch trug sie ihre Leiden mit Geduld. Ihr Gatte und ihre Kinder überleben sie. Das Begräbnis fand statt auf dem Reiff Begräbnisplatze, wo Christian Strite und Georg Keller die Leichenreden über Offb. 21, 4 hielten.

Ziegler. — Am 23. Sep. 1899 starb an Appendicitis, Menno J. Ziegler, im Alter von 20 J., 3 M. und 27 T. Er war Telegraphist und befand sich zur Zeit seines Todes in Jonesville, Mich. Seine Leiche wurde nach Smithville, Ohio, gebracht, wo sie am Montag, den 25. Sep., beim Oak Grove V. H. zur Ruhe gebracht wurde. D. J. Johns, aus Goshen, und J. S. Hartzler, aus Elkhart, Ind., hielten die Leichenpredigt über den 23. Psalm.

Eaby. — Am 15. Okt. 1899 starb in Clyde, bei Morrison, Ill., an Lähmung, Mary A. Eaby, geb. Plank, im Alter von 47 J., 3 M. und 26 T. Sie war ein Glied der U. B. Gemeinde. Das Begräbnis fand am 17. Okt. beim mennonitischen V. H. in Westick, Ill., statt, bei welcher Gelegenheit John Rice und John McCulloh die Leichenrede über 4. Mose 23, 10 hielten.

Winke für Hausfrauen und Mütter.

„Sie möchten es gerne wissen, wie ich es fertig bringe während des Sommers, wenn der Verdienst meines Mannes gering ist, keine Schulden zu machen," bemerkte vor kurzem eine Dame in einem Kreise von Freundinnen. „Ein bedeutender Posten in jedem Haushaltsetat ist die Doktor-Rechnung. Wir halten uns frei davon. Ich habe in meinem Medizinkasten immer eine Flasche Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber, eine Flasche Forni's Heil-Öl und eine Flasche Forni's Magenstärker. Fühlt eins der Kinder schlecht, ist mein Mann unpäßlich, so hole ich mir die Flasche, die ich eben brauche. Diese Medizinen sind zuverlässig und versichere ich Sie, daß ich dadurch manchen Dollar im Jahre spare." — Die Freundinnen brachen auf und nahmen die Lehre mit nach Hause.

Der Familienkalender für 1900 ist jetzt fertig.

Dies ist der anziehendste und beste Familienkalender, den wir je herausgegeben haben, und wir hoffen, daß unsere Agenten und Freunde ihr möglichstes thun werden, um so viele ihrer Nachbarn wie möglich mit demselben zu versehen.

Jede Familie sollte einen haben.

Preise:

1	Exemplar, portofrei, ...	$ .06
12	Exemplare, "	.45
25	" "	.90
100	" "	3.50
100	" wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt	2.50
250	" " " " "	4.25
500	" " " " "	7.50
1000	" " " " "	12.50

Um prompte Berücksichtigung zu sichern, lege man allen Bestellungen den richtigen Betrag bei.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Schlüssel zur Gesundheit

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber

Er stärkt den Körper.
Er reinigt das Blut.
Er steigert die Lebens-Kraft.

Ist nicht in Apotheken zu finden. Nur autorisirte Lokal Agenten verkaufen ihn.

Um nähere Auskunft wende man sich an
Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

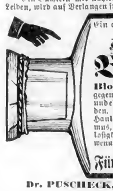
Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.

Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt — Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für Kinder und Erwachsene und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Wir halten stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist jetzt heilbar; nur Taubgeborene sind unkurierbar. Ohrensausen hört sofort auf. Ganz neue und einfache Methode. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft.

Dr. DALTON'S Ohrenheil-Anstalt,
590 LaSalle Ave., Chicago, Ill.
—ev—

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. November 1899. 36. Jahrgang.—No. 19.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Zwischen den Grenzen 177
Die Größe der Gnade 178
Antwort auf die Frage Matth. 24 22 178
Antwort 178
Eine Antwort 178
Konferenz-Beschlüsse 179
Unsere Reise nach Jugdalpur, Indien 181
Bettag 181
Brief aus Indien 182
Reisenotizen 183

Editorielles.

— Pred. J. A. Sommer, der Editor des „Bundesbote," aus Berne, Ind., stattete am 30. Oktober unserer Office einen flüchtigen geschäftlichen Besuch ab.

*

— Br. M. S. Steiner, aus Pandora, Ohio, welcher eine Zeitlang in Oklahoma und andern Plätzen im Westen wirkte, kehrte in der letzten Woche im Oktober nach seiner Heimat zurück.

*

— Pred. Jakob Hershey und ein anderer Bruder aus York Co., Pa., statteten kürzlich den Gemeinden in Bucks, Montgomery und Chester Co., Pa., einen Besuch ab.

*

— Br. J. S. Lehman verließ Elkhart in der letzten Woche im Oktober, um den Gemeinden im östlichen Pennsylvanien einen Besuch abzustatten. Er reiste über Georgia, mit dem Erwarten, ungefähr eine Woche lang dort zu verweilen. Er wird etwa sechs Wochen abwesend sein.

*

— Die Brüder D. S. Brunk, aus Elida, Ohio, und P. S. Hartman, aus Rockingham Co., Va., welche kürzlich die Gemeinden in Minnesota, Iowa und Illinois besuchten, stiegen am 31. Oktober auf ihrer Reise nach dem Osten in Elkhart ab. Ihr Besuch machte uns sehr viel Freude. Von hier fuhren sie nach Nappanee und dann heimwärts.

*

— Br. J. A. Reßlers ernster Hilferuf für die Hungernden in Indien sollte das tiefste Mitleid in uns erwecken, und sofortiges Handeln unsererseits wird sowohl das Elend in seiner Umgebung mildern, als auch die Last des Kummers, welche unsere Missionare in ihrer gegenwärtigen Stellung tragen müssen, erleichtern. Der „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" schickte Br. Reßler sogleich, nach Empfang seines Hilferufs, einen Wechsel von $1000 mit der Hoffnung, bald mehr schicken zu können. Unser Land ist mit Überfluß gesegnet. Der Danksagungstag ist vor der Thür und jedermann freut sich schon auf das herrliche Mittagsmahl, das er an jenem Tage zu genießen erwartet. Die Summe, die von unserem Volke an diesem einen Tage für eine einzige Mahlzeit, außer dem was zur Ernährung des Körpers wirklich notwendig ist, verausgabt wird, wäre eine große Hilfe für das hungernde Volk Indiens. Wird Gott es nicht anerkennen, wenn wir auf die Schwelgereien und Reisen am Danksagungstage verzichten und den Ertrag zur Linderung der Not der leidenden Menschheit verwenden? Wenn wir Gott als den Geber alles Guten anerkennen, so laßt es uns beweisen, indem wir andern mindestens einen Teil dieses Guten zukommen lassen. Thun wir das nicht, so erkennen wir Gottes Gabe als eine knapp gemessene an. Helfen wir den Notleidenden! „Der den Armen giebet, leihet dem Herrn."

*

— Der Präsident der Ver. Staaten hat Donnerstag, den 30. November, zum nationalen Danksagungstag bestimmt. Nach Erwähnung der materiellen Segnungen, mit denen das Volk so sehr begünstigt worden ist, erinnert er das Volk an seine Pflichten gegen Gott und fordert jedermann auf, den Gottesdienst zu besuchen, damit der wahre Zweck dieses besonderen Tages nicht in dem gesellschaftlichen Zuge verloren gehe. In den Worten des Präsidenten liegt ein Wink und ein Verweis. Er spricht in höflicher Weise seine Meinung aus, daß dieses Volk im allgemeinen den Tag nicht feiert, wie er gefeiert werden sollte. Die fast allgemeine Neigung, diesen Tag zu einem Freudentag — einem Feiertag — anstatt zu einem Tage des Dankes und Lobes für empfangene Gnade und Wohlthaten zu gestalten, findet in den Worten des würdigen Präsidenten einen höflichen Verweis. Was unsere eigene geliebte und, was das anlangt, jede wehrlose Denomination anbetrifft, haben wir besondern Grund zur Dankbarkeit von Jahr zu Jahr, daß wir nicht nur das Vorrecht haben, Gott nach den Vorschriften unseres Gewissens zu verehren, sondern daß sogar unsere Herrscher uns auffordern, der Wohlthaten zu gedenken, die Gott über uns ergehen ließ. Wenn wir daran denken — und wir sollten es nie vergessen — von welchem Elend, Ungemach, Not und Verfolgung der Herr unsere Vorfahren erlöste, indem er sie über die See nach dieser neuen Welt brachte, sollten wir vor allen Leuten besonders dankbar und täglich dankbar sein für das, dessen wir uns erfreuen. Wir können unsere Dankbarkeit gegen Gott und das Land nicht besser beweisen, als richtigen, ja sogar äußerst möglichsten Gebrauch von unseren Rechten in allen Zweigen des Werkes zu machen, welches in materieller, moralischer und geistiger Hinsicht Gutes wirkt, und in Übereinstimmung mit dem ausgedrückten Wunsche unseres würdigen Präsidenten, aber mehr noch, weil es Gottes Wille ist und aus Dankbarkeit gegen ihn, wenn wir uns gegen solche, die weniger glücklich sind, als wir selbst, barmherzig und wohlthätig erweisen.

Zwischen den Grenzen.

1 Mose 49, 14.

Isaschar, der fünfte Sohn Jakobs, hat viele geistliche Brüder. Fragen wir, zwischen welchen Grenzen hat ein solch geistlicher Isaschar seine Hütte aufgeschlagen? Er liegt zwischen Kanaan und Aegypten, zwischen Pfingsten und Ostern, zwischen dem Stande eines bekehrten und dem eines unbekehrten Menschen. Man kann ihn nicht unter die Weltmenschen rechnen, aber noch viel weniger unter die Kinder Gottes. Er hat sein Lager zwischen den Grenzen des Gnadenreiches und denen des Reiches Belial mitten drin. Er wird in diesem unglückseligen Zwischenstande mit den Bürgern des erstern Reiches nimmer zu Tische sitzen, aber mit den Bürgern des andern wird er verderben und verbrennen. Das Leben und Treiben dieses Isaschar hat wirklich einen schönen Schein. Du findest ihn nimmer in Schenken und Kammern, noch auf den Schau- und Greuelplätzen, wo die tolle, blinde Welt in unbändiger Lust hintobt und taumelt. Er hat nichts gemein mit denen, die zur Losung haben: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot." Auch darfst du ihn nicht suchen unter den moralischen Leuten, die zwar ehrbar wandeln und bürgerlich rechtschaffen, aber von einem göttlichen, gottesdienstlichen Leben nichts wissen mögen. Nein, er wohnt unter den Stillen im Lande, unter den Heiligen und in ihren Versammlungen ist er anzutreffen. — Was fehlt ihm denn noch? Ach, gar viel — ja alles, was wesentlich zum Gnadenstande gehört. Er lebt in Gemeinschaft der Heiligen, aber äußerlich, nicht im Geist und in der Wahrheit. Er ist kein Glied an dem Leibe Christi, wohl äußerlich mit ihm verknüpft, aber nicht wesentlich ihm einverleibt. Er ist reich an Erkenntnis, weiß den Katechismus und die halbe Bibel auswendig, aber es ist lauter selbsterrungenes und selbstgemachtes Gut. Der Heilige Geist hat keinen Anteil an seiner Erleuchtung, er ist nicht von Gott gelehrt. Sein Wandel ist untadelig vor Menschenaugen. Er lebt still, zurückgezogen, häuslich, ehrsam, fleißig, pflichtgetreu, aber es ist nicht der „Wandel in dem Himmel." Sein Wandel ist nicht eine Frucht des Heiligen Geistes, sondern die einer guten Erziehung und Gewöhnung eines guten Umgangs, teils eine selbster-

wählte Geistlichkeit. Isaschar ist ein Christ, ohne wiedergeboren zu sein. Er erkennt das menschliche Verderben an, ohne sein eigenes gefühlt zu haben. Es ist nicht der neue Mensch in ihm, sondern der alte Mensch ist in ihm fromm geworden. Und das ist ein großes Übel. Wer so steht, der entrinne dem ewigen Verderben und bekehre sich von ganzem Herzen zu dem Herrn Jesus. In ihm allein ist Leben.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Größe der Gnade

Denn deine Gnade reichet, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Ps. 108, 5.

So weit auf Erd' die Wolken gehn,
So weit auf Erd' die Winde wehn,
So weit sich wölbt das Erdenrund,
Erstreckt sich Gottes Gnadenbund.

Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr
Regiert der Herr höchst wunderbar;
Mit Gnad und Wahrheit überall
Auf unserm großen Erdenball.

Voll großer Liebe, großer Huld
Trägt er mit uns noch stets Geduld;
Drum läßt an seinem schwachen Knecht
Er seine Gnad ergehn für Recht.

Welch Wunderwort die Gnade ist!
Welch sel'ge Zeit die Gnadenfrist!
Doch wer die Gnade schnöd verschmäht,
Bereut es bitter einst zu spät!

Der Gott der Gnade und der Kraft,
Der fordert einmal Rechenschaft
Weh, hätt'st du Ihn nun nie geliebt!
Weh, hätt'st du Ihn nur stets betrübt!

Gott ist ein gnadenreicher Gott,
Doch straft Er scharf des Sünders Spott;
Weh dem, der Sünd auf Sünde mehrt
Und sich hier nicht zu Gott bekehrt!

Wenn einst erscheint der große Tag,
Wer dann vor Gott bestehen mag?
O Gnade sprich dann für mich gut
Durch meines Heilands teures Blut!

Mensch, halt nicht länger Widerstand,
O fasse Gottes Gnadenhand;
Beug dich vor Gott in Reu und Buß
Und falle weinend Ihm zu Fuß.

Sein gnädig, liebend Angesicht
Verstoßet solchen Sünder nicht!
Mit seiner Gnade, Lieb und Treu
Erneuert er dich dann aufs neu!

[illegible] Gnade, teures sel'ges Wort!
[illegible] Gnade, sel'ger Himmelsport!
Verbleib mit mir, verlaß mich nicht,
[illegible] mich im Weltgericht!

C. M. Z.

Für den Herold der Wahrheit.

Antwort auf die Frage Matth. 24, 22.

Christus spricht im 24. Kap. Matth., wie es sein wird am Ende dieser Weltzeit und zur Zeit seiner Wiederkunft. Er sagt V. 21.: Es wird eine solche Trübsal sein, wie nicht war, noch werden wird, und V. 22.: „Wo diese Tage nicht verkürzt würden, würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt."

Erklärung von Vers 22.

1. Wo „**diese Tage**".., d. h. die Zeit der großen Trübsal V. 21 gleich bedeutend mit „der Zeit des großen Zornes Gottes," Dan. 8, 19; Ps. 110, 5; Eph. 5, 6; Kol. 3, 6; Offb. 6, 17 und a. Es sind die Tage resp. Jahre, in welchen der Satan seine ganze Macht, durch die Person des Antichrists und dämonische Kräfte, auf Erden entwickeln wird.

2. „**Nicht verkürzt würden**".., das heißt: es wird von der Gerichtszeit, das ist der Endzeit dieser Dispensation, eine Zeit abgeschnitten werden, das will sagen: der Herr Christus wird kommen und des Teufels und Antichrists Wesen früher brechen, wie die sonst anzunehmende Zeit sein würde.—Aber nur die Macht des Teufels und die Gerichte über die Menschen werden abgekürzt; vergleiche die Zornesschalen in Offb. 16 mit den Plagen über Ägypten. 2. Mose 8, 9, 10 Kapitel. — Aber auch dem Satan wird die genommene Zeit am Ende der 1000 Jahre, des Reiches Christi auf Erden, wieder gegeben lt. Offb. 20, 3 u. 7—10.

Erstens, dem Teufel wird die Zeit zurückgegeben, daß er die volle Woche der Weltdispensation (also 6000 Jahre) seine List und Versuchungen entfalten konnte.

Zweitens, auch die Menschen, welche in der Zeit des Friedensreiches, der 1000 Jahre, wenn der Teufel gebunden ist, leben, müssen versucht werden; so, daß von Adam bis zum Ende des Sabbatreiches, also bis zum Ende dieser alten Erde (das wären 7000 Jahre) alle Menschen versucht worden sind.—Darnach vor dem großen Wahlgericht, dem jüngsten Tage, wird der Teufel geworfen in den feurigen Pfuhl. Offb. 20, 10.

3. **So würde kein Mensch selig**.., d. h. kein Mensch von denen, welche in der Zeit der großen Trübsal, oder der großen Versuchungsstunde, oder des großen Zornes Gottes auf Erden leben.—Eine Auswahl, die Erstgeborenen (Ebr. 12, 23, die Braut des Lammes Ps. 45, 10; Offb. 22, 17) sind vor den Gerichten auferstanden und von der Erde durch Verwandlung entrückt. 1. Thess. 4, 17.

4. **Um der Auserwählten willen**.. Die Auserwählten sind in der letzten Zeit die Juden, das Volk Israel.—Die Juden, von denen der Herr sagt: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschehe (Matth. 24, 34 u. 35), werden, wenn (wahrscheinlich) die Gläubigen entrückt sind, ihr gelobtes Land wieder einnehmen und ihren Opferkultus dort in Jerusalem einrichten. Die Juden treten dann wieder in den Vordergrund (Dan. 9, 27. Jerem. 31, 35—40); sie werden durch die Versuchungszeit durchgehen, bis sie sehen den Herrn kommen (Offb. 19, 11—14; Juda 14; 2. Thess. 1, 10; 1. Thess. 3, 13 u. a.) und dann werden sie ihn erkennen, als ihren Messias, den sie verwarfen und in welchen jene gestochen haben. Sach. 12, 10.

Wie bereits unter Punkt 3 gesagt ist, die wahrhaften Nachfolger Christi Jesu, welche auch auf ihn warteten, sind durch Entrückung von der Erde, von der Stunde der Versuchung befreit worden. Offb. 3, 10; Ebr. 9, 28; Luk. 21, 36; 1. Thess. 4, 15—17 und andere Stellen.

Die angeführten Bibelstellen sind zum Verständnis des Ganzen unbedingt zu prüfen, jedoch im Sinne des Wortes Gottes.

Unterzeichneter ist bereit, aufrichtigen Anfragen über Erklärung einzelner Punkte etc. durch Belegung aus der Heiligen Schrift näheren Aufschluß zu geben. Die Zeit ist nahe; darum wirket, wachet, wartet! und rufet mit dem Geist und der Braut: „Komm, Herr Jesu!" Amen. Joh. Bartsch.

Newton, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Antwort.

Einer Zuschrift des lieben Ältesten L. Sudermann, Whitewater, Kansas, entnehmen wir folgendes für den „Herold der Wahrheit":

.... Was nun die Frage anbetrifft, die in No. 17 des „Herold der Wahrheit" gestellt ist, über Matth. 24, 22, so wird dieselbe uns in einer andern Bibelübersetzung klarer und verständlicher gegeben, da heißt es nicht: „so würde kein Mensch selig," sondern: „Und würde die Zeit nicht abgekürzt, so käme kein Mensch davon." Der Herr Jesus beantwortet, in diesem 24. Kapitel des Ev. Matth., seinen Jüngern, die im 3. Vers an ihn gestellten drei Fragen. Er hat ja im 2. Vers, wenn sie den merkwürdig kostbaren Bau des Tempels bewunderten, ihnen Veranlassung gegeben diese Fragen zu stellen. 1) Wann wird dies geschehen? nämlich, was ihnen vom Tempel gesagt wurde. 2) Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft? 3) und des Endes der Welt? — Da bespricht der Herr Jesus nach meiner Ansicht vom 4. bis an den 15. Vers die Fragen im allgemeinen, dann geht er direkt, im 15. Vers, ein auf die erste Frage und behandelt in derselben das damals nahe bevorstehende Gericht über Israel, Jerusalem und den Tempel. Um das sich einigermaßen zu vergegenwärtigen, wie es bei dem Greuel der Verwüstung zugegangen, muß man die Schilderung von der Zerstörung Jerusalems lesen. Der Deutsche Volksfreund hat sie in diesem Jahrgang vor längerer Zeit, sehr ergreifend geschildert, gebracht. Hat man sich die vor Augen gestellt, dann wird man sich die Worte erklären, die der Herr Jesus im 22. Vers anwendet. Die Beantwortung dieser ersten Frage geht dann, nach meinem Verständnis, noch bis zu dem 29. Vers, dann wird die 2. und zuletzt die 3. Frage beantwortet. Also nicht: „so würde kein Mensch selig," sondern: „so käme kein Mensch davon." — Die Luth. Uebersetzung, aus dem griechischen Grundtext, ist auf einzelnen Stellen unrichtig und andere Uebersetzungen haben mir erst Licht gegeben, wenn ich z. B. in Luk. 14, 26 lese: So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter 2c., so war mir das nicht begreiflich den Vorschriften im göttlichen Gesetz und der Lehre der Apostel gegenüber. Da nehme ich eine andere Uebersetzung und lese die Stelle in Luk. 14, 26: Wenn jemand mir nachfolgen will und nicht entsaget seinem Vater, seiner Mutter 2c. Da finde ich mich zurecht und mit der göttlichen Vorschrift einverstanden. Ebenso, wie, wenn ich lese in Jak. 2, 18 Luth. Uebers.: „Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken." Ich könnte nur verstehen, was der Apostel hier sagen will, als ich eine andere Uebersetzung zur Hand nahm und las: „Gieb mir ohne deine Werke Beweise von deinem Glauben; ich will dir aber aus meinen Werken meinen Glauben beweisen." — Um noch eine Schriftstelle anzuführen, die mir, der Sache viel entsprechender, zusagt, nehme ich Daniel 3, 26. Luth. Uebers.: „Und nach zweiundsechzig Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden und nichts mehr sein," und halte dagegen die andere Uebersetzung, wo es heißt: „Und nach zweiundsechzig Wochen wird der Gesalbte getötet werden, aber nicht wegen seiner selbst." — Das entspricht der Erfüllung dieser Verheißung doch viel eher und mehr.

Es ist zu bedauern, daß durch solche Fehler das Verständnis des göttlichen Wortes so erschwert wird, und das selbst in der vor kurzem neu revidierten Bibel, die ich besitze, aus Rücksicht gegen den Uebersetzer, solche und ähnliche Stellen wenig oder gar nicht ausgebessert wurden.

Es bedarf also was die gestellte Frage anbetrifft im Grunde keiner weiteren Erklärung und wenn Sie etwas von dem, was ich geschrieben, brauchen können, benutzen Sie es. Es werden hoffentlich andere näher darauf eingehen und das, was ich hier sage, überflüssig machen. Es kam mir so der Gedanke, andern, die, wie ich, fragend vor diesen Schriftstellen gestanden haben, was mir Klarheit gebracht hatte, mitzuteilen. . . . . . .

Eine Antwort

auf die Frage im „Herold" vom 15. Oktober: „Was meint Jesus, wenn er sagt: Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt?" Matth. 24, 22. Daß diese Worte auf die Zerstörung Jerusalems hindeuten, ist sehr wahrscheinlich, denn es heißt im vorhergehenden Vers: „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bis her, und als auch nicht werden wird." Ohne Zweifel war das über Jerusalem gesagt, denn Lukas sagt: „Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer, so merket, daß herbeikommen ist ihre Verwüstung". Luk. 21, 20. Dann folgt das, was Matthäus sagt: „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt" u. s. w. Nun, die Tage verkürzt um der Auserwählten willen, ist nicht im allgemeinen über die Menschheit gesagt, das meinte die frommen Seelen, die dazumal in Jerusalem eingeschlossen waren. Im Jahr 70 nach Christi Geburt, als die Juden nach Jerusalem strömten, um das Osterlamm zu essen, da waren wohl anderthalb Millionen Menschen in der Stadt. Der römische Feldherr Titus umlagerte dann die Stadt, daß kein Mensch heraus konnte, wo dann in 4 bis 5 Monaten elfmal hunderttausend Menschen durch Krieg, Hunger und Pest ums Leben kamen. Die Not und der Jammer waren schrecklich, aber um der Auserwählten willen, die dazumal in Jerusalem waren, wurden doch die Tage des Elends verkürzt, so daß sie noch im Glauben an Gott soweit ausharren konnten, denn als die Tage der grausamen Not abgekürzt wurden und der Gräuel der Verwüstung mit Jerusalem aufhörte, waren doch noch siebenundneunzigtausend Menschen in der Stadt am Leben. Auch da mögen die Auserwählten dabei gewesen sein, als Gott um ihretwillen die Tage der Heimsuchung Jerusalems abkürzte, daß sie noch in Geduld ausharren konnten, wie der Apostel sagt: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen." 1. Kor. 10, 13.

J. S. Amstutz.

Konferenz-Beschlüsse,

abgefaßt am 5., 6., 9. und 10. Oktober 1899 im Ebenezer Bethause, Henderson, Nebraska.

A Offene Konferenz.

1. Welches ist die rechte Zeit, den schriftgemäßen wehrlosen Grund den Menschen einzupflanzen?

Antw. Nach Verlesen mehrerer auf die Wehrlosigkeit Bezug habende Schriftstellen wurde angenommen, daß nicht nur die Lehre von der christlichen Wehrlosigkeit, sondern auch die Lehre von dem wahren Glauben und einer Herzensbekehrung durch Wort und Geist schon bei den Kindern auf der Mutter Schoße begonnen, und somit auch mit der Jugend fortgefahren werden muß, bis sie im Glauben soweit herangereift sind, durch die christliche Taufe, nicht nur der äußern Gemeine, sondern auch dem Leibe Christi als Glieder einverleibt werden zu können; wozu besonders die Lehre Christi von der Gabe des Hl. Geistes (Joh. 14, 16) stark zu betonen ist; denn Paulus lehrt (Röm. 8, 9): „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!" Schriftstellen wurden folgende darauf angewendet: 1. Mose 18, 19; 1. Sam. 1, 27. 28; Ps. 78, 6; Pred. 3, 1; Jes. 45, 11; Markus 10, 14 und 2. Tim. 3, 14—17.

2. Welche Mittel stehen uns dazu zu Gebote?

Antw. Nach Verlesung mehrerer Schriftstellen wurde angenommen:

1. Gottes Wort sei das geeignetste Mittel (Ps. 119, 105). 2. Das Gebet, laut Matth. 7, 7. 3. Guter Schulunterricht, wo die Nachfolge Christi dringend betont wird. Lukas 14, 27 und 2. Tim. 3, 15. 16. 4. Regelmäßiger Hausgottesdienst, laut 5. Mose 6, 6—9. Das sind die Opfer, die Gott gefallen, und die er von seinen Kindern fordert, nach Röm. 12, 1. 2.

Wo aber das alles fehlt, ist Greuel und Verwüstung in der Familie und Gemeine, laut Dan. 9, 27. Die Gemeine soll ein Brief Christi sein, der gelesen wird von allen Menschen, laut 2. Kor. 3, 2. 3, und soll ein Licht sein, wie Christus lehrt (Matth. 5, 16). Dann ferner sind die geeigneten Mittel christliche Lesebücher und Traktate, noch 1. Tim. 4, 5; wogegen ihnen die schädlichen Schriften, die die Welt so reichlich umsonst angreift, und die da angethan sind, die Fleisches- und Sinnenlust zu reizen, vorzuenthalten sind. Schriftstellen wurden außer den schon angeführten noch gelesen: Spr. 3, 1—4; Jes. 45, 11; Ps. 78, 3. 4; Ephes. 6, 4; Ebr. 10, 24. 25.

3. Ist auch Gefahr vorhanden, daß die buchstäbliche Weisheit den Menschen vom Reiche Gottes zurückhalten oder abführen kann?

Antw. Nach reiflicher Überlegung und Besprechung über mehrere Schriftstellen wurde angenommen, daß das Wissen auch aufblähe, laut 1. Kor. 8, 1. Daher man sich bei der buchstäblichen Weisheit allezeit klein und niedrig zu verhalten habe, nach Röm. 12, 3; Gal. 6, 14 und 1. Kor. 2, 1—5, wo Paulus die buchstäbliche Weisheit so beiseite stellt. So auch in Phil. 3, 6—11, und allein die göttliche vollkommene Weisheit zu unserer Selbsterkenntnis ganz den Vorzug giebt, laut Ephes. 1, 7 und 1. Kor. 2, 6. 7. Dennoch aber lehrt uns Gottes Wort allenthalben klar und deutlich, daß man nur durch buchstäbliche Weisheit zu der vollkommenen göttlichen Weisheit gelangt, laut Kol. 1, 25—29; 2. Tim. 3, 15—17 und Jakobi 1, 18.

4. Worin besteht die Lästerung wider den Heiligen Geist?

Antw. Nach Verlesen Matth. 12, 30—32 und Markus 3, 28. 29. wurde beraten und angenommen, daß die Lästerung wider den Heiligen Geist darin besteht, wenn die Arbeit des Geistes Gottes in der Reichssache Christi dem Teufel zugeschrieben wird, wovor aber niemand sicher ist, in diese Sünde fallen zu können, laut Hebr. 6, 4—6, und 2. Tim. 4, 10 und 11. Darum es not thut, allezeit auf der Hut und wachsam zu sein, laut 1. Pet. 5, 8. Wer aber an der Frage steht, ob es seinerseits geschehen sei, und steht in Reue und Buße darüber, darf laut Hebr. 6, 4—6 auch zuversichtlich glauben, daß es nicht geschehen sei, weil es dort heißt, daß es unnötig ist, daß er zur Buße erneuert werden kann.

B Sonntagsschul-Konvention am 6. Oktober.

1. Wie soll in der Sonntagsschule gearbeitet werden, um guten Erfolg zu erzielen?

Antw. Nach Mitteilung mehrfacher Erfahrungen und gegebenen Ratschlägen wurde angenommen, daß die Lehrer zunächst in dem, was sie lehren, mit gutem Beispiele vorangehen müssen, und niemals böse Beispiele an sich sehen lassen dürfen, was also voraussetzt, daß sie belehrt sein müssen, nach Luk. 6, 39. Ferner wurde auf Anregung der Frage: Was verstehen wir unter „guten Erfolg"? das angenommen: Wenn die Kinder und Jugend zunächst in ihrem Lebenswandel das befolgen und an den Tag legen, was ihnen gelehrt wird; und dann ferner, wenn das Wort Gottes in ihren Herzen dahin Wurzel gefaßt, daß sie zu der Erkenntnis der Sünde kommen, und daß sie ohne den wahren Glauben an Christum Jesum verlorene Sünder sind und ein Verlangen haben nach Erneuerung der Herzen und Vergebung der Sünden. Das ist dann der fernere Erfolg zu einer wahren Bekehrung, die durch Gottes Wort und Geist gewirkt worden ist, laut 1. Mos. 18, 19 und 17, 7 und Ephes. 6, 4.

2. Werden unsere Kinder und Jugend genügend mit unserm Glaubensbekenntnis bekannt gemacht?

Antw. Nach Erwägung mit ernstlichem Nachdenken über diese Frage wurde mehrfach bekannt, daß wir hierin wohl Schuldner sind und angenommen, uns darin aufzumuntern, mehr in dieser Hinsicht nicht nur mit den Kindern und der Jugend, sondern auch mit den Geschwistern zu arbeiten, damit wir alle mehr mit dem Glaubens-Grunde bekannt werden, laut 2. Tim. 3, 15—17, um, wo es gefordert wird, auch Grund der Hoffnung geben zu können, laut 1. Pet. 3, 15, was zunächst schon an den Kindern in der Schule, ferner in der Sonntagsschule, in Bibel- und Erbauungsstunden, und wo sonst Gelegenheit sich darbietet, geschehen kann, um daß man das, was man weiß, auch in der That in Ausübung bringe. Bibelstellen wurden dabei noch angewendet: 1. Tim. 1, 15. 16. Röm. 10, 14—16.

3. Sollte ein Sonntags-Schullehrer auf bestimmte oder unbestimmte Zeit angestellt werden?

Antw. Nach mehrfacher Beratung wurde angenommen, vorläufig auf unbestimmte Zeit, jedoch nicht auf kürzere Zeit als auf ein Jahr.

Beschlüsse der geschlossenen Konferenz am 9. u. 10. Okt.

1. Ist für die Gemeinde eine geschlossene Konferenz segenbringender als eine offene?

Antw. Es wurde angenommen: Weil unsere Aufgabe dahin geht, auch noch außen in der Reichs-Gottes Arbeit thätig zu sein, daß es im allgemeinen mehr segenbringend sei, beide beizubehalten, laut Matth. 5, 14—16; Apstg. 15, 8. 9; Ps. 122, 3. 4; 1. Kor. 11, 21—26.

2. Sind Bibelstunden, mit der Konferenz verbunden, förderlich zum Aufbau des Reiches Gottes?

Antw. Nach Verlesung folgender Schriftstellen: Kol. 3, 16; 1. Thess. 5, 11; Ebr. 10, 25. 26; 1. Pet. 2, 5 u. 9; 2. Thess. 1, 11. 12 wurde diese Frage einstimmig mit „Ja" angenommen, und zwar, anschließend an die Konferenz, je nachdem Zeit und Umstände es mit sich bringen.

3. Wie verhält es sich mit Personen, welche eine Zeitlang außer der Gemeinde gestanden, wo sie aus sich selbst ausgetreten sind, und dann aber in einer andern Gemeine Anspruch machen auf den Mitgenuß des hl. Abendmahls?

Antw. Nach Verlesung 1. Kor. 11, 27—29, und Matth. 22, 11—13, wurde angenommen, daß hierüber kein maßgebender Beschluß zu fassen sei, weil die Umstände verschiedener Art sein könnten, und müßte es derjenigen Gemeine anheimgestellt werden, wo die Ansprüche gemacht werden. Die Umstände mit Gebet und Rat der Heil. Schrift zu beurteilen, und dann nach Überzeugung zu handeln mit Beachtung der Lehre Pauli 1. Tim. 5, 22.

4. Inwieweit ist eine Gemeine verantwortlich für einzelne Glieder, welche um irdischer Vorteile willen die Gemeine verlassen und sich weit in der Ferne ihr Heim gründen?

Antw. Gelesen wurde hierauf 1. Mose 12, 1—5 und Kap. 13, 8 u. 9 und darauf beraten und angenommen, daß es ratsam und in der Ordnung sei, wenn Glieder, die ihr zeitliches Fortkommen auf Ort und Stelle, wo sie sind, nicht mehr gut haben und finden können, daß sie sich dann, bevor sie eine neue Heimat wählen, zuerst mit der Gemeine zu beraten haben, was sie

(Fortsetzung auf Seite 180.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Westington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.

(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Aktien zu verkaufen. — Vier Anteile an dem Grundkapital der Mennonitischen Verlagsgesellschaft. Wer sein Geld in dieser Weise anzulegen wünscht, möge sich gefälligst an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., wenden.

Der Familienkalender dieses Jahr bedeutend vergrößert. Wir glauben sagen zu dürfen, daß unser Kalender für 1900 im Vergleich zu seinen Vorgängern bedeutend verbessert worden ist, indem derselbe nicht allein vergrößert worden, sondern weil derselbe bessern Lesestoff als früher aufzuweisen hat. Nicht allein die spannende Erzählung, „Eine Radfahrt auf Tod und Leben", sondern auch eine hochinteressante Schilderung der „Ersten Mennonitengemeinde zu Witmarsum, Holland," sowie Originalgedichte und Beiträge tragen dazu bei, diesem Buch in jeder mennonitischen Familie einen Platz zu sichern. Eine Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Fahrenheit und Celsius, sowie eine Tabelle zur Vergleichung der Zeit ist speziell für den Familienkalender bearbeitet worden. Außerdem enthält das Werk noch manchen praktischen Wink für Former, Handwerter, Ingenieure u. dgl.

Preise.

1 Exemplar, portofrei,			$ .06
12 Exemplare,	„		.45
25	„	„	.90
100	„	„	3.50
100 Exempl., wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt,			2.50
250	„	„	4.25
500	„	„	7.50
1000	„	„	12.50

Agenten sollten beizeiten ihre Bestellungen einschicken. Alle Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Fulda, Minn., den 8. Okt. 1899. — Hiermit will ich anzeigen, daß Br. Detweiler von Ohio bei uns war. Am 29. September kam er zu uns und am 30. hielt er die Ordnungs-Versammlung. Am 1. Oktober hielt er wieder Versammlung und teilte uns dann das Abendmahl aus und erklärte uns dringend, Christi Beispiel treulich zu folgen. Wir sagen Gott und dem lieben Bruder Dank für die Liebe, die er uns erwiesen hat, und der liebe Gott wolle ihn segnen und behüten und sein Werk recht gedeihen lassen.

Peter Oswald.

Ayr, Nebr., den 23. Okt. 1899. Die Gemeinde zu Roseland, Nebr., hatte kürzlich eine Zeit der Erquickung. Br. J. S. Shoemaker aus Dakota, Ill., kam am 13. Okt. hier an und blieb bis zum 18., in welcher Zeit er fünf Predigten hielt. Die Geschwister sind sehr erfreut über solche Besuche. — Am 21. fand ein Vorbereitungs- und Taufgottesdienst statt, bei welcher Gelegenheit eine Person durch die hl. Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurde, und am 22. wurde das hl. Abendmahl erteilt.

Korr.

Aus Harrisonburg, Va. Da ich in der letzten Nummer des „Herold" die Todesnachricht über einen Mann, welcher in einen Nagel getreten hatte, los, so möchte ich hier ein einfaches Mittel angeben, welches gedruckt und wieder gedruckt werden sollte, denn es verschafft rasche Linderung. Wenn man mit dem Fuße in einen Nagel tritt oder sich in die Hand oder in den Fuß schneidet, denn stecke man das betreffende Glied in heißes Wasser — so heiß als man es ertragen kann; es giebt sofort Linderung. Man thue dies eine ganze Stunde lang zweimal den Tag und gieße immer heißes Wasser nach. Halte die Wunde verbunden, damit kein Schmutz hinein kann. Der Schmutz verursacht Blutvergiftung, und diese Behandlung verhütet Starrkrampf.

Hattie M. Burkholder.

Tub, Pa., den 19. Oktober 1899. Die hiesige Gemeinde hat kürzlich eine Zeit der Erquickung erlebt. Br. S. F. Coffman besuchte uns nämlich am 2. Oktober und blieb bis zum 9., in welcher Zeit er neun Predigten hielt. Da die Gemeinde beschlossen hatte, noch einen Prediger zu ordinieren, hielt Br. Coffman eine Predigt über den Beruf und die Arbeit eines Predigers. Br. Ed. Miller wurde einstimmig erwählt und am Sonntagmorgen, den 8. Oktober, zum Prediger ordiniert. Der Herr schenke unserm lieben jungen Bruder viel Gnade zur Auslegung seines Wortes in seiner ganzen Reinheit und Macht und erhalte und führe ihn so, daß viele aus der Finsternis der Sünde zu dem wunderbaren Licht des Heils in Christo Jesu geführt werden. —Am Samstag wurde die Gemeinde um vier köstliche Seelen durch die h. Taufe vergrößert (von denen zwei vorher schon aufgenommen worden waren), und am Sonntag wurde das hl. Abendmahl erteilt und die Fußwaschung ausgeübt.

Korr.

Elkhart, Ind., den 6. Nov. 1899. Es ist von hier seit einiger Zeit nichts in den Korrespondenzspalten des „Herold" erschienen und es mag sein, daß wenigstens etliche der Leser etwas aus dieser Umgebung hören möchten. Sowohl in Anbetracht der Thatsache, daß so viele unserer jungen Leute hier die Schule besuchen, als auch aus andern Gründen, gehen von hier mehr Neuigkeiten aus, als von irgend einer unserer anderen Gemeinden, aber der „Herold der Wahrheit" erreicht doch noch mehr Familien unserer Gemeinschaft, als alle Privatbriefe zusammengenommen, und aus diesem Grunde sollte das Blatt viel mehr als ein Überträger von Religionssachen, durch und für unsere Gemeinschaft angesehen werden, als es wirklich der Fall ist.

Am Sonntag, den 5. November, wurde Br. N. E. Byers, der Direktor des Elkhart Instituts, mit seiner Gattin und seiner Schwester, Olivia Good, welche alle früher Glieder der Gemeinschaft in Illinois waren, als volle Glieder in unsere Gemeinde aufgenommen.

Br. Samuel Yoder verweilte am Sonntag, den 5. November, bei der Gemeinde in Pleasant Hill, Branch Co., Mich., wohin er sich regelmäßig einmal im Monat begiebt, um zu predigen.

Br. J. S. Lehman reiste vor etwa zehn Tagen nach Austell, Ga., ab, und nach seiner Rückkehr von dort wird er die Gemeinden im östlichen Pennsylvanien besuchen. Viele der jetzigen sowohl als der in Aussicht stehenden Leser des „Herold" werden sich auf die Gelegenheit freuen, seine Bekanntschaft machen zu können. Fürchtet euch nur nicht vor ihm; er ist nicht gefährlich. Sein schlimmster Feind ist der Satan, und durch die Gnade Gottes ist Br. L. ein Streiter in den vordersten Reihen der Gemeinde gegen die List und Tücken des Bösen.

Am Sonntag, den 5. November, leitete unser junger Bruder, Pred. Frank Hartman, aus Nappanee, welcher vor etwa einem Jahre zum Prediger ordiniert worden war, den Morgengottesdienst. Br. J. S. Hartzler leitete den Gottesdienst am Abend.

Unsere Sonntagsschule steht gegenwärtig unter der Leitung von Br. C. C. Shoemaker, welcher früher in Freeport, Ill., wohnte und jetzt Geschäftsführer unseres Verlagshauses ist.

Etliche unserer jungen Leute schauen sich gegenwärtig in der Umgebung der Stadt um einen Platz um, wo sie eine Missionssonntagsschule gründen und auch Gottesdienst halten können. Mögen ihre Bemühungen für den Meister mit großem Erfolg gekrönt sein.

Wir bitten um Teilnahme an den Gebeten aller Heroldleser.

Korr.

(Fortsetzung von Seite 179.)

in solcher Lage thun sollen, wo dann die Gemeine verpflichtet ist, mit Rat und That ihnen zu Hilfe zu kommen. Wenn aber Glieder oder Familien nach eigenem Gutdünken wählen, ohne den Rat der Gemeine zu beachten, so ist die Gemeine zwar in geistlicher Beziehung ihnen gegenüber nicht ganz entbunden, aber die Verantwortung hängt dann auf dem Glied oder Familie, die so thut, und nach eigenem Ermessen wählt und handelt.

5. Würde es mit oder wider Gottes Wort sein, sich Lebens- und Unterstützungs Vereinen anzuschließen?

Antw. Es wurde gelesen: Matth. 6, 25—30; 1. Mose 17, 1; Ps. 37, 4. 5; Ps. 146, 5; Jes. 1, 16—19; 2. Kor. 6, 14—17; Jer. 17, 5 u. 7 und angenommen: Wenn eine Gemeinde auf Grund des Wortes Gottes dasteht, und jedes Glied derselben die Lehre Pauli 1. Thess. 4, 11. 12 und 2. Thess. 3, 10—12 zu beleben sich bemüht, so werden die Glieder derselben nie ein Bedürfnis haben, einer Lebens-Versicherungs- oder Unterstützungs-Gesellschaft sich anschließen zu müssen, weil die Gemeine die Aufgabe hat, ihre bedürftigen Glieder mit Almosen zu versorgen und zu unterstützen, laut Matth. 6, 1—4 und Apstg. 6, 1—6.

6. Können in unserer Reiseprediger-Arbeit auch Verbesserungen getroffen werden?

Antw. Gelesen wurde: Luk. 10, 1—3; Joh. 4, 34. 35; Apstg. 13, 2—4; 15, 35. 36 und 20, 28—30. Darnach wurde angenommen, daß in der Reiseprediger-Arbeit darin eine Verbesserung könnte getroffen werden, wenn dem Reiseprediger ein Gehilfe zugesellt würde, und auch andere Brüder-Prediger mit der Arbeit der Reisepredigt innerhalb den Gemeinden beauftragt würden, um dem gewählten Reiseprediger mehr Zeit und Raum zur Arbeit nach außen zu geben, wodurch also ein größerer Erfolg in der Arbeit erzielt werden könnte.

7. Würde die Konferenz es für nötig erachten, ein Komitee zusammenzustellen, das die Beförderung der Reisepredigt in die Hand nehme und ordne?

Antw. Beschlossen, daß vorläufig die Diener jeder Gemeinde gemeinsam dieselbe beraten und ordnen sollen. —

Achtung.

Vergiß nicht, daß unser Familienkalender nur 6 Cents kostet. Adressiere:
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Unsere Reise nach Jugdalpur, Indien.

Von Dr. W. B. Page

(Fortsetzung.)

Dongargorh verlassend, kommen wir nun um halb zehn Uhr morgens in Raj Nandgaon an. Hier ist die "Pentecost Band" ansässig, von welcher Schar uns zwei Mitglieder, Rev. Hotle und Herr Good, auf unserer langen Reise durch die Dschungeln begleiten werden. Herr Hotle hatte uns, ehe wir Igatpuri verließen, geschrieben, sie hätten einen schönen neuen „Tonga", worinnen vier Personen bequem fahren könnten und welcher unter den beiden Sitzen genügend Raum habe, um die auf der Reise notwendigen Vorräte unterzubringen. Doch jetzt, da wir in Raj Nandgaon angekommen sind, sind die Herren Hotle und Good zu dem Entschluß gekommen, daß diese lange Reise für ihre leichten Ochsen zu anstrengend sei. Herr Good ist daher auf dem frühen Morgenzug nach Raipur gefahren, um zu sehen, welche Anstalten getroffen werden können, um einheimische Karren zu der Reise zu mieten. (Ein Tonga ist ein Ochsenkarren mit zwei Federn, eine auf jeder Seite, und zwei Sitzen, von denen gewöhnlich einer nach vorn und der andere nach hinten gerichtet ist.) Soeben ist Herr Good auf dem Mittagszug zurückgekehrt und sagt uns, daß die Karren, da der Eintritt des Monsun jeden Tag erwartet werde, mit besseren "chatties" (aus gespaltenem Bombusrohr gemachten Bedachungen) versehen und noch andere Vorsichtsmaßregeln für die Reise getroffen werden müßten. Auch sagte er, daß man in der kühlen Jahreszeit einen Karren mit zwei Ochsen und dem Fuhrmann zu 20 Rs. per Monat mieten könnte, während wir jetzt 28 Rs. bezahlen müssen, und daß er drei Karren gemietet habe, die bis Montagmorgen bereit sein werden, so daß wir so bald nach sechs Uhr als möglich von Raipur abfahren könnten. Da dies der Fall ist, so werden wir den späten Zug nach Raipur benutzen und den Sonntag bei den Predigern Goas und Stohl, von der deutschen Evangelischen Gemeinschaft, verbringen. Dieselben waren mitten im Bereich der Hungersnot und erhielten mit den andern Missionaren dieser Gegend von dem Korn, welches wir noch Indien geschickt hatten. Wir werden ihnen telegraphieren, daß sie uns abholen, sonst werden wir schwerlich um 10 Uhr nachts ihr „Bungalow" (Haus) finden, welches etwa zwei Meilen von der Station entfernt ist. Ja, dies ist ein Güterzug, und Güterzüge fahren hier sehr langsam. Nein, Schwestern, es giebt keine Abteilung für Damen, nicht einmal eine für Europäer, also müssen wir uns mit diesen Eingeborenen zusammendrängen. O, die rauchen alle und wir können sie nicht daran hindern. Doch nun sind wir in Raipur und hier ist des „Padre Sahibs Tonga", welcher uns nach dem „Bungalow" bringt. O ja, eine herzliche Bewillkommnung wartet unser, denn treue Missionare in diesem Lande sind stets bereit, andere zu bewillkommnen, die, wie sie selbst, in diesem scheinbar unfruchtbaren Felde mit dem Säen des Samens des Evangeliums beschäftigt sind. Dies ist ein prächtiger Sonntagmorgen, und Pred. Goas hat uns alle zum Vormittagsgottesdienst eingeladen. Jenes nette kleine Gebäude westlich vom „Bungalow" ist die Kirche, und er sagt mir, sie haben etwa 200 eingeborene Christen, die die Kirche regelmäßig besuchen, außer ihren Knaben, die während der Hungersnot gerettet worden waren und jetzt die Wahrheiten des Evangeliums gelehrt werden. Der Gottesdienst wird in der Hindusprache abgehalten, aber ich denke, wir werden alle gerne eine Predigt hören in der Sprache des Volkes, mit und für welches wir jetzt leben. Ich glaube, die paar Worte, die wir verstehen konnten, sind Speise für unsere Seelen gewesen. Wir werden uns nun zur Ruhe begeben, damit wir den nächsten Morgen früh abreisen können.

Die Uhr schlägt sechs, sie schlägt sieben und auch acht, und es sind immer noch keine "garis" da. Ein Diener wird nun ausgeschickt, um die Ursache der Verzögerung zu ergründen. Als er zurückkehrte, sagte er, sie kämen sogleich, aber Pred. Goas sagt uns, man könne einem Eingeborenen niemals glauben, es sei in diesem Lande zum Sprichwort geworden, daß man durchaus nichts glauben könne, was man höre und nur die Hälfte von dem was man sehe, also erwarten wir geduldig die Ankunft der "gari walas", die „sogleich" kommen werden. Die Herren Hotle und Good sind angekommen und haben unsere Mundvorräte mitgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit

Bettag.

Predigt von Ger. Tersteegen.

Gnade sei mit uns, und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet und sich selber für uns dahin gegeben hat. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit.

Bis hieher hat der Herr geholfen, deß sind wir fröhlich! — Durch Gottes Güte und Langmut haben wir nun wieder einen Bettag erreicht. Sehen wir zurück auf die Vergangenheit, müssen wir nicht da unsere Augen niederwärts schlagen vor unserm Gott, der uns immerhin so gnädig und mit so vieler Güte versorget hat? Und wo ist der Dank unsererseits für dasselbe, was wir von dem gnädigen und guten Gott empfangen haben? Waren es nicht oft Missethaten und Übertretungen, womit wir solche Gutthaten leider undankbarlich beantwortet haben? Sehen wir vorwärts, was uns noch bevorsteht, und was wir zu erwarten haben, dann finden wir die Ewigkeit. Wollten wir es wohl wagen, als solche undankbare Übertreter vor dem Angesichte Gottes bei unserm Überschritt in die Ewigkeit zu erscheinen? Nun, wir haben einen Bußtag nötig, daß wir den Bund mit unserm Gott erneuern, daß wir ihn als unsern Gott zum Freunde haben können. Und darum sind wir schuldig, einen Bettag zu halten; auf daß der Vorhang unserer Sünde aus Gnaden möge weggethan werden, und wir wieder Begnadigten in Christo Jesu möchten erfunden und angenommen sein, welches das schönste Los für uns wäre, das uns je zu teil kann werden, für immer und ewig. „Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein jeglicher that, was ihn recht deuchte." Rich. 17, 6. Also, wie diese Texteswörte sich verlesen, könnte wohl mancher denken: „Ist das nicht ein recht glückseliges Leben, so ein freier Mensch zu sein, daß man kann thun was man will, und wandeln wie man's gut findet? Das ist ja kein unglückseliges Leben." So denkt die betrogene Welt und das arge Fleisch und Blut; aber bei Gott und den von Gott erleuchteten Seelen sieht die Sache ganz anders aus. Sich der königlichen Oberherrschaft Gottes nicht unterwerfen, das ist die Unglückseligkeit der Menschen, aber ein Gott gehorsames Leben, das ist die wahre Seligkeit.

Sich selbst und seinem eigenen Gutdünken folgen, das ist der gerade Weg zur Hölle; aber sich Gott ergeben und für Gott leben, das ist der gerade Weg zum Himmel. Auf die Abhängigkeit von Gott ist unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit gegründet. Der Herr war der König der Israeliten, aber sie haben ihn verlassen, nun folgen die bedenklichen Worte: „Ein jeglicher that, was ihn gut oder recht deuchte," und folgten also ihrem eigenen Willen, wodurch sie dann in das äußerste Elend, Jammer und Not gefallen sind. Da haben wir ein Exempel des kläglichen Zustandes eines Volkes oder solcher Menschen, die bei aller ihrer äußerlichen Religion und Vorrechte, wie die Israeliten auch hatten, dennoch Gott darangeben und verlassen und nur so nach ihrem eigenen Sinn und Gutdünken dahinleben. Als unsere ersten Eltern, Adam und Eva, nicht mehr von Gott abhängig, sondern ihre eigenen Herren und Meister sein wollten, da machten sie sich selbst und alle ihre Nachkommen zu unglückseligen Sklaven der Sünde und des Teufels, wie solches, ach leider! bis auf den heutigen Tag genugsam von uns gefühlt wird. Als die Menschen der ersten Welt sich von dem Geiste Gottes nicht mehr wollten strafen und regieren lassen, da brach die Sündflut ein, und sie sind elend umgekommen. Auch nach der Sündflut, die wo noch von dem übrig gebliebenen Verstande, und der Anforderung des Gewissens nicht gehorsam waren, da ließ Gott von ihnen, und gab sie in einen verkehrten Sinn, zu thun, das nicht tauget, wie Paulus sagt: Röm. 1, 24, u. f. Was hilft es einem Volk, wenn sie schon den Namen beibehalten, als Gottes Volk zu sein und sich nicht so verhalten; die äußerlichen Formen allein haben keinen Grund, wenn durch Untreue und Ungehorsam der Bund gebrochen ist. Wenn sie schon einen Tempel haben, wo Gott gedient soll werden, was hilft's? Wenn Gott von einem Volke weicht, so ist alle ihre Arbeit, alle ihre Mühe und all ihr Thun vergebens, es bleibt nichts übrig, als ein äußerlicher Schein der Frömmigkeit, daß man auch von uns sagen und klagen muß: „Es ist kein König in Israel, denn ein jeglicher thut, was ihn recht deucht," auch mitten unter dem Christenvolk.

Durch die heilige Taufe sind wir mit Gott in den Bund eingetreten; wir haben bei der Taufe dem Höchsten versprochen, daß wir nur ihm wollten dienen und gehorsam sein, daß wir die Natur und die Welt überwinden und ritterlich wider die Sünde streiten wollten u. dgl. O edles Versprechen! — Aber was hilft es uns, wenn wir es nicht halten? Was hilft es uns, solch ein Bundeszeichen und Siegel empfangen zu haben, wenn wir mit dem lieben Gott nicht im Bunde bleiben? Nicht das Versprechen, sondern ein gutes Gewissen mit Gott macht den Menschen selig. Wir haben auch das heilige Abendmahl, worin wir so oft den Bund mit Gott erneuern wollen, und wir lassen uns als Bundeskinder Zeichen und Siegel geben; aber, liebe Seelen, wenn wir in dem Bund mit Gott nicht einig, oder in wenigen Stunden wieder abweichen und untreu sind und unserer Natur den Zügel lassen, was soll dann das Bundessiegel thun? Ist das nicht, als thäte man einen leeren Brief versiegeln, darin nichts geschrieben ist? Das wäre ja nur Betrug, wenn man einem Bundbrüchigen das Zeichen und Siegel eines Bundesgenossen geben würde! Wird da das Zeichen und Siegel zur Verdammnis dienen?

Wir rühmen uns, daß wir das wahre und reine Wort Gottes, die Heilige Schrift, und so manche andere teure Gnadenmittel und Bedienungen haben. O herrlicher Ruhm! Niemals können wir dem lieben Gott genugsam dafür danken, wenn wir nur dem Worte Gottes gehorsam wären. Wenn wir aber nicht nach dem heiligen Evangelio, sondern nach eigenem Gutdünken wandeln wollen, wenn ein jeder, was ihm gut dünkt, reden, thun und vornehmen will, siehe, so wird dieses Buch, dieses heilige Buch, an jenem Tage wider uns

zeugen, daß wir bundbrüchig geworden sind. — Manche Erinnerung sowohl in unserm Herzen, als auch durch Menschen, giebt uns Gott; aber ach, wenn wir uns dadurch nicht zu Gott bringen lassen, was kann es uns helfen? Ob wir auch sagen: Da oder dort haben wir eine schöne Predigt, da haben wir eine ernsthafte und erbauliche Rede gehört. Ach, liebe Seelen! Wir werden deshalb auf Rechnung gesetzt werden, was wir gehört und gerühmt, aber doch nicht gethan haben. — Die Leute zu Ninive haben nur eine Predigt gehört, dann thaten sie im Sack und in der Asche Buße und haben Gnade erlangt. Aber o, wie viele Bußpredigten haben wir schon gehört, wie viel hat es an uns gewirkt? O, wehe uns! wenn wir es mit dem Hören begnügen lassen und gleichsam nach eigenem Gutdünken fortwandeln wollen. Es sind aber nicht allein die Namenchristen, die ohne König nach ihrem Gutdünken wandeln, sondern auch oft die, so durch die Gnade Gottes erweckt und berufen waren. Lasset uns doch nicht fälschlich rühmen, denn das ist weniger, als nichts vor Gott; er ist gerecht und läßt sich nicht spotten! –

Wenn wir bald diese, bald jene eigenen Wege nach unserm Gutdünken erwählten, eben als ob auch bei uns kein König wäre, und ein jeglicher thun möchte, was ihm gut dünkt. O, das wäre kein Christenwort, sondern kann Heuchelei genannt werden. Der gute Schein spricht uns nicht frei. Darum haben wir ja nötig, den Bund mit dem Herrn, unserm Gott, in aller Wahrheit zu erneuern. Dazu sollen uns dann unsere Textesworte Anleitung geben, daß wir sehen können, daß wir gar leicht Gefahr laufen. Der Heiland sagt: Ohne mich könnt ihr nichts Gutes thun. Wir müssen aufrichtig vor Gott kommen, sonst hilft alles nichts! Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.

Gott hat aus freiem Willen in Christo Jesu einen Bund mit uns armen Sündern aufgerichtet, indem er am Stamme des Kreuzes alles für uns vollbracht und Gott mit uns versöhnt hat und läßt uns durch sein Evangelium die so teuer erworbene Gnade verkündigen und uns aufs liebkichste und freundlichste dazu einladen. Da nun Gott alles für uns gethan hat, so ist es denn nun an uns. Es hilft uns alles nichts, wenn wir nicht aufrichtig vor Gott treten und den Bund, den wir vor Gott und vielen Zeugen gemacht haben, durch Buße und gründliche Bekehrung mit Gott im Herzen unterschreiben. — So lange dieses bei uns noch nicht vorgegangen ist, so gehören wir noch nicht in den Gnadenbund, den Gott in Christo mit uns Menschen aufgerichtet hat. Wir können zu Gott auch nicht sagen: Das und das will ich thun, so und so will ich leben, dafür sollst du mir dann den Himmel geben; nein, ein solcher Kontrakt geht nicht an; hier ist kein Bund des Verdienstes, es ist und bleibt auf Gottes Seiten ein Bund aus Gnaden. Und das ist ein wichtiger und großer Trost für uns arme Sünder, daß wir nicht auf unsere Gerechtigkeit, noch auf Verdienst, sondern auf reine Gnade kommen und in den Bund mit Gott treten können.

Mancher wird es oftmals gewahr, wenn er vom rechten Weg ab ist, und denkt zwar: „Ich will es nun besser machen." Nicht mehr thun, pflegt man zu sagen, das ist die beste Buße. O ja, nicht mehr thun, das ist recht gesagt; aber, lieber Mensch, so lange du nicht wahrlich bekehrt bist, kannst du die Sünde nicht lassen, viel weniger es besser machen. Der Geist des Verderbens läßt dich nicht los, so lange er noch Halt an dir sehen kann; du mußt dich mit Ernst zu Gott nahen und ihn bitten, daß er dir doch helfen und aus Gnaden beistehen wolle, und daß doch der Geist des Verderbens von deinen Grenzen weiche, auf daß du Gott allein dienen könnest. Wir müssen eins sein mit Gott. So lange wir gegen ihn Arbeiten, sind wir nicht seine Knechte. Ein treuer Arbeiter thut, was sein Meister ihm sagt; sobald er selbst Meister sein will, kann er keinen Lohn mehr erwarten, denn er hat den Kontrakt gebrochen und wird von seinem Meister abgewiesen werden. Wollen wir Gott dienen, so laßt es uns ernst sein; oft, wenn wir in Gesellschaft kommen, werden wir bewogen zu sündigen, denn man will kein Sonderling sein und macht mit, wie es eben die Gesellschaft fordert, und wenn man schon weiß, daß es Sünde ist. O, es ist bedenklich, wie noch oft gutherzige Seelen durch diesen Strom hingerissen werden. Es wäre besser, alle solche Freunde und Verwandten, ja die ganze Welt fahren zu lassen, als an unseren Seelen Schaden zu leiden. O, liebe Herzen, laßt euch doch nicht diese Welt lieb gewinnen, denn es ist alles Eitelkeit und Betrug in der Volkbringung derselben und wird einmal müssen bereut werden, entweder hier in der Zeit, oder dort in der Ewigkeit. Ja, ewiges Glück oder Unglück hängt fast an einem Augenblick. Macht es doch nicht wie die Welt, die mit ihren Bußtagen bald fertig ist und noch ein ergötzliches Freudenfest darans macht.

Wir sollen wissen, wessen Geistes Kinder wir sind; wenn Gott mit uns sein soll, so müssen wir auch halten, was er schon zu Jeremia gesagt hat: „Das soll der Bund sein, den ich mit euch machen will, nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Wenn wir unsere Pflicht erfüllen und die Sünde lassen, so ist seine Gnade und Barmherzigkeit uns verheißen, das ist das Wort des Herrn, welches nimmermehr fehlen wird. Aber wir sollen nicht gleichgültig in der Sache sein, als etwas, daran nicht viel gelegen wäre, und uns einbilden. Wenn wir gelegene Zeit finden, dann wollen wir es genauer nehmen. Das wäre ebensoviel, als mit dem Satan spielen. O Seelen! das ist viel bedenklicher, als es die Leute glauben; das Aufschieben ist ein schädlicher Betrug des Feindes, damit will er uns die Zeit rauben, bis es zu spät ist. Unser Leben geht wie eine Uhr, wenn es abgelaufen ist, so erfolgt der Tod, und die Zeit hat ein Ende. Wie wir hier die Zeit angewandt, so folget es aus Gottes Hand.

Eingesandt von Joh. J. A.
Dalton, O.

Brief aus Indien.

Von J. A. Neßler.

Raipur, C. P.,
27. Sept. 1899.

Liebe Freunde in Amerika! Wenn Ihr Mitleid besitzt, so wendet dasselbe an den Leulen an, für die ich bitten möchte; wenn nicht, dann kommt und seht, was unsere Augen täglich schauen, und wenn Euer Herz dann nicht zu Mitleid gerührt wird, dann ist es in der That sehr hart.

Ihr habt von der drohenden Hungersnot gelesen. Sie ist nun bereits eingetreten. Ich komme soeben von dem Hause, wo die Waisen, die wir bekommen, untergebracht sind. Ich habe ein in der Hindusprache verfaßtes gerichtliches Dokument mitgebracht, worinnen ein Vater allen Rechten auf seine drei Söhne im Alter von 9, 7 und 4 Jahren entsagt und mir im Namen der mennonitischen Mission auf immer das Vaterrecht über die Kinder erteilt. Die Mutter war dabei und beglaubigte das Dokument, ohne eine Thräne zu vergießen; der Vater wischte sich einige Thränen hinweg, als er die Knaben unter der Obhut des Vorstehers der Missionsschule hinausgehen sah. Weshalb geschieht dieses? — Die Eltern sind am Verhungern, die Kinder sind am Verhungern und man kann die Rippen an ihren kleinen Körpern zählen. Wir können nicht auch die Eltern ernähren, denn unsere Fonds sind für Waisenkinder bestimmt. Diese Eltern machen ihre Kinder zu Waisen, indem sie alle Ansprüche auf dieselbe aufgeben, um ihr Leben zu retten. Der Mann will ein Christ sein. Habt Ihr Kinder? Schaut sie an! Möchtet Ihr ein Papier unterschreiben und sie einem Mann von einer andern Rasse und Religion übergeben, weil Ihr keine Nahrung für sie habt und nichts zu ihrem Unterhalt verdienen könnt? Nimmt es Euch wunder, daß Thränen in meinen Augen stehen, während ich dies schreibe?

Neben dem Vater, als er das Dokument unterschrieb, standen drei andere Knaben im Alter von etwa 16 Jahren, die jedoch nicht seine Söhne waren, und baten: „Nehmt uns auch!" Sie fallelen ihre Hände wie zum Gebet und sagten: „Bitte, Sahib, nimm uns auf." Wir sagten ihnen, sie seien zu groß, unsere Gelder seien für Waisenkinder und nicht für Männer und sie müßten Arbeit suchen. Sie erwiderten traurig: „Wir haben Arbeit gesucht; wir haben gestern den ganzen Tag nicht gegessen und haben für heute auch nichts." Ich gab jedem einen Anna (2 Cents) und sagte ihnen, sie sollten sich etwas zu essen holen und dann zurückkommen und für mich arbeiten. Ich habe keine Arbeit für sie, werde aber welche erfinnen. Sie können den Fahrweg reinigen, der Koch kann ungebrauchtes Holz holen und ich werde heute abend im Bazar ein paar Äxte kaufen. Ich will keine Arme aus ihnen machen.

Am Samstag nahm ich einen etwa 6, und am Sonntag einen ungefähr 13 Jahre allen Knaben auf. Wir haben nun im ganzen acht. Wir erhielten Nachricht, daß noch weitere vier kommen werden. Am vergangenen Montag sand ich Missionar Gaß auf seinem Dispensatorium und 13 Eingeborne waren dort, die um Hilfe baten. Sie waren während der letzten Hungersnot verarmt und halten sich noch nicht erholt. Der Reis vertrocknet auf den Feldern; sogar grün aussehende Halme sind inwendig vertrocknet und kein Regen könnte sie jetzt wiederbeleben. Das sagten diese Eingeborenen. Er bestätigte den nächsten Tag ihre Aussage in Bezug auf den Reis. Sie brauchen jedoch alles, was sie sammeln können, für die 40 Waisen, die sie haben, und sie haben wie wir selbst, keinen Pie zur Linderung der Hungersnot. Das Geld zu ihrem eigenen Unterhalt ist ausgeblieben und sie befinden sich wirklich in gedrückten Verhältnissen.

Diese Deutsch-Evangelischen hielten letzte Woche eine Konferenz ab. Missionar Hagenstein aus Balanda war anwesend mit drei Rupien — seinem ganzen Reichtum—in seiner Tasche. Diese Woche schreibt er an Br. Gaß und schließt mit den Worten: „O, es ist ein Elend, den ganzen Tag von Hungernden umlagert zu sein und nur wenig oder nichts helfen zu können."

Missionar Stoll, von dieser Mission, machte während der letzten Hungersnot Schulden im Betrage von 500 Rs., um seinen eingebornen christlichen Farmern Reis zum Säen zu verschaffen, und jetzt sind dieselben in größerer Not als jemals. Er sagt, er habe nichts mehr zu geben, und doch, als neulich einige hungernde Frauen — Christinnen—kamen, gab er jeder eine Rupie. Dies ist die erste Woche im September, und Reis wird zur Weihnachtszeit eingeerntet, also müssen diese Leute mindestens 15 Monate auf eine Reiserute warten. Und woher soll der Samen zur nächsten Aussaat kommen? Und wenn nächstes Jahr der Regen ausbleiben sollte!

Aber sind diese eingeborenen Christen nicht sorglos? Sind sie-nicht verschwenderisch, wenn sie viel haben, und sind sie nicht schuld an ihrer Lage? Horcht, ich will Euch Verschiedenes erklären, dann könnt Ihr Euer Urteil fall:n. In Indien können Reis, Weizen und ähnliche Getreidarten nicht, wie in Amerika, von Jahr zu Jahr aufbewahrt werden, da es in der Regenzeit verdirbt. Auch wird hier nicht Vorsichtsmaßregel gepflangt, sodaß man sich, wenn das eine mißrät, auf das andere verlassen kann, sondern ganze Distrikte, so groß wie unsere Staaten, pflanzen nur eine Sorte Getreide. Wenn dies mißrät, dann mißrät eben alles, und wenn, wie dieses Jahr, der Regen ausbleibt, dann mißrät die ganze Ernte, das Gras verdorrt und das Vieh muß verhungern. Die größte Gefahr liegt jedoch in der Abnahme des Wasservorrats, und dies wird gegenwärtig sehr beförchtet. Wenn diese Farmer Aussichten auf eine gute Reisernte zur Weihnachtszeit hätten, könnten sie Nahrungsmittel auf Kredit kaufen, aber sie haben nichts zu verbürgen und was sollen sie thun? Könnten sie keine andere Arbeit thun? Was für Arbeit würdet Ihr vorschlagen in einem Lande wie dieses, wo die Farmer nur einerlei Getreide säen? Ein Reisfeld ist und bleibt ein Reisfeld. Es ist von einem hohen Damm umgeben, was ein Weizenfeld nicht haben darf. Es kann daher kein Fruchtwechsel stattfinden.

Hilft die Regierung nicht? Ja. Bei den ersten Anzeichen der Hungersnot schickte die Regierung Untersuchungskomitees aus, und diese Komitees berichteten, daß eine Hungersnot bevorstehe, aber diese Berichte füllten die hungrigen Mägen nicht. Hilfsstationen wurden eröffnet und eine Zeitlang unterhalten und 800,000 Rupien ($265,000) wurden in den Central-Provingen allein verteilt. Ich weiß nicht, wer die Rupien bekam, aber die armen, hungernden Leute, die täglich hierherkommen, erhielten nicht genug derselben, um sich 15 Monate lang zu ernähren. Jetzt leidet das kaiserliche Schatzamt unter einem Defizit, und am vergangenen Sonntag sagte der Gehilfskommissär des Distrikts Raipur: „Ja, die Regierung hilft, aber nicht jetzt; wir müssen warten, bis wirkliche Hungersnot eingetreten ist." Wirkliche Hungersnot! Wenn das, was ich mitgeteilt habe, nicht wirkliche Hungersnot erblicken läßt, dann weiß ich nicht, was Hungersnot ist. Und dieser Beamte zieht einen Gehalt von 2200 Rupien per Monat, hält sich 20 Hunde und halb so viele Pferde und weigerte sich thatsächlich, auch nur einen einzigen Pie zur Förderung des Waisen-Unterstützungswerks zu geben, als er darum gebeten wurde. Das ist indische Regierung. Die Beamten sind freilich nicht alle so, aber dies ist ein gutes Beispiet.

Jetzt, während ich schreibe, höre ich, wie jene Burschen, denen ich vor einer Weile die Annas gegeben habe, das Gras um das Bedientenviertel herum hacken. Sie sind willens, zu arbeiten. Ob die „Arbeit", die sie thun, etwas wert ist, weiß ich nicht; sie sind wenigstens beschäftigt.

Nun, Brüder, wollt Ihr uns jetzt Hilfe zukommen lassen, oder müssen wir warten, bis die Leute hundertweise wie lebende Skelette zu unsern Thüren kommen und sich zu entfernen weigern, wie sie es vor zwei Jahren thaten? Br. Gaß sagte mir gerade, daß sie zu kommen, sich auf die Treppe vor seine Thüre zu legen und zu sagen pflegten: „Schlage mich, töte mich, thue mit mir, was dir beliebt, aber ich gehe nicht fort, bis du mir etwas zu essen giebst." Der Vorsteher erzählte mir, er habe gesehen, wie eine Mutter ihr Kind einsing, welches etwas von dem Korn laute, das unsere amerikanischen Mennoniten geschickt hatten, mit Gewalt seinen Mund öffnete, das Korn herausnahm und es selber aß! Sollen wir gezwungen sein, solche Auftritte wieder zu sehen, oder wird zu rechter Zeit Hilfe kommen? Ich lese in amerikanischen Blättern von dem Überfluß auf Kansaser Farmen, dem industriellen „Klondike" um Pittsburg und dem allgemeinen Wohlstand des Landes. O, Ihr, die Ihr noch nie die Schmerzen des Hungers empfunden habt, denkt doch an dieses Volk! Haltet Ihr es für ein Ungemach, eine Mahlzeit zu verpassen? Klagt Ihr, wenn Ihr nach Hause kommt und findet, daß das Essen noch nicht ganz fertig ist? Hier sind Hunderte und Tausende von Leuten, die nur einmal alle zwei Tage essen. Dieselben klagen nicht, denn darüber sind sie hinweg; sie bitten nur um Mitleid.

Gelder können entweder in der gewöhnlichen Weise durch Missionskomitees oder von irgend jemand durch einen New Yorker Wechsel (draft) sicher an irgend einen Missionar abgesandt werden. Handelt aber rasch, „ehe meine Kinder sterben." Wenn Ihr mich sehen und hören könntet, möchte ich den bittenden Ton und die Geberden dieser armen Eingebornen nachahmen. Wir bitten nicht um unsers-, sondern um der armen hirtenlosen Schafe willen. Gott gebe Euch ein mitleidvolles Herz und eine geöffnete Hand.

Br. Page war gezwungen, mit seiner Familie in die Berge zu gehen, um sich vor dem indischen Fieber zu schützen. Sie gingen am vergangenen Freitag hinweg, und da ich noch nichts von ihnen gehört habe, nehme ich an, daß sie wohlbehalten angelangt sind. Noch ein Beispiel von dem, was Missionare in Indien erwarten können. Ich bin so weit gesund. Ich sage den Leuten, ich müsse gesund bleiben, um andern zu helfen. Ich habe es für sicherer befunden, Sodawasser an Stelle des gewöhnlichen Wassers zu trinken. Dieses kostet hier 1 Cent per Flasche, und ich gebrauche seit neuer Zeit ungefähr zwei Flaschen per Tag. Dieses Sodawasser hat gerade keinen besonders angenehmen Geschmack, verhütet aber vielleicht ein schleuniges Verlassen der Gegend.

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger

(Fortsetzung.)

Die Höhle von Machpelah ist die interessanteste Sehenswürdigkeit in Hebron. Sie ist nicht mehr die einfame Höhle auf dem Acker wie damals, als Abraham ihn samt der Höhle von Ephron kaufte, sondern um dieselbe herum ist eine gutgebaute Stadt und auf derselben steht eine große, aus massiven Steinen erbaute mohammedanische Moschee. Wer liegt hier begraben? Jakob sagt (1. Mose 49, 31): „Daselbst haben sie Abraham begraben und Sara, sein Weib. Daselbst haben sie auch Isaak begraben und Rebella, sein Weib. Daselbst hab ich auch Lea begraben." Jakob starb in Ägypten, und ein großer Leichenzug folgte seinem einbalsamierten Körper nach der Höhle von Machpelah, wo er auch begraben wurde. Möchte Ihr nicht einen Spaziergang durch die Höhle unternehmen, wo vor Tausenden von Jahren diese sechs bemerkenswerten Personen zur Ruhe gelegt wurden? Das würde euch euer Leben kosten. Nur einigen Herrschern und andern berühmten Männern anderer Länder war es erlaubt, hineinzugehen, und dann nur mit einem besonderen Erlaubnisschreiben vom türkischen Sultan.

Nachdem wir uns vom Dache eines Hauses die große Moschee mit ihren beiden hohen Minarets besehen hatten, gingen wir durch die Bazare bis zu der Stelle, wo mit geschickten Händen Töpferwaren gemacht wurden, gerade wie es in Jer. 18, 3. 4 beschrieben ist.

Hebron ist eine der ältesten Städte der Welt. Sie wurde zur Zeit Abrahams mit einer Mauer umgeben, und als Josephus im ersten Jahrhundert schrieb, war sie 2300 Jahre alt. Hier wohnte Jakob, als seine Söhne mit dem blutbefleckten Gewand Josephs heimkamen. Viele Jahre später kam Josua und zerstörte die Stadt. Die Herrschaft Davids über Juda, die Geburt Absalams, Abners Tod und viele andere biblische Ereignisse stehen mit diesem geweihten, von Abraham, dem Vater der Treuen und Freund Gottes, auserwählten Platze in Verbindung. Hebron hat jetzt etwa 15,000 Einwohner, von denen 1000 Juden sind. Alle übrigen sind Muselmanen der fanatischsten Sorte, die sich rühmen, daß noch kein Christ imstande gewesen sei, in ihrer Stadt ein Haus zu bauen.

Auf dem Rückwege besuchten wir den Teich Salomos und den von Bethlehem, und obgleich ich schon zuvor hier gewesen bin, interessierten mich dieselben immer noch sehr. Die Beschreibungen dieser Altertümer mögen manchen uninteressant und trocken vorkommen, aber denjenigen, welche in der Schrift forschen, hoffe ich, werden sie von Interesse sein. Der größte der drei Teiche ist 582 Fuß lang, am westlichen Ende 148 und am östlichen Ende, wo er eine Tiefe von 50 Fuß hat, 207 Fuß breit.

(Fortsetzung folgt.)

Trauungen.

Longacre — Eschbach. — Am 3. Sept. 1899 wurde Br. John S. Longacre, aus Rosedale, Bucks Co., Pa., mit Schw. Anna G. Eschbach, aus Barto, Bucks Co., Pa., von Ält. Andreas S. Mack getraut.

Koch — Brubacher. — Am 10. Okt. 1899 wurde in der Wohnung der Braut, bei St. Jakobs, Waterloo Co., Ont., D. R. Koch, aus Conestogo, mit Lovina Brubacher von Ält. Jonas Snyder getraut.

Todesfälle.

Pred. David M. Hostetter

starb am 23 Juli 1899 in seiner Wohnung bei Intercourse, Pa., im Alter von 62 J., 9 M. und 9 T. Er war schon seit einiger Zeit leidend, erkrankte aber plötzlich an einem Magenleiden und Durchfall, woran er etwa zwei Wochen litt, ehe Gott ihn zu sich rief. Br. Hostetter wurde am 9. Dezember 1868 zum Prediger ordiniert und wirkte einsichtig und treulich für die Sache des Herrn, bis er krank wurde. Er war sehr um das Wohlergehen der Gemeinde bekümmert, war ein warmer Freund der Sonntagsschule und interessierte sich sehr für die jungen Leute. Auch war er ein guter und geliebter Vater. Er hinterläßt eine Witwe, zwei Söhne und zwei Töchter, die sein Dahinscheiden betrauern, doch mit der Gewißheit, daß ihr Vater zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Das Begräbnis fand am 26. statt. Den Trauergottesdienst im Paradise B. H., wo sich eine große Gemeinde versammelt hatte, um ihrem heimgegangenen Hirten ihre letzte Achtung zu erweisen, leiteten Amos Hoover und Isaak Ebh. Christian Brackbill hielt die Leichenrede im Sterbehause. Die Überreste wurden zur Beisattung nach Strasburg gebracht.

Stalter. Am 13. Okt. 1899 starb Christian Stalter im Alter von 65 Jahren, acht Monaten und 3 Tagen; er war ein Bruder bei der am linken Mennonitengemeinde nahe Hopedale, Ill. Er verließ seine letzten Jahre bei seinem Schwager Joseph Gut, wo er auch starb. Er hinterläßt zwei Schwestern: Katharina Gut von Hopedale, Ills., und Maria Menner von Bayern, Deutschland. Er wurde am 15. Oktober auf dem amischen Friedhof nahe Hopedale beerdigt. Leichenreden von Daniel Nafziger und Johannes Egli, über 1. Kor. 15.

Gingerich. — Am 24. Sept. 1899 starb in Garrett Co., Md., an der Lähmung, Christian Gingerich, im Alter von 69 J., 9 M. und 3 T. Er hinterläßt vier Töchter und drei Söhne. Seine Gattin starb 16 Monate vor ihm. Joel Miller hielt die

Leichenpredigt in deutscher und Jonas Miller in englischer Sprache und zwar über den von dem Verstorbenen selbst auserwählten Text in Phil 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Hostetler. — Am 29. Sept 1899 starb bei Smithville, Wayne Co., Ohio, Amanda, Tochter von D. und B. Hostetler, im Alter von 22 J., 7 M. und 5 T. Ihre Krankheit war eine langwierige, und die wirkliche Ursache ihres Todes ist den Ärzten unbekannt. Das Begräbnis fand am 1. Okt. auf dem Oak Grove Friedhofe statt. Der Trauergottesdienst wurde im Paradise Union V. H. abgehalten, wo J. J Buchwalter und S. B. Longenecker die Leichenpredigten hielten. Im Trauerhause sprach Amos Mumaw über Matth. 24, 44. Sie war ein Glied der Mennonitengemeinde.

Thomas. Am 17. Okt. 1899 starb bei Schellsburg, Bedford Co., Pa , Br. Jakob Thomas, im Alter von 74 J. 2. M. und 22 T. Seine Krankheit begann mit einem wehen Bein, welches ihm viele Schmerzen verursachte, aber er extrug alles mit großer Geduld bis zu seinem Ende. Seine Überreste wurden nach der Wohnung seines Sohnes Heinrich in Scalp Level, Cambria Co., Pa., gebracht, wo sie am 19. beim Weaver V. H. bestattet wurden. Leichenreden von S. G. Schetler, Saml. Gindlesperger und Alex. Weaver über Ebr. 10, 32.

Schetler. Am 17. Okt. 1899 starb in Holsopple, Pa., Ralph Clayton, Söhnchen von Pred. S. G. und Schw. Maggie Schetler, im Alter von 1 M. und 6 T. Der kleine Ralph war ein Zwillingsbruder zu der kleinen Rena Mabel, welche am 23. September starb. Diese beiden Kinder hatten während ihrer kurzen Lebenszeit viel zu leiden. Der Trauergottesdienst wurde am 18 im Stahl V. H. abgehalten, bei welcher Gelegenheit Jonas Blouch, L. A. Blough, Saml. Gindelsperger und Alex Weaver die Leichenrede über Joh. 16, 20 hielten

Weber. Am 12. Sept. 1899 starb bei Bally, Berks Co., Pa., an der Sommerkrankheit, Fanny, Töchterlein von [illegible] und Lizzie Weber, im Alter von 9 [illegible] und 16 T. Das Begräbnis fand am 16. [illegible] statt Benj. Horning und Andrew [illegible] Mack hielten die Leichenreden.

Weiß. Am 10. Aug. 1899 starb bei [illegible]town, Berks Co., Pa , Bruder Ja[illegible] im Alter von 74 J., 6 M. und [illegible] Die Beerdigung fand statt beim [illegible]town V. H. Andrew S. Mack hielt [illegible] Leichenrede über Luk. 24, 29.

[illegible] Am 3. Okt. 1899 starb bei [illegible] an der Schwindsucht, Schw. [illegible], Tochter von Andreas und [illegible] Binder, Witwe des verstorbenen [illegible] im Alter von 21 J., 5 M. [illegible] Sie wurde am 5. Oktober auf [illegible] David Eby Friedhofe bei Waterloo [illegible] Jakob Woolner Sen. hielt die [illegible] im Sterbehause, und Noah [illegible] und [illegible] S. Woolner im V. H. [illegible] ihre Eltern und fünf [illegible] Ihr einziges Kind starb vor dem Tode ihres Gatten.

Eberlole. Am 18. Okt. 1899 starb bei Roveland, Nebr., an der Schwindsucht Schw. Susanna, Gattin von Benjamin Eberlole, im Alter von 65 J., 6 M. und 14 T. Das Begräbnis fand am 20. beim Roveland V. H. statt J. M. Nunemaker hielt die Leichenrede über 2. Tim. 4, 7 8.

Barnhart. — Am 17. Okt. 1899 starb Howard, das kleine Söhnchen von John H. und Sophia Barnhart, im Alter von 2 J., 2 M. und 25 T., an der Ruhr. Die Leiche wurde auf dem Friedhofe der Weaver-Gemeinde bestattet. L. J. Heatwole, J. F. Heatwole und N. O. Blosser hielten die Leichenreden über 2. Kön. 4, 26.

Weaver. — Am 13. Okt. 1899 starb in Caernarvon Twp., Lancaster Co., Pa., Paul Edgar, Söhnlein von Benj. und Mary Weaver, im Alter von 6 M. und 17 T. Das Begräbnis fand am 15. Oktober in Weaverland statt, bei welcher Gelegenheit die Brüder John Zimmermann und John Sander die Leichenreden hielten.

Martin. — Am 18. Okt. starb in Lancaster, Pa., David Z. Martin, im Alter von 66 J. und etlichen Monaten. Der Verstorbene bereiste viele der westlichen Staaten, und letztes Frühjahr kam er krank nach Hause. Ungefähr sechs Wochen vor seinem Tode wurde er nebst 22 andern auf sein Bekenntnis hin durch die h. Taufe in die Weaverland-Gemeinde aufgenommen. Er war imstande, nach seiner Aufnahme noch mehreremale den Gottesdienst zu besuchen.

Zimmermann.—Am 28. Sept. 1899 starb bei Spring Grove, Lancaster Co., Pa., an der Schwindsucht, Carrie Sensenig Zimmermann, Gattin von Br. Benj. Zimmermann, im Alter von 24 J. und 25 T. Sie war ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn, drei Schwestern, einen Bruder und ihre Mutter. Das Begräbnis fand bei Weaverland statt, wo die Brüder John Zimmermann und Benj. Weaver eine Leichenrede hielten.

Sensenig.—Am 1. Okt. 1899 starb bei Weaverland, Lancaster Co , Pa., an der Schwindsucht, Mary Sensenig, Gattin von Martin Sensenig, im Alter von 26 J , 11 M. und 24 T. Sie war seit einigen Jahren ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Sie hinterläßt ihren Gatten, Eltern, drei Brüder und drei Schwestern. Das Begräbnis fand bei Weaverland statt, wo Jonas Martin und John Kurtz die Leichenreden hielten.

Hostetter. — Am 29. Sept. 1899 starb in der Wohnung ihrer Tochter, Emma Rauck, bei Paradise, Pa., Salome F. Hostetter im Alter von 57 J. und 3 T. Obwohl sie schon seit ungefähr acht Jahren leidend war, war sie doch nur eine Woche lang ans Bett gefesselt, ehe ihr Tod eintrat. Ihr Gatte starb zwei, und ein Sohn vier Monate vor ihr. Sie hinterläßt zwei Töchter und zwei Söhne. Christian Brackbill hielt die Leichenrede im Sterbehause und Amos Hoover und Isaak Eby im Paradise V. H., worauf die Leiche nach Strasburg gebracht und neben die ihres Gatten und Sohnes zur Ruhe gelegt wurde.

Ein nutzbringendes Leben. Frau Friederika Singerhoff verdient unsere volle Anerkennung. Frau Singerhoff, 121 Congreß Straße, New Haven, Conn., schreibt: „Seit 16 Jahren brachte ich zu Hunderten von Unglücklichen Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Forni's Heil Oel, und Hunderte wurden durch diese Heilmittel von Krankheiten geheilt." Ein nutzbringendes Leben in der That! —

Der Familienkalender für 1900 ist jetzt fertig.

Dies ist der anziehendste und beste Familienkalender, den wir je herausgegeben haben, und wir hoffen, daß unsere Agenten und Freunde ihr möglichstes thun werden, um so viele ihrer Nachbarn wie möglich mit demselben zu versehen.

Jede Familie sollte einen haben.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .06
12	Exemplare, "	.45
25	" "	.90
100	" "	3.50
100	" wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt	2.50
250	" " " " "	4.25
500	" " " " "	7.50
1000	" " " " "	12.50

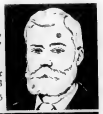
Um prompte Berücksichtigung zu sichern, lege man allen Bestellungen den richtigen Betrag bei.

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Aller ärztlicher Rath frei

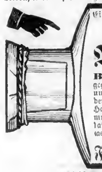
von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Bleiche Frauen, Leidende Mütter, Kränkliche Mädchen,

finden Glück und Gesundheit .. in ..

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Zur Beachtung: —Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registrirte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen, daß diese Nummer weder ausradirt noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben, so schreibe man an: Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Dezember 1899. 36. Jahrgang.—No. 20.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Das Mutterherz 185
Der steile Hügel 186
Gedanken über den Christbaum 186
Matthäi 24 187
Bericht der Indiana- und Michigan-Konferenz 187
Unsere Reise nach Jugdalpur 189
Reisenotizen 190

Editorielles.

— M. S. Steiner hält eine Reihe von Versammlungen im Salem V. H. in Elkhart Co., Ind.; nach diesen gedenkt er einige Wochen in Illinois zu wirken.

*

— Henry Weldy ist gegenwärtig (23. November) in Teegarden, woselbst er eine Reihe von Versammlungen hält. Es wird von zwei Bekehrten berichtet, und ein großes Interesse an den Versammlungen wird an den Tag gelegt.

*

— Ein Weihnachts-Dankopfer. — Von der Bedürftigkeit in Indien wurde in einer früheren Nummer des „Herold" berichtet, und Gaben aus verschiedenen Orten wurden schon hingesandt. Unsere Leser werden gefälligst daran denken, daß die Home and Foreign Relief Commission, Elkhart, Ind., eine Körperschaft ist, die speziell zu dem Zweck organisiert wurde, um in Fällen von Not und Bedürftigkeit, wie sie sich gegenwärtig in Indien fühlbar macht, Hilfe zu leisten. Nach jenem Lande sandte sie Tausende von Dollars in den letzten drei Jahren, und alle Gelder, die durch dieselbe hingesandt werden, werden bestimmt zu solchen Zwecken verwendet, wie die Geber anweisen. Unsere Missionare arbeiten treu und ernst; aber es ist absolut notwendig, daß Geld ohne Verzug hinkomme. Und wie erfreulich wäre es ihnen und Gott und wie nützlich den Notleidenden, wenn unsere Freunde, anstatt Geld für verhältnismäßig unnütze Artikel für Weihnachtsgeschenke auszugeben, solche Gaben, die sie geben zu können glauben, an die Home and Foreign Relief Commission zum Besten der Bedürftigen im fernen Indien schicken würden. Solch eine Geldausgabe während der Zeit der Feiertage zum Andenken an Gottes Geschenk an die Welt würde gewißlich vom Herrn genehmigt werden. Wer will in dem edlen Werke behilflich sein? Die Home and Foreign Relief Commission wird alle Gelder, die ihr für die Missionare in Indien zugeschickt werden, pünktlich bescheinigen. A. C. Kolb, Sekretär.

*

— Einflüsse. — Fast jeder mag auf die eine oder die andere Weise beeinflußt werden, und wir müssen uns nach beiden Richtungen hin in acht nehmen. Wir müssen uns hüten, daß unser Einfluß auf andere nicht zu ihrem Schaden wirkt; auch müssen wir uns dagegen verwahren, daß die bösen Einflüsse anderer keine Macht haben, uns zum Unrechtthun zu verleiten.

Die folgende Begebenheit ist eine traurige, aber sie ist nur eine der Tausende, die sich in den mannigfaltigen Erfahrungen des menschlichen Lebens zutragen.

Ein junger Mann, der ungefähr zwanzig Sommer zählte und der in einem guten Heim, von guten und liebenden Eltern erzogen war, zerschellte alle ihre Hoffnungen und brachte ihre Herzen beinahe zum Zerspringen, als er eines Sonntagmorgens in einer Scheune tot aufgefunden wurde.

Eines Samstagabends verließ er sein Heim in Gesellschaft von gottlosen jungen Männern der Nachbarschaft, die zweifelsohne im sündlichen Treiben und in der Liederlichkeit wohlunterrichtet waren. Sie gingen zusammen an einen Ort, wo starke Getränke zu haben waren, und soffen.

Er war vielleicht noch jung und arglos und an das Sündenleben seiner Kameraden noch nicht gewohnt; er war sich dessen nicht bewußt, daß diese schlechten Gesellen auf seine Unerfahrenheit hin seinen Untergang planten.

Sie soffen zusammen und in kurzer Zeit war unser Junge total betrunken, und seine Kameraden schleppten ihn in seines Vaters Scheune. Am nächsten Morgen war er tot.

Dieses traurige Ereignis fand vor einigen Jahren statt, doch die Lehre ist heute so gewaltig wie je; und das Herzeleid, das ein Vater und eine Mutter fühlten, hat nichts an Kraft verloren.

Jungen, seid vorsichtig mit eurem Einfluß auf andere; seid vorsichtig vor dem Einfluß, den andere auf euch ausüben. Bleibt den Schenken und andern Orten, wo geistige Getränke verkauft werden, fern.

Laßt den biblischen Spruch: „Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren" einen tiefen Eindruck auf eure Gedanken machen, nicht nur in Bezug auf geistige Getränke, sondern auch in Bezug auf jede Sünde, der euer junges Leben ausgesetzt ist.

Menschen, Christen, sie alle blicken auf eure Einflüsse in allen Lebensstellungen. Lebt recht, lebt rein, lebt gottesfürchtig und zu seiner Herrlichkeit, bis der große Führer euch zum Lohne des Glücks und der Seligkeit ruft, wo die Versuchung nimmer hinkommt.

*

— Der Pastor, welcher in seiner Gemeinde die persönliche Arbeit vernachlässigt, unterläßt es, von den wirksamsten Mitteln zur Förderung des Werkes seines Meisters Gebrauch zu machen. Der Prediger, welcher sich von seinen Leuten fern hält, ist kein wahrer Hirte seiner Gemeinde. Seine Predigten mögen noch so geschliffen, noch so logisch, noch so „orthodox" sein, sie entsprechen nicht den Bedürfnissen der Leute, wie die Predigten desjenigen, welcher weniger Zeit bei seinen Predigten und mehr bei seinen Leuten zubringt, um ihre Bedürfnisse und Schwierigkeiten kennen zu lernen und ihnen persönliche Hilfe zukommen zu lassen. In der That, dem Prediger, welcher im strengsten Sinne des Wortes ein Hirte seiner Gemeinde ist, dient die Arbeit auf der Kanzel großenteils zur Ergänzung der Arbeit, welche außerhalb der Kirche gethan wird.

Original-Artikel.

Das Mutterherz.

Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. Sirach 7, 29.

Ein Mutterherz, das durch so viele Tagen
Für Kindeswohl und Glück stets Sorg getragen,
Das schlägt und kämpft auf Erd' nicht mehr!
Mit ernstem Mahnwort, weisen Lehren
Wollt' Mutterherz stets warnen, wehren,
Was ihrem Kind je schädlich wär'!

Der Mutterarm liegt nunmehr in der Erde,
Der vormals viele Arbeit und Beschwerde
Zum Wohl des Kindes hat vollbracht.
Bedenke, Kind, durchs ganze Leben,
Was sorgend, arbeitsvoll daneben
Ein Mutterherz hat durchgemacht!

Die Mutterhände ruhen nun im Frieden,
Die treulich für des Kindes Glück hienieden
Gewirkt, sich vielfach abgemüht!
Wo ist auf Erden seinesgleichen,
Das mit so vielen Liebeszeichen
Gleich einem Mutterherzen glüht?

Ein Mutterauge ist nunmehr geschlossen,
Das manche Thräne vor dem Herrn vergossen
Im ernsten Ringen und Gebet.
Damit die Hand des Herrn wollt' leiten
Ihr Kind zum Heil schon früh beizeiten,
Das hat ihr Herz von Gott erfleht!

Der Mutterblick ist, ach, nun längst entschwunden,
Der oft in heitern, wie in trüben Stunden
Dem Kinde liebend nachgeschaut!
Wenn oft in Freuden wie in Schmerzen
Die Mutter, tiefbewegt im Herzen,
Das Kind dem Höchsten anvertraut.

Die Mutterstimme ist nunmehr verklungen,
Die manches Lied in Freud und Leid gesungen,
Am Lob des Herrn sich aufgericht't.
Ist zwar verstummt der Mutter Stimme,
Ein Echo blieb, ein Fünklein glimme—
Hier zeugt dafür mein schlicht Gedicht.

Die Mutterbrust, die mich einst zart gepfleget,
Das Kindlein treu genährt und sanft geheget,
Die ruht nun in der Erde Schoß!
Das Mutterherz schläft sonder Jammer
In seiner stillen Grabeskammer
Von allen Müh'n und Sorgen los!

Wenn nun der treuen Mutter Herz und Glieder
Auf dieser Erde ihrem Kind nicht wieder
Zum Dienst wie vormals thätig sind:
Bleibt ihre Liebe unvergessen
In meinem Herzen unvergessen
Bei mir als einem dankbar Kind!

E. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Der steile Hügel.

Unlängst, als ich mich auf dem Wege nach einer Stadt befand, ging ich an einem Bergwerk vorbei, wo ich Halt machte, um zu sehen, was durch Kunst und Arbeit gethan wird; denn die großen Felsen werden durch Kraft und Gewalt zerbrochen, zugehauen und mit einem großen Hebebaum durch Dampfkraft hinuntergelassen, um dann fortransportiert zu werden. Während ich mit einem der Arbeiter redete und ihn fragte um der Geschäfte halber, kam ein Kind von ungefähr zehn Jahren in der Eile daher, mit Thränen in den Augen und mit zitternder Stimme sagte es: Guter Mann, kannst du mir sagen, wo und wie ich diesen steilen Hügel übersteigen und zu meiner Heimat kommen kann?! (Es hatte den Weg verfehlt und wußte nicht mehr, wohin zu gehen). In seiner Angst fand es diesen Mann, der ihm freundlich den Weg zu der Heimat zeigte. Und wie froh war es, mit ihm zu gehen, als es sah, daß dieser Mann ihm nun den Weg zeigen wollte zu der Heimat.

O Seelen! Laßt uns dieses in geistlichem Sinne betrachten und wir werden finden, daß wir vielleicht schon öfters einen steilen Hügel der Trübsal vor uns hatten und beinahe die Heimat nicht mehr sehen konnten. Was thun wir alsdann? — Finden wir auch einen guten Mann, der uns den Weg zeigt zu der himmlischen Heimat? O, wenn wir ihn so ängstlich und mit Ernst suchen, wie dies Kind, so werden wir ihn finden. Denn der Heiland sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan." Matth. 7, 7. Wenn das Kind diesen Mann nicht gefunden hätte, so wäre es vielleicht noch in größere Verlegenheit geraten. Darum, wenn uns schon große, steile Hügel in dem Lebenswege stehen, so laßt uns deshalb nicht zaudern; denn es ist oft Satan, der durch seine Diener solche Bollwerke aufstellt, um uns einzuschüchtern und uns glauben zu machen, wir konnten denselben Weg nicht gehen, er sei zu steil für uns.

Es greift die Natur hart an. Weil unsere Natur so verdorben ist, so fordert es einen Kampf. Wenn dunkle Wolken aufsteigen und verhängnisvoll über unserem Haupte schweben, Sturm und Ungewitter herannahen, so sollen wir wissen, daß Gott über alles Macht hat. Er kann sagen: Bis hieher und nicht weiter. Wenn wir ihn darum bitten, daß er uns helfen wolle und uns den Weg zeige durch Berg und Thal, auf rauhen und öden Pfaden zu gehn, wer den Heiland zum Begleiter hat, dem wird nichts mangeln. Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen. Wer weise ist, der höret zu und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt sich raten. Denn des Herrn Furcht ist der Anfang zu der Erkenntnis.

Dies Kind ließ sich auch raten und glaubte den Worten dieses Mannes, und durch Glauben und gehorsamlich zu folgen, gelangt es zu der Heimat. Aber hentzutage sind viele Führer ausgegangen, die uns den Weg zeigen wollen. Johannes sagt: Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt, die suchen die Menschen in Irrtum zu verleiten, zeigen ihnen alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, nämlich Augenlust, Fleischeslust und Hochpracht des Lebens, stellen den Leuten große Berge und Hügel vor die Augen, daß sie die Heimat nicht sehen können. Indem, daß die Veränderungen so festen Halt betommen haben in den Gemeinden, sodaß die jüngere Klasse bald ahnen wird, die Alten haben ihr Leben nur in Dummheit zugebracht. — Auf diese Art wird der Weg verriegelt und versperrt, daß sie nicht mehr daran glauben, wie ihre Vorväter geglaubt, und die Schrift nicht mehr so verstehen, wie sie die Alten verstanden haben. Ich fürchte, daß viele also gegen einen steilen Hügel lassen werden, den sie nicht übersteigen können. Denn Gottes Wort ist immer dasselbe und wird gelten bis in Ewigkeit. Die Welt stellt uns oft schöne, ebene Pfade vor die Augen, sodaß der Christ von der Schönheit derselben bezaubert wird und fängt an zu glauben, er könne sich die Freiheit nehmen und diesen schönen, ebenen Weg gehen, und also viel freier und gemütlicher mit den Leuten fortwandern auf diesem Lebenswege; er habe ja nur einmal durch diese Welt zu gehen, so wolle er es nehmen, so gut als es ihm zuteil werden könne; andere machen es ja auch also, ich will kein Sonderling sein. Was die Alten sagen, hat nichts zu bedeuten, sie wußten es nicht besser; die jetzige Christenheit ist nun viel mehr aufgeklärt, als früher. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Das hat schon der Heiland bezeuget. Luk. 16, 8. Die Kinder dieser Welt suchen sich durchzuschlagen, wie es der Natur gefällt, es ist nicht allein klug (in irdischer Hinsicht), sondern schlau, welches als studierte Weisheit gelten muß, andere künstlich mit der Schrift zu überreden, alle Vorteile sucht, der Natur gütiglich zu thun. Die weltliche Klugheit sieht auf das Wohlleben, Gewinn und Ehre, dabei in der Wahl derselben nicht gewissenhaft. Die größte irdische Klugheit kann sich keinen glücklichen Fortgang versprechen; sie ist der unglücklichste Selbstbetrug, indem sie gegen einen steilen Hügel läuft, ja gegen eine Felswand, die nicht zu übersteigen ist. Dann wird die Freude in Thränen verwandelt werden, wie bei dem Kinde; dieses aber hatte noch das Glück, einen Wegweiser zu finden, der es zu der Heimat führte. Ja, ohne diesen Wegweiser, Jesum Christum, sind wir verloren. Wenn wir einmal vor der Felswand Gottes stehen, dann hilft alle gekünstelte Gelehrtheit nichts mehr; wenn der Richter der Welt sagt: Ich kenne euch nicht, dann wird der Weiseste und Gelehrteste verstummen und keine Gelegenheit zur Antwort finden, denn Berg und Thal erzittern, wenn er spricht. O, laßt uns den Hügel übersteigen, weil es noch Tag ist, denn es kommt eine Zeit, da wir nicht mehr Gelegenheit finden werden, an diesem zu arbeiten. Am Thale des Todes müssen alle Menschen erscheinen. Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der schöne Tag des Heils. Jetzt ist Gott noch der gute Mann, der uns liebevoll den Weg zeiget zu der himmlischen Stadt. Durch diesen Wegweiser können wir alle Hügel der Trübsal übersteigen, die uns so oft und viel begegnen auf unserem Lebenswege. Aber, ich weiß fürwahr, wer Gott diesen, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset. Tob. 3, 22. Wenn wir an den Berg der Versuchung kommen und noch alles dunkel vor uns ist, so laßt uns beugen vor diesem Wegweiser und ihn bitten, daß er uns gnädig sein wolle und uns den Weg zeige zu der Stadt Gottes.

Der Berg ist hoch, doch klimm' ich gern
hinan,
Und gern durch Mühsal brech' ich meine
Bahn;
Der rauhe, steile Weg nur führt zum
Licht—
Drum sei fröhlich, mein Herz, und wanke
nicht!

Joh. J. A.

Dalton, O.

Gedanken über den Christbaum.

Wenn ich recht erinnere, so sahe ich vor 35 Jahren zum erstenmal einen Christbaum auf einer Reise. Es ging dort ehrbar zu, aber weil die Geschenke vom Baum verteilt wurden, war die Verteilung sehr langweilig und ungemütlich. Als ich nachher gefragt wurde, wie es mir gefallen habe, sagte ich meine Meinung, und man gab mir recht. Später machte man die Geschenke für die Kinder schön zurecht, und man bedurfte keinen Baum Aber es sagt vielleicht jemand: Sieh mal, wie dort sogar junge Leute Geld zusammenlegen, um den Armen Geschenke zu bringen, und welche Freude, wenn sie in den Hütten der Armen dazu noch einen Christbaum anzünden. Ist das nicht schön? Ja, das ist schön, wenn sogar junge Leute so liebend der Armen gedenken. So viel Liebe Christi sie dazu bringt, so viel Gnadenlohn wird ihnen werden. Aber wenn sie noch in Gaben zugelegt hätten, was die Bäumchen und Lichter kosteten, würde das dem Heiland und den Armen weniger Freude machen? — Wir könnten noch manches Liebliche erzählen von guten Reden und Liedern, und von edler Freude, welche Großen und Kleinen unter dem Weihnachtsbaum zuteil wurde. Es wäre unrecht, wenn wir keinen Unterschied anerkennen wollten. Aber es ist eine Thatsache, daß der Christbaum in unsern Tagen sehr häufig mehr geehrt, geliebt und gefeiert wird als Jesus selbst. — Es hat derselbe ein so hohes Ansehen gewommen, daß sogar Juden, welche nicht an Jesus glauben, von dieser allgemeinen Strömung der Verehrung mit fortgerissen wurden. Denken wir uns, Jesus kommt als armer Nazarener und fragt: Warum macht ihr einen Christbaum, ihr glaubt doch nicht, daß ich vom Vater ausgegangen und euer Messias bin? Man mag ihm antworten: Den Christbaum lieben wir, aber solch einen armen Nazarener erkennen wir nicht an, es ist uns lieb, wenn du gehst. Der Heiland geht traurig fort. Er geht nun in ein christliches Bethaus. Er sieht und hört Scherz und Narrenteidinge und findet bei der Mehrzahl mehr Liebe zum Christbaum als zu ihm. Er sieht, daß etliche mit solchem leichtfertigen, weltförmigen Wesen nicht einverstanden sind, aber sie haben nicht so viel Mut, dagegen zu zeugen. Sie mögen es nicht wissen, daß das Wort: „Zeuge" den Sinn: Märtyrer in sich schließt, aber sie wissen, wenn wir dagegen zeugen, dann haben wir zu leiden.—Denken wir uns, Jesus tritt nun selbst auf und ruft den Leichtfertigen zu: Ihr Heuchler, ihr nehmt den Schein an, als wolltet ihr mich lieben und verehren, aber ich kenne euch, daß ihr nicht göttliche Liebe in euch habt. In eurer selbsterwählten Feier sucht ihr euch selbst zu gefallen. Ihr habt euch noch nicht in seliger betender Betrachtung versenkt in das gottselige Geheimnis: „Gott geoffenbaret im Fleisch." Euer ganzes Wesen zeugt von Leichtsinn, Welt- und Sündenliebe. Würde man ob solcher Sprache nicht schamrot werden? Vielleicht würde man auch hören: Der hat uns unsere Weihnachtsfreude verdorben, der soll nächstes Jahr nicht hereinkommen. Ach ja, so urteilt die arme Welt. Die rechte Weihnachtsfreude, welche man in heiliger Stille bei Jesus genießt, kennt sie nicht. Sie liebt es, nach eigener Wahl in Geräusch und Zerstreuung zu handeln, und fragt nicht darnach, was Jesus tieht.

Vor Jahren war ich in den Weihnachtstagen in einer unserer Großstädte. Ich wurde unter andern auch mit einem gläubigen reformierten Prediger bekannt und nahm die Einladung an, ihrer Feier unter dem Christbaum beizuwohnen. Es ging anständig zu. Nachher erzählte er (und später noch ein anderer Prediger) mir aber Dinge, welche bei solcher Feier in Kirchen vorgekommen waren, welche man nicht gern schreibt. Der andere Prediger jammerte: „Die Eltern der Kinder habe ich zum Teil getraut, die Kinder getauft, und nun werden sie von solchen Pastoren verdorben." Die Kinder hatten nicht nur unchristliche, sondern im hohen Grade unmoralische Dinge gelernt. — Aber auch in Kirchen, deren fromme Vorfahren aus verweltlichten Kirchen ausgingen, kommen Dinge vor, welche man kaum glauben könnte, wenn es nicht Geschwister als Augenzeugen erzählten. Nach und nach geht es gewöhnlich auf der abschüssigen Bahn immer tiefer in die Sünde.

Der Bilderdienst nahm einen kleinen Anfang, ist aber in den katholischen Kirchen zu einem solchen hohen Ansehen gekommen, daß Menschen ihr Ansehen nicht nehmen können.

Der Christbaum nahm einen kleinen Anfang, ist aber zu so hohen Ehren gekommen, daß nur Gottes Macht aufhalten und in ein ihm wohlgefälliges Verhältnis bringen kann. Würde man doch auch in dieser Beziehung sich nur von ihm und seinem Geiste leiten lassen, dann würde das äußere unruhige, zeitraubende, verschwenderische Wesen verschwinden. In stiller Sammlung heiliger Andacht würde man dann die rechte Weihnachtsfreude genießen. Welch ein bleibender Segen könnte es für die lieben Kinder werden, wenn sie nebst ihren Geschenken sehen und hören könnten, wie köstlich ihren Eltern und Freunden die stille Betrachtung des Kommens Jesu ins Fleisch geworden ist. Innere Leerheit führt zu äußerem Gepränge. Innere Sättigung bedarf dessen nicht. Jesus ist der große Kinderfreund und macht ihnen gern Freude, aber anstatt eines unruhigen äußeren Gepränges giebt er ihnen gern etwas viel Besseres. O, welche Wonne hienieden schon zuweilen unter den himmlischen Lebensbäumen. Welche herrliche Christbäume! Wißt ihr, liebe Kinder, wo sie stehen? Wollen wir uns recht zubereiten lassen, um sie zu sehen? Wollen wir uns im Geist dort oft miteinander zusammen finden, bis wir ihre herrlichen Früchte genießen? Dazu gebe der Vater aller Gnade viele Gnade um Jesu willen. Amen.

W. Thielenhaus.

Für den Herold der Wahrheit.

Matthäi 24.

Eingesandt von Mary Ann Steen.

Ernst und feierlich wie Totengeläut klingen die Worte des Herrn durch dieses Kapitel. Er war zum letzten Mal im Tempel gewesen. Was er den Pharisäern, den Obersten, dem Volke noch zu sagen hat, ist gesprochen. Von nun an überläßt er sie ihrem Schicksal. Was er noch zu leben übrig hat, gehört von jetzt ab ausschließlich seinen Jüngern. Schwerbedrückten Herzens geht er mit ihnen dem Ölberg zu. Da trat noch einmal der Tempelberg mit seinem Prachtbau vor ihr Auge und wirkte so mächtig auf die Jünger, daß einer von ihnen ausrief: „Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!" Der Meister aber antwortete: „Wahrlich, ich sage euch: nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben." Seine Jünger aber baten ihn: „Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?" Und nun offenbart ihnen der Herr in einer langen, durch zwei Kapitel gehenden ergreifenden Rede die Dinge, die da kommen sollen. Sein Auge ruht auf Jerusalem, und im Geist sieht er das Heranbrechen des göttlichen Gerichts über die heilige Stadt. Aber sein Auge schaut noch weiter. Jahrtausende sind vor ihm wie ein Tag und weit über Jerusalem hinaus sieht er im Geist alle die Gottesgerichte, die noch oftmals über abtrünnige Völker ergehen werden, mit der warnenden Flammenschrift: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! — bis zu dem Ende als wir es ertragen können, darf die Versuchung dauern. Er gedenkt seiner Barmherzigkeit, seines Bundes, seiner Erlösung, seiner Auserwählten; er gedenkt der Verheißungen, die er vor aller Zeit im Urgrunde der Ewigkeit beschlossen und Wirklichkeit und Wahrheit geworden sind in Christo Jesu! Und wer immer an ihn sich hält, darf sich hinzuzählen zu dieser Schar, die geborgen ist im Schutze des lebendigen Gottes. Ja, noch mehr — ihr giebt er selbst die Waffe in die Hand, mit der sie ihm in den Arm seines Gerichtes fallen und seine Strafe aufhalten kann: „Bittet aber," spricht der Herr, „daß eure Flucht nicht geschehe im Winter." Bittet, würde er zu uns sprechen, daß euer Gericht vorüberziehe; bittet, daß eure Prüfungszeit verkürzt werde; bittet, daß keine Versuchung schwerer sei als eure Kraft; bittet, daß seine Langmut an euch erreiche, was sonst die Hammerschläge seines Gerichts an uns bewirken müssen, unsere Umkehr, unsere Buße, unsern Glauben. In diesem: „Er gedenkt an seine Auserwählten — er hört ihr Schreien und hilft ihnen" — ruht unsre Zuversicht. So oft unsre Treue wanken mag, er kann seine Treue nicht brechen. So schwach unser Glaube sein mag, seine Treue ist größer. Mit ihm gehen wir auch dem Dunkel der kommenden Zeit entgegen, und mitten unter den Wettern, die über uns sich entladen können, sind wir sicher: „er gedenkt seiner Auserwählten, und er verkürzt die Tage, damit sie errettet werden." Aber er fordert auch dafür mit ganzem Ernst aufrichtige Buße, völligen Glauben. Auch hier gilt's: „Wer bis ans Ende beharret, der wird selig werden!" Herr, hilf uns beharren, glaubend, betend bis an das Ende, auf daß auch wir selig werden. Verkürze die letzte Trübsal durch deine barmherzige Gnade. Laß uns wachen und beten, daß deine Gerichte nicht in der Winterzeit unseres Herzens uns treffen, sondern unser Herz dir neu entgegen schlage im Glauben, und in der Liebe und im Gebet!—

Beatrice, Neb., 23. Okt. 1899.

Bericht der Indiana- und Michigan-Konferenz,

abgehalten im Nellow Creek M. H., am 12. und 13. Oktober.

Nach Ernennung des Ält. P. P. Lehman zum ersten Vorsitzer, Jonathan Kurtz zum zweiten Vorsitzer und D. J. Johns zum zweiten Schriftführer wurde die Konferenz vom ersten Vorsitzer eröffnet. Eph. 4 wurde verlesen und R. Metzler sprach ein Gebet, worauf Ält. Jonathan Kurtz die Konferenzpredigt hielt. Nachdem Ält. P. P. Lehman einige Bemerkungen gemacht hatte, legten alle anwesenden Aeltesten, Prediger und Diakone ihr Zeugnis ab und berichteten den Stand ihrer betreffenden Gemeinden.

Folgende Aeltesten waren anwesend: P. P. Lehman, Goshen, Ind.; Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.; Jonathan Studer, Goshen, Ind.; Daniel J. Johns, Goshen, Ind.

Anwesende Prediger: David Burkholder, Nappanee, Ind.; Henry Weldy, Wakarusa, Ind.; Noah Metzler, South West, Ind.; Jakob Christophel, South West, Ind.; James Coyle, Hudson, Ind.; Eli Stofer, Hudson, Ind.; Harvey Friesner, Bristol, Ind.; John Hogema, Wakarusa, Ind.; John Garber, Goshen, Ind.; Jost Miller, Goshen Ind.; Chr. P. Steiner, Cranberry, O.; Jacob Shenk, Elkhart, Ind.; Jonas Loucks, Wakarusa, Ind.; James H. McGowen, Nappanee, Ind.

Anwesende Diakone: Noah Hoover, South West, Ind.; Jacob Long, Elkhart, Ind.; James Mishler, Shipshewana, Ind.; J. C. Harshberger, Middleburg, Ind.; John Bare, Nappanee, Ind.; C. J. Yoder, Weilersville, O.; Jacob Wisler, Nappanee, Ind.; Samuel Smeltzer Wakarusa, Ind.

Die Donnerstagnachmittags-Sitzung schloß mit Gebet.

Die Sitzung am Freitagmorgen wurde mit den üblichen Andachtsübungen eröffnet, worauf C. J. Yoder aus Weilersville, Ohio, einige Bemerkungen über den Stand des Mennonitischen Altenheims in Wayne Co., Ohio,

(Fortsetzung auf Seite 188.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Dezember.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Westington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.

(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Dez. 1899.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

● 2; ◑ 9; ○ 16; ◐ 24.

Geschäftliches.

Attien zu verkaufen. – Vier Anteile an dem Grundkapital der Mennonitischen Verlagsgesellschaft. Wer sein Geld in dieser Weise anzulegen wünscht, möge sich gefälligst an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., wenden.

Der Familienkalender dieses Jahr bedeutend vergrößert. Wir glauben sagen zu dürfen, daß unser Kalender für 1900 im Vergleich zu seinen Vorgangern bedeutend verbessert worden ist, indem derselbe nicht allein vergrößert worden, sondern weil derselbe bessern Lesestoff als früher aufzuweisen hat. Nicht allein die spannende Erzählung, „Eine Radfahrt auf Tod und Leben", sondern auch eine hochinteressante Schilderung der „Ersten Mennonitengemeinde zu Witmarsum, Holland," sowie Originalgedichte und Beiträge tragen dazu bei, diesem Buch in jeder mennonitischen Familie einen Platz zu sichern. Eine Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Fahrenheit und Celsius, sowie eine Tabelle zur Vergleichung der Zeit ist speziell für den Familienkalender bearbeitet worden. Außerdem enthält das Werk noch manchen praktischen Wink für Farmer, Handwerker, Ingenieure u. dgl.

Preise.

1	Exemplar, portofrei,	$ .06
12	Exemplare, „	.45
25	„ „	.90
100	„ „	3.50
100	Exempl., wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt,	2.50
250	„ „	4.25
500	„ „	7.50
1000	„ „	12.50

Agenten sollten beizeiten ihre Bestellungen einschicken. Alle Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Beemer, 20. Nov. 1899. Liebe Brüder im Herrn! Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu unserm Herrn.

Möchte hiermit bekannt machen, daß Bruder Bischof Josef Schlegel von Milford, Seward Co., Neb., am Sonntag, den 12. Nov., bei uns war, und die Gemeinde hier bediente mit dem hl. Abendmahl. Die Zeit seines Hierseins war nur kurz, weil er gedachte noch andere Gemeinden zu besuchen, dennoch können wir von Segensströmen sagen, die der Herr über uns ergehen ließ durch seinen Diener. Möge es der Herr schenken, daß der liebe Bruder uns noch lange erhalten bleibe, und sein Wirken stets bei uns, wie überall wo ihn sein Beruf hinführen mag, mit Kraft des Geistes die Herzen bewegen, und den Weg des Herrn und seinen Willen allem Volk zu verkündigen. Wir alle fühlen dankbar dem lieben Bruder für seine Liebe, aber am ersten dem Herrn, von dem alles Gute kommt. Die Zeit und Witterung ist hier so schön und angenehm, so daß die meisten hier fertig sind mit Einheimsen der guten Korn-Ernte. Mit herzlichem Gruß an alle gottliebenden Seelen zeichnet in Liebe euer geringer Mitpilger,

J. O. Oswald.

(Fortsetzung von Seite 187.)

machte und um Unterstützung anhielt. Hierauf wurden die folgenden Fragen aufgenommen und besprochen:

1. Frage: Ist es schicklich für unsere jungen Männer, Mitglieder von „Vereinen junger Männer" zu sein?

Antwort (angenommen): Da Christus die Gemeinde gründete, so brauchen wir, als seine Nachfolger, keine Vereinigungen außerhalb derselben, welche fürs beste nur die Moral fördern und dennoch dem Worte widerstreben. Joh. 3, 5; Matth 5, 16; 6, 24.

2. Frage: Was [illegible] dieser Konferenz in Bezug auf die aktive Teilnahme unserer Leute an den Vereinigten Township-, County- und Staats-Sonntagsschul-Konventionen?

Antwort: Wir glauben, daß es uns als wehrlosen Christen nicht geziemt, an den verschiedenen Übungen der Vereinigten S. S. Konferenzen teilzunehmen. Angenommen.

3. Frage: Kann ein Mann, welcher seit einiger Zeit als Kandidat in einer andern Denomination gepredigt hat, aber nie zum Prediger ordiniert worden ist, in unserer Gemeinschaft als Prediger aufgenommen werden, wenn er seine Applikation um Mitgliedschaft einreicht?

Antwort: Frage und Antwort No. 1 der Konferenz von 1894 wurden angenommen. Dieselben lauten wie folgt. Frage: Kann ein Prediger, dessen Ordination nicht in Übereinstimmung mit den Lehren des Evangeliums stattfand, in unsere Gemeinde als Ältester aufgenommen werden? — Antwort: Nein. Auch kann einem solchen nicht erlaubt werden, der Gemeinde als Prediger zu dienen.

Hier vertagte sich die Konferenz bis zum Nachmittag.

Nach Eröffnung der Nachmittagssitzung wurde die 4. Frage aufgenommen und besprochen.

4. Frage: Ist es schicklich für unsere Leute, in öffentlichen Gottesdiensten die Lehre von den Stufen der Herrlichkeit im Himmel und der Qual der Verlorenen zu verteidigen?

Antwort: Wir erachten es für unschicklich, weil es unvorteilhaft und auch keine biblische Grundlage dafür vorhanden ist. Matth. 20, 1—16; 1. Joh. 3, 2; Matth. 18, 3; Phil. 3, 21. Angenommen.

5. Frage: Wenn ein Glied aus einer Gemeinde austritt, ein Attest erhält, sich in einer andern Gemeinde niederläßt, sein Attest dort nicht einreicht und sein Leben unbeständig wird, wessen Pflicht soll es sein, auf ihn zu achten?

Antwort: Diejenigen, welche die Aufsicht über die Gemeinde haben, wo er jetzt wohnt, sollten seinen Zustand an seinen früheren Ältesten oder Prediger berichten, welcher die Angelegenheit näher untersuchen und mit ihm in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes verfahren sollte. Angenommen.

Da Br. D. Burkholders Zeit als permanenter Schriftführer abgelaufen war, wurde er von der Konferenz auf weitere drei Jahre wiedererwählt.

Br. Noah Hoover, der Testamentsvollstrecker von Samuel Gochanauer, berichtete, daß letzterer der Gemeinde eine gewisse Summe Geldes vermacht habe, deren Zinsen zu verschiedenen Gemeindezwecken verwandt, und die Summe von einer von der Indiana-Konferenz ernannten Person verwahrt werden soll. Die Konferenz ernannte Br. Jonas Christophel.

Die nächste Konferenz soll im Olive V. H. abgehalten werden und am Donnerstag vor dem zweiten Freitag im Oktober 1900 ihren Anfang nehmen.

Die Konferenz schloß mit Gesang und Gebet.

David Burkholder, 1. Schriftf.
D. J. Johns, 2. Schriftführer.

Mission.

Freiwillige Gaben

für das Mennonitische Waisenheim.

Aus Allen, Pa., $8.00; J. B. Witmers S. S. Klasse, Ohio, $1.00; S. M. Detweiler $5.00; Mahoning Co., Ohio, S. S. Versammlung $1.18; zwei Schwestern $5.00; A. H. Baer $2.00; D. H. Martin $1.00; A. H. Martin $1.00; Joseph Harst $3.00; Henry Strite $1.00; E. H. Eby $1.00; David Leaser $1.00; Georg Caß $1.00; B. E. Stauffer $1.00; J. L. Schank $1.00; P. L. Eschleman $2.00; Peter Schank $1.00; A. D. Martin $1.00; J. S. Schank $1.00; Isaak Meyers $1.00; S. H. Martin $1.00; J. H. Grone $1.00; Amos Schank $1.00; W. Caß 25 Cents; J. H. Schetter 25 Cents; ein Bruder 50 Cents; ein Freund in Wooster, Ohio, $6.00; eine Schwester in Elida, Ohio, $1.00; H. D. $2.00; eine Schwester in Elida, Ohio, 1.00; ein Freund in Wooster, Ohio, $2.00; ein anderer Freund in Wooster, Ohio, $2.00; zusammen $58.18. Nancy Harrold, eine Quilt; Schwestern in Allen Co., Ohio, 21 Yards Kleiderstoffe; Frau S. Yoder, eine Quilt; Schw. Good, Elida, Ohio, einen Shawl; J. Hartzler, eine Quilt; H. Harst, zwei Schweine.

Mit Dank bescheinigt,

A. Metzler, Supt.

Da wir kürzlich die Aufsicht über die Arbeit im Waisenheim übernommen haben, so empfinden wir sehr die große Verantwortlichkeit, die uns aufgeladen worden ist und wir bitten das ganze Volk Gottes, für den Erfolg des Werkes und alle mit der Anstalt verbundenen Arbeiter zu beten. Da wir hier als ein unwürdiges Werkzeug in den Händen Gottes sind, um seine Gebote zu befolgen und die vielen mit der Stelle eines Superintendenten verbundenen Pflichten treulich und in einer solchen Weise zu erfüllen, die von unserer mennonitischen Gemeinschaft gutgeheißen werden soll, empfinden wir ganz gewiß die Notwendigkeit eurer Gebete und Mitwirkung an diesem Werke.

Wir glauben, daß Gott so weit das Werk in einem mit den bei der Gründung der Anstalt gemachten Anstrengungen übereinstimmenden Maße gesegnet hat. In den wenigen Jahren, seit das Werk begonnen wurde, ist schon einer ziemlichen Anzahl von heimatlosen Kleinen gute Unterkunft verschafft worden. Erst in vergangener Woche sind wieder zwei Waisenmädchen in guten christlichen Familien untergebracht worden, und dieselben werden jetzt bis zu ihrer Volljährigkeit unter christlichem

Einfluß bleiben. Obwohl wir sehr notwendig mehr Raum haben sollten, sind wir dennoch willens, noch einige Waisenkinder aufzunehmen, da es nicht unser Ziel ist, so viele heimatlose Kinder zu sammeln und zu behalten, als wir können, sondern dieselben so bald als möglich in christlichen Familien unterzubringen. Dieser Zug des Werkes hat sich bis jetzt erfolgreich erwiesen. Brüder und Schwestern, vergessen wir die Kleinen Gottes nicht. Es genügt nicht, wenn wir nur zu Gott beten, er solle die Waisen kleiden und nähren, sondern viele von uns können zur Erhörung dieser Gebete verhelfen, indem wir unsere Thaten unsern Worten anpassen. Wir verlassen uns auf den Herrn um Führung und Kraft, und wenn er irgend jemand dazu bewegt, einen „Heller" zur Sache beizutragen, wird es dankbar angenommen und zur Ehre und Verherrlichung seines Namens angewandt. Beiträge sollten an A. Metzler, Orrville, Ohio, geschickt werden.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME.

E. T. Saylor,	$ 7 00
R. B. Metzler,	15 00
Jacob Harlin,	50
Kaufman S. S., Pa.,	3 85
Leetonia, O., S. S.,	15 33
North Lima, O., S. S.,	8 01
Slate Hill Congregation, Pa.,	8 20
Total,	$ 57 89

Gratefully acknowledged,
A. Metzler.

FINANCIAL REPORT

MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD, FOR THE MONTH OF SEPTEMBER, 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.		
Freeport Congregation, Ills.,	$40 00	
A Bro. and Sister, Cherry Box, Mo.,	2 00	
Rockton Cong., Pa.,	1 00	
Friends,	28 00	
Total,		$71 00
Chicago Mission.		
A Friend,	$ 5 00	
A Friend, Pa.,	5 00	
Friends,	8 00	
Sister, Ind.,	5 00	
A Bro. and Sister, Cherry Box, Mo.,	2 00	
Rockton Cong., Pa.,	1 00	
Total,		$26 00
India Mission.		
S. W. Penna. S. S. Conf.,	$ 5 00	
A. Bro. and Sister, Cherry Box, Mo.,	1 00	
Goodland Cong., Ind.,	2 75	
Rockton Cong., Pa.,	1 00	
Total,		$ 9 75
India Orphans.		
Metamora S. S., Ills.,	$ 5 68	
A Sister, Dakota, Ills.,	2 00	
Total,		$ 7 68
Mennonite Orphans' Home.		
Rockton Cong., Penna.,	$ 1 00	
Mrs. Isaac Myers,	1 00	
A Sister, Dakota, Ills.,	1 00	
Total,		$ 3 00
Philadelphia Mission.		
S. W. Penna. S. S. Conf.,	$ 5 11	
A Brother, Newton, Kan.,	2 00	
Total,		$ 7 11

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.		
Frank Hartman, trip to Pretty Prairie, Mich.,	$ 1 00	
Chicago Mission.		
Rent,	$28 00	
Living,	12 54	
Domestic,	6 00	
Dispensary,	5 80	
Repairing Stove,	50	
Gas,	4 60	
Ice,	30	
Express,	3 11	
Car fare,	4 05	
Sundries,	2 55	
Total,		$67 45

SUMMARY.

RECEIPTS.

Evangelizing,	$ 71 00	
Chicago Mission,	26 00	
India Mission,	9 75	
India Orphans,	7 68	
Mennonite Orphans' Home,	3 00	
Philadelphia Mission,	7 11	
Total,		$124 54

DISBURSEMENTS.

Evangelizing,	$ 1 00	
Chicago Mission,	67 45	
Total,		$ 68 45

G. L. Bender, Treas.

FINANCIAL REPORT

OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

Received for India Orphans' General Fund

Peter Heinrichs,	$ 15 00	
Hein. Harms,	15 00	
John A. Regehr,	7 50	
Jacob M. Tschetter,	15 00	
Joseph Glanzer,	15 00	
Johann Tschetter,	15 00	
A Friend, Butterfield, Minn.,	1 00	
Chr. Sonder,	25	
Interest on time deposit,	5 04	
John Weaver,	1 00	
Mrs. E. E. Shearer,	1 00	
Wm. Unger,	1 75	
Peter M. Barkman,	7 50	
Hein. J. Neufeld,	15 00	
Salem (Mennonite) Cong., Elkhart Co., Ind.,	17 46	
Dietrich Peters,	3 00	
Mission S. S., Nappanee, Ind.,	11 00	
John H. Eigsti,	3 00	
Abr. Penner,	13 50	
Hein. J. Neufeld,	9 60	
Peter Friesen,	2 50	
Mrs. Catharine Witmer,	1 00	
Mennonite Cong., Souderton, Pa.	30 00	
Two Brothers, Hillsboro, Kans.,	30 00	
Rosefield Mennonite S. S., Turner Co., S. Dak.,	8 00	
Total,		$ 244 10

Received on agreements to support one or more orphans for five years or over.

Jonas Smoker,	$ 15 00	
Daniel Roth,	15 00	
Enos Zook,	15 00	
Uriel Yoder,	15 00	
D. A. Friesen,	15 00	
Peter Lehman,	15 00	
Alice H. Herr,	45 00	
Daniel Orendorff,	15 00	
D. S. Brunk,	15 00	
S. C. Brunk,	15 00	
A. J. Friesen B.	45 00	
J. J. Friesen,	8 00	
John Albrecht,	15 00	
Peter Lehman,	15 00	
Karl and Maria Ehrlich,	30 00	
Eli D. Yoder and wife,	15 00	
Total,		$ 308 00

Received for Armenian Sufferers.

Contribution Mennonite Church, Elkhart, Ind.,	$ 28 60	$ 28 60
Total receipts,		580 70
Balance previously acknowledged		630 08
Total,		$1210 78

DISBURSEMENTS.

Paid for printing, stationery, etc.,	$ 11 25	
Sent to Rose Lambert, Armenia,	91 15	
Sent to Geo. S. Hickok for H. S. Jenanyan, Armenia,	28 60	
Total,		$ 131 00
Balance on hand Nov. 24, 1899,		$1079 78

Gratefully acknowledged,
A. C. Kolb, Sec'y.

FINANCIAL REPORT

OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF OCT., 1899.

RECEIPTS.

Evangelizing.		
Laura Detweiler,	$ 5 00	
Salem and Pike Congs., Allen Co., Ohio,	5 00	
Elkhart Cong., Ind.,	17 12	
Total,		$ 27 12
Chicago Mission.		
Allensville, Pa., Bible Class,	$ 6 25	
Allensville, Pa., S. S.,	5 00	
Bro. Metzler,	1 00	
Bethel and Guilford S. S., Medina Co., O.,	2 00	
Sister Brenneman, Ohio,	8 00	
Isaac Peter's Cong., Neb.,	14 00	
Elizabeth Leatherman,	1 00	
F. A. Rose,	1 00	
Holdeman S. S., Ind.,	5 57	
Miss Pletcher,	1 00	
Roseland, Neb., Y. P. M.,	3 75	
West Liberty, Kans., S. S.,	8 76	
Total,		$ 52 33
India Mission.		
Goodland, Ind., Cong.,	$ 2 00	
Shore, Ind., Cong.,	8 28	
Bank, Va., S. S.,	73	
Salem S. S., Wayne Co., O.,	2 16	
Oak Grove Y. P. M., Logan Co., O.,	10 85	
Mattawana (A. M.) S. S., Mifflin Co., Pa.,	9 14	
Allensville (A. M.) S. S., Mifflin Co., Pa.,	5 00	
A Sister,	7 00	
F. A. Rose,	1 00	
S. J. Kauffman,	5 00	
A Sister, Ind.,	5 00	
Total,		$ 56 16
India Orphans		
Melinda Peachy,	$ 3 75	
J. Z. Kanagy,	3 75	
Joshua B. Zook,	3 75	
Total,		$ 11 25
Orphans' Home (Ohio).		
F. A. Rose,	$ 1 00	
Friend, Cripple Creek, Colo.,	5 00	
Elizabeth Leatherman,	1 00	
Total,		$ 7 00

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.		
Geo. R. Brunk on Western trip,	$ 60 00	
J. G. Wenger for workers in Kans.,	20 00	
Total,		$ 80 00
Chicago Mission		
Rent,	$ 28 00	
Living,	17 05	
Domestic,	6 00	
Dispensary,	5 80	
Coal,	3 00	
Gas,	2 10	
Car fare,	35	
Express,	50	
Postage,	3 00	
Gasoline,	60	
Sundries,	2 74	
Total,		$ 69 44
India Mission,		
To J. A. Ressler,	$1,000 00	

SUMMARY.

RECEIPTS.

Evangelizing,	$ 27 12	
Chicago Mission,	52 33	
India Mission,	56 16	
India Orphans,	11 25	
Orphans' Home (Ohio),	7 00	
Total,		$153 86

DISBURSEMENTS

Evangelizing,	$ 80 00	
Chicago Mission,	69 44	
India Mission,	1,000 00	
Total,		$1,149 44

G. L. Bender, Treasurer

Unsere Reise nach Jugdalpur.

Von Dr. W. B. Page

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun einen Blick in die Schachteln und in den Korb thun. Wir finden etwa 25 Pfd. Reis, 10 Pfd. Linsen, 2 Pfd. grobes Salz, welches bei Bombay durch Verdunstung von Seewasser gewonnen wird, eine einpfündige Blechbüchse voll roten Pfeffers, 10 Pfd. einheimischen Zucker. Doch brauchen wir noch einige andere Dinge außer den Kochgeräten, welche aus zwei Messinggefäßen bestehen, von denen das eine zwei und das andere vier Quart hält, auch eine kleine Bratpfanne. Außerdem finden wir die früher erwähnten Messer, Gabeln, Teller, Tassen und Löffel für jeden. Nun begeben wir uns nach dem einheimischen Bazar, wo wir 16 Laib Brot für eine Rupie (30 Cents), 25 Pfd. Weizenschrotmehl, welches auf einer einheimischen Mühle gemahlen wurde, und eine Unmenge verdächtig aussehende schwarze Punkte hat, sechs Büchsen kondensierte Milch, einen kleinen Eimer, zwei Laternen und ein Quart "ghee" (Butter in geschmolzenem Zustand) kaufen. Mit diesen Sachen kehren wir nach „Padre Sahibs Bungalow" (dem Hause des Predigers) zurück.

Da es schon beinahe 1 Uhr ist und immer noch keine "gharries" (Karren) hier sind, so nehmen wir unser Mittagsmahl ein und warten geduldig. Dort kommen sie endlich, aber nur zwei derselben, und es ist schon 2 Uhr. Wo ist der dritte Fuhrmann? „O," sagt uns der Dolmetscher, „er holt Gras für die Ochsen, wird aber gleich kommen." Endlich — dort kommt er, nun werden wir abfahren können, sobald wir unsere Sachen und uns selbst in die Karren gepackt haben. „Aber, Sahib, wir haben noch nichts zu essen gehabt, und wir können doch gewiß nicht abfahren, bis wir gegessen haben," sagt einer der Fuhrleute. Dies ist vernünftig. Diese armen Burschen müssen essen, denn sie bekommen nur eine Mahlzeit den Tag, außer einer zweiten, die wir nur als Imbiß betrachten würden, daher erlauben wir ihnen, zu gehen.

Es ist 4 Uhr nachmittags und wir warten immer noch geduldig — manche jedoch ungeduldig — auf ihre Rückkehr. Ach, dort kommen sie gemächlich herangeschlendert, die denkbar schlechtesten Cigaretten rauchend und miteinander plaudernd, als ob sie an weiter nichts zu denken hätten. Der Unterhändler ist bei ihnen und wir werden ihm nun die Hälfte der Kontraktsumme — 14 Rupien für jeden Karren — geben und die andere Hälfte, wenn wir zurückkommen, vorausgesetzt jedoch, daß wir nicht länger als einen Monat bleiben. Einer der Fuhrleute, welcher zwei Karren eignet, ein bigotter Hindu, giebt jetzt vor, ein Abkommen mit uns getroffen zu haben, uns für 28 Rupien nur nach Jugdalpur fahren zu wollen, uns aber die Karren nicht für den ganzen Monat gemietet zu haben. Wir nehmen die 28 Rupien, die wir ihm schon bezahlt haben, wieder zurück, und nun haben wir nur noch einen Karren übrig. Der andere Fuhrmann sagt, er könne uns sofort zwei andere Karren zum Kontraktpreis verschaffen. Er entfernte sich und kehrte endlich, um 8 Uhr abends, mit zwei andern Karren zurück, so daß wir nun halb 10 Uhr abends endlich Raipur verlassen konnten.

Wir reisten die ganze Nacht hindurch, bis 7 Uhr morgens, eine Strecke von 18 Meilen zurücklegend. Am Ufer eines kleinen Sees, welcher von großen Mangobäumen beschattet ist, schlugen wir unser Lager auf und nahmen unsere erste Mahlzeit ein, die aus Reis und zwei wilden Enten bestand, die ich, während die andern die Sachen auspackten und Feuer anzündeten, mittelst einer Schrotflinte erjagte. Der Koch, ein eingeborener Christ, der ein wenig englisch versteht, und ein Knabe aus dem Waisenhaus zu Raj Naudgaon, bereiteten die Mahlzeit. Wir fanden jedoch, daß die Fähigkeit unseres Kochs nur eine eingebildete ist. Der Reis war angebrannt und das Fleischgericht nichts weniger als gut. Die "gharry wallas" kochen ihre Speise, eine Art von Kuchen, den sie aus einheimischem Mehl und Wasser bereiten, indem sie den Teig so lange kneten, bis er steif ist, worauf sie einen Klumpen davon nehmen und zwischen ihren Händen dünn klopfen, auf einem Haufen getrockneten Kuhdüngers, welcher ange-

zündet worden ist. Letzteres ist das hauptsächlichste Brennmaterial unter den Eingeborenen aller Klassen. Es brennt etwa wie Sägmehl, langsam und glimmend, wirft jedoch sehr viel Hitze aus. Diese Kuchen werden "jepatties" genannt und bilden, außer Linsen, die Nahrung vieler dieser armen Sterblichen. Da die Ochsen auch ruhen mußten, brachen wir vor 2 Uhr nicht auf.

Um 7 Uhr abends waren wir am elften Meilenstein vorbeigekommen. Da hier ein schönes Dorf mit einem guten Brunnen ist, schlugen wir hier unser Lager auf für die Nacht. Während unser Nachtessen bereitet wurde, gingen wir mit Herrn Good, um den fast nackten Eingeborenen das Wort des Lebens zu verkündigen. Wir waren alle überrascht, zu sehen, mit welcher Aufmerksamkeit sie zuhörten und wie sie zu manchen der Bemerkungen ihre Zustimmung gaben. Wir konnten sie freilich nicht verstehen, aber wir baten zum Herrn, er möge geben, daß wir bald imstande sein werden, mit neuen Zungen die Worte des Lebens zu verkündigen.

Um 10 Uhr abends machten wir uns wieder auf den Weg. Wir reisten die ganze Nacht hindurch und schliefen in den Karren so gut wir eben konnten.

Um halb 10 Uhr den nächsten Morgen kamen wir in Dhamptari, einem Städtchen von 10,000 Einwohnern, an. Da wir den Rest des Tages und die Nacht hier zu verweilen gedachten, so unternahmen wir einen Spaziergang. Eine schmalspurige Eisenbahn von Raipur bis innerhalb 16 Meilen von diesem Ort ist vollendet worden. Im westlichen Teil der Stadt befinden sich große Haine von Mangobäumen, mehrere Hindutempel, ein großes mohammedanisches Gotteshaus und ein schönes Becken, worinnen die Eingeborenen baden, ihre schmutzige Wäsche waschen und woraus sie auch zu gleicher Zeit ihr Trinkwasser entnehmen. Der erste Platz von Interesse, den wir auf unserm Gang durch die Stadt erblickten, war das 12x20 Fuß große, einstockige, unter der Obhut eines eingeborenen sogenannten Arztes stehende Hospital. Auf der Veranda fanden wir einen alten Mann mit seiner Tochter, die beide von einem Priester eines ihrer Götzentempel in schändlicher Weise mit einem schweren Stock geschlagen worden waren. Das Mädchen hatte eine etwa vier Zoll lange Wunde gerade über der Stirne, und an vielen Teilen ihres Körpers waren schmerzhafte Striemen zu sehen. Die Wunden des Vaters waren meistens am Kopfe und sehr bedenklicher Natur. Die beiden waren sich selbst überlassen und, außer einem nassen Lappen auf einer der Wunden des Mannes, sind ohne ärztliche Hilfe, und das in einem sogenannten Hospital. Als die Leute erfuhren, daß ich Arzt bin, kamen sie mit allen Arten von Leiden zu mir und bestanden auf Rezepten für Medizinen, die sie versuchen wollten, zubereitet zu bekommen.

Nur mit großer Mühe befreiten wir uns und lenkten unsere Schritte nach dem Courthaus, welches hier "ketcharie" genannt wird. Nach einem kurzen Gespräch mit dem eingeborenen Richter, mit dem wir uns natürlich nur durch einen Dolmetscher verständigen konnten, drückte er seinen Wunsch aus, bei uns im "Dawk bungalow" (Herberge für Reisende) vorzusprechen und eine längere Unterhaltung mit uns zu führen, was er auch that.

Zunächst befanden wir uns im Bazar, wo wir einen Vorrat von Süßkartoffeln und auch eine andere Laterne kauften, denn in der vorigen Nacht heulten die Schakale in bedenklicher Nähe um uns herum.

Nach einer guten Nachtruhe verließen wir den nächsten Morgen Dhamptari und nachdem wir 17 Meilen zurückgelegt hatten, schlugen wir neben einem Dorfe unser Lager auf. Da wir nichts anderes bekommen konnten, kauften wir Eier, aber nachdem sie gekocht und geöffnet waren, kamen wir zu dem Entschluß, sie lieber nicht zu essen. Es wurden deshalb neun wilde Tauben geschossen, die hier sehr zahlreich sind.

Es ist sehr ergötzlich, zu sehen, wie die Eingebornen, Männer, Frauen und Kinder, sobald wir in ein Dorf kommen, in ihre Häuser springen und herauslugen, aber sobald sie sehen, daß wir harmlose Sterbliche sind, wagen sie sich wieder heraus, folgen uns nach und glotzen uns an, als ob ein weißer Mensch eine große Seltenheit wäre. Dies ist auch wirklich der Fall hier in diesen Teilen der Dschungeln, und die paar Männer, die gelegentlich hier durchreisen, sind Jäger auf der Suche nach großem Wildpret, welches hier im Ueberfluß vorhanden ist. Dann kommt auch mitunter ein europäischer Beamter auf seiner Geschäftsreise hier durch, und hier möchte ich bemerken, daß gerade diese Europäer — Unterthanen der Königin — eines der größten Hindernisse der Verbreitung des Evangeliums in Indien sind. Einige derselben sind so schlecht und verkommen, daß die Eigentümer der eine Tagereise weit voneinander am Wege gelegenen Ruhehäuser ihre Frauen und Töchter in die Dschungeln zu schicken genötigt sind, so lange die Männer (?) daselbst verweilen. Bittschriften zwecks Änderung dieses Zustands sind von den Eingebornen an die höheren Behörden abgeschickt worden, doch dieselben werden, wie sie sagen, einfach unbeachtet gelassen. Diese schlichten Kinder der Dschungeln ziehen sodann ihre eignen Schlüsse und wenn wir als Boten des Evangeliums in ihrer Mitte erscheinen, haben wir Mühe, sie zu überzeugen, daß die "sahibs" (Europäer) nicht alle gleich sind, und nur indem wir bei ihnen und für sie leben, sind wir schließlich imstande, die Eindrücke, welche diese loyalen (?) Unterthanen einer christlichen Nation, die für ihre feigen Handlungen ungestraft ausgehen, einigermaßen zu verwischen.

Als wir unsere aus wilden Tauben bestehende Mahlzeit beendigt hatten, machten wir uns wieder auf die Reise und humpelten mit der „Schnelligkeit" von zwei Meilen per Stunde auf dem holperigen Fahrweg entlang, hielten am Wege an, um unsere Mahlzeiten zu bereiten, und schliefen, da es ungeheuer heiß war, im Freien, wo zum größten Teil der Nacht wilde Tiere um uns herum heulten. Doch der große Ich bin ist ein Feuerkreis um uns herum, und diese Liebhaber der Finsternis getrauen sich nicht, näher zu kommen.

Das nächste Dorf, das wir erreichten, trägt den Namen Konkea, hat etwa 1000 Einwohner und liegt halbwegs zwischen Raipur und Jugdalpur. Es liegt in einem einheimischen Staat und steht unter einem eingeborenen "rajah" oder Fürsten. Westlich von dem Dorfe befindet sich während der Regenzeit ein ziemlich großer Fluß, aber jetzt sieht man nur hie und da eine Pfütze stehenden Wassers. Im Norden und Süden sind ungeheure Berge, die mit dichtem Unterholz bewachsen sind, den wilden Tieren einen vortrefflichen Schlupfwinkel bietend. Da dieselben keine Nahrung bekommen können, fressen sie sich selbst einander auf, wobei die stärksten und wildesten natürlich das Feld behaupten.

Unser Ruhehaus hier ist mit einer hohen Steinmauer umgeben und hat ein von innen verschließbares Thor. Diese Vorsichtsmaßregeln sind hier durchaus notwendig, da schon junges Vieh von den Straßen des Dorfs hinweggeschleppt worden sind. Wenn wir in der Nacht reisen, geht immer einer mit einer Laterne eine kurze Strecke voraus und eine Laterne wird ans hintere Ende eines jeden Karren befestigt, während die Ochsen alle kleine Schellen um den Hals tragen. Im Osten von Konkea zieht sich ein enges Thal am Fuße des Gebirges hin, welches, wie die Berge selbst, so dicht mit Unterholz und hohen Gräsern bewachsen ist, daß es unmöglich ist, vom Wege aus weiter als 20 Fuß tief hineinzuschauen. Dieser eingeborene Fürst ist ein außergewöhnlicher Hindu. Es befinden sich hier zwei gute Schulen, von denen die eine ausschließlich für Mädchen bestimmt ist, was in Indien so selten ist, daß viele den Bestand einer solchen Anstalt außerhalb der Missionsschulen in Abrede stellen. Es ist hier auch eine vollständig mit indischen und englischen Lettern versehene Druckerei und ein sehr schönes kleines Hospital, welches unter der persönlichen Leitung des Fürsten steht. Dies ist in der That das unternehmungslustigste Städtchen, das wir bis jetzt gesehen haben. Es fehlt jedoch ein Ding, und das ist eine christliche Stätte der Andacht. Götzen vom kleinsten Hausgott bis zum größten; sechs bis zehn Fuß hohen Steinblock sieht man fast an jeder Straßenbiegung. Wie alle diese ungeheuren Götter von dem dienenden "fakir" oder Priester behandelt werden, außer dem roten Anstrich, den sie jeden Tag erhalten, werden wir euch vielleicht ein anderes Mal erzählen. Der Priester ist jedoch bemerkenswert. Er bietet einen grauenhaften Anblick. Sein Haar wird nie geschnitten noch gekämmt, sondern ist auf seinem Kopfe in einen Wickel zusammengedreht. Sein Gesicht, welches, wie auch verschiedene andere Teile seines fast nackten Körpers, mit roter und gelber Farbe beschmiert ist, ist mit einigen Händen voll Holzasche beworfen, was ihm, wie er so nach Art eines Schneiders neben „seinem Gotte" sitzt, ein fast so grauenhaftes Aussehen verleiht, wie dem unkünstlerisch behauenen Steinbild.

Wir müssen nun diesen Ort und diese Leute verlassen, aber wir beten, daß in kurzer Bälde einer oder mehrere von euch Brüdern mit euren Lebensgefährtinnen nach Konkea kommen und ihnen das Evangelium bringen werden. Bitte, zögert nicht. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." 2. Kor. 6, 2. Ihr werdet nahe der Centralstation sein, welche, wenn Gott will, Dhamptari sein soll. Also zögert nicht, wenn es eure göttliche Bestimmung ist, zu gehen. Das Wort Gottes gebietet euch, zu gehen. Matth. 28, 19. 20.

Samstagnachmittag um 3 Uhr verließen wir Konkea. Unsere Fuhrleute verlassen das Lager sehr ungern. Wir hatten eine Strecke von neun Meilen vor uns bis zum nächsten Dorf, welches wir endlich in der Dunkelheit erreichten. Den größten Teil des Weges mußten wir zu Fuß zurücklegen. Die Eingeborenen waren freundlich und brachten uns ziemlich gutes Trinkwasser und etliche Feldbetten. Nachdem wir etwas aus einheimischem Mehl bereitete Grütze gegessen hatten, begaben wir uns mit dankbaren Herzen gegen unsern Vater, der uns so weit auf unserer Reise erhalten und beschützt hat, zur Nachtruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Reisenotizen.

Von A. D. Wenger.

(Fortsetzung.)

Salomo legte zwecks Bewässerung des Landes große Teiche an, daher haben sie ihren Namen. Als wir vor diesen großen Kunstwerken standen, kam mir der Gedanke, daß dieselben ein Ergebnis der erhörten Bitte Salomos um Weisheit seien. Noch vieles könnte über ihre Konstruktion und Erhaltung und über die unterirdische Leitung, durch welche immer noch von dem Wasser bis nach dem mehr als sieben Meilen entfernten Jerusalem geleitet wird, geschrieben werden, aber ich möchte noch etwas über den Geburtsort unseres Heilandes sagen.

Bethlehem, eine Stadt mit etwa 8000 Einwohnern, liegt sechs Meilen südlich von Jerusalem auf einem Berge mit terrassenförmig abgestuften und mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzten Abhängen. Die Leute sind bekannt für ihre Schönheit, welche das Resultat ihrer Vermischung mit den europäischen Kreuzfahrern des 12. Jahrhunderts sein soll. Das muselmanische Viertel wurde 1834 zerstört und besteht jetzt nur aus Christen — Latinern, Griechen, Armeniern und etlichen Protestanten. Der arabische Name für Bethlehem ist Beit Lahm.

Nach Bethlehem kamen Naemi und Ruth aus dem Lande Moab, und von demselben Ort kommt die romantische Erzählung von Ruth und Boas. Hier wohnte Jesse, oder Isai, welcher David, den Hirtenknaben, erzog, den Samuel zum König salbte und zu dessen Ehren Bethlehem oft „Stadt Davids" genannt wurde. Von hier ging der Jüngling hinaus, um den Riesen Goliath zu erschlagen; hier in der Nähe sind die Äcker, auf denen seine Urgroßmutter und die Stammmutter Christi, Ruth, hinter den Schnittern die Ähren auflas; und dort drüben in östlicher Richtung, in einer Entfernung von einer Meile oder mehr, sind die Ebenen, auf welchen die Hirten in der Nacht, als ein Engel vom Himmel ihnen die frohe Botschaft von der Geburt des Heilandes verkündete, ihre Herden gehütet haben sollen.

Aber die über einen in den Fels gehauenen Stall gebaute „Kirche zur Geburt Christi", zu welcher wir durch enge, krumme, holperige Gassen gelangten, stellt in Bezug auf Wichtigkeit alle andern Sehenswürdigkeiten in den Schatten. Sie sind sich fast alle eins, daß hier der Sohn Gottes geboren wurde und in einer Krippe lag. Justin Martyr, welcher im zweiten Jahrhundert lebte, sagt, der Stall der Herberge sei eine in den Fels gehauene Höhle gewesen, gerade wie eine Anzahl anderer in Palästina. Die Herbergen zur Bequemlichkeit der Reisenden befanden sich an den passendsten Stellen längs der Karawanenstraßen, wo sie auch jahrhundertelang blieben.

Wir betraten eine Kammer im natürlichen Felsen unter dem Fußboden der Kirche. Ein silberner Stern, welcher die Geburtsstelle andeuten soll, und eine steinerne Krippe wurden uns gezeigt, aber es berührte mich schmerzlich, zu sehen, wie alles von den Händen vergötternder Sekten so verändert und verziert worden ist. Doch noch schmerzlicher ist die Thatsache, daß die Christen des Landes seit dem Pfingstregen himmlischer Gnade so entartet sind, daß beständig mohammedanische Soldaten hier Woche stehen müssen, um Friede unter den Christen zu erhalten — ja, um zu verhüten, daß sich die Priester einander an die Kehlen fahren. Seit 1874, als drei katholische und zwei griechische Priester getötet wurden, stehen zwei vollständig bewaffnete Soldaten Tag und Nacht, Winter und Sommer, jahraus, jahrein auf ihren Posten, um die fürchterlichen Ausbrüche, welche von Zeit zu Zeit unter den Armeniern, Griechen und Katholiken entstehen, die je einen Teil der Gebäude und Höhlen besitzen und daselbst Andacht pflegen, zu ersticken. Andere Soldaten sind stets in der Nähe. Das Verstellen einer Kerze oder der geringste Eingriff in eines andern Besitztum kann zu Blutvergießen führen. Welch eine Schande für das heutige Christentum und welch ein Jammer, daß diese Mohammedaner keine aufgeklärten christlichen Leuchten um sich herum haben! Ist es ein Wunder, daß sie uns Christenhunde heißen? Doch müssen wir über alle diese Sünden hinwegblicken und daran denken, daß hier oder irgendwo in der Nähe dieser Stelle Jesus wirklich auf die Welt kam, um für das Menschengeschlecht zu leben und zu sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Traunngen.

Buzzard—Shoemaker.—Am 16. November 1899 wurden Br. Alpha L. Buzzard, von Elkhart, Ind., und Schw. Clara Shoemaker, Tochter des J. S. Shoemaker, von Dakota, Stephenson Co., Ill., durch Philip Rice, von Sterling, im mennonitischen V. H., nahe Dakota, Ill., getraut. Eine große Anzahl war Augenzeuge der Zeremonie. Mögen ihre Leben reichlich mit Segen gekrönt werden. Korr.

Auch der „Herold" möchte dem Bruder und der Schwester Glück zu ihrem neuen Verhältnis wünschen. Möge Gott ihren Lebenspfad mit Frieden und Prosperität bestreuen. Br. Buzzard war viele Jahre hindurch ein Angehöriger der Verlagshaus-Familie.

Sterbefälle.

Berger.—Christian Berger wurde am 2. Juni 1823 in Württemberg, Deutschland, geboren und starb am 13. November 1899, im Alter von 76 J., 5 M. und 11 T. Im Frühling des Jahres 1849 kam er nach Amerika, und am 21. März 1850 verheiratete er sich in Lancaster Co., Pa., mit Katharina Smith von Deutschland. Dieser Ehe entsprangen sechs Söhne und drei Töchter; eine Tochter ist ihm in die Ewigkeit vorangegangen. Er hinterläßt seine Ehegattin, sechs Söhne, zwei Töchter und 24 Enkel, seinen Tod zu betrauern. Im Jahre 1853 zog Br. Berger nach Wayne Co., Ohio. Dort schloß er sich der mennonitischen Gemeinschaft an. Im September des Jahres 1866 zog er mit seiner Familie nach Walseshma Kalamazoo Co., Mich., als das Land verhältnismäßig noch neu war, und durch ihrer Hände Arbeit bereiteten sie sich ein behagliches Heim. Er durfte es erleben, alle seine Kinder zu geachteten Bürgern herangereift zu sehen. Alle waren bei der Leichenfeier gegenwärtig. Br. Berger war ein gütiger Nachbar, ein braver Bürger und ein gewissenhafter Christ. Sein Tod war ein schwerer Schlag für seine Familie, da die Eltern im kommenden März ihre goldene Hochzeit zu feiern hofften. Er wurde am 15. beerdigt. Die Leichenrede hielt Samuel Yoder von Elkhart.

Stähly.—Am 4. Nov. 1899 starb in McLean Co., Ill., Rosa Maria Stähly (geb. Stähly), im Alter von 66 J., 3 M. und 4 T. Sie ist im Kanton Neuenburg in der Schweiz geboren und wurde in ihrer Jugendzeit in die alt-amische Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Am 15. Dez. 1855 verheiratete sie sich mit Pred. Johann Stähly und 1864 kamen sie nach Amerika, wo sie sich in Danvers Twp McLean Co., Illinois, niederließen. Sie brachten fünf Kinder mit, und sieben wurden noch hier geboren, von welch letzteren der Mutter zwei vorangegangen sind. Sie hinterläßt ihren Gatten, zehn Kinder und 24 Enkel. Sie wurde am 6. November auf dem North Danvers mennonitischen Friedhof beerdigt. Peter Schanz und Joseph King hielten die Leichenreden.

Newcomer.—Am 12. Nov. 1899 starb in der Wohnung des Aaron Reed, in Elkhart Co., Ind., an Altersschwäche, Esther Wismer, Witwe des verstorbenen David Newcomer, im Alter von 83 J., 3 M. und 6 T. Sie wurde am 6. Aug. 1816 in Bucks Co., Pa., geboren und 1860 mit David Newcomer verehelicht. Ihr Begräbnis fand am 14. beim Yellow Creek V. H. statt, bei welcher Gelegenheit Chr. Schaum, John Martin und Martin Ramer die Leichenreden hielten.

Hunsberger.—Am 9. Nov. 1899 starb in Olive Twp., Elkhart Co., Ind., an der Wassersucht, Nancy Metzler, Gattin von Daniel Hunsberger, im Alter von 50 J., 6 M. und 2 T. Ihre Gesundheit lag schon seit längerer Zeit darnieder, und die letzten paar Monate hatte sie sehr zu leiden. Sie wurde in Mahoning Co., Ohio, geboren, kam in ihren jungen Jahren mit ihren Eltern nach diesem County und trat im Sept. 1868 in den Ehestand. Ihre Ehe wurde mit drei Söhnen und drei Töchtern gesegnet. Eine Tochter, Dora, starb vor mehreren Jahren. Sie hinterläßt also ihren Gatten und fünf Kinder, die ihr Dahinscheiden beweinen. Die Begräbnisfeier fand Sonntag, den 12. November, im Olive V. H. statt, bei welcher Gelegenheit John F. Funk und Georg Lambert die Leichenpredigt hielten. Sie war seit vielen Jahren ein treues Glied der Mennonitengemeinde, und eine ungeheure Volksmenge wohnte dem Begräbnis bei.

Hottel.—Am 27. Okt. 1899 starb bei Line Lexington, Bucks Co., Pa., in der Wohnung ihres Schwiegersohns, des Diakons George Walter, Schw. Mary Hottel, im Alter von 84 J., 10 M. und 17 T. Sie litt etwa sieben Wochen an der Lähmung und den Gebrechen des hohen Alters. Sie war Mutter von sieben Kindern, von denen vier vor ihr gestorben sind. Ihr Gatte ist ihr auch schon vorangegangen. Das Begräbnis fand am 1. November auf dem Line Lexington Friedhofe statt, wo John Walter und Josia Clemmer die Leichenpredigt hielten. Ersterer sprach über Offb. 7, 16. 17, letzterer über Joh 5, 24.

Yoder.—Am 20. Nov 1899 starb nahe beim Binkholder Schulhause, nach kurzem Kranksein, Milli, Töchterlein von Johannes J. und Elisabeth Yoder, im Alter von 4 J., 3 M. und 5 T. Die Beerdigung fand am 21. statt, bei welcher Gelegenheit Reden gehalten wurden über Matth. 19, 13—15. Johannes C. Schlabach.

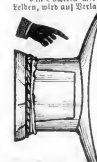
Aller ärztlicher Rath frei

von dem berühmtesten deutschen homöopathischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch aber alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.

Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für Kinder und Erwachsene und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

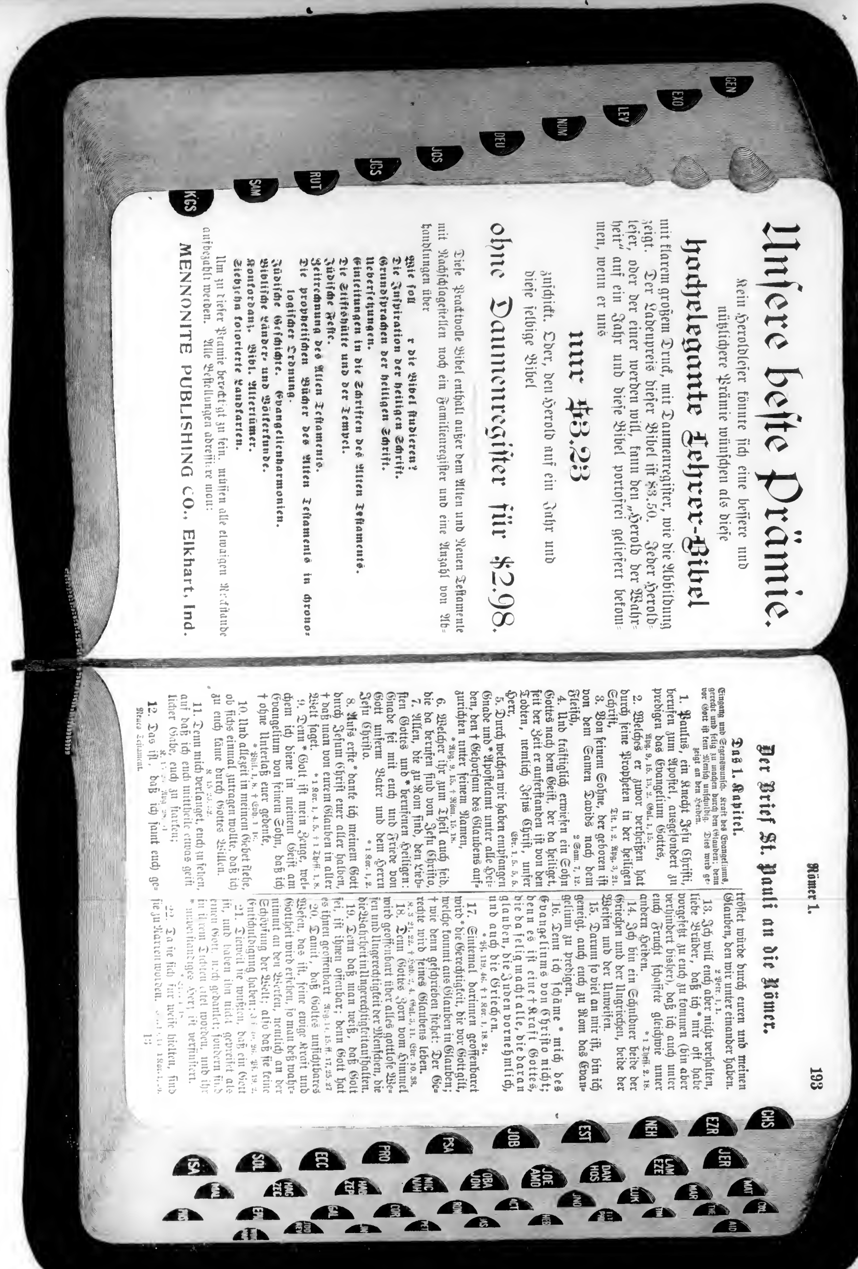
Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Der Born der Gesundheit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber.

Macht gesundes Blut und Muskeln, stärkt das Gehirn, gibt Kraft und Ausdauer. Er kräftigt die Nerven, schärft den Verstand und garantirt ein glückliches Alter.

Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben, wende man sich sofort an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Dezember 1899. 36. Jahrgang.—No. 21.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Die Gemeine Jesu Christi	194
Der Bund mit Gott	195
Gottvertrauen	195
Predigerversammlung	196
Unsere Reise nach dem Westen	116
Jahresbericht des Schatzmeisters u. s. w.	196
Protokoll der u. s. w.	196
Reisenotizen	197

Editorielles.

— **Wir wünschen allen Lesern glückliche Weihnachten!**

*

— Christus wurde zu Bethlehem in Judäa geboren. Ist er auch in euren Herz'n von neuem geboren worden?

*

— Br. J. F. Funk verweilte am Montagabend, den 4. d. M., bei unserer Gemeinde in Chicago, wo er deutschen Gottesdienst hielt.

*

— Ält. Daniel Kauffman, aus Versailles, Mo., besuchte kürzlich einige der Gemeinden in Canada, wo er eine Zeitlang in Straßburg und Berlin wirkte.

*

— Es wird erwartet, daß J. J. Buchwalter, aus Dalton, Ohio, gegen Ende dieses Monats im Yellow Creek V. H. in Elkhart Co., Ind., eine Anzahl Versammlungen abhalten wird.

*

— Ält. J. M. Schenk stattete kürzlich der Gemeinde in Tennessee einen Besuch ab. Er gedachte, mit Br. H. H. Good, aus Lovell, Tenn., die Gemeinde zu McEwen, Tenn., zu besuchen, da die Brüder daselbst dringend um Beistand angehalten haben.

*

— Br. J. S. Lehman verließ Elkhart am 5. d. M., um den Gemeinden im östlichen Pennsylvanien einen vierwöchentlichen Besuch abzustatten. Wer auf unsere Blätter abonnieren oder sein Abonnement erneuern will, oder wer irgend eine andere Geschäftsangelegenheit mit dem Verlagshause abzuwickeln hat, kann dasselbe durch Br. Lehman besorgen, welcher in solchen Sachen gerne irgend jemand entgegenkommen wird.

— Br. H. Welty, aus Wakarusa, Ind., welcher eine Zeitlang in Teegarden, Ind., wirkte, reiste von dort nach Waterloo, Ind. In Teegarden bekannten sich zwei Seelen zum Herrn, und eine andere Person, welche früher einer anderen Denomination angehörte, drückte ihren Wunsch aus, sich unserer Gemeinde anzuschließen.

*

—Der Danksagungstag wurde von vielen unserer Gemeinden gefeiert und in einigen derselben wurden Beiträge zu wohlthätigen Zwecken, meistens zur Linderung der Not der Hungernden Indiens, gesammelt. In Verbindung hiermit freuen wir uns, sagen zu können, daß schon mehr als $2000 nach Elkhart geschickt worden sind, und lange ehe die Leser den „Herold" erhalten, wird ein Wechsel für $2000 in östlicher Richtung über den Ocean eilen, um die Not in Indien zu lindern. Die Pünktlichkeit unserer Gemeinden giebt Grund zu demütiger Dankbarkeit gegen Gott. Zeitige Hilfe ist wirksame Hilfe. Gott segne die Geber sowohl als auch die Gaben.

*

— Br. M. S. Steiner hielt kürzlich im Salem V. H. in diesem County eine Anzahl Versammlungen ab. Seine Predigten machten einen großen Eindruck auf die zahlreich versammelten Gemeinden, und vier Personen bekannten sich zum Herrn. Am Sonntagabend, den 3. Dezember, hielt Br. Steiner eine sehr annehmbare Predigt in Elkhart und verweilte mehrere Tage bei uns. Am 6. reiste er mit seiner Familie, die sich ihm hier angeschlossen hatte, nach Cullom, Ill., ab, um dort für die Sache Christi zu wirken. Gott stärke unseren teuren Bruder, damit er in dem Werke des Sammelns von Seelen in das Reich Gottes fortfahren möge.

*

—Die Bibel. — Die Bibel ist das herrliche Buch moralischer und religiöser Belehrung. Jede Seite und jede Zeile enthält Lektionen der Wahrheit, um unseren Seelen den Weg zu Gott zu zeigen. Jede Begebenheit im Leben Jesu, jede Wunderthat, die er vollbrachte, jede Lehre, die er erteilte, ist dazu bestimmt, uns die herrlichen Grundsätze des Glaubens und der Anwendung, welche das Leben der Menschen auf der Erde beherrschen sollten, zu entdecken. O, welch ein seliger Gedanke es ist, daß „alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit", und daß wir dieses gesegnete Wort als „unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege" haben und daß wir, wenn wir sorgfältig auf dieses Licht achtgeben und seine Lehren befolgen, niemals irregeführt werden. F.

*

— Vereinigung unserer Kräfte. — Ein altes Sprichwort lautet: „Einigkeit macht stark." Ein vereinigtes Volk kann große Dinge vollbringen, während ein geteiltes, uneiniges Volk in allen seinen Unternehmungen fehlgeht. Dasselbe bewahrheitet sich auch an einer Gemeinde oder Gemeinschaft. Wenn sie zusammenhalten und sich einander unterstützen, werden große und edle Erfolge erzielt, verfolgen sie aber verschiedene Methoden und Richtungen, stellen sie sich einander gegenüber und sucht einer dem andern seine Arbeit zu zerstören, dann muß alles fehlschlagen. Es ist uns gerade zu Ohren gekommen, daß eine gewisse Gemeinde Schritte gethan habe, ihre Publikations-Interessen zu vereinigen und alles der Leitung und Beaufsichtigung eines Mannes anzuvertrauen und nicht ihre Kräfte und die Mittel ihrer Glieder an einem halben Dutzend verschiedener Unternehmungen unter ebenso vielen verschiedenen Geschäftsführern zu vergeuden. Dies ist sicherlich die richtige Methode, und am Ende wird es sich auch herausstellen.

So verhält es sich in der Mennoniten-Gemeinde. Wenn alle ihre Publikationen von ein und derselben Klasse zusammengebracht und konsolidiert werden könnten, so wären die Ausgaben viel geringer und die Verleger könnten zu demselben Preise bessere Ware liefern.

In unserem eigenen Zweige der Gemeinschaft sind schon seit mehreren Jahren Anstrengungen gemacht worden, ein anderes Verlagshaus zu gründen und ein anderes Gemeindeblatt herauszugeben. Dieser Plan hat sehr an Unterstützung gewonnen und kürzlich wurden entscheidende Schritte gethan, um ihn zu verwirklichen und das Blatt herauszugeben. Natürlich, irgend jemand als Einzelner hat das Recht, ein Blatt herauszugeben, wenn er will; aber da wir nun schon ein wohl eingerichtetes Blatt haben, welches allen zugänglich ist und den mennonitischen Glauben und die Lehren der Gemeinschaft im allgemeinen vertritt, wäre es da nicht besser, wenn wir unsere Kräfte, unsere Mittel und unsere Anstrengungen vereinigten und für die reichliche Unterstützung des einen Blattes wirkten und dieses Blatt zu einem wirklich guten gestalteten, als wenn wir uns teilten und zwei Blättern eine sehr armselige Unterstützung zukommen ließen? Es ist immer besser, ein gutes, wohlgenährtes Gespann zu halten, als zwei halbverhungerte.

Wir laden diejenigen Brüder, welche darnach strebten, ein neues Blatt und ein neues Verlagshaus zu gründen, freundlichst ein, sich mit uns in dem Werke zu vereinigen. Sie können ihr Geld anlegen, wenn sie zur Unterhaltung des Blattes beitragen wollen; sie können Artikel schreiben, Neuigkeiten einsenden u. s. w. und zur weiteren Verbreitung des Blattes verhelfen, und wir werden ihre Hilfe mit Freuden annehmen und ihnen die bestmöglichste Anerkennung zollen. Es wäre sehr unklug von uns, wenn wir unsere Kräfte teilten, und außer dem finanziellen Verlust könnte die große Gefahr entstehen, daß sich gegenseitige Ansich-

ten und Gesinnungen bilden möchten, welche schließlich eine Spaltung in unserer Gemeinschaft verursachen würden. Deshalb, Brüder, seien wir klug und brüderlich; laßt uns ein Ziel haben und miteinander wirken für die Herrlichkeit Gottes und die Erweiterung seines Reiches, dann können wir in der That ein gutes Werk vollbringen.

*

— Gute Gedanken. — Gott hat uns Verstand gegeben, damit wir denken, und Zungen, womit wir andern unsere Gedanken mitteilen können, sodaß sie dieselben verstehen und genau wissen können, was unsere Gedanken sind. Niemand kann unsere Gedanken wissen, solange wir dieselben für uns behalten, und das letztere ist manchmal am besten. Viel Unheil wird oftmals von Personen angestiftet, indem sie, wie man gewöhnlich sagt, „zu laut denken."

Wenn wir gute Gedanken in unseren Herzen haben und sie nicht aussprechen, hat niemand Nutzen davon. Haben wir schlechte Gedanken in unseren Herzen und behalten sie für uns selbst, dann werden sie niemand schaden. Aber wenn sich böse Gedanken wirklich in unsere Herzen einschleichen, sollten wir sie nicht hegen oder fördern, sondern wir sollten jedes mögliche Mittel anwenden, um sie loszuwerden und Platz für bessere zu machen.

Ein junges Mädchen in einem fernen Staate, mit welchem wir vor einigen Jahren bekannt wurden, wurde vom Geist geführt, um ihren Zustand der Verlorenheit zu erblicken und Friede im Glauben an den Herrn Jesum Christum zu suchen. Sie war sehr betrübt und gestand schließlich, daß böse Gedanken ihr die Ruhe raubten, Gedanken, die so schrecklich und gottlos waren, daß sie dieselben nicht einmal angeben wollte. Sie kamen und kamen immer wieder. Es war ihr aufrichtiger Wunsch, sie loszuwerden, aber sie konnte sie nicht vertreiben. Wir sagten ihr, sie solle, wenn diese Gedanken kämen, zur Lobpreisung und Verherrlichung Gottes einige der schönen Hymnen, die sie kannte, singen; singen mit ihrer ganzen Macht, und ihren Sinn auf einige in diesen Hymnen wiedergegebene hübsche Gedanken oder Gegenstände heften; oder sie solle sich irgend einen Bibelvers einprägen und die gesegneten Gedanken, die in Gottes Wort so reichlich enthalten sind, immer und immer wiederholen. In dieser Weise können wir dem Teufel widerstehen und von unreinen Gedanken abkommen und unsere Herzen mit frommen Bestrebungen, frommen Wünschen und frommen Zwecken reichlich sättigen.

Wir kennen eine hochbetagte Schwester, welche sogar in ihrem hohen Alter fortwährend über die bösen Gedanken klagte, welche so oft über sie kamen. Sie wollte sie nicht haben; sie versuchte, dieselben zu vertreiben; sie weinte und trauerte über die Plagen und Leiden, die sie wegen ihrer Gedanken aushalten mußte, und doch schienen ihr diese Gedanken ein „Pfahl im Fleisch" zu sein bis ans Ende ihres Lebens. Durch das Lesen der Heil. Schrift, das Singen einer Hymne und ein Gebet von denjenigen, welche sie besuchten, wurde sie getröstet und ihr Sinn auf bessere Dinge gelenkt.

Leute sagen oft, wenn man nur seine Gedanken für sich behielte, würden sie niemand schaden. Es ist wahr, wie oben bemerkt, daß sie andern keinen Schaden zufügen, aber sie können uns selbst schaden und aus dem Grunde sollten wir sie hinaustreiben, gerade wie wir einen schlechten Mieter loszuwerden versuchen, und ihren Platz mit guten und erbaulichen Gedanken ausfüllen. Der Apostel lehrt uns (2. Kor. 10, 5), „alle Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen."

Hieraus verstehen wir, daß wir auch für unsere Gedanken verantwortlich sind. Wenn wir unsern Sinn auf dem Reinen und Guten ruhen lassen, werden wir imstande sein, uns von bösen und verderbten Dingen zu entfernen und unser Leben wird rein, heilig und herrlich sein, weil wir über die Dinge, welche rein und erhebend sind, nachdenken, und diese Dinge bringen uns die liebliche Gemeinschaft des göttlichen und tadellosen Lebens.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Gemeine Jesu Christi.

Eph. 5, 26. 27. „Auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich."

Das Band der Vereinigung mehrerer Glieder zu einer Gemeinschaft ist die Liebe (Kol. 3, 14), und zwar diejenige Liebe, die durch Gottes Geist in die Herzen der Gläubigen ausgegossen ist (Röm. 5, 5). Dann es giebt auch eine natürliche, weltliche Liebe, die alle Menschen ohne Ausnahme in ihrem alten Naturzustande besitzen, die aber nicht vereinigt oder verbindet, sondern entzweit und zerreißt, die mit Recht auch „Selbstliebe" genannt wird. — Nur die Liebe Christi bindet, laut Joh. 15, 10—14, und 2. Kor. 5, 14. Wo aber das Band der Liebe, die aus Christi Liebe in die Herzen fließt, nicht vorhanden ist, da brechen die Verbindlichkeiten endlich ab, und löst sich die Gemeinschaft auf. Das Wachstum der Gemeine besteht in dem Zunehmen der Gnade und des Segens Gottes, da, wo der Geist Gottes und Christi die Triebfeder ist, wie Christus lehrt: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgereutet." Matth. 15, 13. Daher sind auch das nicht alle wahre Glieder der Gemeine Christi, die mit oder im Wasser getauft sind, sondern nur alle diejenigen, die durch einen Geist zu einem Leibe getauft, „und somit alle zu einem Geist getränket sind." (1. Kor. 12, 13.) Nur diese sind es, die durch den Glauben in ihren Herzen den Bund eines guten Gewissens mit Gott aufgerichtet haben. Wo aber dies geschehen ist, muß auch die Welt mit ihren sündlichen Vergnügungen, und den vielen lieblichen Vorspiegelungen getötet sein, wie Paulus lehrt: „Die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden." (Gal. 5, 24.) Der l. Heiland lehrt, daß das Himmelreich Gewalt leidet, „und die Gewalt anthun, reißen es zu sich." (Matth. 11, 12; Luk. 16, 16.) Das Kreuz muß auf sich genommen und Christo nachgefolgt werden, laut Matth. 10, 38; 16, 24.

Eine schönes Exempel von der Herzensstellung zu Gott und Christo unserm Heilande derjenigen, die in Wahrheit zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind, laut 1. Petr. 1, 3, giebt uns der Altvater Jakob, von welchem wir lesen in 1. Mose 35, 1—3, als er aus Mesopotamien nach Kanaan heimzog mit seiner großen Familie und dem großen Reichtum, den ihm der Herr dort beschert hatte, wo der Herr ihn an sein Gelübde erinnerte, das er gethan hatte, als er auf seiner Hinreise einen Stein zum Kopfkissen gehabt und im Traum die Himmelsleiter gesehen und dem Herrn gelobt hatte, wenn er ihn gesund und wohlbehalten wieder zurück zu seinem Vater bringen würde, daß er von diesem Stein dem Herrn ein Gotteshaus errichten werde (1. Mose 28, 11—22), nachdem er seine Hütte zu Sichem aufgerichtet, dort einen Altar gebaut und also das Gelübde zu Beth-El vergessen zu haben schien. Daher sprach der Herr zu ihm: „Mach dich auf, und zeuch gen Beth-El, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar dem Gott, der dir erschien," u. s. w. Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: „Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider, und laßt uns auf sein, und gen Beth-El ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gott, der mich erhöret hat zur Zeit meiner Trübsal, und ist mit mit gewesen auf dem Wege, den ich gegangen bin." Jakob hatte dort am Flusse Jabbok mit dem Engel gerungen und gesiegt, obgleich er dabei die Hüfte verrenkt hatte; er hatte zu Sichem einen Altar gebaut und den Namen des Herrn angerufen, aber nun, als der Herr ihn doch endlich an das vergessene Gelübde erinnerte, sah er es ein, daß er mit seinem ganzen Hause dem Herrn gegenüber nicht in der richtigen Herzensstellung sich befand, mit dem Herrn innig verbunden zu sein. Der große Reichtum an Vieh und dem vielen Gesinde hatte sein Herz so in Anspruch genommen, daß er das Gelübde zu Beth-El vergessen, oder auch wohl gefühlt haben mag, daß er in solcher Herzensstellung, wie er dazumal zum Herrn stand, unwürdig sei, die so enge Gemeinschaft mit seinem Gott wieder aufzunehmen, die er früher mit dem Herrn gepflegt hatte. Er wußte, wie schwer seine Söhne Simeon und Levi sich an den Männern zu Sichem versündigt hatten (Kap. 34, 25—31) und wie sein Hausgesinde noch Götzen mit sich gebracht und dieselben göttlich verehrten, und wie er als Herr und Eigentümer des ganzen Gutes dafür verantwortlich sei, aber bisher ihnen nicht gelehrt habe, dieselben abzuthun, denn selbst das Weib, die Rahel, hatte ihres Vaters Götzen gestohlen und bisher beibehalten (Kap. 31, 32—35). Und darum fürchtete Jakob sich in solcher Stellung vor Gott, der ihm nun befahl, sein Gelübde zu erfüllen, hinzutreten, indem er gut wußte, daß ihm vom Herrn noch Ärgeres widerfahren könnte, als das Verrenken der Hüfte am Flusse Jabbok, wenn er sich mit seinem ganzen Hause nicht zuvor ganz von allem reinigte, was in den Augen Gottes ein Greuel war. Und dieses Reinigen bestand darin, daß alle fremden Götzen aus der Familie entfernt wurden und die Familie sich reinigte von allem, was in Gottes Augen ein Greuel war, worunter auch das Tragen der Kleider nach der Weltmode und Sitte gehörte, die nicht nach der Einfalt der Kinder Gottes gemacht und getragen wurden. Es wurde also das Tragen solcher Kleider der Abgötterei und dem Götzendienst gleichgerechnet. Heutzutage pflegen die Christen nur zu sagen: Hoffart stecke nicht im Kleide, sondern im Herzen; wenn nur letzteres nicht daran hänge u. s. w. Das ist zwar wahr, aber daß in solchem Herzen nicht Hoffart steckt, welches solche Modekleider macht, anlegt und trägt, ist doch nicht mit Gottes Wort zu beweisen, vielfach aber, daß es der Fall ist. Dem Altvater Jakob durfte es nicht erst vom Herrn gesagt werden, was zu thun sei, um dem Herrn sich nahen zu dürfen, zu opfern, daß das Opfer dem Herrn auch angenehm sein möchte. Sein eignes Gewissen sagte es ihm, was er als Familienvater bisher versäumt hatte, als er sich erst einmal selbst prüfte, wie er und Familie unter solchen Umständen mit den fremden Göttern und heidnischen Kleidermoden zum Herrn stand, darum nahm er das alles und begrub es unter einer Eiche bei Sichem, nach V. 4. Darnach erst konnte er mit rechtschaffenem Herzen und gutem Gewissen seinem Gott nahen, und opfern wie es V. 6 u. 7 heißt: „Also kam Jakob gen Lus, — samt alle dem Volk, das mit ihm war, und bauete dem Herrn einen Altar," u. s. w.

Diese Stätte nannte er El - Bethel; welches bedeutet: „Gotteshaus." Im neuen Bunde sind alle wahrhaft bekehrten Gläubigen Gotteshaus, laut 1. Kor. 3, 16. 17; 2. Kor. 6, 16; 1. Petr. 2, 5; Ebr. 3, 6. Und darum ermahnt Paulus dieselben, ihre Leiber zubegeben zum Opfer, das da lebendig und heilig und Gott wohlgefällig sei, welches ihr vernünftiger Gottesdienst sein soll, und daß sie sich nicht der Welt gleichstellen, sondern sich verändern sollen durch Erneuerung ihres Sinnes, auf daß sie prüfen mögen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. (Röm. 12, 1. 2.) Jakob hatte schon zu Sichem einen Altar errichtet und den Namen des starken Gottes Israels angerufen (1. Mose 34, 20), aber er stand damals nicht in der rechten Stellung zum Herrn, weshalb er dort auch nur Anfechtung und Trübsal zu dulden hatte, wie 1. Mose 34 deutlich lehrt. Das Opfer mag einen noch so frommen und heiligen Schein von sich geben, ist das Herz nicht durch Ablegung der sündlichen Begierden und die Lüste des Fleisches geheiligt und gereinigt, wie wir vom Altvater Jakob lernen können, so nimmt Gott unsere Opfer nicht in Gnaden an, wie er schon durch den Propheten Jes. 57, 15 spricht: „Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind," u. s. w. Und Johannes lehrt: „So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich: des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." (1. Joh. 2, 15—17.) „Denn der Herr hat mehr Lust am Gehorsam seines Worts, als am Opfer; und Gehorsam ist besser denn Opfer; und Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Gottes Wort widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst," laut 1. Sam. 15, 22. 23. „Der Herr hat mehr Lust an der Liebe zu seinem Wort, als am Opfer," nach Hosea 6, 6. Und Christus spricht: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote!" (Joh. 14, 15.)

Das alles sind also untrügliche Kennzeichen der wahren Gemeine Jesu Christi. Möge der liebe Heiland alle, die sich als Glieder seiner Gemeine bekennen, durch seinen Geist erleuchten und ihre Herzen erneuern und willig machen, die Ohren aufzuthun (Ps. 40, 7), seinen Willen gerne zu vollbringen, so, wie er gekommen ist, und seines Vaters Willen an uns gethan hat, damit alle einst auch mit ihm triumphieren mögen in ewiger Herrlichkeit! Das walte Gott aus Gnaden! Amen.

Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Bund mit Gott.

Der Bund Gottes mit den Menschen ist eine durch die ganze Bibel eigentümliche Idee. Denn Gott, der Schöpfer aller Dinge, ist durch seine unendliche Liebe und gnädige Herablassung den Menschen entgegen getreten, als er Gott ungehorsam war, und sich gegen ihn versündigt hatte; sprach er: „Mensch, wo bist du nun? In was für einen jämmerlichen Zustand bist du nun geraten? Du bist von einem Kind Gottes zu einem der Hölle und des Satans geworden! O, wenn Gott den Menschen nicht wieder gerufen hätte nach dem Fall, wie wäre er ein elendes Geschöpf gewesen; von Gottes Gebiet abgetreten, und zum Satan übergegangen! — Welch ein trauriger Zustand war das! — Aber Gott hat aus erbarmender Liebe den Menschen wieder gerufen, und machte einen Bund mit ihm, daß er ihn wieder erlösen wolle, so sie durch Glauben und Gehorsam ihm treu sein werden.

Auch mit Noah machte er einen Bund, daß er und seine Familie nicht sollten mit den Sündern umkommen in der Flut. Und als Zeichen, daß forthin nicht mehr alles Fleisch soll verderbet werden, bestätigte er als Bundeszeichen den schönen Regenbogen. 1. Mose 9, 13. Und so durch die Schrift finden wir vieles, daß Gott einen Bund gemacht hat mit den Menschen und gesagt: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein, denn die ganze Erde ist mein." 2. Mose 19, 5. Hier sehen wir auch, daß Gott den Bund, den er mit Adam machte, durch seinen Sohn vollbrachte, und zu einem neuen Bunde der Kindschaft führte, zu einem Übergang in das Evangelium, und der freien kindlichen Liebe gegen Gott erfolgte. Joh. 8, 35—36.

Wir machen auch den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Taufe, da uns Gott Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verheißt, und durch das Bad der Wiedergeburt versiegelt der Mensch sich aber zu einem kindlichen Gehorsam, der Welt abzusagen und ihm allein zu dienen, und unter der Fahne unsers Heilandes ritterlich zu streiten verspricht, bis er in die triumphierende Gemeinde Gottes versetzt wird. Zuletzt aber haben wir noch einen Bund zu machen, um über die Grenzen in die Ewigkeit zu schreiten, da wird dann der Schluß von unserer Arbeit gemacht. Durch den Tod in die Ewigkeit ist ein wichtiger Schritt. Da wird es kund werden, ob wir den Bund mit Gott gehalten haben oder nicht. Kein Mensch weiß zum voraus, wann ihn der Tod überfallen wird, wer anders denkt, lebt in eingebildeter Sicherheit. Gedenke, daß der Tod nicht säumet, und du weißt ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode zu machen hast. Er nimmt einen jeden wie er ist, bereit oder unbereit, jung oder alt, in hohen Ehren, oder in Unehren, gern oder ungern. Es kann niemand zu ihm sagen: „Ich will nicht!" Er sieht keine Person an, alle müssen ihm gehorsam sein, zur Zeit oder zur Unzeit. Darum sagt der Heiland nicht vergebens: Wachet! denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde er kommen wird, auf daß ihr bereit erfunden werdet, an der ewigen Freude teilzunehmen, welche uns verheißen ist, wenn wir darum kämpfen.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Gottvertrauen.

Seid getrost und unverzagt (Ps. 31, 25), sagte der Psalmist, und freilich richtete er diese Worte an Kleinmütige, oder an solche, die bald verzagen. Sind wir solche? Vielerseits. Wenn uns ein kleines überkommt, was uns nicht zu Gunsten steht, dann sind wir verzagt, soll es so sein? Durchaus nicht. Waren die Männer Gottes früher von solch kurzem Mut? Laßt uns die Bibel fragen, und wir finden sicher die richtige Antwort. Ersteres nehmen wir Daniel zu unserem Vorbilde. Darius, so hieß der König, der zu der Zeit Herrscher war, als sich die Geschichte zutrug. Dan. 6, 1. Die Beamten des Königs mieden Daniel, weil in ihm ein hoher Geist war (Dan. 4, 5; 6, 3) und er Geheimnisse offenbaren konnte. K. 2, 25. 29. 31—35; K. 4, 3. 4; 5, 8. Nun ließen sie Befehl ausgehen, daß wer innerhalb 30 Tagen etwas bitten würde von Gott oder irgend einem Menschen, außer vom Könige, sollte zu den Löwen in den Graben geworfen werden. K. 6, 7. 12. Dieses sollte Daniel zum Schaden dienen, denn sie wußten wohl, daß Daniel täglich dreimal zu Gott betete. Dan. 10, 11. 13. Als nun Daniel erfuhr, daß solch Gebot bestätigt war, ging er hinauf in sein Haus in eine verborgene Ecke, wo ihn niemand sehen konnte, nicht so? O nein, sondern er hatte in seinem Saale offene Fenster, in der Richtung gegen Jerusalem, und zu diesem Platz, wo alles Volk vorbeiwanderte, ging er, fiel dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte dem allmächtigen Gott, welchem er gänzlich vertraute (Vers 23), wie er auch schon früher gethan hatte. Vers 10. Betest du, lieber Leser, auch dreimal des Tages, oder dreimal die Woche?

Da sehen wir, welch unverzagten Mut Daniel besaß. Eben hatten diese Beamten gesehen, wie Daniel ihre Regeln übertrat, sie drangen hinein zum Könige und verklindigten ihm, daß Daniel bete und zwar dreimal des Tages. Vers 11—13. 15. Auf dieses hin befahl der König, daß man Daniel in die Löwengrube werfe, womit man auch nicht zögerte. V. 16. Der König aber hatte keine Ruhe in seinem Herzen, denn er liebte den Daniel. Vers 17. 18. Des Morgens früh kam er zu dem Graben, in welchem Daniel lag, rief und sprach: Daniel, du Knecht Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, bewahret, haben die Löwen dir kein Leid gethan? Diese grausigen Löwen hatten den Daniel doch gleich zerissen, nicht wahr? O nein, sondern er ruft ganz getrost: Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, und sie haben mir kein Leid gethan. Noch ehe die Männer den Boden erreichten, zerteilten die Löwen sie in Stücke. Hier bewahrheitete sich folgendes Sprichwort: Wer einem andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Nun, eine andere Begebenheit lesen wir im 3. Kapitel Daniel. Der König Nebukadnezar ließ ein goldenes Bild machen, sechzig Ellen hoch und sechzig Ellen breit, nämlich im Thale Dura zu Babel. Der Herold rief laut: Wenn ihr den Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Geigen und allerlei Saitenspiel hören werdet, so sollt ihr niederfallen, das Bild anbeten und verehren. Wer dieses verweigerte zu thun, der sollte in den glühenden Ofen, welcher siebenmal so heiß wie gewöhnlich, geworfen werden. Da sie nun diese Musik hörten, fielen nieder alle Völker und beteten das Bild an. Aber fielen die drei Hebräer nieder, um das Bild zu verehren? O nein. Warum denn nicht? Weil es Gott im ersten Gebot verboten hat und gesagt, daß man keinen andern als den wahren Gott verehren solle. Und diesem Gott dienten und vertrauten sie, wenn es auch das Leben kosten sollte. Da sie nun das Bild nicht anbeteten, hatten sie den Feuertod zu erwarten. Nun kamen etliche chaldäische Männer und sagten es dem König, daß diese Hebräer sich seinem Befehl nicht unterwürfen.

Nun war der König voll Grimms, ließ sie vor sich stellen und bedrohte sie

(Fortsetzung auf Seite 197.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Dezember.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herald der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund zusammen an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginien.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
   } Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Kansas und Nebraska.
14. Kansas und Nebraska. (Deutsche) Konferenz.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Aktien zu verkaufen. — Vier Anteile an dem Grundkapital der Mennonitischen Verlagsgesellschaft. Wer sein Geld in dieser Weise anzulegen wünscht, möge sich gefälligst an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., wenden.

Der Familienkalender dieses Jahr bedeutend vergrößert. Wir glauben sagen zu dürfen, daß unser Kalender für 1900 im Vergleich zu seinen Vorgängern bedeutend verbessert worden ist, indem derselbe nicht allein vergrößert worden, sondern weil derselbe besseren Lesestoff als früher aufzuweisen hat. Nicht allein die spannende Erzählung, „Eine Radfahrt auf Tod und Leben", sondern auch eine hochinteressante Schilderung der „Ersten Mennonitengemeinde zu Witmarsum, Holland," sowie Originalgedichte und Beiträge tragen dazu bei, diesem Buch in jeder mennonitischen Familie einen Platz zu sichern. Eine Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Fahrenheit und Celsius, sowie eine Tabelle zur Vergleichung der Zeit ist speziell für den Familienkalender bearbeitet worden. Außerdem enthält das Werk noch manchen praktischen Wink für Farmer, Handwerker, Ingenieure u. dgl.

Preise.

1 Exemplar, portofrei,		$ .06
12 Exemplare,	"	.45
25 "	"	.90
100 "	"	3.50
100 Exempl., wenn der Empfänger selber Fracht oder Express bezahlt,		2.50
250 "	"	1.25
500 "	"	7.50
1000 "	"	12.50

Agenten sollten beizeiten ihre Bestellungen einschicken. Alle Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Predigerversammlung.

Es sind Anstalten getroffen worden, im Zion B. H. bei Bluffton, Ohio, eine Predigerversammlung abzuhalten. Dieselbe soll am Sonntag, den 24. Dezember, ihren Anfang nehmen und am 30. Dezember ihren Abschluß finden. Alle sind höflichst eingeladen, derselben beizuwohnen.

M. S. Steiner,
D. S. Brunk,
N. O. Blosser,
} Anordnungskomitee.

Aus den Gemeinden.

Von der Gemeinde zu Pleasant View, Ohio. — Am 20. November 1899 kam Br. John Blosser, aus New Start, Ohio, hier an und arbeitete eine kurze Zeit mit uns. Der Herr segnete seine Bemühungen durch das Einsammeln zweier kostbaren Seelen. Das Arbeitsfeld hier ist ermutigend und wir möchten von Predigern und Geschwistern besucht werden. Am 29. Okt. wurde unser Abendmahlsgottesdienst abgehalten. Am 28. wurden unserer Gliederzahl noch drei weitere Personen hinzugefügt. Gedenket unser am Throne.

Korr.

Hinkletown, Pa., den 22. Nov. 1899. — Am 11. Nov. wurden sieben Personen in die Grosdale Gemeinde aufgenommen: fünf durch die Taufe und zwei von einer andern Denomination. Möge die leidende Hand ihres Erlösers sie stets auf dem Wege der Pflicht behalten. Am folgenden Tage feierten wir das Andenken an die Leiden und den Tod unseres Heilandes, welches uns auch daran erinnerte, daß wir seinem Kommen nähergerückt sind.

W. H. B.

Unsere Reise nach dem Westen.

Harrisonburg, Va., den 19. Nov. 1899. Den vielen lieben Geschwistern, mit denen wir auf unserer Reise nach dem Westen zusammentrafen, und die uns baten, an sie zu schreiben, mochte ich sagen, da ich den „Herold der Wahrheit" auf einen Tischen liegen sah und ich nicht Zeit habe, an jeden Einzelnen zu schreiben, daß ich hiermit an euch alle schreiben will: Nachdem wir den Gemeinden in Jackson, Minn.; Manson, South English und West Union, Iowa; Washington und Cullom, Ill., und der Chicagoer Mission sowohl als auch den Gemeinden in Elkhart Co., Ind., und in Alten und Mahoning Co., Ohio, einen Besuch abgestattet und da uns die lieben Geschwister so viel Liebe und Güte erwiesen haben, fühle ich, daß ich euch mehr Liebe und Dankbarkeit schuldig bin, als ich jemals zurückerstatten kann. Ich will nur dieses sagen: Gott segne euch alle und belohne euch im Himmel. Am 8. November nahm ich von allen im Westen Abschied, und am 9. langte ich glücklich zu Hause an. Die vielen Freunde sagen: „Es freut uns, dich wieder zu Hause zu sehen." Alles ist ermutigend gewesen, so daß ich den Mut habe, fortzufahren und mehr als je zuvor für den Meister zu wirken, und wenn wir uns auf der Erde nicht wiedersehen, ob, möchten wir uns doch im Himmel treffen, wo das Scheiden unbekannt ist.

P. S. Hartman.

Mission.

Jahresbericht des Schatzmeisters der

Home and Foreign Relief Commission vom 4. November 1898 bis zum 24. Nov. 1899.

Erhalten für Indien, allgemeiner Fond $1189.14
Erhalten für Indien, besonderer Fond 1772.50
Erhalten für die leidenden Duchoborzen .. 49 54
Erhalten für Armenien 159.90
Totaleinnahmen $3171.08
In Kasse am 4. November 1898 ..... 8745.30
Totaleinkommen $5916 38

Ausgaben.

Aus dem allgemeinen Fond nach Indien geschickt	$2858.41
Aus dem besonderen Fond nach Indien geschickt	1645 50
Nach Armenien geschickt	216 65
An leidende Duchoborzen geschickt	70 79
An Miß Jenson, Calcutta, Indien, geschickt	31.00
Für Drucksachen, Schreibmaterial und Porto	14 25
Totalausgaben	$4836.60
In Kasse am 24. Nov. 1899 ...	$1079.78
	$5916 38

A. C. Kolb, Schatzmeister.

Protokoll

der Jahresversammlung der H. & F. R. C., abgehalten am 24. Nov. 1899.

Die Jahresversammlung der Home and Foreign Relief Commission wurde durch den Präsident J. S. Lehman in seinem Hause am 24. Nov. 1899 einberufen und abgehalten. Der Bericht der letzten Sitzung wurde verlesen und gutgeheißen. Der Bericht des Schatzmeisters wurde gelesen und angenommen.

Da mehrere Direktoren allem Anscheine nach ihre Teilnahme der H. & F. R. C. entzogen, der Schatzmeister auf unbestimmte Zeit abwesend war, die Zeit für die Abhaltung der Jahresversammlung aber eigentlich schon vorbei war, und sehr dringende Geschäfte vorlagen, wurde es nötig, diese Versammlung einzuberufen, damit die dringendsten Geschäfte erledigt werden konnten.

Das allernotwendigste war, daß man die Konstitution einer Durchsicht unterwarf, solche Aenderungen vornahm, als zur Zeit geboten schienen.

Artikel 1, 2 und 3 blieben unverändert, Artikel 4 wurde dahin abgeändert, daß er lauten sollte: Die Mitgliederschaft der H. & F. R. Commission kann anstatt soll bestehen.

Artikel 5 wurde dahin abgeändert, daß er jetzt lautete: Die Verwaltung dieser Kommission soll in den Händen einer Direktion von 11 Gliedern liegen, welche von Gliedern der Mennoniten-Gemeinden, die auf der Jahresversammlung vertreten sind, auf der Jahresversammlung erwählt werden sollen.

Die Nebengesetze wurden auch durchgesehen und in folgenden Punkten geändert:

Sektion 3 soll jetzt lauten: Die Glieder des Exekutiv-Komitees sollen sein: der Vorsitzer, Schreiber und Schatzmeister und zwei andere Glieder des Direktoriums. Irgend welche drei von diesen bilden ein Quorum. Sektion 4 lautet jetzt: Das Geschäftsbureau der H. & F. R. Commission soll in der Office der Menn. Publ. Co. in Elkhart, Indiana, sein. Sektion 5 lautet: Die jährliche Versammlung der H. & F. R. Commission soll an solchem Ort und zu solcher Zeit stattfinden, wie es das Exekutiv-Komitee bestimmen mag. Sektion 6 wurde ganz gestrichen und an dessen Stelle die folgende gesetzt: Jeder, der einen Beitrag zum H. & F. R. Fond macht, ist zur Vertretung auf der Jahresversammlung berechtigt. An Stelle von Sektion 7 wurde folgende gesetzt: „Herald of Truth", "Young People's Paper", „Herold der Wahrheit" und „Mennonitische Rundschau" sollen die öffentlichen Organe der H. & F. R. Commission sein. Sektion 9 wurde neu hinzugefügt und lautet: Bei der Versammlung der Direktoren sollen 5 ein Quorum ausmachen.

Auf Vorschlag wurden die Konstitution und die Nebengesetze wie revidiert angenommen. Die Wahl der Direktoren war zunächst vorzunehmen. Dieselbe geschah durch Stimmzettel und hatte das folgende Ergebnis: J. S. Lehman, J. F. Funk, C. C. Shoemaker, A. C. Kolb, G. G. Wiens, H. A. Goerz, Isaak Peters, A. A. Wall, A. J. Knelson, Bernhard Buhler und C. M. Bradbill.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: J. S. Lehman, Vorsitzer; G. G. Wiens, stellvertretender Vorsitzer; A. C. Kolb, Schreiber, und C. C. Shoemaker, Schatzmeister.

Auf Vorschlag wurde beschlossen, 2000 deutsche und 2000 englische Kopien der Konstitution drucken zu lassen zur Verteilung, und daß der Bericht dieser Sitzung in den offiziellen Organen veröffentlicht werden sollte.

Die Frage, ob es nötig sei, einen besondern Repräsentanten anzustellen, kam zunächst zur Verhandlung. Da wir gegenwärtig die Brüder Page und Neßler in Indien auf dem Arbeitsfeld haben, und sie mit allen Bedürfnissen dort vollständig vertraut sind, so sei beschlossen, daß diese Brüder unsere Vertreter in Indien sein sollen, während die Bestimmung, daß die genannten Blätter unsere Organe seien, eine Anstellung eines besonderen Vertreters hier unnötig macht, und die Ausgaben um so viel kleiner würden.

Da keine andern Fragen vorlagen, vertagte sich die Jahresversammlung sine die.

A. C. Kolb, Schreiber.

(Fortsetzung von Seite 195)

mit folgenden Worten: Werdet ihr nicht das Bild verehren, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden, und dann laßt sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand befreien wird. Gänzlich frei von Furcht traten sie vor den König und sprachen: Siehe, unser Gott, den wir verehren, kann uns wohl aus dem glühenden Ofen erretten, dazu auch noch aus deiner Hand. Das will so viel sagen, daß sie ganz unverzagt waren. Nach diesem ließ der König sie in den feurigen Ofen werfen. Aber welch ein Wunder bemerkte der König jetzt! Er sah jetzt vier Männer in dem glühenden Ofen, und wer war dieser vierte? Es war wahrlich ein Engel Gottes, gesandt, um sie zu befreien und dem König Nebukadnezar zu zeigen, wer der Gott sei, der sie aus seiner Hand erretten kann. Nun rief der König die Hebräer aus dem Ofen heraus, und als man sie durchforschte, roch man keinen Brand an ihnen, auch ihr Haupthaar war nicht versengt und ihre Mäntel nicht verfehrt. Da merken wir, was für Dinge durchs Gottvertrauen geschehen können.

Nun gehen wir über zum neuen Bund, und wir finden auch da Männer, die uns in diesem ein gutes Beispiel hinterließen. Die Begebenheit von Petrus ist wohl bekannt, aber immer wieder lehrreich. Apstg. 12. Der König Herodes legte Petrum ins Gefängnis und bestellte Kriegsknechte, um über ihm Wacht zu halten. Da nun dieser Petrus getrost und unverzagt schlief, befestigt mit Ketten zwischen zwei Kriegsknechten, kam der Engel des Herrn daher, und ein Licht schien ins Gemach; dieser Engel pochte Petrum an die Seite, weckte ihn auf und befahl ihm, daß er sich gürte und seine Schuhe anziehe, da er dieses befolgt, sprach er weiter: Folge mir. Dann ging Petrus mit diesem Engel, wußte aber nicht, daß ihm solches wahrhaft geschehe durch einen Engel, sondern ihm deuchte, er sehe ein Gesicht. Da sie nun so entlang gingen, thaten sich die Thüren und verschlossenen Thore von selbst auf, und der Engel schied dann von ihm. Als nun Petrus sich besann, kam er vor das Haus Maria, der Mutter des Johannes, und dies alles kam ihm vor wie ein Traum. Petrus war nun frei, und warum? Weil die Gemeinde mit vertrauensvollem Herzen für ihn zu Gott betete, und weil Petrus selbst auf ihn vertraute.

Wir nehmen denn noch Paulus und Silas in Betracht, und wir sehen sie des Glaubens und der Standhaftigkeit voll. Apstg. 16. Diese Männer predigten Christum frei und öffentlich, trieben Teufel aus, machten Kranke gesund u. s. w. Dieses brachte Erfolg, manche fielen auch Paulus und Silas zu, aber solches brachte Aergernis unter den Gerichts- und Amtsleuten, und man nahm Paulus und Silas, riß ihnen die Kleider ab und schlug sie mit Peitschen, bis daß das Blut floß. Dann wurden sie in das innerste Gefängnis geworfen, und wahrscheinlich in einen sehr finstern Platz. Wir, die wir solches noch nicht erfahren haben, können uns keinen Begriff machen, wie solches schmerzt. Jedoch sie klagten und murrten nicht darüber, sondern sie beteten und lobeten Gott. Dieses Beten und Loben erwecke ein Erdbeben, also, daß die Grundfesten des Gefängnisses sich bewegten, und die Thüren flogen auf, und alle Bande wurden los. Welch eine Macht enthält das Gebet des Glaubens, dies war ein mächtiges Wehen des Heil. Geistes, welches alle Menschenkraft übertrifft. Als nun der Kettermeister erwachte, sah er die Thüren offen, und er wollte sich selbst erwürgen, denn er meinte, die Gefangenen hätten die Flucht ergriffen. Er wußte wohl, daß sich alle Schuld auf ihn beziehen werde, da er über die Gefangenen zu wachen hatte, Paulus aber rief: Thue dir kein Leid, denn wir sind alle hier. Nun kam dieser Gefängniswärter, fiel Paulus und Silas zu Füßen, und wie lautete seine höchst wichtige Frage? „Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?" Wenn der Mensch erst so weit ist, dann ist er gewonnen. Jetzt folgt aber auch die höchst wichtige Antwort, nämlich: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig." Solche Antwort sollten wir jeder fragenden Seele geben. Weiter fuhren sie fort und predigten ihm das Wort des Herrn, und welch ein Erfolg! Von Stund an nahm sie dieser Mann zu sich, wusch ihnen die Striemen ab, ließ sich mit den Seinen taufen und freuete sich, daß er gläubig geworden war. Hätten diese Männer, Paulus und Silas, geklagt und gezagt, dann hätte sich der Kettermeister nicht bekehrt. Durch festes Gottvertrauen war das Feuer nicht heiß; die Löwen waren geduldig wie Lämmer; die verschlossenen Thore thaten sich von selbst auf; und alle Bande, womit die Gefangenen gefesselt waren, wurden los; ja, sogar die Grundfesten des Gefängnisses bewegten sich. Ach, wie viel könnte heutzutage geschehen, würden wir in jeder finstern Prüfungszeit voll Vertrauen das Gebet des Glaubens ergreifen. Ein altes Sprichwort sagt: Der alte Gott lebt heute noch. Möge dieser Gott uns recht vertrauensvoll zu ihm machen, daß wir sein Volk und er unser Gott ist. Solche werden Gott einst mit den Worten begrüßen: Du bist unser Gott, auf den wir gehofft und vertraut haben, du wirst uns befreien.

Dir alleiu zu trau'n.
Bricht auch die Nacht herein,
Daß heißt auf Felsen bau'n,
Denn Du bist Gott allein.

David A. Toews.

Reisenotizen.

Von A. T. Wenger.

(Fortsetzung und Schluß.)

30. August. — In der vergangenen Woche stellte sich mein Fieber wieder ein und ich hatte vier oder fünf Tage lang eine Temperatur von ungefähr 101 Grad Fahr., hielt mich jedoch auf meinen Füßen. Ich bin sehr dankbar, daß mein Leiden nicht schlimmer ist. Zwei andere junge Prediger aus Amerika hatten das syrische Fieber während des größten Teils des Sommers.

Wenn es dem Herrn gefällt, werde ich am 2. September nach Ägypten abreisen und am 26. September auf dem Schiffe „Carthage", von der P. & O. Co., von Port Said nach Bombay, Indien, abfahren, welch letztere Stadt ich ungefähr am 7. Oktober zu erreichen gedenke.

Kairo, Ägypten, den 13. Sept. 1899. Im neuen Jerusalem werden wir uns nie einander Lebewohl sagen, aber die Zeit kam, wo ich den durch unsern Herrn geweihten Plätzen und neuen Freunden in der Heiligen Stadt meinen letzten Besuch abstatten mußte. Es laufen jetzt Züge von Jerusalem nach Joppe oder Japhо, wie es heute genannt wird, eine Strecke von 40 Meilen, und früh am 2. September fuhren wir von Zion ab und fausten hinter einer amerikanischen Locomotive hinab über das Thal der Rieseu oder Rephaim. Herr Emery und seine Familie, welche sich nur etliche Monate, anstatt, wie sie beabsichtigt hatten, ihr Leben lang, in Jerusalem aufhielten, machen sich gerade auf ihre Heimreise nach Michigan.

Wir fuhren an vielen mit der biblischen Geschichte verknüpften Plätzen vorbei. Fast jeder Berg und Hügel und fast jedes Thal um uns herum mußte der Schauplatz irgend eines biblischen Ereignisses gewesen sein. Dort ist die Philippusquelle, wo Philippus den äthiopischen Verschnittenen getauft haben soll; die Steinklust Elam, wo Simson sich versteckt hielt, nachdem er viele Philister erschlagen hatte; Zora, der Geburtsort Simsons; Bethsemes und das Thal, durch welches die Philister die Bundeslade zurück nach Israel brachten. Ein wenig weiter südlich liegt Thimnath, wo Simson eine Tochter der Philister heiratete und den jungen Löwen am Weinberg zerriß, und vor uns sind die Kornfelder, welche er aus Rache an den Philistern zerstörte, indem er 300 Füchse mit Feuerbränden hineinjagte, sodaß „die Garben samt dem stehenden Korn und Weinberge und Ölbäumen" angezündet wurden. Jetzt sind wir auf der schönen und fruchtbaren Ebene von Saron, welche 44 Meilen lang und durchschnittlich 8 Meilen breit ist. Jetzt jedoch, wie jedes Jahr im September, ist die ganze Ebene fast eine öde Wüste.

Nachdem wir noch an vielen anderen historischen Stellen vorübergekommen waren, erreichten wir endlich Japhо. Diese prächtige Stadt hat etwa 25,000 Einwohner, die fast alle Mohammedaner sind. Sie liegt am Meer und hat zum Hintergrund eine Ebene, welche mit zahlreichen Orangen-, Citronen-, Palm-, Granaten- und Maulbeerfeigenbäumen bewachsen ist. Die Japhо-Orangen und -Feigen sind die feinsten im Lande. Japhо war der Hafen, nach welchem Hiram, der König von Tyrus, die Fichten- und Cedernstämme aus dem Libanon beförderte und von wo aus der König Salomo sie nach Jerusalem schaffen ließ, um dem Herrn einen Tempel zu bauen. (1. Kön. 5, 9; 2. Chron. 2, 16.) Als der Tempel unter Serubabel wieder aufgebaut wurde, wurden wieder Cedernstämme vom Libanon „aufs Meer gen Japhо" gebracht. (Esra 3, 7.) Wir besuchten auch die Stelle am Meer, wo die alte Gerberei des Simon stand. Wir drückten Herrn Floyd gegenüber den Wunsch aus, auf einem Kamel reiten zu wollen, ehe wir das Land verließen, worauf hin er mit einem Araber Anstalten traf, uns das Kamel für ein paar Cents gebrauchen zu lassen. Das Tier war so hoch, daß wir es nicht besteigen konnten, bis es zum Niederliegen gezwungen wurde. Herr Emery und ich, beide, bestiegen dasselbe Kamel und wir fanden es ziemlich schwierig, unsern Sitz zu behaupten, besonders wenn der langbeinige Vierfüßler sich zuerst mit den Hinter- und dann mit den Vorderbeinen erhob und niederlegte, und umgekehrt.

Ich sagte den übrigen Amerikanern, deren Schiff erst in drei Tagen abging, Lebewohl, und begab mich wieder allein in die große, fremde Welt. Das kleine Boot, in welchem ich von Arabern zwischen den Felsen hindurch nach einem Schiff gerudert wurde, wurde von den Wellen bald in die Höhe gehoben, bald fast in dieselben hineingelaucht. Da kein Hafen vorhanden ist, so ist dies einer der schlechtesten Landungs- und Einschiffungsplätze, den man nur finden kann. Viele Menschen sind schon

auf diesem Felsen zerschmettert worden, und Reisende ziehen es oft vor, an weiter entfernten Städten zu landen. Noch nie zuvor kam mir die Erzählung von Jona, als er sich vergeblich bemühte, vor dem Herrn zu fliehen, indem er zu Ninive ein Schiff bestieg, so natürlich vor, als an jenem Nachmittag, da ich von Japho abfuhr. Der Herr brachte ihn mit Hilfe eines mächtigen Sturmes und eines Fisches zum Gehorsam zurück. Ungläubige sagen, der Schlund eines Walfisches sei gar nicht so groß, daß Jona verschlungen hätte werden können. Wir können auch nicht behaupten, daß es ein Walfisch war, denn ein Walfisch ist kein Fisch, sondern ein Säugetier. Übrigens ist der Schöpfer des Weltalls wohl imstande, irgend einen großen Fisch so vorzubereiten, daß er sogar einen Riesen verschlingen und länger als drei Tage in seinem Bauche behalten könnte. Ich erwartete auch keinen Walfisch zu sehen, schaute aber nach dem viel gefährlicheren Haifisch aus, doch ich sah nur hie und da große Schildkröten, wenn sie an die Oberfläche kamen.

Um 4 Uhr nachmittags wurde der ungeheure eiserne Anker heraufgezogen, und das Schiff fing an zu arbeiten und sich in der Richtung nach Ägypten zu bewegen. Ich glaube, daß einige der Anker, die ich gesehen habe, etwa 2000 Pfund wiegen. Sie haken sich sehr tief in den Boden der seichten See ein und halten das Schiff fest. Sie hängen an ungeheuren Ketten, deren Glieder manchmal einen Fuß lang sind. Gerade als die Sonne am wolkenlosen Himmel mit großer Pracht in die Flut tauchte und zur selben Zeit an unsrer atlantischen Seeküste den Mittag verkündigte, entschwand meinen Blicken in der Ferne das letzte matte Schauspiel des verheißenen Landes, die weißen Sandhügel an der Küste weit im Süden gegen Gaza. Das Heilige Land! Vielleicht werde ich es nie wieder sehen — seine Berge, Hügel, Thäler, Ebenen und Wüsten mit ihren bezauberten und geheiligten Flecken und Ruinen verschwundener Pracht nie wieder erblicken.

Der Morgen dämmerte und von meinem Kajütenfenster aus erblickte ich Port Said, Ägypten. Als wir uns der Küste naherten und Anker warfen, kamen uns, wie gewöhnlich, Araber in Ruderbooten entgegen. Ich dingte einen derselben und befand mich bald zum erstenmal auf dem Boden Afrikas, des „dunkeln Kontinents." Die feuchte und wärmere Atmosphäre, die fremdartigen Bäume längs der breiten, gutgepflasterten und reineren Straßen und die verschiedenen Physiognomien und Trachten der Leute, besonders der Frauen, überzeugten mich, daß ich mich in der That in einem anderen Lande befand. Es war meine Absicht, wenn möglich, irgendwo in der Stadt eine englische Kirche aufzusuchen und dem Gottesdienst beizuwohnen, aber die Zeit erlaubte es nicht. Man muß eben gehen, wenn das Schiff geht. Nachricht aus Indien und mehrere geistige und seelenerquickende Briefe von Brüdern aus Amerika thaten mir jedoch mehr Nutzen, als manche Gottesdienste.

Auf unserer Fahrt nach Alexandrien zeigten sich hie und da Fische auf der Oberfläche des Meeres, die etwa sechs Fuß lang waren. Das Land war nun unsern Blicken entschwunden, die Nacht brach herein und ich schlief unter der Sternendecke bei den Arabern auf dem Verdeck.

Am Morgen des 4. September befand ich mich in Alexandrien. Die Stadt ist sehr alt. Sie ist 332 v. Chr. von Alexander dem Großen gegründet und nach ihm benamt worden und bildet ein bleibendes Denkmal seiner Eroberung Ägyptens. Sie wurde wohlweislich weit westlich an der Küste angelegt, wo sie außer aller Gefahr ist, durch den Nilschlamm erstickt zu werden. Die neue Stadt zog die gelehrtesten Männer der Zeit an sich, welche 277 v. Chr. die ursprüngliche hebräische Bibel ins Griechische übersetzten und die berühmte Alexandrinische Bibliothek sammelten, die zur Zeit Cäsars, als sie verbrannt wurde, 900,000 Rollen enthielt. Zur Zeit Cleopatras, der leichtfertigen ägyptischen Königin, stieg die Einwohnerzahl auf eine halbe Million. Die Stadt wird in der Bibel als die Geburtsstadt eines mächtigen Schriftgelehrten, des beredten Apollos, genannt. (Apstg. 18, 24.)

Gegenwärtig hat Alexandrien eine Einwohnerzahl von 320,000, von denen 50,000 Europäer, hauptsächlich Griechen und Italiener, sind. Die großen, massiven Gebäude und schönen Straßen mit ihren Telephondrähten, elektrischen Straßenwaggons, Wasserwerken und andern Verbesserungen stellen die Stadt in gleiche Reihe mit unsern eigenen Städten. In den Höfen, Gärten und Parks lenken die fremdartigen Pflanzen und Bäume und südländischen Früchte, besonders die Dattelpalmen, die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich. Die Dattelpalmen haben manchmal bis zur Höhe von 50 Fuß oder mehr weder Ast noch Blatt, dann kommen ganz an der Spitze die Früchte und federähnlichen Blätter. Die zahlreichen Blätter, welche eine symmetrisch schöne Krone bilden, werden zehn Fuß lang und oft noch länger. Die Zahl der Dattelbüschel in jeder Krone ist gewöhnlich fünf bis zehn, und einer der größten würde fast ein Buschelmaß füllen. Die Datteln sind jetzt gerade am Reifwerden. Diese Bäume sind in Ägypten sehr zahlreich, sind jedoch in manchen Teilen Palästinas, wo die Schrift sie erwähnt, jetzt nicht zu finden.

Das Museum mit seinen Mumien und andern Sehenswürdigkeiten, die Katakomben mit ihren zerfallenden Knochen, und die Pompejussäule sind interessant. Diese Säule verdankt ihren Namen dem früheren Glauben, daß Pompejus der Große darunter beerdigt sei. Das ganze Denkmal ist 88 Fuß hoch, der obere Stein besteht aus schön poliertem Granit, ist 68 Fuß hoch und mißt durchschnittlich 8½ Fuß im Durchmesser.

Es sind diesen Sommer in Alexandrien 88 Fälle von Beulenpest vorgekommmen und etwa die Hälfte derselben sind tödlich verlaufen. Die Quarantäne verursachte den Reisenden viele Beschwerden.

Ungefähr 40 Meilen östlich von Alexandrien an der Küste liegt die Stadt Rosetta, wo vor hundert Jahren der berühmte Rosettastein aufgefunden wurde. Er ist jetzt im Britischen Museum. Auf demselben ist in drei Sprachen — der hieroglyphischen oder alten ägyptischen, der demotischen und der griechischen — ein Dekret zu Ehren eines der ägyptischen Herrscher eingehauben. Durch Vergleich der unbekannten Hieroglyphen mit der bekannten griechischen Sprache ist der Schlüssel zu der Auslegung der Sprache und Schriften der Pharaonen gefunden worden, welche seit fast 14 Jahrhunderten verloren waren. Einige der hieroglyphischen Inschriften auf den Monumenten durch Ägypten erzählen dieselben Wahrheiten wie die Bibel. Dies ist sehr vorteilhaft in diesem Zeitalter, wo der Unglaube das Christentum zu verschlingen droht.

Am Morgen des 6. September glitt unser Zug hinaus durch die prächtigen Marktgärten und die Sümpfe außerhalb der Vorstädte Alexandriens und fast vier Stunden lang, bis wir Kairo erreichten, erblickten wir die Landschaften einer der begünstigsten Stellen — des Nildeltas. Der Boden könnte viel besser kultiviert werden, als es gegenwärtig geschieht, und das Land hier könnte so weit gebracht werden, daß es in Bezug auf Produktionsfähigkeit mit den Zeiten des Altertums, da es für die Getreidekammer der Welt gehalten wurde, wetteifern könnte. Die Gegend ist jetzt so flach wie unsere westlichen Prärien und bietet einen schönen Anblick mit ihren Palm- und andern Bäumen, und ihren Gras-, Reis-, Mais- und Baumwollfeldern. Dies sind die Sommerprodukte; das hauptsächlichste Winterprodukt ist Weizen.

Ägypten wird in ganz anderer Weise bewässert, als ich mir früher vorstellte. Es ist wohl wahr, daß das Wasser für die Produkte und andere Zwecke, sogar das Trinkwasser, vom Nil kommt, doch der Fluß überschwemmt nicht die Felder und das ganze Thal, wie allgemein angenommen wird. In alten Zeiten hat er das Land wohl in dieser Weise unter Wasser gesetzt. Das Getreide wurde, wie auch jetzt noch, im Winter gesät, wenn das Wasser sich verlaufen hatte. Sogar heute wird der Pflug selten gebraucht, um die Länder für eine Ernte vorzubereiten. Der Same wird einfach über den ungepflügten Grund gestreut und dann mittelst einer hölzernen Walze hineingedrückt, mit der Hand hineingeklopft oder mittelst Ochsen hineingetreten.

Ein sehr gründliches Bewässerungssystem, bestehend aus einem ausgedehnten Netzwerk von Sammelbecken und Kanälen, wird jetzt angewandt, um Ägypten fruchtbar zu machen. Eine Fülle von Wasser wird aus dem Flusse nach diesen künstlichen Kanälen geleitet, wenn derselbe seine größte Höhe erreicht hat — welches jetzt, im September und Oktober, der Fall ist, wo er mehr als zwanzig Fuß höher ist, als anfangs Juni — und wird dann sorgfältig über alle Felder geleitet.

Der Nil, was für ein Fluß der ist! Es giebt kaum einen andern, der ihm in seinen Eigentümlichkeiten und seinem historischen Interesse gleichkommt. Er entspringt drei Grad südlich vom Äquator, durchläuft eine Strecke von 4000 Meilen und mündet in das Mittelländische Meer durch zwei, anstatt, wie früher, sieben Arme. Ohne den Nil wäre Ägypten eine öde Wüste, so öde wie die Wüsten auf beiden Seiten des Nilthals, und ohne die Berge von Abyssinien, die einige tausend Meilen entfernt sind und wo die Nebenflüsse des Nil entspringen, wäre Ägypten unfruchtbar.

Und was für ein historisches Interesse der Fluß hat! Was für eine Rolle spielte er nicht in der Regierung und Religion der alten Ägypter und in der biblischen Erzählung von den Pharaonen und den Kindern Israel! Doch ich will nun für diesmal schließen und nur noch bemerken, daß, als ich gestern am Ufer des Flusses stand und auf meinem Wege nach den Pyramiden von Gizeh auf einem Boote dessen trüben Wellen kreuzte, ich mir in meinen Gedanken das Bild von Moses im Kästlein von Rohr am Ufer des Wassers und von dem in Blut verwandelten großen Strome, als die erste der zehn Plagen, die über Pharao kamen, ausmalte.

Trauungen.

Hershberger — Welty. — Am 23. November 1899 wurden Br. Noah L. Hershberger und Schw. Hettie Welty, beide von Oregon, im Hause des L. P. Hershberger nahe Needy, Ore., durch Ält. J. D. Mishler getraut. Gott schenke ihnen ein glückliches Leben.

West — Stauffer.—Br. Harry West und Schw. Barbara Ann Stauffer wurden am 16. November 1899 im elterlichen Hause der Braut, nahe Morrison, Ill., durch John Nice getraut. Möge Gottes reicher Segen sie durchs Leben begleiten.

Rapp—Slagel.—Br. Alvin K. Rapp von Tremont, Ill., und Schw. Katie L. Slagel von Cullom., Ill., wurden am 3. Dezember durch L. J. Lehman getraut. Mögen sie lange leben, auf daß sie viele und nützliche Tage für den Herrn wirken können.

Sterbefälle.

Dreßler. — Am 9. November 1899 starb in Evendale, Juniata Co., Pa., Schw. Katharina Dreßler. Sie kam nach Evendale, um ihre Tochter und ihren Schwiegersohn zu besuchen, und wurde vom Schlag gerührt, von dem sie nicht genas. Sie litt ungefähr sechs Wochen lang. Drei Wochen vor ihrem Tode wurde sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sie war die Mutter von elf Kindern, von welchen acht sie überleben. Beim Dreßler B. H. wurde sie beerdigt. Leichenreden von Wm. Graybill und Samuel Leiter. Text: Hiob 14, 14. Ihr Alter war 65 J., 1 M. und 26 T.

Watts. — Schw. Susanna Watts starb am 6. Oktober 1899 nahe Richfield, Snyder Co., Pa, im Alter von 89 J., 7 M. und 5 T. Sie heiratete Daniel Watts am 5. Februar 1828. Sie lebten zusammen bis zum 23. August 1844; da starb ihr Gatte, und so blieb sie 55 Jahre hindurch eine Witwe. Sie war die Mutter von zwei Söhnen und drei Töchtern. Drei Kinder gingen ihr im Tode voran. Sie hatte 22 Enkel, 35 Urenkel und 5 Ururenkel. Sie war die letzte der Familie. Als Mädchen hieß sie Graybill. Sie wurde auf dem Familienfriedhofe nahe Richfield beerdigt. Trauerrede von Wm. Bergy und Solomon Graybill.

Spriggle. — Am 16. November starb Menno Spriggle nahe Freeburg, Snyder Co., Pa., am Magenkrebs, im Alter von 39 J., 1 M. und 15 T. Sechs Wochen vor seinem Tode wurde er in die mennonitische Gemeinschaft durch die Wassertaufe aufgenommen. Seine leiblichen Reste wurden nach Richfield gebracht, worauf sie auf dem Crossroad Friedhof bestattet wurden. Trauerreden von Wm. Solomon Graybill. Text: 2. Kön. 20, 1.

Roth. — Archabelle Roth, Gattin des Christian Roth jun. von Wheatland, Mo., starb am 24. Oktober 1899, im Alter von 22 J., 9 M. und 8. T. Sie hinterläßt ihren Gatten, ein Kind, die Eltern und Geschwister. Trauerrede von Henry Rycheuer aus Holden, Mo. Text: Offb. 22, 7: „Siehe, ich komme bald."

Klopfenstein. — Das Söhnchen von J. B. und Mary Klopfenstein, Holden, Johnson Co., Mo., starb im Alter von 12 Tagen. Die Trauerrede hielt Levi Miller aus Caß Co., Mo.

Rychener. — Paul, Sohn von Henry und Josephine Rychener in Holden, Johnson Co., Mo., starb am 5. November 1899, im Alter von 2 J., 4 M. und 25 T. Wurde am 6. November auf dem Pleasant View Friedhofe bestattet. Den Trauergottesdienst leiteten Benj. F. Hartzler und Levi Miller von Caß Co., Mo. Text: Matth. 18, 2. 3 und 2. Kön. 4, 26.

Stoltzfus. — Anna Stoltzfus, Gattin des Jacob Stoltzfus, starb am 19. November im Alter von 80 J., 7 M und 14 T. Die Leichenfeier fand am 21. November statt. Predigten wurden von John Rachy und Benj. Fisher gehalten. Die Verstorbene war die älteste von sechs Schwestern, von welchen die jüngste jetzt im 71. Lebensjahre ist. Die Gesamtzahl ihrer Alter ist 450 Jahre. Es ist bemerkenswert, daß nur eine von ihnen keine Witwe war.

Ein Neffe.

Troyer. — Leah Troyer (geborene Zook), Gattin des L. B. Troyer, starb am 21. November 1899 an Wassersucht, nahe Smithville, Wayne Co., O., im Alter von 69 J., 2 M. und 28. T. Sie war die Mutter von drei Söhnen und zwei Töchtern. Ihr Gatte und die Kinder beweinen den Verlust einer liebenden Mutter und zugethanen Lebensgefährtin. Sie war ein ergebenes Glied der mennonitischen Gemeinschaft, und ihr Sitz im B. H. war nie unbesetzt, solange dies die Gesundheit zuließ. Sie wurde am 24. November auf dem Paradise Union Friedhofe bestattet. Eine große Anzahl von Verwandten und Freunden folgten ihr zum Grabe. S. B. Langenecker hielt die Leichenrede im Sterbehause, und im B. H. predigten Amos Mumaw und D. Hostetler. Text: Phil. 1, 23.

D. H.

Moyer.—Am 5. November 1899 starb Barbara Moyer, Witwe des verstorbenen John Moyer, in Mahoning Co., Ohio, im Alter von 90 J., 7 M. und 7 T. Sie wurde am 8. beim Middle B. H. beerdigt. Die Leichenreden leiteten Allen Richert, Peter Basinger und D. E. Lehman. Text: 4. Mose 14, 30. Sie wurde am 28. März 1809 in Bucks Co., Pa., geboren. Sie war die Tochter von Jacob Nold, der der erste mennonitische Älteste war, der im Staate Ohio wohnte oder dorthin zog. Am 25. Dezember 1832 wurde sie mit John Moyer ehelich verbunden. Dieser Ehe entsproßten fünf Söhne und drei Töchter. Eine Tochter, ein Sohn und der Gatte und Vater gingen ihr in die Ewigkeit voran. Es waren 17 Enkel am Leben, von denen drei gestorben sind, auch 13 Urenkel, von denen zwei gestorben sind. Sie erlebte es, einen ihrer Ururenkel zu sehen. Schon in ihrer Jugend trat sie der mennonitischen Gemeinschaft bei und blieb ein treues Glied bis zu ihrem Tode.

Peachey. — Am 26. November starb Ält. Christian K. Peachey in Mifflin Co., Pa., im Alter von 84 J., 6 M. und 11 T. Am 28. wurde er beerdigt. Er hinterläßt eine Witwe, eine Tochter, zwei Brüder und zwei Schwestern, auch vier Enkel, seinen Tod zu beweinen. Über 25 Jahre bekleidete er das Ältestenamt in der Peachey Gemeinde. Seit seinem Amtsantritt diente er der Kirche stets treulich, solange es seine Gesundheit zuließ. Über zwei Jahre lang litt er, während welcher Zeit er seine Wohnung nicht verlassen konnte. Den Trauergottesdienst leiteten B. Y. Hartzler und John Zook von Lancaster Co.

G. F. E.

Miller.—Tobias Miller wurde am 12. Februar 1861 geboren und starb am 5. September 1899 im Alter von 38 J., 6 M. und 24 T. Einige Jahre hindurch litt er an Katarrh, und im Anfang des Frühlings dieses Jahres bemächtigte sich seiner die Schwindsucht. Während des ganzen Sommers kränkelte er, und trotzdem keine Hoffnung mehr für seine Genesung war, war er hoffnungsvoll bis gegen sein Lebensende, als er sein Sprachvermögen verlor. Viele Jahre war Bruder Miller ein treues Glied der mennonitischen Gemeinschaft. Der Trauergottesdienst wurde im Clinton Brick B. H. von John Garber und Yost Miller geleitet. Text: Ebr. 4, 9.

Wismer. — Am 16. November 1899 starb in Skippack, Montgomery Co., Pa., Br. David Wismer am Schlag, im Alter von 69 J., 1 M. und 15 T. Die letzten Wochen seines Lebens litt Br. Wismer sehr viel, aber er trug seinen Schmerz in christlicher Geduld und wünschte von seinem Leiden erlöst zu sein. Wurde am 21. beerdigt. Den Trauergottesdienst leitete Henry Johnson im Sterbehause, und im Skippack B. H. leitete Warren Bean in englischer Sprache über den Text: 1. Pet. 1, 24. 25 und Jakob Mensch in deutscher Sprache. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin und zehn Kinder.

Santz.—Russel Howard, Sohn von David und Annie Santz, starb am 16. Oktober 1899 im Alter von drei Tagen. Ein kurzer Gottesdienst wurde im Sterbehause am Morgen des 18. von John Garber geleitet, worauf die Leiche nach dem Union Chapel Friedhofe genommen wurde, um daselbst beerdigt zu werden.

Kauffman.—Willis, Sohn von Henry und Fanny Kauffman, starb am 25. September 1899, im frühen Alter von 5 M. und 5 T. Der Trauergottesdienst wurde im Clinton Brick B. H. von John Garber und P. Y. Lehman geleitet. Text: Matth 19, 14; 18, 3.

Kindig.—Am 1. Dez. 1899 in Jamestown, Elkhart Co., Ind., starb an Altersschwäche Schwester Elisabeth Bachman im Alter von 83 J., 2 M. und 25 Tagen. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und fünf Kinder, die ihren Tod beweinen.

Stauffer.—Am 5 Dez. 1899 in Harrison Township, Elkhart Co, Ind., starb an Herzkrankheit Katharina, Witwe des Amos Stauffer, im Alter von 77 J., 3 M. und 5 T. Sie hinterläßt acht Kinder, von denen vier Stiefkinder sind.

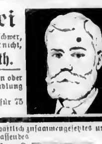
Stauffer.—Schw. Sarah A. Stauffer, die acht lange Jahre an einem sehr schmerzhaften Krebs gelitten, wurde am 29. November von ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst. Sie erreichte ein Alter von 41 J., 5 M. und 19 T. Der Gatte und die Kinder, vier Söhne und eine Tochter, trauern um die Dahingeschiedene, aber in der Hoffnung, sie dort oben in der Herrlichkeit wiederzusehen. Die Leichenfeier wurde im Hause der Verstorbenen in Wakarusa, Elkhart Co, Ind., abgehalten.

Ft. Wayne, Ind. — Herr Charles Bodde, Wächter der Peter's Box und Lumber Co. in unserer Stadt, welcher seit vier Jahren Asthmatiker war, wurde geheilt und erfreut sich nun der besten Gesundheit. Wie dieses kam erzählt Bodde wie folgt: „Ich bin Wächter der Peter's Box und Lumber Co., und als solcher allem möglichen Wetter ausgesetzt; dieses zog mir vor Jahren das Asthma zu, welches ich trotz aller Bemühung nicht wieder loswerden konnte. Wenn ich die Runde machte, Treppen auf und Treppen ab, konnte ich manchmal nicht zu Atem kommen und glaubte ich müsse ersticken. Dazu kam noch ein bösartiger Husten; manchmal mußte ich eine halbe Stunde lang fortwährend husten und warf viel Schleim aus. Auf Anraten eines Freundes, nachdem alles andere fehlschlug, kaufte ich mir eine Flasche Alpenkräuter Blutbeleber und eine Flasche Heil-Oel und fing damit eine Kur an. Im ganzen gebrauchte ich ungefähr sieben Flaschen Blutbeleber und sechs Flaschen Heil-Oel und gestehe, daß mich diese Medizinen vollständig von meinem Leiden befreiten. Meine Arbeit macht mir jetzt Vergnügen und ich kann nun mit derselben Leichtigkeit Treppen steigen wie vor sechs Jahren zurück." — Mr. Bodde wohnt No. 12 Barthold St.

Aller ärztlicher Rath frei

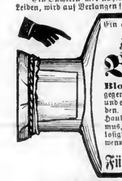
von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.



Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum.



Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für Kinder und Erwachsene und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. O., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Bleiche Frauen

welche an Blutarmuth oder anderen Uebeln, dem weiblichen Geschlecht eigen, leiden finden Gesundheit und Glück durch den Gebrauch von

FORNI'S

Alpenkräuter-Blutbeleber

Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von

Dr. Peter Fahrney,

112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Unsere beste Prämie.

Kein Heroldleser könnte sich eine bessere und nützlichere Prämie wünschen als diese

hochelegante Lehrer-Bibel

mit klarem großem Druck, mit Daumenregister, wie die Abbildung zeigt. Der Ladenpreis dieser Bibel ist $3.50. Jeder Heroldleser, oder der einer werden will, kann den „Herold der Wahrheit" auf ein Jahr und diese Bibel portofrei geliefert bekommen, wenn er uns

nur $3.23

zuschickt. Oder, den Herold auf ein Jahr und diese selbige Bibel

ohne Daumenregister für $2.98.

Diese Prachtvolle Bibel enthält außer dem Alten und Neuen Testamente mit Nachschlagestellen noch ein Familienregister und eine Anzahl von Abhandlungen über

Wie sollen wir die Bibel studieren?
Die Inspiration der heiligen Schrift.
Grundsprachen der heiligen Schrift.
Uebersetzungen.
Einleitungen in die Schriften des Alten Testaments.
Die Stiftshütte und der Tempel.
Jüdische Feste.
Zeitrechnung des Alten Testaments.
Die prophetischen Bücher des Alten Testaments in chronologischer Ordnung.
Jüdische Geschichte. Evangelienharmonien.
Biblische Länder- und Völkerkunde.
Konkordanz. Bibl. Altertümer.
Siebzehn kolorierte Landkarten.

Um zu dieser Prämie berechtigt zu sein, müssen alle etwaigen Rückstände aufbezahlt werden. Alle Bestellungen adressiere man:

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Der Brief St. Pauli an die Römer.

Das 1. Kapitel.

Eingang und Segenswunsch. Kraft des Evangeliums, gerecht und selig zu machen durch den Glauben; denn vor Gott ist kein Wunsch unerfüllt. Dies wird gezeigt an den Heiden.

1. Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes,
Apg. 9, 15. 13, 2. Gal. 1, 15.

2. Welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift,
Tit. 1, 2. Apg. 3, 21.

3. Von seinem Sohne, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch,
2 Sam. 7, 12.

4. Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nemlich Jesus Christ, unser Herr.
Ebr. 1, 5. 5, 5.

5. Durch welchen wir haben empfangen Gnade und * Apostelamt unter alle Heiden, den † Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen,
* Apg. 9, 15. † Röm. 15, 18.

6. Welcher ihr zum Theil auch seid, die da berufen sind von Jesu Christo,

7. Allen, die zu Rom sind, den Liebsten Gottes und * berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.
* 1 Kor. 1, 2.

8. Aufs erste * danke ich meinem Gott durch Jesum Christ euer aller halben, † daß man von eurem Glauben in aller Welt saget.
* 1 Kor. 1, 4. 5. † 1 Thess. 1, 8.

9. Denn * Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelium von seinem Sohn, daß ich † ohne Unterlaß euer gedenke,
* Phil. 1, 8. † Eph. 1, 16.

10. Und allezeit in meinem Gebet flehe, ob sichs einmal zutragen wollte, daß ich zu euch käme durch Gottes Willen.
R. 15, 23. 32.

11. Denn mich verlanget, euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken;
R. 15, 29. Apg. 20, 32.

12. Das ist, daß ich samt euch getröstet würde durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.
2 Petr. 1, 1.

13. Ich will euch aber nicht verhalten, liebe Brüder, daß ich * mir oft habe vorgesetzt zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher), daß ich auch unter euch Frucht schaffete gleichwie unter andern Heiden.
* 1 Thess. 2, 18.

14. Ich bin ein Schuldner beide der Griechen und der Ungriechen, beide der Weisen und der Unweisen.

15. Darum so viel an mir ist, bin ich geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen.

16. Denn ich schäme * mich des Evangelii nus von Christo nicht; denn es ist eine † Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.
* Ps. 119, 46. † 1 Kor. 1, 18 24.

17. Sintemal darinnen geoffenbaret wird * die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; † wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.
R. 3, 21. 22. † Hab. 2, 4. Gal. 3, 11. Ebr. 10, 38.

18. Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

19. Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart.
Apg. 14, 15. R. 17, 23. 27.

20. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben;
Jer. 10, 10. Ps. 19, 2.

21. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket; sondern sie sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr * unverständiges Herz ist verfinstert.

22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.
1 Kor. 1, 20.